
gest. v. G. Eberhard

einer

pragmatischen Geschichte der Arzneikunde

von

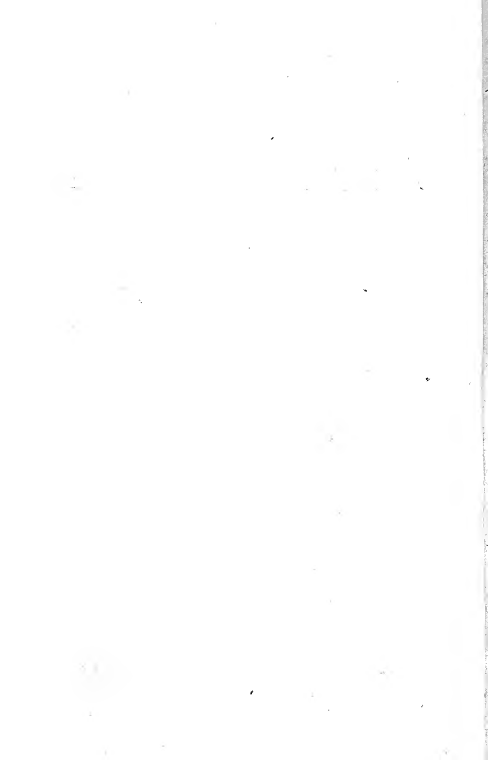
Kurt Sprengel.

Erster Theil.

Zweyte, umgearbeitete Auflage.

HALLE,
bei Johann Jacob Gebauer.
1800.

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10



Vorrede

zur zweiten Auflage.

Die *Dankbarkeit für den ausgezeichneten Beifall, dessen dieses Werk gewürdiget worden, legte dem Verfasser die Pflicht auf, mit aller ihm nur möglichen Sorgfalt seine frühere Arbeit durchzusehn und zu verbessern. Aber noch stärker bewog ihn dazu seine unauslöschliche Vorliebe für die historischen Wissenschaften, denen er so manche genußreiche Stunde seines Lebens verdankt, und die er für die sichersten Führer in dem Labyrinthe menschlicher Dogmen hält.*

Eine mehr pragmatische Bearbeitung der Geschichte war der erste und vornehmste Zweck, welchen sich der Verfasser bei dieser neuen Auflage vorsetzte. Der öftere akademische Vortrag und das eigene fast ununterbrochene Studium dieser Wissenschaft, besonders aber eine sorgfältigere Lektüre der Quellen, machten ihn fähig, häufiger allgemeine Resultate und pragmatische Uebergänge anzubringen. Es hat ihm hiebey immer gewagt geschienen, ein einziges Princip in der Geschichte menschlicher Wissenschaften vor der Bearbeitung anzunehmen, und durchzuführen: aber, wenn die Geschichte selbst irgend ein solches Princip lehrt, so ist es folgendes:

Die Medicin verliert bei der Verbindung mit jeder Schul-Philosophie, und sie gewinnt nur durch Cultur des Studiums der Erfahrungen.

Mit unbesiegbarer Stärke spricht diese Wahrheit aus allen Jahrhunderten zu uns. Nur der den Iatrosophen so gewöhnliche Wahn: die neu-

neueſte Philoſophie ſey die beſte, kann ſie verblenden, jene Wahrheit zu überſehen.

Man wird ferner bei dieſer neuen Ausgabe das ſorgfältige Beſtreben des Verfaſſers, die den Quellen entſchöpften Thatſachen zu berichtigen, nicht verkennen. Zu dem Ende machte er es ſich zum Geſetz, jedes Citat der vorigen Ausgabe von neuem im Zuſammenhange zu leſen: eine Mühe, die einen doppelten Vortheil gewährte. Es erſchien nämlich nicht allein Manches in einem ganz andern und neuen Lichte, ſondern eine Menge vorher unbemerkter Thatſachen gingen nun aus der Dunkelheit hervor, und zeigten ſich in dem beſten Zuſammenhange mit andern.

Aufgemuntert durch einige verehrungswürdige Kenner des Alterthums, ſuchte ſich der Verfaſſer durch das Studium der Denkmähler der Kunſt eine noch mehr umfaſſende Kenntniß des Alterthums zu erwerben. Die Früchte dieſes Studiums wird man hie und da in dieſer neuen Ausgabe nicht verkennen.

Auch verdankt er der Lektüre der Scholiaſten, die bis itzt ſo wenig für die Geſchichte

der Wiſſenſchaften benutzt ſind, manche interesſante Aufklärungen über die Alterthümer der Medicin.

Mehrere ganz neue Unterſuchungen ſind hinzugekommen: z. B. die Geſchichte der ägyptiſchen und iſraelitiſchen Medicin, die Abhandlung über die mediciniſche Mythologie der Griechen, (wovon indeſſen Einiges ſchon in den Beiträgen zur Geſchichte der Medicin ausgeführt war,) ferner über die Entſtehung der exoteriſchen Arzneikunde der Griechen, über die Hippokratiſche Medicin, vorzüglich aber die Geſchichte der alexandriniſchen und der empiriſchen Schule. Die Darſtellung der letztern war in der vorigen Ausgabe zum Theil unrichtig: ich verdanke die Aufmerkſamkeit auf dieſe Irrthümer einem einſichtsvollen, übrigens ſehr gütigen Recenſenten.

Ferner ſind einige fremdartige oder nicht hergehörige Dinge gänzlich weggeblieben, und unter andern die Geſchichte des Aſklepiades für den zweiten Theil verſpart, wo ſie in beſſern Zuſammenhang mit der Geſchichte der methodiſchen Schule gebracht werden kann. Aus

ähn-

ähnlichen Gründen ist die Ordnung, worin die Abschnitte auf einander folgen, verändert.

Einem großen Bedürfniß glaubt der Verfasser durch das genaue Namen- und Sach-Register abgeholfen zu haben.

Endlich wird man die genaue Aufmerksamkeit auf den Ausdruck nicht verkennen. Die Leser sind, so viel dem Verfasser bewußt ist, mit der Schreibart desselben zufriedener, als er selbst. Durch die Lektüre der klassischen Geschichtschreiber aller Zeiten und aller Völker, und durch eigene, itzt schon vieljährige Uebung glaubt der Verfasser endlich dahin gekommen zu seyn, daß er weiß, wie Geschichte geschrieben werden müsse. Aber, das Bewußtseyn der sorgfältigsten Feilung seiner Schreibart schützt ihn doch nicht vor dem Mißtrauen in seine Kräfte, und vor der Besorgniß, zu weit hinter dem Ideale seiner Vernunft zurückgeblieben zu seyn.

Ueberhaupt bescheidet sich der Verfasser sehr gern, daß in der Geschichte der Medicin noch ausnehmend viel Verdienst zu erwerben übrig ist. Er wird auch in Zukunft den Forderun-

derungen, die Beruf und Neigung an ihn thun, Genüge zu leisten suchen; aber er wird sich auch freuen, Nachfolger zu finden, die sich mehr dem würdigen Ziele nähern.

Die neue Ausgabe der folgenden Bände wird in den nächsten Messen erscheinen, und dann wird mit dem fünften Bande der Beschluß des Ganzen gemacht.

Botanischer Garten bei Halle.
1800. *im April.*

Inhalt.

Verfuch
einer
pragmatifchen Gefchichte
der
Arzneikunde.

Einleitung.

1.

Die Geschichte der Arzneikunde enthält eine Erzählung von den Veränderungen und Schicksalen, die diese Wissenschaft erlitten hat.

Sie besteht also nicht blos in einer Lebensgeschichte berühmter Aerzte, nicht blos in einem Verzeichniss und Recension derer Schriften, die über diese Wissenschaft überhaupt, und über ihre einzelen Theile besonders aufgesetzt worden sind. Daraus ergiebt sich der wichtige und oft verkannte Unterschied zwischen *Geschichte der Medicin* und *medicinischer Literatur.*

2.

Zunächst ist sie die Geschichte der gelehrten Erkenntniss und der Behandlung der Krankheiten des menschlichen Geschlechts, und derer Veränderungen, die sowohl die medicinische Theorie als die praktische Methode erlitten haben.

Da nun die gelehrte Erkenntniss des kranken Zustandes nothwendig die Erkenntniss des gesunden Zustandes voraussetzt; so muss mit der Geschichte der Medicin *im engern Sinne* auch die Geschichte

der *Anatomie und Phyſiologie*, verbunden werden. Und, da die Behandlung des kranken Körpers nicht möglich iſt ohne die Kenntniſs der Eigenſchaften und Kräfte der natürlichen Körper auſser uns, welche auf den menſchlichen Körper wirken, ſo handelt man in der Geſchichte der Arzneikunde auch die Geſchichte der *Phyſik*, *Chemie und Naturhiſtorie* ab. Weil ferner zur Behandlung der Krankheiten nicht allein die gelehrte Kenntniſs derſelben, ſondern auch die Wiſſenſchaft von der ſchicklichen Auswahl und gehörigen Zubereitung und Miſchung der Arzneimittel erfordert wird; ſo tragen wir in der Geſchichte der Arzneikunde auch die Geſchichte der *Materia Medica* und der *Pharmacie* vor. Sofern der kranke Zuſtand verſchieden iſt, theilt ſich die Geſchichte der Medicin in die Geſchichte der *Therapie*, der *Chirurgie* und der *Geburtshülfe*.

3.

Eine zuſammenhängende Erzählung von den Schickſalen aller dieſer einzelen Fächer der mediciniſchen Wiſſenſchaft, heiſst die *allgemeine* Geſchichte derſelben. Eine ſolche iſt der gegenwärtige Verſuch.

Es verſteht ſich übrigens, daſs in die allgemeine Geſchichte der Medicin nicht die detaillirte Erzählung derer Veränderungen, die die einzelen, zumal etwas entfernten, Zweige der Wiſſenſchaft erfahren haben, aufgenommen werden kann. Jeder Lehrer dieſer einzelen Wiſſenſchaften kann am ſchicklichſten dieſe genaue Geſchichte dem Vortrage

vor-

vorangehen lassen. Die Geschichte des Blut-Umlaufes und des Aderlasses ist für die allgemeine Geschichte der Arzneikunde weit wichtiger, als die Geschichte der Farben-Theorie, als die Geschichte einzeler physikalischen Erfindungen oder chemischer Theorieen. Jedoch müssen die letztern wenigstens angedeutet werden, wenn sie einigermaassen auf die Schicksale der medicinischen Theorieen, oder der praktischen Methoden Einfluss gehabt haben.

4.

Die Geschichte der Arzneikunde muss *chronologisch* vorgetragen werden, oder, mit andern Worten, sie muss die Erzählung der merkwürdigsten Veränderungen der gesammten Medicin nach der Ordnung der Zeit enthalten.

Da die Zeitrechnung nach *Jahren der Welt*, wegen der Ungewissheit der ältesten Geschichte und wegen der daher entstehenden Abweichung der Meinungen über die Dauer der Welt vor Christi Geburt, so sehr unsicher ist, so habe ich in der ältesten Geschichte entweder nach Olympiaden, oder rückwärts von Christi Geburt an gerechnet.

5.

Die Geschichte muss die Schicksale der Wissenschaft im Zusammenhange mit ihren Ursachen und Wirkungen vortragen, um wahrhaft brauchbar zu werden. Es folgt also daraus, dass die Zeitfolge dieser allgemeinen Ordnung untergeordnet seyn müsse.

Eben so verhält es sich mit der Geographie. Nur insofern kann die Geschichte der Medicin in einem einzelen Lande oder bei einer einzelen Nation abgesondert vorgetragen werden, als die medicinische Cultur dieses Volkes ganz für sich bestehend und unabhängig von den übrigen ist.

Anm. 1. Die Geschichte der Paracelsischen Schule muss bis in neuere Zeiten verfolgt werden, wenn man auch nachher wieder nöthig fände, ein ganzes Jahrhundert zurückzugehen.

2. Die Geschichte der ältesten ägyptischen Medicin steht isolirt, weil sie ganz unabhängig von der Geschichte der gleichzeitigen medicinischen Cultur anderer Nationen ist. Aber niemand wird von einer allgemeinen Geschichte der Arzneikunde verlangen, dass die Geschichte der spanischen, italiänischen, französischen Medicin abgesondert vorgetragen werden solle.

6.

So wie der Ursprung, Fortgang und Verfall der Wissenschaften überhaupt nur aus dem Gange der Cultur erklärt werden kann; eben so muss die Historie der Medicin, so viel möglich, aus der Geschichte der Cultur hergeleitet werden. Dadurch wird sie eigentlich *pragmatisch*.

Anm. Plutarch bedient sich im Leben des *Galba* des Ausdrucks πραγματικὴ ἱςορία in der Bedeutung *einer zur nützlichen Belehrung geradezu abzweckenden* Geschichte. Vor ihm gebraucht auch schon *Polybius* dieses Wort. Und neuere

Ge-

Geschichtschreiber nennen die Historie *pragmatisch*, wenn sie uns *klug macht*. Sie macht uns aber klug, wenn sie uns Anlass giebt zu Betrachtungen über die stufenweise Entwickelung des menschlichen Verstandes, zum bessern Verstehen der medicinischen Lehrgebäude, zur Benutzung auch der vergeblichen Versuche die Wahrheit zu erforschen, und zur Berichtigung unseres eigenen Systems.

7.

Derjenige würde sich dem Vorwurf der Folgewidrigkeit aussetzen, der behaupten wollte, dass das Pragmatische der Geschichte allein in der Entwickelung der Ursachen und Folgen der Meinungen und praktischen Methoden zu suchen sei. Denn es ist sehr oft unmöglich, das geheime Spiel von Ursachen und Wirkungen vollständig zu erkennen, aus welchem entweder Entwickelung oder Untergang der Wissenschaft hervorgeht. Die nächsten Ursachen können wir oft richtig erkennen, aber die entfernteren und entferntesten einzusehen, ist nur das Prärogativ des höchsten Verstandes.

8.

Die Geschichte der Cultur des menschlichen Geistes überhaupt scheint den wahren pragmatischen Gesichtspunct der Geschichte der Wissenschaften, und besonders der Arzneikunde, anzugeben; da die Ursachen, warum die Veränderungen einer Wissenschaft so und nicht anders erfolgt sind, entweder aus der Cultur und ihrem Fortgange, oder nie, er-

kannt werden können. Durch das Licht, welches uns die Geschichte der Cultur aufsteckt, wird man nicht irre geleitet, die oft so ungebührlich gepriesene medicinische Wissenschaft der Aegypter und Sinesen über ihren wahren Werth zu schätzen, oder die griechische Medicin anders als aus dem rechten Gesichtspuncte zu betrachten. Die Geschichte der Cultur des menschlichen Geistes wird uns *Hippokrates* Erscheinung nicht als übernatürlich, sondern als eine natürliche Folge zusammentreffender Umstände schildern.

Anm. Ich nenne *Cultur* den Uebergang des Menschen-Geschlechtes überhaupt, und einer Nation insbesondere, von dem mehr sinnlichen in den gebildetern Zustand ihrer Seelenkräfte und in enger verschlungene Verbindungen des gesellschaftlichen Lebens.

(Adelungs) Versuch einer Geschichte der Cultur des menschlichen Geschlechts. 8. Leipzig 1782.

9.

In gewisser Rücksicht ist die Philosophie die Mutter der Medicin, und das Wachsthum der einen steht mit der Zunahme der andern Wissenschaft in unzertrennlicher Verbindung. Diese Verbindung der Geschichte der Philosophie mit der Geschichte der Medicin soll uns eigentlich lehren, welches Maass von Kenntnissen, welche herrschende Meinung, und welcher Geist der Kunst in jedem Zeitalter gewesen.

Ge-

Gewöhnlich borgten die Aerzte ihre Theorieen von den Philosophen. Hatte die Demonstrirsucht in den Schulen der Weltweisen die Oberhand; so suchten auch die Aerzte es ihnen gleichzuthun; und durch ein Gepränge von vielversprechenden Worten ihren Beweisen eine Evidenz zu geben, welche sie an sich nicht hatten und nie haben konnten. Sobald die Philosophen anfingen, den kritischen Skepticismus in aller menschlichen Erkenntniss geltend zu machen, so waren auch die Aerzte gleich die ersten, die es sich angelegen seyn liessen, keinen Grundsatz anzunehmen, der nicht das Resultat gültiger Erfahrungen war.

Je sorgfältiger man die Geschichte der Medicin studirt, desto mehr lernt man die herrschenden Meinungen jedes Zeitalters aus dem Geiste der jedesmaligen Schul-Philosophie beurtheilen. Das Hofmann'sche System ist eben so offenbar durch die Leibnitzische Philosophie herbeigeführt worden, als das chemiatrische System des vorigen Jahrhunderts durch Cartesius Lehren, und als verschiedene neuere Versuche durch die Kritische Philosophie. Aber alle diese medicinische Dogmen, die die Philosophie des Zeitalters erzeugt, werden mit dem Strome der Zeit endlich in den Ocean der Vergessenheit fortgerissen, und der vornehme Ton, den einige Iatrophilosophen anstimmen, als ob ausser ihrer Schule kein Heil sey, befremdet niemanden weniger, als wer die Schicksale seiner Kunst kennt.

10.

Die Geſchichte der Arzneikunde muſs *unparteilich* ſeyn. Als Geſchichtſchreiber darf ich keiner Lehrmeinung beſonders anhängen, darf mich zu keiner Secte bekennen, ſondern muſs Eklektiker, im ſtrengſten Sinne des Wortes, ſeyn. Indeſſen, da es unmöglich iſt, ſein Herz ganz vor den Eindrücken der Wahrheit zu verſchlieſsen, ſo kann es auch nicht fehlen, daſs die Erzählung an der Stimmung des Erzählenden theilnimmt, nachdem er die Geſchichte verkehrter Irrthümer, oder groſser Entdeckungen und wichtiger Wahrheiten vorzutragen hat.

Es gehört zum Vortrage der mediciniſchen Geſchichte, daſs man die Haupt-Schriftſteller jedes Zeitalters ſelbſt geleſen hat, um daraus auf den Geiſt des Zeitalters zu ſchlieſsen. Zu einer ſolchen Lectüre, die man als Geſchichtforſcher anſtellt, wird erfordert, daſs man vorher alle vorgefaſste Meinungen ganz bei Seite legt, daſs man, als unwiſſender Lehrling, der blos auf geſunden Menſchen-Verſtand Anſprüche macht, die Schriften der Aerzte ergreift, ganz in den Geiſt des Zeitalters eindringt, und die Meinung der Schriftſteller ſo zu faſſen ſucht, wie ſie ein Arzt aus demſelben Jahrhundert gefaſst haben würde. Weder für alte, noch für neuere Medicin darf der Geſchichtſchreiber unbedingte Vorliebe haben, ſondern er muſs jedem Zeitalter ſeine Vorzüge einräumen, und die Fehler jedes Zeitalters unparteilich zu ſchildern ſuchen. Bearbeitet man die Geſchichte der Medicin auf dieſe Art, ſo wird ſie

ſie das Licht der Wahrheit und die Lehrerin des Lebens.

11.

Um die Geſchichte der Medicin nützlich und brauchbar zu machen, müſſen auch die Veränderungen der Wiſſenſchaft, die Meinungen und Lehrgebäude der Aerzte in ihrem Zuſammenhange mit den äuſsern Umſtänden dargeſtellt werden. Daher erzählt man in der Geſchichte der Medicin (obwohl nur beiläufig) die Lebens-Umſtände der Aerzte: und eben ſo nöthig iſt die Kenntniſs der Bücher, in welchen die Lehren der Aerzte enthalten ſind.

12.

Quellen der Geſchichte der Medicin ſind die Schriften der Aerzte jedes Zeitalters. Indeſſen hat der Geſchichtforſcher zum vorſichtigen Gebrauch dieſer Quellen ſtrenge Prüfung ihrer Aechtheit und genaue Kenntniſs der Sprache nöthig, in welcher ſie ſchrieben. Auch die Auslegungskunſt iſt ein wichtiges, für den Geſchichtſchreiber der Medicin unentbehrliches Studium.

Eines der auffallendſten Beiſpiele, wie der Geſchichtſchreiber von gewöhnlichem Schlage hintergangen werden kann, liefern die arabiſchen Aerzte, die von wenigen Aerzten bis itzt anders als in den jämmerlichſten Ueberſetzungen geleſen worden ſind, die man ſich denken kann. Daher kommt die unrichtige Vorſtellung, die man ſich von dem Zuſtande der arabiſchen Medicin gewöhnlich zu machen pflegt. Durch vernachläſſigte Kritik der Hippokratiſchen Schriften irregeleitet, glaubte man unter

ter andern, die Geschichte der Anatomie bis in die Zeiten dieses Arztes hinaufführen zu müssen, und beging ausserdem noch unzählige Fehler.

Es ist unerlässliche Pflicht eines jeden Geschichtforschers, die Quellen, so viel als möglich, selbst studirt zu haben. Sonst bleibt er immer nur Sammler, dessen Werk den Dilettanten vergnügen, aber den Kenner nicht befriedigen kann.

Dies Studium der Quellen ist dem Geschichtforscher, was die eigene Beobachtung der Natur einem Schriftsteller über Naturgeschichte ist. Wie unbrauchbar und nichtswürdig wird nicht ein Pflanzen-System, von einem Manne ausgearbeitet, der die Natur blos aus Büchern, aus der Beschreibung Anderer, oder nur aus Sammlungen von trockenen Pflanzen kennt?

Dies Forschen in den Quellen macht freilich zu viele Mühe, und setzt zu viele Kenntnisse voraus, als dass man es von allen Geschichtschreibern fordern könnte. Aber diese sollten, so schön sie auch zum Theil zu schreiben verstehn, doch lieber mit dem Namen der Sammler zufrieden seyn, als auf die Würde eines Geschichtforschers Ansprüche machen.

13.

Mehrere Angaben zur Geschichte, besonders der ältesten medicinischen Cultur, findet man in bewährten historischen oder andern Schriftstellern, die aber nie anders als mit der sorgfältigsten Kritik benützt werden müssen.

14.

14.

Die wahre *hiſtoriſche Kunſt* beſteht in der Fertigkeit, die in den Quellen gefundenen Thatſachen ſo zu vereinigen, daſs man den Zuſammenhang der Begebenheiten klar und der Wahrheit gemäſs einſieht.

Die hiſtoriſche Kunſt erfordert alſo die gleichmäſsige Wirkung aller Seelenkräfte zur Darſtellung nützlicher Wahrheiten. Sie beruht eben ſo ſehr auf dem glücklichen Auffaſſen mehr oder weniger bekannter Thatſachen, als auf der ſchicklichen Verbindung derſelben, und auf der Gabe, zweckmäſsige Reſultate leicht herauszuziehn, und ſie in einem der Sache anpaſſenden Gewande darzuſtellen.

Das Verdienſt, welches ſich der Geſchichtforſcher durch die Uebung dieſer Kunſt erwirbt, iſt ungleich höher anzuſchlagen, als der zweideutige Ruhm, den ſich die Erfinder neuer Meinungen oder Lehrgebäude erwerben. Die letztern erſcheinen und verſchwinden, wie glänzende Meteore; nur die Geſchichte kennt nach Jahrhunderten oder Jahrtauſenden ihr Daſeyn, und wägt, als Richterin, ihren Werth oder Unwerth.

Im vollkommenen Beſitze dieſer Kunſt waren von je her nur ſehr wenige Schriftſteller, und gewiſs mehr Griechen und Römer, als neuere. Aber darf ich unter den letztern einige nennen, ſo geſtehe ich, daſs *Macchiavelli*, *Hume*, *Gibbon*, Joh. *Müller* und *Spittler* das hiſtoriſche Talent im vorzüglichſten Grade zu beſitzen ſcheinen. In der Geſchichte der ſchönen Künſte beweiſet *Winkelmann*, und

und in der Geschichte der Philosophie *Tiedemann*, was historische Kunst ist.

15.

Da in der Geschichte jedes Raisonnement auf hinlänglich beglaubigten Thatsachen beruht, so müssen diese durchaus erst immer gegeben und bekannt seyn, ehe das geringste Urtheil über den Gang der Begebenheiten gefällt werden kann. Alle Versuche, aus reiner Vernunft eine gewisse Einheit in die Geschichte bringen zu wollen, ohne die Thatsachen vorher gehörig erforscht und geprüft, ohne die Quellen studirt zu haben, gehören zu den Mode-Thorheiten unsers Zeitalters. Es ist freilich viel leichter und bequemer, in träger Ruhe den Eingebungen seiner Einbildungskraft zu folgen, und luftige Gebäude aufzuführen, als mit der gröfsten Mühe und Anstrengung sich eine genaue Kenntnifs der nöthigen Thatsachen zu erwerben, die als Grundlage eines Gebäudes angesehen werden können. Aber je leichter es ist, desto geringer ist auch das Verdienst eines solchen Versuchs.

16.

Wenn die Geschichte der Wissenschaften auf die angegebene Art bearbeitet wird, so gewährt sie den einleuchtendsten Nutzen.

Zuvörderst bewahret sie vor aller Einseitigkeit im Urtheil, indem sie lehrt, dafs auch in den verschiedensten und fremdartigsten Meinungen Wahrheiten liegen können, die der Geschichtforscher mit Unparteilichkeit daraus entwickelt. Die Geschichte

zeigt,

zeigt, daſs auch die verrufenſten Syſteme durch Einſchärfung vernachläſſigter oder vergeſſener Wahrheiten genutzt haben.

Da Einſeitigkeit gewöhnlich die Mutter der Intoleranz iſt, ſo macht die Geſchichte duldend gegen alle Andersdenkende, und empfänglich für das Gute, was dieſe lehren. Der Geſchichtforſcher wird niemanden verketzern, der anders denkt als er, weil er weiſs, daſs die menſchliche Vernunft, auch bei der gröſsten Vorſicht, nur zu leicht in Irrthümer verfallen kann.

Der dritte und einer der gröſsten Vortheile, den das Studium der Geſchichte der Wiſſenſchaften erzeugt, beſteht darin, daſs man miſstrauiſch gegen die menſchlichen, gegen ſeine eigene Kräfte, und alſo beſcheiden wird. Man lernt einſehen, daſs die zu groſse Zuverſicht in die eigenen Meinungen faſt allemal ein Beweis ihrer Falſchheit oder ihres Mangels an ſichern Gründen iſt. Man überzeugt ſich mit dem alten würdigen *Pyrrho* von Elea, daſs der Zweck aller Prüfung (σκέψις) die Zurückhaltung des Beifalls (ἐποχή) und der Zweck der letztern die vollkommene Gelaſſenheit und Ruhe bei allen Meinungen (ἀταραξία) iſt. Man wiederholt gegen die eingebildeten Dogmatiker, was die Skeptiker gegen allen Anſchein der gröſsten Gewiſsheit zu ſagen pflegten: „Euer gegenwärtiger Beweis hatte kein „Gewicht, ehe ſein Urheber gebohren ward; man„che andere hatten groſse Stärke, ehe jemand auf„ſtand, der ihre Wichtigkeit ans Licht brachte. Al„ſo iſt möglich, daſs der ihn umſtoſsende Grund

„wirk-

„wirklich schon vorhanden, nur uns noch nicht zu „Ohren gekommen ist. Dass wir itzt unvermögend „sind, auf eure Demonstration zu antworten, darf „euch also kein grosses Zutrauen zu der Stärke der- „selben einflössen; vielmehr muss diese Betrachtung „euren Stolz gänzlich niederschlagen und Misstrauen „gegen die Beweise euch eingeben, die euch unwi- „derleglich scheinen.„ (*Sext. Empir.* pyrrhon. hypo- typ. lib. 1. c. 13. S. 34.)

Ferner lernen wir aus der Geschichte der Wissenschaften, durch die Kenntniss der Irrthümer uns vor den Abwegen hüten, die zu diesen Irrthümern hinführen. Wenn wir sehen, wie nachtheilig der Wissenschaft die Vernachlässigung des Studiums der Erfahrung und der Hang zu müssigen Speculationen ist, so werden wir gezwungen, wenn wir die Wahrheit redlich suchen, den Grübeleien unserer Vernunft zu entsagen, und uns allein an Erfahrungen zu halten.

Eben so gross ist der Vortheil, den wir durch das Studium der Geschichte für die gesammte Bildung unsers Geistes erhalten. Eine Menge von Kenntnissen erwirbt man sich auf diesem Wege, die man auf keine andere Art mit dem Interesse sammlen und so offenbar nützlich anwenden kann. Die trockensten Studien der scholastischen Philosophie und der Afterweisheit des Talmud erhalten nur für den ächten Geschichtforscher das lebhafte Interesse, wobei man selbst in den grössten Verirrungen Zusammenhang und einen Funken von Wahrheit zu finden weiss.

17.

17.

Um der allgemeinen Ueberficht willen muſs die Geſchichte der Medicin in gewiſſe Perioden, nach den Haupt-Epochen, getheilt werden. Dieſe können entweder aus der Geſchichte der Cultur oder aus der Geſchichte der Medicin inſonderheit hergenommen werden.

Hauptepochen.

I. Der Zug der Argonauten.	1273 - 1263. J. *vor Chriſt.* (Nach *Petavius*, *Gatterer* und *Carli.*)	I. Erſte Spuren der griechiſchen Medicin.
II. Der Peloponneſiſche Krieg.	432 - 404. *vor Chr.*	II. Hippokratiſche Medicin.
III. Stiftung der chriſtlichen Religion.	30 *nach Chr.*	III. Methodiſche Schule.
IV. Groſse Völkerwanderung.	430 - 530.	IV. Verfall der Wiſſenſchaft.
V. Kreuzzüge.	1096 - 1230.	V. Arabiſche Medicin im höchſten Flor.
VI. Reformation.	1517 - 1530.	VI. Wiederherſtellung der griechiſchen Medicin und Anatomie.
VII. Dreiſsigjähriger Krieg.	1618 - 1648.	VII. *Harvey's* groſse Entdeckung und *Helmonts* Reformation.
VIII. Regierung des groſsen Königs.	1740 - 1786.	VIII. Haller.

Anm. 1. Ich läugne nicht, daſs dieſe Epochen ſehr vielen Einwendungen ausgeſetzt, und ich fühle ſelbſt genug, daſs ſie oft unzulänglich ſind; inzwiſchen habe ich mich bis itzt allezeit am beſten dabei befunden, wenn ich ſie beibehalte.

2. Vor der erſten Epoche finden wir noch verſchiedene Nachrichten über die mediciniſche Cultur bei andern Völkern.

18.

Wir können das Ganze demnach füglich in folgende Hauptabschnitte theilen:

Erster Abschnitt. Ursprung der Arzneikunde.

Zweiter Abschnitt. Zustand der Medicin bey den ältesten Völkern.

Dritter Abschnitt. Erste Spuren der wissenschaftlichen Bearbeitung der Medicin.

Vierter Abschnitt. Geschichte der griechischen Medicin bis auf die methodische Schule.

I. *Erste dogmatische Schule.*

II. *Alexandrinische Schule und erste Bearbeitung der Anatomie.*

III. *Empirische Schule.*

Fünfter Abschnitt. Von der methodischen Schule bis auf den Verfall der Wissenschaft.

I. *Zweige der methodischen Schule.*

II. *Galenische Schule.*

Sechster Abschnitt. Von dem Verfall der Wissenschaften bis auf die arabische Medicin.

I. *Spätere Empiriker und Nachbeter des Galens.*

II. *Ursprung und Fortgang der medicinischen Cultur bei den Arabern.*

Siebenter Abschnitt. Von den arabischen Schulen bis auf die Wiederherstellung der griechischen Medicin.

I. *Mönchische und scholastische Bearbeitung der Medicin.*

II. *Bes-*

19.

Eine kurze Ueberſicht der ganzen Geſchichte der Arzneikunde wage ich in folgenden Sätzen zuſammenzufaſſen.

Den Nahmen einer Wissenschaft, eines zusammenhangenden Ganzen von Wahrheiten, die aus einander hergeleitet werden, erhielt die Medicin zuerst in der ältesten dogmatischen Schule, die 400 Jahre vor Christi Geburt von den ersten Nachfolgern des Hippokrates, dem *Thessalus*, *Drakon* und *Polybus* gestiftet wurde.

Vorher waren in Griechenland die rohen Kenntnisse der ungebildeten Nation von den Krankheiten und den Mitteln zu ihrer Heilung, durch ein Zusammentreffen glücklicher Umstände, durch Tempel-Kuren und Aufzeichnung der gemachten einfachen Beobachtungen in Weihtafeln, gesammlet und verfeinert worden. Ja, die Philosophie hatte schon angefangen, so sehr sie sich noch in ihrer Kindheit befand, sich des theoretischen Theils der Medicin anzumaſsen, und ihn unabhängig von den schon gemachten Beobachtungen, den herrschenden Meinungen gemäſs, zu bearbeiten.

Der groſse Arzt von Kos führte zuerst die Aerzte auf den wahren Standpunkt, von dem sie ihre Kunst zu betrachten hätten. Er trennte die letztere von der Schul-Philosophie, und sammlete die in den Tempeln und von ihm selbst angestellten Wahrnehmungen: er lehrte zuerst die allgemeinen Regeln der Heilkunst, und erwarb sich vorzüglich durch seinen trefflichen Kur-Plan in hitzigen Krankheiten um die Kunst unsterbliche Verdienste.

Seine nächste Nachfolger hatten den groſsen Geist seiner Lehren und seiner Beispiele so wenig gefaſst, daſs sie dem Hange des Zeitalters zu fröhnen

und die Schul-Philosophie des Plato auf die Medicin anzuwenden anfingen. Nicht lange, so ward auch das peripatetische, dann das epikurische, und dann das stoische System mit der Medicin verbunden.

In Alexandrien, welches Jahrhunderte lang die einzige Bildungs-Anstalt aller Aerzte war, trieb man diese philosophische Bearbeitung der Medicin am eifrigsten, und verfiel dabei in die nachtheiligsten Spitzfindigkeiten und in die verderblichsten Streitigkeiten. Zwar hat Alexandrien das Verdienst, die Wiege der Anatomie zu seyn, aber der erste Eifer erkaltete bald: ja es war, als ob für jene luftige Gespinnste die Anatomie zu viel festen Körper darbiete.

Der unaufhörlichen und nichtswürdigen dialektischen Streitigkeiten überdrüssig und durch das Beispiel der skeptischen oder zetetischen Schule angefeuert, wagten es die Empiriker wieder, die Medicin den Schulen der Philosophen zu entreissen, und sie fürs Leben anwendbar zu machen, und aus dieser empirischen Schule ging in der Folge die methodische hervor, die einige Dogmatik mit der Empirie zu verbinden und allgemeine Grundsätze in die Medicin einzuführen suchte.

Da trat der gelehrteste aller alten Aerzte, *Galen,* auf, und versuchte noch einmahl, in die Medicin einen strengen Dogmatismus einzuführen, und ihr ein wissenschaftliches Gewand zu geben, welches grösstentheils aus der peripatetischen Schule erborgt war. Die zahllose Menge seiner Schriften, die

Leichtigkeit und systematische Ordnung, worin sie geschrieben sind, zogen die trägen Aerzte, die auf ihn folgten, so unwiderstehlich an, dass viele Jahrhunderte hindurch sein System für untrüglich gehalten wurde.

In dem finstern Zeitalter, da die Barbarei die Welt mit bleiernem Zepter regierte, und die ganze Gelehrsamkeit der Mönche im Abschreiben, höchstens in scholastischen Auslegungen der Werke der Alten bestand, glimmte nur noch in den Schulen der Muhammedaner ein schwacher Funke des wahren Wissens, der durch das Studium der Alten und durch einige, obgleich sehr unbedeutende Versuche, die Natur selbst zu beobachten, unterhalten wurde.

Endlich brach mit dem funfzehnten Jahrhundert in Italien, durch die Ausbreitung des blühendsten Handels, durch vielseitigeres Studium der Alten und durch die Cultur der Künste, die schöne Morgenröthe der Aufklärung an. Indem man den Geist der hippokratischen Schriften nach und nach besser fassen lernte, kam man auch zum Studium der Natur im gesunden und kranken Zustande allmählig zurück. Die Anatomie ward mit dem glücklichsten Eifer bearbeitet, und durch vielfältige Beobachtungen der kranken Natur hätte man nach und nach der Wissenschaft mehr Vollkommenheit geben können, wenn nicht der, oft ungestüme Reformations-Geist des sechzehnten Jahrhunderts durch das Paracelsische System eine wahre Umwälzung der Medicin veranlasst hätte, durch welche, statt aller im Galenischen System angenommenen Elementar-Qualitä-

ten,

ten, chemische Stoffe, als eben so viele Dämonen, die Hauptrolle spielten, und überhaupt das theosophische und theurgische Unwesen der Kabbalah wieder hergestellt wurde.

Ihrer geistigen Fesseln durch Helmont und noch mehr durch Sylvius entladen, blieb die Rücksicht auf die Mischung der Säfte im vorigen Jahrhundert allgemein. Durch die glorreiche Entdeckung Harvey's vom Kreislaufe des Bluts, ward der Herrschaft des Galenischen Systems der letzte Stofs gegeben: durch sie ward aber, so wie durch Cartesius Lehre, das iatromathematische System veranlafst, welches von einer andern Seite der Medicin Evidenz zu verschaffen suchte, aber bald, vorzüglich wegen der aufserordentlichen Schwierigkeiten desselben, trotz den Bemühungen der Nachfolger Newtons, wieder verlassen wurde.

Inzwischen stellte Sydenham, durch Baco's Philosophie erleuchtet, die alte empirische Schule wieder her, zu deren Ausbreitung und längern Dauer während des achtzehnten Jahrhunderts, die Einführung neuer Mittel, besonders der peruanischen Fieberrinde, die Popularität der Philosophie, und die Ueberzeugung von dem Werth der Experimental-Methode, so wie die Ausbildung des schlichten Verstandes und des reinen Geschmacks, am meisten beitrugen.

Die dogmatischen Systeme neuerer Zeiten wurden zu Ende des vorigen Jahrhunderts durch Stahl und Hofmann gestiftet. Das psychische System des erstern war in dem herrschenden Mysticismus seiner

 Zeit;

Zeit; und die Nerven-Theorie des letztern auf Leibnitzens Monadenlehre gegründet. Vom Hofmann'schen System sind alle spätere dynamische, selbst Brown's Lehre, nur Modificationen.

Zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts waren diese dynamische Systeme die herrschenden: doch hatte die empirische Schule des Sydenham noch sehr viele, und die chemiatrische Secte, noch einige Anhänger.

Erfter Abfchnitt.

Vom

Urfprunge der Medicin.

1.

Die erften Nachrichten von der Ausübung der Kunft, den gefunden Zuftand des menfchlichen Körpers zu erhalten, den kranken hingegen richtig zu erkennen und zu heilen, verlieren fich in dem Zeitalter der Kindheit des menfchlichen Gefchlechts, wovon uns entweder keine hiftorifche Denkmähler übrig geblieben find, oder wovon wir nur fabelhafte Ueberlieferungen aufzuweifen haben.

2.

Wir können daher über diefen Gegenftand nur *Vermuthungen* äufsern, auf welche uns die analogifche Betrachtung des rohen Zuftandes einer Nation und ihrer Bedürfniffe führen wird.

3.

Es wird fo leicht nicht beftritten werden, dafs die meiften unferer innerlichen Krankheiten Folgen

 des

des Luxus und der vervielfältigten Bedürfnisse sind. Man kann also, ohne zu viel zu wagen, behaupten, dafs es im rohen Zustande oder in der Kindheit des menschlichen Geschlechts nur sehr wenige innerliche Krankheiten geben müsse. Auch werden wahrscheinlich die entstandenen körperlichen Uebel am besten durch die Natur selbst wieder gehoben, ohne dafs Arzneimittel angewendet werden.

Plato Politic. lib. III. p. 398. (ed. Basil. fol. 1534.)
Rousseau Emile T. I. p. 35. sq. 88. seq. (ed. Deuxponts 1782.)
A. G. *Campers* Abhandlung von den Krankheiten, die sowol den Menschen als den Thieren eigen sind. Lingen 1787. 8.

4.

Da der Naturmensch gewohnt ist, allenthalben, wo er Bewegung und Thätigkeit wahrnimmt, ein Wesen *seiner* Art, etwas Beseeltes, zu vermuthen, und diese Wirkungen eines beseelten Wesens besonders da anzunehmen, wo ihm fremde, unerklärbare Veränderungen der Körperwelt vorkommen; so sind es erzürnte Geister, und Gottheiten, die ihm Krankheiten zuschicken; und wohlthätige, freundliche Götter befreien ihn wieder davon. Um sich desto eher zu kuriren, nimmt er zu Versöhnungen der Gottheit seine Zuflucht; er bietet ihr das an, was *ihm* das liebste ist, weil er sie für ein Wesen *seiner* Art hält. Er opfert ihr sein bestes Vieh und die wohlschmeckendsten Früchte; die versöhnte Gottheit erscheint ihm im Traume, und giebt ihm Mittel an, wie er sich von dem Uebel heilen könne.

 So

So wird der Naturmenſch von ſeinen Krankheiten wieder hergeſtellt.

5.

Diejenige Gottheit, die die meiſten glücklichen Kuren auf dieſe Art verrichtet hat, wird dann, als ein beſonderer Schutz-Geiſt der Geſundheit, öffentlich verehrt. Die Prieſter derſelben nutzen die Leichtgläubigkeit des rohen Volkes zu ihrem Vortheil, und ſind die einzigen Aerzte, Namens der Gottheit, welcher ſie dienen.

Sie maſsen ſich die Kenntniſs der Zukunft an, und Gaukeleien und Beſchwörungen von der ſeltſamſten Art, ſind die Mittel, durch die ſie das Schickſal zu lenken und die zukünftigen Begebenheiten zu erfahren ſuchen. So ſind noch itzt in Amerika die Jongleurs, und in Sibirien die Schamanen die einzigen Prieſter und Aerzte. Oft erwirbt man ſich die Würde eines ſolchen Prieſters bey rohen Nationen durch wahre oder verſtellte Krankheiten, die mit Zuckungen und Wahnſinn verbunden ſind. Die Töne und unverſtändlichen Worte, die während der Anfälle dieſer Krankheiten ausgeſtoſsen werden, hält das abergläubige Volk für eben ſo viele Orakel-Sprüche, und deutet ſie zum Glück oder Unglück [1]).

Die Tempel werden entweder an ſehr geſunden Orten angelegt, oder man weiſs durch Räucherungen, Einweihungen und Faſten die Einbildungskraft der Kranken, die zu den Tempeln wallfahrten, ſo zu reizen, daſs die erfolgte Geneſung ganz allein

1) Vergl. meine Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 610. 611.

allein der wohlthätigen Wirkung der Gottheit zugeschrieben wird. Erfolgt keine Hülfe, so ist der Kranke ein Verbrecher, an dem sich die unversöhnliche Gottheit rächen will; oder er hat etwas unterlassen, was doch nothwendig zur Besänftigung ihres Zorns erfordert wird.

6.

Was die medicinischen Gottheiten selbst betrifft, so sind es entweder wohlthätige, gesundmachende Wesen in der Natur, wie die Sonne, der Mond, oft auch andere Dinge, so genannte *Fetische*. Oder es sind Menschen, die sich durch grosse Thaten und glückliche Kuren, während ihres Lebens, verdient machten, als *Aesculap*, *Melampus*, *Herkules* u. s. w. Oder es sind endlich Symbole jener wohlthätigen Wesen, wie es Osiris und Isis bei den spätern Aegyptern von Sonne und Mond wurden. Allein es gehört zur Verehrung der letztern Symbole, wenn sie popular werden soll, schon eine gewisse Ausbildung, die man bei ganz rohen Nationen nicht erwarten kann.

Es ist daher auch sehr unwahrscheinlich, dass in den ältesten Mythen der Aegypter und Griechen Philosopheme oder Allegorieen versteckt seyn, oder dass es eine uralte philosophische Religion gebe, die unter der Maske der Mysterien den Eingeweihten mitgetheilt worden. Man braucht auch die physiologischen und moralischen Deutungen, die *Plutarch* und Andere von den ältesten Mythen gaben, nur zu kennen, um einzusehen, wie späten Ursprungs sie

seyn

ſeyn müſſen, und wie ſehr ſie von den Philoſophen erſt in jene Fabeln hineingelegt worden.

Alles dieſes, was ich hier nur angedeutet habe, wird in der Folge, bei der Geſchichte einzeler Nationen, umſtändlicher ausgeführt werden.

7.

Man begreift auch ohne Mühe, daſs ſelbſt in den Tempeln Beobachtungen über die heilſamen Bewegungen der Natur und über die Wirkſamkeit der Arzneimittel gemacht werden konnten und muſsten. Da die Kräfte der Natur durch die Thätigkeit der Einbildungskraft und bei der einfachen Lebensart der Menſchen nothwendig ſehr lebhaft wirken muſsten; ſo diente dieſer Gottesdienſt dazu, die kritiſchen Erſcheinungen in Krankheiten zu beobachten. Die älteſten und beſten Bemerkungen über die letztern haben wir aus dieſer Quelle erhalten. Die Wirkſamkeit der Arzneimittel lernte man wohl gröſstentheils durch Zufall kennen, oder man wurde durch den Inſtinct der Kranken darauf geführt.

Anm. 1. Die Begierde der Faulfieber - Kranken nach Säuren iſt bekannt genug, ſo wie der Appetit nach Weintrauben in der Ruhr, und nach Hering in der Harnruhr.

2. Der Zufall lehrte uns unter ſehr vielen andern Mitteln die China, die Nieſewurz u. ſ. w. kennen. Man erinnere ſich an die Kur der Krümmung des Rückgrades mit Lähmung der untern Gliedmaſsen verbunden, die *Pott* angab;

gab; und an die natürliche Heilung des krampfhaften Gesichtsschmerzes, nach *Pujol.*

3. Man hat schon in den ältesten Zeiten behauptet, dass die Menschen auf viele Arzneimittel und Operationen durch die Thiere zuerst geführt worden seyn. Dies mag wohl sehr oft der Fall gewesen seyn; allein man hat diese Bemerkungen in der That übertrieben. *Plinius, Aelian,* und *Aristoteles,* erzählen diese Geschichten am häufigsten: sehr wenige haben indessen nur einen Grad von Glaubwürdigkeit.

Anatolii Democriti fragm. *περὶ συμπαθειῶν καὶ ἀντιπαθειῶν* in *Fabric.* bibl. graec. lib. IV. c. 29.

4. Es ist gewiss, dass die gütige Natur in vielen Ländern gegen einheimische Krankheiten auch einheimische Mittel geschaffen hat, die in jenen Krankheiten sehr nützlich angewendet werden, und die auch rohen Nationen so nahe liegen, dass sie leicht angewendet werden können. Im nordlichen Europa liefern verschiedene Arten des Löffelkrauts gegen den Scharbock, in Nordamerika die Polygala Senega gegen den Biss der Klapperschlange, in den tropischen Ländern der Limoniensaft und verschiedene andere Früchte gegen hitzige Krankheiten, und äusserlich gegen böse Geschwüre, die Eidexen zu Guatimala gegen den dort gewöhnlichen Ausfatz, die Curcuma in Brasilien gegen das Gift des Gecko, das wasserhelle Bergöhl (Naphtha, موميناهي) in Schirvan gegen die Beinbrüche,

brüche, die beſten Mittel. Dergeſtalt bildet ſich auch bei den roheſten Nationen eine Art von einheimiſcher Medicin, die oft erſtaunliche Wirkungen hervorbringt.

8.

Es läſst ſich ſchon vermuthen, daſs die Menſchen gegen die Folgen äuſserer Verletzungen, Wunden, Verrenkungen und Geſchwüre, weit eher werden Hülfe geſucht haben, als gegen hitzige innere Krankheiten, deren Urſache nicht in die Augen fiel, und die alſo nur der Einwirkung der Gottheit zugeſchrieben werden konnten. Die Kunſt, äuſsere Verletzungen zu heilen, ſchien weit mehr in der Macht der Menſchen zu ſeyn, als die Geſchicklichkeit in der Behandlung innerer Krankheiten [2]). Aus dieſem Grunde ſcheint alſo die Chirurgie einen ältern Urſprung zu haben, als die innere Arzneikunde, wenn man von dem Gebrauch der Inſtrumente abſieht, und unter der Chirurgie blos die Anwendung der Kräuter, der verſchiedenen Aufgüſſe und Waſſer verſteht.

Man ſcheint in neuern Zeiten das höhere Alter der einen oder der andern Art, die Arzneikunde auszuüben, für einen Vorzug derjenigen zu halten, die für älter angegeben wird. Allein, nicht gerechnet, daſs wir keine ſichere hiſtoriſche Thatſachen ken-

2) Wie glücklich die Hottentotten in der Heilung der Beinbrüche ſind, davon erzählt *Vaillant* ein wunderbares Beiſpiel. (Neue Reiſe Th. II. S. 214.)

kennen, die das eine oder das andere beweisen; so ist es lächerlich, über den Vorzug einer von beiden Arten, die Kunst auszuüben, zu streiten, weil diese oder jene Methode *älter* ist.

Ich weiss nicht, was man demjenigen antworten würde, der auf folgende Art schliessen wollte: „Vermuthlich ist die Chirurgie älter als die Therapie, und jene findet bei rohen Nationen statt, wo „diese entweder ganz vernachlässigt wird, oder allein in gottesdienstlichen Verrichtungen besteht. „Es scheint demnach die Ausübung der Wundarzneikunst lediglich auf mechanischer Geschicklichkeit, und auf richtigem Gebrauch der Sinne zu „beruhen. Dagegen setzt die innere Heilkunde eine weit höhere Cultur, und grössere Anstrengung „der Seelenkräfte voraus. Und, wenn dies zugestanden wird, muss man nicht alsdann der letztern „einen höhern Werth beilegen, als der erstern?„ Mich dünkt, man hat diesen sich von selbst ergebenden Schluss nicht vorhergesehen, da man das höhere Alter der Chirurgie zu vertheidigen suchte.

9.

Die Art, wie dieser Streit von beiden Theilen geführt worden, verräth gewisse Blössen, die man durch keine Sophismen und durch keine Machtsprüche bedecken kann. *Haller* schliesst vorzüglich aus der nothwendigen schädlichen Einwirkung der Witterung und des Klima's und aus der Seltenheit schädlicher Werkzeuge in den ältesten Zeiten, auf das höhere Alter der innern Heilkunde, ohne zu beden-

bedenken, daſs der Naturmenſch jene weit eher erträgt und überſteht, als dieſe (§. 3.), und daſs keine ſchädliche Werkzeuge vorhanden ſeyn dürfen, um chirurgiſche Krankheiten zu erzeugen, die ein Fall von der Höhe, ein Gang durch dorniges Gebüſch, ein Biſs ſchädlicher Thiere u. ſ. w. hervorbringen kann.

Des Wundarztes *Brambilla* Beweis von dem höhern Alter der Chirurgie iſt zu lächerlich, als daſs er einer ernſtlichen Widerlegung bedürfte. Man erlaube mir, ſtatt aller Widerlegung, blos folgende Behauptungen dieſes Schriftſtellers anzuführen, die ein gültiges Zeugniſs ſeiner Unkunde abgeben werden: „So viel wir aus den heiligen Büchern wiſſen, „hat *Tubalkain* zuerſt die Kunſt erfunden, Erz und „Eiſen zu bearbeiten, woraus er nicht nur Hausge„räthe, ſondern auch Inſtrumente verfertigte, derer „man ſich bei gewiſſen Krankheiten zum Brennen be„diente. Er ſoll auch der Erfinder einiger Maſchi„nen geweſen ſeyn, womit man Beinbrüche einrich„ten konnte. Man darf nur die Geſchichte der Pa„triarchen durchgehen, ſo wird man finden, daſs „auch ſie Chirurgie ausgeübet haben.„ . . . „*Chiron*, „von deſſen Namen das Wort *Chirurgie* hergeleitet „wird, — war der erſte, der die Kunſt methodiſch „betrieb.„ — „*Sextus Empirikus* will, daſs die Al„ten ihren Medikus *Jatros* nannten, ein Wort, deſ„ſen Bedeutung im Griechiſchen von Wurfſpieſs oder „Pfeil abſtammet.„ — „Einige Kranke haben ſich „durch Gelübde verbindlich gemacht, in den Tem„peln des *Aeſkulaps* Tafeln aufzuhängen, auf wel-

„chen nicht nur der Name des hergestellten Patien-
„ten, sondern auch selbst das angewandte Heilmit-
„tel aufgezeichnet war; *andere liessen das nämliche*
„in Säulen oder Marmortafeln graben, welcher Ge-
„brauch hernach auch in den Tempeln der Göttinnen
„Isis und Hygiene eingeführt wurde.„ — Verdient ein Schriftsteller, der solche Unwissenheit in den ersten Anfangsgründen der Geschichte verräth, wohl eine ernstliche Widerlegung?

Abhandlungen der Röm. K. K. Josephinischen medicinisch-chirurgischen Academie zu Wien. B. I. Einleitung, S. XIII-XVII. (4. Wien 1787.)

10.

So wie ich mir den Ursprung der Medicin überhaupt gedenke, so muss er in jedem einzelen Lande statt gefunden haben. Denn der Naturmensch ist sich, einen sehr geringen Unterschied abgerechnet, fast unter jedem Himmelsstriche gleich.

11.

Die in den vorigen Paragraphen angedeutete Art, die Kunst auszuüben, kann aber kaum *medicinische Cultur* genannt werden, da die letztere mehrere Anstrengung der Seelenkräfte und tieferes Nachdenken voraussetzt, als man bei einem Naturmenschen erwarten kann. Die letztere besteht eigentlich in der Bemühung, die Krankheits-Ursachen zu erforschen, die schicklichen Mittel in der Natur aufzufinden und anzuwenden, die diesen kranken Zustand heben können. Diese Bemühungen setzen bei der Nation, wo sie sich finden, wenigstens

Be-

Befriedigung der nothwendigſten Bedürfniſſe voraus, weil der Menſch gewöhnlich nicht eher an die Ausbildung ſeiner Geiſteskräfte zu denken pflegt, bis die Bedürfniſſe ſeines Körpers befriedigt ſind. *Horapollo* erzählt, daſs die Aegypter in ihren Hieroglyphen die Gelehrſamkeit durch *Sieb*, *Dinte* und *Binſe* ausgedruckt hätten. Mit Binſen ſchrieb man. Das Sieb ſollte andeuten, daſs nur derjenige ſich den Wiſſenſchaften widme, der für ſeinen Lebens-Unterhalt ſchon geſorgt habe. Daher heiſse auch die Gelehrſamkeit bei ihnen *Sbo*, welches einen hinlänglichen Lebens-Unterhalt anzeige.

Horapollinis hieroglyphica, lib. I. c. 38. p. 52. (ed. *Pauw.* 4. Traj. ad Rhen. 1727.)

12.

Ob *dieſe* medicíniſche Cultur in einem einzelen Lande zuerſt entſtanden, und nachher in andere Länder übergegangen, oder ob ſie in jedem Lande auf gleiche Art veranlaſſet worden: dies iſt eine Unterſuchung, die zu weitläufig für meinen gegenwärtigen Zweck ſeyn würde. Ich bin indeſſen ſehr geneigt, die erſtere Meinung anzunehmen, inſoferne es nämlich durch hiſtoriſche Thatſachen erwieſen iſt, daſs die mediciniſche Cultur von Griechenland aus, ſich in die meiſten Länder verbreitet hat. Ich kann aber nicht läugnen, daſs, ſo lange die Meinungen und Theorieen bloſse Folgen der Beobachtungen ſind, ſie in jedem Lande auf ähnliche Art entſtehen können, ohne aus einem urſprünglichen Vaterlande abgeleitet zu werden. Sind aber die Meinungen der Aerzte und ihre Methoden Folgen der Speculation,

 und

und aus Grundsätzen entstanden, die nur *einem* Lande eigenthümlich waren; so ist man doch berechtigt, ihren Ursprung in einem fremden Lande zu suchen, wo man dieselben früher bemerkte, und von wo ein Uebergang dieser Theorieen in das zweite Land durch historische Facta erwiesen ist. . . *Plessing* scheint in der Ableitung aller Cultur aus einem ursprünglichen Vaterlande offenbar zu weit zu gehen.

F. V. L. *Plessings* Memnonium, B. I. S. 116. f. (8. Leipz. 1787.)

13.

Was hier blos angedeutet ist, wird in der Folge durch mehrere Beispiele erläutert werden: inzwischen halte ich dafür, dass diese Grundsätze sich allerdings auf die ganze Geschichte anwenden lassen; wenigstens hat meine Erfahrung mich davon überzeugt.

Zwei-

Zweiter Abschnitt.

Zustand der Medicin bei den ältesten Völkern.

1.
Aegyptische Medicin vor dem Psammetichus.

In wenigen Ländern gehen die historischen Nachrichten von bürgerlicher Verfassung und Cultur der Wissenschaften so hoch hinauf, als in Aegypten. Nur allein Indien scheint, nach einigen neuern Nachrichten von sehr alten Denkmählern und von unglaublich alten Daten der indischen Zeitrechnung, mit Aegypten um das höhere Alter eines gewissen Grades der Cultur streiten zu können [3]). Allein noch lassen sich manche Zweifel gegen die Resultate dieser Nachrichten erheben, die unten bei der Geschichte der indischen Medicin besser ihren Platz finden werden. Noch sind in jenem Lande Denkmähler der alten Kunst vorhanden, deren Erbauung sich in die fabelhaften Zeiten des grauen Alterthums verliert. Die heilige Tradition der Juden, das älteste historische Denkmahl, was wir haben, giebt uns schon von einem gewissen Grade der Cultur in Aegypten zu einer Zeit Nachricht, wo alle damals

 be-

3) *Wilford* in Asiatic researches, vol. III. p. 295-468. *Melanderhjelm* in Vitterhets Academiens Handlingar, D. V. S. 1—100.

bekannte Nationen in dem ursprünglichen Natur-Zustande ein blosses Nomaden-Leben führten.

Es gehört nicht zu meinem Zwecke, *Plessings* Beweis, dass die Cultur in keinem andern Lande früher entstehen *konnte*, zu untersuchen. Die Hauptsätze seines Beweises sind ungefähr folgende: 1) Der rohe Naturmensch wird nie den Stand der Cultur *aus freiem Antriebe* wählen, weil der Anfang der Cultur das Grab der Freiheit ist, die des Natur-Menschen höchstes Gut ausmacht. Noth und Mangel müssen ihn zwingen, den Stand der bürgerlichen Gesellschaft zu ergreifen. 2) Dies war der Fall in keinem Lande, als in Aegypten, wo die Cultur zuerst entstand, weil die Menschen, wegen der Ueberschwemmungen des Nils, wegen der abgesonderten und eingeschränkten Lage des Landes, und wegen der Leichtigkeit, womit der Ackerbau betrieben werden konnte, ohne Mühe sich auf denselben legen konnten, und sich durchaus damit beschäfftigen mussten, wenn sie dem Mangel und der Hungersnoth entfliehen wollten [4].

2.

Indessen läfst sich der älteste Zustand der Verfassung Aegyptens fast eben so wenig, als die Gestalt, worin die Griechen, bei ihrer ersten Bekanntschaft mit dieser Nation, die Cultur Aegyptens fanden, für ganz ursprünglich ansehn.

Nicht

4) Die Aegypter selbst führten diese Gründe schon für die früheste Bevölkerung ihres Landes an. (*Diodor. Sicul.* lib. I. c. 10. p. 13. ed. *Wesseling.*)

Nicht blos die Sagen der Aethiopen [5]), daſs Aegypten eine Colonie der frühern äthiopiſchen Handels-Karavanen ſey, ſondern auch das ganze Neger-Profil der ägyptiſchen Bildſäulen [6]), und mehrere überwiegende Gründe, die ein trefflicher neuerer Geſchichtforſcher [7]) mit groſser Kunſt geltend zu machen gewuſst hat, überzeugen jeden Unbefangenen davon, daſs von Meroë aus zuerſt Theben, dann Sais, und endlich das ganze Nilthal bevölkert worden, und daſs die ganze urſprüngliche Einrichtung der ägyptiſchen Staaten, beſonders aber ihr Gottesdienſt, aus Handels-Verbindungen entſtanden iſt, und ſich auf dieſe bezieht.

3.

Auch die Phönicier haben wahrſcheinlich keinen unbedeutenden Einfluſs auf die Cultur der Aegypter gehabt. Jene Nation trieb im früheſten Alterthum gewiſs den ausgebreitetſten Handel, und, wenn die alten Mythen von den Zügen des Herakles eine Allegorie der Ausbreitung des phöniciſchen Handels ſind [8]), ſo hat ſich dieſer ohne Zweifel auch auf Aegypten erſtreckt. Denn Herakles ſoll unter andern auch nach Aegypten gekommen ſeyn, um den Tyrannen Buſiris zu überwinden: er ſoll dort die Stadt Hekatompylos (mit hundert Thoren; nichts an-

5) *Diodor. Sicul.* lib. III. c. 1. p. 175. ed. *Weſſeling.*
6) *Winkelmanns* Geſch. der Kunſt, Th. 1. S. 60. (4. Wien. 1776.)
7) *Heeren* in ſeinen Ideen über die Politik und den Handel der alten Völker, Th. I. S. 288. 320. f.
8) *Heeren* Th. I. S. 98. Th. II. S. 515.

anders als Theben) gebauet haben [9]): und in Memphis fand selbst noch *Herodot* eine Colonie der Tyrier, die in der Gegend des Tempels des Proteus wohnten [10]).

Zu diesen Gründen kommt die wahrscheinliche Ableitung der ägyptischen Götter-Namen aus dem Phönicischen, wovon Thomas *Hyde* mehrere in der Folge anzuführende Beispiele geliefert hat [11]): auch die Identität mehrerer Gottheiten, als des Thaut und Esmun bei Aegyptern und Phöniciern, läſst auf frühe Verbindungen schlieſsen, wodurch eine gegenseitige Mittheilung der Ideen und des Cultus veranlaſst wurde. Inzwischen soll damit eben so wenig die ganze ägyptische Cultur von den Phöniciern abgeleitet werden, als man die frühesten Wohnsitze der letztern an dem nachmals so genannten rothen Meere annehmen kann [12]).

4.

In spätern Zeiten, selbst vor, aber hauptsächlich nach dem Psammetichus, vermischten sich allmählig griechische Vorstellungen mit den ursprünglich ägyptischen. Die ältesten Aegypter haſsten die Frem-

9) *Diodor.* lib. IV. c. 18. p. 263.
10) *Herodot.* lib. II. c. 112. p. 185. ed. *Reiz.*
11) *Hyde* not. ad *Peritsol.* itiner. in Ej. syntagm. dissertat. vol. I. p. 52. (4. Oxon. 1767.)
12) *Herodot* sagt (lib. I. c. 1.) die Phönicier seyn ursprünglich Anwohner des rothen Meers gewesen. Allein der persische Meerbusen hieſs in den ältesten Zeiten ebenfalls so, und nach *Strabo* (lib. XVI. p. 1110. ed. *Almeloveen.*) waren auf dem letztern noch Spuren der Phönicier übrig.

Fremden [13]), besonders die Griechen [14]), und lebten daher so isolirt, dass Ausländer nur wenig Einfluss auf sie haben konnten. Inzwischen erhellt sowohl aus Abrahams, Jakobs und Josephs Geschichte, als aus den Reisen, die mehrere Griechen in den ältesten Zeiten nach Aegypten unternahmen, dass es den Ausländern nicht unmöglich fiel, dies wunderbare Land zu besuchen, und mit den Aegyptern einen wechselseitigen Ideen-Tausch zu treiben. Eines der ältesten Beispiele dieser Art erzählen uns die Homeriden vom Menelaus [15]), dann wird auch vom Orpheus [16]), von Solon, Eudoxus, Thales und Pythagoras [17]) im ganzen Alterthum behauptet, dass sie in die Geheimnisse der ägyptischen Priester eingeweiht gewesen seyn.

Dass diese Griechen für manche Kenntnisse, die ihnen die ägyptischen Priester mittheilten, ihnen wiederum manche Ideen beibrachten, würde schon für sich wahrscheinlich seyn, wenn nicht *Manetho* ausdrücklich bezeugte, dass Orpheus den Cultus des Dionysos oder Bacchus aus Freundschaft gegen die Kadmeer, auch in Aegypten eingeführt habe [18]). Man schliesst indessen zu viel aus dieser

 Nach-

13) 1 Mos. XLIII. 32. *Diodor.* lib. I. c. 67. p. 78.

14) *Herodot.* lib. II. c. 41. p. 148.

15) Odyss. IV. 356.

16) *Diodor.* lib. I. c. 23. p. 26. — *Manetho* beim *Euseb.* praeparat. evang. lib. I. p. 74. (ed. *Viger.* fol. Colon. 1688.)

17) *Plutarch.* de Iside et Osiride, p. 354. (Opp. ed. *Xylandr.* fol. Frcf. 1599.).

18) *Euseb.* l. c. *Diodor.* Sicul. l. c.

Nachricht, wenn man theils mit *Hyde* die Kadmeer für einerlei mit den Phöniciern (קדמים) hält, theils mit *Vogel* glaubt, dass der ganze Cultus des Osiris und die Mythologie der Aegypter sich vom Orpheus ableiten lassen[19]. Denn *Manetho* giebt sehr deutlich zu verstehn, dass schon vor dem Orpheus ein ähnlicher Cultus in Aegypten herrschend gewesen sey. Auch ist die ganze Mythologie der Aegypter zu local, als dass wir sie für eine Modification der griechischen ansehn könnten. Aber gewiss ist, dass sie durch die Bekanntschaft mit den Griechen sehr von ihrer ursprünglichen Gestalt verlohren hat.

Noch mehr ward diese ursprüngliche Gestalt seit dem Psammetichus verändert. Dieser gab zuerst den Griechen, die ihm in der Besiegung seiner Feinde als Miethlinge gedient hatten, die Erlaubniss, sich in Aegypten anzusiedeln: alle neu ankommende Griechen nahm er sehr freundlich auf; und ging in seiner Vorliebe für die Griechen so weit, dass er ihnen den Unterricht der ägyptischen Jugend anvertraute[20]. Die Griechen siedelten sich nun zu Bubastis an, und vermischten sich mit den Aegyptern[21].

Darauf erhielten sie unter dem Amasis sogar die Freiheit, sich Tempel in Aegypten zu bauen: es ward ihnen die Stadt Naukratis am Kanopischen Arme des Nils eingeräumt, und die Griechen benutzten

19) *Vogel* über die Religion der alten Aegypter, S. 93. 145. (4. Nürnb. 1793.)

20) *Diodor.* lib. I. c. 67. p. 78.

21) *Herodot.* lib. II. c. 154. p. 215.

ten diese Freiheiten zu ihrem Vortheil, indem sie außer dem Hellenium noch mehrere Tempel, als Handels-Niederlagen, anlegten [22]). Seit dieser Zeit wurde der Cultus der Griechen und Aegypter so durchaus mit einander vermischt, dass man nicht mehr im Stande ist, die ächt ägyptischen von den gräcisirten Sagen und Mythen zu unterscheiden.

Noch verworrener wird diese Darstellung der ägyptischen Cultur, wenn man sich auf noch spätere Zeugen, auf die griechischen Schriftsteller in Alexandrien und auf die Kirchenväter, oder auf die Neuplatoniker beruft, die nur alsdann von dem ursprünglichen Zustande Aegyptens urtheilen können, wenn sie aus ältern unverwerflichen Quellen schöpfen.

5.

Die ganz eigenthümliche Lage des Nilthals; die wunderbaren und höchst vortheilhaften Ueberschwemmungen des grossen Flusses; der frühe Handels-Verkehr der Nation mit den Aethiopen und der einzelen Stämme unter einander, die durch die Schifffahrt auf dem Nil sehr begünstigt wurde; die Nothwendigkeit, den Lauf der Gestirne zu beobachten, und eine bestimmte Zeitrechnung einzuführen, und die Leichtigkeit, womit die astronomischen Beobachtungen bei einem beständig heitern Himmel angestellt werden konnten: das sind mit wenigen Worten die Data, aus denen man den Cultus der ältesten Aegypter, ihre Mythen, ihre Gesetze und ihre ganze Verfassung beurtheilen muss.

Die

22) *Das.* c. 178. p. 228.

Die ersten Aethiopen, die Aegypten bevölkerten, (Troglodyten) verehrten als Wilde alle Gegenstände der Natur, die wohlthätig oder schädlich auf sie wirkten, ohne dass die Art und Weise ihrer Wirkung erklärt werden konnte. Ausser mehrern Thieren, dem Krokodill, dem Ochsen, dem Ichneumon, der Ibis und andern, war der Nil selbst in den frühesten Zeiten ein Gegenstand der gottesdienstlichen Verehrung [23]), und dieser Cultus der Thiere und lebloser Gegenstände erhielt sich bei dem gemeinen Volke noch in spätern Zeiten. Nach den verschiedenen Stämmen wurde hier dies, dort jenes Thier für heilig geachtet, und als *Fetisso* verehrt, oder verabscheut [24]). Nur allein der Nil war in frühern Zeiten allgemein wohlthätige Landes-Gottheit. Aus ihm waren alle übrige Götter gebohren [25]): er war selbst mit dem Osiris einerlei [26]), und die Griechen nannten ihn Okeanos.

Die Schifffahrt auf diesem Meere, als das allgemeine Mittel, sich bei Ueberschwemmungen desselben, Unterhalt zu verschaffen, liegt bei vielen ägyptischen Mythen zum Grunde. Das *Schiff*, *Baris*, wurde als Gottheit verehrt [27]). In feierlichen Umgängen

23) *Plutarch.* l. c. p. 353. Οὐδὲν γὰρ οὕτω τιμῇ Αἰγυπτίοις, ὡς ὁ Νεῖλος.

24) *Lucian.* de astrolog. p. 849. (ed. *Graev.* 8. Amst. 1687.) *Herodot.* lib. II. c. 42. p. 149.

25) *Diodor.* lib. I. c. 12. p. 16.

26) *Plutarch.* l. c. p. 363. *Porphyr.* beim *Euseb.* lib. III. c. 11. p. 116.

27) *Jamblich.* myster. Aegypt. lib. VI. c. 5. p. 147. (ed. *Gale.* fol. Oxon. 1678.)

gen trugen eigens dazu bestellte Priester kleine Schiffe auf den Schultern, und hiessen in spätern Zeiten von diesem πάστος, παστοφόροι [28]). Auch die oberste Gottheit wurde als auf einem Lotosblatte schwimmend abgebildet [29]); man nannte sie den schiffenden Gott [30]).

6.

Die durch die immerwährende Heiterkeit des ägyptischen Himmels begünstigte, und wegen der Ueberschwemmungen des Nils nothwendige Beobachtung der Gestirne, musste schon in den frühesten Zeiten der Aegypter zu einer bestimmten Zeitrechnung, aber auch, bei der Rohheit ihrer Begriffe, sehr bald zur Wahrsagerkunst aus den Gestirnen, oder zur Astrologie führen. Davon finden wir bei den Alten unverwerfliche Zeugnisse [31]), und hiedurch bekommt die Vorstellung sehr viel Gewicht, dass die Gottheiten der Aegypter und ihre Vereh-rung

28) *Herod.* lib. II. c. 63. p. 160. — *Clem. Alexandr.* strom. lib. VI. p. 634. (ed. *Sylburg.* fol. Lutet. 1629.) — *Horapoll.* hieroglyph. lib. I. c. 41. p. 56. *Diodor.* lib. XVII. c. 50. p. 199. — *Winkelmann*, S. 76.

29) *Plutarch.* l. c. p. 355. — *Jamblich.* l. VII. c. 2. p. 151. Vergl. meine Antiquit. botan. c. IV. p. 56.

30) *Jamblich.* l. c. Θεὸς ὁ ἐπὶ πλοίου ναυτιλλόμενος.

31) *Herod.* l. II. c. 82. p. 169. — *Plat.* epinomis, p. 640. (ed. *Gryn.* fol. Basil. 1534.) — *Diodor.* lib. I. c. 50. p. 59. c. 81. p. 91. — *Lucian.* l. c. — *Macrob.* somn. Scipion. c. 21. p. 75. (ed. *Gronov.* 8. Lond. 1694.) — *Galen.* de dieb. judicator. lib. III. p. 446. (Opp. ed. Basil. fol. 1538.)

rung in ſpätern Zeiten gröſstentheils eine Beziehung auf Aſtronomie und Zeitbeſtimmung haben [32]).

Aus dieſen Geſichtspuncten müſſen wir nun die ägyptiſche Götterlehre, in wiefern ſie mit der Geſchichte der Medicin in Verbindung ſteht, allein betrachten: denn allegoriſche Deutungen intellectueller Weſen können nur von den philoſophirenden Griechen in die Mythologie der Aegypter hineingetragen worden ſeyn.

7.

Alle ägyptiſche Stämme verehrten bis in die ſpäteſten Zeiten eine Gottheit unter dem Namen *Oſiris*, deſſen Gemahlin *Iſis* und deſſen Sohn *Orus* gleicher göttlicher Ehre mit ihm genoſſen. Den Namen *Oſiris* kann man mit *Jablonſky* aus dem koptiſchen *Oeiſch-iri* herleiten, und ihn *Norm der Zeit* überſetzen [33]); oder man nimmt einen phöniciſchen Urſprung an, und überſetzt mit *Hyde* חור den *Umlauf* oder den *Weltumſegler* [34]). In beiden Fällen bleibt dieſe Gottheit das Bild des Sonnenlaufs oder des aſtronomiſchen Jahrs [35]).

Oſiris war der gröſste Wohlthäter der Nation durch Einführung des Ackerbaues und durch eine Men-

32) *Gatterer* de theogonia Aegyptiorum in Commentatt. ſociet. Götting. vol. VII.

33) *Iablonsky* pantheon Aegypt. lib. II. c. I. p. 151. Beim *Euſebius* (praep. evang. lib. III. c. 15. p. 125.) kommt ein altes Orakel des Apoll vor, das ſich ſo anſängt, Ἥλιος, Ὧρος, Ὄσιρις, Ἄναξ, Διόνυσος, Ἀπόλλων, ὥρων καὶ καιρῶν ταμίης.

34) L. c.

35) *Gatterer* l. c.

Menge nützlicher Verordnungen [36]). Auch erhöhte er den Ruhm seines Volkes durch mehrere glorreiche Züge, die er durch Aethiopien, selbst durch Indien und Thracien, vornahm. Die Aehnlichkeit dieser Triumphzüge mit den Zügen des Dionysos wird von allen Alten anerkannt, und berechtigt natürlich zu der Vermuthung, dass die Griechen entweder von den Aegyptern, oder diese von jenen die Sage entlehnt haben [37]).

Nachdem er zurückgekommen, ward er von dem Feind seiner Familie, dem boshaften *Typhon* (*teuphon*, ein böser Wind, dem Samum aus den arabischen Sandwüsten) umgebracht. Dieser Mythos, der gewiss eines spätern Ursprungs ist, kann auf die verheerenden Wirkungen des Samum gedeutet werden. Diese vernichten nämlich die wohlthätige Folge, die der Nil und die Sonne erzeugen [38]). Sein Grab zeigte man in spätern Zeiten an mehrern Orten, hauptsächlich aber bei Sais [39]), zu Abydos und Memphis [40]).

8.

Des Osiris Gemahlin und Schwester wird *Isis* genannt. Dieser Name bedeutet entweder nach dem kop-

36) *Diodor.* lib. I. c. 13. p. 17.

37) *Herodot.* lib. II. c. 42. p. 149. — *Plutarch.* l. c. p. 363. — *Manetho* beim *Euseb.* praep. evang. lib. II. c. 1. p. 45.

38) Vergl. *Jablonsky* tom. III. p. 92.

39) *Strabo* lib. XVII. p. 1155. ed. *Almeloveen.*

40) *Plutarch.* l. c. p. 359. *Strabo* lib. XVII. p. 1169.

koptischen *Isi*, *die wandelnde Fülle* [41]), oder nach dem phönicischen עסיס, *die Feuchtigkeit* [42]). Die Gottheit selbst war ohne Zweifel das Symbol des Mondlaufs; nicht des Mondes selbst, durch dessen periodischen Umlauf, wie es scheint, die periodische Rückkehr vieler Krankheiten veranlasst wird.

Aus dieser Ursache schrieb man der Isis eine besondere medicinische Wirksamkeit zu, und leitete vom Zorn dieser Gottheit unzählige Krankheiten ab [43]). Ueberdies hatte sie ihre wunderthätige Kraft dadurch bewiesen, dass sie ihren erschlagenen Sohn *Orus* wieder ins Leben zurück rief [44]). Auch gaben sie die Aegypter für die Erfinderin vieler Arzneimittel aus, und behaupteten, sie habe gar grosse Erfahrung in der Arzneikunde gehabt [45]). Noch zu *Galens* Zeiten hatte man mehrere zusammengesetzte Droguen, die ihren Namen führten [46]).

Weil

41) *Jablonsky* l. c. p. 31.

42) *Hyde* l. c. p. 52.

43) *Juvenal.* sat. XIII. 91.

. . . atque ita secum
decernat, quodcunque volet, de corpore nostro
Isis, et irato feriat mea lumina sistro.

Lucil. in anthol. graec. lib. II. c. 22. n. 4.

. . . . Μὴ καταράσῃ
τὴν Ἶσιν τούτῳ, μηδὲ τὸν Ἀμφικράτη,
μηδ᾽ εἴ τις τυφλοὺς ποιεῖ, Θεόν.

44) *Manetho* beim *Euseb.* lib. II. p. 48. — *Plutarch.* p. 357. — *Diodor.* lib. I. c. 25. p. 30. — *Manetho* beim *Euseb.* l. c.

45) *Diodor.* l. c. p. 29.

46) *Galen.* de composit. medicam. sec. genera, lib. V. p. 378.

Weil ihr Zorn die Menschen krank machte, so verglichen sie die Griechen mit der Persephone [47]), der Königin der Unterwelt, oder auch mit der furchtbaren Hekate; so wie sie die Aegypter auch *Dhi-thra-mbou* (wüthender Zorn) und *Ther-muthi* (Mörderin) nannten [48]).

In spätern Zeiten wurde sie mit Hörnern abgebildet [49]): ihre vornehmsten Tempel standen in Memphis und Busiris [50]). Heilig waren ihr die Kühe [51]), eine Art Antelopen (Antilope Oryx) [52]), und der Sebestenbaum (Cordia Myxa oder Persaea) [53]).

Zum Andenken der grofsen Begebenheit, da Isis den Typhon vertrieben, wurden jährliche Processionen gehalten, und um die Erfindung des Ackerbaues durch das Götter-Paar zu verewigen, trug man Garben umher, und beging noch allerlei andere Mysterien, zu deren Nachahmung die eleusinischen vom Erechtheus gestiftet seyn sollen [54]).

In den Tempeln der Isis räucherte man des Morgens mit Harz, gegen Mittag mit Myrrhen, und des Abends mit Kyphy, einer Mischung aus sechzehn In-

47) *Plutarch.* p. 361.

48) *Jablonsky* p. 115.

49) *Herod.* lib. II. c. 41. p. 148. Βούκερων ἐστι. — *Winkelmann* monumenti ant. inediti, N. 73. 74.

50) *Herod.* lib. II. c. 59. p. 158. *Diod.* lib. I. c. 22. p. 25.

51) *Herod.* lib. II. c. 41. p. 148.

52) *Aelian.* nat. anim. lib. X. c. 23. p. 571. ed. *Gronov.*

53) *Plutarch.* p. 378.

54) *Diod.* lib. I. c. 14. p. 17. 18. c. 29. p. 34. Vergl. *Apulej.* metamorph. lib. XI. p. 368. f.

Ingredienzen, bei deren Verfertigung auf die Heiligkeit der Zahl vier Rücksicht genommen werden muſste [55]).

In ihren Tempeln wurden ſpäterhin die Kranken niedergelegt, um die Incubation zu halten, oder die Orakelſprüche während des Schlafs zu erfahren, wodurch ſie geneſen konnten [56]).

9.

Der Sohn der Iſis hieſs *Orus*, und war der letzte König Aegyptens aus der Dynaſtie der Götter [57]). Den Namen leitet man entweder von אור (*das Licht*) [58]), oder vom Koptiſchen *Ouro* (*der König*), oder von *U-ar* (*die Urſache*) her [59]), und hält dieſe Gottheit nicht mit Unrecht für den Genius der Sonne, da die Griechen ihn für ihren Apoll zu nehmen pflegten [60]), und in den Hermetiſchen Büchern ausdrücklich Orus die Kraft heiſst, wodurch die Bewegung der Sonne bewirkt wird [61]).

Sehr beſtimmt erklärt *Horapollo* dieſe Gottheit für das Symbol der Herrſchaft der Sonne über die Jahrszeiten, und berichtet, daſs man unter dem

Thron

55) *Plutarch.* p. 383. Die Iſraeliten ahmten dieſe Bereitung nach der gevierten Zahl ebenfalls nach. 2 Moſ. XXX, 2.

56) *Diod.* lib. I. c. 25. p. 29.

57) *Diod.* l. c. p. 30. *Manetho* aber führt beim *Syncellus* (chronograph. p. 15. ed. *Goar.* fol. Venet. 1729.) noch nach dem Orus mehrere Halbgötter an.

58) *Hyde* l. c.

59) *Gatterer* l. c. p. 49. *Jablonsky* l. c. p. 225.

60) *Diodor.* l. c.

61) *Plutarch.* p. 373. Vergl. *Macrob.* ſaturn. lib. I. c. 21. p. 211.

Thron der Bildsäule Löwen zu stellen pflegte, die ebenfalls diese Bedeutung bestätigen[62]). Ihm sollen die Habichte heilig gewesen seyn, weil diese unverwandt in die Sonne sehen können. So nennt auch die Odyssee den Habicht, *des Phöbus-schnellen Boten*[63]).

Von seiner Mutter hatte Orus die Kenntniss der Krankheiten und die Kunst sie zu heilen erlernt[64]).

10.

Mit dieser Götter-Familie ward zugleich *Theuth*, *Thouth* oder *Taaut* verehrt, den die Aegypter unter diesem und die Griechen unter dem Namen *Hermes*, als den Erfinder aller Künste und Wissenschaften angaben. Einige leiten seinen Namen von *Thouodh (eine Säule)* her[65]), weil er alle seine Kenntnisse in Säulen gegraben, aus denen selbst *Pythagoras* und *Plato* diese Kenntnisse geschöpft haben[66]). Andere übersetzen dies Wort, als koptisch,

62) *Horapoll.* hierogl. lib. I. c. 17. p. 34. Ὑπὸ τὸν θρόνον τοῦ Ὥρου λέοντας ὑποτιθέασι, δεικνύντες τὸ πρὸς τὸν θεὸν τοῦ ζώου σύμβολον. Ἥλιος δὲ ὁ Ὧρος, ἀπὸ τοῦ τῶν ὡρῶν κρατεῖν. Deswegen ist die Statüe in der Villa Albani mit einem Löwenkopfe, die *Winkelmann* (Geschichte der Kunst, S. 73.) für Anubis hält, vielmehr auf den Orus zu deuten.

63) *Aelian.* nat. anim. lib. X. c. 14. p. 559. — Od. XV. 525. — *Porphyr.* de abstinent. lib. IV. p. 155. (ed. *Holsten* 8. Cantabrig. 1655.)

64) *Diodor.* l. c.

65) *Jablonsky* l. c. p. 182.

66) *Procl.* comm. in Tim. lib. I. p. 31. (fol. *Basil.* 1534.) *Jamblich.* lib. I. c. 2. p. 3. *Maneth.* apotelesm. lib. V. p. 38. (ed. *Gronov.* 4. LB. 1698.)

tiſch, durch Kopf, und ſehn die Gottheit als ein Symbol des Verſtandes an [67]). Da indeſſen der phönicifche Urſprung dieſes *Thout* ſehr wahrſcheinlich iſt [68]), ſo frägt ſich, ob *Hyde* nicht mehr Recht habe, wenn er das Wort [69]) von תעות, arabiſch طاغوت (*der Irrthum*) herleitet. Mit dieſem Namen ſollen die Rechtgläubigen dieſes Ideal belegt, und die Anbeter deſſelben ſich endlich an dieſen Namen gewöhnt haben.

Darin kommen alle alte Geſchichtſchreiber überein, daſs *Thout* ein Freund und Geheimſchreiber des Oſiris geweſen, und den Aegyptern den Gebrauch der Buchſtaben und alle nützliche Kenntniſſe und Wiſſenſchaften gelehrt habe [70]). Er erfand die Rechenkunſt, die Meſskunſt, die Sternkunde [71]), die Tonkunſt [72]): er gab den Aegyptern Geſetze [73]), ordnete ihre gottesdienſtliche Gebräuche [74]), und erfand die Cultur des Oehlbaums [75]).

Wenn

67) *Zoega* in der Bibl. der alten Liter. und Kunſt, St. VII. S. 42.

68) *Sanchuniathon* beim *Euſeb.* praep. evang. lib. I. c. 10. p. 33. 36.

69) *Hyde* l. c. p. 54.

70) *Diodor.* lib. I. c. 15. 16. p. 19. 20. *Sanchuniathon* l. c. p. 31.

71) *Plat.* Phaedr. p. 213. *Θεῦθ δὲ πρῶτος ἀριθμόν τε καὶ λογισμὸν εὑρεῖν, καὶ γεωμετρίαν καὶ ἀστρονομίαν καὶ δὴ καὶ γράμματα.*

72) *Diodor.* l. c.

73) *Clem. Alex.* ſtrom. lib. I. p. 334.

74) *Diodor.* l. c.

75) *Manetho* beim *Euſeb.* praep. evang. lib. II. p. 46.

Wenn der König *Athotis*, der zweite nach dem Menes in der Dynaſtie der Theeiniten, der anatomiſche Bücher geſchrieben haben ſoll [76]), unſer *Thouth* iſt, wie *Marsham*[77]) und andere vermuthen, ſo verdient der letztere in der mediciniſchen Mythologie einen vorzüglichen Platz.

11.

Ein wahres Chaos von Mythen ſchlieſst die Verwechſelung des *Hermes* mit dem *Anubis* in ſich. Auf der Expedition des *Oſiris* begleitete ihn ſein natürlicher Sohn *Anubis*, der ſich durch ſeine Tapferkeit ungemein auszeichnete, und beſonders viele Schakals (*Canis aureus Erxl.*) bezwang. Er kam zurück, mit dem Fell eines ſolchen wilden Hundes bedeckt, und wurde nach ſeinem Tode in Kynopolis [78]) göttlich verehrt. Man ſtellte ihn mit einem Hundekopfe vor, und nannte ihn den Hüter der Götter [79]). Der Name ΕΝΝΟΥΒ, *golden*, ſcheint urſprünglich die Farbe des Schakals bezeichnet zu haben [80]).

Aber in der Folge verwechſelte man den Begleiter des *Oſiris* mit ſeinem Sohne. Man nannte nun den *Hermes* ſelbſt *Anubis*, und ſtellte ihn unter dem Bilde des Hundes dar, weil dieſer das ge-

 leh-

76) *Manetho* beim *Syncell.* p. 43.

77) Canon chron. p. 34.

78) *Plutarch.* 356. *Diodor. Sic.* l. c.

79) *Diodor.* l. c. c. 87. p. 97.

80) Doch kann man mit *Hyde* auch den Namen von dem phöniciſchen חבובה (*Bellen*) herleiten.

lehrigſte und ſchlauſte Thier ſey [81]). Endlich, da *Oſiris* und *Iſis* an den Himmel geſetzt waren, muſste es *Hermes* auch. *Anubis* wurde als Horizont verehrt, und mit *Hermes* als *Merkur*, der die Sonne beſtändig begleite [82]), verwechſelt.

12.

In den älteſten Zeiten ſchöpfte man die Wiſſenſchaften des *Thouth*, den die Griechen Ἑρμῆς τρισμέγιστος nannten, von den Säulen, ſchrieb ſie aber bald in ein Buch, nachdem die Kunſt, das Schilf zu dem alten Papyrus zu benutzen, erfunden war. Und dieſes Buch führte den Namen EMBRE, *ſcientia cauſſalitatis*. Es waren in demſelben vorzüglich die Regeln der Arzneikunde verzeichnet, die von den Aerzten buchſtäblich befolgt werden muſsten. Sie rührten von den erſten und berühmteſten Nachfolgern des *Hermes* her. Wenn die Aerzte dieſen Regeln folgten, und der Kranke ſtarb, ſo waren ſie frei von aller Verantwortung. Wenn ſie hingegen dieſe Gebote übertraten, der Erfolg mochte ſeyn wie er wollte, ſo wurden ſie mit dem Tode beſtraft [83]). Wahrſcheinlich waren in dieſem Buche auch

81) *Plutarch.* l. c. p. 355. Οὐ γὰρ τὸν κύνα κυρίως Ἑρμῆν λέγουσιν, ἀλλὰ τοῦ ζώου τὸ φυλακτικὸν καὶ τὸ ἄγρυπνον καὶ τὸ φιλόσοφον, γνώσει καὶ ἀγνοίᾳ τὸ φίλον καὶ τὸ ἐχθρὸν ὁρίζοντος, τῷ λογιωτάτῳ τῶν Θεῶν κυνικοῦσιν.

82) *Plutarch.* l. c. p. 368.

83) *Diodor.* l. c. c. 82. p. 92. Οἱ γὰρ ἰατροὶ τὰς θεραπείας προσάγουσι κατὰ νόμον ἔγγραφον ἀπὸ πολλῶν καὶ δεδοξασμένων ἰατρῶν ἀρχαίων συγγεγραμμένον. Κἂν τοῖς ἐκ τῆς ἱερᾶς βίβλου νόμοις

auch vorzüglich die semiotischen Erfahrungen der Vorwelt gesammlet; denn die Priester oder Aerzte entschieden aus diesem Buche über Leben und Tod [84]). Den letztern Worten in der angeführten Stelle zufolge, schlossen die Priester das meiste aus der Lage des Kranken, und es ist unstreitig dies eines der wichtigsten Zeichen des kranken Zustandes, woraus wir öfters mehr, als aus vielen andern, schliessen können.

Die Berichte des *Diodors* lassen uns keinen Augenblick in Ungewissheit, welchen Werth wir der ältern ägyptischen Medicin beilegen müssen. Es ist offenbar, dass die Wissenschaft nicht gewinnen kann, wo man an den einmal hergebrachten Meinungen und Regeln fest hängen bleibt, und jede Abweichung von denselben für ein Verbrechen ansieht. Auch ist es allezeit ein Zeichen von dem sehr niedrigen Stande der Cultur, und von der Kindheit des menschlichen Geschlechts, wenn man diese Anhänglichkeit an hergebrachte Meinungen bemerkt. „So„bald sich die Trägheit des Menschen mit seinem „Mangel abgefunden, und beide das Kind hervorge„bracht haben, das er Behaglichkeit nennt, verhar-

νόμοις ἀναγινωσκομένοις ἀκολουθήσαντες ἀδυνατήσωσι σῶσαι τὸν κάμνοντα, ἀθῶοι παντὸς ἐγκλήματος ἀπολύονται. Ἐὰν δὲ παρὰ τὰ γεγραμμένα ποιήσωσι, θανάτου κρίσιν ὑπομένουσιν, ἡγουμένου τοῦ νομοθέτου, τῆς ἐκ πολλῶν χρόνων παρατετηρημένης θεραπείας καὶ συντεταγμένης ὑπὸ τῶν ἀρίστων τεχνιτῶν ὀλίγους ἂν γενέσθαι συνετωτέρους.

84) *Horapollinis* hieroglyph. l. I. c. 38. p. 52. Ἔστι δὲ παρὰ τοῖς ἱερογραμματεῦσι καὶ βίβλος, ἱερὰ καλουμένη ἀμβρής, δι' ἧς κρίνουσι τὸν κατακλιθέντα ἄρρωστον, πότερον σώσιμός ἐστιν ἢ οὔ, τοῦτο ἐκ τῆς κατακλίσεως τοῦ ἀρρώστου σημειούμενοι.

„ret der Mensch in seinem Zustande, und läßt sich „kaum mit Mühe zur Verbesserung treiben [85]).

13.

Außer diesem hatte man noch verschiedene andere Bücher, die dem *Hermes* in spätern Zeiten erst beigelegt wurden, und wovon wir noch einige in griechischer Sprache besitzen. Wer aber nur einigermaßen den Geist der magisch-neuplatonischen Schule kennt, und diese Schriften gelesen hat, wird ohne Bedenken zugeben, daß dieselben kein höheres Alter als die Geburt Christi haben, und von den neuen Pythagoräern in Alexandrien herrühren, die die Ueberbleibsel der alten ägyptischen Weisheit mit den Grillen der neuen Pythagorischen Schule aufzustutzen suchten [86]). Der *Poemander* [87]), der *Asklepius* (oder λόγος τελειὸς) [88]), die *Iatromathematika* [89]), die *Horoskopischen Bücher* [90]), und unzählige andere astrologische, magische und alchymistische Schriften, verrathen beim ersten Anblick zu sehr das späte Alter, als daß man sie auch nur für ächt-ägyptisch halten sollte [91]).

Zu

85) *Herders* Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, Th. III. B. VIII. S. 159. (4. Riga 1785.)

86) *Cudworth* system. intellect. p. 319. 327. 506.

87) Ed. Marsil. *Ficini*. 4. Paris. 1554. — *Tiedemann's* Uebersetzung. 8. 1781.

88) Ed. lat. cum priori.

89) Ed. *Camerar.* 4. Norimb. 1532.

90) Ed. Fr. *Wolf.* fol. Bas. 1559.

91) *Fabric.* biblioth. Graec. lib. I. c. VII-XII. p. 46-85. (ed. Hamb. 4. 1708.) — *Conring* de hermet. medicina, p. 63. sq.

Zu *Jamblichus* Zeiten trugen ſich die aegyptiſchen Prieſter mit 42 Büchern herum, die dem *Hermes* zugeſchrieben wurden, von denen 36 alle menſchliche Wiſſenſchaft, und die 6 übrigen die Anatomie, die Lehre von Krankheiten, beſonders von Augen- und Weiberkrankheiten, von chirurgiſchen Werkzeugen und Arzneimitteln enthielten. Dieſe muſsten ebenfalls zu deutliche Spuren ihrer Unächtheit an ſich tragen, weil *Jamblichus* ſie ſogar für nicht ganz authentiſch zu halten ſcheint[92]), und *Galen*[93]) ſie geradezu für untergeſchoben erklärt.

In dem Zeitalter der alexandriniſchen Schule, der entſtehenden Magie, Theoſophie und Alchymie, ſuchte man dieſen Grillen dadurch mehr Anſehen zu geben, daſs man ihnen einen uralten Urſprung beilegte, und die Geſchichte des alten Aegyptens, die an ſich ſchon ſo dunkel iſt, durch dergleichen wunderbare Zuſätze noch dunkler zu machen ſuchte. Aus dieſem Zeitalter ſchreiben ſich die meiſten den älteſten griechiſchen Weltweiſen und Aerzten untergeſchobenen Schriften her. Die Beweiſe dieſer Behauptung werden in der Folge einleuchtend vorgetragen werden. — Mit Fleiſs legte man dem

Her-

92) De myſteriis Aegypt. lib. VIII. c. 4. p. 160. Τὰ μὲν γὰρ φερόμενα, ὡς Ἑρμῦ, Ἑρμαϊκὰς περιέχει δόξας, εἰ καὶ τῇ τῶν φιλοσόφων γλώττῃ πολλάκις χρῆται· Μεταγέγραπται γὰρ ἀπὸ τῆς Αἰγυπτίας γλώττης ὑπ᾽ ἀνδρῶν φιλοσοφίας ἐκ ἀπείρως ἐχόντων.

93) De facult. ſimplic. medicam. lib. VI. p. 68. 69. Ἀλλ᾽ ἔν τινι τῶν εἰς Ἑρμῆν ἀναφερομένων βιβλίων ἐγγεγράφθαι, περιέχοντι τὰς λϛ. τῶν ὡροσκόπων ἱερὰς βοτάνας, αἳ εὔδηλον ὅτι πᾶσαι λῆροι εἰσί κ. τ. λ.

Hermes eine ganz ungeheure Menge von Schriften bei, damit man in der Folge noch Gelegenheit hätte, ihm mehreres unterzuschieben, damit den neuplatonischen Grillen dadurch mehr Eingang verschafft würde. *Seleucus* muſste bezeugen, daſs die Zahl der vom *Hermes* geschriebenen Bücher sich auf 20,000 belaufe, und *Manetho* gab sie gar zu 36,525 an [94]). *Gale* bemüht sich dieser Behauptung dadurch mehr Wahrscheinlichkeit zu geben, daſs er statt βίβλοις, λόγοις liest: allein wozu diese Ausflüchte? — Wer, der mit der Geschichte der Cultur bekannt ist, wird einen Augenblick glauben, daſs in einem Zeitalter, wo die Kenntnisse gröſstentheils noch durch Tradition fortgepflanzt wurden, schon geschriebene Bücher vorhanden gewesen seyn? Wenn je ein *Hermes* in Aegypten gelebt hat; ist nicht weit eher zu vermuthen, daſs derselbe seine Kenntnisse durch Tradition, in einer symbolischen Dichtersprache, auf die Nachwelt zu bringen gesucht haben werde, als daſs er darüber Werke sollte geschrieben haben, die so sichtbar das Gepräge eines spätern Zeitalters an sich tragen?

14.

Eine andere ägyptische Volks-Gottheit, *Apis*, wird von einigen ebenfalls als Erfinder der Arzneikunde angegeben [95]). Dieser Apis, unter der Gestalt eines Ochsen mit Flecken, die Sonne und Mond aus-

94) *Jamblich.* l. c. lib. VIII. c. 1. p. 157.

95) *Clem. Alex.* stromat. lib. I. p. 307. Ἰατρικὴν δὲ, Ἄπιν αἰγύπτιον, αὐτόχθονα ἐπινοῆσαι, πρὶν εἰς Αἴγυπτον ἀφικέσθαι τὴν Ἰώ. *Euseb.* praep. evang. lib. X. c. 6. p. 475.

ausdruckten, verehrt, ein wahrer Fetisso [96]; war theils Symbol des Nils und seiner Fruchtbarkeit [97], theils wurden die Mythen vom Osiris wirklich auf ihn übertragen [98]. Auch in seinen Tempeln hörte man Orakel-Sprüche über das Schicksal der Menschen, also auch über Krankheiten und Tod [99]. Von dem Apis erlernte Aeskulap seine Kunst [100].

15.

Als Genius der Arzneikunst verehrten ferner die alten Aegypter den *Esmun*, oder *Schemin*, der offenbar phönicischen Ursprungs ist. *Damascius* erzählt ausdrücklich, die phönicische Göttin Astronoë habe ihn Παίαν (Aeskulap) genannt, und er sey zu Berytus, einer phönicischen Pflanzstadt auf Cyprus *), verehrt worden **).

Die Aegypter nannten diese Gottheit auch *Mendes*, welches ein Zeichen der *Woche* bedeutet, also gleichfalls Bezug auf die Zeitrechnung hat [1]). Die Griechen hielten ihn für einerlei mit dem *Pan*, und *Herodot* sagt, dass er der älteste unter allen acht

Gott-

96) *Aelian.* nat. anim. lib. XI. c. 10. p. 615.
97) *Jablonsky* tom. II. p. 215. f.
98) *Strabo* lib. XVII. p. 1160.
99) *Plin.* lib. VIII. c. 46.
100) *Cyrill.* contra Julian. lib. VI. p. 200. (*Julian.* opp. ed. *Spanhein.*)
*) *Damasc.* vit. Isidor. in *Phot.* biblioth. cod. CCXLII. p. 1074. (ed. *Höschel.*)
**) *Strabo* lib. XIV. p. 1001.
1) *Dorneddens* Phamenophis; S. 321. (8. Götting. 1797.)

Gottheiten der Aegypter sey [2]). Daher kann auch die Bedeutung gelten, dass Mendes, oder Esmun, die sieben Planeten, Genien, die in Aegypten verehrt wurden, als der *achte* (השמיני) in sich geschlossen, also für den Planeten-Himmel zu halten sey [3]).

Er ward vorzüglich zu Chemmin oder Panopolis verehrt [4]). Ihm waren die Böcke heilig [5]), vielleicht weil der Bock ein Zeichen der Zeugungskraft ist, und die Sage ging, dass er schon am *siebenten* Tage nach seiner Geburt zu springen pflege [6]).

Dass Mendes den Osiris auf seinen Zügen begleitet [7]), stimmt eben auch mit dem griechischen Mythos überein, dass Pan dem Dionysos gedient habe [8]).

Nach dem *Synesius* ward dieser ägyptische Aeskulap mit einer kahlen Glatze abgebildet [9]). *Manetho* nennt einen memphitischen König *Tosorthros*, den ägyptischen Aeskulap [10]): und *Jablonsky* zeigt, dass der Name von *Tuse-tho, Arzt der Welt,* hergeleitet werden müsse [11]).

16.

2) *Herodot.* lib. II. c. 46. p. 152. c. 145. p. 209.
3) *Vogel* über die Religion der alten Aegypter, S. 114.
4) *Diodor.* lib. I. c. 18. p. 21.
5) *Herodot.* lib. II. c. 42. p. 149. — *Clem. Alex.* admonit. ad gentes, p. 25.
6) *Horapoll.* hieroglyph. lib. I. c. 49. p. 60.
7) *Diodor.* l. c.
8) *Euseb.* praepar. evangel. lib. V. c. 5. p. 189. 190.
9) *Synes.* calvit. encom. p. 73. (Opp. ed. *Petav.* fol. Paris. 1640.)
10) *Manetho* beim *Syncell.* p. 44.
11) *Jablonsky* tom. III. p. 195.

16.

Endlich müssen wir noch von einer medicinischen Gottheit reden, die auch von den Ausländern fast allgemein verehrt wurde. Dies ist *Serapis*, der in frühern Zeiten mit dem Osiris einerlei war[12]), aber seit Alexanders Eroberung mit dem *Pluton* der Griechen vereinigt[13]), und ihm medicinische Wirksamkeit zugeschrieben wurde.

Ursprünglich bedeutet das Wort *Serapis* entweder den *Nilmesser* (*Sari-api*) [14]), oder den *Herrn der Finsterniss* [15]). *Hyde* leitet es von dem phönicischen שׁור אביס (*gezeichneter Ochs*) ab [16]).

Weil das Steigen des Nils von der Annäherung der Sonne an den ägyptischen Horizont hergeleitet wurde, so war *Serapis* das Symbol der Sonne unter dem Horizont. Die Bildsäulen dieser Gottheit waren mit blauer oder Purpurfarbe bemahlt [17]): und noch itzt sieht man unter den herculanischen Alterthümern einen Osiris auf schwarzem Grunde, dessen Gesicht, Hände und Füsse blau sind [18]).

Der

12) *Plutarch.* p. 362. Βελτίον, τῷ Ὀσίριδι τὸν Σάραπιν συνάγειν.

13) *Plutarch.* p. 361. *Julian.* orat. IV. p. 136.

14) *Jablonsky* tom. II. p. 256.

15) *Zoega* in Bibl. der alten Liter. und Kunst, St. VII. S. 67.

16) *Hyde*, l. c.

17) *Porphyr.* beim *Euseb.* praepar. evang. lib. III. c. 11. p. 113. — *Macrob.* saturn. lib. I. c. 19. p. 204.

18) Pitture di Ercolano, tom. IV. tav. 69.

Der älteste Tempel dieser Gottheit in Aegypten war zu Memphis [19]: dann verehrten ihn die Griechen, als medicinische Gottheit, in der Gegend, wo die alten Hermionen gewohnt hatten [20], und zu Paträ [21].

Dass schon zu Alexanders Zeiten Serapis als medicinische Gottheit verehrt, und dass in seinen Tempeln die Incubation gehalten worden sey, erhellt aus der Geschichte der letzten Krankheit jenes Welt-Eroberers [22]. Auch verrichtete Vespasian seine Wunder im Tempel des Serapis zu Alexandrien [23].

17.

Nach diesen Untersuchungen über die medicinische Götterlehre der Aegypter nähern wir uns der Betrachtung des Geistes der Kunst und dem Verhältnisse der Künstler unter diesem Volke. Diese kann man zum Theil schon aus dem errathen, was über die medicinischen Mythen gesagt worden ist.

Wenn die Krankheiten durch den Zorn der Götter hervorgebracht wurden, so konnten sie auch nur durch Versöhnung derselben geheilt werden. Die Schwäche der Kranken und die Furcht vor der zor-

19) *Pausan.* lib. I. c. 18. p. 64. (ed. *Fac.* 8. Lips. 1794.)

20) *Pausan.* lib. II. c. 34. p. 311.

21) *Pausan.* lib. VII. c. 21. p. 315.

22) *Arrian.* expedit. Alexandr. lib. VII. c. 26. p. 471. (ed. *Schmieder*, 8. Lips. 1798.) — *Plutarch.* vit. Alexandr. p. 706.

23) *Tacit.* histor. lib. IV. c. 81. f. Vergl. *Apulej.* metamorph. lib. XI. p. 394.

zornigen Gottheit erforderten Mittels-Personen, die diese Versöhnung bewerkstelligten, die Priester. Diese waren demnach die einzigen Aerzte Aegyptens. Sie übten die Kunst als einen Gottesdienst; verschleierten die natürlichen Mittel, deren sie sich bedienten, durch eine allegorische Sprache, und so blieb die Kunst zu heilen ein Geheimniss, welches die Gnade der Götter nur ihren Lieblingen, den Priestern offenbarte.

Einigen Anstrich von künstlicher Behandlung der Krankheiten findet man bei den ägyptischen Priestern schon in so frühen Zeiten, als kaum in irgend einem andern Lande.

Die erste Nachricht von *Aerzten* kommt 1 B. *Mose* Kap. L, 2. vor. „*Joseph* befahl seinen Aerz-„ten (רפאים) seinen Vater zu salben, und die Aerzte „salbeten *Israel*." Diese Geschichte fiel, nach aller wahrscheinlichen Chronologie, 1672 Jahr vor Christi Geburt vor. Hundert Jahre später fängt erst die Geschichte Griechenlandes, mit *Kekrops*, an, nicht mehr blosse Fabeln zu enthalten.

Ein berühmter englischer Schriftsteller [24]) behauptet gegen alle Geschichte und Auslegungskunst, dass das Alterthum der Arzneikunde nicht so hoch sey, als man es gewöhnlich angebe. Nur erst zu *Homers* Zeiten habe man angefangen, die Wundarzneikunst auszuüben: *Pythagoras* habe den Grund zur Diätetik gelegt, und *Hippokrates* habe angefangen,

24) *Shuckford's* sacred and profane history of the world connected, vol. II. p. 359-367. (ed. II.)

gen, die bettlägerigen Kranken zu befuchen. *Jofephs* Aerzte feyn bloſse Bedienten gewefen, die fich aufs Einbalfamiren verftanden haben: und *Herodot's* Bericht, daſs jeder Theil des Körpers feinen eigenen Arzt in Aegypten habe, müſſe fo verftanden werden, daſs jeder Theil des Körpers von einem eigenen Priefter einbalfamirt worden. In Aegypten habe man überhaupt noch nicht die Kunft verfucht, Krankheiten zu heilen. — Niemand hat diefe paradoxen Behauptungen umftändlicher widerlegt, als *Warburton* [25]). Ich kann daher fehr leicht hievon abbrechen, zumal da im Fortgange diefer Gefchichte Zeugniſſe genug vorkommen werden, die *Shuckford's* Behauptungen zu widerlegen im Stande find.

18.

Der ältefte Völkerftamm, der Aegypten, wahrfcheinlich von Meroë her, anbaute, war ein Prieſterftamm, und die Regierung deſſelben eine Priefter-Regierung, in welcher die Religion und der Handel die beiden mächtigen Bande ausmachten, die das Volk vereinigten, und es zum Streben nach gemeinfchaftlichen Zwecken brachten [26]). Nachdem auch noch mehrere Völkerftämme in der Folge eingewandert waren, blieb dennoch jene ältefte Kafte der Priefter die geehrtefte: aus ihr wurden gewöhnlich die Könige gewählt: fie beherrfchte das Volk hemm-

25) Göttliche Sendung Mofis, aus den Grundfätzen der Deiften bewiefen, Th. II. S. 63-99. (8. Frankf. 1752.)

26) *Strabo* lib. XVII. p. 1178. Ἐν τῇ Μερόῃ κυριωτάτην τάξιν ἐπεῖχον οἱ ἱερεῖς τὸ παλαιόν.

auf ſehr deſpotiſche Art [27]). Dieſer Deſpotiſmus hemmte eben ſo ſehr das Aufkeimen jeder höhern Cultur, als er das Volk in einer beſtändig ernſthaften, von Fröhlichkeit entfernten Stimmung erhielt: Daher auch vielleicht in der Odyſſee Aegypten das *herbe* genannt wird [28]). Es muſste ſchon deſswegen jede Kunſt auf einer niedrigen Stufe bleiben; auch den ägyptiſchen Kunſtwerken fehlte von je her die Grazie und das Mahleriſche [29]). Der Mangel an Handlung iſt daher ein auszeichnender Charakter des ägyptiſchen Stils [30]). Dieſe ernſthafte und trübſinnige Stimmung der Nation, eine Folge des Drucks, unter dem ſie lebte, hinderte auch das Aufblühen der Ton- und Dichtkunſt [31]). Wenigſtens durfte keine Muſik in den Tempeln der Götter gehört werden [32]).

Am meiſten zeichnete ſich die Prieſter-Kaſte durch immerwährenden Ernſt und ſtrenge Aufmerkſamkeit auf ſich ſelbſt aus. Sie lachten nie, ſagt *Chäremon* der Stoiker: kaum lieſsen ſie ſich bei einem leiſen Lächeln ertappen [33]). Daher ſieht man

auch

27) *Plutarch.* p. 354. — *Syneſ.* de providentia, p. 94.

28) Od. XVII. 448. 254. Vergl. *Ammian. Marcell.* lib. XXII. p. 254. (ed. *Lindenbrog.* 4. Hamb. 1609.)

29) *Strabo* lib. XVII. p. 1159. Οὐδὲν ἔχει χάριεν οὐδὲ γραφικὸν, ἀλλὰ ματαιοπονίαν ἐμφαίνει μᾶλλον.

30) *Winkelmanns* Geſchichte der Kunſt, S. 66.

31) *Diodor. Chryſoſtom.* orat. XI. p. 162. ed. *Morelli* (fol. Lutet. 1604.) Παρ᾽ Αἰγυπτίοις μὴ ἐξεῖναι μηδὲ ἐμμέτρως λέγεσθαι, μηδὲ εἶναι ποίησιν τὸ παράπαν.

32) *Strabo* lib. XVII. p. 1169.

33) *Porphyr.* de abſtinent. lib. IV. p. 149.

auch noch auf allen Denkmählern der ägyptischen Kunst die Priester in einer höchst einförmigen Stellung, mit völlig parallelen, durch Melancholie gleichsam erstarrten, Händen und Füsen [34]). Dieser Hang zum Trübsinn begünstigte die völlige Abgeschiedenheit von der Welt, worin ein jeder einzeler Priester lebte, gar sehr, indem sie sich unter einander selten anders, als bei festlichen Gelegenheiten, sahen [35]).

19.

Dass bei einem so strengen Ernst und unter einer so unumschränkten Priester-Herrschaft Künste und Wissenschaften nur eine gewisse Stufe erreichen konnten, dass keine Neuerung, keine Entdeckung einen leichten Eingang bei einer solchen Nation finden konnte, ist für sich klar, wenn es auch nicht aus andern Umständen erhellte. Die Priester nämlich theilten ihre Kenntnisse niemandem anders mit, als wer zu ihrem Stamme gehörte, und Ausländer mussten sich erst völlig in die Kaste aufnehmen, und in alle Gebräuche derselben einweihen lassen, wenn sie von den Priestern lernen wollten [36]). Da die Kunst also erblich war, so fiel ein mächtiger Bewegungsgrund zur Erweiterung der Kenntnisse weg. Der Sohn blieb aus Gehorsam gegen die väterlichen Befehle und aus Gemächlichkeit lieber bei den einmal angenommenen Begriffen und Regeln stehn, als ein

34) *Caylus* recueil d'antiquités, tom. II. 8. III. 8.

35) *Porphyr.* l. c.

36) *Porphyr.* vit. Pythag. p. 185. — *Diodor.* lib. I. c. 73. p. 84. — *Euseb.* praepar. evang. lib. II. p. 50. *Plutarch.* sympos. lib. VIII. p. 729.

ein Fremder, der das Amt wie eine Belohnung seines Fleisses ansah. Dadurch wurde die hartnäckige Anhänglichkeit an allen alten wohlhergebrachten Gebräuchen bewirkt, die die ägyptischen Stämme noch in späten Zeiten um die Verehrung ihrer Fetisso's zu blutigen Kriegen hinriss [37]), und die die tausendjährige Einförmigkeit aller ihrer Kunstwerke hervorbrachte [38]).

20.

Genauere Forschungen über die Verhältnisse des Priesterstammes lehren uns, dass derselbe zwar an sich sehr geehrt, und dass die Würde eines Priesters nicht viel geringer als die königliche war [39]). Aber es scheint dies doch hauptsächlich nur von der höchsten Ordnung unter den Priestern zu verstehn zu seyn. Denn dass es schon in den frühesten Zeiten der Pharaonen einen verschiedenen Rang unter den Priestern gegeben habe, erhellt aus einer Stelle in den Mosaischen Schriften, wo ausdrücklich zwei Abtheilungen dieser Priester (חכמים und חרטמים) genannt werden [40]). Auch zu Herodot's Zeiten gab es Erzpriester und gemeine: die erste Würde war ebenfalls erblich [41]). In spätern Zeiten wurden noch mehrere Ordnungen unterschieden. *Chäremon* der Stoiker nennt προφήτας, ἱεροστολιστάς, ἱερογραμματεῖς, ὡρο-

37) *Plutarch.* de Iside et Osir. p. 381.

38) *Plato* de legibus, lib. II. p. 522.

39) *Diodor.* lib. I. c. 73. p. 84.

40) 1 Mos. XLI. 8. Vergl. 2 Mos. VII. 11. Auch hier werden die Weisen (חכמים) von den Zauberern (מכשפים) unterschieden.

41) *Herodot.* lib. II. c. 37. p. 146.

ὡρολόγους, παστοφόρους und νεωκόρους[42]. Clemens von Alexandrien beschreibt einen feierlichen Umgang, wo die verschiedenen Priester in folgender Ordnung gingen. Voran, als der geringste, ein Sänger (ᾠδός), der irgend ein Symbol der Musik trug. Dann folgte der *Horoskop*, der eine Sonnenuhr und einen Palmzweig, als Symbole der Astrologie, führte. Nach diesem kam der heilige Schreiber (ἱερογραμματεὺς) mit Federn auf dem Kopfe, in den Händen ein Buch, ein Lineal, Dinte und das Schreibrohr. Hinter diesem der *Bekleider* (στολιστὴς) mit der Elle der Gerechtigkeit und dem Opferkelch: und endlich der Prophet, als der erste von allen, mit dem Wassergefäss (ὑδρεῖον) in Händen. Die Priester aus diesen Ordnungen lernten von den Hermetischen Schriften die 36 ersten, worin die ganze Philosophie der Aegypter enthalten war. Die übrigen sechs Bücher waren medicinischen Inhalts: sie handelten vom Bau des Körpers, von Krankheiten, von chirurgischen Werkzeugen, von Arzneimitteln, von Augen- und Weiber-Krankheiten. Diese Bücher mussten die *Schiff-Träger* (παστοφόροι) lernen, die als die niedrigsten unter den Priestern sich also mit der gemeinen Heilkunst beschäfftigten[43].

Die höhere Arzneikunst, die nicht mit Arzneimitteln, sondern mit Zauberformeln und durch Hülfe der Dämonen zu wirken schien, übten die Priester höherer Ordnung aus. Dies sind die Wahr-

sager

42) *Porphyr.* de abstinent. p. 158.
43) *Clem. Alex.* lib. VI. p. 633.

sager und Weisen in den Mosaischen Schriften, die jede Art übernatürlicher Wirkungen hervorzubringen sich getrauten, und im Besitze aller Gelehrsamkeit waren. Die Propheten verkündigten die Zukunft und zauberten [44]: die heiligen Schreiber, die man noch auf einigen Kunstwerken mit den Federn auf dem Kopfe sieht [45], unterrichteten die Jugend in den profanen Kenntnissen [46], und in den verschiedenen Schriftarten.

Es gab nämlich drei Arten zu schreiben; die erste, die gemeine, ἐπιστολογραφικὸν, die zweite ἱερατικὸν oder συμβολικὸν, deren sich nur die Priester bedienten, und die dritte ἱερογλυφικὸν, die die Symbole in eigenthümlichen Zeichen ausdruckte [47]. Die beiden letztern verstand außer den Priestern in Aegypten niemand, aber in Aethiopien war sie bekannter [48]. Von der gemeinen ägyptischen Sprache haben wir noch sehr wenige [49], von der hieroglyphischen aber mehrere Fragmente auf den Denkmählern der ägyptischen Kunst. Die Dunkelheit der symbolischen und hieroglyphischen Sprache ver-

44) 2 Mos. VII. 11. f. — *Herod.* lib. II. c. 82. p. 169. — *Galen.* de dieb. judicator. lib. III. p. 446. — *Diodor.* lib. I. c. 81. p. 91.

45) *Caylus* tom. IV. tab. XI. n. 1. 34.

46) *Diodor.* l. c.

47) *Diodor.* lib. III. c. 3. p. 176. — *Porphyr.* de abstin. lib. IV. p. 185. — *Clem. Alexandr.* lib. V. p. 555. — *Manetho* beim *Syncell.* p. 31.

48) *Heliodor.* aethiop. lib. IV. p. 174. (ed. *Bourdelot.* 8. Paris. 1619.)

49) *Caylus* tom. I. 21. V. 26.

mehrte die Ehrerbietung des Volks gegen die Prieſter, die im Beſitz dieſer heiligen Sprache waren. In dem ſymboliſchen Dialekte waren zu *Heliodors* Zeiten mehrere Bücher über die Naturgeſchichte vorhanden[50]), wo aber jede Pflanze und jedes Thier mit ſymboliſchen Namen bezeichnet war. So hieſs der Epheu die Pflanze des Oſiris (Σχηνόσιρις)[51]); das Eiſenkraut, die Thräne der Iſis; eine Lilie, Todtenblut; eine Art Beifuſs, das Herz der Bubaſtis; der Safran, das Blut des Herkules; der weiſse Andorn, der Saame des Horus; die Meerzwiebel, Typhons Auge; u. ſ. f.[52]). Dieſe myſtiſche Bezeichnungen nahmen die ſpätern Fanatiker, beſonders die Alchymiſten, mit groſsem Eifer an, um ſich dadurch bei Unwiſſenden noch mehr Ehre zu erwerben.

21.

Die Lebensart der Prieſter aller Ordnungen war den ſtrengſten Regeln unterworfen, und vorzüglich ſorgfältig muſsten ſie die Reinlichkeit beobachten. Täglich zweimal, und zweimal des Nachts, muſsten ſie ſich waſchen, alle drei Tage ſich die Haare abſcheeren, und durften dieſelben nur in Trauerfällen wachſen laſſen[53]). In eben dieſer Abſicht war auch die Beſchneidung bei ihnen eingeführt[54]), der ſich ſelbſt *Pythagoras* ſoll unterworfen

50) L. c. lib. III. p. 142.
51) *Plutarch.* de Iſide et Oſir. p. 365.
52) *Jablonsky* prolegom. ad Panth. §. LVIII. p. cxxx. — *Schmid* de ſacerdot. et ſacrific. Aegypt. p. 72. — Vergl. *Jamblich.* de myſter. Aegypt. ſect. VII. p. 150.
53) *Herodot.* lib. II. c. 37. p. 146. — *Plutarch.* p. 352.
54) *Herodot.* l. c.

fen haben [55]). Ihre Kleider durften nie aus Wolle, ſondern muſsten immer aus Leinwand oder Baumwolle, die Schuhe aber aus Byblus (der Papierſtaude) verfertigt ſeyn [56]).

Mehrere Prieſter, vorzüglich in ſpätern Zeiten, trugen weibliche Kleidung, und zeichneten ſich ſelbſt durch ihr weibiſches Betragen aus. Es waren hauptſächlich die Verehrer des Nils, die durch dieſe ſeltſame Annahme weibiſcher Sitten ſich den Ruf der Heiligkeit, wie noch itzt mehrere Zauberer unter den mongoliſchen Völkerſchaften, zu erwerben wuſsten [57]).

22.

Ihre Einkünfte erhielten die Prieſter ſchon in den früheſten Zeiten von der Verpachtung ihrer eigenen Ländereien [58]), und von den Opfern, die den Göttern dargebracht wurden [59]). Dieſe Einkünfte wurden in eine gemeinſchaftliche Kaſſe gethan, aus welcher auch die niedern Prieſter, die Paſtophoren und Neokoren, oder Tempelhüter, ihren Gehalt bekamen.

55) *Clem. Alex.* lib. I. p. 302.

56) *Herodot.* lib. II. c. 81. p. 169. — *Plin.* lib. XIX. c. 2. — *Plutarch.* l. c.

57) *Gregor. Nazianz.* orat. IV. adv. Julian. p. 128. (ed. *Morell.* fol. Colon. 1690.) αἳ δι᾽ ἀνδρογύνων τιμαὶ τοῦ Νείλου παρ᾽ Αἰγυπτίοις. Deſſ. carm. ad Nemeſ. v. 267. p. 145. — *Euſeb.* vit. Conſtant. lib. IV. c. 25. p. 639. (ed. *Reading.* fol. Cantabrig. 1720.) — Vergl. meine Apologie des Hippokr. Th. II. S. 611. 612.

58) 1 Moſ. XLVII. 22.

59) *Iſocrat.* encom. Buſirid. p. 393. (ed. *Auger.* 8. Pariſ. 1782.

kamen [60]). Jeder Prieſter war frei von allen Abgaben: aber im Felde muſste er dafür auch unentgeldlich ſeine Kunſt ausüben [61]).

23.

Die Diät der Prieſter war auf ſolche Vegetabilien und Fleiſchſpeiſen eingeſchränkt, die opferfähig waren. Dieſe Thiere wurden feierlich als opferfähig erklärt, indem ihnen ein Siegel in einer Thonerde, die man γῆ σημαντρὶς (*Siegelerde*) nannte, aufgedrückt wurde [62]). Zu dieſem Geſchäffte waren eigene Perſonen verordnet, die σφραγισαὶ genannt wurden; und von der Kunſt, den Opferthieren das Siegel aufzudrücken, hatte man ganze Bücher [63]). Dieſe Unterſuchung ſcheint vorzüglich darauf abgezweckt zu haben, daſs geſunde und ungeſunde Fleiſchſpeiſen von einander unterſchieden würden. Den Ausſatz, die häufigen Augenkrankheiten, und verſchiedene andere körperliche Uebel hatte man ſchon ſehr früh als Folgen des übermäſsigen Genuſſes gewiſſer Speiſen beobachtet. Auſserdem aber verwarf und wählte man manche Thiere, wegen einer mythiſchen Bedeutung, die ſich in das graue Alterthum verliert. Diejenigen Thiere wurden am häufigſten geopfert, die eine Beziehung auf den Kakodämon (*Typhon*) hatten: daher unter andern die rothen Ochſen geopfert wurden, weil man ſich

60) *Diodor.* lib. I. c. 73. p. 84. c. 82. p. 92.
61) *Diodor.* l. c.
62) *Herodot.* l. c. c. 38. p. 147. — *Plutarch.* l. c. p. 363.
63) *Schmid* l. c. p. 183.

sich den Typhon von rother Farbe vorstellte [64]. Aus der angeführten Stelle des *Plutarchs* erhellt sehr deutlich, dass nur *die* Thiere den Göttern geopfert wurden, die ihnen zuwider waren, und von denen man glaubte, dass sie die Seelen der gottlosen Menschen aufnähmen. So opferte man, wie *Herodot* bezeugt [65], keine Kühe, weil sie der *Isis* heilig waren, sondern blos Ochsen. Schweinefleisch opferten und assen die Priester nur einmal im Monath, nämlich zur Zeit des Vollmonds [66]. Die Pasan-Antilope wurde ebenfalls geopfert und gegessen, ohne das Siegel bekommen zu haben. *Horapollo* erzählt die Fabel dieses Gebrauchs [67].

Besonders waren die Fische verboten [68], und unter diesen vorzüglich die Seefische, weil das Meer bisweilen für ein Sinnbild des Typhons galt [69]. Man stellte sogar den Hass durch einen Seefisch vor [70]. Unter diesen verhassten Fischen, die man jedoch, so wie den Typhon selbst, an einigen Orten zu verehren pflegte, werden uns vorzüglich der

 Hecht,

64) *Plutarch.* l. c. p. 363. *Αἰγύπτιοι δὲ πυῤῥόχρουν γεγονέναι τὸν Τυφῶνα νομίζοντες, καὶ τῶν βοῶν τοὺς πυῤῥοὺς καθιερεύουσιν. Θύσιμον γὰρ οὐ φίλον εἶναι Θεοῖς, ἀλλὰ τοὐναντίον, ὅσα ψυχὰς ἀνοσίων ἀνθρώπων καὶ ἀδίκων εἰς ἕτερα μεταμορφουμένων σώματα συνείληφε κ. τ. λ.*

65) L. c. lib. II. c. 41. p. 148.

66) *Herodot.* lib. II. c. 47. p. 153.

67) Lib. I. c. 49. p. 62. Offenbar ist an diesem Orte die *Gronovische* Leseart *πτηνῶν* falsch, und muss in *κτηνῶν* verändert werden.

68) *Plutarch.* l. c. p. 353.

69) *Plutarch.* l. c. p. 363.

70) *Horapoll.* lib. I. c. 44. p. 58.

Hecht, eine Art Barben und der Goldbrachſen [71]) genannt. Meerſpinnen (*Actinia ſenilis*), Seeſchwalben (*Trigla Hirundo*) und andere Seethiere, verabſcheuten ſie gleichfalls [72]). *Herodot* [73]) und *Plutarch* [74]) verſichern, daſs die ägyptiſchen Prieſter überall keine Fiſche haben genieſsen dürfen. Wahrſcheinlich war auch der Geſchlechtstrieb, wozu der Reiz durch die Fiſche ſehr vermehrt wird, mit die Urſache dieſes Verbotes.

24.

Unter den Vegetabilien verwarfen ſie vorzüglich die Hülſenfrüchte und die Zwiebeln: die erſtern wahrſcheinlich aus dem Grunde, weil die Verdauung dadurch leidet und Blähungen erzeugt werden [75]): oder, wie *Plutarch* meint [76]), weil ſie zu ſtark nähren, und dann auch vielleicht aus myſtiſchen Gründen [77]). Die Zwiebeln aber, weil ſie zum Durſt reizen [78]).

Die mancherlei Arten von Oehlen, deren ſich die übrigen Aegypter bedienten, durften die Prieſter nicht genieſsen, das Baumöhl ausgenommen [79]).

Das

71) Ὀξύρυγχος. Φαγρός. Λεπιδωτός. *Plutarch.* l. c. p. 353. 358.

72) *Pauw* recherches ſur les Egyptiens et les Chinois, tom. I. p. 127.

73) Lib. II. c. 37. p. 146. Ἰχθύων δὲ ὔ σφι ἔξεστι πάσασθαι.

74) L. c. p. 353. Οἱ δ' ἱερεῖς ἀπέχονται πάντων (ἰχθύων).

75) *Herodot.* l. c. 76) L. c.

77) *Pauw.* l. c. p. 157.

78) *Plutarch.* l. c. Cf. *Schmid* diſſ. de cepis apud Aegypt. cultis, 1765.

79) *Pauw* l. c. p. 134.

Das Salz gebrauchten sie nur sehr sparsam, und fast kein anderes als Steinsalz aus Marmarika: denn das Meersalz hiess der Schaum des Typhon [80].

Die Schriftsteller widersprechen sich darin, ob die ägyptischen Priester haben Wein trinken dürfen. *Herodot* [81] versichert es ausdrücklich. An einem andern Orte [82] sagt er, es gebe keine Weinstöcke in Aegypten, und das Volk trinke eine Art von Bier statt des Weins. Meiner Meinung nach lässt sich dieser anscheinende Widerspruch dergestalt erklären, dass man annimmt, zu des *Psammitichus* Zeiten sey erst der Gebrauch des griechischen Weins in Aegypten eingeführt worden [83], und nachher haben sich blos die höhern Stände, wozu auch die Priester gerechnet wurden, desselben bedient.

25.

Das Volk, oder die Ackerleute und Hirten, tranken eine Art von Bier, dem sie mit Lupinen einen bittern Geschmack zu ertheilen suchten [84]. Mit Unrecht leiteten die Griechen von dem Genuss dieses Getränks den Aussatz her [85]. Ihre übrige Diät war zwar nicht so eingeschränkt, als die Lebensart der Priester, sondern nach den verschiedenen Gegenden verschieden; dennoch aber gewissen Gesetzen unterworfen, die nicht übertreten werden durften,

80) *Plutarch.* l. c. *Pauw* l. c. p. 132.

81) *Δίδοται δὲ σφι οἶνος ἀμπέλινος.* l. c.

82) c. 77. p. 167. *Οὐ γάρ σφί εἰσι ἐν τῇ χώρῃ ἄμπελοι.*

83) *Plutarch.* l. c. Nur am Tage durfte kein Wein in den Tempel zu Heliopolis gebracht werden. p. 363.

84) *Herodot.* lib. II. c. 77. p. 167.

85) *Diodor.* l. c. c. 80. p. 98.

ten, und die mehrentheils auf die Erhaltung der Geſundheit abzweckten. Selbſt den Königen war eine gewiſſe Quantität von Speiſen und Getränken vorgeſchrieben, die ſie nicht überſchreiten durften [86]. Im Tempel zu Theben war eine Inſchrift voll Verwünſchungen gegen den König *Menes*, der zuerſt das Volk von der einfachen Lebensart zum gröſsern Luxus verführt hatte [87]. Jedem Geſchäffte war eine beſtimmte Zeit angewieſen, auch den körperlichen und natürlichen Verrichtungen, ſogar der Befriedigung des Geſchlechtstriebes [88].

Die Erziehung der Kinder zweckte auf Abhärtung des Körpers und nüchterne Lebensart ab [89]. Die Kinder muſsten beſtändig baarfuſs gehen, und faſt nichts anders genieſsen als Wurzeln und Früchte, und das gedörrte Mark der Papierſtaude. *Diodor* verſichert, daſs die Koſten der Erziehung eines ägyptiſchen Knaben bis zum männlichen Alter ſich nicht über 20 Drachmen belaufen haben. Körperliche Uebungen wurden indeſſen vernachläſſigt, weil man glaubte, daſs ſie nur eine vorübergehende Stärke hervorbringen können [90]. Das ägyptiſche Brodt (κυλλῆστις) wurde aus Spelz gebacken [91].

Jeder

86) *Diodor.* l. c. c. 76. p. 81. *Plutarch.* l. c. p. 353.
87) *Plutarch.* l. c. p. 554. *Diodor.* lib. I. c. 45. p. 54.
88) *Diodor.* l. c. c. 70. p. 80.
89) *Diodor.* l. c. c. 80. p. 91.
90) *Diodor.* l. c. c. 81. p. 92.
91) *Herodot.* lib. II. c. 77. p. 167. *Goguet* meinte, *Herodots* ὀλύρα ſey Reiſs geweſen; allein *Pauw* zeigt, daſs man es durch Spelz überſetzen müſſe. (L. c. p. 175.)

Jeder Aegypter muſste monathlich drei Tage lang ſeinen Körper reinigen, durch Brechmittel, Abführungen und Klyſtiere: denn man hielt dafür, daſs die meiſten Krankheiten aus Uebermaaſs in Speiſen und Unreinigkeiten der erſten Wege entſtehen [92]. Da nun dieſe ſtrenge Diät eine Hauptpflicht der Aegypter war, wovon ſie nicht befreiet werden konnten; ſo ſchien es den Ausländern, daſs alle Aegypter als Aerzte anzuſehen ſein. Daraus laſſen ſich die Behauptungen des *Herodot* [93]) und anderer Schriftſteller [94]) erklären.

Wer aus dieſen Stellen Beweiſe für das hohe Alter der Pfuſcherei oder Volks-Medicin hernehmen wollte, der würde von *Iſokrates* [95]) und *Diodor* [96]) aufs bündigſte widerlegt werden. Der erſtere lobt die Einrichtungen in Aegypten, daſs niemand ein anderes Geſchäfft verrichten dürfe, als wozu

92) *Herodot.* l. c. *νομίζοντες ἀπὸ τῶν τρεφόντων σιτίων πάσας τὰς νούσους τοῖσιν ἀνθρώποισι γίγνεσθαι.* — *Diodor.* l. c. c. 82. p. 92. *Φασὶ γὰρ πάσης τροφῆς ἀναδοθείσης τὸ πλέον εἶναι περιττὸν, ἀφ' οὗ γεννᾶσθαι τὰς νόσους.*

93) Lib. II. c. 84. p. 170. *πάντα δ' ἰητρῶν ἐστὶ πλέα.*

94) *Homer.* Odyſſ. IV. 230.
Ἰητρὸς δὲ ἕκαστος ἐπιστάμενος περὶ πάντων
ἀνθρώπων, ἦ γὰρ Παιήονός ἐστι γενέθλη.
Plutarch. Gryllus ſ. quod bruta ratione utantur p. 991. *Τοὺς μὲν Αἰγυπτίους πάντας ἰατροὺς ἀκούομεν εἶναι.*

95) L. c. p. 394. *Ἀεὶ τοῖς αὐτοῖς τὰς αὐτὰς πράξεις μεταχειρίζεσθαι προσέταξεν. εἰδὼς, τοὺς μὲν μεταβαλλομένους τὰς ἐργασίας, πρὸς οὐδὲν ἔργων ἀκριβῶς ἔχοντας, τοὺς δ' ἐπὶ ταῖς αὐταῖς πράξεσι συνεχῶς ἐπιμένοντας, εἰς ὑπερβολὴν ἕκαστον ἀποτελοῦντας.*

96) L. c. c. 74. p. 86. *Παρὰ δὲ τοῖς Αἰγυπτίοις, εἴ τις τῶν τεχνιτῶν μετάσχοι τῆς πολιτείας, ἢ τέχνας πλείους ἐργάζοιτο, μεγάλαις περιπίπτει ζημίαις.*

wozu er den erblichen Beruf habe, und *Diodor* verſichert gar, daſs anſehnliche Strafen darauf ſtehen, wenn jemand ſich unterfange, in das Amt eines andern einzugreifen.

Man hielt auch die Aegypter für ein ſehr geſundes Volk, und *Iſokrates* verſichert, daſs ſie ungemein alt werden [97]. *Herodot* [98] leitet die Geſundheit der Aegypter von der beſtändigen Witterung her. Daher findet man auch bei Mumien ſelten einen Mangel oder Beinfraſs der Zähne [99].

„Ihre Arzneimittel ſind ſehr einfach, und man „darf bei ihrem Gebrauche nichts wagen: ſie kön„nen wie Nahrungsmittel genommen werden [100].„ Dies ſcheint mehr ein redneriſcher Ausdruck zu ſeyn, als daſs man ihn wie ein hiſtoriſches Zeugniſs anſehen könnte. *Herodot* hingegen verſichert, daſs in Aegypten für jede Krankheit ein beſonderer Arzt geweſen: einige hätten ſich blos mit Augenkrankheiten, andere blos mit Zahnbeſchwerden, noch andere allein mit Magenbeſchwerden beſchäfftigt [1]. Dieſe Einrichtung hat ihre Lobredner gefunden: indeſſen hat ſie auch ihre Unbequemlichkeiten und Nachtheile, die vorzüglich davon abhangen, daſs kein Theil des Körpers von dem andern ganz

97) L. c. 98) Lib. II. c. 77. p. 167.

99) *Winkelmanns* Geſch. der Kunſt, S. 58.

100) *Iſocrat.* l. c. p. 398. Τοῖς μὲν σώμασιν ἰατρικὴν ἐξεῦρον ἐπικερίαν, ἐ διακεκινδυνευμένοις φαρμάκοις χρωμένην, ἀλλὰ τοιέτοις, ἃ τὴν ἀσφάλειαν ἔχει ὁμοίαν τῇ τροφῇ τῇ καθ' ἡμέραν κ. τ. λ.

1) Lib. II. c. 84. p. 169. Μιῆς νούσου ἕκαστος ἰητρός ἐςι, καὶ οὐ πλεόνων.

ganz getrennt iſt, und alſo auch keine wahrhaft *ört-liche* Krankheit gedacht werden kann.

26.

Was den Geiſt der ausübenden Arzneikunde in Aegypten betrifft, ſo haben wir davon zu wenige Spuren, als daſs wir ſicher darüber urtheilen könnten. Indeſſen läſst ſich aus der Analogie anderer Völker ſchlieſsen, daſs man die Krankheiten gröſstentheils der Natur überlaſſen und ſich damit begnügt haben werde, die Ausleerungen zu befördern, die die Natur zu bewirken ſucht.

Nach einer Stelle beim *Strabo* [2]), ſollen die Aegypter ihre gefährlichen Kranken an die Heerſtraſsen ausgeſetzt haben, damit die Vorübergehenden ihnen guten Rath ertheilen möchten. Allein es muſs hier offenbar ſtatt Αἰγύπτιοι, Ἀσσύριοι geleſen werden; denn von den Babyloniern iſt es durch mehrere [3]), von den Aegyptern durch gar kein anderes Zeugniſs erwieſen.

Die ägyptiſchen Aerzte ſcheinen übrigens in der Behandlung äuſserer Krankheiten nicht ſehr geſchickt geweſen zu ſeyn. Denn ſie verſtanden nicht einmal eine gewöhnliche Verſtauchung oder Verrenkung des Unterfuſses, die ſich *Darius*, des Hyſtaſpis Sohn, auf der Jagd zugezogen hatte, zu heilen [4]).

Die Propheten ſagten die Veränderungen und den Ausgang in Krankheiten vorher, und die niedern

2) Lib. III. p. 234.

3) *Herod.* lib. I. c. 197. p. 114. — *Strabo* lib. XVI. p. 782. — *Plutarch.* περὶ τοῦ λάϑε p. 1128.

4) *Herod.* lib. III. c. 125. p. 303.

dern Priester, oder die Pastophoren, handelten strenge nach den Regeln, die ihnen im Embrem vorgeschrieben waren: daher sie auch vor dem vierten Tage in hitzigen Krankheiten nur auf eigene Gefahr etwas unternehmen oder thätig seyn durften [5]).

27.

Aeusserst wenige praktische Beobachtungen der Aegypter sind auf unsere Zeiten gekommen: sie betreffen grösstentheils nur die Wirksamkeit einiger Mittel. Man weiss unter andern, dass die *Meerzwiebel (Typhons-Auge* in dem heiligen Dialekt) in der Gegend von Pelusium sehr häufig gegen die dort allgemein herrschenden Wassersuchten verordnet worden, dass man selbst einen Tempel diesem Mittel zu Ehren errichtet habe, wo es unter dem Namen *κρόμμυον* verehrt wurde [6]). — Im *Horapollo* [7]) lese ich, dass man einen Aufguss von dem Frauenhaar (*ἀδίαντον*) gegen die Bräune sehr dienlich gefunden habe.

Den Adlerstein (*ἀετίτης*), eine Eisenocher, wandte man ebenfalls mit Nutzen gegen Wasser- und Windsuchten an [8]). Auch erwähnt *Horapollo* einer Beobachtung, dass von der Zergliederung wasser-

5) *Arist.* polit. lib. III. f. 89. b. (ed. *Erasm.* Basil. fol. 1531.) Καὶ ἐν Αἰγύπτῳ μετὰ τὴν τετρημέρον κινεῖν ἔξεστι τοῖς ἰατροῖς. ἐὰν δὲ πρότερον, ἐπὶ τῷ αὐτῶν κινδύνῳ.

6) *Pauw.* l. c. p. 166.

7) Hieroglyph. lib. II. c. 93. p. 136. Ὑπὸ σταφύλης βλαβεῖναι kann nur von der uvula verstanden werden, und kommt mit dem deutschen Ausdruck: *ihm ist das Zäpfchen gefallen*, überein. *Pauw* übersetzt es falsch ab uva comesta.

8) *Pauw* l. c. p. 168.

serscheuer Hunde, die Milzkrankheit, oder ein heftiger Grad des Wahnsinns, entstehe [9]).

28.

Ich habe nun noch zweier Arten der ägyptischen Künste zu erwähnen, die einen Bezug auf die Arzneikunde haben, und die von den Freunden des Wunderbaren über alle Gebühr lobgepriesen worden sind.

Zuvörderst vom *Einbalsamiren.* Diese Kunst soll, nach einiger Schriftsteller Meinung, nothwendig auf nicht geringe anatomische Fertigkeit und auf Kenntniss von dem Bau des menschlichen Körpers schliessen lassen. Um dies zu untersuchen, wollen wir die Quellen zu Rathe ziehen, aus denen man ächte Nachrichten von dieser ägyptischen Kunst schöpfen kann. *Herodot* ist die erste: er erzählt folgendes [10]): Wenn jemand gestorben war, so zeigten die Leute, die zum Einbalsamiren bestellt waren, verschiedene Muster von Holz, die wie ein todter, balsamirter Körper angestrichen waren. Das eine Muster war von ungemein feiner Arbeit, und führte einen Namen, den man nicht aussprechen durfte [11]). Nächst diesem zeigte man ein Muster, welches nicht so fein, aber auch nicht so kostbar war. Das dritte Muster war das wohlfeilste. Aus diesen drei Mustern musste man sich eins wählen, und alsdann verglich

9) Lib. I. c. 39. p. 54.

10) Lib. II. c. 85. 86. p. 170. 171.

11) Τȣ̃ ȣ̓κ ὅσιον ποιεῦμαι τὸ οὔνομα ἐπὶ τοιȣ́τῳ πρήγματι ὀνομάζειν.

glich man sich um den Preis. Die Einbalsamirung, die wahrscheinlich nach den verschiedenen äussern Verzierungen der Leichen verschieden war, geschahe auf folgende Art: Zuerst zog man das Gehirn mit einem krummen Eisen durch die Nase heraus: schüttelte alsdann die Gewürze und Spezereien (Φάρμακα) hinein, öffnete den Leib mit einem scharfen äthiopischen Steine, nahm die Eingeweide heraus, reinigte den Unterleib, wusch ihn mit Palmwein aus, und goss mit Wasser abgeriebene Spezereien hinein [12]), füllte ihn mit Myrrhen, Kasia und anderen Gewürzen, Weihrauch ausgenommen, und nähete ihn zu. Dann wusch man ihn mit festem Laugensalze [13]), und liess ihn siebenzig Tage liegen, länger aber nicht. Man wusch ihn nach dieser Zeit wieder, beschmierte ihn über und über mit Gummi, dessen sich die Aegypter statt des Leims bedienen, und wickelte ihn in Leinwand. Die Freunde des Verstorbenen nahmen alsdann den Körper an sich, machten nach seinem Leichnam eine hölzerne Schaale, schlossen ihn hinein, und setzten ihn so in den Katakomben bei.

Diejenigen, die nicht so viel daran zu wenden hatten, spritzten vermittelst einer Röhre flüssiges Cedernharz in den Leib, ohne ihn aufzuschneiden. Dann salzten sie ihn siebenzig Tage lang ein, und zogen das Cedernharz heraus, womit dann die Eingeweide auch nachfolgten: denn das Laugensalz hat die

12) διηθέεσι τετριμμένοισι θυμιάμασι.

13) λίτρῳ ταριχεύσαντες.

die Kraft, die Eingeweide aufzulösen. Auf diese Art blieb dann nichts als Haut und Knochen übrig.

Die dritte Art bestand darin, dass die Aermern den Leib reinigten, und ihn siebenzig Tage lang mit Laugensalz einmachten. Frauenzimmer von Stande und schöner Bildung wurden erst nach drei bis vier Tagen den Leuten zum Balsamiren übergeben, weil, wie *Herodot* sagt, man Beispiele habe, dass die Pastophoren mit den Leichnamen solcher Frauenzimmer Unzucht getrieben hätten.

29.

Diodor[14]) fügt zu der Erzählung des *Herodot* noch folgende Umstände hinzu: Die erste Art des Einbalsamirens kostete ein Talent Silber, die zweite zwanzig Minen. Der heilige Schreiber (ἱερογραμματεὺς) zeichnete auf der linken Seite des Leichnams die Stelle, wo die Section vorgenommen werden sollte: dann verrichtete der *Paraschistes* (Prosector) den Schnitt mit einem äthiopischen Steine, lief aber sogleich davon, weil die Umstehenden mit Steinen nach ihm warfen. Denn sie sahen durchgehends den als eine hassenswürdige Person an, der den Leichnam ihres verstorbenen Freundes verwundete. Er beschreibt das Einbalsamiren hierauf fast gerade so, wie *Herodot*, nur mit dem Unterschiede, dass er einer besondern Art desselben erwähnt, die dazu abzweckte, den Leichnamen ihre im Leben gehabte natürliche Gestalt zu erhalten.

14) c. 91. p. 101.

30.

Dieſe Nachrichten führen uns ganz natürlich auf zwei Reflexionen, die den Geſchichtforſcher intereſſiren können. *Zuvörderſt* iſt das Betragen der Umſtehenden gegen den Paraſchiſtes ein deutlicher Beweis von dem Abſcheu, den die Aegypter vor allen Leichen-Oeffnungen hatten. Es läſst ſich alſo auch nicht erwarten, daſs man Gelegenheit gehabt haben werde, Entdeckungen über den Bau, die Lage und Verbindung der Theile des Körpers im natürlichen und widernatürlichen Zuſtande zu machen. *Zweitens* war die Methode, dieſe Oeffnung vorzunehmen, viel zu roh, als daſs die Wiſſenſchaft dadurch hätte bereichert werden können. Das Gehirn holte man mit einem krummen Eiſen durch die Naſe heraus u. ſ. f.

31.

Auſserdem haben wir hiſtoriſche Zeugniſſe von der Unwiſſenheit der ägyptiſchen Prieſter in den erſten Anfangsgründen der Zergliederungskunſt und der Phyſiologie. So glaubte man z. B. allgemein, daſs das Herz jährlich um zwei Quentchen an Gewicht bis zum funfzigſten Jahre zunehme, nachher aber eben ſo viel wieder an Gewicht verliere, und daſs dies die natürliche Urſache des Todes ſey [16]). Von dem kleinen Finger der linken Hand gehe bis zum Herzen ein Nerve oder eine Sehne, und daher tunkte man dieſen Finger in die Opfertränke [17]). Es wird

16) *Gell.* noct. attic. lib. X. c. 10. — *Macrob.* ſaturn. lib. VII. c. 13. p. 438.

17) *Plin.* lib. IX. c. 37. *Cenſorin.* de die natal. c. 17.

wird wohl jedermann zugeben, dass diese Behauptungen nicht mit der geringsten anatomischen Kenntniss bestehen können, und dass daher diejenigen Schriftsteller sich dem Vorwurf der Folgewidrigkeit aussetzen, die den Ursprung der Anatomie in Aegypten aufsuchen. Wenn *Plinius*[18]) behauptet, dass die ägyptischen Könige die Leichen-Oeffnungen verordnet hätten, um die Ursachen der Krankheiten zu erforschen, so versteht er unfehlbar die Ptolemäer, in deren Zeitalter auch der Ursprung der Anatomie fällt.

Wenn *Plutarch*[19]) erzählt, die Aegypter pflegten bei ihren Gastmählern einen σκελετὸς in das Zimmer zu setzen, damit die Gäste bei ihrer Freude auch des Todes nicht vergessen möchten; so hat *Xylander* sehr Unrecht, wenn er dies Wort durch *exsiccata hominis atque inter se compacta ossa* übersetzt. *Plutarch* erklärt es an einem andern Orte für den blossen Leichnam[20]). Auch *Herodot*[21]) spricht von derselben Sitte, und der Ausdruck, dessen er sich bedient, zeigt schon an, dass man kein Skelett, sondern blos einen todten Leichnam hierunter zu verstehen habe.

32.

Ausserordentlich wunderbar ist die Vorstellung, die man sich ehedem, wie zum Theil noch, von

18) *Plin.* lib. XIX. c. 5.

19) De conviv. septem sapient. p. 148.

20) Sympos. lib. VIII. p. 736. Ὁ δὲ ἀλίβας καὶ ὁ σκελετὸς ἐπὶ τοῖς νεκροῖς γέγονε, λοιδορουμένης τὰ ὀνόματα τῆς ξηρότητος.

21) Lib. II. c. 77. p. 168. νεκρὸς ἐν σόρῳ.

der *chemifchen Kunftfertigkeit* der Aegypter gemacht hat. Es war nicht genug, dafs man die Producte ihrer chemifchen Gefchicklichkeit voll Erftaunen betrachtete, und fie für unnachahmlich ausgab, fondern man ging fogar fo weit, bei diefem allerdings einzigen Volke die Quellen der Alchymie und der Verwandlung der Metalle, und zwar in einem Zeitalter aufzufuchen, wo die Cultur der Aegypter noch auf einer höchft niedrigen Stufe ftand. *Hermes* follte der erfte Alchymift gewefen feyn, und man glaubte, ohne dem alten Aegypten den Befitz des Geheimniffes Gold zu machen zuzugeftehen, die erftaunenden Producte der ägyptifchen Kunft nicht erklären zu können. Ich kann mich hier weder darauf einlaffen, die Art und Weife begreiflich zu machen, wie die grofsen Denkmähler alter ägyptifcher Kunft bewerkftelligt werden konnten, noch die Widerlegung des hohen Alters der Alchymie unternehmen, da dies fchon von würdigen Schriftftellern hinlänglich gefchehen ift [22]).

33.

So viel ift gewifs, dafs die älteften Aegypter fchon einige chemifche und metallurgifche Kunftfertigkeiten befafsen, die noch manchem gefchickten Scheidekünftler ein Räthfel find. Ich will hier nur der *metallifchen Enkauftik* erwähnen, die bei den älteften

22) H. *Conring* de Aegyptiorum hermetica vetere et Paracelficorum nova medicina. 4. Helmft. 1669. *Schulze* hiftor. medicin. Per. I. fect. I. c. 11-18. *Pauw* l. c. p. 376. *Wieglebs* Hiftorifch-kritifche Unterfuchung der Alchymie. 8. Weimar 1777.

ſten Aegyptern wirklich auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht war. Sie verſtanden das Silber mit blauer Farbe einzulegen, ja künſtliche Smaragde von ungeheurer Gröſse zu verfertigen [23]). Man glaubte ſonſt, daſs ſie dies durch Hülfe des Kobalts ausgeführt hätten; allein *Gmelin* zeigt [24]), daſs es in ganz Aegypten keinen Kobalt giebt, und daſs ſie wahrſcheinlich ſich dazu der blauen Schlacke, die beim Schmelzen des Röthels und Blutſteins oben aufſchwimmt, bedient haben. Wenigſtens fand *Gmelin* wahres Eiſen in der Miſchung dieſer blauen Farbe.

Ob aber die älteſten Aegypter, von denen itzt nur die Rede iſt, in der Chemie und Pharmacie ſo groſse Fortſchritte gemacht haben, daſs ſie, wie *Galen* [25]) und *Bergman* [26]) behaupten, noch vor dem *Hippokrates* Pflaſter und Salben aus Grünſpan und Bleiweiſs bereiteten; daran zweifle ich ſehr, und glaube vielmehr, daſs hier die ſpätern Aegypter und Alexandriner zu der Ptolemäer Zeiten verſtanden werden müſſen.

34.

Da wir über die Medicin der älteſten Aegypter bis 600 Jahre vor Chriſti Geburt, ſo äuſserſt wenige zuverläſſige Nachrichten haben, ſo konnten hier auch nichts anderes als Fragmente geliefert werden. Inzwiſchen glaube ich doch, daſs dieſe die Ueberzeu-

 gung

23) *Bergman* opuſcula T. IV. p. 30. (ed. Lipſ. 1787.)
24) Götting. gelehrte Anzeigen 1779. St. 42.
25) De compoſit. medicam. ſec. gener. lib. V. p. 376-378.
26) L. c. p. 26.

gung bewirken müssen, in jenem Lande sey die Medicin zwar eigenthümlich bearbeitet, aber nie zu einer höhern Stufe der Vollkommenheit gebracht worden. In den Händen der Priester, als ein Theil des Gottesdienstes, nicht als freie Kunst geübt, konnte die Medicin nur einen sehr geringen Grad der Cultur erreichen. Gleich weit von wissenschaftlicher Bearbeitung, als von sorgfältiger Verbindung mit dem Studium der Beobachtung entfernt, war und blieb sie auf die Kunst der Propheten, zu wahrsagen, und auf die blinde Befolgung der einmal herkömmlichen Regeln eingeschränkt. In träger Ruhe empfingen die Söhne, als ein Heiligthum, die Kenntnisse ihrer Aeltern, und pflanzten sie unverändert auf ihre Nachkommen fort.

II.

Israelitische Medicin bis zum babylonischen Exil.

35.

Die grosse Aehnlichkeit der Verfassung, der Gebräuche und des Zustandes der Cultur unter den Israeliten mit der Verfassung, den Gebräuchen und der Cultur in Aegypten, ist weder wunderbar noch auffallend, sobald wir die frühen Wanderungen Abrahams und seiner Nachkommen nach Aegypten und den vierhundert-jährigen Aufenthalt der Nachkommen Jakobs in diesem Lande erwägen. Zwar hingen die Israeliten gröſstentheils an der reinen Gottes-Verehrung, und blieben auch den Sitten ihrer

Vor-

Vorfahren zum Theil getreu; aber es ist nur zu deutlich, wie viel sie, selbst unter der Gesetzgebung Moses, von den Aegyptern entlehnten. Diese Aehnlichkeit verleitete selbst manche Griechen, die spätern Juden für Abkömmlinge der Aegypter zu halten [27].

36.

Abraham, der Stammvater dieses Volkes, zog aus Ur-Chaschdim (dem nachmaligen Arachosien, zwischen Kandahar und Baktrien)[28]) westwärts. Seine Vorfahren, die im Lande Sinear, (dem itzigen Irak-Arabi, zwischen dem persischen Meerbusen und den Flüssen Euphrat und Tigris) gelebt hatten, erhielten unter sich den reinen Dienst eines einigen und unsichtbaren Gottes, des Jehovah, der sich selbst den eigenthümlichen Gott dieses Stammes, den Gott Abrahams nannte. Bei der Familie Abrahams blieb die Ueberzeugung von der vorzüglichen Fürsorge dieses Stamm-Gottes für alle Schicksale dieser Familie sehr lebendig. Alle Veränderungen der Wohnung, alle Streitigkeiten mit den nomadischen Nachbaren, alle Unglücksfälle, alle Krankheiten waren unmittelbare Schickungen dieses Jehovah, der seine Befehle selbst den Häuptern dieses Stammes mittheilte. Unbedingter Gehorsam gegen Jehovah's Befehle war das einzige Gesetz, wornach die Abrahamiten lebten. Man opferte dieser Gottheit aus Dankbarkeit, oder aus Reue und um sie zu versöhnen, nach der Sitte anderer Nomaden: aber man verehrte sie

 unter

27) *Strabo* lib. XVI, p. 1103. XVII, p. 1180.
28) *Gatterers* synchronist. Universal-Historie, S. 81.

unter keinem Bilde. Durch Opfer also wurde auch die erzürnte National - Gottheit versöhnt, wenn Krankheiten einrissen, und, nahm die Gottheit das Opfer gnädig an, so wurden die Krankheiten geheilt [29]).

37.

Die Nachkommen Jakobs waren 430 Jahre unter dem Drucke der Pharaonen in Aegypten gewesen, als endlich ihnen ein Befreier, *Moses*, aufstand, der sie vierzig Jahre lang, als Nomaden, in den arabischen Wüsten umher und endlich an die Gränze des ihren Vorfahren verheissenen Landes führte. Er, dessen Leben durch eine seltene Schickung in der Kindheit erhalten worden, ward in allen Künsten und Wissenschaften Aegyptens als der angenommene Sohn einer königlichen Tochter, unterwiesen. Spätere Schriftsteller sagen, er habe von den ägyptischen Priestern, ausser der Rechenkunst und Geometrie, auch die Medicin erlernt [30]), und die Griechen, die sich in Aegypten damals aufgehalten, haben ihm profane Kenntnisse beigebracht [31]). Die letztere Angabe setzt zwar einen sehr argen Verstoss gegen die Chronologie voraus; allein zu läugnen ist es gar nicht, dass Moses seine Gesetze zum Theil nach der ägyptischen Verfassung gemodelt, und dass er selbst einen für jenes Zeitalter bewundernswerthen Schatz von Kenntnissen besessen habe.

Wie

29) 1 Mos. XX, 17. 18.
30) *Clem. Alex.* lib. I. p. 348.
31) *Philo.* Iud. de vita Mosis, lib. I. p. 84. (ed. *Mangey.* fol. Lond. 1742.)

Wie in Aegypten die Priester-Herrschaft die Grundlage der Staats-Verfassung ausmachte, so bildete auch Moses das heilige Volk Israels zu einem priesterlichen Reiche [32]). Wie in Aegypten die Priester zu einem eigenen Stamme gehörten, in welchem Kenntnisse aller Art erblich waren; so machten die Leviten bei den Nachkommen Jakobs den gelehrten Adel aus. Sie waren die Richter und Aerzte des Volks, und ausser ihnen beschäfftigte sich niemand mit der Kur der Krankheiten [33]).

38.

Wie gross und ausgebreitet *Moses* Kenntnisse in der Naturlehre und der Medicin gewesen seyn müssen, erhellt aus unzähligen Stellen seiner Geschichte und seiner Gesetzgebung. Er übertraf nicht allein die ägyptischen Zauberer, seine Lehrer, in den Künsten der natürlichen Magie; sondern er verstand sogar das Geheimniss, die goldene Bildsäule des Apis, die Aharon auf dem Zuge durch die Wüste gemacht hatte, und die das Volk anbetete, zu Pulver zu verbrennen [34]). Auch theilte er einst einer bittern Quelle einen süssen Geschmack durch ein hinein geworfenes Holz mit [35]), welches sogar Jesus, Sirachs Sohn, auf natürliche Art erklärt wissen will [36]).

32) 2 Mos. XIX, 6.
33) *Michaelis* Mosaisches Recht, Th. I. §. 52.
34) 2 Mos. XXXII. 35) 2 Mos. XV, 25.
36) Sir. XXXVIII, 5.

59.

Die unzweideutigſten Beweiſe ſeiner gründlichen medicinischen Kenntniſſe legte *Moſes* in dem Theil ſeines Geſetzes ab, welcher Geſundheits-Regeln und Vorſchriften zur Erkenntniſs und Kur des unter dem Volke gemeinen, weiſsen Ausſatzes enthält. Er lehrt das Vormaal des Ausſatzes vom unverdächtigen Flecke unterſcheiden [37]), urtheilt ſehr einſichtsvoll über die kritiſche Beſchaffenheit des Grindes und der ausbrechenden Flechten in dieſer Art der Krankheit [38]), über die Verbindung des eingewurzelten weiſsen Ausſatzes mit dem geſchwürigen [39]), und über mehrere andere Erſcheinungen in dieſer Krankheit. In neuern Zeiten hat man, wiewohl ſelten, Gelegenheit gehabt, *Moſes* Urtheil zu beſtätigen [40]).

Die Kur dieſer Krankheit ſowohl, als aller übrigen, iſt ein unmittelbares Werk des National-Gottes, der ſie zur Strafe für begangene Miſſethaten ſchickt, und, durch Opfer verſöhnt, wieder heilt. Der *eiferſüchtige Gott der Heerſchaaren* (אֱלֹהֵי־צְבָאוֹת, אֵל קַנָּא) verflucht jeden Uebertreter des Moſaiſchen Geſetzes, und droht ihm Krankheiten und alles Unglück an [41]). Als Mirjam gegen Moſe gemurrt hatte, ſchlug ſie Jehovah mit dem Ausſatze, und ſie ward nicht eher davon befreit, als bis

37) 3 Moſ. XIII, 3. 20.

38) *Daſ.* 6. 39) *Daſ.* 10.

40) Vergl. *Henſler* vom abendländiſchen Ausſatze, S. 105. 107. 195. f. 287.

41) 5 Moſ. XXVIII, 58. 59.

bis Mose zu Jehovah gebetet hatte: *Gott, heile sie* [42]). Zur Strafe eines Aufruhrs unter dem Volke gegen Moses, entstand eine bösartige Krankheit, die 14,700 Menschen wegraffte, und nicht eher aufhörte, als bis Aharon, der Hohepriester, dem Jehovah geräuchert und geopfert hatte [43]). Auch versicherte die Gottheit dem Volke durch Mose bei Mara: Wenn es alle Gesetze Jehovah's halten werde, so solle keine Krankheit Aegyptens dasselbe treffen: *denn Jehovah sey des Volkes Arzt* [44]).

Die Leviten allein kurirten den Aussatz durch Absonderung des Kranken, durch Reinigung seines Körpers und durch Sühnopfer, wozu Lämmer, Vögel und Oehl gewählt wurden [45]).

40.

Auch, nachdem die Israeliten sich des Landes Kanaan bemächtigt und nach verlassenem Nomaden-Leben einen Staat gebildet hatten, der als eine Republik von Ackerbauern angesehen werden konnte, blieb die Ausübung der Arzneikunst noch immer in den Händen der Priester, und späterhin der Propheten. Bis zur Regierung Salomons, die den Israelitischen Staat auf kurze Zeit der höchsten Stufe seines Flors näherte, blieb die Cultur des Volks höchst einseitig, weil man alle Vermischung mit fremden Völkern, selbst allen Umgang mit ihnen scheute, ungeachtet *Moses* Gesetz ihnen die Liebe gegen die Fremdlinge geboten hatte [46]). Und, wenn gleich die

42) 4 Mos. XII, 13.
43) 4 Mos. XVI, 41.
44) 2 Mos. XV, 26.
45) 3 Mos. XIV.
46) 5 Mos. X, 19.

die Israeliten durch Verkehr mit ihren kunstreichen Nachbaren in Sidon die beste Gelegenheit gehabt hätten, durch Künste sich zu bilden; so vernachläsigten sie diese doch so sehr, dass Salomo zu seinem Tempelbau sich Bauleute aus Sidon verschreiben musste, weil in ganz Israel niemand sey, der Holz zu behauen wisse, wie die Sidonier [47]). Auch gab es zuverlässig bis in die Zeiten Davids keine andere Wissenschaft unter den Israeliten, als die Auslegung des Gesetzes.

Noch zu Samuels Zeiten wurden die Philister, die die Bundes-Lade des Israelitischen Gottes zur Beute gemacht hatten, mit aussätzigen Feigwarzen gestraft, und nur dann von dieser Krankheit befreit, da sie goldene Modelle dieser Feigwarzen dem Jehovah, als *donaria votiva*, (ἀναθέματα) geweiht hatten [48]). Sogar vom unvermeidlichen Anblick der Bundes-Lade, als des Allerheiligsten, entstand unter den Einwohnern von Beth-Semes eine fürchterliche Krankheit, die eine ganz unglaubliche Menge Menschen wegraffte [49]).

Als der König Saul melancholisch wurde, war es ein böser Geist von Jehovah, der ihn unruhig machte, und nur David mit seinem Saitenspiel konnte den bösen Geist vertreiben [50]).

Dieselbe Vorstellung von den Ursachen der Volkskrankheiten erhellt auch aus der Geschichte der Pest, die zu Davids Zeiten ausbrach, und eine Folge

47) 1 Kön. V, 6.
48) 1 Sam. V.
49) 1 Sam. VI, 19.
50) 1 Sam. XVI, 16. 17.

Folge der Zählung des Volks war. Jehovah ſah dieſe Zählung als einen Vorwitz des Königs an, und beſtrafte dieſen durch einen Todes-Engel, den Verderber des Volks, der 70,000 Mann erſchlug. Nur, nachdem David Brand-Opfer und Dank-Opfer auf der Tenne des Jebuſiters Araſna geopfert hatte, hörte die Landplage auf[51].

41.

Unter der Regierung der Könige David und Salomo wurde jedoch der Anfang zu einiger höhern Bildung des Iſraelitiſchen Volkes gemacht, die aber ſehr bald nicht allein einen Stillſtand, ſondern ſelbſt einen gänzlichen Rückgang erfuhr, weil die nachtheilige Trennung des Reichs und die Unwürdigkeit der Regenten das Volk wieder in Trägheit und Rohheit verſinken lieſs. Davids bewundernswürdige Stärke in der lyriſchen Dichtkunſt übertraf alles, was von Moſe, Deborah, und andern vorher in dieſer Gattung geleiſtet war: dieſes Talent, nebſt andern Regenten-Tugenden erbte ſich auf ſeinen Sohn Salomo fort.

Die Kenntniſſe dieſes weiſen Regenten waren eben ſo ausgebreitet, als ſeine Neigung für den Handel und für die bildenden Künſte rühmlich und dem Volke vortheilhaft war. „Seine Weisheit, ſagt der Iſraelitiſche Chronikenſchreiber, „war gröſſer, „denn aller Morgenländer, und als der Aegypter „Weisheit. Er war weiſer als die Dichter des Volks (deren vier genannt werden) „und war berühmt unter

51) 1 Sam. XXIV.

„ter allen Nationen umher. Von ihm hatte man „dreitausend Sentenzen, und seiner Lieder waren „tausend und fünf. Er besafs die Kenntnifs von den „Gewächsen, von der Ceder an bis zu den Moosen „und Flechten, die die Felsen-Wände bekleiden: „auch von Vieh, von Vögeln, von Gewürm und Fi- „schen wufste er zu reden [52].„

Was Wunder, wenn die Tradition diesem königlichen Polyhistor ein Buch zuschreibt, worin die Kur der Krankheiten durch natürliche Mittel gelehrt worden sey? Was Wunder, wenn Ezekias, nach eben dieser Sage, das Buch vernichtete, weil die Kunst der Leviten, durch Sühnopfer, der Gottheit gebracht, die Krankheiten zu heilen, darunter litt, sobald man natürliche Mittel gegen dieselben kennen lernte [53])? Sehr merkwürdig ist auch eine Stelle im *Josephus*, wo von den Kenntnissen dieses grossen Königs gesprochen wird. „Ihm schenkte Gott die „Kräfte, durch feierliche Beschwörungen die Gottheit „zu versöhnen und die bösen Dämonen auszutreiben, „die die Krankheiten hervorbringen, und diese Art „zu kuriren ist unter uns bis auf diesen Tag die herr- „schende [54].„ *Josephus* setzt hinzu: er sey Augenzeuge einer Kur gewesen, die der Prophet Eleazar, in Gegenwart des Kaisers Vespasian, an einem Besessenen anstellte. Dieser habe nämlich eine vom König Salomon gegen dergleichen dämonische Krank-

hei-

52) 1 Kön. IV, 29-33.

53) *Suid.* voc. Ἐζεκίας, tom. I. p. 681. ed. *Küster.*

54) *Joseph.* antiqu. Jud. lib. VIII. c. 2. p. 419. ed. *Havercamp.* *Καὶ αὕτη μέχρι νῦν παρ᾽ ἡμῖν ἡ θεράπεια πλεῖστον ἰσχύει.*

heiten empfohlene Wurzel dem Kranken in die Naſe geſteckt, Salomo's Namen dabei genannt, und die Zauberformeln, die dieſer König gelehrt, hergebetet. Die Zauberformeln haben indeſſen um deſto wahrſcheinlicher einen ſpätern Urſprung, je allgemeiner der Gebrauch der Betrüger dieſer Art zu allen Zeiten geweſen iſt, den Namen eines groſsen Mannes der Vorwelt zu miſsbrauchen, um ihren Betrügereien dadurch mehr Eingang zu verſchaffen.

42.

Unter den unwürdigen Nachfolgern Salomo's ward das Verderben des Volkes allgemein, und ſelbſt die Leviten arteten ſo ſehr aus, daſs die Gottheit *Propheten* erwecken muſste, die das Volk zu ſeinen Pflichten zurückführen und die Beobachtung des Geſetzes einſchärfen ſollten. Dieſe Boten Gottes, die ihm angenehmer waren, als die Leviten, entriſſen dieſen auch die Ausübung der Medicin. Die Propheten erregten Krankheiten, wenn Jehovah erzürnt war, und ſie allein konnten ſie wieder heilen.

Der König Jerobeam hatte ſich gegen einen ſolchen Mann Gottes vergangen: dafür verdorrte ſeine Hand: der Prophet heilte auf Bitte des Königs dieſe Lähmung, indem er Jehovah bat [55]. Jerobeams Sohn lag krank: um den Ausgang der Krankheit zu wiſſen, ging die Königin nach Silo zum Propheten Ahia, der den baldigen Tod voraus ſagte [56].

Vorzüglich berühmt war dieſer prophetiſchen Kuren wegen Eliah, der Thisbite, der ſogar einen Schein-

55) 1 Kön. XIII. 56) 1 Kön. XIV, 8.

Scheintodten, den Sohn einer Wittwe zu Zarpath, wieder erweckte [57]), und dem König Joram eine Krankheit der Eingeweide ankündigte, in welcher die verdorbenen Eingeweide abzugehn schienen [58]), auch dem Ahasja eine ähnliche Prognose stellte [59]).

Eliah's Geist ruhte auf Elisah von Gilgal. Er erweckte den Sohn der Sunamitin vom scheinbaren Tode [60]), und heilte den syrischen Feldherrn Naëman vom Aussatz, indem er ihm befahl, sich im Jordan zu baden [61]). Der Prophet Jesajah heilte den König Hiskiah an einer Drüsen-Krankheit durch aufgelegte Feigen [62]).

Als der König Assa in seiner gichtischen Krankheit die Propheten vernachlässigte, und seine Zuflucht zu den gewöhnlichen Aerzten, den Leviten, nahm, hiess es, er habe nicht den Herrn gesucht, darum starb er nach einem zweijährigen Kranken-Lager [63]).

Endlich ward auch der König Usiah mit dem Aussatze gestraft, weil er aus Vorwitz selbst im Tempel geräuchert, und den Priestern, die ihn darüber zur Rede setzten, widersprochen hatte [64]).

43.

Dies sind die Beispiele, die den Zustand der Medicin unter dem Israelitischen Volke vor dem babylo-

57) 1 Kön. XVII. 58) 2 Chron. XXI.
59) 2 Kön. I. 60) 2 Kön. IV.
61) 2 Kön. V.
62) 2 Kön. XX. Vergl. *Joseph.* antiqu. Judaic. lib. X. c. 2. p. 514.
63) 2 Chron. XVI. 64) 2 Chron. XXVI.

bylonischen Exil darzustellen im Stande sind. Seitdem aber unter dem König Hoseas die zehn Stämme Israels von Salmanassar, dem assyrischen König, in die Städte Mediens, nach Gelach und Thabor am Flusse Gosan (Khurdistan, Schirwan und Aderbidschan)[65], und der Stamm Juda unter dem Zedekiah vom babylonischen König Nebukad-Nezar nach Babylon geführt worden[66], änderte sich auch die Denkungsart des Volks gar sehr. Sie lebten unter Völkern, die zum Theil viel gebildeter waren, und deren Cultur eine ganz andere Richtung genommen hatte. Da sie überdies keinen Tempel mehr hatten, und weder die gewohnten Opfer bringen, noch andere Gesetze Moses erfüllen konnten, so überredeten sie sich leicht, dass an die Stelle dieses sinnlichen Cultus füglich die geistige Verehrung Gottes, in beschaulichem Leben, nebst der bei den Morgenländern so gewöhnlichen strengen Enthaltsamkeit, gesetzt werden könne. Dergestalt bildeten sich die ersten Mönchs-Orden unter den Israeliten, und die Mitglieder dieser Gesellschaft, die als Heilige betrachtet wurden, sah das Volk zugleich als seine Aerzte an; sie heilten die Krankheiten durch Worte und Glauben. Die ersten dieser Separatisten waren die Rechabiter, die Nachkommen Jonadab's, die keinen Wein tranken, kein Haus bauten, keinen Saamen säeten, keinen Weinberg pflanzten, sondern

G 2 in

65) 2 Kön. XVII. Vergl. *Wahls* Gesch. von Persien, S. 718. 719.

66) 2 Kön. XXV.

in Hütten wohnten, wie ihr Stammvater Jonadab es geboten hatte [67]).

Da nach dem babylonischen Exil die Vorstellungen der Nation mit den Meinungen der Perser aufs innigste vermischt wurden, so werden wir erst in der Folge Gelegenheit haben, das daraus entstandene System kennen zu lernen.

III.

Indische Medicin.

44.

Das Vorgeben der Hindu's von der ausserordentlich frühen Cultur ihres Volkes mag so übertrieben und ihre fast ins Unendliche zurückgehende Chronologie so fabelhaft seyn, als sie will [68]), so ist doch auf keine Weise zu läugnen, dass schon Alexander auf seinem Feldzuge nach Indien einen beträchtlichen Grad von Cultur und die Einrichtungen fast durchgehends so fand, wie man sie noch gegenwärtig beschreibt [69]). Es ist nicht zu läugnen, dass die Denkmähler der Kunst, die man zu Goa, Kanoge und in den Ruinen von Palibothra gefunden, wenigstens eben so alt sind, als die ägyptischen Monumente [70]). Es ist sehr wahrscheinlich, dass die heiligen

67) Jerem. XXXV.

68) Ihre Periode Caliuga geht 3100 vor unserer Zeitrechnung an, wo in Indien die Aequationen des Mondes berechnet und genaue astronomische Calculs angestellt worden seyn sollen. *Melanderhjelm* in Vitterhets Acad. Handlingar, B. I. S. 50.

69) *Arrian.* exped. Alex. lib. VII. c. 1. — *Plutarch.* vit. Alex. p. 700.

70) *Chambers* in den Abhandlungen über die Gesch. Asiens, B. III. S. 15. 26.

ligen Bücher der Hindu's in Rückſicht ihres Alters mit den heiligen Schriften der Iſraeliten wetteifern können [71]. Und, wenn gleich die unendliche Chronologie der Brahmanen ſehr leicht lächerlich gemacht werden kann [72]; ſo haben doch gewiſs die Hindu's längſt vor ihrer Bekanntſchaft mit den Griechen aſtronomiſche Berechnungen angeſtellt [73].

Ohne uns auf *Wilford's* meiſtens etymologiſche Beweiſe für die Abkunft der ägyptiſchen Cultur von Indien einzulaſſen [74], ohne dem *Megaſthenes* Beifall zu geben, der ſchon die jüdiſche Religion mit der indiſchen verglich [75], wird man es gewiſs doch ſehr merkwürdig finden, daſs die Brahmanen in ihren uralten Traditionen den Pythagoras und Zerduſcht für ihre Schüler erkennen [76]. Man wird bei näherer Unterſuchung es ſehr wahrſcheinlich halten, daſs die erſten Keime der morgenländiſchen Afterweisheit, die in ſpätern Zeiten die perſiſche Philoſophie des Zoroaſter und dann den neuen Platoniſmus in Alexandrien hervorbrachte, viele Jahrhunderte

 vor

71) *Dow's* hiſtory of Indoſtan, diſſ. p. XXVII.

72) *Jones* und *Kleuker* in den Abhandlungen über die Geſch. Aſiens, B. I. S. 398. B. II. S. 259.

73) *Le Gentil* voyages dans les mers de l'Inde, vol. I. p. 324.

74) *Wilford's* tr. on Egypt and the Nile, from the ancient books of the Hindoo's in Aſiat. reſearches, vol. III. p. 295. ſ. Vergl. *Capper* on the paſſage to India. 4. Lond. 1783.

75) *Clem. Alex.* ſtrom. lib. I. p. 305.

76) *Holwell's* intereſting hiſtorical events, relative to the provinces of Bengal, P. II. p. 25.

vor unserer Zeitrechnung an den Ufern des Ganges sich entwickelt, und einige, obgleich rohe Früchte getragen haben.

45.

Gleich den Aegyptern waren die Hindu's schon zu Alexanders Zeiten und sind noch itzt in mehrere ursprüngliche Völkerstämme oder Kasten getheilt, von denen die *Brahmanen* noch heute die Gelehrten und Aerzte des Landes sind. Nach *Strabo's* Berichten bewiesen die Brahmanen die strengste Enthaltsamkeit, führten ein beschauliches Leben, und grübelten in der Einsamkeit den Ursachen aller Dinge nach [77]). Ausser ihnen gab es aber noch *Germanen*, eine andere philosophische Sekte, die *Clemens* von Alexandrien *Samanäer* (Σαμαναῖοι) nennt [78]), und die mit den heutigen Schamanen in Tibet, zum Theil auch noch auf der malabarischen Küste, übereinstimmen [79]). Diese Germanen oder Samanäer schlossen wieder zwei verschiedene Klassen in sich, die *Hylobier* und die eigentlichen Aerzte. Die letztern lebten zwar auch sehr frugal, aber sie hielten sich doch nicht, wie die Hylobier, in Wäldern auf: Reiss und Mehl machte ihre Speise aus, die ihnen jedermann, auch ungebeten, reichte. Sie heilten die Krankheiten nicht sowohl mit eigentlichen Arzneien, als durch Diät: von Arzneimitteln wähl-

ten

77) *Strabo* lib. XV. p. 1039.

78) *Clem. Alex.* strom. lib. I. p. 305.

79) *Niecamp* histoire des voyages que les Danois ont fait dans les Indes orientales, p. 41. trad. par *Gautard*, 8. Genev. 1742.

ten sie gewöhnlich Salben und Umschläge: andere Mittel schienen ihnen eine mehr zweideutige Wirksamkeit zu haben. Von diesen waren die Zauberer und Wahrsager noch unterschieden, die in Städten und Dörfern umher irrten, und ihre Künste trieben [80]).

Die Aufsicht über die Kranken führte in den Städten eine eigene Klasse obrigkeitlicher Personen, die auch die Beerdigung der Leichen veranstalten mußte [81]). Unter der Aufsicht dieser Vorsteher der Städte übten auch die Samanäer die Medicin aus, die fast ausschließlich unter den Künsten getrieben wurde, da man die zu fleißige Cultur anderer Künste für nachtheilig hielt [82]). Auch soll ein Gesetz gewesen seyn, daß, wer ein Gift entdeckte, verpflichtet war, es nicht eher bekannt zu machen, bis er ein Gegengift erfunden. Geschah das letztere, so ward er vom König mit Ehren überhäuft: machte er kein Gegengift bekannt, so ward er für die Entdeckung des Gifts mit dem Tode bestraft [83]).

46.

Die Lehren der Brahmanen wurden, wie die Gesetze der Hindu's zu *Megasthenes* Zeiten, noch nicht geschrieben, sondern durch Tradition fortgepflanzt [84]). Jene enthalten sehr deutlich die Grundlage des nachmaligen Emanations-Systems, nach welchem es zwei Principien aller Dinge giebt. Es

 wird

80) *Strabo* l. c. p. 1040. Vergl. Lettres édifiantes, tom. XVI. p. 405.

81) *Das.* p. 1034.

82) *Das.* p. 1027.

83) *Das.* p. 1018.

84) *Das.* p. 1035.

wird nämlich in der ursprünglichen Dogmatik der Brahmanen gelehrt, daſs vor dem Anfang der Zeit der Ewige in drei Personen exiſtirt habe. Diese drei Weſen, welche nach einer ſpätern allegoriſchen Erklärung Erde, Waſſer und Feuer bedeuten, ſind die Quelle, aus welcher alle Geiſter und Dämonen (*Dewta*) ausgefloſſen [85]. Ein Theil dieſer Dämonen fiel von der Quelle alles Guten ab, und Gott verwarf ſie: ſie hauſen ſeitdem in *Onderah*, (dem Orcus der Hindu's) woher ſie unaufhörlich die Welt durchſtrömen, und mit den guten Dämonen kämpfen [86].

Aus beiden Principien, der dreieinigen Quelle alles Guten und dem Onderah, ſind auch die Welten gefloſſen, deren die Brahmanen drei oder ſieben zählen [87]. Als Symbol der Quelle alles Guten, wird von einigen die Sonne verehrt [88]. Auch der Menſch ſey ein Product beider Principien: ſein Geiſt ſey aus der Quelle alles Guten, ſein Körper aus dem Onderah gefloſſen, in welchen der Geiſt gleichſam zur Strafe gebannt worden. Daher ſey der Zweck aller Weisheit, die Ertödtung aller körperlichen Triebe und die Hinderung alles Einfluſſes des Körpers auf den Geiſt. Je mehr der Menſch durch Enthaltſamkeit und ſtrenge Lebensart ſeinen Körper ſchwäche, deſto

85) *Paullinus* brahmaniſch-indiſche Götterlehre, S. 125. — *Holwell* S. 25.

86) *Holwell* S. 9. 44.

87) *Dow's* hiſtory of Indoſtan, diſſ. p. XLII. — Hindu's Geſetzbuch, von *Hüttner*, K. I. §. 19. c. IV. §. 182.

88) *Paullinus*, p. 1 12. — Hindu's Geſetzbuch, K. II. §. 221.

desto mehr werde er der Theilnahme an den guten Ausflüssen fähig, desto mehr nähere er sich der Quelle alles Guten [89]).

Alle Krankheiten sind das Werk böser Dämonen, und können nur durch Vertreibung dieser, vermittelst Läuterungen, Reinigungen und Zauberworte, geheilt werden [90]). Dies ist der rohe Ursprung der in spätern Zeiten so sehr verfeinerten theurgischen Medicin, die von den Ufern des Ganges nach Persien und von dort nach Syrien und Aegypten übergegangen, und endlich in Alexandrien am meisten ausgebildet worden ist.

47.

Die heutigen Brahmanen sind nicht ohne medicinische Kenntnisse: nur treiben sie die Kunst handwerksmäßig, und suchen sie nie zu vervollkommnen, da sie sie ihren Kindern eben so überliefern, als sie dieselbe von ihren Vätern erlernt haben [91]). Von der Anatomie verstehen sie gar nichts [92]). Sie besitzen auch alte Bücher in Versen über die Medicin, deren eines von dem Missionarius Gründler *Wagadasastir* genannt wird [93]). Dies sind Sammlungen

 von

89) *Strabo*, p. 1038. — *Holwell*, S. 62.

90) Abhandl. über die Gesch. Asiens, B. III. S. 251. — Hindu's Gesetzbuch, K. III. §. 213.

91) *Le Gentil* voyages dans les mers de l'Inde, T. I. p. 327. *Huhn* observat. medico - chirurg. in India orientali collectae, p. 7. (4. Erlang. 1774.) *Sonnerat's* Reise, S. 86.

92) *Stavorinus* Reise, S. 109. 110.

93) *Schulze* histor. medic. p. 55. — *Bernier* mémoire de l'empire du Mogol, T. II. p. 311. (12. Par. 1670.)

von Recepten, wornach man alle Krankheiten behandelt [94]). Der Zucker ist eine Haupt-Ingredienz aller ihrer Mittel [95]).

In der Ausübung der Kunst herrscht eben so viel Aberglauben bei den Hindu's, wie bei den Chinesen: die erstern beweisen ihn vorzüglich bei Behandlung der Folgen des Schlangenbisses [96]). Sie prognosticiren Tod oder Genesung aus dem Untersinken oder Schwimmen des Oehls, das man in ein Gefäss mit Urin des Kranken getröpfelt hat: auch weissagen sie aus den Gestirnen, dem Vogelfluge und andern Dingen [97]).

Auf der Küste Koromandel soll es acht Arten von Aerzten geben, die alle ihre besondere Departements haben. Einige behandeln Kinderkrankheiten, und der Patron dieser Aerzte ist der *Wind;* andere geben sich blos mit der Kur der Schlangenbisse ab, deren Schutzgott die *Luft* ist. Noch andere vertreiben die Dämonen vermittelst des feurigen Windes *(Samiel)* u. s. f. [98]).

Ihre Pathologie ist sehr verworren. Alle Hautkrankheiten schreiben sie den Würmern zu [99]): die übrigen pflegen sie von drei Hauptursachen, von Winden, dem Schwindel und von unreinen Säften, her-

94) *Tachard.* Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande, B. X. S. 264.

95) *Stavorinus* a. O.

96) *Le Gentil* l. c.

97) *Gründler* bei *Schulze*, p. 56.

98) *Gründler* bei *Schulze* a. O.

99) *Sonnerat* S. 86.

herzuleiten [100]). Der menschliche Körper besteht aus 100,000 Theilen, worunter 17,000 Adern sind *). In demselben wehen zehn Arten von Winden, deren jeder sieben besondere Gänge hat. Durch die unordentliche Richtung dieser Winde werden Krankheiten erzeugt, und, da die Hauptquelle der Winde die äussere Luft ist, die durch das Athmen in die Lungen dringt, so besteht das beste Präservativ gegen alle Krankheiten in der Kunst, nicht zu häufig Athem zu holen [1]). Einige Gentoo's zählen 4448 Krankheitsarten [2]).

48.

Die Diät macht einen Haupttheil der indischen Medicin aus. Ein grosser Theil der Hindu's lebt auch in gesunden Tagen von blosser Pflanzenkost, welches schon *Strabo* [2]) und *Suidas* [3]) bemerken. Das hohe Alter, eine angebliche Folge dieser Diät, findet man zwar heutzutage nicht mehr unter ihnen [4]): doch scheint es, dass sie sich durch jene Enthaltsamkeit vor manchen Krankheiten, besonders vor dem gefährlichen Sumpffieber, schützen [5]).

Ueber-

100) *Gründler* bei *Schulze* a. O.

*) *Ives* Reise nach Indien und Persien: übers. von *Dohm*, Th. II. S. 95.

1) Dänische Missionsberichte, Th. II. S. 100. 112.

2) L. c. 3) Tit. Βραχμανες, p. 454.

4) *Grose* voyage aux Indes orientales, trad. par *Hernandez*, p. 297. — *Chardin* journal du voyage en Perse et aux Indes orientales, vol. II. p. 411. (4. Amst. 1711.)

5) *Clarke* Beobachtungen über die Krankh. auf langen Reisen nach heissen Gegenden, S. 90. (8. Kopenh. 1778.) — *Sonnerat*, S. 112.

Uebertriebene Reinlichkeit und häufige Anwendung warmer Bäder äußern ebenfalls einen wichtigen Einfluss auf die Gesundheit der Hindu's; besonders da sie sich nach jedem Bade frottiren und manipuliren lassen [6]).

Die Brahmanen sollen die Kräfte der Pflanzen sehr gut kennen [7]), und manche Mittel wenden sie in der That mit großem Nutzen an. Gegen die Würmer bedienen sie sich des Kalchwassers [8]), und des *Dolichos pruriens* [9]). Aus dem Euphorbiensafte mit Maismehl werden Pillen gemacht, die in sehr vielen Krankheiten, so wie die Kuhfladen, gebraucht werden [10]). Gegen die Cholera wendet man den Reiss [11]), und gegen die *Beriberie* die Erdbäder an [12]). Vom Aderlassen sind sie gar keine Freunde, und die Erfahrung bestätigt den üblen Erfolg dieser Operation in den meisten endemischen Fiebern in Bengalen [13]). In der Bräune und manchen andern Krankheiten halten sie viel von einer Incision der Blutadern unter der Zunge [14]). Die Brennmittel wen-

6) *Capper* in *Forsters* und *Sprengels* Beiträgen zur Länder- und Völkerkunde, Th. IV. S. 112. — Allgem. Hist. der Reisen, B. XI. S. 82.

7) Dänische Missionsberichte, Th. VII. S. 431.

8) Lettres édifiantes et curieuses, Tom. XVI. p. 405.

9) *Michaelis* medicinisch-prakt. Biblioth. St. 1. S. 28.

10) *Bernier* l. c. — *Schulze*, p. 58.

11) *Le Gentil* l. c.

12) *Lind* über die Krankheiten der Europäer in heißen Klimaten, S. 246. (8. Riga 1773.)

13) *Clarke*, S. 88.

14) Allgem. Hist. der Reisen, B. X. S. 538.

wenden sie eben so gern an, als die Japaner, selbst in schleichenden Fiebern und in der Cholera [15]). In den dort endemischen Augenentzündungen scarificirt man das Augenlied, und macht Incisionen in der Stirngegend [16]). Uebrigens verstehen die indischen Aerzte kein Glied abzunehmen [17]).

In hitzigen Fiebern verordnet man die strengste Diät, warme Bäder, im höchsten Nothfall den Aderlass: die Hauptsache kommt aber auf das feine *Pulsfühlen* an, wobei der Arzt dem Kranken beständig ins Gesicht sieht, weil jede Veränderung des Pulses auch auf die Veränderung der Gesichtszüge wirken soll [18]). In den Blattern verordnen sie mit allem Recht eine durchaus antiphlogistische Diät, und ändern dieselbe nach der jedesmaligen individuellen Beschaffenheit des Subjectes ab [19]). Durch eine gewisse Salbe, deren Bestandtheile die Europäer noch nicht haben erfahren können, wissen sie die Pocken - Narben völlig wegzuschaffen [20]). In der Lustseuche bedienen sie sich ganz eigener, einheimischer Mittel, besonders jener Pillen aus Euphorbiensaft, die sehr gute Dienste thun sollen [21]). Klystiere verabscheuen sie, und wenden öfters ganz widersinnige hitzige Mittel an, wodurch eine Entzündung

15) *ten Rhyne* diss. de arthritide, p. 102. (8. Lond. 1683.) — Allgem. Hist. der Reisen, B. X. S. 38.

16) Dänische Missionsberichte, Th. IV. S. 186.

17) *Stavorinus* l. c.

18) *Bernier* l. c.

19) *Ives* a. O. — *Sonnerat*, S. 92.

20) *Mackintosh* travels in Europe, Asia and Africa, vol. II. p. 212. (8. Lond. 1782.)

21) *Ives* a. O. — *Sonnerat* a. O.

dung bewirkt, und der Tod beschleunigt wird [22].

Gegen die gefährlichsten Schlangenbisse haben sie ein sehr wirksames Arcanum, welches mehrentheils als ein starkes Opiat zu wirken, und fast jedesmal die Genesung hervorzubringen pflegt [23].

IV.

Zustand der Medicin bei den ältesten Griechen vor dem Anfang der Olympiaden.

49.

Auch in Griechenland, wo sich in der Folge die schönsten Blüthen des menschlichen Geistes entfalteten und die herrlichsten Früchte trugen, war der ursprüngliche Zustand dieser wohlthätigen Kunst, wie er bei allen rohen Nationen gefunden wird. (S. 26. f.) Aegypten war schon längst unter den Pharaonen zu einem policirten Staate umgeschaffen, und die Phönicier trieben schon einen sehr ausgebreiteten Handel, als die Bewohner der Halbinsel, die man späterhin Hellas nannte, noch, wie die rohesten Nomaden, in Höhlen lebten, sich weder vor den brennenden Strahlen der Sonne, noch vor der Kälte zu schützen wussten, als sie noch umherzogen, und, unbekannt mit den ersten Anfangsgründen des Ackerbaus und der Viehzucht, Gras und Wurzeln assen [24].

Zu

22) *Sonnerat*, S. 86. 87.

23) *Pattersons* Reisen in das Land der Hottentotten und der Kaffern, S. 165. (Aus dem Engl. von *Forster*, 8. Berl. 1790.)

24) *Thucyd.* de bello peloponnes. lib. I. c. 2. p. 6. (ed. *Bauer*. 4. Lips. 1790.)

Zu der Zeit, da Jakobs Söhne nach Aegypten zogen, machten in Griechenland die Pelasger, die von der ionischen Küste eingewandert waren, die ersten Versuche, sich von dem allerrohesten Nomaden-Leben zu entfernen, sich mit Thierhäuten zu bekleiden, und die süssen Speise-Eichen (Quercus Esculus, φηγός) anzupflanzen [25]). Die Früchte dieses Baums machten eine geraume Zeit lang die einzige Nahrung der Pelasger aus, wie sie noch itzt von den Marokkanern allgemein genossen wird [26]).

50.

Wie die Pelasger, so wanderten in der Folge immer mehrere Völkerstämme aus Klein-Asien, zum Theil auch aus Phönicien und Aegypten ein, vertrieben die ursprünglichen Bewohner Griechenlands, und führten mit den Künsten, die das Leben bequemer machen, mildere Sitten und gottesdienstliche Gebräuche ein, die in dem ursprünglichen Vaterlande dieser Ankömmlinge schon allgemein waren. Die Anführer dieser Fremdlinge zeichneten sich, wie leicht zu erachten, nicht blos durch persönliche Tapferkeit, sondern vorzüglich durch Klugheit und ungewöhnliche Kenntnisse aus. Diese Kenntnisse erwarben den Heerführern bei dem rohen Haufen das Ansehn der Gesandten und Vertrauten der Gottheit, durch deren unmittelbare Eingebung alle wohlthätige Handlungen eines solchen Heros bewirkt wurden.

Ein

25) *Pausan.* lib. VIII. c. 1. p. 349.

26) Meine Antiqu. botan. p. 25.

Ein Göttersohn dieser Art, der auch Prophet oder Wahrsager (μάντις) genannt wurde, theilte seine übermenschliche Kenntnisse seiner Familie mit, und bei dieser blieben sie erblich, so wie sein Name. Daher entstand dann ein Gesammt-Name aller dieser Propheten-Familien, weil jedes Mitglied durch seine Talente und Kenntnisse Theil an dem Ruhm seines Ahnherrn nahm. So war bei den Argivern Melampus, bei den Thraciern Orpheus, bei den Thebanern Teiresias, bei den Athenern Bacis der Collectivname für die Wahrsager-Familien, die bei diesen einzelen Völker-Stämmen die ersten Funken der Cultur angefacht hatten. Auf ähnliche Art verhält es sich wahrscheinlich mit Herakles, und selbst mit dem Vater aller Dichter, dem göttlichen Homer. Dass sogar Hippokrates in dem historischen Zeitalter der Hellenen vermuthlich ein Collectiv-Name für die ganze Familie der spätern Asklepiaden sey, wird noch in der Folge erwiesen werden.

5.

Jene Heroën der griechischen Vorwelt waren natürlicher Weise auch in dem Besitze der Kunst, Krankheiten durch Versöhnung der Gottheit zu heilen. Da diese Wahrsager zuerst die Verehrung der Götter bei den rohen Nomaden, die Griechenland ursprünglich bewohnten, eingeführt hatten; so mussten sie und alle ihre Nachkommen darauf halten, dass die Begriffe des Volks über die Entstehung und Heilung der Krankheiten nie gereinigt und aufgeklärt wurden, sondern dass immer ein mystischer Vor-

Vorhang den spähenden Blick der Neugierigen in das Allerheiligste ihrer Kunst aufhielt. Sie heilten also die Krankheiten durch natürliche Mittel: aber dem rohen Haufen schien die schnelle Genesung durch Zauberformeln, durch Gesänge und Läuterungen (καθαρμοὶ, τελεταὶ, ἐπαοιδαὶ) bewirkt zu werden. Es kann also keinen Augenblick befremden, warum die medicinischen Heroën der griechischen Urwelt zugleich Dichter, Wahrsager, Gesetzgeber, Heerführer und Sterndeuter waren, und warum sie selbst nach ihrem Tode unter die Zahl der Götter versetzt wurden.

52.

Vom Kaukasus her, nach andern aus Baktrien oder aus Kolchis, wanderte zur Zeit des Ausgangs der Israeliten aus Aegypten, unter Deukalion, des Prometheus Sohn, ein Priester-Volk, die *Kureten*; bald darauf auch die *Kabiren* unter Kadmus aus Phönicien ein. Beide lassen sich aber durchaus nicht mehr unterscheiden, wie sie ältere Schriftsteller nicht unterscheiden konnten [27]. Mit Tänzen, festlichen Gesängen und in wilder Begeisterung feierten sie die göttlichen Mysterien der Rhea, der Mutter aller Götter, und die Orgien entstanden durch eine spätere Abänderung der ältesten Feierlichkeiten beim Dienste der Rhea.

Wie einige ägyptische Priester, so trugen auch diese Kureten gewöhnlich weibliche Kleidung [28]: und

27) *Strabo* lib. X. p. 713. 715. 723.

28) *Strabo* l. c. p. 715. θηλυστολοῦντες ὡς αἱ κόραι.

und führten mit der Musik und mit der Gewohnheit der Wettkämpfe zugleich mildere Sitten unter den rohen Nomaden ein [29]).

Die Nachkommen dieser Kureten, deren fremder, orientalischer Ursprung also erwiesen ist, waren die Daktylen in Kreta [30]), die, wie die Kureten in Thessalien und Thracien, auch auf den Inseln des ägäischen Meers den Dienst der Götter und mancherley Lehren in bildlicher Form fortpflanzten.

53.

Zu diesem Priesterstamme gehörte auch *Orpheus*, des Oeagrus, oder gar des Apolls und der Kalliope Sohn [31]), der in spätern Zeiten der thracische Hierophant genannt wird [32]). Er lebte, nach einigen, zu des Danaus Zeiten [33]), der aus Aegypten kam, und sich des Reiches von Argos bemächtigte [34]).

Auch Orpheus besuchte Aegypten, und führte, gleich dem Erechtheus, den geheimnissvollen Cultus des Osiris und der Isis in Griechenland ein, woraus

29) *Strabo* l. c. p. 722. *Pausan.* lib. VIII. c. 2. p. 350.

30) *Strabo* l. c. p. 726. *Pausan.* lib. V. c. 7. p. 29.

31) *Plat.* sympos. p. 178. — *Apollodor.* bibl. lib. I. c. 3. p. 8, 9. ed. *Heyne.* — *Lucian.* de astrolog. p. 850. — Schol. *Apollon. Rhod.* argon. lib. I. v. 23. Schol. *Pindar.* v. 313. p. 233. (ed. *West.* fol. Oxon. 1698.)

32) *Clem. Alex.* admonit. ad gentes, p. 48.

33) *Syncell.* chronogr. p. 125.

34) *Strabo* lib. VII. p. 494. — *Diodor.* lib. I. c. 28. p. 33. — *Pausan.* lib. II. c. 16. p. 234.

aus die eleusinischen Mysterien entstanden [35]. Da durch diese die alten Orgien verächtlich oder wenigstens entbehrlich gemacht zu werden schienen, so ward der Zorn der thracischen Abkömmlinge der Korybanten gereizt, und sie ermordeten den neuen Wahrsager, der einen fremden Cultus eingeführt hatte [36]. Neben der Verehrung und den Mysterien des Osiris und der Isis soll Orpheus auch den Dienst der Hekate und der Demeter gelehrt haben [37]: allein wir wissen, dafs die Griechen beide Gottheiten der ägyptischen Isis untergeschoben hatten (S. 49.).

Orpheus wird vom ganzen Alterthum als der Urheber aller gottesdienstlichen Ceremonien, aller Mysterien, als der Vater der Dichtkunst genannt [38]. Indessen erzählt man von ihm so viele seltsame und der Zeitrechnung widersprechende Nachrichten, dafs man nothwendig der Meinung Gehör geben muss, der Name Orpheus gehe nicht eine Person, sondern eine ganze Familie an, in welcher die Wahrsager- und Dichtkunst erblich gewesen. Denn, wenn Orpheus zu des Danaus Zeiten gelebt hat, so kann er nicht die Argonauten auf ihrem Zuge begleitet haben: das letztere wird aber vom ganzen Alterthum erzählt, ungeachtet Pherecydes, um diesem Anachronismus zu entgehn, jenen Begleiter der Argonauten Philammon nennt [39].

35) S. 41.

36) *Lucian.* adv. indoct. p. 385. — *Apollodor.* l. c.

37) *Pausan.* lib. II. c. 30. p. 291. lib. III. c. 10. p. 390.

38) *Pindar.* pyth. IV. v. 312. — *Pausan.* lib. IX. c. 30. p. 92. — *Plat.* Protagor. p. 285. — *Aristophan.* ran. v. 1032.

39) Schol. *Apollon. Rhod.* argon. lib. I. v. 23.

54.

Zu den mysteriösen Künsten des Orpheus, oder, der Orphiker, gehörte auch die Medicin, von welcher in der Erweckung der Eurydice eine ewig denkwürdige Probe abgelegt wurde [40]). Auch trug man sich lange Zeit mit den Orphischen Tafeln, auf denen geheimnissreiche Heilmittel, oder Zauberformeln (ἐπαοιδαὶ) geschrieben standen [41]). So hatte man auch Anleituugen zu Cärimonien, Beschwörungen und zu Gottes-Verehrungen, welche dem Orpheus zugeschrieben wurden [42]). Auch die Orphischen Hymnen, deren Aechtheit zwar allgemein bezweifelt wird [43]), aber doch nicht gänzlich geläugnet werden kann [44]), wenn man sie nur nicht einer und derselben Person des frühesten Alterthums zuschreiben will, hatten medicinische Wirksamkeit.

Was aber *Plinius* von Orpheus Schriften über die Pflanzen [45]), und *Galen* von dem Buche desselben über die Bereitung der Arzneimittel sagen [46]), kann blos zum Beweise dienen, wie sehr man sich bemühte, durch ehrwürdige Namen des Alterthums spä-

40) *Apollodor.* l. c.

41) *Euripid.* Alcest. v. 967.
—— οὐδέ τι φάρμακον Θρῄσσαις ἐν σανίσι, τὰς Ὀρφεία κατέγραψε γῆρυς. Das Original dieser Tafeln soll im Tempel des Dionysus am Hämos oder am Pangaion in Thracien aufbewahrt worden seyn. (Schol. *Euripid.* Hecab. v. 1267.)

42) *Plat.* polit. II. p. 384.

43) *Clem. Alex.* stromat. lib. I. p. 332.

44) *Ruhnken.* epist. crit. II. p. 129.

45) Lib. XXV. c. 2.

46) *Galen.* de antidot. lib. II. p. 445.

ſpätern Producten ein gröſseres Anſehn zu geben. Denn die Arzneikunſt der Orphiker beſtand lediglich in Ausſöhnungen der Gottheit durch Hymnen, Beſchwörungen und Zauberformeln [47]). Ihre Lebensweiſe war vollkommen mit der Lebensart der ägyptiſchen Prieſter übereinſtimmend: die gröſste Enthaltſamkeit bewieſen ſie, und aſsen nur gewiſſe Fleiſchſpeiſen [48]): auch trugen ſie an heiligen Orten keine wollene Kleider [49]). Sie hielten den Körper für das Gefängniſs der Seele, und ſuchten daher vorzüglich durch Enthaltſamkeit den Einfluſs des Körpers auf den Geiſt zu ſchwächen [50]).

55.

Mit Orpheus wird gewöhnlich *Muſäus*, des Antiophemus Sohn, zugleich als Wahrſager, Dichter und Arzt genannt. Einige geben ihn als den Lehrer des Orpheus [51]), andere als ſeinen Schüler oder Sohn an [52]). Ausdrücklich eignet der Aeſchylus des Ariſtophanes ihm die Erfindung der Heilkunſt und Wahrſagerei zu [53]). Eine Menge Hymnen, die ihn zum Verfaſ-

ſer

47) *Pauſan.* lib. IX. c. 30. p. 92. *Οἷα πιστευόμενος εὑρηκέναι τελετὰς Θεῶν, καὶ ἔργων ἀνοσίων καθαρμοὺς, νόσων τε ἰάματα καὶ τροπὰς μηνιμάτων θείων.*

48) *Plat.* de leg. VI. p. 567.

49) *Herodot.* lib. II. c. 82. p. 169.

50) *Plat.* Cratyl. p. 53.

51) *Clem. Alex.* ſtrom. lib. I. p. 332.

52) *Pauſan.* lib. X. c. 7. p. 162. — *Syncell.* p. 125. — *Diodor.* lib. IV. c. 25. p. 271.

53) *Ariſtophan.* ran. v. 1069.

Ὀρφεὺς μὲν γὰρ τελετάς θ' ἡμῖν κατέδειξε, φόνων τ' ἀπέχεσθαι,
Μουσαῖος δ' ἐξακέσεις τε νόσων καὶ χρησμούς.

ſer haben ſollten, erkannte ſchon Pauſanias für unächt[54]), und in der That ſcheinen ſein Name ſowohl, als die Angabe des Philochorus[55]), daſs des Muſäus Vater Eumolpus geheiſsen, und die Nachrichten anderer[56]), daſs er ein groſses Gedicht Eumolpia geſchrieben, mehr eine allegoriſche als eine wirkliche Perſon zu bezeichnen.

56.

Wie Orpheus von den Theſſaliern und Thraciern, ſo ward *Melampus*, des Amythaons und der Aglaja (Eidomene oder Rhodope) Sohn, von den Argivern als Wahrſager und Arzt verehrt. Mit dem Tyrier Kadmus zugleich führte er den Dienſt des Dionyſos[57]), nach andern den Dienſt der Demeter aus Aegypten[58]) in Griechenland ein.

Die Kunſt zu wahrſagen und die Stimme der Vögel zu verſtehn, lernte Melampus, wie mehrere alte Zauberer[59]), von den Schlangen, die ihm einſt die Ohren ausgeleckt hatten[60]). Dieſe gemeine Fabel des Alterthums hatte ihren Grund in der Bemerkung, daſs die Schlangen die Veränderungen der Luft,

54) *Pauſan.* lib. I. c. 22. p. 83.
55) Schol. *Ariſtophan.* v. 1065.
56) *Pauſan.* lib. X. c. 5. p. 155.
57) *Herodot.* lib. II. c. 49. p. 150. — *Diodor.* lib. I. c. 97. p. 109.
58) *Clem. Alex.* admonit. ad gentes, p. 10.
59) z. B. die Kaſſandra beim Schol. *Euripid.* Hecab. v. 87.
60) *Porphyr.* de abſtinent. lib. III. p. 130. — *Apollodor.* bibl. lib. I. c. 9. p. 48. — Schol. *Apollon. Rhod.* lib. I. v. 121.

Luft, selbst epidemische Krankheiten, vorher empfinden sollen [61]: daher sie, als natürliche Lehrer der Wahrsagerkunst, von den Argivern sorgfältig geschont, und nie eine vorsätzlich getödtet wurde [62].

Melampus Kuren sind sehr berühmt. Ungeachtet er sich natürlicher Mittel bediente, so wusste er sie doch in ein so mysteriöses und magisches Gewand zu hüllen, dass er nie als Arzt, sondern immer als Vertrauter der Götter und Wahrsager erscheint. Den Iphiklus heilte er von seinem Unvermögen durch Eisenrost. Aber ein Habicht hatte vorher dem Mantis die Nachricht gebracht, dass ein altes Schwerdt, das noch in einem Baume stecke, die Krankheit heben könne [63].

Eine andere Kur, die Melampus an den Prötiden verrichtete, ist eine der berühmtesten in der alten Welt. Sie, die Töchter des Prötus, Königs von Argos, die Lysippe, Iphinoë und Iphianassa (Iphianira) genannt werden, wurden wahnsinnig, weil sie der Here Bildsäule verschmäht hatten (ehelos geblieben waren) [64]. In einem Fragment des *Hesiodus* [65] wird die Krankheit, an welcher diese Mädchen litten, für den Aussatz erklärt. „Auf ihre Häupter, heisst es, „ergossen sich scheusliche juckende Grin-

 „de;

61) *Aelian.* de natur. anim. lib. VI. c. 16. p. 325.

62) *Aelian.* l. c. lib. XII. c. 34. p. 703.

63) *Apollodor.* l. c. p. 51. — Schol. *Theocrit.* id. III. v. 43.

64) *Apollod.* lib. II. c. 2. p. 89.

65) *Eustath.* schol. in Odyss. N. p. 1746. (ed. Rom. fol. 1549.)

„de; denn die ganze Haut wurde von Linsen-Mä-
„lern verunstaltet. Von den Häuptern gingen die
„Haare aus, und die schönen Formen derselben lit-
„ten am glatzigen Maalplatz.„ Spätere Sagen setzen
hinzu, dass sie in Kühe verwandelt zu seyn glaubten,
in den Wäldern umher streiften, und die Fluren mit
falschem Gebrülle erfüllten [66]). Auch steckte diese
sonderbare Art von Wahnsinn die übrigen Argive-
rinnen an: sie verliessen ihre Wohnungen, und
schwärmten auf die unanständigste Weise mit den
Königs-Töchtern in den Wäldern umher [67]).

Zur Erläuterung dieser Krankheit mag das die-
nen, was ich an einem andern Orte [68]) umständlich
ausgeführt habe; dass nämlich der Wahnsinn an sich
eine sehr gewöhnliche Folge des Aussatzes ist, dass
die Stimme im Aussatze mehrentheils entstellt und
der Thierstimme oft ähnlich wird, dass gewisse wahn-
sinnige Vorstellungen, besonders unter rohen Men-
schen, ansteckend gefunden werden, und dass end-
lich die vorgebliche Verwandlung der Prötiden in
Kühe aus der Lebensart der Arkadier in jenen Zei-
ten zu erklären ist.

57.

Die Kurmethode, wodurch Melampus diese
Weiber von ihrem Uebel befreite, war der Natur
desselben angemessen, und bringt seinen Einsichten
alle Ehre, obgleich er sie geflissentlich in ein myste-
riöses Gewand hüllte. *Herodot* versichert, er habe
sich

66) *Virgil.* eclog. VI. 48.
67) *Apollodor.* l. c.
68) Beiträge zur Gesch. der Medicin, St. 2. S. 45. f.

ſich der Nieſewurz (Veratrum album) als eines Heilmittels bedient [69]). Aber andere Sagen erzählen, er habe rüſtige Jünglinge zur Hülfe genommen, und die wilden Mädchen mit fanatiſchen Tönen und begeiſterten Tänzen von dem Gebirge bis nach Sikyon (fünf deutſche Meilen weit) gejagt [70]). Schon durch dieſe ſtarke Bewegung und durch die Verfolgung der rüſtigen Jünglinge konnten die wahnſinnigen Mädchen geheilt werden, indem nun die Ausdünſtung vermehrt und der Ausbruch des kritiſchen Grindes befördert worden. Dann lieſs er die Kranken in der Quelle des Anigrus baden, deren Kraft, den Ausſatz zu heilen, noch lange nachher bekannt war [71]). Die älteſte der Prötiden, Iphinoë, ward ſogleich wieder hergeſtellt, die andern erhielten durch geheimniſsvolle Läuterungen und Verſöhnungen mit der Göttin Artemis, ihre Geſundheit und ihren Verſtand wieder. Von dieſen myſtiſchen Läuterungen finden wir noch eine Spur in dem Fragmente des Komikers Diphilus [72]). Wie mächtig durch dieſelbe auf die Einbildungskraft und den zerrütteten Verſtand der wahnſinnigen Mädchen gewirkt werden muſste, davon wird man ſich den deutlichſten Begriff aus dem machen können, was ich in der Folge

 über

69) *Herodot.* lib. IX. c. 33.

70) *Apollod.* l. c. p. 91.

71) *Strabo* lib. VIII. p. 533.

72) *Clem. Alex.* ſtrom. lib. VII. p. 713.

Προιτίδας ἁγνίζων κούρας, καὶ τὸν πατέρ᾽ αὐτῶν,
Προῖτον Ἀβαντιάδην καὶ γραῦν πέμπτην ἐνὶ τοῖσδε,
Δαδὶ μιᾷ, σκίλλῃ τε μιᾷ, πόσα σώματα φώτων;

über die mysteriösen Heilungen in den griechischen Tempeln sagen werde.

Zur Belohnung für diese glückliche Kur gab Prötus dem Arzte seine Tochter Iphianassa zum Weibe, und überliess ihm einen grossen Theil seines Reiches [73]). Aus Dankbarkeit wurden nun der Artemis zwei Tempel erbaut: der eine zu Lusi, wo sie als Hemeresia, und ein anderer, wo sie als Koria verehrt wurde [74]).

Mit seinem Weibe zeugte Melampus nach der ältesten Sage zwei Söhne, Antiphates und Mantius [75]), zu denen *Diodor*, mit verändertem Namen des Mantius in Manto, noch seine Tochter Pronoë setzt [76]). Die Namen dieser Kinder des Wahrsagers sind eben so allegorisch, als der Name seiner Mutter Eidomene. Auf alle seine Nachkommen pflanzte sich die Wahrsagerkunst fort [77]): und von einem dieser *Melampodiden* singt schon die Odyssee [78]):

Seher er selbst, entstammt er Melampus edlem Geschlechte.

Dem Stammvater dieses Geschlechts war sogar ein Tempel zu Aegistheni errichtet, wo man jährlich ein Fest zu seinem Andenken beging [79]).

Auch

73) Schol. *Pindar*. Nem. IX. 30. — *Apollod*. lib. II. c. 2. p. 89. — *Diodor*. lib. IV. c. 68. p. 313.

74) *Callimach*. hymn. in Artem. v. 233. und *Spanhem*. ad h. l. p. 287. — *Pausan*. lib. VIII. c. 18. p. 405.

75) Odyss. XV. 242.

76) *Diodor*. lib. IV. c. 68. p. 313.

77) *Pausan*. lib. VI. c. 17. p. 192.

78) Od. XV. 224.

79) *Pausan*. lib. I. c. 44. p. 171.

Auch *Bakis* hatte als Wahrsager (χρησμολόγος) oder Läuterer (καθαρτής) gleiches Ansehn mit dem Melampus. Drei Nationen rühmten sich eines grossen Sehers dieses Namens, die Arkadier, die Athener und die Böotier [80]). Der letztere heilte durch heilige Reinigungen einige wahnsinnige Spartanerinnen [81]).

58.

Das sind die ersten Stifter der medicinischen Mythologie der ältesten Griechen. Wenden wir uns zu dem mythischen Personal selbst, so müssen wir freilich vor allen Dingen die ältern Sagen von den neuern absondern, und uns sorgfältig hüten, in den Fehler mehrerer itzigen Mythologen zu verfallen, die unter einer jeden Fabel der alten Welt eine Allegorie oder ein Philosophem versteckt glauben. Denn zur Erfindung solcher allegorischer oder philosophischer Mythen wird ein Grad von Ausbildung der Geisteskräfte erfordert, der von einer rohen Nation, wie die Griechen vor dem Anfang der Olympiaden waren, gar nicht erwartet werden kann. Die Fabeln der Homeriden, die uns in der Ilias und Odyssee so sehr belustigen, sollen gewiss nichts mehr bedeuten, als was der Buchstabe sagt, und es verräth in der That eine seltsame Unkunde, oft sogar eine unwürdige Scharlatanerie, wenn man den Sängern der Ilias und Odyssee Philosopheme in den Mund legt, wovon sie nichts wissen konnten.

Die

80) *Clem. Alex.* strom. lib. I. p. 333.

81) *Theopomp.* in schol. *Aristoph.* av. v. 963.

Die ursprünglichen einfachen Fabeln der Griechen, wie wir sie in der Ilias und Odyssee finden, erlitten eine beträchtliche Veränderung durch die lyrischen und tragischen Dichter, die, weil sie eine mannichfaltige Darstellung der Mythen, als die Verfasser der Epopöen, in ihren Kunstwerken anbringen mussten, auch mit der alten einfachen Mythologie der kyklischen Dichter nicht mehr zufrieden seyn konnten. Daher Pindars, Aeschylus und Sophokles Fabeln und Götter schon andere sind, als die Homerischen.

Da die Griechen zuerst anfingen die Ursachen der Natur-Wirkungen zu erforschen, so mussten die Philosophen, aus Achtung gegen die Volks-Vorurtheile, die alten Mythen beibehalten, aber sie fanden sie sehr geschickt, die schöne Hülle der reinern philosophischen Lehren zu seyn, und so bildete sich nach und nach die Allegorie, die *Theagenes* von Rhegium [82]) zuerst auf die Homerischen Gesänge, *Metrodor* von Lampsakus [83]) auf alle Werke alter Dichter anwandte, die *Plato* vorzüglich ausbildete, und die in den spätern philosophischen Schulen, besonders der alexandrinischen, zu einer wirklich oft lächerlichen Deutelei ausartete.

59.

82) Schol. *Villoison.* ad Il. X. v. 67. p. 452. *Οὗτος μὲν οὖν τρόπος ἀπολογίας ἀρχαῖος ὢν πάνυ, καὶ ἀπὸ Θεαγένους τοῦ Ῥηγίνου, ὃς πρῶτος ἔγραψε περὶ Ὁμήρου, τοιοῦτος ἐςὶ ἀπὸ τῆς λέξεως.*

83) *Tatian. Assyr.* orat. contra Graecos, c. 21. p. 278. (ed. Venet. fol. 1747.) *Πάντα εἰς ἀλληγορίαν μετάγων.*

59.

Die vorzüglichste unter den medicinischen Gottheiten der Griechen ist, nach spätern Sagen, Apoll, der Sonnen-Gott, der mit dem Päeon des Homers, sogar oft mit Aeskulap für einerlei gehalten wird. Allein in den Homerischen Dichtungen sind diese Personen noch gänzlich unterschieden, und erst in den Orphischen Hymnen wird Apoll Παιὰν genannt.

Der *Päeon* der Homerischen Gesänge ist der eigentliche Arzt der Götter, der sie, wenn sie verwundet sind, wie ein menschlicher Arzt heilt. Er macht schmerzstillende Brei-Umschläge (ὀδυνήφατα φάρμακα πάσσων), wovon das quellende Blut der Götter, wie Milch von Feigen-Laab (ὀπὸς) gerinnt [84]. Auch in der Odyssee heisst es von den Aegyptern, deren medicinische Kenntnisse gerühmt werden, sie seyn vom Geschlechte Päeons [85]. Die Scholiasten fühlen, dass hier Apoll nicht gemeint seyn kann; deswegen sagen sie, hier sey ein anderer Arzt ausser dem Apoll [86], und noch bestimmter an einer andern Stelle: „Päeon ist vom Apoll ganz verschieden: „dies erhellt aus einer Stelle des Hesiodus, wo es „heisst: Wenn nicht Phöbus Apollon ihn vom Tode „rettet, *oder* Päeon, der alle Heilmittel kennt [87].„

Uebri-

84) Il. V. 401. 899. f.

85) Od. IV. 232.

86) Schol. *Villoison.* ad Il. E. v. 899. p. 155. ὅτι ἰατρὸν ἕτερον παρὰ τὸν Ἀπόλλωνα παραδίδωσι οὗτος.

87) *Eustath.* in Odyss. Δ. 282. p. 66. (ed. Basil. fol. 1558.) Παιήων, θεῶν ἰατρὸς ἕτερος ὢν Ἀπόλλωνος, ὡς καὶ Ἡσίοδος δηλοῖ, εἰπών· Εἰ μὴ Ἀπόλλων Φοῖβος ἐκ θανάτου σώσει, ἢ Παιήων, ὃς πάντων φάρμακα οἶδε.

Uebrigens leitet *Eustathius* den Namen des Gottes von παίω (θεραπεύω) her[88]). Dies thut auch der Scholiast des Aristophanes, der aber den Siegs-Gesang Παιὰν von παύω ableitet, und ihn dadurch von dem Namen des Götter-Arztes unterscheidet[89]).

Aus der Stelle, die *Eustathius* vom *Hesiodus* anführt, erhellt, dafs auch dieser alte Dichter den *Apoll* nicht mit dem Päeon verwechselt habe. Auch finden wir in seiner Theogonie keine Spur davon, dafs er dem *Apoll* medicinische Geschäffte übertragen hätte.

Ja, was noch mehr ist, wir haben eine Elegie von dem Gesetzgeber *Solon* (Ol. XLV. 600 Jahr vor Chr.), wo er erst von Apoll und seinen Priestern, dann aber auch von den Aerzten spricht, die ihre Arzneimittel vom Päeon erlernt hätten[90]). Hieraus erhellt, dafs noch zu *Solons* Zeiten beide Personen unterschieden wurden.

Auch der Hymnus auf den *Apoll*, der unter dem Namen des *Homer* bekannt ist, aber wahrscheinlich aus mehrern Bruchstücken besteht, die seit des Lyciers *Olen* Zeiten beim Gottesdienst gesungen wurden[91]), und die ein Homeride, vielleicht *Kynäthus* aus Chios (Ol. LXIX. 304 Jahr vor Chr.) zusammensetzte:

88) Schol. in Il. A. 473. p. 33.

89) Schol. in *Aristoph.* plut. v. 636.

90) *Brunck.* analect. veter. poët. graec. vol. I. p. 67.

— — τάδε μόρσιμα πάντως
οὐδέ τις οἰῶνος ῥύσεται, οὐθ' ἱερὰ,
οὐθ' οἱ Παιῶνος πολυφάρμακον ἔργον ἔχοντες
ἰητροὶ, καὶ τοῖς οὐδὲν ἔπεστι τέλος.

91) *Herodot.* lib. IV. c. 35. p. 341.

ſetzte [92]: auch dieſer Hymnus enthält keine Spur eines medicinischen Attributs des Apoll, keine Spur einer Verwechſelung mit dem Götter-Arzt Päeon.

60.

Die Orphiſchen Hymnen aber, die wahrſcheinlich einen ſpätern Urſprung, als die Homeriſchen, haben, und vielleicht zum Theil vom *Onomakritus* [93] (580 J. vor Chr.), zum Theil aber auch von frühern oder ſpätern Dichtern herrühren, enthalten ausdrücklich den Beinamen des *Apoll*, Παιὰν ἰήιος, und eignen ihm medicinische Geſchäffte zu [94].

Um

92) *Thucydides* (de bell. peloponneſ. lib. III. c. 104. p. 526.) ſchreibt ihn zwar dem *Homer* zu, aber *Athenäus* (deipnoſ. lib. I. p. 22. ed. *Schäfer*) ſagt, ein Homeride habe ihn verfaſst, und *Hippoſtratus* (Schol. *Pindar*. Nem. II. v. 1. p. 331.) ſpricht von dem Rhapſoden *Kynäthus* ſehr beſtimmt. Vergl. *Groddeck* de reliqu. hymn. Homer. comm. 8. Gött. 1786.

93) *Tatianus Aſſyr.* orat. contra Graecos, p. 293. und *Clemens Alexandr.* ſtrom. lib. I. p. 332. ſagen es ausdrücklich, und ſetzen den *Onomakritus* in die funfzigſte Olympiade.

94) *Orph.* hymn. in Apoll. p. 224. (ed. *Geſner.*)

Ἔλθε μάκαρ Παιὰν, Τιτυοκτόνε, Φοῖβε Λυκωρεῦ,
*Μεμφῖτ' ἀγλαότιμε, ἰήιε *), ὀλβιώδοτα.*

Ej. argonaut. v. 173.

Ἄδμητος δ' ἀφίκανε Φεραιόθεν, ᾧ ποτε Παιὰν
Θητεύων ὑπόεικε.

*) Der Beiname ἰήιος (mit ſpirit. aſper) kommt auch vom Apoll beim *Ariſtophanes* (Lyſiſtrat. v. 1293.) vor, wo es ſynonym mit ἑκήβολος iſt. Den Beinamen παιὰν, meint *Phurnutus* (de natur. Deor. c. 32. p. 228. in *Gale* opuſc. mythol.), habe man ihm κατ' ἀντίφρασιν beigelegt. Vergl. *Macrob.* ſaturn. lib. I. c. 17. p. 191.

Um dieſe Zeit wird auch vom *Aeſchylus* dem *Apollo Loxias* der Beiname ἰατρόμαντις gegeben [95]).

Itzt eignet auch *Pindar* dem *Apoll* dreierlei Geſchäffte zu, die Arzneikunſt, die Muſik, und die Wahrſagerkunſt [96]). Eine andere Stelle, die man gewöhnlich anführt [97]), paſst nicht hieher, und ausdrücklich kommt noch Παῖαν in der älteſten Bedeutung vor. Wahrſcheinlich haben die Dichter um dieſe Zeit von der Wirkung der Muſik auf die Kur der Krankheiten Gründe hergenommen, dem Gott der Tonkunſt auch die Medicin zuzuſchreiben.

Itzt (im fünften Jahrh. vor Chr.) ſagt ſelbſt *Euripides* [98]), Phöbus habe die Kenntniſs und Anwendung der Heilmittel den Aſklepiaden gelehrt, und läſst den Oreſt dieſen Gott als Arzt anrufen [99]).

Auch

95) *Aeſchyl.* Eumenid. v. 62.
Αὐτῷ μελέσθω Λοξίᾳ μεγασθενεῖ,
ἰατρόμαντις δ' ἐστὶ καὶ τερασκόπος,
καὶ τοῖσιν ἄλλοις δωμάτων καθάρσιος.

96) *Pindar.* pyth. V. v. 85.
Ὁ δ' (ἀρχαγέτας Ἀπόλλων) βαρειᾶν νόσων
ἀκέσματ' ἄνδρεσσι καὶ
γυναιξὶ νέμει· πόρεν τε κίθαριν etc.

97) Pyth. IV. v. 480.
ἐσσὶ (Ἀρκέσιλας) ἰατὴρ ἐπικαιρότατος,
Παιάν τέ σοι τιμᾷ φάος.
Vergl. den Scholiaſten zu dieſer Stelle.

98) *Euripid.* Alceſt. v. 969.
— οὐδ' ὅσα Φοῖβος
Ἀσκληπιάδαισιν παρέδωκε
φάρμακα, πολυπόνοις
ἀντιτεμὼν βροτοῖσι.

99) *Ej.* Andromach. v. 900.
Ὦ Φοῖβ' ἀκέστωρ, πημάτων δοίης λύσιν.

Auch im *Ariſtophanes* kommt Apoll als Arzt und Wahrſager [100]), und mit dem Beinamen ἀλεξίκακος vor [1]). Im *Frieden* nämlich verſpricht Trygäus dem Hermes, man wolle *ihm* künftig, und nicht mehr dem Apoll und dem Herakles, als θεοῖς ἀλεξικάκοις, opfern.

Sophokles erkennt den Phöbus als den Gott der Seher, den Helfer und Beſänftiger der Krankheiten [2]). Ihn mit ſeinen Schweſtern, Athene und Artemis, ruft der Chor, als Vertreiber des Elends an [3]), und der Seher Teireſias wird herbeigerufen, um das Orakel auszulegen, und die Volks-Krankheit zu ſtillen. Auch in der Folge ward Apoll allezeit als der Urheber der Arzneikunſt angeſehn, die auf Wahrſagerei beruht [4]).

Der Beiname ἀλεξίκακος, welchen itzt *Apoll* bekommt, wird vom *Pauſanias* aus den Zeiten des peloponneſiſchen Krieges hergeleitet, wo die Peſt durch einen Orakelſpruch des delphiſchen Apoll geſtillt wurde [5]). Zu gleicher Zeit erhielt Apoll auch den Bei-

100) *Ariſtophan.* plut. v. 8. — — Τῷ δὲ Λοξίᾳ
ὃς θεσπιῳδεῖ τρίποδος ἐκ χρυσηλάτου,
μέμψιν δικαίαν μέμφομαι ταύτην, ὅτι
ἰατρὸς ὢν καὶ μάντις, ὥς φασιν, σοφὸς etc.

1) *Ej.* pax, v. 420.

2) *Sophocl.* Oedip. rex, v. 149. 150.
Φοῖβος δ', ὁ πέμψας τάσδε μαντείας, ἅμα
σωτήρ θ' ἵκοιτο, καὶ νόσου παυστήριος.

3) *Daſ.* v. 162. — ἰώ,
τρισσοὶ ἀλεξίμοροι προφάνητέ μοι.

4) *Diodor.* lib. V. c. 74. p. 390.

5) Lib. I. c. 3. p. 13.

Beinamen ἐπικούριος in Baſſä, weil er die Peſt, die auch unter den Phigaliern wüthete, geſtillt hätte [6]. Allein *Thucydides* ſagt ausdrücklich [7], die Orakelſprüche hätten in dieſer Krankheit ſo wenig, als alle menſchliche Kunſt, geholfen.

Der Beiname Λοξίας, welchen itzt *Apoll* bekommt, führt, nach den Erklärungen der Scholiaſten [8], ſchon auf ein feineres Philoſophema, und auf Identität des Apollo mit dem Sonnen-Gott. Man leitet dieſen Namen bald von den ſchiefen Ausſprüchen her, die das delphiſche Orakel ſoll gegeben haben; bald ſoll derſelbe auf den ſchiefen Lauf der Sonne, auf die Schiefe der Ekkliptik, führen. Die erſtere Erklärungsart läſst ſich deſswegen nicht wohl annehmen, weil man zu der Zeit ſich noch ſehr genau an die delphiſchen Orakelſprüche hielt, und ſie als ſehr zuverläſſig anſahe [9], und die letztere Erklärung wäre, wenn ſie richtig ſeyn ſollte, gleichfalls ein Beweis von Abſtraction, die erſt in ſpätern Schulen der Platoniker üblich wurde. Weit wahrſcheinlicher

6) Lib. VIII. c. 41. p. 479.

7) Lib. II. c. 47. p. 324. Die Lindier nannten ihn λοιμιος aus eben dem Grunde. (*Macrob.* ſaturn. lib. I. c. 17. p. 191.)

8) Schol. *Ariſtoph.* plut. v. 8. ἤτοι τῷ λοξὴν ἴαν πέμποντι (λοξὰ γὰρ μαντεύεται ὁ θεὸς), ἢ τῷ λοξὴν πορείαν ποιουμένῳ, ὁ αὐτὸς γάρ ἐστι τῷ ἡλίῳ. Vergl. *Phurnut.* de natur. Deor. c. 32. p. 226. in *Gale* opuſc. mythol. *Tzetz.* in *Lycophron.* Alexandr. v. 1467. und *Macrob.* ſaturn. lib. I. c. 17. p. 193.

9) *Euripid.* Oreſt. v. 590.

Ὁρᾷς δ' Ἀπόλλων', ὃς μεσομφάλους ἕδρας
ναίων, βροτοῖσι στόμα σαφέστατον νέμει;

licher iſt die Ableitung dieſes Namens von der Nymphe *Loxo*, einer Tochter des Boreas, die den Apoll erzogen hatte [10]).

61.

In Delos und Milet ward Apoll ſeit dieſer Zeit als οὔλιος verehrt, wie eine merkwürdige Stelle im *Strabo* zeigt [11]). Da dieſer Beiname indeſſen ſehr früh vorkommt, und in einer Beziehung vom Apoll gebraucht wird, welche nicht grade medicíniſche Geſchäffte anzeigt; ſo hat man in ältern Zeiten den οὔλιος nur als Heilbringer überhaupt, nachher aber als Wiederherſteller der Geſundheit angeſehen. *Pherekydes* bezeugt [12]), daſs *Theſeus*, als er nach Kreta zur Bezwingung des Minotaurus ging, dem Ἀπόλλωνι οὐλίῳ und der Ἀρτέμιδι οὐλίᾳ Gelübde für ſeine glückliche Rückkehr gethan. Hier iſt doch keine mediciniſche Beziehung zu denken.

Sollte der *Eidſchwur* des Hippokrates ächt ſeyn, ſo würde dieſer den ſicherſten Beweis abgeben, daſs damals ſchon Apoll Schutzgott der Aerzte war. Aber es ſcheint dieſe Formel weit ſpätern Urſprungs zu ſeyn.

Plato entwickelt ſchon die vier Geſchäffte des Apoll umſtändlich, und giebt die Etymologie des Namens ſo ſpitzfindig an, wie es nachher immer Ge-

 brauch

10) *Callimach.* hymn. in Delum, v. 292. et Schol. in h. l.

11) *Strabo* lib. XIV. p. 942. Οὔλιον δ' Ἀπόλλωνα καλοῦσι τινὰ καὶ Μιλήσιοι καὶ Δήλιοι, οἷον ὑγιαστικὸν καὶ παιανικόν.

12) *Macrob.* ſaturn. lib. I. c. 17. p. 192.

brauch blieb[13]). Man muſs daher mit *Morgenſtern*[14]) annehmen, daſs Plato an dieſen Stellen blos ad captum vulgi ſpricht, welches beſonders in ſeinen frühern Dialogen der Fall iſt, wo er es noch nicht wagte, die Poeten geradezu anzugreifen. Die mediciniſchen Geſchäffte ſoll das Wort Ἀπόλλων, gleichſam ἀπολούων oder ἀπολύων, andeuten: die Wahrſagerkunſt (τὸ ἀληθὲς καὶ ἁπλοῦν εἰπεῖν) ἁπλὸν, und Ἁπλὸς nannten die Theſſalier den Gott. Ἡ ὁμοῦ πόλησις führt auf die Jagd, und weil die ἁρμονία πολεῖ ἅμα πάντα, ſo wird dadurch Apoll zum Gott der Tonkunſt.

Im *Lykophron* wird von den Orakelſprüchen des Apoll als von χρησμοῖς ἰατροῦ geſprochen [15]).

Im Anfang des vierten Jahrhunderts vor unſerer Zeitrechnung (290 Jahr vor Chr.) giebt uns der Verf. des Buchs von der heiligen Krankheit [16]), den ich

13) *Plat.* Cratyl. p. 55. Οὐ γάρ ἐστιν ὅτι, ἂν μᾶλλον ἥρμοσεν ὄνομα, ἓν ὂν, τέτταρσι δυνάμεσι ταῖς τοῦ Θεοῦ, ὥς τε πασῶν ἐφάπτεσθαι, καὶ δηλοῦν τρόπον τινὰ μουσικήν τε καὶ μαντικὴν καὶ τοξικήν. Vergl. *Phurnut.* de natur. Deor. c. 32. p. 225. ſ. in *Gale* opuſc. mythol.

14) *Morgenſtern* comment. de Platonis republ. epimetr. 2. p. 301. n. 12.

15) *Alexandr.* v. 1204. *Kaſſandra* weiſſagt, daſs die Gebeine ihres Bruders Hektor, auf den Orakelſpruch des Apoll, den ſie ἰατρὸς λεψιεὺς τερμινθεὺς nennt (erſteres Wort kommt von der Dunkelheit der Orakel, letzteres von der Anwendung des Terpentins zu verſchiedenen Krankheiten, ſagt der Scholiaſt *Tzetzes* ad v. 1454.), zur Stillung einer Peſt, von dem ogygiſchen Volk (den Thebanern) aus Troja abgeholt werden würden.

16) *Hippocr.* de morb. ſacro, p. 303. (ed. *Foëſ.*) Den Beinamen Νόμιος hat Apoll von den Hymnen (νόμοις), die

ich für den *Philotimus* halte, Nachricht von dem Volks-Glauben, nach welchem die Epilepsie als die Wirkung verschiedener Götter angesehen wurde. „Wenn, sagt er, während der Epilepsie, dünner „Koth, wie bei den Vögeln, abgeht, so hat *Apollo* „*Nomius* die Krankheit erregt.„ Dieser Glaube aber, dass Apoll mit seinen Pfeilen tödte und gefährliche Krankheiten errege, ist sehr alt. Er hiess daher schon im heroischen Zeitalter der *ferntreffende* (ἑκηβόλος), welches gleichwohl auf keine medicinische Geschäffte in jenen frühern Zeiten führt, denn auch andere Götter tödten die Menschen.

Gleich zu Anfang der Ilias erregt Apoll unter dem Heer der Griechen eine Pest, welches man von der Einwirkung der Sonnenstrahlen allegorisch hat erklären wollen. Am umständlichsten und bestimmtesten ist in dieser Erklärung *Heraklides* von Pontus [17]). Allein der Sonnen-Gott Helios ist, wie schon oben bemerkt worden, im *Homer* allezeit von dem Apoll unterschieden. *Helios* ist des Hyperion's Sohn [18]), der auf alles herabschaut, alles auch höret [19]); aber Apoll ist des Zeus und der Leto Sohn. Am deutlichsten zeigt diesen Unterschied die Stelle

 (Od.

die ihm zu Ehren gesungen wurden. *Euripid.* Hecab. v. 634. *Plat.* de legg. lib. VII. p. 574. *Plutarch.* de music. p. 1134. *Procl.* apud *Phot.* biblioth. cod. 239. p. 986. Der Erfinder der νόμων war *Timotheus* aus Milet. (*Clem. Alexandr.* stromat. lib. I. p. 308.)

17) Allegor. Homeric. p. 416-430. in *Gale* opusc. mythol. — Ueber diesen Schriftsteller vergl. meine Beiträge, St. 2. S. 79.

18) Od. M. 176. Ὑπεριονίδης ἄναξ.

19) Od. Λ. 109. ὃς πάντ' ἐφορᾷ καὶ πάντ' ἐπακούει.

(Od. Θ.), wo Helios, ſpähend von fern die geheimen Vergehungen des Ares mit Aphroditen, ſie dem kunſtberühmten Hephäſtos verkündigt, wo dieſer darauf die Götter alle zuſammenruft, und unter dieſen iſt auch Zeus herrſchender Sohn Apollon.

Man muſs alſo hierin dem *Euſtathius* [20]) gar nicht trauen, der den Apoll an einer Stelle ausdrücklich für den Sonnen-Gott hält, ſo wenig man dem Pſeudorpheus Glauben beimeſſen darf, der beim Johann *Diakonus* vollends alles zuſammen wirft, und ſogar den Aeſkulap mit dem Apoll für einerlei hält [21]). So führt auch Joh. *Melala* [22]) eine ähnliche Stelle aus dem Pſeudorpheus an.

Auch beim *Heſiodus* iſt Helios vom Apoll ganz unterſchieden [23]). Jener iſt Hyperions Sohn und Uranos Enkel [24]); dieſer aber ſchon der Gott der Dichter [25]).

Die

20) Schol. in Il. Τ. 68. p. 467.

21) Jo. *Diacon.* allegor. in *Heſiod.* theogon. v. 940. p. CLXV. b. (4. Venet. 1535. ed. Franc. *Trincavell.*)
Ἥλιος, ὃν καλέουσιν Ἀπόλλωνα κλυτότοξον,
Φοῖβον ἑκηβολέτην, μάντιν πάντων ἑκάεργον,
ἰητῆρα νόσων, Ἀσκληπιόν.

22) Chronograph. p. 88. (ed. *Chilmead.* 8. Oxon. 1691.)
Ὦ ἄνα, Λητοῦς υἱέ, ἑκατηβόλε, Φοῖβε, κραταιέ,
πάνδερκες, θνητοῖσι καὶ ἀθανάτοισιν ἀνάσσων,
Ἥλιε. . . .

23) Theogon. v. 14. 19.
Φοῖβον τ' Ἀπόλλωνα καὶ Ἄρτεμιν ἰοχέαιραν . . .
Ἠῶ τ' Ἠέλιόν τε μέγαν, λαμπράν τε Σελήνην.

24) v. 134.

25) v. 94. Ἐκ γὰρ Μουσάων καὶ ἑκηβόλου Ἀπόλλωνος
ἄνδρες ἀοιδοὶ ἔασιν ἐπὶ χθόνα καὶ κιθαρισταί.

Die ältern Dichter *Stesichorus* und *Mimnermus* bleiben bei diesem einfachen Mythos des Ἥλιος Ὑπεριονίδης [26]).

Noch *Eumelus* nannte die Sonne Ὑπεριόνος ἀγλαὸν υἱόν [27]).

Seit den Zeiten der Ptolemäer wird Apoll Καρνεῖος vorzüglich oft als medicinische Gottheit gefunden. Im *Theokrit* [28]) kommt das Fest des Karnischen Apoll vor. Der Scholiast sagt zu dieser Stelle: der Name komme von dem Wahrsager Karnos her, der den Herakliden, als sie in den Peloponnes einfielen, nichts Gutes prophezeihet habe. Darüber seyn diese aufgebracht worden, und einer von ihnen, *Hippotes*, habe ihn umgebracht. Dieses Verbrechen zog eine Pest nach sich, die sich nur dann stillte, als man dem Apoll gelobte, dieses Fest zu feiern. *Praxilla* bezeugt bei eben diesem Scholiasten, dass der Name von dem *Karnius*, dem Sohn der Europa, herrühre, den Apoll geliebt habe. Noch eine andere Meinung leitet es von κραίναι, ὅ ἐστι τελέσαι, her [29]). *Pausanias* unterscheidet hievon den Karnischen Apoll, der in Sparta verehrt wurde, noch ehe die Herakli-

I 4 den

26) *Athen.* deipnosoph. lib. XI. c. 5. p. 469. 470. (ed. *Casaub.*)

27) Schol. *Pindar.* olymp. XIII. v. 74. p. 149.

28) Idyll. E. v. 83. . . . τάδε Κάρνεα καὶ δὴ ἐφέρπει. *Athenäus* (lib. IV. c. 9. p. 141.) liefert die Beschreibung dieses Festes.

29) Schol. ad Theocrit. id. E. p. 131. b. 132. a. (ed. *Camerar.* 8. Frcf. 1545.), . . *Konon* (narrat. 26. in *Gale* script. histor. poet. p. 265.) macht aus dem Karnos gar ein Gespenst, welches den Doriern gefolgt sey.

den in den Peloponnes kamen, und trägt auſserdem eine andere Meinung vor, nach welcher die Griechen, die das hölzerne Pferd, womit ſie Troja erobern wollten, auf dem Berg Ida aus Cornus-Bäumen (κρανεῖα) zimmerten, den Apoll verſöhnten, und ihn, durch Verſetzung des ρ, κάρνεῖος nannten [30]).

Dieſen Karneios verehrt *Kallimachus* vorzüglich als mediciniſche Gottheit, und ſagt, die Aerzte haben von ihm die Mittel zur Abwendung des Todes gelernt [31]).

Spätere Zeugniſſe beizubringen, iſt kaum nöthig. Indeſſen wird man beim *Diodor von Sicilien* [32]), beim *Philo* [33]), *Galen* [34]) und *Lucian* [35]) unzweideutige Stellen finden, daſs man nachmals den Apoll allezeit als eine mediciniſche Gottheit, ja als den Stifter der Arzneikunde angeſehen.

63.

Die zweite mediciniſche Gottheit, *Artemis*, Schweſter des Apoll, bekam erſt in ſpätern Zeiten me-

30) *Pauſan.* lib. III. c. 13. p. 385. 386.

31) *Callimach.* hymn. in Apoll. v. 72.
Σπάρτη, τοι, Καρνεῖε, τόδε πρώτιστον ἔδεθλον.
v. 45. Κείνου δὲ θριαὶ καὶ μάντιες· ἐκ δέ νυ Φοίβου ἰητροὶ δεδάασιν ἀνάβλησιν θανάτοιο.

32) Lib. V. c. 74. p. 390.

33) Legat. ad Caj. p. 1006. σωτηρίων φαρμάκων εὑρετὴς πρὸς ὑγείαν ἀνθρώπων.

34) Protrept. p. 1. Ζηλῶν μὲν τὴν Ἀσκληπίου τέχνην ἰατρικὴ, ζηλῶν δ' Ἀπόλλωνος αὐτήν γε ταύτην, καὶ τὰς ἄλλας ἁπάσας ἃς ἔχει, τοξικὴν, μουσικὴν, μαντικήν. . . Beim *Plutarch* (ſympoſiac. lib. VIII. qu. 14. p. 745.) macht *Trypho* einen Unterſchied zwiſchen Apollo *Päan*, einer mediciniſchen Gottheit, und Apollo *Muſagetes*.

35) *Lucian.* philopatr. p. 767. προφήτης ἄριστος καὶ ἰητρός.

medicinische Wirksamkeit. Ursprünglich war sie bloss Jagd-Göttin: Als solche erscheint sie in den Homerischen Werken [36]; als solche ward sie, einen Pardel mit einer und einen Löwen mit der andern Hand zähmend, auf dem Kasten des Kypselus abgebildet [37]: als Jagd-Göttin hatte sie weder auf die Heilkunst, noch auf den Mond die geringste Beziehung. Selene sowohl als Ilithyja sind daher im Homerischen Zeitalter von der Artemis völlig verschieden. Sie tödtet in der Ilias und Odyssee, wie andere Götter, die Menschen [38]; vorzüglich ward ihr der Tod der Weiber, wie dem Apoll der Tod der Männer, zugeschrieben [39]. Sie pflegte auch schon im Homerischen Zeitalter die verwundeten Heroën, z. B. den Aeneas [40]. Aber darum kann man sie eben so wenig, als Aphrodite, die auch dies Geschäfft über sich nahm, eine medicinische Gottheit nennen.

Auch im Hesiodus wird sie von der Ilithyja unterschieden: sie ist die Tochter der Leto [41]), Ilithyja die Tochter der Here [42]). Sogar der Homerische Hymnus auf die Artemis enthält keine Spur einer medicinischen Beschäfftigung, oder der Identität mit dem Monde.

Erst die Tragiker, und unter ihnen *Sophokles*, fingen an, die Göttin des Mondes mit der Artemis

I 5 zu

36) Od. VI. 102.

37) *Pausan.* lib. V. c. 19. p. 83. 84.

38) Il. VI. 428. Od. V. 123.

39) *Antipater* in *Brunck* analect. vol. II. p. 120.

40) Il. V. 446.

41) *Hesiod.* theogon. v. 14.

42) *Das.* v. 922.

zu verwechseln. Wenigstens nennt sie jener Tragiker die Fackelträgerin (ἀμφίπυρος) [43]). Und noch mehr finden wir diese Verwechselung mit dem Monde sowohl als mit Ilithyjen in den Orphischen Hymnen, wo sie die Fackelträgerin, die Geburtshelferin, die Löserin des Gürtels, die Helferin u. s. f. heisst [44]).

Unter mehreren dieser Namen ward Artemis seit dieser Zeit verehrt: zu Pellene in Achaja als Helferin (σώτειρα) [45]): zu Koroneia als Kinder-Nährerin (παιδότροφος) [46]). Man schrieb ihr selbst die Erfindung der physischen Erziehung der Kinder zu, und nannte sie deswegen κουροτρόφος [47]). In Amarynthos in Euböa verehrte man sie als medicinische Schutzgottheit, weswegen sie Amarysia hiess. Unter diesem Namen hatte sie auch zu Athmonä [48]) und als Löserin des Gürtels zu Athen einen Tempel [49]).

Nun entstand die allegorische Ableitung des Namens dieser Göttin, von ihrer Kraft gesund und stark zu machen (ἀπὸ τοῦ ἀρτεμέας ποιεῖν.) [50]). Nun riefen die Dichter, vorzüglich die alexandrinischen, die ursprüngliche Jagd-Göttin ausdrücklich als Vorsteherin der Geburtshülfe an [51]).

Noch

43) *Sophocl.* Trachin. v. 218.
44) Hymn. 35. p. 228.
45) *Pausan.* lib. VIII. c. 27. p. 340.
46) *Id.* lib. IV. c. 34. p. 582.
47) *Diodor.* lib. V. c. 73. p. 389.
48) *Pausan.* lib. I. c. 31. p. 122.
49) Schol. *Apollon. Rhod.* argon. v. 288.
50) *Strabo* lib. XIV. p. 942.
51) *Callimach.* hymn. in Dian. v. 21. — *Brunck* analect. vol. I. p. 194. vol. II. p. 119. 143. — *Theocrit.* id. 26. v. 28. 29.

Noch späterhin ward sie gar mit der Selene [52]), dann mit Hekate und Persephone, der Gattin der Unterwelt verwechselt [53]), und zur Erfinderin der Magie gemacht [54]).

64.

Eine der ältesten medicinischen Gottheiten der Griechen ist *Eileithyja*, oder *Eleutho*, nach der ältesten pelasgischen Form [55]). Den Dienst derselben hatte noch vor Orpheus Zeiten der Lycier *Olen*, der Erfinder der Hymnen und des Hexameters [56]), von den Hyperboreern, den Anwohnern des schwarzen Meers, her zu den Griechen gebracht. Auf Delos, die dem Apoll und der Artemis geweiht war, hatte sie der in der Geburt des Apoll ringenden Leto beigestanden, nachdem ihr, die von der eifersüchtigen Here bei den Hyperboreern zurückgehalten worden, von den übrigen Göttinnen ein prächtiges Halsband versprochen worden [57]). In Delos ward sie daher vorzüglich verehrt [58]).

Aber auch beim Amnissus in Kreta war schon im Homerischen Zeitalter eine der Eleithyja geweihte Höhle,

52) *Plutarch.* de facie in orbe lunae, p. 944. 945.
53) *Phurnut.* de natur. Deor. c. 32. p. 224. in *Gale* opusc. mythol. — *Nonn.* Dionysiac. lib. XLIV. p. 757. (ed. *Falkenburg*. 4. Antwerp. 1569.)
54) *Tatian.* Assyr. orat. contra Graec. p. 265.
55) *Böttigers* Ilithyja, S. 10. (8. Weimar, 1799.)
56) *Pausan.* lib. X. c. 5. p. 146. lib. IX. c. 27. p. 82. — *Herodot.* lib. IV. c. 48. p. 340. 341.
57) *Homer.* hymn. in Apoll. v. 97-120.
58) *Callimach.* hymn. in Del. v. 257.

Höhle [59]), von welcher auch *Strabo* [60]) und *Eustathius* reden [61]): doch erklärt dieser sie an einem andern Orte allegorisch [62]). Bei den Klitoriern hatte sie ihren Tempel neben dem Aeskulapischen [63]).

In der Ilias kommt zweimal die Eileithyja als eine einzige [64]), und zweimal in der Mehrzahl vor [65]); durchgehends hat sie die Geschäffte der Geburtshelferin. Woher aber diese Verschiedenheit in demselben Gedichte komme, dass dieselbe Gottheit bald nur als eine, bald in der Mehrzahl aufgeführt wird, das erklärt *Böttiger* [66]) vortrefflich dadurch, dass es wahrscheinlich nur zwei Eileithyjen, eine günstige (ἐπιλυσαμένη und ἠπιόνη) und eine ungünstige (μογοστόκος, πικρὰς ὠδῖνας ἔχουσα), wie einen Eros und Anteros, gegeben habe. Diese Erklärung stimmt völlig mit dem orientalischen Ursprunge des ganzen Mythos überein.

Dem *Hesiodus* ist die Eileithyja Tochter des Zeus und der Here und Schwester des Ares und der Hebe [67]). Gewöhnlich wird sie als Beisitzerin der Göttinnen des Schicksals, der tiefsinnigen Moiren, aufgeführt [68]). Ja, der Lycier (Olen) hatte sie selbst mit

59) Od. XIX. 188. 60) Lib. X. p. 730.
61) Schol. in *Dionys. Perieg.* v. 498. p. 93. in *Hudson* geogr. min.
62) Schol. in Od. l. c. p. 294.
63) *Pausan.* lib. VIII. c. 21. p. 409.
64) Il. XVI. 187. XIX. 103.
65) Il. XI. 270. XIX. 118.
66) a. O. S. 27. 67) Theogon. v. 922.
68) *Pindar.* Nem. VII. 1. — Ol. VI. 72. *Euripid.* Iphigen. in Taur. v. 205.

mit der Πεπρωμένη oder der Göttin des Schicksals für einerlei erklärt, und sie die Spinnerin (εὔλινος) genannt [69]). Eben dieser Stifter ihrer Verehrung unter den Griechen hatte sie für die Mutter des Eros ausgegeben, wodurch sie mit der Rhea der Kureten einerlei Bedeutung bekommt [70]).

Dass die Orphiker sie zuerst mit der Artemis verwechselten, ist vorher gezeigt worden. Dieser Vorstellung folgten die Künstler, die sie mit Fackeln in den Händen, weil sie die Kinder an das Tages-Licht bringe, bildeten. So stand vom Messenier Damophon zu Aegium in Achaja eine Bildsäule der Eileithyja aus pentelischem Marmor, die eine Fackel in der Hand trug [71]).

Die ungünstige Eileithyja ward als Giftmischerin, Zauberin oder Hexe (Φαρμακίς) gebildet. So waren ihrer mehrere in halb erhobener Arbeit zu Theben an dem vorgeblichen Hause des Amphitruo zu sehn; die, wie man sagte, von der Here geschickt worden waren, um die Wehen der Alkmene zu hemmen [72]).

65.

Nächst diesen ältesten medicinischen Gottheiten der Griechen giebt es ein ganzes System medicinischer Heroën, deren die meisten, vom Kentauren *Chiron* erzogen, ihn als den Erfinder der Arznei-

kun-

69) *Pausan.* lib. VIII. c. 21. p. 409.
70) *Id.* lib. IX. c. 27. p. 82.
71) *Id.* lib. VII. c. 23. p. 322.
72) *Id.* lib. 11. c. XI. p. 34. — Vergl. *Böttiger* S. 39. f.

kunde verehren. Es ist also natürlich, dass wir den letztern zuerst kennen lernen.

Vor dem Zuge der Argonauten lebte in Thessalien am Pelion *Chiron*, des Kronos und der Philyra, einer Tochter des Okeanos, Sohn [73]. In den Homerischen Gesängen wird er schon der gerechteste aller Centauren genannt [74], welches die Scholien durch seine Gastfreundlichkeit erklären [75]. Diese Tugend besass er in vollem Maasse; denn nicht allein den vertriebenen Jason, sondern auch den Peleus nahm er auf, und rettete beide von den Nachstellungen ihrer Verfolger [76]. Er milderte die rauhen Sitten der Thessalier, unter denen er lebte; wie ein Fragment aus der Titanomachie sehr deutlich sagt [77]. Daher schildert ihn auch Pindar als rauh von Leibe, aber sanft von Gemüth [78].

Dass er mit seinem ganzen Geschlechte, den Centauren, auf mehrern Kunstwerken als ein Thiermensch, oder als ein Ungeheuer erscheint, dessen vordere Hälfte menschlich, die hintere aber von einem

73) *Pindar.* Pyth. III. 1. — *Apollodor.* lib. I. c. 2. p. 6. *Apollon. Rhod.* lib. II. v. 1235. Najas nennt seine Mutter der einzige Xenophon. (Cyneget. p. 973. Opp. ed. *Leunclav.* fol. Paris. 1625.)

74) Il. XI. 831.

75) Schol. *Villois.* ad h. l. p. 290.

76) Schol. *Apollon. Rhod.* lib. I. v. 555. — *Pindar.* Nem. IV. 98. — *Apollodor.* lib. III. c. 13. p. 257.

77) *Clem. Alex.* strom. lib. I. p. 306. *Εἴς τε δικαιοσύνην θνητῶν γένος ἤγαγε.*

78) *Pindar.* Pyth. III. 3. *Φῆρ' ἀγρότερον, νοῦν ἔχοντ' ἀνδρῶν φίλον.*

nem Pferde ist[79]), und daſs bei allen spätern Dichtern diese Vorstellung allgemein ist, rührt von einer Fabel her, die Pindar zuerst in die Mythologie eingeführt hat. Er erzählt nämlich, daſs Ixions und Nephelens Sohn, Centauros mit den Stuten in den Thälern von Magnesia die Hippocentauren gezeugt habe, [80]). Dem Pindar schreibt ausdrücklich Galen die Erfindung dieser Fabel zu [81]). Die Deutung derselben, nach einer Volkssage, daſs die Centauren zuerst die Rosse gezähmt und den Bewohnern der Thäler als Roſsmenschen erschienen seyn, ist wahrscheinlich erst der Bildung Centaurischer Halbrosse durch Dichter und Künstler nachgefolgt: denn *Lysias* eignet den Amazonen die Erfindung des Reitens zu [82]).

Die Homerischen Centauren sind also nichts weniger als Halbrosse, sondern wilde, rauhe Bergbewohner Thessaliens, von ungewöhnlicher Stärke des Körpers, und unter ihnen war Chiron der würdigste. Da die Lapithen ihn in der Folge vertrieben, so ging er nach Malea [83]), und starb endlich, von einem Pfeil des Herakles vergiftet, der in das Blut der Lernäischen Hydra getaucht war. Da hievon zunächst ein äuſserst bösartiges und unheilbares Geschwür entstand, so hieſsen seitdem dergleichen Ge-

79) Auf dem Kasten des Kypselus. *Pausan.* lib. V. c. 19. p. 84.

80) *Pindar.* Pyth. II. 85.

81) *Galen.* de usu partium, lib. III. p. 392.

82) *Lys.* orat. in Corinth. soc. p. 28. (ed. *Auger.* 8. Paris. 783.) Vergl. *Voſs* mythologische Briefe, Th. II. S. 268. f.

83) *Apollodor.* lib. II. c. 5. p. 121.

Geschwüre chironische [84]): so wie die Pflanze, womit er sich zu heilen versuchte, Chironia oder Centaurium [85]).

56.

Unter den griechischen Heroen des Homerischen Zeitalters giebt es wenige, die nicht diesen gerechtesten aller Centauren, den Chiron, als ihren Lehrer in allen menschlichen Künsten und Wissenschaften erkenneten. *Xenophon* nennt folgende seiner Schüler: Cephalus, Aeskulap, Melanion, Nestor, Amphiaraus, Peleus, Telamon, Meleagrus, Theseus, Hippolytus, Palamedes, Odysseus, Menestheus, Diomedes, Kastor, Polydeukes, Machaon, Podalirius, Antilochus, Aeneas und Achilleus [86]). Zu diesen setze ich noch den Aristäus [87]) und den Jason [88]). Chiron unterwies diese Heroen in der Musik, der Gesetzgebung, der Sternkunde, der Jagd und in der Medicin [89]).

In der Arzneikunst hatte er sich durch Anwendung heilsamer Kräuter eine so vorzügliche Geschicklichkeit erworben, dass er für den Erfinder dieser Kunst ganz eigentlich ausgegeben wird [90]). Unter an-

84) *Apollodor.* a. O. 85) *Plin.* lib. XXV. c. 4. 5.

86) *Xenoph.* cyneget. p. 972. 973.

87) *Apollon. Rhod.* lib. II. v. 508. f.

88) Schol. *Apollon. Rhod.* lib. I. v. 555. — *Tzetz.* schol. in *Lycophr.* Alexandr. v. 175.

89) *Plutarch.* de musica, p. 446. — *Xenophon* l. c. — *Pindar.* Nem. III. 93. — II, IV. 240. XI. 831. — *Clem. Alex.* strom. lib. I. p. 306.

90) *Plin.* lib. VII. c. 56. — *Plutarch.* sympofiac. lib. VIII. qu. 1. p. 647. — *Eustath.* ad Il. IV. 219. p. 107.

andern hatte er den Phönix, des Amyntors Sohn, an einer Blindheit geheilt, die unheilbar schien [91]. Daher erwiesen ihm nach seinem Tode unter mehrern griechischen Völkerstämmen die Einwohner von Magnesia in Thessalien göttliche Ehre, und opferten ihm jährlich die Erstlinge ihrer Früchte [92]. Die Kirchen-Väter fabeln sogar, zu Pella seyn ihm Menschen-Opfer gebracht worden [93]. Gewiss aber ist, dass man von Hesiodus ein Lobgedicht auf diesen Wohlthäter des menschlichen Geschlechts hatte [94].

67.

Von den Zöglingen des Chiron wird in den Homerischen Gesängen zuvörderst *Achilleus* wegen seiner Erfahrung in der Arzneikunst gerühmt. Patrokleus, der Freund des Helden, wandte bei dem verwundeten Eurypylus die Mittel an, welche er vom Achilleus gelernt,

> *ihn, den Chiron gelehrt, der gerechteste aller Kentauren.*

Er streckte den Verwundeten im Zelte auf Stierfellen aus,

> *— und schnitt mit dem Messer den scharfen schmerzenden Pfeil aus der Lend'; auch rein mit laulichem Wasser*
> *wusch er das schwärzliche Blut: dann streut er bittere Wurzel*
> *drauf,*

91) *Apollodor.* lib. III. c. 13. p. 261.

92) *Plutarch.* l. c. 93) *Clem. Alex.* admonit. p. 27.

94) *Pausan.* lib. IX. c. 31. p. 97.

drauf, mit den Händen zermalmt, die lindernde, welche die Schmerzen alle bezwang; und es stockte das Blut in erharschender Wunde [95]).

Die bittere schmerzstillende Wurzel soll, nach den Scholiasten [96]), Schaafgarbe oder Osterluzey gewesen seyn. Auch später noch sass Patrokleus in des edlen Eurypylos schönem Gezelte,

ihn mit Worten erfreuend, und fügt auf die schmerzende Wund' ihm lindernde Heilungssäfte, die dunkele Quaal zu bezähmen [97]).

Dass die Schaafgarbe von Achilleus den Namen führt, ist bekannt. Doch waren die Alten selbst nicht einig, welche Pflanze den Namen Achillea mit Recht verdiene [98]).

68.

Der zweite Zögling des Chiron, dessen medicinische Wirksamkeit im Alterthum gerühmt wird, ist *Aristäus.*

Verschiedene alte Schriftsteller, von denen uns die Scholiasten des *Pindar* und *Apollonius Rhodius* die besten Notizen geben, haben die Abkunft des *Aristäus* auf abweichende Art erzählt. Seine Mutter wird

95) Il. XI. 844.

96) *Eustath.* ad h. l. p. 292. — Schol. *Villois.* ad h. l. p. 291.

97) Il. XV. 393. *Καὶ τὸν ἔτερπε λόγοις.* Der Scholiast des *Villoison* (ad h. l. p. 364.) bemerkt hiebei, dass λόγοις hier das einzige Mal in der ganzen Ilias vorkomme. Mir scheint diese Bemerkung wichtig, weil diese λόγοι, statt der gewöhnlichen ἔπη, wohl Zauber-Worte gewesen seyn mögen.

98) Plin. lib. XXV. c. 5.

wird durchgehends Kyrene genannt. Schon *Hesiodus* beschrieb in seinen Eoïs die Entführung der Kyrene durch Apoll [99]). Apoll erzeugte mit ihr diesen Sohn und den *Avtuchos*. Nach dem *Pherekydes* hatten sie, auf Befehl des Apoll, Schwäne nach Libyen getragen, wo ihr der Gott beiwohnte. *Pindar* erzählt, daſs Apoll mit der Kyrene öfters auf der Jagd gewesen; bei Gelegenheit ihres Kampfes mit einem Löwen habe er sie lieb gewonnen, und sie nach Kyrene gebracht, wo sie den Aristäus gebahr [100]). An einem andern Orte [1]) weissagt Chiron dem Apoll, sein Sohn *Aristäus* werde von den Horen und der Gäa nach seiner Geburt verpflegt, und als Ἄγριος und Νόμιος (Zeus und Apoll) unsterblich werden. *Agrötas* sagt, Apoll habe sie zuerst nach Kreta, aber dann nach Libyen geführt; ihre Schwester habe Larissa geheiſsen, und sie habe vorher das Vieh des Königs Peneus gehütet, sei aber nicht seine Tochter gewesen. Nach dem *Akastor* bezwang sie in Libyen einen Löwen, und bemächtigte sich des Throns, den *Eurypylus* einnahm. *Bakchylides* kannte vier *Aristäos*, einen von Karystos, einen, der ein Sohn des Chiron war, ferner einen Giganten, den Sohn der Erde und des Himmels, und endlich diesen

99) Schol. *Pindar.* pyth. IX. v. 6. p. 283.
Ἠοίη Φθίη Χαρίτων ἄπο κάλλος ἔχουσα
Πηνειοῦ παρ' ὕδωρ καλὴ ναίεσκε Κυρήνη.
Hieraus schliesst *Voss* (mythol. Briefe, B. II. n. 12. p. 95.), daſs *Hesiodus* nach der Erbauung von Kyrene (also weniger als 600 Jahre vor Christi Geburt) gelebt habe.

100) *Pindar.* pyth. IV. v. 460. ff.

1) Pyth. IX. v. 104.

sen Sohn der Kyrene. Der Scholiast selbst sagt, *Aristäus* habe auf der Insel Keos die Bienenzucht und den Oehlbau eingeführt, und werde von den Einwohnern als Zeus und Apollon verehrt [2]). Dasselbe bezeugte *Athenagoras*, wo statt Χίους, Κείους zu lesen ist [3]).

Apollonius von Rhodus selbst nennt den *Aristäus* einen Sohn des Apoll und der Kyrene, und erzählt, dass *Apoll* ihn zum Centauren *Chiron* gebracht, wo er von den Bergnymphen in der Arzneikunst und Wahrsagerei unterrichtet worden, und die Schaafe hüten müssen. Die Aimonier nennten ihn ἄγριος und νόμιος [4]).

Pherekydes nannte ihn selbst Παιήων, und gab die Hekate für seine Tochter aus [5]).

Diodor von Sicilien erzählt, die Libyschen Nymphen haben ihn in der Bienenzucht, dem Oehlbau, und der Bereitung der Butter unterrichtet. Er habe darauf grosse Reisen nach Sicilien und Sardinien unternommen, und die Menschen mit seinen Künsten und mit den Vortheilen der Kultur bekannt gemacht. Ja er soll nach Thracien gekommen, in die bakchischen Orgien eingeweiht worden seyn, und von dem Bakchus manches gelernt haben. Er habe darauf Kadmus Tochter, *Autonoe*, geheirathet, und sei endlich auf dem Berge Hämus den Augen

2) Schol. *Apollon. Rhod.* lib. II. p. 154.
3) *Athenagor.* legat. pro Christian. p. 308. (ed. Venet. fol. 1747.)
4) *Apollon. Rhod.* argonaut. lib. II. v. 508. f.
5) Schol. *Apollon. Rhod.* lib. III. p. 215.

gen der Sterblichen entrückt worden [6]. Sein Sohn *Aktäon*, der auch von *Chiron* unterrichtet worden, erlitt die Hundswuth, und kam auf elende Art um [7]. Dies ist die erste Spur dieser Krankheit, und *Athenodorus* [8] hat also Unrecht, wenn er die Hundswuth vor Pompejus Zeiten für unbekannt hält. Gewöhnlich wird aber, besonders vom *Diodor* an der angeführten Stelle, die Todesart des *Aktäon* anders erzählt.

Nach eben diesem Schriftsteller ging *Aristäus* auf die Insel Keos (so, glaube ich, muſs statt Kos gelesen werden), und durch die Opfer, die er dort gegen den Aufgang des Hundssterns brachte, versöhnte er die Gottheit, und stillte eine Pest.

Der Verf. der *Einleitung* unter den Galenischen Schriften giebt den *Aristäus* auch als einen Schüler des *Chiron* an [9].

Nach dem *Plutarch* war *Aristäus* einer der ersten, der die Jagd auf gewisse praktische Regeln zurück brachte. Daher pflegte man, wenn man auf die Wolfs- und Bären-Jagd ging, Gelübde an den *Aristäus* zu thun. Aus einem alten Dichter führt er noch folgende Verse vom *Aristäus* an:

ὃς πρῶτος θήρεσσιν ἐπῆξε ποδάγρας [10].

Am umständlichsten erzählt *Nonnus* die Mythen von ihm. Er habe über den Dionysos den Sieg

 da-

6) Biblioth. lib. IV. c. 81. p. 324. — *Apollodor.* lib. III. c. 4. p. 186.

7) *Euripid.* Bacch. v. 335. — *Apollodor.* l. c. p. 189.

8) *Plutarch.* sympos. lib. VIII. qu. 9. p. 731.

9) *Galen.* opp. vol. IV. p. 371.

10) *Plutarch.* amator. p. 757.

davongetragen, weil er die Götter mit Honig bestochen [11]). Auch übt *Aristäus* beim *Nonnus* die Medicin aus; er bedient sich besonders des Centaureum minus, zur Kur der Wunden [12]).

Ein *Aristäus* wird auch von den Scholiasten des *Aristophanes* für den Erfinder des Silphiums gehalten [13]). Da nun *Theophrast* [14]) und *Plinius* [15]) bezeugen, dass man sieben Jahre vor Erbauung der Stadt Kyrene (600 J. vor Chr.) schon das Silphium gekannt habe, so stimmt diese Chronologie ziemlich überein; und dieser *Aristäus*, der jedoch mit der mythischen Person nicht zu verwechseln ist, hätte demnach 607 - 617 J. vor Chr. Geb. gelebt. Durch Einführung des Silphiums, als Gewürzes und als Arzneimittels [16]), hat er sich den vorzüglichsten medicinischen Ruhm erworben.

69.

Der berühmteste aber unter Chirons Zöglingen, und der in der Geschichte der Medicin den vorzüglichsten Platz verdient, ist *Aeskulap* oder *Asklepios*.

Von

11) *Nonn.* Dionys. lib. V. p. 96. lib. XIII. p. 238.
12) Ib. lib. XVII. p. 316.
13) Schol. *Aristoph.* equit. v. 890.
14) Histor. plant. lib. VI. c. 3. p. 122. (ed. *Heins.*)
15) Lib. XIX. 15.
16) Vergl. Beiträge zur Geschichte der Medic. St. 1. S. 208. f. Dabei merke ich noch an, dass, nach dem *Alexandrides* (Schol. Aristoph. plut. v. 926.), die Ampelioten in Libyen einen Silphium-Stängel einst als ἀνάθημα nach Delphen vermachten.

Von seiner Geburt liefert uns *Pausanias* [17]) mehrere Volkssagen. Der König Phlegyas von Thessalien nämlich hatte eine Tochter, Namens Koronis, die von Apoll geschwängert war. Ihr Vater hatte inzwischen einen Einfall in den Peloponnes gethan, und die Einwohner zum Theil ausgeplündert. Seine Tochter, die er mit auf den Zug genommen hatte, kam heimlich nieder, und setzte das Kind auf dem Berge Tittheion, der damals Myrtion hiefs, aus. Hier ward es von einer Ziege gesäugt, und vom Hund des Ziegenhirten bewacht. *Aresthanas*, so hiefs der Hirt, vermifste seinen Hund und eine Ziege, suchte, und fand endlich das Kind mit einem Blitz-ähnlichen Glanz umgeben ... Eine andere Tradition, sagt *Pausanias*, erzählt, dafs Koronis, da sie mit dem Aeskulap schwanger ging, dem Ischys zu grofse Vertraulichkeit erlaubt, und dafs Artemis sie zur Strafe darauf getödtet, Hermes aber, als Koronis Leichnam schon auf dem Scheiterhaufen gelegen, das Kind aus ihrem Leibe gerettet habe. Einige wollen, fährt *Pausanias* fort, dafs Aeskulap ein Sohn der Arsinoë, einer Tochter des Leukipp, und also Messene sein Vaterland gewesen. Einst ging ein Arkadier, Apollophanes, nach Delphen, um sich beim Orakel darüber zu befragen. Er erhielt von der Pythia zur Antwort:

> Ὦ μέγα χάρμα βροτοῖς βλαστὼν Ἀσκληπιὲ πᾶσιν,
> ὃν Φλεγυηῒς ἔτικτεν ἐμῇ φιλότητι μιγεῖσα
> ἱμερόεσσα Κορωνὶς ἐνὶ κραναῇ Ἐπιδαύρῳ.

 Da-

17) Lib. II. c. 26. p. 275. f.

Dadurch ward alſo den Meſſeniern der Vorzug abgeſprochen, daſs der Gott der Heilkunſt ihr Landsmann ſei. *Pauſanias* ſetzt hinzu, daſs alſo entweder Heſiodus ſelbſt, oder ein anderer, in Heſiodus Namen, den Meſſeniern zu Gefallen, die Arſinoë zur Mutter des Aeſkulap gemacht zu haben ſcheine.

Von dieſer Tradition kommt in dem *Heſiodus*, den wir itzt beſitzen, keine Spur vor. Im Gegentheil haben wir ein Fragment von dem Dichter aus Aſkra [18]), wo er die Koronis ausdrücklich als Mutter des Aeſkulap anſieht, ihren ſtrafbaren Umgang mit dem Eilatiden Iſchys erzählt, und berichtet, daſs ein Rabe dem Apoll davon die Botſchaft gebracht habe.

Jene Sage aber, daſs *Arſinoë* die Mutter des Aeſkulap geweſen, findet ſich in einem Fragment des Dichters *Aſklepiades*, der die Eriopis zu einer Schweſter des Aeſkulap macht [19]). Auch *Sokrates* von Argos bezeugt es, daſs der letztere von *Arſinoë* gebohren worden, und *Ariſtides*, in ſeiner Schrift über Knidos, hebt dieſen Widerſpruch dadurch, daſs er ſagt, Arſinoë habe in der Jugend Koronis geheiſsen [20]).

Pindar führt in der dritten pythiſchen Ode jene Fabel von der Rettung des *Aeſkulap* aus dem Feuer mit eben den Umſtänden an, die ſchon *Heſiodus* in dem

18) Schol. *Pindar.* pyth. III. v. 15. p. 196.
Τῇ μὲν ἄρ' ἦλθε κόραξ· φράσε δ' ἄρα ἔργ' ἀΐδηλα Φοίβῳ ἀκερσεκόμῃ, ὅτ' ἄρ' Ἴσχυς ἔγημε Κορωνὶν, Εἰλατίδης Φλεγυΐαο, Διογνήτοιο θύγατρα.

19) *Ib.* Ἀρσινόη δὲ μιγεῖσα Διὸς καὶ Λητοῦς υἱῷ τίκτ' Ἀσκληπιὸν υἱὸν ἀμύμονά τε κρατερόν τε.

20) *Ib.* Vergl. *Apollodor.* lib. III. c. 10. p. 233.

dem angeführten Fragment erzählt. Koronis habe zu Lakereia in Thessalien, am See Boibias und an den Quellen des Amyrus gewohnt. Dies war die Fläche Dotium, wo auch der Homerische Hymnus den Aeskulap gebohren werden läſst [21]).

Trikka aber wird, ausser den schon in der Geschichte angeführten Zeugnissen, von dem *Porphyrius* [22]) und *Strabo* [23]) als der Geburts-Ort des Aeskulap angegeben. Trikka liegt höchstens 400 Stadien westlich von dem dotischen Gefilde.

70.

Die Etymologie des Namens Ἀσκλήπιος geben *Phurnutus* [24]) und *Eustathius* nach ihrer Weise an [25]). Er heiſst entweder so ἀπὸ τοῦ ἀναβάλλεσθαι τὴν κατὰ τοῦ θανάτου γινομένην ἀπόκλησιν, oder weil er als ἤπιος dem Epidaurier Ἄσκλητος, der an bösen Augen litt, erschienen sei, und ihn geheilt habe; oder auch πλεονασμῷ τοῦ λ παρὰ τὸ ἀσκεῖν ἠπίως τοὺς νοσοῦντας, ὅ ἐστιν ἐπιμελείας

21) Hymn. 15. p. 607. 608.
— — τὸν ἐγείνατο δῖα Κορωνὶς
Δωτίῳ ἐν πεδίῳ — — —

22) *Euseb.* praepar. evangel. lib. III. c. 14. p. 124.
Τρίκκης ἐξ ἱερῆς ἥκω θεὸς, ὅν ποτε μήτηρ
Φοίβῳ ὑπευνασθεῖσα κυεῖ σοφίας βασιλῆα,
ἴδριν ἰητορίης Ἀσκληπιόν . . .

23) Lib. XIV. p. 957.

24) L. c. c. 33. p. 229.

25) Schol. in Iliad. Δ. 202. p. 107. *Tzetzes* (Schol. in *Lycophr.* Alexandr. v. 1054.) sagt: Er habe als ἤπιος den Ἄσκλης, König der Daunier, geheilt, und daher komme der Name. Die spätern Graeculi gefallen sich am meisten in solchen ungereimten Deuteleien.

μελείας ἀξιοῦν, ἢ παρὰ τὸ μὴ σκελετεύεσθαι αὐτοὺς, ἐὰν ἠπίως προςφερόμενον. Schon *Porphyrius* versuchte, nach der Sitte der neuern Platoniker, ähnliche Erklärungen: die Sonne sei Apoll, ἀπὸ τῆς πάλσεως τῶν ἀκτίνων, sei auch Herakles, ἐκ τοῦ κλᾶσθαι αὐτὸν πρὸς τὸν ἀέρα, sei endlich Aeskulap, ἀπὸ τῆς σωστικῆς δυνάμεως. Der *Stab* komme ihm als Attribut zu, weil die Kranken einer Stütze bedürfen, um sich aufzurichten. Die Schlange sei ein Sinnbild des Scharfsinns und der Verjüngung [26]). Dass man in der neuen platonischen Schule den Sitz des Aeskulap in der Sonne gesucht habe, erhellt auch aus *Proklus* [27]) und *Sallustius* (im 4ten Jahrh.) [28]).

71.

Aeskulap wurde, wie die meisten jungen Helden seines Zeitalters, von dem Kentauren *Chiron* in allen Künsten, besonders in der Kunst, äussere Schäden zu kuriren, unterrichtet [29]). Er that sich in der Folge so sehr in der Geschicklichkeit, äussere Krankheiten zu behandeln, hervor, dass er den Vorzug vor allen seinen Gefährten auf der Fahrt nach Kolchis

26) *Euseb.* praepar. evangel. lib. III. c. 11. p. 112. — Vergl. *Phurnutus* l. c.

27) In Tim. lib. I. p. 49.

28) De diis et mundo, c. 6. p. 255. in *Gale* opusc. mythol.

29) *Pindar.* Nem. III. v. 92. f.
— Βαθυμῆτα Χείρων
τράφε λιθίνῳ γ' Ἰάσον' ἔνδον τέγει,
καὶ ἔπειτ' ἐν Ἀσκληπιόν·
τὸν φαρμάκων δίδαξεν
μαλακόχειρα νομόν.

chis erhielt. Worin eigentlich die Kunst des Aeskulap bestanden habe, lehren uns glaubwürdige alte Schriftsteller. Besonders merkwürdig ist eine Stelle im *Plato* [30]), bei der ich mich ihrer Wichtigkeit wegen etwas länger verweile. Er spricht anfangs davon, dass die Arzneikunde ohne Luxus nicht bestehen kann, und dass, die Verletzungen äusserer Theile und die epidemischen Krankheiten (*ἐπέτεια νοσήματα*) ausgenommen, der Mensch im Natur-Zustande selten einen Arzt braucht. Daher sei auch die Arzneikunst des *Aeskulap* höchst einfach gewesen, und er habe durch Erfahrung einige Mittel kennen gelernt, die besonders bei äussern Verletzungen gute Dienste thun. Man habe zu der Zeit weder Katarrhe, noch Gichtflüsse (*ῥεύματα*), noch Blähungen (*φῦσαι*) gekannt; auch sei an keine Diätetik oder Gymnastik zu denken gewesen. Dies letztere beweiset er sehr richtig aus einem verlohrnen Fragment der kyklischen Gesänge, wo erzählt wird, dass die Söhne des *Aeskulap* dem verwundeten *Eurypylus* einen Becher Wein gereicht haben, worin geriebener Käse und Mehl gemischt worden. Grösstentheils bestand also die Geschicklichkeit unseres Helden darin, dass er mit blut- und schmerzstillenden Kräutern die Wunden zu behandeln und zu heilen wusste. *Plutarch* [31]) bezeugt, dass dies die Hauptsache der ältesten griechischen Medicin ausgemacht habe.

Eben

30) Politic. lib. III. p. 398.

31) Symposiac. lib. II. quaest. 1. p. 646. 647. *Τὰς παλαιὰς, ἅτε δὴ πλείστῃ κεχρημένας ἀπὸ φυτῶν ἰατρικῇ. — Ῥίζαι γάρ εἰσι καὶ βοτάναι, δι᾽ ὧν ἰῶντο τοὺς κάμνοντας.*

Eben auf ähnliche Art beschreibt *Pindar* [32]) die Kurmethode des *Aeskulap:* er habe diejenigen geheilt, die an langwierigen, von selbst entstandenen Geschwüren litten, oder die von einer äussern Gewalt verletzt worden, oder von der Kälte und Hitze gelitten hätten. Er habe sie theils vermittelst lieblicher Gesänge (μαλακαὶ ἐπαοιδαί), theils durch Tränke, theils durch äussere Mittel, theils endlich durch den Schnitt wieder hergestellt. Ausser einfachen, aus Kräutern bereiteten Mitteln, wandte also *Aeskulap* grösstentheils das Gebet, die Anrufung der Gottheit, an, und da dieses Gebet oft in Versen, oder wenigstens in mystischen Ausdrücken, bestand, so nannte man es ἐπαοιδὰν oder *carmen* [33]).

Diese Methode, Krankheiten zu heilen, kann als eine der ältesten angesehen werden, und *Aeskulap* verdient mit nichten den Vorzug, den ihm der Verf. der *Einleitung* [34]) unter den Galenischen Schriften, einräumt. Vor dem *Aeskulap*, sagt er, habe die ganze Kunst in Empirie und blosser Anwendung der Kräuter bestanden; aber dieser habe sie zur Vollkommenheit gebracht und zu einer göttlichen Wissenschaft erhoben.

Ob

32) Pyth. III. v. 84. f.

33) Auf diese Art heilten des Autolykus Söhne die Wunde des edlen Odysseus, indem sie *das schwarze Blut mit Beschwörung hemmten.* (ἐπαοιδῇ δ' αἷμα κελαινὸν ἔσχεθον). (Od. XIX. 457.

34) Introduct. c. 1. Opp. P. IV. p. 371. Τελείαν δὲ ἰατρικὴν καὶ τοῖς ἑαυτῆς μέρεσι συμπεπληρωμένην, τὴν μὲν ὡς ἀληθῶς θείαν, Ἀσκληπιὸν μόνον εὑρεῖν.

Ob die Stelle im *Galen*[35]), die auch *Schulze*[36]) anführt, ein ächtes Zeugniſs von der Methode des *Aeſkulap* abgeben kann, oder ob ſie nicht vielmehr von den Vorſchriften gilt, die die Prieſter des Tempels zu Pergamus im Namen der Gottheit zu ertheilen pflegten, will ich gegenwärtig unterſuchen.

Daſs man viele ſchwere Krankheiten blos durch Hülfe der gehörigen Richtung der Leidenſchaften heilen könne, davon, ſagt *Galen*, ſei *Aeſkulap* ſelbſt ein Zeuge. Denen, die durch heftige Leidenſchaften ihren Körper zu ſehr erhitzt hätten, habe er die Anhörung eines Gedichts, oder eines Liedes, oder die Beſuchung eines komiſchen Schauſpiels angerathen (*οὐκ ὀλίγας μὲν ᾠδάς τε γράφεσθαι καὶ μίμους γελοίων καὶ μέλη τινὰ ποιεῖν ἐπιτάξας*). Andern habe er das Reiten, die Jagd und die Waffen-Uebungen empfohlen, und ihnen ſowohl die Art der Bewegung als die Waffen vorgeſchrieben, deren ſie ſich zu bedienen hätten. Ich halte dieſe Nachricht von der äſkulapiſchen Diätetik für ein Zeugniſs von der ſpätern Ausübung der Kunſt in dem Tempel des Pergameniſchen Aeſkulaps; und zwar aus folgenden Gründen: 1) Der Tempel des Aeſkulap in *Pergamus* hat kein höheres Alter, als das Zeitalter des *Eumenes*, (280 vor Chr.), vor dem die Stadt blos aus einem einzelen Schloſſe beſtand. Von ihm wurde der Tempel und die Bibliothek angelegt[37]). *Galen* ſpricht

35) De ſanit. tuenda, lib. I. c. 8. p. 226. Opp. P. IV.

36) Hiſtor. medic. Per. I. ſect. 2. c. 2. §. 16. p. 85.

37) *Strabo* lib. XIII. p. 926. Vergl. *Pauſan.* lib. II. c. 26. p. 276.

spricht an der angezogenen Stelle blos von dem Pergamenischen *Aeskulap* (ὁ πατριὸς Θεὸς ἡμῶν Ἀσκληπιός).

— 2. Jene Diätetik, durch die sich die Priester des Pergamenischen *Aeskulap* so auszeichneten, hat keinen frühern Ursprung, als die Zeit des *Prodikus* von Selymbrien (460 Jahr vor Chr.). Dies beweiset *Plato* an mehrern Stellen [38].

72.

Auf ähnliche Art können wir über das Zeugniss des *Hyginus* [39]) urtheilen. Dieser versichert, dass Aeskulap der Stifter der klinischen Medicin, oder derjenigen Art die Kunst auszuüben, gewesen, die an den Krankenbetten selbst geschieht, und der Ausübung der Kunst in Tempeln entgegengesetzt ist. *Hyginus* ist ein viel zu später Schriftsteller, als dass er über die wahre Methode des *Aeskulap*, ohne ein älteres gültiges Zeugniss anzuführen, entscheiden könnte. Und die Geschichte lehrt ausserdem auch, dass die Arzneikunde so lange noch immer als ein Prärogativ der Priester angesehen wurde, bis die griechischen Philosophen sie zu einem Gegenstand ihrer Speculation machten, und *Hippokrates* anfing, sie auf eine vernünftige Art auszuüben.

Die meisten alten Schriftsteller kommen darin überein, dass *Aeskulap*, wie alle Helden damaliger Zeit, Todte erweckt habe: ja, die Erzählung von der Veranlassung seines Todes scheint dies noch zu bestätigen. *Diodor* von Sicilien [40]) sagt, es seyn solcher

38) Politic. lib. III. p. 399. — Tim. p. 500. etc.

39) Fab. c. 274. p. 201. (ed. *Muncker*. 8. Hamb. 1674.)

40) Lib. IV. c. 71. p. 315.

cher von dem Tode erweckten ſehr viele gewesen, und *Pluto* habe endlich den *Zeus* bewegt, dieſen Schmäler ſeines Reiches zu tödten. *Zeus* that es: und *Apollon*, Vater des *Aeſkulap*, ſuchte ſich dadurch zu rächen, daſs er die Kyklopen umbrachte, die dem *Zeus* bis dahin ſeine Blitze geſchmiedet hatten. Der letztere beſtrafte den Frevel des *Apollon* damit, daſs er ihn zwang, ſeine Kunſt für Geld auszuüben zu laſſen [41]).

Sextus Empirikus [42]) erwähnt dieſer Geſchichte, wie faſt alle griechiſche Schriftſteller, geſteht aber, daſs dieſelbe ſo verſchieden erzählt werde, daſs man über ihre Wahrheit ſchwerlich entſcheiden könne. *Steſichorus* berichtet, *Aeſkulap* habe einen gewiſſen *Kapaneus* und *Lykurg* erweckt, die bei Theben geblieben waren: *Polyanthus* (oder *Polyarchus* von Kyrene) behauptet, *Aeſkulap* ſei deſswegen vom Blitze erſchlagen worden, weil er des *Prötus* Töchter geheilt habe. *Panyaſis* ſagt, die Urſache ſei die Erweckung des *Tyndareus* geweſen. Dies beſtätigt auch *Plinius* [43]), der dieſen Erweckten aber *Tyndarides* nennt. Einen andern von ihm Erweckten nennt *Pauſanias* [44]) *Hippolytus*. — *Phylarchus* erzählt,

41) Παροξυνθέντα τὸν Δία προστάξαι τῷ Ἀπόλλωνι θητεῦσαι παρ' ἀνθρώπῳ, καὶ ταύτην τὴν τιμωρίαν λαβεῖν παρ' αὐτοῦ τῶν ἐγκλημάτων. Vergl. *Eurip.* Alceſt. v. 5.

42) Adverſ. Grammatic. lib. I. c. 12. §. 560. 561. p. 571. ed. *Fabric.*

43) Lib. XXIX. cap. 1. *Tzetz.* Chil. 10. v. 721.

44) Lib. II. c. 27. p. 280. *Eratoſthenis* cataſteriſm. p. 103. in *Gale* opuſc. myth. *Staphylus* apud *Sext. Empir.* l. c. p. 572. Scholiaſt. *Pindar.* Pyth. III. v. 96. — *Ovid.* metamorph. lib. XV. fab. 45.

zählt, daſs *Aeſkulap* den Söhnen des *Phoeneus* ihr Geſicht wieder gegeben habe, und deswegen vom *Zeus* erſchlagen ſey: *Telesarchus* aber ſchreibt die Urſache ſeines Todes auf Rechnung der Erweckung des *Orinos*, den *Artemis* getödtet hatte [45]). Die Orphiker erwähnen noch des *Hymenäus*, und *Mneſagoras* des *Glaukus*, unter den vom Aeſkulap Erweckten [46]).

Die Art des Todes erklärt ein ſpäterer Schriftſteller, *Heraklitus* [47]), auf eine natürliche Art. Er ſagt, *Aeſkulap* ſtarb an einer heftigen Entzündung, und *Suidas* [48]) nimmt die Krankheit für eine Bruſt-Entzündung. Es giebt nämlich manche Arten der Pleureſie, die ſich ſchleunig durch den Brand endigen: die Leichname der an dieſer Krankheit geſtorbenen Menſchen ſehn auf einer Seite blau aus, als ob ſie vom Blitze getroffen wären. Daher nannten ſie die Alten βλητοὺς [49]).

73.

Aeſkulaps Gattin wird *Epione* genannt, von andern *Lampetia* [50]). Seine Töchter nennt der Scholiaſt

45) *Athenagor.* legat. pro Chriſtian. p. 327. *Virgil.* Aen. VII. v. 770. ſq. *Meibom.* comment. in jusjur. Hippocr. p. 41. ſq. — *Apollodor.* lib. III. c. 10. p. 233.

46) *Apollodor.* l. c. p. 234. 235. Schol. *Euripid.* Alceſt. v. 5.

47) De incredibilibus c. 26. p. 78. *Gale* opuſc. mythol. Εἴη δ' ἂν πιθανώτερον οὕτω ἰατρικὴν νικήσας καὶ ὑψώσας, αὐτὸς ὑπὸ πυρετοῦ φλεχθεὶς ὤλετο. ὅθεν διὰ τὴν φλεγμονὴν αὐτὸς κεραυνωθῆναι λέγεται.

48) Tit. Ἀσκληπιάδαι, T. I. p. 352.

49) Meine Apologie des Hippokr. Th. II. S. 312. 313.

50) *Suid.* tit. Ἠπιόνη, p. 66. Vol. II. Schol. *Ariſtoph.* plut. v. 701.

haft des *Aristophanes*, *Panakea*, *Hygea* und *Aegle*, (offenbare späte Allegorien) und trennt die *Jaso* von ihnen, deren Vater *Amphiaraus* gewesen [51]).

Seine Söhne *Machaon* und *Podalirius* sind bekannt genug. *Xenophon* nennt sie beide, Zöglinge des *Chiron* [52]): sie seyn in Künsten und in der Beredtsamkeit eben so erfahren gewesen, als in der Kriegskunst [53]). Nach dem *Quintus Calaber* [54]) war *Machaon* der ältere, von dem auch *Podalirius* unterrichtet wurde. Beide Brüder machten den trojanischen Krieg mit [55]), und thaten sich durch ihre Tapferkeit so hervor, daſs *Homer* sie allezeit zu den ersten Helden unter den Griechen rechnet; auch herrschte eine beständige Eintracht unter ihnen. Sie behandelten zugleich, wie *Diodor* [56]) berichtet, die verwundeten Krieger, und erwarben sich dadurch bei ihren Gefährten ein solches Ansehen, daſs man sie von den Gefechten und andern Beschwerden frei sprach.

Sie

51) Schol. *Aristophan.* plut. v. 639. 700. 701.

52) Cyneget. p. 973. Dem widerspricht *Aristides* (orat. in Asclepiad. p. 76. T. I. ed. *Canter.* 8. 1604.), aber wahrscheinlich mit Unrecht.

53) L. c. p. 974. ἐγένοντο καὶ τέχνας καὶ λόγους καὶ πολέμους ἀγαθοί.

54) Paralipomen. *Homer*, lib. VII. v. 60. p. 410. (ed. *Rhodomann.* 8. Hanov. 1604.)

55) Beide Brüder werden von dem *Apollodor*, als Mitbewerber um die schöne *Helena* genannt. (Lib. III. c. 10. p. 239.)

56) Lib. IV. c. 71. p. 315. Διὰ τὰς εὐεργεσίας ταύτας ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων μεγάλης τυχεῖν δόξης· ἀτελεῖς δ' αὐτοὺς ἀφεῖναι τῶν κατὰ τὰς μάχας κινδύνων καὶ τῶν ἄλλων λειτουργιῶν, διὰ τὴν ὑπερβολὴν τῆς ἐν τῷ θεραπεύειν εὐχρηστίας.

Sie verbanden die Wunden, und wandten äussere Heilmittel an; die innere Medicin war indessen noch sehr vernachlässigt, welches man unter anderm daraus schliessen kann, dass *Homer* erzählt, dem *Machaon* selbst habe man, nach starken erlittenen Verwundungen, Pramnischen Wein mit Käse, Zwiebeln und Mehl gereicht [57]).

Villoisons Scholiasten entschuldigen diese Diät folgendermaassen [58]): Der pramnische Wein sei dunkelroth [59]), und ziehe etwas zusammen, auch die übri-

57) Iliad. XI. v. 630.

58) Ad Il. Λ. v. 632. p. 285.

59) Ueber den pramnischen Wein ist viel Streit bey den Alten. *Villoisons* Scholiasten leiten ihn aus Pramnos in Karien, oder von πραΰνειν ab. Nach dem *Semus* und *Eparchides* beim *Athenäus* (lib. I. c. 24. p. 30. ed. *Casaub.* fol. 1657.) liegt ein Felsen dieses Namens auf der Insel Ikaros (westlich von Samos), wo dieser Wein von herber und dunkler Beschaffenheit wächst. Einige sagen auch, der Pramnische Wein sei nichts anders, als der mit Meerwasser vermischte (τεθαλασσωμένος). (*Eustath.* ad Il. Λ. 640. p. 279.) Andere leiten πραμνεῖον von παραμένειον her, weil er alt wird. Auch Kirke hatte auf der ääischen Insel pramnischen Wein. (Od. K. 235.) Der *Pseudippokrates* schlägt ihn verschiedene Male als medicinischen Wein vor. (De morb. muliebr. lib. I. p. 246. 268. lib. II. p. 285. 286. *Foës.*) *Galen* erklärt ihn als schwarz und herbe. (Expos. voc. Hippocr. p. 548. ed. *Franz.*) Im *Aristophanes* (equit. 107. ἔλχ' ἕλκε τὴν τοῦ δαίμονος τοῦ Πραμνείου!) kommt er ebenfalls vor. Der Scholiast giebt ihn auch als sehr herbe an, und leitet ihn von dem pramnischen Felsen bei Thracien her. *Nikander* (alexipharm. v. 163.) empfiehlt ihn als Alexipharmakum gegen das Gift des Korianders. Vergl. *Perizon.* ad *Aelian.* var. hist. XII. 31. — *Gorraei* defin. med. voc. Οἶνος p. 332. *Foës.* oeconom. Hippocr. h. v. —

übrigen Speisen seyn von der Art, dass sie die Vernarbung der Wunden begünstigen. Ueberdies hätten die Helden vor Troja weit stärkere Körper gehabt, ihre Wunden seyn wahrscheinlich nur leicht gewesen, und es sei Pflicht eines guten Arztes, die gewohnte Diät so wenig als möglich zu ändern. Endlich sei diese Erfrischung nicht als Heilmittel, sondern blos als nach so vielen Strapazen nothwendige Erfrischung anzusehen. Eben so vertheidigt auch *Eustathius* diese Diät [60]).

74.

Beide Brüder sollen, nach einer spätern Sage [61]), sich dergestalt in die medicinischen Geschäffte getheilt haben, dass Machaon die Chirurgie, Podalirius aber die Therapie übte. Dies soll der eingeklammerte Vers anzeigen:

> Ἰητρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων·
> [ἰούς τ᾽ ἐκτάμνειν, ἐπί τ᾽ ἤπια φάρμακα πάσσειν]
> *Denn ein heilender Mann ist werth, wie Viele zu achten,*
> [*der ausschneidet den Pfeil und mit lindernder Salbe verbindet.*] [62]).

Diesen Unterschied der therapeutischen und chirurgischen Geschäffte beider Brüder sucht ein anderer Scholiast [63]) noch durch eine Stelle aus den *ἰσοῤῥουμένοις ἔπεσιν ἐπὶ τῇ Τρωϊκῇ πορθήσει*, die wir nicht mehr besitzen, zu beweisen:

60) Ad h. l. p. 280.
61) Schol. *Villois.* ad Il. XI. 515. p. 281.
62) Il. XI. 515.
63) Schol. *Eustath.* ad l. c. p. 277.

Τῷ (Μαχάονι) μὲν κουφοτέρας χεῖρας πόρεν, ἔκ τε βέλεμνα
σαρκὸς ἑλεῖν τμῆξαί τε καὶ ἕλκεα πάντ᾽ ἀκέσασθαι·
Τῷ (Ποδαλειρίῳ) δ᾽ ἄρ᾽ ἀκριβέα πάντ᾽ ἐνὶ στήθεσσιν ἔθηκεν,
ἄσκοπά τε γνῶναι καὶ ἀναλθέ᾽ ἰάσασθαι.

Die chirurgische Behandlung selbst besteht in der Ilias darin, dass man den Pfeil oder den Wurfspiess herauszog, wie bei dem Menelaos geschah [64]), oder, dass man ihn herausschnitt, wie bei dem Eurypylus der Fall war [65]), oder dass man den Pfeil ganz durchstiess, wie bei dem Diomedes [66]). Die Arzneimittel theilen die Scholiasten in καταπαστά, Brei-Umschläge von gequetschten Kräutern [67]), χριστά oder Salben, und πιστά oder πόματα, Tränke [68]).

75.

Das Reich des Vaters scheint keiner von beiden Söhnen, nach geendigtem trojanischen Kriege, besessen zu haben. Machaon lebte in der Folge in Messenien beim ehrwürdigen Nestor. Hier wurden zwei Städte gebaut, die gleichen Namen mit seinen väterlichen Besitzungen führten, Trikka und Oechalia [69]). Er heilte den verwundeten Philoktetes, indem er durch Zauberformeln einen wohlthätigen Schlaf hervorbrachte [70]). Endlich ward er von Eurypylus, dem Sohn

64) Il. IV. 214. 65) Il. XI. 829.
66) Il. V. 112. 67) Il. IV. 217. XI. 230.
68) *Eustath.* ad Il. IV. 217. p. 107. Schol. *Aristoph.* plut. 717.
69) *Pausan.* lib. III. c. 26. p. 449.
70) Schol. *Pindar.* pyth. I. v. 109. — *Tzetz.* ad Lycophr. Alex. v. 911. Nach andern (*Quint. Calab.* lib. IX. v. 462.) soll Podalirius diese Kur bewirkt haben.

Sohn des Telephus, ermordet; seine Gebeine wurden in heiligen Reliquien aufbewahrt[71]). Seine Söhne *Alexanor*, *Sphyrus*, *Polemokrates*, *Gorgasus* und *Nikomachus* übten gleichfalls die Arzneikunst aus[72]).

Podalirius wurde auf seiner Rückreise von Troja an die Insel *Syrus* verschlagen, wo er jedoch gesund ankam[73]). Auf der benachbarten Karischen

71) *Pausan.* l. c. — *Quint. Calab.* lib. VI. v. 406.

72) *Pausan.* lib. II. c. 11. p. 219. c. 23. p. 264. c. 38. p. 326. lib. IV. c. 30. p. 565.

73) *Pausan.* lib. III. c. 26. p. 449. — Ich vermuthe, dass dies nicht die bekante Insel *Syrus* unter den Kykladen, zwischen *Delos* und *Keos*, des *Pherekydes* Vaterland, sondern *Nisyrus*, zwischen *Kos* und der Karischen Halbinsel, ist. Meine Gründe sind folgende:

1) *Syrus* liegt zu weit von der Karischen Halbinsel entfernt, als dass man sich die bald darauf folgende Ueberkunft des *Podalirius* in jene Gegend erklären könnte. Eher hätte er zu seinem Bruder nach dem *Peloponnes* kommen können, da *Syrus* von *Epidaurus* nur 525 Olympische Stadien (oder 15 deutsche Meilen), von *Knidos* aber 945 solcher Stadien (oder 27 deutsche Meilen) entfernt ist.

2) *Pausanias* sagt an der angeführten Stelle ausdrücklich: *Syrus* liege an, oder gehöre zur Karischen Halbinsel (*καὶ εἰς Σύρον τῆς Καρικῆς ἠπείρε ἀποσωθέντα φασὶν οἰκῆσαι*).

3) *Syrus* kann sehr leicht in *Nisyrus* verändert werden. Die letztere Insel war wegen ihrer trefflichen Mühlsteine im Alterthum berühmt, und liegt zwischen *Kos* und *Knidos* südwärts, 100 Stadien (etwas über 3 deutsche Meilen) von dem festen Lande entfernt. (*Strabo* lib. X. p. 748.) Vermuthlich ist dies auch das *Syrus*, welches *Stephan von Byzanz* (de urbibus p. 687. ed. *Berkel*, fol. LB. 1694.) bei Akarnanien sucht. Vielleicht muss statt Ἀκαρνανίας, Καρίας gelesen werden; denn bei *Akarnanien* gab es keine Insel dieses Namens.

Halbinsel irrte er einsam umher, bis er von einem Ziegenhirten aufgenommen und zum König *Damäthus* geführt wurde. Vermuthlich gab er sich hier zu erkennen, und bewies sogleich seine medicinische Geschicklichkeit dadurch, daſs er die Tochter des Königs, *Syrna*, an den Folgen eines Falles vom Dache, heilte. Er schlug ihr nämlich, da der König schon an ihrer Genesung verzweifelte, an beiden Armen die Adern, und sie genas. Ihr Vater, voll freudigen Erstaunens über den glücklichen Ausgang dieser damals noch sehr gewagten Operation, willigte in die eheliche Verbindung des Arztes mit der genesenen Prinzessin, und belehnte seinen Schwiegersohn mit der ganzen Karischen Halbinsel. Auf derselben baute der letztere, seiner Gemahlin zu Ehren, die Stadt *Syrna*, und eine andere von ihm erbaute Stadt nannte er nach dem Hirten [74]), dem er sein Glück zu verdanken hatte.

Diese Geschichte erzählt freilich ein später Schriftsteller [75]), inzwischen ist sie gar nicht unglaublich [76]).

Sie liefert uns die ersten Nachrichten von einer unternommenen Aderläſse. Ueber die Erfindung die-

74) An einem andern Orte bestimmt eben dieser Schriftsteller den Namen des Hirten und der Stadt. Er nennt sie *Bybassus*. (tit. Βυβασσος p. 247.

75) *Stephan. Byzant.* p. 686. 687.

76) Mit vielem Rednerschmuck stutzt *Aristides* diese Geschichte auf. Damit *Podalirius* ja nicht etwa als hülfsbedürftig erscheine; so läſst er ihn, gleich nach der Eroberung von *Troja*, die Insel *Kos*, die *Herakles* verwüstet hatte, einnehmen, und dieselbe durch seine Wohlthaten beglücken. (*Aristid.* orat. in Asclepiad. p. 77.

dieser Operation wissen wir nichts mit Gewissheit; denn die Fabel, die uns *Plinius*[77]) von dem Flusspferde erzählt, wird schwerlich jemand im Ernste glauben, der mit der Natur-Geschichte dieses Thieres bekannt ist.

Anders wird sein späteres Schicksal an einem andern Orte erzählt. Er sei an die ausonische Küste ins Gebiet der Daunier verschlagen worden. Dort wurde er von den Dauniern göttlich verehrt, als νόσων ἀκεςής. Sie waschen sich in des Althänus Fluthen, und hören, auf Fellen schlafend, die wahren Orakel des Götter-Arztes[78]). Auch *Strabo* sagt[79]), in dem Lande der ehemaligen Daunier, deren Hauptstadt Lucera noch itzt in der Capitanata am Golfo di Manfredonia liegt, sei das Grabmahl des Podalirius, 100 Stadien von der See. Das Wasser des nahen Flüſschens Althänus (jetzt Candelaro) heile alle Vieh-Krankheiten.

76.

Ungeachtet der erste Anfang der göttlichen Verehrung des *Aeskulap* vom *Clemens* von Alexan-

 drien

77) Lib. VIII. c. 26.

78) *Lycophron* Alexandr. v. 1046. f. (ed. *Potter.*)

Ὁδ' Αὐσονείων ἄγχι Κάλχαντος Ἰάφων
δυοῖν ἀδελφοῖν ἅτερος ψευδηρίων
ξενὴν ἐπ' ὀςέοισιν ὀγχήσει κόνιν.
Δοραῖς δὲ μηλῶν τύμβον ἐγκοιμωμένοις
χρήσει καθ' ὕπνον πᾶσι νημερτῆ φάτιν,
νόσων δ' ἀκεςὴς Δαυνίοις κληθήσεται,
ὅταν καταικμαίνοντες Ἀλθαίνου ῥοαῖς
ἀρωγὸν αὐδήσουσιν Ἠπίου γόνον
ἀςοῖσι καὶ ποιμναῖσι πρευμένη μολεῖν.

79) Lib. VI. p. 436.

drien [80]) auf drei und funfzig Jahre vor der Zerstörung Trojens bestimmt wird; so kommt doch beim *Homer* noch nichts von seiner Erhebung in den Götterstand vor; er heisst blos der *untadelige Arzt* [81]). *Hesiodus* würde ihn auch gewifs mit in seine *Theogonie* aufgenommen haben, wenn er damals schon wäre göttlich verehrt worden. *Pindar*, der in der dritten *pythischen Ode* viele Nachrichten vom Aeskulap anbringt, nennt ihn einen *Held, und Besieger vielfacher Krankheiten;* und gesteht ihm so wenig eine göttliche Verehrung zu, dafs er ihn vielmehr für ungemein geizig ausgiebt [82]). Es giebt zwar unter den Homerischen einen Hymnus auf ihn, den der Scholiast des *Pindar* (ad pyth. III. 14.) selbst anführt; allein *Groddeck's* Gründe gegen die Aechtheit dieses Hymnus sind überzeugend [83]).

Der Tempel des *Aeskulap* in *Titane*, einem Orte bei *Sikyon*, den *Alexanor*, der Sohn des *Machaon*, baute, ist wahrscheinlich die älteste Spur von einer übermenschlichen Verehrung, welche die Nachkommen dieses thessalischen Fürsten ihrem Stammvater erwiesen [84]); vermuthlich war es anfangs

ein

80) Stromat. lib. I. p. 322.

81) Il. IV. 193. Vergl. *Theodoret.* graec. affect. curat. disp. VIII. p. 906. (ed. *Schulze.* 8. Hal. 1772.)

82) *Pindar.* pyth. III. 96.

> Ἀλλὰ κέρδει καὶ σοφία δέδεται·
> ἔτραπε κἀκεῖνον ἀγάνορι μισθῷ χρυσὸς ἐν χερσὶ φανείς.

83) Groddeck de hymn. Homer. reliqu. 1786.

84) *Pausan.* lib. II. c. 11. p. 219.

ein Denkmahl, das sein Enkel seinen Verdiensten errichtete. *Sphyrus* errichtete den berühmten Tempel des *Aeskulap* in *Argos* [85]: Glaukus opferte dem *Machaon* zuerst in Gerenien [86], wo dem letztern auch ein Tempel errichtet wurde [87]. *Polemokrates* wurde selbst zu *Eva* in Arkadien verehrt [88]. Ausserdem nennt *Pausanias* noch den *Gorgasus* und *Nikomachus*, als Söhne des *Machaon*, die in *Pherä* blieben [89], sich auch mit der Ausübung der Kunst beschäfftigten, und denen dort von dem *Isthmius*, dem Nachfolger des *Glaukus*, Tempel errichtet wurden [90].

Die ersten Tempel, die dem Aeskulap und seinen nächsten Nachkommen erbauet wurden, lagen also sämtlich im *Peloponnese*.

77.

Ueber die vorgebliche Tochter des Aeskulap, *Hygea*, der in Griechenland eine Menge Tempel errichtet waren, habe ich schon (§. 73.) die Vermuthung geäusert, dass sie nur eine späte Allegorie seyn möchte. Dies bestätigt sich dadurch, dass wir von dieser Gottheit keine frühere Spur finden, als in einem Fragment des Dichters *Licymnius* von Chios [91], der wahrscheinlich mit *Simonides* zugleich lebte. Es ist ein Hymnus auf diese Göttin, aus welchem uns *Sextus* folgende Stelle liefert:

 λιπα-

85) Id. lib. II. c. 23. p. 264.
86) *Id.* lib. IV. c. 3. p. 464.
87) *Id.* lib. III. c. 26. p. 449.
88) *Pausan.* lib. II. c. 38. p. 326.
89) Lib. IV. c. 30. p. 565.
90) Lib. IV. c. 3. p. 464.
91) *Sext. Empiric.* adv. Mathem. lib. XI. S. 49. p. 701.

λιπαρόμματε μᾶτερ ὑψίστων
σεμνῶν Ἀπόλλωνος βασίλεια ποθεινά,
πραΰγελως Ὑγεία.

Auch *Ariphron* aus Sikyon redet sie als Mutter der Götter an [92]), und unter den Orphischen Hymnen kommt einer vor, worin sie unter andern die Mutter Aller genannt wird [93]).

In der That scheint also diese Gottheit ursprünglich ein Geschöpf der spätern Hymnen-Dichter gewesen zu seyn. Zu Perikles Zeiten ward dieser Name aber auch auf die Pallas übergetragen, da diese durch einen Orakel-Spruch den Architekten Mnesikles, der vom Dache eines Tempels herabgefallen war, vermittelst des vorgeschlagenen Mutterkrauts (Matricaria Parthenium) geheilt hatte [94]). *Pausanias* bezeugt, noch den Tempel der Pallas Hygea gesehen zu haben, und unterscheidet diese Gottheit von der andern Hygea [95]).

Eben dieser Schriftsteller bestätigt an einer merkwürdigen Stelle mein Urtheil über die Hygea. In Aegium nämlich hatte, nach seiner Erzählung, Hygea ihre Bildsäule neben den Statüen des Aesku-lap und der Ilithyia, von Damophon dem Messenier gearbeitet. Ein Sidonier, den Pausanias dort traf, sagte ihm, in Tyrus werde Aeskulap als das Symbol der Luft verehrt, die die Ursache (der Vater) der Gesundheit sey. Pausanias erwiederte, dieser Mei-

92) *Brunck* analect. vol. I. p. 159.
93) Hymn. 67. p. 164.
94) *Plutarch.* vit. Pericl. p. 160. — *Plin.* lib. XXII. c. 17.
95) Lib. I. c. 23. p. 86.

Meinung seyn die Griechen ebenfalls, denn zu Titane sey die Bildsäule des Aeskulap der Hygea gewidmet [96]).

Uebrigens wurde Hygea als ein Mädchen von schlankem Wuchse, in einem leichten Gewande mit kurzem Oberkleide, abgebildet. Sie hielt in der einen Hand eine Schaale mit Maza, oder einem Opferteig aus feinem Gersten-Mehl [97]), nach welchem eine Schlange, die sich um die andere Hand gewunden, schnappte.

In spätern Zeiten bildete man sie durch die Zauber-Gestalt des Fünfecks ab *), wie sie noch auf Münzen vorkommt **).

78.

Eben die Bewandtniss hat es mit der *Panakea*, der andern vorgeblichen Tochter des Aeskulap. Auch sie entstand als späte Allegorie, als Geschöpf der Dichter und Künstler. Ihr war zu Oropus im Tempel des Amphiaraus, mit der Jaso und der Athene Paionia, ein Altar errichtet [98]). Sie stand, nach der Dichtung des Komikers, dem Aeskulap in der Heilung des blinden Plutus bei [99]). Ihr zu Ehren sollen selbst Feste, πανάκεια, gefeiert worden seyn [100]), und

96) Lib. VII. c. 23. p. 322. 323.

97) *Athen.* dipnosoph. lib. III. c. 30. p. 179. ed. *Schäfer.* *Hippocr.* de prisca medic. p. 10. *Foës.*

*) *Lucian.* pro lapf. inter salut. p. 498.

**) *Eckhel* doctr. num. veter. vol. II. p. 476. (4. Vindob. 1794.)

98) *Pausan.* lib. I. c. 34. p. 132.

99) *Aristophan.* plut. v. 702. 730.

100) *Theodoret.* graec. affect. curat. disp. VII. p. 885. nach der *Sirmond*'schen Leseart, wo 'Ανάκεια in Πανάκεια verändert wird.

und spätere griechische Aerzte schworen bei ihr und der Hygea den Amts-Eid [1]).

79.

Seitdem die Griechen die Mythologie der Aegypter kennen lernten, ward auch bei ihnen eine Gottheit eingeführt, die die Aegypter als das Symbol des Winter-Stillstandes der Sonne angesehn, *Harpokrates* genannt, und als ein kleines unvollkommenes Kind auf einem Lotusblatt und vom Kopf bis zu den Füssen verhüllt, abgebildet hatten [2]). Die Figur nahmen die Griechen an, veränderten aber den Mythos, und errichteten dieser Gottheit, unter den verschiedenen Namen *Telesphorus*, *Evamerion*, und *Akesius*, Bildsäulen [3]), die gewöhnlich zwischen den Statüen des Aeskulap und der Hygea gefunden werden. Man hielt ihn für einen Sohn des Kronus, der mit dem Osiris der Aegypter, dessen Sohn Harpokrates war, verwechselt wurde [4]). *Montfaucon* vermuthet mit Recht, dass die Genesenden vorzüglich dem Telesphorus geopfert haben, weil ihnen gleichsam, nach dem Winter-Stillstande ihrer Krankheit, eine neue Sonne der Genesung aufging [5]). Daher sieht man ihn auch auf einem alten Gemählde neben der

1) *Hippocr.* jusjurand. cum comment. *Meibomii*, c. 6.

2) *Plutarch.* de Iside et Osir. p. 377. — *Macrob.* saturn. lib. I. c. 18. p. 200.

3) *Pausan.* lib. II. c. 11. p. 220.

4) *Aristid.* orat. sacr. tom. I. p. 523.

5) Antiquit. expliqu. tom. II. P. 11. pl. 128 129.

der Moire Atropos, deren Arm er zurückhält, da sie eben den Lebensfaden abschneiden will [6]).

Vielleicht machten spätere Priester den Harpokrates zum Begleiter des Aeskulap und der Hygea, und gaben ihm medicinische Wirksamkeit, weil er den Aegyptern zum Theil das heilige Schweigen in den Mysterien ihres Cultus bezeichnete [7]), daher man ihn auch gewöhnlich mit dem Finger zu dem Munde gekehrt abzubilden pflegte [8]). Die Griechen nannten ihn daher auch Sigalion, und bei ihm mussten die Aerzte schwören, das heilige Schweigen zu beobachten.

80.

Auch der thatenreichste aller griechischen Götter, *Herakles*, wird wegen seiner medicinischen Wirksamkeit gepriesen. Vermuthlich lernten die Griechen diese Gottheit auch erst durch Fremde kennen, und verflochten nachher die Fabeln mit den Sagen von starken Helden ihrer Nation, bis sich alle Traditionen in dem einen thebischen Herakles vereinigten.

Längst vor des Kadmus Ankunft in Griechenland sollen die Phönicier schon den Herakles als ihren National-Gott verehrt haben [9]), und alle alte Sagen

6) *Maffei* gemm. P. II. t. 55. — Vergl. *Cuper.* Hipocrates, Ultraj. 1687. — *Gesner* marmoris Cassellani explicatio in commentar. societ. Götting. vol. II. p. 306.

7) *Plutarch.* de Isid. et Osir. p. 378.

8) *Eckhel* doctrin. numor. veter. vol. IV. p. 33.

9) *Arrian.* expedit. Alex. lib. II. c. 15. p. 120. — Vergl. *Eckhel* vol. III. p. 385.

Sagen von ihm und seinen Zügen bestätigen die Vermuthung, daſs diese Gottheit selbst nur ein collectiver Name für die mächtigen tyrischen Handelsleute gewesen *). (S. 39.) Auch von den Indiern ward er verehrt [10]). So war er auch einer der Kureten, oder der idäischen Daktylen [11]), die die ersten Keime der Cultur in Griechenland pflegten.

Homer läſst ihn, nachdem er Troja zerstört, durch den Zorn der Here, nach Kos verschlagen werden, wo er, wie der Scholiast hinzu setzt, den Eurypylus erschlägt, und dessen Tochter Chalkiope heirathet [12]). Hier ward er in der Folge als *Alexis* verehrt, und in einem Päan selbst mit dem Aeskulap für einerlei gehalten [13]). Seine Priester trugen weibliche Kleider, welches mit der Ableitung des Herakles von den Kureten vollkommen übereinstimmt (S. 113. 114.), ungeachtet *Plutarch* eine andere Erklärung giebt. Herakles habe nämlich aus Dankbarkeit gegen das thracische Weib, die ihn von den Verfolgungen der Meropen, als der ursprünglichen Bewohner von Kos, gerettet, weibliche Kleider angelegt [14]). Noch itzt sieht man auf Münzen den Koischen Priester des Herakles in weiblicher Kleidung [15]).

81.

*) Clericus leitet auch (ad *Hesiod.* theogon. v. 527.) den Namen Herkules von dem phönicischen *Harochél*, Kaufmann, her.

10) *Strabo* lib. XV. p. 1038.

11) *Pausan.* lib. V. c. 14. p. 64. — *Strabo* lib. VIII. p. 544.

12) Il. XIV. 255. Vergl. Schol. *Villois.* ad h. l. p. 340. 341.

13) *Aristid.* orat. vol. I. p. 62.

14) *Plutarch.* quaest. roman. p. 304.

15) *Eckhel* vol. II. p. 599.

81.

Schon *Hesiodus* erzählt vom Herakles eine medicinische Heldenthat. Er befreite nämlich den *Prometheus* von dem Geier, der ihm die Leber zerhackte, und *vertrieb die böse Krankheit*[16]). Auch in den Orphischen Hymnen wird er angeredet: *Seliger komm, und bringe mit jedes Besänftigungsmittel der Krankheiten*[17]).

Allgemein ward im Alterthum erzählt, dass Herakles die Alkestis vom Tode erweckt und sie dem Admetus wieder geschenkt habe[18]). *Plutarch* würdigt aber dies Wunder zu einer gewöhnlichen Handlung herab, indem er die Alkestis nur gefährlich krank seyn und durch den Herakles wieder herstellen läst[19]).

Zu Melite in Attika verehrte man einen Herakles ἀλεξίκακος, weil er eine grosse Pest gestillt hatte[20]). Auch in Elis hatte er einer bösartigen Krankheit dadurch Einhalt gethan, dass er einen Fluss ableitete[21]). Vermuthlich war dieser Fluss der Alpheus; dieser hatte vorher Ueberschwemmungen verursacht und war durch Sümpfe fortgeschlichen. Herakles

aber

16) *Hesiod.* theogon. v. 527. — κακὴν δ' ἀπὸ νοῦσον ἄλαλκεν.

17) *Orph.* hymn. in Hercul. p. 110.
Ἔλθὲ μάκαρ, νούσων θελκτήρια πάντα κομίζων.

18) *Sext. Empir.* Pyrrhon. hypot. lib. I. c. 33. p. 61. — *Apollodor.* lib. I. c. 9. p. 53. lib. II. c. 6. p. 144. — *Hygin.* fab. 51. p. 57. ed. *Muncker.*

19) *Plutarch.* amator. p. 761. Λέγεται δὲ καὶ τὴν Ἄλκηστιν, ἰατρικὸς ὤν, ἀπεγνωσμένην σῶσαι, τῷ Ἀδμήτῳ χαριζόμενος.

20) Schol. *Aristoph.* ran. p. 504.

21) *Philostrat.* vit. Apollon. lib. VIII. c. 7. p. 341. (ed. *Olear.* fol. Lips. 1709.)

aber beförderte seinen Strom dadurch, daſs er ihn auf sein Bett einschränkte. Seitdem hieſs er in ganz Elis Herakles σωτήριος. Den Beinamen σωτὴρ, den er auch anderwärts führt, kann man wohl nicht in medicinischer Bedeutung verstehn, da sich Herakles durch andere wohlthätige Handlungen hinlänglich ausgezeichnet hatte [22]. Auch zu Messina in Sicilien [23]) und zu Ephesus ward er als medicinische Gottheit verehrt: an dem letztern Orte führte er den Beinamen ἀποτροπαῖος [24]).

Uebrigens waren ihm die warmen Bäder gewidmet, weil die Athleten nach ihren körperlichen Anstrengungen durch die Anwendung des lauen Bades wieder herkulische Stärke erlangt zu haben glaubten [25]). Man nannte daher die warmen Bäder herkulische (Ἡράκλεια), und erzählte, Hephästos, nach andern Pallas, habe den Herakles den Gebrauch derselben gelehrt [26]). So waren dem Herakles in Trachinien heilbringende Gärten mit warmen Bädern gewidmet [27]).

Daſs

22) *Spanhem.* de usu et praestant. numism. vol. I. p. 418. Σωτὴρ, sagt *Eusebius* (histor. eccl. lib. VII. c. 18. p. 343. ed. *Reading*) nennen die Heiden ohne Unterschied einen jeden, der sich durch wohlthätige Handlungen verdient machte.

23) *Aristid.* orat. tom. I. p. 61.

24) *Philostrat.* l. c.

25) *Athen.* lib. XII. p. 512. ed. *Casaub.* — *Aristoph.* nub. v. 1047. Ποῦ ψυχρὰ δῆτα πώποτ' εἶδες Ἡράκλεια λουτρά;

26) Schol. *Aristoph.* l. c.

27) *Oenomaus* beim *Euseb.* praep. evang. lib. V. c. 22. p. 214.

Dafs die Erlegung der Lernäischen Hydra und der Stymphaliden Symbole der Austrocknung schädlicher Sümpfe gewesen, die Herakles unternommen [28]), läfst sich wohl behaupten, doch hat man wahrscheinlich diese Allegorie erst späterhin in die ursprüngliche Fabel hineingelegt. Eine andere Allegorie verbindet die lernäische Hydra mit dem mystischen Arum Colocasia, womit sich Herakles von Geschwüren befreit habe [29])

Es ist ebenfalls eine späte Erzählung, dafs er sich von einer Raserei durch den Gebrauch der Niesewurz heilte [30]).

Die Epilepsie, deren Ursache und Natur für jeden Arzt von je her unerforschlich war, hiefs die *herkulische* Krankheit [31]), entweder weil man glaubte, Herakles habe daran gelitten [32]), wozu eine Stelle im Sophokles Gelegenheit gab [33]), oder weil man das Uebel für eben so unbezwinglich, als den alten Heros, hielt [34]).

Meh-

28) *Lancisi* de noxiis palud. effluv. lib. I. c. 9. p. 30. (4. Colon. Allobr. 1718.)

29) *Stephan.* Byzant. de urbibus, v. ἀκη, p. 76.

30) *Phot.* biblioth. p. 474. ed. Schott.

31) *Hippocr.* de morb. mulier. lib. I. p. 157.

32) *Aristot.* problem. lib. I. c. 30. p. 470.

33) Trachin. v. 780. f. Vergl. Schol. h. l. p. 279. ed. *Brunck.*

34) *Galen.* comment. in *Hippocr.* epid. lib. VI. p. 523. — *Alex. Trall.* lib. I. c. 18. p. 62. (ed. *Guinth.* Andernac. 8. Basil. 1556.)

Mehrere Pflanzen führten von ihm den Namen, besonders *Teucrium* chamaepitys und *Hyoscyamus* albus [35]), so wie noch itzt eine ganze Gattung nach ihm Heracleum heisst.

Ausübung der Kunst in griechischen Tempeln.

82.

Zum Andenken der Wohlthaten, die jene verdiente Menschen ihrem Geschlechte während ihres Lebens erwiesen hatten, errichtete man ihnen nach ihrem Tode Ehrensäulen und Tempel, und stellte gottesdienstliche Personen an, die dort Opfer verrichten mussten. Vernichtung der Naturkräfte und gänzliches Aufhören ihrer Wirksamkeit waren von je her Begriffe, an die sich der Mensch nie gewöhnen konnte. Die Fortdauer des Wesens, was den Menschen zum Menschen macht, durch dessen Kraft er sich oft über seine Zeitgenossen erhebt, und ihnen als wohlthätiger Genius erscheint, wurde so fest geglaubt, dass man allenthalben, wo das Andenken dieser vergötterten Menschen gefeiret ward, auch einen Theil ihrer fortdaurenden Wirksamkeit erwartete. Daher wallfahrteten Kranke und Verwundete zu diesen heiligen Orten, und genasen entweder durch zufällige Veranlassungen, vermöge der Zerstreuung und Veränderung, die die Reise hervorbrachte, oder es wirkte die Gesundheit der Orte, wo die Tempel gewöhnlich angelegt wurden, oder auch

35) *Plin.* lib. XXV. 4.

auch das blofse Vertrauen und die durch myftifche Gebräuche erhöhte Einbildungskraft, fo mächtig, dafs fie dadurch ihre Gefundheit wieder erlangten.

83.

Aefkulap war und blieb immer die vornehmfte medicinifche Gottheit. Da Jahrhunderte lang in Tempeln ausfchliefslich die Medicin als Gottes-Verehrung geübt wurde; fo verdient die Art diefer Ausübung hier befonders betrachtet zu werden, wenn wir gleich genöthigt find, Zeugniffe für diefelbe aus fpätern Zeiten zu entlehnen.

Zuerft werde ich die Lage der Tempel befchreiben, dann die Symbole und Myfterien, mit welchen die Gottheit gefeiert, und die Art fchildern, wie die Kranken geheilt wurden, und endlich von dem Orden der Priefter-Aerzte reden, die das Prärogativ hatten, die Medicin auszuüben.

Die vornehmften und älteften Tempel des Aefkulap (Ἀσκληπίεια) waren zu Titane im Peloponnefe [36]), zu Trikka in Theffalien [37]), zu Tithorea in Phocis, wo er als Archagetas verehrt wurde [38]), zu Epidaurus [39]), auf der Infel Kos [40]), zu Megalopolis in Arkadien [41]), zu Kyllene in Elis [42]), und end-

36) *Paufan.* lib. II. c. 11. p. 219.
37) *Strabo* lib. IX. p. 669.
38) *Paufan.* lib. X. c. 32. p. 270.
39) *Strabo* lib. VIII. p. 575. — *Paufan.* lib. II. c. 26. p. 275.
40) *Strabo* lib. XIV. p. 971.
41) *Paufan.* lib. VIII. c. 32. p. 453.
42) *Paufan.* lib. VI. c. 26. p. 229.

endlich zu Pergamus in Klein-Afien[43]. Unter diefen war anfangs der Tempel zu Epidaurus der vornehmfte: denn von hier aus ward der Dienft des Gottes nach Sikyon, durch den Archias nach Pergamus, und nach Kyrene gebracht[44]. Aber fpäterhin fcheint der Tempel zu Kos noch berühmter gewefen zu feyn, denn die Epidaurier fchickten einft eine Gefandtfchaft dahin[45].

84.

Faft alle Tempel wurden als Heiligthümer angefehen; es durfte fich ihnen kein Uneingeweihter, als nach vorhergegangenen öftern Ausföhnungen und Läuterungen, nähern. Epidaurus hiefs das heilige Land[46], und diefen Beinamen führt es auch auf Münzen[47]. Der Tempel zu *Afopus* hiefs das *Hyperteleaton*, als ob hier die allerheiligften Myfterien enthalten wären[48]. Die Bildfäule der *Hygea* zu *Aegium* (in Achaja am Meer von *Kriffa*) durfte Niemand, die Priefter ausgenommen, zu Gefichte bekommen[49]. In die Charonifche Höhle zu *Nyffa* im

43) *Paufan.* lib. II. c. 26. p. 277.

44) *Paufan.* lib. II. c. 10. p. 215. c. 26. p. 277.

45) *Paufan.* lib. III. c. 23. p. 435. Zu Aegä in Cilicien war in fpätern Zeiten ein Afklepion, welches mit dem zu Pergamus wetteiferte. Hier trieb Apollonius von Tyana fein Unwefen, (*Philoftr.* vit. Apollon. lib. I. c. 7. p. 8.) und Conftantin zerftörte diefen Tempel voll heiligen Eifers. (*Eufeb.* vit. Conftant. lib. III. c. 56. p. 611. ed. *Reading.*).

46) *Paufan.* lib. II. c. 26. p. 274.

47) *Eckhel* vol. II. p. 290. *Villoifon* proleg. p. LII.

48) *Paufan.* lib. III. c. 22. p. 431.

49) *Paufan.* lib. VII. c. 24. p. 325.

im kleinen Aſien durfte niemand hinein treten; die Prieſter träumten ſtatt der Kranken [50]. In Delos durfte niemand begraben werden; auch kein Hund würde auf der ganzen Inſel gehalten [51]. Im Gebiet des Tempels von *Epidaurus* durfte weder eine Frau niederkommen, noch ein Kranker ſterben [52]. Der Tempel zu *Tithorea* in Phokis [53] war 40 Stadien weit mit einem Gehäge eingeſchloſſen, in deſſen Nähe kein Einwohner ſich anbauen durfte. Es war Niemandem erlaubt, dieſen heiligen Ort zu betreten, als der von der *Iſis* dazu vorbereitet war, die ebenfalls ihren Tempel in der Nähe des Aſklepions hatte.

85.

Die meiſten Tempel hatten eine ſehr geſunde Lage; ſie konnten alſo mit Recht der Göttin *Geſundheit* gewidmet werden. Der Tempel von *Kyllene* lag am Vorgebirge *Hyrmina* in *Elis*, in einer der fruchtbarſten und herrlichſten Gegenden des Peloponneſes [54]. Den Tempel zu *Epidaurus*, welcher, wie der von *Kyllene*, am Meere lag, umgaben waldige Hügel von allen Seiten [55]. Gewöhnlich lagen

 die

50) *Euſtath.* ſchol. ad *Dionyſ.* Perieget. v. 1144. p. 194. ed. *Thwait.* Οὐ πλησίον οἱ ἱερεῖς ἐγκοιμώμενοι διατάττουσιν ἐξ ὀνείρων τοῖς νοσοῦσι τὰς θεραπείας. Τοῖς δ' ἄλλοις ἄδυτος ὁ τόπος ἐστι καὶ ὀλέθριος.

51) *Strabo* lib. X. p. 774.

52) *Pauſan.* lib. II. c. 27. p. 278.

53) *Pauſan.* lib. X. c. 32. p. 270.

54) *Pauſan.* lib. VI. c. 26. p. 229.

55) *Pauſan.* lib. II. c. 27. p. 278. Ἱερὸν ἄλσος περιέχουσιν ὄροι πανταχόθεν. Vergl. den Augenzeugen *Villoiſon* in prolegom.

die Tempel in einem heiligen Haine, der nicht allein alle schädliche Winde abhielt, sondern dessen vegetabilische Ausdünstungen auch die Luft reinigten und sie gesund erhielten. Wo Waldungen fehlten, legte man Gärten an, die gewöhnlich die Asklepia umgaben *). Man baute die Tempel auch auf die Spitze der höchsten Berge, weil die Erfahrung lehrte, dass die Bergluft weit gesunder sei, als die Atmosphäre der Thäler. Der Tempel von *Las* in Lakonien lag auf der Spitze des Berges *Ilium*, am Lakonischen Meerbusen: nicht weit davon floss der *Sminus*, dessen Wasser äusserst rein und gesund war [56]). Der Tempel zu *Megalopolis* in Arkadien lag auf der Ostseite des Berges in einem heiligen Haine (τέμενος) [57]). Also auch von Seiten der Himmelsgegend hatte man Rücksicht auf die gesunde Lage genommen. Eben deswegen baute man die Tempel des *Aeskulap* ausserhalb der Städte, an freien und erhabenen Orten, worüber *Plutarch* sehr gute Bemerkungen macht [58]). So lag der Tempel zu Kos in der Vorstadt [59]). Der Klitorische Tempel in Arkadien lag in einer ganz ebenen Fläche, mit Hügeln umringt [60]).

Gern

legom. ad *Homeri* Il. p. LIII. und *Chandler* travels to Greece, ch. 53. p. 223.

*) *Aristid.* orat. sacr. tom. I. p. 590.

56) *Pausan.* lib. III. c. 24. p. 439.

57) *Pausan.* lib. VIII. c. 32. p. 453.

58) *Plutarch.* quaest. roman. p. 286. Καὶ γὰρ Ἕλληνες ἐν τόποις καθαροῖς καὶ ὑψηλοῖς ἐπιεικῶς ἱδρυμένα τὰ Ἀσκληπιεῖα ἔχουσιν.

59) *Strabo* lib. XIV. p. 971. — *Villoison* proleg. p. LIII.

60) *Pausan.* lib. VIII. c. 21. p. 409.

Gern errichtete man die Tempel in der Nähe der Flüsse und Quellen, die ein gesundes, zum Theil mineralisches Wasser führten. Der Tempel der Gesundheit in *Aegium* lag in der Nähe einer Quelle, die ein sehr gesundes Wasser hatte, das sich durch einen ungemein lieblichen Geschmack auszeichnete [61]. Am *Ladon* in Arkadien, dessen Wasser vortrefflich geschildert wird, lag ebenfalls ein Tempel der Gesundheit [62]. Neben der Platanen-Quelle bei *Korone* am Messenischen Golf, war ein Asklepion errichtet, welches seiner gesundmachenden Kräfte wegen ungemein berühmt war [63]. Der Brunnen des *Aesculap* in Pergamus war wegen des herrlichen Wassers sehr bekannt. *Aristides* schrieb einen eigenen Panegyrikus auf ihn [64]. Endlich war die Quelle *Lerna* in Korinth, wegen des Tempels und des damit verbundenen Gymnasiums, ungemein beliebt [65].

Auch mineralische Wasser, warme Bäder und Gesundbrunnen suchte man auf, um in ihrer Nähe der Gottheit einen Tempel zu errichten, von der alle Genesung herrührte. *Xenophon* [66] scheint andeuten zu wollen, daſs der athenische Tempel des Aeskulaps eine warme Quelle enthalte. In *Kenchrea* bei

61) *Pausan.* lib. VII. c. 24. p. 325. *ὕδωρ ἄφθονον, θεάσασθαί τε καὶ πιεῖν ἐκ πηγῆς ἡδύ.*

62) *Pausan.* lib. VIII. c. 25. p. 424.

63) *Pausan.* lib. IV. c. 34. p. 582.

64) Orat. T. I. p. 440.

65) *Pausan.* lib. II. c. 4. p. 194.

66) Memorabil. Socrat. lib. III. c. 13. p. 135. (ed. *Stroth.* 1780.) *Πότερον δὲ τὸ παρὰ σοι ὕδωρ θερμότερον πιεῖν ἐστιν, ἢ τὸ ἐν Ἀσκληπιοῦ;*

bei Korinth floſs neben dem Tempel des *Aeſkulap* aus einem Felſen ſalziges Waſſer, welches ſo warm war, als ob es auf dem Feuer geſtanden hätte [67]).

86.

Die gottesdienſtliche Verehrung des *Aeſkulap* und ſeiner Söhne und Töchter zweckte dazu ab, durch eine Menge vorgeſpiegelter Symbole die Einbildungskraft zu beſchäfftigen, und ſie ſo zu reizen, daſs die gewünſchte Wirkung erfolgen muſste.

Sowohl *Aeſkulap* als andere mediciniſche Gottheiten wurden in ihren Tempeln mit allerlei myſtiſchen Gebräuchen verehrt, und ihre Bildſäulen ſelbſt waren mit einer Menge von Symbolen umgeben, die ſchon zu *Strabo's* [68]) Zeiten ſchwer zu enträthſeln waren. Sie haben indeſſen gröſsentheils einen viel ſpätern Urſprung, als das heroiſche Zeitalter. Man hielt die Enträthſelung der ſogenannten *Griphen* für eine dem Philoſophen anſtändige Beſchäfftigung: die Alten, ſagt *Klearch*, hielten dieſe Kunſt für ein Merkmal der Gelehrſamkeit [69]).

Die Symbole, mit denen *Aeſkulap* abgebildet wurde, beſtanden darin, daſs er auf einem Throne ſaſs oder ſtand, einen Stab in der Hand hielt, und mit der andern Hand den Kopf einer Schlange faſste. Ein Hund lag zu ſeinen Füſsen. So ward er in Epidaurus vorgeſtellt [70]). Am Throne hatte der Bildhauer

67) *Pauſan.* lib. II. c. 2. p. 184.

68) Lib. X. p. 726. *Ἅπαντα μὲν ἂν τὰ αἰνίγματα λύειν ἐπ' ἀκριβὲς, οὐ ῥᾴδιον.*

69) *Athen.* Deipnoſoph. lib. X. p. 457. *Caſaub.*

70) *Pauſan.* lib. II. c. 27. p. 278. — Vergl. *Montfaucon* antiquité expliqu. tom. I. P. II. tab. 187. 188.

hauer die Heldenthaten einiger alten Abentheurer dargestellt: *Bellerophon*, der die *Chimäre* bezwang, und *Perseus*, der der *Meduse* den Kopf abschlug. In Korinth, Megalopolis und am Ladon hatte man den *Aeskulap* als Kind abgebildet; er hielt in einer Hand das Zepter, in der andern eine Pinie [71]). Mehrentheils wurde er jedoch als ein alter Mann, mit einem langen Barte, der in dem Tempel zu *Tithorea* in Phokis über zwei Schuh lang war [72]), dargestellt. Auf andern Denkmählern hält er mit der rechten Hand den Bart, und mit der linken einen knotigen Stab, um den sich eine Schlange gewunden [73]); oft trug er einen Lorbeerkranz [74]), und zu seinen Füssen stand auf der einen Seite ein Hahn, auf der andern aber ein Widderkopf. Gröstentheils wurde er mit dem Pallium dargestellt, und zu seinen Füssen stand entweder eine Eule oder ein Habicht.

Auch sah man unter seiner Bildsäule oft eine Kugel oder einen Kreis, wodurch weniger die Erd-Kugel [75]), als ein Gefäss zur Aufbewahrung der Arzneimittel [76]), oder vielmehr eine zusammengewundene Schlange angedeutet wird [77]).

 Bis-

71) *Pausan.* II. c. 10. p. 214. 215. πίτυος καρπὸν τῆς ἡμέρα. Lib. VIII. c. 25. p. 427. c. 32. p. 453.

72) *Pausan.* lib. X. c. 32. p. 270.

73) *Minuc. Felic.* Octavius, p. 14. (ed. *Elmenhorst.* fol. Hamb. 1612.)

74) Antichità di Ercolano, tom. V. p. 264. 271. — *Maffei* gem. ant. II. n. 55. — *Aristid.* orat. vol. I. p. 497.

75) *Erizzo* discorso sopra medaglie; p. 620.

76) *Buonaroti* osservazioni istoriche sopra alcune medaglie antiche, p. 201.

77) *Villoison* proleg. p. LI.

Bisweilen wurde er überall von einer groſsen Schlange umwunden dargeſtellt [78]). Noch itzt ſieht man ihn auf alten Denkmählern mit einem von dieſen Attributen, oft auch ganz nackt, mit einer Strahlenkrone um das Haupt [79]), oder auch mit umhülltem Haupte [80]). Auffallend aber iſt allen Kennern die groſse Aehnlichkeit ſeiner Bildſäulen mit den Statüen des Zeus, ſeines Groſsvaters [81]), daher er auch häufig mit dieſem verwechſelt wird [82]).

Ein gewiſſer Wurf des Gewandes, wobei die Bruſt entblöſst blieb, war ihm gewöhnlich; darauf ſcheint Virgil zu deuten, wenn er von dem Wundarzt Japis ſagt: *Er ſtand, ſein langes Gewand rückwärts nach Päoniſcher Weiſe gegürtet* [83]).

87.

Unter den Symbolen, womit Aeſkulap umgeben war, ſpielten die Schlangen die Hauptrolle. Der Gott erſchien gewöhnlich unter dem Bilde dieſes Thiers; die Gemmen, Münzen und andere Denkmähler des Alterthums, welche Beziehung auf den Aeſkulap haben, ſind gewöhnlich mit dieſem Zeichen geziert [84]).

Es

78) *Theodoret.* graec. affect. curat. diſp. VIII. p. 906. (Opp. ed. *Schulze*, tom. IV, 8. Hal. 1772.)

79) *Montfaucon* tom. I. P. II. tab. 187. n. 3.

80) Muſ. Florent. tom. I. tab. 68.

81) *Daſ.* tab. 134. — *Winkelmanns* Geſch. der Kunſt. S. 290.

82) *Ariſtid.* orat. ſacr. tom. I. p. 289.

83) Aen. XII. 400. ſ.

84) *Spanheim* epiſt. IV. ad Morell. p. 217. 218. (8. Lipſ. 1695.) Antichità di Ercolano, tom. VI. tav. XIX. p. 71.

Es war aber in Epidaurus eine eigene Art von Schlangen, die gelblich ausfahn, und deren Biss nicht sehr schädlich war; diese waren dem Gotte vorzüglich heilig [85]. *Aelian* nennt diese Schlange παρειάς, die *Backenschlange*, giebt ihr eine röthliche Farbe, ein breites Maul, und versichert, dass ihr Biss nicht giftig sey, daher sie dem gütigsten der Götter gewidmet, und zu seinem Diener ernannt worden [86]. Diese Backenschlange war es, die in dem athenischen Asklepion gehalten wurde, und deren unschädlicher Biss Karion beim Komiker [87] nachmachte. Eben dieselbe nahmen die Epidaurier mit, wenn sie anderswo Kolonien hinschickten, oder ähnliche Tempel errichten wollten [88]. Diese epidaurische Backenschlange liess auch der Betrüger Alexander aus einem Ei hervorkriechen [89], und machte von ihrem Kopfe ein menschenähnliches Zerrbild, womit er die abergläubigen Abonoteichiten täuschte und es Glykon nannte. Unter diesem Namen sehn wir das Ungeheuer noch auf Münzen [90]. Es ist *Coluber Aesculapii* L.

Eine andere dem Aeskulap heilige Schlange beschreibt *Nikander*. Sie war schwärzlich von Farbe, und

85) *Pausan.* lib. II. c. 28. p. 282.

86) *Aelian.* de natur. animal. lib. VIII. c. 12. p. 463.

87) *Aristophan.* plut. v. 715. f.

88) *Pausan.* lib. III. c. 23. p. 435. — *Valer. Max.* lib. I. c. 8. §. 2. p. 33. (ed. *Vorst.* 8. Berl. 1672.)

89) *Lucian.* Pseudomant. p. 756. Vergl. *Eckhel* vol. V. p. 206.

90) *Spanheim* de usu et praest. numism. vet. vol. I. p. 213. 214. (fol. Lond. 1707.) — *Eckhel* vol. II. p. 383.

und unter dem Bauche grünlich, hatte drei Reihen Zähne, einen Haarbusch über den Augen, und einen gelblichen Bart. Auch der Biss dieser Schlange, die um Bassä vorzüglich gefunden wurde, war unschädlich [91]). Die letztere haben *Nessel* [92]), und *Fabricius* [93]) abbilden lassen. Am besten findet man sie in den herkulanischen Alterthümern *). Es ist *Coluber Cera-stes L.*

Dass die Schlangen von je her und fast unter allen Nationen als Symbole der List, der Wahrsagerei und anderer abergläubiger Künste, entweder verehrt, oder als Hülfsmittel dieser Künste gebraucht worden, wird Niemanden befremden, der sich der Verführung der ersten Menschen durch eine Schlange, der Aufrichtung der Schlange in der Wüste Arabiens durch Moses, der Schlangen-Beschwörung desselben und der ägyptischen Priester erinnert, oder wer nur einen Blick auf die Verehrung der heiligen Schlange, als eines Fetisso, in Guinea, wirft.

In der That schrieben schon die Phönicier und mit ihnen die Aegypter den Schlangen eine göttliche Natur zu, weil sie gleichsam geistige und feurige Thiere seyn, sich mit ausserordentlicher Schnelligkeit bewegen, und in ihren Windungen seltsame, einen geheimnissvollen Kreis beschreibende Figuren bilden [94]); weil sie sehr lange leben und sich beständig ver-

91) *Nicandr.* theriac. v. 438. f. Vergl. die Scholien zu diesen Stellen. (ed. Colon. 4. 1530.)

92) Catalog. bibl. Vindobon. tom. III. tab. 50.

93) *Sext. Empir.* adv. Grammat. lib. I. c. 10. p. 264.

*) Antich. di Ercolano, vol. IV. tav. XIII.

94) *Virgil.* Aen. V. 279. *Weil in Knoten sie ringt und in eigene Glieder sich einschmiegt.*

verjüngen. Die Phönicier nannten sie den guten Dämon, die Aegypter *Kneph;* sie gaben ihnen einen Habichtskopf, zum Zeichen, daſs sie mit einer verständigen Seele begabt seyn [95]. Die Welt bildeten die Aegypter wie eine in einem Ei verschlossene Schlange, einem griechischen Θ ähnlich, ab [96]. Das Beschwören der Schlangen, welches in der Beraubung der giftigen Eigenschaft ihres Bisses bestand, und noch itzt nicht blos von den Cingalesen [97], sondern auch bei uns oft von Landstreichern, als geheimnissvolle Kunst geübt wird, war von je her ein Theil der Medicin, wie es *Nearchus* ausdrücklich von einigen indischen Priestern bezeugt [98]. Im Alterthum waren die Psyller, eine afrikanische Nation, wegen dieser Kunst besonders berühmt. Man sagte, sie hätten eine natürliche Kraft gegen das Gift der Schlangen, das sie ihnen sicher zu entziehen verständen [99]. Man erzählte sogar, daſs durch einen zu starken Zauber die Schlangen zum Zerplatzen gebracht werden könnten [100].

Die Schlange, die auf solche Art ihre Natur gleichsam ausgezogen und sich mit dem Beschwörer be-

95) So erscheinen sie noch auf Münzen. (*Spanheim* de usu et praest. numism. vet. vol. I. p. 216.) Der Habicht war den Aegyptern das Symbol der Seele. (*Horapoll.* hieroglyph. lib. I. c. 7. p. 10.)

96) *Euseb.* praepar. evang. lib. I. c. 10. p. 40. 41.

97) *Knox* bei *Finke* medic. Geographie, Th. I. S. 686.

98) *Strabo* lib. XV. p. 1032.

99) *Ders.* lib. XVII. p. 1169. — *Plutarch.* Cato minor, p. 787.

100) *Virgil.* ecl. VIII. 71.

befreundet zu haben ſchien, bekam in den Augen der Unwiſſenden das Anſehn eines überirdiſchen Weſens, in welchem ein prophetiſcher Geiſt wohne. Es iſt alſo nicht zu verwundern, wenn dieſe Thiere ſowohl in den eleuſiniſchen Geheimniſſen [1]), als auch beim uralten Dienſt des Dionyſos [2]) die Hauptrolle ſpielten, und wenn ſelbſt in Delphen eine Schlange unter dem Dreifuſs hervor Orakel ſprach [3]). Daher hatten auch die Schlangen mit den Heroen eine auffallende Verwandtſchaft. Man fabelte, wie aus den verweſeten Leichnamen der Thiere ſich Inſecten von mancherlei Art erzeugen, ſo entſtehn die Schlangen aus den verweſeten Knochen der Heroen [4]). Der Vater der Schlangen-Beſchwörer, die in der Gegend von Parium wohnten, war ſelbſt aus einer Schlange entſtanden [5]).

88.

Gezähmte und abgerichtete Schlangen wurden beſtändig in den Aſklepien unterhalten. In der Abrichtung dieſer Thiere zu verſchiedenen Künſten, wodurch die abergläubigen Kranken getäuſcht werden muſsten, beſtand die vorzügliche Beſchäfftigung der Prieſter [6]). Sie leckten die Kranken, zwickten ihnen

1) *Strabo* lib. IX. p. 603. *Montfaucon* Suppl. tom. III. pl. VII.

2) *Euripid.* Bacch. v. 103. — *Philoſtr.* icon. lib. I. n. 18. p. 790. — Pitture de Ercolano, tom. III. tav. XX.

3) *Lucian.* de aſtrolog. p. 854.

4) *Plutarch.* Agis et Cleomen. p. 824.

5) *Strabo* lib. XIII. p. 880. — *Plin.* lib. VI. c. 2.

6) Vergl. *Böttiger* über die mediciniſche Schlangen-Gaukelei, in meinen Beitr. zur Geſch. der Medicin, St. 2. S. 163. f.

ihnen wohl auch die Ohren, wie es aus Karions Erzählung erhellt [7]). Die Epiroten, erzählt *Aelian* [8]), unterhielten in einem dem Apoll gewidmeten Haine Schlangen, die vom pythiſchen Drachen abſtammten. Jährlich einmal muſste eine Jungfrau entkleidet und allein in den Hain gehn, und den Schlangen Futter bringen. Ward ſie von ihnen freundlich angeblickt, und nahmen die Schlangen ſogleich das Futter, ſo bedeutete es ein fruchtbares und glückliches Jahr; Unglück aber, wenn die Thiere die Jungfrau fürchterlich anblickten und das Futter nicht nahmen. Auf ähnliche Art ſcheint man aus dem Freſſen der Schlangen in den Aſklepien den Ausgang der Krankheit geweiſſagt zu haben, und ſonach kann die Figur der Hygia auf Denkmählern des Alterthums gar wohl eine Prieſterin vorſtellen, die einer gezähmten und abgerichteten Schlange den Opferbrei hinhält, um ihr Orakel zu vernehmen [9]).

Andere Auslegungen der mediciniſchen Beziehung der Schlangen kommen im Alterthum ſehr viele vor. So iſt eine der gewöhnlichſten Sagen, daſs dieſe Thiere Symbole der Geſundheit ſeyn, weil ſie ſich durch Abwerfen der alten Haut immer verjüngen [10]). Nach andern ſollen ſie die Wachſamkeit und

7) *Ariſtoph.* plut. v. 733. — Vergl. die Scholien in *Küſters* Ausgabe.

8) *Aelian.* de natur. anim. lib. XI. c. 2. p. 609.

9) *Böttiger* a. O. S. 177. f. Vergl. Antichità di Ercolano, vol. V. p. 265.

10) *Theodoret.* graec. affect. curat. diſp. VIII. p. 906. — *Macrob.* ſaturn. lib. I. c. 20. p. 205. — Schol. *Ariſtoph.* plut. v. 733.

und Klugheit des Arztes andeuten [11]), aber dieses Symbol kann nur erst in spätern Zeiten angenommen worden seyn. Eben so wenig läfst sich *Plinius* Meinung vertheidigen, der deswegen die Schlangen für Attribute des Gottes der Arzneikunst hält, weil sie mehrere treffliche Heilmittel liefern [12]).

89.

Der knotige Stab, den Aeskulap gewöhnlich in der Hand trug [13]), soll, nach einer späten Auslegung, ein Symbol der Schwierigkeiten seyn, die mit der Ausübung der Kunst verbunden ist [14]). Nach eben diesem Schriftsteller ward ihm ein Lorbeerkranz beigelegt, weil dieser Baum treffliche Arzneimittel liefere; aber noch glaublicher ist, dass dies aus eben der Ursache geschehen, warum dem Apoll der Lorbeer heilig war, weil nämlich die μάντεις oder Wahrsager damit bekränzt wurden, wie bei den alten Germaniern die Druiden mit Eichenlaube [15]).

Was die Pinie betrifft, die man in den Händen des Aeskulap bemerkte, so war diese Frucht gleichfalls

11) *Fest.* de verbor. signific. lib. IX. p. 189. (ed. *Dacer.* 4. Amst. 1699.)

12) *Plin.* lib. XXIX. 4.

13) *Apulej.* metamorph. lib. I. p. 8. „Diceres, Dei medici baculo, quod ramulis semiamputatis nodosum gerit, serpentem generosum lubricis amplexibus inhaerere.„

14) *Fest.* l. c.

15) *Spanhem.* ad *Callimach.* hymn. in Delum, v. 94. p. 398. f. Der Baum wächst vorzüglich häufig auf dem Parnafs, wo sich die Kureten, die ersten Urheber der griechischen Cultur, niederliessen; er war ein Symbol des Friedens und der endlichen Ruhe nach den rohen Nomaden-Kriegen. (*Plin.* lib. XV. c. 30.)

falls ein Symbol der durch die Kureten entstandenen Cultur, und besonders des Anbaus wilder Früchte. Daher waren die Pinien auch beim Dienst der Demeter in den Thesmophorieen gebräuchlich [16]: der Baum war der Rhea, der Mutter der Götter, heilig [17]: und noch findet man Pinien auf den dem Dionysos geweihten Thyrsusstäben [18].

Unter den Thieren, die dem Aeskulap gewidmet waren, sollten der Hund und der Widder oder die Ziegen offenbar das Andenken der Wohlthaten erwecken, die diese Thiere dem Gott in seiner Kindheit erwiesen (S. 151.) [19]. Auch der Hahn war ihm heilig, wie die bekannte letzte Rede des Sokrates bezeugt [20], und eine dunkele Stelle im *Aelian* [21] zu beweisen scheint. Eine spätere Auslegung sagt [22]: der Hahn habe die Wachsamkeit bedeuten und an den Gott des Tages, den Vater der Arzneikunst, erinnern sollen.

In

16) *Stephan. Byzant.* voc. Μίλητος, p. 559.

17) *Julian.* orat. IV. p. 168.

18) *Beger* thesaur. Brandenb. tom. I. p. 12. — *Spanheim* l. c. vol. I. p. 310. — Pitture di Ercol. vol. III. tav. XXXVIII.

19) *Fest.* l. c. — *Beger* l. c. tom. I. p. 69. — *Eckhel* vol. II. p. 290. vol. VII. p. 33.

20) *Plat.* Phaedon, p. 47.

21) Var. histor. lib. V. c. 17. p. 329. (ed. *Kühn.* 8. Lipf. 1713.) Der heilige στρουθὸς im athenischen Asklepion scheint ein Hahn gewesen zu seyn.

22) *Marsil. Ficin.* argument. in Phaedon. p. 490. (Opp. Platonis, e tralatione Ficini, fol. Basil. 1546.)

In den Vorhallen der Asklepien standen in spätern Zeiten gewöhnlich die Bildsäulen des *Glücks*, des *Traums* und des *Schlafes* [23]).

90.

Die Art, wie die Kunst in den griechischen Tempeln ausgeübt wurde, beweiset hinlänglich, dass die Vorstellung, die Krankheiten seyn unmittelbare Schickungen der Gottheit, immer herrschend war. Die Gottheit konnte sie auch nur allein heilen: und an jenen heiligen Orten, wo *Aeskulap* sich vorzüglich wirksam erwies, war man am geschicktesten, diese Hülfe der Gottheit zu erflehen. Die Cärimonien und Gebräuche, vermittelst deren man die Genesung als Geschenk der Gottheit zu erhalten suchte, waren in verschiedenen Zeitaltern verschieden. Fast durchgängig waren sie indessen von der Art, dass die Einbildungskraft erhitzt, die Strenge der Lebensordnung nothwendig gemacht, und so durch äussere Veranlassungen, besonders in hitzigen einfachen Krankheiten, der Zweck erreicht wurde, den man beabsichtigte.

Wir haben oben (§. 84.) gesehen, dass das Innere der Tempel des *Aeskulaps* vor Jedermann verschlossen war, der sich nicht vorher gewissen Reinigungen unterwarf. Schon dadurch musste nothwendig die Erwartung gespannt, und der lebhaften Einbildungskraft mussten allerlei Bilder der hoffnungsvollen Zukunft und der grossen Aufschlüsse vorgespiegelt werden,

23) *Pausan.* lib. II. c. 10. p. 214. — *Aristid.* orat. vol. I. p. 480. vol. II. p. 520. — *Montfaucon* suppl. tom. I. p. 177. — *Gruter* inscript. p. LXX. 8.

den, die man in dieſen Heiligthümern erhalten ſollte. Ward man endlich zum Anſchauen des Idols und zum Opfern gelaſſen, ſo fand man jenes mit ſo vielen geheimniſsvollen Symbolen umringt, und dieſe von ſo vielen myſteriöſen Gebräuchen begleitet, daſs die rege Imagination das Vertrauen auf die heilbringenden Kräfte der Gottheiten zur Unfehlbarkeit erhöhen muſste.

Wir haben ferner (§. 85.) gefunden, daſs die meiſten Tempel eine äuſserſt geſunde Lage hatten, und oft auch mit Geſundbrunnen oder warmen Bädern verſehen waren. Es iſt ſehr begreiflich, daſs die vortreffliche Luft und die Zerſtreuungen, die mit der Wallfahrt zu den Tempeln verbunden waren, das meiſte zum glücklichen Ausgange der Kur beitragen muſsten. Aber auch die Zubereitungs-Anſtalten und die Opfer ſelbſt muſsten die Abſicht erreichen, daſs die Phantaſie dadurch angefeuert und die Erwartung geſpannt wurde. Wir wollen dieſe etwas genauer betrachten.

91.

Es war *zuvörderſt* die ſtrengſte *Enthaltſamkeit* nothwendig [24]). . . Mehrere Tage lang muſsten die Kranken faſten, ehe ſie ſich der Charoniſchen Höhle nähern durften [25]). Beim Orakel des Amphiaraus

 zu

24) Wer dieſe Vorſchriften nicht aufs genaueſte befolgte, wurde der Wohlthaten der Gottheit verluſtig erklärt und hülflos gelaſſen. *Philoſtrat.* vita Apollon. lib. I. c. 9. 10. p. 10. 11. (ed. *Olear.* fol. Lipſ. 1709.)

25) *Strabo* lib. XIV. p. 961. Καὶ ἱδρύεσι μένοντες καθ' ἡσυχίαν ἐκεῖ, καθάπερ ἐν φωλεῷ σιτίων χωρὶς ἐπὶ πλείας ἡμέρας,

zu *Oropus* in Attika war es gesetzmäſsig, drei Tage lang sich des Weins, und 24 Stunden hindurch aller Speisen zu enthalten [26]. In Pergamus war ebenfalls die Enthaltung vom Wein nothwendig, damit der Aether der Seele, wie sich der angeführte Schriftsteller ausdruckt, nicht dadurch verunreinigt werde [27]. Wie mächtig das Fasten auf die Erhitzung der Einbildungskraft und oft auf die Zerrüttung der Seelenkräfte wirkt, ist bekannt genug. Beim *Aristides* [28]) merkt man es recht deutlich, wie das viele Fasten und wechselsweise Baden, seine Phantasie beständig gespannt erhielten, und ihn endlich in einen Zustand von wirklicher Verrücktheit versetzten.

Den *zweiten* Eindruck auf die Einbildungskraft der Kranken machten die Priester mit ihren wundervollen Erzählungen beim Herumführen der Kranken durch den Tempel. Sie erklärten ihnen, mit groſser Umständlichkeit und mystischen Ausdrücken, die Wunder, die die Gottheit an denen verrichtet habe, von welchen sie die Weih-Geschenke oder die Inschriften aufbewahrten. *Philinus* [29]) sagt beim

26) *Pausan.* lib. I. c. 34. p. 132. Eben dies bestätigt *Philostratus*, (Vita Apollonii lib. II. c. 37. p. 90.) und setzt hinzu: ἵνα διαλαμπάσῃ τῇ ψυχῇ τῶν λόγων σπάσῃ.

27) *Philostrat.* vita Apollonii Tyan. lib. I. c. 8. p. 10. καὶ τὸν οἶνον, καθαρὸν μὲν εἶναι πόμα, ἐκ Φυτȣ̃ ȣ̃τως ἡμέρȣ τοῖς ἀνθρώποις ἥκοντα, ἐναντιοῦσθαι δὲ τῇ τȣ̃ νȣ̃ συςάσει, διαθολȣ̃ντα τὸν ἐν τῇ ψυχῇ αἰθέρα.

28) Orat. sacra prima, p. 490. sq.

29) De Pyth. oraculis, p. 395. Ἐπέραινον οἱ περιηγηταὶ τὰ συντεταγμένα, μηδὲν ἡμῶν Φροντίσαντες δεηθέντων ἐπιτεμεῖν τὰς ῥήσεις καὶ τὰ πολλὰ τῶν ἐπιγραμμάτων.

beim *Plutarch*, die Priester hätten sich beim Herumführen durch den Delphischen Tempel bis spät Abends verweilt: sie machtens, setzt er hinzu, wie sie es gewöhnlich bei Erklärung der Weihgeschenke zu halten pflegen, ob wir gleich sie baten, ihre Erzählungen kurz zu fassen, und verschiedene Inschriften zu übergehen. Man begreift sehr leicht, wie stark der Eindruck solcher Geschichten von dem glücklichen Ausgange wundervoller Kuren auf die leichtgläubigen Kranken seyn musste, wenn die Priester vorzüglich es verstanden, die Erzählungen auf die individuellen Fälle der Kranken anzuwenden.

92.

Hierauf wurde der Gottheit geopfert, und zwar meistens ein Widder, dessen Fell zu einem anderweitigen Gebrauche aufbewahrt ward; oft aber auch ein Hahn, oder Hühner. In Kyrene opferte man Ziegen, welches in Epidaurus nicht Gebrauch war [30]). In Tithorea wurden alle Arten Thiere, die Ziegen allein ausgenommen, geopfert [31]). Mit dem Opfer musste ein eifriges Gebet um Mittheilung der göttlichen Offenbarung verbunden werden. *Plinius* erzählt unter andern [32]), dass kein Opfer ohne Gebet habe verrichtet werden dürfen: man habe in dem Gebete selbst keinen pomphaften Namen der Gottheit vergessen, den man nicht angerufen hätte: zu dem Ende las oder sang der Priester jedesmal das Gebet vor, und der Opfernde sprach es laut nach. Man nann-

30) *Paus.* l. II. c. 26. p. 277.
31) *Pausan.* lib. IX. c. 32. p. 270.
32) Lib. XXVIII. c. 2.

nannte diese Opfer-Gebete oder Gesänge νόμους: *Timotheus* von Milet soll sie zuerst eingeführt haben, (S. 133. Nr. 16.) und auf Aeskulap hatten zu *Lucians* Zeit *Alisodemus* aus Trözena und *Sophokles* die meisten Opfer-Gesänge gemacht [33]).

Auch mit musikalischen Instrumenten wurden die Opfer-Gesänge begleitet [34]). *Plato* [35]) bezeugt es, dass in Epidaurus die rhapsodischen Dichter in Gesängen gewetteifert haben. Vermuthlich sang man die Hymnen der Gottheit, und die Opferknaben mussten verschiedene musikalische Instrumente dazu rühren. Man vergleiche die angeführte Stelle [36]), um zu sehen, wie sehr gewöhnlich alle Arten musikalischer Werkzeuge bei den Opfern waren.

93.

Ausserdem mussten sich die Kranken vorher baden, ehe sie der Vernehmung des Göttersspruchs gewürdigt wurden [37]). Darauf spielt *Euripides* [38]) mit

33) *Lucian.* encom. Demosth. p. 696. — *Philostr.* l. c. lib. III. c. 17. p. 109.

34) *Aristid.* orat. sacra quarta, p. 505. — *Philostrat.* l. c. lib. IV. c. 11. p. 148.

35) Jon p. 360. Σω. Μῶν καὶ ῥαψῳδῶν ἀγῶνα τιθέασι τῷ θεῷ οἱ Ἐπιδαύριοι; Ἰων. Πάνυ γε καὶ τῆς ἄλλης γε μουσικῆς.

36) *Arnobius* contra gentes lib. VII. p. 140. (ed. *Elmenhorst.* fol. Hamb. 1610.) Etiam dii sertis, coronis afficiuntur et floribus? etiamque aeris tinnitibus et quassationibus cymbalorum? etiamne tympanis, etiamne symphoniis? Quid efficiunt crepitus scabillorum, ut, cum eos audierint numina, honorifice secum existiment actum etc.

37) Man sehe vorzüglich *Aristid.* orat. sacra quarta, p. 570. T. I. κἀνταῦθα καθαρμοί τε ἐγίγνοντο ἐπὶ τῷ ποταμῷ κ. τ. λ. — An einem andern Orte frägt *Aristides* das Ora-

mit den angeführten Worten an. Auch der *Plutus* des *Aristophanes* [39]) wurde von seinem Knechte mit Meerwasser gewaschen, ehe er sich dem Heiligthum nähern durfte. Von dem Brunnen des *Aeskulap* zu Pergamus sagt *Aristides* [40]): „Selbst der Stumme „erhält seine Sprache wieder, wenn er daraus trinkt: „wie diejenigen, die die heiligen Wasser trinken, zu „weissagen pflegen. Selbst das Schöpfen des Wassers „dient statt aller andern Heilmittel, und bei den „Gesunden macht dies Wasser, dass ihnen alles an„dere nicht bekömmt.„

Es scheint also, dass man den Ausdünstungen des Wassers sogar wunderthätige Wirkungen zugeschrieben habe. Dies letztere erhellt noch aus einer andern Stelle [41]); wo *Pausanias* den Tempel der *Demeter* zu *Paträ* in Achaja beschreibt. Dieser enthielt einen Brunnen, zu dem die Kranken zu wallfahrten pflegten, um über den Ausgang ihrer Krankheiten sich zu belehren. Sie liessen nämlich einen Spiegel an einem Faden in den Brunnen so tief hinab, dass

N 4 der

Orakel, ob es besser sei, im Meer, oder in einer kleinen Quelle sich zu baden. *Aeskulap* giebt der letztern den Vorzug. (*Aristid.* orat. sacr. prim. p. 487.)

38) Iphigen. Taur. v. 1193.

θάλασσα κλύζει πάντα τ' ἀνθρώπων
κακά . . . .

39) Plut. v. 653. sq.

40) Oratio in puteum Aesculapii, T. I. p. 447. Ἤδη δέ τις πιὼν, ἐξ ἀφώνου φωνὴν ἀφῆκεν, ὥσπερ οἱ τῶν ἀποῤῥήτων ὑδάτων πιόντες μαντικοὶ γινόμενοι. Τοῖς δὲ καὶ αὐτὸ τὸ ἀρύεσθαι ἀντ' ἄλλης σωτηρίας καθέστηκε — καὶ τοῖς ὑγιαίνουσιν ἐνδιαιτωμένοις παντὸς ἄλλου χρῆσιν ὕδατος ἐκ ἄμεμπτον ποιεῖ.

41) *Pausan.* lib. VII. c. 21. p. 314.

der Rand des Spiegels blos vom Waſſer berührt wurde. Nachher opferten ſie, und ſahen in den Spiegel; ſo erblickten ſie in demſelben den glücklichen Ausgang ihrer Krankheit.

Ein ſolches Bad war allezeit mit Frictionen und verſchiedenen Manipulationen verbunden, die bei nervenſchwachen Perſonen auffallende Wirkungen äuſsern muſsten. Auch Salben wandte man nach dem Bade mit Nutzen an, wie aus dem *Ariſtides* ſehr deutlich erhellt [42]). Ehe die Kranken das Orakel des *Trophonius* vernahmen, muſsten ſie ſich in dem Fluſſe *Herkyna* baden [43]). In Pergamus, wo der in ſpätern Zeiten berühmteſte Tempel des *Aeſkulap* war, wurden die *Xyſtra*, oder Striegeln, womit man ſich nach dem Bade reiben lieſs, erfunden [44]). *Apollonius* von Tyana und *Jarchas* ſalbeten ſich, vor ihrem Eintritt in den Tempel, die Köpfe mit einer Bernſteinſalbe, wodurch ſie ſo erhitzt wurden, daſs die Körper rauchten, und ſie ſchienen in einem Dampfbade geweſen zu ſeyn. Alsdann gebrauchten ſie das kalte Bad, und gingen bekränzt in den Tempel, indem ſie beſtändig Hymnen ſangen [45]).

94

42) Orat. ſacr. prima, p. 490. — Orat. ſacr. ſecunda, p. 530. etc.

43) *Pauſan.* lib. IX. c. 39. p. 128.

44) *Martial.* lib. XIV. ep. 51. *Strigiles*... Pergamus has miſit, curvo deſtringere ferro: non tam ſaepe teret lintea fullo tibi.

45) *Philoſtrat.* vita Apollon. lib. III. c. 17. p. 108. Εἶτα ἐχρίσαντο τὰς κεφαλὰς ἠλεκτρώδει φαρμάκῳ. Τὸ δὲ ἔτω τὶ τὲς Ἰνδὲς ἔθαλπεν, ὡς ἀτμίζειν τὸ σῶμα καὶ τὸν ἱδρῶτα χωρεῖν ἄσαντὶ, καθάπερ τῶν πυρὶ λεομένων. Εἶτα ἔρριψαν ἑαυτὲς ἐς

τὸ

94.

Dann muſsten ſich die Kranken mehrentheils räuchern laſſen, ehe ſie des Orakelſpruchs gewürdigt wurden. So geſchahe es bei dem Orakel der Demeter zu Paträ [46]). Alsdann bereiteten ſie ſich zu dem weiſſagenden Traume durch Gebet vor. Sie ſchliefen in der Nachbarſchaft des Tempels, auf dem Fell des geopferten Widders [47]), oder in einem Bette neben der Bildſäule [48]), und erwarteten die Erſcheinungen des Gottes der Geſundheit.

Daſs man gerade von den Träumen Auſſchlüſſe über die Zukunft erwartete, war in jenem Zeitalter ganz begreiflich und der Natur des rohen Menſchen völlig angemeſſen. Im Traume wirkt das Vorſtellungsvermögen und die Einbildungskraft, unabhängig von Empfindungen der thieriſchen Organe, und ungeſtört von dem Eindrucke äuſserer Gegenſtände. Die Seele ſcheint, befreit von allen körperlichen Banden, ihrer eigenen, urſprünglichen Thätigkeit überlaſſen zu ſeyn: ſie macht Verbindungen von Begriffen, zu denen die thieriſchen Empfindungen und die Thätigkeit der Vernunft im wachenden Zuſtande ſie nicht berechtigen: längſt erloſchene Empfindun-

 gen

τὸ ὕδωρ, καὶ λȣσάμενοι ὧδε, πρὸς τὸ ἱερὸν ἐβάδιζον, ἐςεφανωμένοι καὶ μεςοὶ τȣ̃ ὕμνȣ.

46) *Pauſan.* lib. VII. c. 21. p. 315. τὸ δὲ ἐντεῦθεν εὐξάμενοι τῇ θεῷ καὶ θυμιάσαντες, τὸ κάτοπτρον βλέπȣσι.

47) *Pauſan.* lib. I. c. 34. p. 133. προεξειργασμένων δὲ τȣ́των, κριὸν θύσαντες αὐτῷ καὶ τὸ δέρμα ὑποςρωσάμενοι, καθεύδȣσιν ἀναμένοντες δήλωσιν ὀνείρατος.

48) *Pauſan.* lib. X. c. 32. p. 270.

gen frischt sie wieder mit neuen, lebhaften Farben auf: sie versetzt sich mit ihrem Körper in eine idealische Welt, in welcher gröſstentheils keine deutliche Vorstellungen von Ort und Zeit den Ideen die Wahrheit geben, die sie nur durch die Einwirkung der Sinne erhalten. Wie anders, als daſs der Naturmensch, unbekannt mit den Gesetzen, nach welchen die geistige und thierische Natur wirkt, die im Traum gehabten Empfindungen der Einwirkung eines Dämons oder eines Wesens *seiner Art* zuschreibt, dem er überhaupt jede Wirkung beizumessen pflegt, deren Ursache nicht gleich offenbar ist! Was Wunder, wenn er, von der Wahrheit dieser Schluſsfolge überzeugt, bedeutende Träume für Eingebungen des Dämons hält, wenn sie gleich bloſse Folgen seiner durch die Begebenheiten des vorigen Tages gespannten Einbildungskraft, und seiner aufs höchste gereizten Phantasie sind!

So ging es den sogenannten Incubanten in den Tempeln des *Aeskulap*. Ich habe gezeigt, wie alle Vorbereitungen zu ihrem prophetischen Schlafe darauf wirkten, ihrer Phantasie eine Richtung zu geben, die, besonders im Schlafe, oder in dem Zustande des halben Wachens, unter ihren dermaligen Umständen, schwerlich ihre Wirkung verfehlen konnte. Oft erschien den Incubanten *Aeskulap* oder eine andere Gottheit im Traume, und gab ihnen die Mittel an, deren sie sich zur Genesung zu bedienen hätten [49].

Wenn

49 *Jamblich.* de mysteriis Aegypt. sect. III. c. 2. p. 60.

Wenn die von Gott geschickten Träume, sagt *Jamblichus* an den angeführten Stellen, vorüber sind, so hören „wir eine abgebrochene Stimme, die uns „lehrt, was zu thun ist. Oft hören wir diese auch „im Mittelzustande zwischen Schlafen und Wachen. „Bisweilen umhüllt den Incubanten ein Geist, nicht „von körperlicher Art, auch nicht durch die Augen, „sondern durch irgend einen andern Sinn wahrzu„nehmen. Nicht selten leuchtet ein sanfter und „glänzender Schimmer, bei dessen Anblick die Au„gen halb geschlossen werden. Dies sind offenbar „göttliche Träume, die in dem Mittelzustande zwi„schen Schlafen und Wachen geschickt werden.„

Manchmal erschien die heilbringende Gottheit auch in Gesellschaft anderer Götter: dem Plutus näherte sich Aeskulap mit seinen Töchtern Jaso und Panakea [50]). Oder sie erschien unter der Gestalt der Schlange; der Aspasia, die ein böses Geschwür am Kinn hatte, erschien Kypris in Gestalt einer Taube, und heilte sie [51]).

So zeigte dem Alexander, als Ptolemäus krank war, eine Götter-Gestalt im Traume eine Wurzel, die ihn heilen würde [52]). Oft erschien ihnen auch blos das Heilmittel, entweder selbst, oder unter einer allegorischen Gestalt [53]).

95.

50) *Aristoph.* plut. v. 701.

51) *Aelian.* var. lib. XII. c. 1. p. 540.

52) *Curt.* lib. IX. c. 8. *Strabo* lib. XV. p. 1052.

53) Wenn die Gottheit selbst erschien, so hiess ein solcher Traum χρηματισμός. Wenn man das Heilmittel selbst sahe, so war es ὅραμα oder ὄνειρος θεωρηματικός. Er-

95.

Die Heilmittel, die die Götter im Traume angaben, waren meistens von der Art, daſs sie nichts schaden und nichts helfen konnten. Sie bestanden z. B. in gelinden Abführungen, vermittelst gekochter Rosinen[54]); oder in einer sehr leichten Diät, die unter andern dem *Zosimus*, einem Freunde des Redners, verordnet wurde[55]); oder sie bestanden in Fasten und Bädern, und abergläubigen Cärimonien, mit denen der arme, abergläubige *Aristides* erstaunlich gequält wurde.

Die Heilmittel wurden mit eben den allegorischen Ausdrücken bezeichnet, die in Aegypten Gebrauch waren (S. 70.). So nannte man den Pfeffer Ἰνδικοὺς δάκνοντας, das Schaaffell σκέπαρνον, ὅτι σκέπει τὰ ἄρνα, den Hahn διαυλοδρόμος[56]).

Oft aber waren es auch heroische Kuren, bisweilen so gewagte und tolle Rathschläge, zu deren Befolgung der blindeste Aberglauben erfordert wurde. Gyps und Schirling wurden dem *Aristides* empfohlen[57]). Durch beständig wiederholtes Brechen, welches

Erschien es aber unter einer allegorischen Figur, so war es ὄνειρος ἀλληγορικός. Ein Weib hatte zum Beispiel sehr schlimme Brüste; sie träumte, ein Lamm sauge ihr die Brüste aus: dies bedeutete den Nutzen, den sie von der Anwendung einer Pflanze, ἀρνόγλωσσον, haben werde. *Artemidor.* Oneirocritic. lib. IV. c. 24. p. 215. ed. *Rigalt.* (4. Lutet. 1603.)

54) *Aristid.* orat. sacr. secund. p. 515.

55) *Aristid.* orat. sacr. prim. p. 508.

56) *Artemidor.* l. c. p. 214.

57) Orat. in Aesculap. p. 69.

ches ihm *Aeskulap* verordnet hatte, wurde er endlich so geschwächt, daſs er die Wassersucht bekam[58]. Mit diesen beständigen Brechmitteln sollten Aderlässe abwechseln: ja, einmal verordnete ihm die Gottheit einen Aderlaſs, wo 120 Pfund Blut weggelassen werden sollten[59]. Dieser unsinnige Rath hätte bei dem armen *Aristides* die Rechte der Vernunft wieder geltend machen müssen, wenn die Grundlage seines Charakters nicht der einfältigste Aberglaube gewesen wäre. Er half sich aber durch eine Auslegung dieses Orakelspruches, die demselben etwas von seiner Absurdität benehmen sollte. „Es war ei„gentlich damit gemeint, daſs ich nur nicht zu we„nig Blut weglassen sollte." . . Ein ander Mal sollte er, ein äuſserst entkräfteter Mann, sich mitten im Winter nackt in den Fluſs stürzen: er that es, zum Erstaunen einer Menge von Menschen, die ihn dahin begleitete[60].

Jeder unglückliche Ausgang der Kur wurde dem Mangel an Glauben und Gehorsam zugeschrieben[61]. So machte es der Betrüger *Apollonius*, im Namen des *Aeskulap*, mit einem Wassersüchtigen und einem

58) Orat. sacra prima, p. 491. 501. etc.

59) Orat. sacra secunda, p. 531. Καὶ ἐγίγνετο ταῦτα ἐν Περγάμῳ, ἐν τῷ τοῦ νεωκόρου Ἀσκληπιοῦ. Πρῶτον μὲν οὖν ἐπέταξεν, αἷμα ἀφελεῖν ἐπ᾽ ἀγκῶνος· καὶ προσέθηκεν, ὅσα ἐγὼ μέμνημαι, λίτρας εἴκοσι καὶ ἑκατόν. Τὸ δ᾽ ἦν ἄρα δηλοῦν, ὡς ἐκ ὀλίγων δεήσει τῶν φλεβοτομιῶν.

60) Orat. sacra prima, p. 520.

61) *Zosimus* Beispiel beim *Aristides*, orat. sacra prima, p. 510.

nem andern Kranken, dem das Auge ausgeſtochen war [62]).

96.

Die Auslegung der Träume war ein Geſchäfft der Prieſter des Tempels, oft auch der Tempelwächter (νεωκόροι). Sie hieſsen auch *Fürbitter* (ἱκέται). Dieſe wohnten in der Nähe des Tempels, und pflegten bisweilen, wenn die Kranken zu dem nöthigen Wunderglauben nicht fähig zu ſeyn ſchienen, an ihrer Stelle zu träumen [63]). Sie hieſsen deswegen ὀνειροπόλοι. *Strabo* beſchreibt ein ſolches Orakel des *Pluto* und der *Perſephone* bei der Charoniſchen Höhle, zwiſchen *Tralles* und *Nyſa* [64]).

In ſpätern Zeiten hielten ſich auch in den Spaziergängen und Hallen des Tempels Redner, Sophiſten und ſogenannte Philoſophen auf, mit denen ſich die Kranken unterhalten konnten, und die gröſstentheils den Prieſtern halfen die Träume erklären. *Ariſtides* erwähnt der gelehrten Unterhaltungen mit den Sophiſten in den Hallen des Aſklepions in Pergamus [65]). Aehnliche Zeugniſſe findet man beim *Philoſtratus* [66]). Oft waren auch Gymnaſien

62) *Philoſtrat.* vita Apollon. lib. I. c. 9. 10. p. 10. 11.

63) *Pauſan.* lib. II. c. 11. p. 219. c. 27. p. 279. lib. X. c. 32. p. 270. Von den Neokoren ſ. *Eckhel* vol. IV. p. 288. ſ.

64) Lib. XIV. p. 961. Λέγουσι γὰρ δὴ καὶ τοὺς νοσώδεις καὶ προσέχοντας ταῖς τῶν θεῶν τούτων θεραπείαις, φοιτᾷν ἐκεῖσε καὶ διαιτᾶσθαι ἐν τῇ κώμῃ πλησίον τοῦ ἄντρου, παρὰ τοῖς ἐμπείροις τῶν ἱερέων, οἳ ἐγκοιμῶνταί τε ὑπὲρ αὐτῶν, καὶ διατάττουσιν ἐκ τῶν ὀνείρων τὰς θεραπείας.

65) Orat. ſacra prima, p. 483.

66) De vita Apollon. lib. I. c. 13. p. 14. διατρίψας οὖν ἐν Αἰγαῖς (Ἀπολλώνιος) πάλιν καὶ τὸ ἱερὸν Λύκειόν τε ἀποφήνας καὶ

ſien damit verbunden, wo chroniſche Kranke durch Leibes-Uebungen, Bäder und Salben, ihre Kräfte erhalten konnten.

97.

Hatten die Kranken ihre Geſundheit wieder erlangt, ſo brachten ſie der wohlthätigen Gottheit Dankopfer; ſie beſchenkten die Prieſter, und lieſsen irgend ein Gefäſs für den Tempel verfertigen. Beim Orakel des *Amphiaraus* war es Gebrauch, goldene und ſilberne Münzen in die heilige Quelle zu werfen [67]. Oder ſie lieſsen die Glieder, an denen ſie gelitten hatten, nach ihrer Geneſung, aus Gold, Silber, Elfenbein oder Metall arbeiten; dies waren die ſo genannten ἀναθήματα, die ſehr häufig in den Tempeln aufbewahrt wurden [68]. Oft wurden auch Gemählde, die die beſchädigten Glieder darſtellten, verfertigt, und in den Tempeln aufgehängt [69]. Auf ein

καὶ Ἀκαδημίαν, φιλοσοφίας γὰρ ἠχῶ πάσης ἐν αὐτῷ ἦν. — *Id.* de vitis Sophiſtar. IV. Antioch. p. 568.

67) *Pauſan.* lib. I. c. 34. p. 131.

68) *Pauſan.* lib. X. c. 2. p. 146. — Daraus erkläre ich die ſonſt ſchwere Stelle beim *Pauſanias*, wo er ſagt, daſs in *Aſopus* bei Sparta Knochen in dem Gymnaſium des dortigen Aſklepions aufbewahrt würden, die auſserordentlich groſs (widernatürlich angeſchwollen) ſeyn. Lib. III. c. 22. p. 430. Τὰ δὲ ὀστᾶ ἐν τῷ γυμνασίῳ τὰ τιμώμενα, μεγέθει μὲν ὑπερβάλλοντα, ἀνθρώπου δὲ ὅμως ἐστί.

69) *Graevii* theſaur. Rom. antiqu. T. XII. p. 754. Auch andere köſtliche Kunſtwerke wurden in den Aſklepien aufgeſtellt. Berühmt im ganzen Alterthum war die Aphrodite, die eben aus dem Meer emporſteigt (ἀναδυομένη) zu Kos, die Kaiſer Auguſt nach Rom bringen lieſs, und dafür den Koern 100 Talente am Tribut

ein solches Gemählde eines vom Aeskulap geheilten Kindes hat man noch eine Inschrift [70]). An andern Orten grub man die Namen der Kranken, ihre Krankheit und die Heilmittel, durch die sie genesen waren, in metallene Tafeln oder Säulen. Dergleichen Säulen standen in dem Asklepion zu Epidaurus noch sechs, zu *Pausanias* Zeiten. Die Inschriften waren im dorischen Dialekte [71]).

Gruter hat zuerst Copieen von solchen Weihtafeln geliefert, die auf der Tiber-Insel gefunden worden, und *Hundertmark* [72]) hat sie nachstechen lassen und sehr gelehrt erläutert. Es sei mir erlaubt, sie hier zu übersetzen [73]). „In diesen Tagen ward einem

but erließs. Auch vom Apelles ward der Antigonos dort aufbewahrt. (*Strabo* l. XIV. p. 972.)

70) *Brunck* analect. vol. II. p. 384.

71) Lib. II. c. 27. p. 279. — *Strabo* lib. VIII. p. 575.

72) De incrementis artis medicae per expositionem aegrotorum in vias publicas et templa. 4. Lips. 1749.

73) 1. ΑΥΤΑΙΣ ΤΑΙΣ ΗΜΕΡΑΙΣ ΓΑΙΩ, ΤΙΝΙ ΤΥΦΛΩ, ΕΧΡΗΜΑΤΙΣΕΝ ΕΛΘΕΙΝ ΕΠ... ΙΕΡΟΝ ΒΗΜΑ ΚΑΙ ΠΡΟΣΚΥΝΗΣΑΙ ΕΙΣΑ ΑΠΟ ΤΟΥ ΔΕΞΙΟΥ ΕΛΘΕΙΝ ΕΠΙ ΤΟ ΑΡΙΣΤΕΡΟΝ ΚΑΙ ΘΕΙΝΑΙ ΤΟΥΣ ΠΕΝΤΕ ΔΑΚΤΥΛΟΥΣ ΕΠΑΝΩ ΤΟΥ ΒΗΜΑΤΟΣ ΚΑΙ ΑΡΑΙ ΤΗΝ ΧΕΙΡΑ ΚΑΙ ΕΠΙΘΕΙΝΑΙ ΕΠΙ ΤΟΥΣ ΙΔΙΟΥΣ ΟΦΘΑΛΜΟΥΣ ΚΑΙ ΟΡΘΟΝ ΑΝΕΒΛΕΨΕ ΤΟΥ ΔΗΜΟΥ ΠΑΡΕΣΤΩΤΟΣ ΚΑΙ ΣΥΓΧΑΙΡΟΜΕΝΟΥ ΟΤΙ ΖΩΣΑΙ ΑΡΕΤΑΙ ΕΓΕΝΟΝΤΟ ΕΠΙ ΤΟΥ ΣΕΒΑΣΤΟΥ ΗΜΩΝ ΑΝΤΟΝΕΙΝΟΥ.

2. ΟΥΑΛΕΡΙΩ, ΑΠΡΩ, ΣΤΡΑΤΙΩΤΗ, ΤΥΦΛΩ, ΕΧΡΗΜΑΤΙΣΕΝ Ο ΘΕΟΣ ΕΛΘΕΙΝ ΚΑΙ ΛΑΒΕΙΝ ΑΙΜΑ ΕΞ ΑΛΕΚΤΡΥΟΝΟΣ ΛΕΥΚΟΥ ΜΕΤΑ ΜΕΛΙΤΟΣ ΚΑΙ ΚΟΛΛΥΡΙΟΥ ΣΥΝ-

„einem gewissen blinden *Gajus* der Orakelspruch:
„er sollte zum Altar gehen und anbeten, dann einen
„Umgang von der Rechten zur Linken halten, die
„fünf Finger auf den Altar legen, die Hand aufhe-
„ben und sie auf seine Augen legen. Sogleich er-
„hielt er in Gegenwart des jauchzenden Volkes seine
„Gesundheit wieder. Diese Zeichen der Allmacht
„geschahen unter unserm Kaiser *Antonin.*„

„Dem blinden Soldaten, *Valerius Aper*, gab
„die Gottheit den Orakelspruch, er sollte kommen,
„und das Blut eines weissen Hahns mit Honig mi-
„schen, eine Augensalbe machen, und drei Tage
„lang seine Augen damit einsalben. Er erhielt sein
„Gesicht wieder, und kam, und dankte der Gott-
„heit vor allem Volke.„

„Julian schien nach einem Bluthusten ohne
„Hoffnung verlohren zu seyn. Der Gott befahl ihm
„durch Orakelspruch, zu kommen und vom Altare
„Pinienkörner zu nehmen, und diese, mit Honig ver-
„mischt, drei Tage lang zu essen. Er ward geret-
„tet, und kam, und dankte dem Gott vor allem
„Volke *).„

„Dem

ΤΡΙΨΑΙ ΚΑΙ ΕΠΙ ΤΡΕΙΣ ΗΜΕΡΑΣ ΕΠΙ-
ΧΡΙΣΑΙ ΕΠΙ ΤΟΥΣ ΟΦΘΑΛΜΟΥΣ ΚΑΙ ΑΝΕ-
ΒΛΕΨΕΝ ΚΑΙ ΕΛΗΛΥΘΕΝ ΚΑΙ ΗΥΧΑΡΙΣΤΗ-
ΣΕΝ ΔΗΜΟΣΙΑι ΤΩι ΘΕΩι.

*) ΑΙΜΑ ΑΝΑΦΕΡΟΝΤΙ ΙΟΥΛΙΑΝΩι ΑΦΗΛ-
ΠΙΣΜΕΝΩι ΥΠΟ ΠΑΝΤΟΣ ΑΝΘΡΩΠΟΥ Ε-
ΧΡΗΜΑΤΙΣΕΝ Ο ΘΕΟΣ ΕΛΘΕΙΝ ΚΑΙ ΕΚ ΤΟΥ
ΤΡΙΒΩΜΟΥ ΛιΡΑΙ ΚΟΚΚΟΥΣ ΣΤΡΟΒΙΛΟΥ
ΚΑΙ ΦΑΓΕΙΝ ΜΕΤΑ ΜΕΛΙΤΟΣ ΕΠΙ ΤΡΕΙΣ
ΗΜΕ-

„Dem Sohn des Lucius, der am Seitenſtechen „ohne Hoffnung danieder lag, befahl der Gott durch „eine nächtliche Erſcheinung, zu kommen und vom „Altar Aſche zu nehmen, ſie mit Wein zu miſchen „uud auf die Seite zu legen. Er ward gerettet, und „dankte Gott vor allem Volk, und das Volk wünſch- „te ihm Glück **).„

Auch Jakob *Spon* liefert uns eine ſolche Inſchrift im doriſchen Dialekt [74]). Und von dem Redner *Aeſchines* haben wir ein ähnliches Tetraſtichon, wel-

ΗΜΕΡΑΣ ΚΑΙ ΕΣΩΘΗ ΚΑΙ ΕΛΘΩΝ ΔΗΜΟΣΙΑι ΗΥΧΑΡΙΣΤΗΣΕΝ ΕΜΠΡΟΣΘΕΝ ΤΟΥ ΔΗΜΟΥ.

**) ΛΟΥΚΙΟΥ ΠΛΕΥΡΙΤΙΚ Ω ΚΑΙ ΑΦΗΛΠΙΣΜΕΝΩ ΥΠΟ ΠΑΝΤΟΣ ΑΝΘΡΩΠΟΥ ΕΧΡΗΣΜΑΤΙΣΕΝ Ο ΘΕΟΣ ΕΛΘΕΙΝ ΚΑΙ ΕΚ ΤΟΥ ΤΡΙΒΩΜΟΥ ΑΡΑΙ ΤΕΦΡΑΝ ΚΑΙ ΜΕΤ ΟΙΝΟΥ ΑΝΑΦΥΡΑΕΙΑΙ ΚΑΙ ΕΠΙΘΕΙΝΑΙ ΕΠΙ ΤΟ ΠΛΕΥΡΟΝ ΚΑΙ ΕΣΩΘΗ ΚΑΙ ΔΗ ΜΟΣΙΑ ΗΥΧΑΡΙΣΤΗΣΕΝ ΤΩ ΘΕΩ ΚΑΙ Ο ΔΗΜΟΣ ΣΥΝΕΧΑΡΗ ΑΥΤΩ.

74) Miſcell. erud. antiqu. p. 132. (4. Lugd. 1685.)
ΤΩ ΣΩΤΗΡΙ ΑΣΚΛΗΠΙΩ ΣΩΣΤΡΑ ΚΑΙ
ΧΑΡΙΣΤΗΡΙΑ ΝΙΚΟΜΗΔΗΣ Ο ΙΑΤΡΟΣ
ΤΑΝ ΠΑΙΔΟΣ ΚΑΛΛΙΣΤΑΝ
ΕΙΚΩ ΤΑΝ ΔΕ ΘΕΟΙΟ
ΠΑΙΑΝΟΣ ΚΟΥΡΟΥ ΜΗΤΡΟΣ ΑΠΑΡΤΙ
ΤΟΚΟΥ
ΔΑΙΔΑΛΛΩΝ ΜΕΡΟΠΕΣΣΙΝ
ΕΜΗΣΑΟ ΣΕΙΟΒΟΗΘΕ
ΕΥΠΑΛΑΜΟΥ ΣΟΦΙΗΣ
ΜΝΗΜΑ ΚΑΙ ΕΣΣΟΜΕΝΟΙΣ
ΘΗΚΕ Δ ΟΜΟΥ ΝΟΥΣΩΝ ΤΕ
ΚΑΚΩΝ ΖΩΑΓΡΙΑ ΝΙΚΟ
ΜΗΔΗΣ ΚΑΙ ΧΕΙΡΩΝ
ΔΕΙΓΜΑ ΠΑΛΑΙΓΕΝΕΩΝ.

welches er dem *Aeſkulap* widmete, da er von einem langwierigen Geſchwür am Kopfe durch die Hülfe des Gottes befreit worden war [75]).

Eines andern heiligen Gebrauches müſſen wir erwähnen, der zur Ausbreitung der Arzneikunſt durch den Tempel-Dienſt nicht wenig beitragen muſste. War nämlich irgend ein vorzügliches Arzneimittel erfunden, ſo grub man die Bereitung deſſelben in die Thürpfoſten und Säulen der Aſklepien. So war die berühmte Compoſition des Eudemus gegen den Biſs giftiger Thiere an der Thüre des Aſklepions (zu Kos) eingegraben [76]). Dem Tempel in Epheſus hatte ein Goldſchmid ein Kollyrium vermacht, welches denen helfen ſollte, die an ſo ſchlimmen Augen-Krankheiten litten, daſs ſie von aller menſchlichen Hülfe verlaſſen waren. Adrian fand es wieder, und machte es bekannter [77]). Selbſt chirurgiſche Werkzeuge vermachten die Erfinder den heiligen Kranken-Anſtalten in den Tempeln. So ſchenkte Eraſiſtratus ein Inſtrument zum Ausziehen der Zähne dem delphiſchen Tempel [78]).

75) *Brunck* analect. vol. I. p. 176.
Θνητῶν μὲν τέχναις ἀπορούμενος, εἰς δὲ τὸ θεῖον ἐλπίδα πᾶσαν ἔχων, προλιπὼν εὔπαιδας Ἀθήνας, ἰάθην ἐλθὼν, Ἀσκληπιὲ, πρὸς τὸ σὸν ἄλσος, ἕλκος ἔχων ἐνιαύσιον, ἐν τρισὶ μησί.

76) *Galen.* de antidot. lib. II. p. 452. *Plin.* lib. XX. c. 24.

77) *Aët.* tetrab. II. ſerm. 3. c. 113. col. 361. (collect. *Stephan.*)

78) *Cael.* Aurelian. chron. lib. II. c. 4. p. 375. (ed. *Almeloveen.*)

98.

Es ist in der That zu bedauren, dass wir nicht mehrere dieser sogenannten *tabulae votivae* besitzen, als die uns *Gruter* aufbewahrt hat. Wahr ist es freilich, dass der Aberglaube allein diese Inschriften erzeugt zu haben scheint, inzwischen beweisen sie allezeit die Wahrheit der wichtigen Lehre von den Heilkräften der Natur, die grösstentheils diese Kuren vollendeten. Und in dieser Rücksicht kann man auch mit Recht behaupten, dass die Incubation und die Ausübung der Arzneikunde in Tempeln zur Vervollkommnung der Wissenschaft das Ihrige beigetragen haben. Wenn man blos die Natur wirken liess, so entwickelten sich, unter den übrigen Umständen, die thätigen Kräfte derselben weit schneller und freier, und man konnte desto bessere Beobachtungen über die Wirkungen der Natur in Krankheiten anstellen.

Durchgehends war dies wohl nicht der Erfolg der Ausübung der Kunst in Tempeln; aber in *Kos* scheinen die Priester des *Aeskulap* schon sehr frühe nach diesem Ziele gestrebt zu haben. Wenigstens scheinen dies die *koischen Vorhersehungen*, die man zu den hippokratischen Schriften zu rechnen pflegt, zu bestätigen. Auch bezeugen sogar einige, wiewohl spätere Schriftsteller, dass *Hippokrates* Werke grösstentheils aus den Weihtafeln im Tempel zu *Kos* entstanden seyn [79].

99.

79) *Strabo* lib. XIV. p. 971. *Φασὶ δ' Ἱπποκράτην μάλιστα ἐκ τῶν ἀνακειμένων θεραπειῶν ἐνταῦθα γυμνάσασθαι τὰ περὶ τῆς διαίτης.* *Plin.* lib. XXIX. c. 2.

99.

Die lebhafte und sinnliche Erinnerung an die Wohlthaten, die der Dienst des Aeskulap verbreitete, war der Hauptzweck gewisser Feste, die in Epidaurus, Ankyra, Athen, Pergamus und auf Kos mit besonderem Pompe gefeiert wurden. Ja es vereinigten sich sogar die meisten Städte Klein-Asiens, zu gewissen Zeiten dieses Fest gemeinschaftlich zu begehn [80]).

In Epidaurus hatten die Nachfolger und Priester des Aeskulap dieses Fest angeordnet; von ihnen entlehnten diese Sitte die Argiver. Man nannte es τα Ἀσκλήπεια, und feierte es alle fünf Jahre, nachdem die isthmischen Spiele neun Tage gewährt hatten [81]). Dies fiel gewöhnlich auf den achten Tag des Monaths Elaphebolion, und der erste Tag dieser Feierlichkeiten ward zu einem Vorspiel verwendet [82]). Jede benachbarte Stadt sandte zu diesem Feste die besten Kämpfer [83]), und als Zuschauer kamen unzählige Menschen aus der ganzen umliegenden Gegend zur *Theorie* oder zur feierlichen Schau [84]).

Die Feierlichkeiten wurden, wie es scheint, damit eröffnet, daſs man einen Umgang hielt, wo die Bildsäule des Gottes auf einem festlichen Triumphwagen (θῆνσα), oft von Centauren mit brennenden

 Fackeln

80) *Spanhem.* epist. ad Morell. I. p. 91.

81) Schol. *Pindar.* Nem. III. v. 147. p. 346.

82) *Aeschin.* adv. Ctesiphont. p. 455. 456. (ed. *Reiske.*)

83) *Aristid.* orat. sacr. vol. I. p. 381.

84) *Ib.* p. 546.

Fackeln gezogen, und von vielen Fackelträgern begleitet, umher geführt, und dabei Hymnen gesungen wurden [85]). Solche Processionen findet man noch auf Münzen und Gemmen [86]).

Dieser Fackel-Umgang war bei den Festen der meisten Götter eingeführt, deren Cultus sich von den alten Korybanten herschrieb, und der natürliche Grund dieses Gebrauchs lag darin, dass durch die magische Erleuchtung der Finsterniss die Einbildungskraft der Zuschauer mehr gereizt und jeder fromme Betrug der Priester begünstigt werden konnte. So war das Fackeltragen (δᾳδουχία) beim Dienste der Rhea, der Mutter der Götter [87]), besonders aber bei den Orgien, oder den Dionysos-Festen [88]), heilige Sitte.

Die folgenden Tage dieser Asklepien scheint man mit Opfern und Wettkämpfen begangen zu haben [89]). So ordnete Alexander zu Soli ähnliche Feste, dem Aeskulap zu Ehren, mit Fackeltragen, Wettkämpfen und Wettgesängen an [90]). In Kos scheint man in spätern Zeiten den Wechsel des Vorsteher-Amts mit einem ähnlichen Feste gefeiert zu haben.

85) *Günz* de δᾳδουχίαις in sacris Aesculapii in *Ackermann* opusc. ad medic. histor. p. 85. f.

86) *Beger* thesaur. Brandenb. vol. III. p. 135. — *Morell.* specim. rei numar. tab. I. p. 31.

87) *Nonn.* Dionys. lib. XIV. p. 386.

88) *Euripid.* Bacch. v. 145. 486. -- *Aristophan.* ran. v. 316. — *Pausan.* lib. VII. c. 27. p. 341.

89) *Pindar.* Nem. V. v. 95. — Isthm. VIII. v. 150. — Schol. Nem. V. v. 95.

90) *Arrian.* expedit. Alexandr. lib. II. c. 5. p. 92.

haben. In dem unächten Briefe des Hippokrates an den Rath zu Abdera *) heiſst es: „Wir feiern an die- „ſem Tage die Aufrichtung des Stabes (ῥάβδου ἀνάληψιν) „in zahlreicher Verſammlung und mit groſsem „Pomp bei der Cypreſſe des Gottes.„ Zur Erklärung dieſer Stelle, die gleichwohl kein ſicheres hiſtoriſches Zeugniſs gewähren kann, da ſie aus einem untergeſchobenen Briefe entlehnt iſt, mag die Erinnerung an den Aeſkulap-Stab, mit einer Schlange umwunden, und an die Cypreſſe in den Höfen der Aſklepien [91]) hinreichen.

100.

Die Nachkommen des Aeſkulap bewohnten, wie wir geſehn haben (§. 81.) zum Theil den Peloponnes, zum Theil die Inſel Kos. Die von ihren Vätern ererbten Kenntniſſe in der Heilung der Krankheiten pflanzten ſie als ein heiliges Geheimniſs auf ihre Kinder fort, ohne ſie Fremdlingen mitzutheilen. Dies wird durch die unzweideutigſten Zeugniſſe des ganzen Alterthums beſtätigt. So ſagt *Plato:* Aeſkulap habe ſeine Schüler aus ſeiner Familie gewählt [92]).

Dieſe Familie des Aeſkulap machte alſo, wie die ägyptiſchen Prieſter, eine eigene Kaſte aus, die im ausſchlieſslichen Beſitze der Ausübung der Medicin und der myſteriöſen Verehrung ihrer Ahnen war

 und

*) *Hipp.* epiſt. p. 904. ed. *Linden.*

91) *Pauſan.* lib. II. c. 11. p. 219. lib. III. c. 22. p. 430. 431.

92) De republ. lib. X. p. 464. Μαθητὰς ἰατρικῆς κατελίπετο τοὺς ἐκγόνους.

und blieb. Ein ſehr altes Geſetz dieſes Ordens [93]) ſagt ausdrücklich: „Heilige Dinge werden nur Ge„weihten offenbaret; Profanen aber dürfen ſie nicht „anvertraut werden, ehe dieſe in die Orgien der Wiſ„ſchaft eingeweiht worden.„ Dieſe Einweihung in die Orgien der Wiſſenſchaft erinnert an den ſamothraciſchen Cultus des Dionyſos und an die eleuſiniſchen Myſterien; dieſer Einweihung muſsten ſich, wie wir geſehn haben, die Fremdlinge unterwerfen, die die Geheimniſſe der ägyptiſchen Prieſter kennen lernen wollten (S. 66.); ohne dieſe Einweihung nahmen auch die urſprünglichen phrygiſchen Kureten Niemand in ihren Orden auf.

Der Familien-Orden der Aſklepiaden, oder der Diener des Gottes [94]), verpflichtete Jedermann, der in die Orgien der Wiſſenſchaft eingeweiht ſeyn wollte, zu einem Eidſchwur, der nach den Ordens-Geſetzen bei dem Apoll, dem Aeſkulap, der Hygea und Panakea und bei allen Göttern und Göttinnen beſchworen werden muſste, daſs er die Myſterien nicht entweihen und ſie nur den Söhnen ſeiner Lehrer, aber ſonſt Niemandem, als wer eben dieſen Eidſchwur abgelegt habe, mittheilen wolle [95]).

Klaſſiſch iſt in dieſer Rückſicht eine Stelle im Galen [96]), wo er ausdrücklich ſagt, die mediciniſchen

93) *Hippocr.* lex, p. 42. (ed. *Linden.*) Τὰ δὲ ἱερὰ ἐόντα πρήγματα ἱεροῖσιν ἀνθρώποισι δείκνυται; βεβήλοισι δὲ οὐ θέμις, πρὶν ἢ τελεσθῶσιν ὀργίοισιν ἐπιστήμης.

94) *Pauſan.* lib. X. c. 32. p. 270. καὶ ὅσοι τοῦ θεοῦ δοῦλοι.

95) Hippocratis magni ὅρκος, ſive jusjurandum, illuſtratum a J. H. *Meibomio.* 4. LB. 1643.

96) Adminiſtr. anat. lib. II. p. 128.

ſchen Kenntniſſe ſeyn im früheſten Alterthume erblich geweſen, und die Aeltern hätten ſie als Vorrecht der Familie ihren Kindern mitgetheilt. In der Folge aber habe man nachgegeben, daſs auch Fremdlinge, wenn ſie die nöthige Wejhung erhalten hätten (τέλειοι ἄνδρες), Theil an dieſen Familien-Kenntniſſen nähmen, und ſo ſeyn dieſe Kenntniſſe allmählig gemeinnütziger geworden. Daher ſagt auch *Ariſtides* noch in ſpätern Zeiten: die Arzneikunſt ſei als Symbol des Familien-Ordens der Aſklepiaden ſehr lange angeſehen worden [97]. Daher läſst *Lucian* ſeinen Arzt ſagen [98]: „Der heilige, geheimniſsvolle „Eidſchwur bindet mich: ich muſs ſchweigen.„ Ja die ſpätern theurgiſchen Aerzte aus der alexandriniſchen Schule berieſen ſich noch immer auf jene uralte Einrichtung, um ihren abergläubigen Mitteln durch die Verpflichtung des heiligen Schweigens mehr Anſehn zu geben [99].

Gleich den ägyptiſchen Prieſtern ſcheinen die Aſklepiaden auch einen Unterſchied zwiſchen ihren Schülern und in der Art ihres Unterrichts gemacht zu haben, den wir ſelbſt in den Schulen der älteſten griechiſchen Philoſophen wieder finden [100]. Dieſem zufolge wurden den noch nicht Eingeweihten

 (τοῖς

97) *Ariſtid.* orat. ſacr. vol. I. p. 80. Τὴν τοῦ προγόνου διασωσάμενον τέχνην, ὥσπερ ἄλλο τι σύμβολον τοῦ γένους. — Auch *Philoſtr.* vit. Apollon. lib. III. c. 44. p. 131.

98) Tragopod. p. 818. Μύστης με σιγᾶν ὅρκος, οὐκ ἐᾷ φράσαι.

99) *Alex. Trall.* lib. X. p. 593. ed. *Guinth. Andernac.*

100) *Clem. Alex.* ſtrom. lib. V. p. 582. f.

(τοῖς ἔξωθεν) nur gemeine Kenntnisse (τὰ ἐγκύκλια, λόγοι ἐκδεδομένοι), den Eingeweihten oder Epopten aber die tieffsten und geheimsten Wissenschaften (αἱ ἀπόῤῥηται διδασκαλίαι) mitgetheilt.

101.

So pflanzten sich die Kenntnisse in der Familie der Asklepiaden fort. Die geheime Geschichte dieses Ordens kennen wir so wenig, als die Geschichte ähnlicher mysteriöser Verbindungen neuerer Zeiten. Aber durch den dichten Schleier, welchen Aberglauben, engherziges Familien - Interesse und Anhänglichkeit an hergebrachte Formen über die ganze Geschichte der Asklepiaden verbreitet, dringt dennoch zum Theil der Forschungsgeist neuerer Zeiten, geleitet durch einzeln zerstreute Data, hindurch. Seit länger als einem Jahrtausend liegen die Asklepien zu Epidaurus und Kos in Trümmern; fast seit zwei Jahrtausenden ist der Orden der Asklepiaden vertilgt, aber ewig dauren die Schriftzüge in den Denkmählern des Alterthums, durch deren Entzifferung der Geschichtforscher die Vorwelt zur Gegenwart zaubern und mit *Villoison* [1]) dem Lucilius nachrufen kann:

Felices alieno intersumus aevo.

Merkwürdig ist die genaue Aufmerksamkeit der Asklepiaden auf ihr Geschlechts-Register: dies scheint Jahrhunderte lang sehr regelmäfsig fortgeführt zu seyn, wie ein Bruchstück desselben beim *Tzetzes* beweiset [2]). Wie ihr Ahnherr von väterlicher

1) Proleg. in Il. p. LIII.
2) Histor. VII. ch. CLV. p. 945.

cher Seite Aeſkulap war, ſo leiteten die koiſchen Aſklepiaden auf mütterlicher Seite ihr Geſchlecht von dem Herakles ab. Eine alte Sage nämlich erzählte, der hochherzige Herakles ſei, nach der Zerſtörung Ilios, von Here nach Kos verſchlagen worden [3]. Dort, ſetzen die Scholiaſten nach dem Pherekydes hinzu, beſiegte er den Herrſcher Eurypylus, und zeugte mit deſſen Tochter den Theſſalus [4]. Auch nach Kodrus Tode wanderten die übrigen Herakliden bekanntlich aus dem Peloponneſe nach der Küſte von Klein-Aſien, und ſiedelten ſich mit den Dariern auf den Inſeln und in Karien an [5]. Deswegen alſo konnten die ſpätern Nachkommen des Aeſkulap ihr Geſchlecht zum Theil vom Herakles ableiten.

Es ſcheinen ferner die Prieſter in mehrern Tempeln mit einander in einer gewiſſen Verbindung oder in einer geheimen Correſpondenz geſtanden und dadurch ihr Anſehn bei den Profanen geſichert zu haben. Davon erzählt uns die untergeſchobene Rede des Theſſalus an den Areopagus zu Athen [6] ein in mehrerer Rückſicht merkwürdiges Beiſpiel. Die Einwohner von Kirrha in Phocis, nicht weit von Delphen, übermüthig durch ihren Reichthum, griffen einſt die benachbarten Beſitzungen der Prieſter von Delphen an, plünderten und führten die Einwoh-

3) Il. XIV. v. 255.

4) Schol. *Villoiſon* ad h. l. p. 341.

5) *Diodor.* lib. IV. c. 38. p. 302. — *Pauſan.* lib. VII. c. 2. p. 237.

6) *Hippocr.* epiſt. p. 938.

wohner gefangen hinweg. Dadurch entrüstet zogen die Amphiktyonen gegen Kirrha, und belagerten die Stadt. Aber alle Versuche, die Stadt zu erobern, schlugen fehl: dazu verbreitete sich unter den Belagerern eine Seuche, die sehr viele Menschen wegraffte. In dieser Noth sandten die Amphiktyonen nach Delphen, um den Gott, für den sie fochten, hierüber zu befragen. Und die Gottheit versprach, dass Kirrha übergehn werde, sobald man von Kos den Sohn des Hirsches mit Golde zu Hülfe rufen werde. Eilig ward eine Botschaft nach Kos abgefertigt, die den Orakelspruch den Koern anzeigen sollte. Diese verstanden ihn nicht. Einer aber von den Asklepiaden, Nebros, stand auf und gab sich selbst als den an, den der Gott gemeint habe. Sein Name Nebrus (Hirschkalb) und der Name seines Sohns (Chrysos) hatten jenes Räthsel veranlasst. Willig ging Nebrus mit den Gesandten ins Lager der Amphiktyonen, deren Anführer Eurylochus aus Thessalien war. Er stillte die Seuche im Kriegsheer der Verbündeten, und erregte dagegen eine andere Seuche unter den Belagerten, indem er die Quelle, woraus die Stadt ihr Wasser erhielt, mit Arzneimitteln so durchschwängerte, dass dadurch in Kirrha ein gefährlicher Bauchfluss entstand, der endlich die Belagerten zur Uebergabe nöthigte.

So erzählt der Pseudo-Thessalus diese Geschichte. An sich würde sie gar nicht glaubwürdig seyn, weil diese ganze Rede mehr falsche Nachrichten enthält, wenn nicht andere Zeugnisse uns nöthigten, dieser Erzählung ein grösseres Gewicht beizulegen, als

als den übrigen in seiner Rede enthaltenen Nachrichten. Zuvörderst nämlich sagt *Stephan* von Byzanz ausdrücklich: Nebrus sey der Berühmteste aller Asklepiaden gewesen, *wie die Pythia selbst bezeugt habe* [7]. Hiermit wird offenbar auf jenen Orakelspruch hingedeutet. Dann erzählt Pausanias jenen Krieg der Amphiktyonen gegen Kirrha fast auf dieselbe Art, und setzt auch den Umstand hinzu, dass die Belagerer sich der List bedient hätten, die Quellen des Plistus, an dessen Ausfluss die Stadt lag, mit Helleborus, den sie von der benachbarten Antikyra holen liessen, so zu durchschwängern, dass dadurch eine epidemische Seuche in Kirrha ausgebrochen sei [8]. Von eben diesem Kriege, der mit dem heiligen Kriege zu Philipps und Demosthenes Zeiten nicht verwechselt werden darf, findet man auch im *Aeschines* noch einige Nachricht [9]. Dieser ältere Krieg fällt in Solons Zeitalter, der selbst mit gegen Kirrha zu Felde zog.

Wenn die Wahrheit jener Erzählung des Pseudo-Thessalus auch nur den Hauptumständen nach bewiesen ist; so folgt aus derselben offenbar, dass die Priester zu Delphen mit den Priestern zu Kos correspondirten, und dass sie in diesem einzelen Falle von der medicinischen Geschicklichkeit des berühmten Nebrus alles hofften.

102.

7) *Stephan. Byz.* voc. Κῶς, p. 501.

8) *Pausan.* lib. X. c. 37. p. 297.

9) *Aeschin.* adv. Ctesiphont. p. 499. f.

102.

Zwei wichtige Theile der Arzneikunde wurden von den Asklepiaden ganz vernachläſsigt: die *Diätetik*, und die *Anatomie*. Daſs die erstere bis auf den *Prodikus* von Selymbrien gar nicht bearbeitet worden, bezeugt *Plato* ausdrücklich [10]); und *Hippokrates* bestätigt es [11]).

Die *Anatomie* konnte in Griechenland nicht ausgeübt werden, weil die Volks-Vorurtheile jede nicht völlig ehrenvolle Behandlung der Leichname verdammten und für strafwürdige Verbrechen erklärten. Dazu gab ein alter Glaube Gelegenheit, daſs die Seelen, von ihrer körperlichen Hülle befreit, an dem diesseitigen Ufer des *Styx*, voll Verlangen an den Ort ihrer Bestimmung zu kommen, herum wandern müſsten, bis sie wüſsten, daſs ihre Leichname beerdigt oder verbrannt worden seyn [12]). Daher die eifrige Bemühung der Griechen, dem Leichnam die Ruhe zu verschaffen, die zum Wohl der

10) Politic. I. p. 399.

11) Meine Apologie des Hippokr. Th. II. S. 271. 272.

12) Il. XXIII. v. 71. f. Nur eine späte Sage erzählt, die Spartaner haben ihren Erbfeind, den Messenier Aristomenes zergliedert, um zu sehn, ob bey ihm auch Alles sey, wie bey andern Menschen. Man habe ein haariges Herz gefunden. (*Plin.* XI. 38. *Stephan.* Byz. v. 'Ανδανία, p. 129.) Aber *Pausanias* bezeugt seinen natürlichen Tod in Rhodus (Lib. IV. c. 24. p. 541.), und daſs seine Gebeine von Rhodus nach Messene gebracht worden. (ib. c. 32. p. 573.)

der Seele erfordert ward; daher die Verpflichtung der Reiſenden, jeden Leichnam, den ſie antreffen würden, mit Erde zu bedecken; daher die groſse Ehrerbietung gegen die Gräber, und die ſchweren Strafen derer, die Gräber und Leichname verletzten. Daher der Gebrauch, die Seelen derer zu verſöhnen, die in fremden Ländern umgekommen oder in der See begraben waren, ohne beerdigt zu ſeyn: man ſtellte Opfer und Libationen an, rief die Verſtorbenen laut bei ihren Namen, und errichtete ihnen Denkmähler, die oft eben ſo geehrt waren, als die Gräber ſelbſt.

Die atheniſchen Geſetze befahlen die ſchnelle Beerdigung als die heiligſte Pflicht, und die Uebertretung dieſer Geſetze wurde ſehr ſcharf geahndet [13].

Die Sorgfalt der Griechen für die Leichname ihrer im Kriege gebliebenen Leute ging ſo weit, daſs ſechs Feldherren, die im Treffen bei *Arginuſä* einen vortheilhaften Sieg über die Spartaner erfochten hatten, blos deſswegen zum Tode verurtheilt wurden, weil man ſie beſchuldigte, ſie hätten die auf dem Meere ſchwimmenden Leichname nicht mit genug-

13) *Demoſthen.* in Macartat. p. 1069. 1071. ed. *Reiſke.* Nach den hier angeführten Geſetzen muſste der Demarch jede Leiche eines Menſchen, der keine Angehörigen hinterlieſs, noch denſelbigen Tag beerdigen laſſen. That er das nicht, ſo muſste er dem Staat 1000 Drachmen bezahlen. *Alle Todte wurden den Tag drauf, wenn ſie zur Schau ausgeſtellt worden, und zwar vor Sonnen-Aufgang, begraben.* (Ἐκφέρειν τὸν ἀποθανόντα τῇ ὑστεραίᾳ ᾗ ἂν προθῶνται, πρὶν ἥλιον ἐξέχειν.)

genugsamer Vorsicht sammlen lassen [14]). Schon im trojanischen Kriege ruhten die Streiter auf Priamos Rath so lange vom Getöse der Schlacht aus, bis sie die Todten erst verbrannt hatten [15]). Nach jeder Schlacht war die erste Pflicht des Siegers, die feindlichen Leichname beerdigen zu lassen [16]). Aus Furcht eines gleichen Schicksals mit den Siegern bei *Arginusä* verfolgte *Chabrias* seinen Sieg über die Spartaner bei *Naxos* nicht weiter, sondern sorgte für die Beerdigung der Erschlagenen [17]).

Einige Kenntniss von der Knochenlehre und von der Verbindung der Gelenke hatten die Griechen dieser Zeit unstreitig; so viel sie nämlich bei Behandlung der Verrenkungen, Knochenbrüche und anderer Verletzungen, erlangen konnten. Wir werden in der Folge noch Gelegenheit haben, den Umfang dieser Kenntnisse beim *Hippokrates* zu untersuchen.

V.

Zustand der Medicin in Rom bis auf Cato den Censor.

103.

Roms älteste Geschichte bestätigt den völlig gleichen Zustand der Arzneikunde bei rohen Völkern unter allen Klimaten und in allen Zeitaltern. Diese

14) *Xenophon* hist. graec. lib. I. p. 448. 449.
15) Il. VII. v. 375.
16) Dies geschahe z. B. nach der Schlacht bei Chäronea. *Diodor.* lib. XVI. c. 86. p. 149.
17) *Diodor.* lib. XV. c. 35. p. 29.

Diese Kunst, eine Tochter des Luxus, konnte bei einer Nation schwerlich Eingang finden, deren Glieder, vom höchsten bis zum niedrigsten, abgehärtete Krieger oder rohe Ackersleute waren. *Plinius* bezeugt in einer oft angeführten, aber auch oft missverstandenen Stelle [18]), Rom sei sechshundert Jahre lang zwar nicht ohne Arzneikunde, aber ohne Aerzte, die als wirkliche Künstler zu betrachten seyn, gewesen.

Kein anderes Fach des menschlichen Wissens ward in Rom bearbeitet, als die Geschichte, Beredtsamkeit und Gesetzgebung, die durch die Staats-Geschäffte selbst erzeugt wurden. Von den Römern dürfen wir, zur Zeit ihrer republikanischen Verfassung weder griechische Kunst noch griechische Gelehrsamkeit erwarten. Sie erfanden keine Systeme: sie übten sie aus, und führten sie ins thätige Leben ein. Was *Strabo* von ihrer Nachahmung der Griechen in der Geographie sagt, das läſst sich auf alle Wissenschaften anwenden. Alles, was sie wissen, sagt er, haben sie den Griechen zu verdanken, ohne von dem Ihrigen etwas hinzuzuthun; wo diese Lücken lassen, da ist von den Römern wenig Ergänzung zu erwarten; sogar alle technische Ausdrücke sind griechischen Ursprungs [19]).

104.

18) *Plin.* lib. XXIX. c. 1. Ceu non millia gentium sine medicis degant, nec tamen sine medicina, sicut populus Romanus ultra sexcentesimum annum, nec ipse in accipiendis artibus lentus.

19) *Strabo* lib. III. p. 257.

104.

In Rom finden wir also die griechische Mythologie und die griechische Medicin wieder, obgleich nach dem National-Geist gemodelt [20]). Das ernsthafte Volk verachtete die zum Theil lächerlichen Fabeln der Griechen, hielt mit grösserer Strenge auf die Beobachtung der gottesdienstlichen Gebräuche, und war im Ganzen viel abergläubiger, als es die Griechen je gewesen [21]).

Den ersten Saamen der römischen Religion lieferten zunächst die Etrusker oder Tyrrhener, die aber auch als griechische Kolonisten betrachtet werden können. Denn schon in den allerfrühesten Zeiten hatte Evander einen Haufen Arkadier nach Italien geführt, die die rohen Urbewohner (*aborigines*) mit einigen Künsten Griechenlands bekannt gemacht haben sollen [22]). Dann führte Aeneas die flüchtigen Trojaner nach Latium, und brachte den phrygischen Gottesdienst, besonders den Cultus der grossen Mutter der Götter, Rhea oder Kybele, nach Italien [23]). Die phrygischen Kabiren (§. 113.), die in Griechenland mit der Religion die nothwendigsten Künste eingeführt hatten, waren auch die Hausgötter der Etrusker [24]). Dass sie auch die Römer als

20) *Dionys.* Halicarn. lib. VIII. p. 478. (ed. *Sylburg.* fol. Lips. 1691.)

21) *Dionys.* lib. II. p. 91.

22) *Dionys.* lib. I. c. 24. 26. lib. II. p. 77. — *Pausan.* lib. VIII. c. 43. P. 485.

23) *Dionys.* lib. I. p. 36.

24) *Serv.* ad Aen. II. 325. Antichità di Ercolano, tom. VI. p. 87. 88. Vergl. *Montfaucon* antiquité expliqu. Suppl. tom. I. pl. LXXIII. p. 197. f.

als die Urheber der Künste verehrt haben, erhellt aus einer alten Inschrift, die bei Benevento gefunden worden [25]), und *Dionysius* versichert, dass die gottesdienstlichen Gebräuche der Römer mit den Mysterien der Kabiren übereinstimmen [26]). Sehr glücklich schätzten sich die Römer, als sie den Stein, der die Rhea vorstellen sollte, im zweiten punischen Kriege aus Phrygien nach Rom bringen konnten [27]), und damit dieser morgenländische Cultus ja in seiner ursprünglichen Reinigkeit erhalten werde, mussten die Priester der Göttin gebohrne Phrygier seyn [28]).

105.

Dass Machaon schon sehr früh von den Dauniern im untern Italien verehrt wurde, dass man selbst durch Incubation seine heilbringenden Orakel-Sprüche zu vernehmen suchte, ist schon oben (S. 167.) gezeigt worden. Auf ähnliche Art erforschten die Unterthanen des Königs Latinus

an der Albunea Schlund, die, gross vor den Nymphen der Wälder
rauscht mit heiligem Quell und dumpf mephitischen Dunst haucht,

die Antworten des Faunus-Orakels [29]).

— Wenn Gaben der Priester
weihete, und in der Stille der Nacht auf geopferter Schaafe
ausgebreiteten Fellen sich streckt', und pflegte des Schlummers;

 sahe

25) *Reines.* syntagm. inscript. antiqu. p. 172.
26) Lib. II. p. 130.
27) *Liv.* lib. XXIX. c. 11.
28) *Dionys.* lib. II. p. 91.
29) Aen. VII. 85. f.

sahe er schweben umher viel seltsame Wunder-Erscheinung,
und er vernahm vielfaches Getön, und hielt mit den Göttern
hehres Gespräch, und redte zum Acheron tief im Avernus.

In dem folgenden Kriege der Rutuler und Troer war der ehrwürdige Priester Umbro aus dem Marrubier-Volke der einzige Arzt. Er pflegte *der Nattern-Brut und den streng' anhauchenden Hydern Schlummer zu streun durch Zaubergesang und Berührung:* er heilte die Wunden durch

Schlummer-Gesäng' und Kräuter, in marsischen Bergen gesammlet [30]).

Als endlich Aeneas selbst verwundet worden, suchte ihn des Phöbus erkohrner Liebling, *Japis*, Jasus Sohn, zu heilen. Ihm hatte einst, von heftiger Liebe durchdrungen, Apoll fröhlich die eigenen Aemter, Vogelschau und Guitarre und häufige Pfeile angeboten. Er aber

wollte vielmehr der Kräuter Gewalt und die Wege der Heilung
einsehn, und ungerühmt stillhandelnde Künste betreiben [31]).

106.

In der Folge erkannten die Römer immer die Etrusker als ihre Lehrer in den göttlichen Wissenschaften, und in der Kunst die Krankheiten durch Zau-

30) Aen. VII. 752. f. 31) Aen. XII. 395.

Zauber-Gesänge zu vertreiben [32]). Wie die Auslegung der Prodigien vorzüglich *ihr* Werk war [33]); so wurden zwölf römische Jünglinge aus vornehmen Familien den Etruskern übergeben, um von ihnen Unterricht in den Augurien und andern Wahrsager-Künsten zu erhalten [34]). Die Vogelschau war schon zu Romulus Zeiten in Rom geübt worden [35]); Numa Pompilius aber setzte ein eigenes *Collegium Augurum* ein [36]), die den Aeskulap und den Vater Liber oder Bacchus verehrten [37]) und in solchem Ansehen standen, dass sie, selbst wegen Verbrechen, niemals abgesetzt werden konnten [38]). Auch die *Haruspices*, oder Wahrsager aus Eingeweiden, kamen aus Etrurien nach Rom [39]); sie und die *Augures* waren in den ältesten Zeiten die Aerzte Roms [40]). Wahrscheinlich waren dies auch die Aerzte, die Amulius zur schwangern Rhea schickte, um ihre mysteriöse Krankheit zu erforschen [41]).

32) *Dionys.* lib. I. p. 24.
33) *Liv.* lib. I. c. 56. *Cic.* de divinat. lib. I. c. 41.
34) *Liv.* lib. IX. c. 36. *Cic.* l. c. und de leg. lib. II. c. 8.
35) *Dionys.* lib. II. p. 30.
36) *Das.* p. 124. *Liv.* lib. IV. c. 4.
37) *Cic.* de leg. lib. II. c. 8.
38) *Plutarch.* vit. Marcell. p. 300.
39) *Dionys.* lib. I. p. 21. lib. II. p. 93. — *Cic.* de divin. lib. II. c. 23. — *Fest.* lib. XVIII. p. 557. Hier wird *Tages* als Erfinder dieser Kunst genannt.
40) *Montfaucon* antiqu. expliqu. Suppl. tom. II. pl. XXXII. p. 118. — *Reines.* syntagm. inscript. p. 360. 361.
41) *Dionys.* lib. I. p. 63.

107.

Einer der ältesten Gebräuche in Rom, wodurch man Volks-Krankheiten abzuwenden und den Zorn der Götter zu stillen suchte, bestand in der Befragung der Orakel in den *sibyllinischen* Büchern, die die Besitzerin, eine Sibylla zu Cumä, dem König Tarquinius übergeben hatte [42]). Wie die Griechen in mehrern Gegenden dergleichen wahrsagende Frauen verehrten, so fand auch Aeneas schon in Italien diese cumäische Sibylla, und ward von ihr in die Unterwelt geführt [43]). Die Bücher dieser Sibylla enthielten in den räthselhaftesten Ausdrücken Aufschlüsse über die Zukunft, und Anleitung zu gottesdienstlichen Gebräuchen, daher man sie bei Prodigien und Volks-Krankheiten zuerst immer aufrollte. Dies that schon Tullus Hostilius bei Gelegenheit einer Pest, die das Volk zur Verehrung der Götter nöthigte [44]). Man setzte zwei Männer an, die das Geschäfft des Nachschlagens dieser Bücher übernehmen mussten [45]), und diese erklärten aus den *libris fatalibus* die Art und Weise, wie die Götter versöhnt werden müssten [46]). In der Folge waren zehn Männer aus den Patriciern als Bewahrer der sibyllinischen Bücher, die auf dem Capitol niedergelegt waren, verordnet [47]).

Wie sehr auch die Aussprüche der sibyllinischen Bücher geschätzt wurden, so standen doch die

42) *Plin.* lib. XIII. c. 13. 43) Aen. VI.
44) *Liv.* lib. I. c. 31.
45) *Dionys.* lib. IV. p. 259. *Liv.* lib. IV. c. 25.
46) *Liv.* lib. V. c. 13.
47) *Liv.* lib. VII. c. 27. lib. XXI. c. 62. XXII. c. 1. 9. — *Cic.* de divin. lib. I. c. 43.

die Orakel Griechenlands in grösserer Achtung bei den Römern: ja auf diese verwiesen die Ausleger der *librorum fatalium* in sehr zweifelhaften Fällen, als auf einsichtsvollere Richter, denen sie sich gleichsam als untergeordnet betrachteten. So wurde schon unter dem letzten Tarquinius der nachmalige Consul Brutus nach Delphen geschickt, um sich wegen der schrecklichen Prodigien, von denen Rom geängstet wurde, bei dem Mutter-Orakel Raths zu erholen [48]. Dem medicinischen *Apoll* wurde 461 Jahre vor unserer Zeitrechnung ein Tempel in Rom geweiht, um sich seiner Hülfe während einer verheerenden Volks-Krankheit zu versichern [49]. Diesen medicinischen Apoll verehrten die Römer allgemeiner und ernstlicher, als die Griechen. Er sagt beim Sänger der Liebe:

Ich erfand die heilende Kunst: Heilbringer und Retter
nennt mich die Welt, und die Kraft der Genesungs-Kräuter gehorcht mir [50].

Den vestalischen Jungfrauen war der Cultus dieses Gottes anvertraut; sie riefen ihn: *Apollo medice! Apollo Paean* [51]! Auch auf Denkmählern der alten Kunst erscheinen uns noch die Dienerinnen der Vesta als Priesterinnen des medicinischen Apollo [52]; so wie der

48) *Liv.* lib. I. c. 56. — *Dionys.* lib. IV. p. 264.

49) *Liv.* lib. IV. c. 25.

50) *Ovids* Verwandlungen, von Voss, Th. I. n. V. v. 70.

51) *Macrob.* saturn. lib. I. c. 17. p. 191.

52) *Montfaucon* antiqu. expliqu. Suppl. tom. II. pl. XXVII. p. 90.

der Sonnen-Gott mit den Attributen des Aeskulap, einem knotigen Stabe, mit einer Schlange umwunden, vorkommt [53]).

108.

Aber auch der griechische *Aeskulap* ward in Rom allgemein verehrt. Den ganzen Kreis gottesdienstlicher Gebräuche und abergläubiger Gaukeleyen, womit er in Epidaurus und an andern Orten von den Asklepiaden verehrt wurde, führten die Römer, bald nachdem sie dem medicinischen Apollo einen Tempel errichtet hatten, ein. Bei Gelegenheit einer verderblichen Volkskrankheit befahl das Orakel der sibyllinischen Bücher wiederum, nach Epidaurus zu gehn, und den dortigen Aeskulap um Rath zu fragen. Dies geschah jedoch erst im folgenden Jahre. Quintus Ogulnius übernahm die Gesandtschaft. Als er sein Anliegen vorgebracht hatte, wälzte sich, statt der Antwort, eine Schlange, zur Bewunderung aller Zuschauer, aus dem Tempel ans Ufer, sprang ins Schiff und legte sich ruhig in der Kajüte des Gesandten nieder. Einige Asklepiaden gingen sogleich mit, um die Römer mit dem Cultus dieses neuen Gottes bekannt zu machen. Als man unterweges bey Antium anlegte, besuchte die Schlange das dortige Asklepion, kehrte nach drei Tagen wieder ins Schiff zurück, und liess sich nach Rom überführen. Als die Anker bei der Mündung der Tiber ausgeworfen waren, sprang die Schlange auf die Insel der Tiber, und legte sich, in ihre eigene Glieder sich

53) *Das.* tom. I. p. XXXI. n. 4. p. 83. — *Eckhel*, vol. VII. p. 212.

ſich ſchmiegend, ruhig nieder. Dies war alſo das Zeichen, daſs hier der Gott verehrt seyn wollte. Hier ward ihm ein Tempel errichtet, und die Aſklepiaden übten hier die Kunſt vollkommen ſo aus, wie es in Epidaurus geſchehen war [54]). Die ganze Geſchichte findet man noch auf Münzen vorgeſtellt [55]). Auf Epidaurus ſahen daher die Römer immer mit beſonderer Ehrfurcht hin, weil von dort der Cultus der wohlthätigſten aller Gottheiten zu ihnen gekommen war [56]). Auf der Tiber-Inſel blieb noch in ſpätern Zeiten der Hauptſitz des heiligen Drachen und der mediciniſchen Liturgie; hier wurden auch die dem Aeſkulap geweihten Hunde gehalten [57]). Hieher ſchickten noch zu der Kaiſer Zeiten die gefühlloſen Herren ihre kranke Sklaven, wenn ſie derſelben überdrüſſig waren, und Kaiſer Claudius gab das Geſetz, daſs alle Sklaven, welche auf dieſe Weiſe geneſen würden, ihre Freyheit erlangen ſollten [58]).

109.

Den epidauriſchen Aeſkulap unterſchieden die Römer von andern Göttern deſſelben Namens, die urſprünglich bei Griechen und Aegyptern in anderer

54) *Valer. Max.* lib. I. c. 8. §. 2. p. 33. — *Plin.* lib. XXIX. c. 1.

55) *Montfaucon* antiqu. expl. Suppl. tom. I. pl. LXVIII. n. 1. p. 175. — *Spanheim.* lib. I. p. 217.

56) *Plaut.* Curcul. act. I. ſcen. 1. act. II. ſcen. 2.

57) *Feſt.* lib. IX. p. 188.

58) *Sueton.* Claud. c. 25. *Dio Caſſ.* lib. LX. c. 29. p. 967. (ed. *Reimar.*) Vergl. *Böttiger* über die mediciniſche Schlangen-Gaukelei in meinen Beitr. zur Geſch. der Medicin, St. 2. S. 166. f.

Beziehung verehrt worden waren, die aber die Römer mit dem Namen Aeskulap belegten, weil sie sich durch medicinische Wohlthaten ausgezeichnet hatten [59]. Unter diesen fremden Göttern, die die Römer mit dem Beinamen Aeskulap bezeichneten, hatte der ägyptische *Serapis* den Vorzug. Ihn sieht man noch in einem alten Denkmahl, gleich dem Aeskulap, mit der Schlange umwunden, und mit einer Strahlenkrone ums Haupt [60]; auch hat man eine schöne Votiv-Medaille gefunden, die einen mystischen Dreifuss mit allen Attributen der Verehrung des griechischen Aeskulap enthält. Die Vase, welche der Dreifuss unterstützt, ist nemlich mit drei Widderköpfen eingefasst; um den ganzen Dreifuss windet sich eine Schlange, und sieht von oben in das Gefäss, als ob sie daraus kosten wollte. Unten stehen die äskulapischen Hähne und fressen die heilige Gerste [61]. Auch eine Votiv-Inschrift hat man noch auf Serapis und Isis, als Dankopfer der Saurana für die Heilung ihres Kindes [62].

Sogar dem *Sylvanus* eigneten sie medicinische Wirksamkeit zu, und weiheten ihm Votiv-Geschenke [63].

59) *Cic.* de nat. deor. lib. III. c. 22. zeigt, wie verwirrt die Begriffe der Römer von dem griechischen Aeskulap waren.

60) *Montfaucon* suppl. tom. II. pl. XLII. p. 150. — *Reines.* p. 168.

61) *Montfaucon* l. c. pl. XII. p. 56.

62) *Reines.* p. 167. Vergl. *Eckhel* vol. VII. p. 213. und *Montfaucon* tom. II. P. II. pl. CXXII.

63) *Reines.* p. 142.

110.

Bald nachdem Aeskulap's Dienst in Rom eingeführt war, erbaute Junius Bubulcus der griechischen Hygea auch zuerst einen besondern Tempel [64]. Sie verehrten die Römer in der Folge als *Dea salus*, und so finden wir sie noch in den Denkmählern des Alterthums gewöhnlich in Gesellschaft des Aeskulap, oft auch allein, mit Lorbeer gekränzt und einen Lorbeerzweig in der Hand [65], gewöhnlich aber mit der Opferschaale und der Schlange, einmahl auch einen Sphinx zu ihren Füssen [66].

Mit Serapis ward auch Isis aus Aegypten, als medicinische Göttin in Rom eingeführt, und ihr auf dem Marsfelde ein Tempel erbaut, aber 50 Jahre vor Christi Geburt wieder zerstört, weil die Römer anfangs die ägyptischen Gottheiten nicht sehr achteten [67], auch schon mehrmals der barbarische Cultus verboten worden war [68]. Unter Augusts Triumvirat wurden aber die *Isiaca sacra* wieder hergestellt [69]. Man sieht sie in alten Denkmählern gleichfalls mit einer Schlange umwunden [70]; man findet noch Gemählde von Votiv-Händen, die ihr gewidmet

64) *Liv.* lib. IX. c. 43.

65) Antichità di Ercolano, tom. V. p. 271.

66) *Montfaucon* suppl. tom. I. pl. LXVIII. n. 10. p. 180. Eine Musiv-Arbeit, die bei Frascati ausgegraben worden, stellt ein Opfer vor, wo Aeskulap und Salus gegenwärtig sind (*Montfaucon* suppl. tom. II. pl. XXIII.).

67) *Dio Cass.* lib. XL. c. 47. p. 252.

68) *Liv.* lib. IV. c. 30. lib. XXV. c. 1.

69) *Dio Cass.* lib. XLVII. c. 15. p. 501.

70) *Montfaucon* suppl. tom. II. pl. XLIII. p. 153.

met wurden [71]), und Inschriften zum Dank für die Genesung [72]).

Die Ilithyja der Griechen nannten die Römer *Lucina*, und vereinigten sie mit ihrer *Diana* und mit der *Juno*, die sie auch *Sispita* oder *Sospita* nannten. Man ruft, sagt *Cicero*, die Lucina in Geburten an, weil der Mond einen beträchtlichen Einfluss auf die Schwangerschaft und auf die Geburt hat [73]). Fast 400 Jahre vor Christi Geburt ward zu Rom in einem Haine der Lucina der erste Tempel erbaut, und die Göttin erhielt von diesem Haine den Namen. *Plinius* erzählt von einem Lotusbaume (Diospyros Lotus), der innerhalb des Tempelhofes gestanden, und fast gleiches Alter mit dem Tempel hatte [74]). *Varro* leitet den Namen *Juno Lucina* à *juvando et lucendo* ab, und berichtet, dass die Weiber dieser Göttin ihre Augenbraunen zu widmen pflegten [75]). Einer Nachricht des *Cicero* zufolge nannte man sie auch *dea natio* a nascendo [76]). In Gedichten und auf Inschriften kommt sie aber immer als Juno Lucina vor [77]). Sie führte auch den Namen *Sispita* oder *Sospita*, und ward in einem heiligen Haine bei Lanuvium verehrt. Dort

71) Antichità di Ercol. tom. V. p. XII. *Montfauc.* tom. II. P. I. pl. XCIX.

72) *Reines.* p. 167. 168.

73) *Cic.* nat. Deor. II. 27. *Plutarch.* quaest. rom. p. 264.

74) *Plin.* XVI. 44.

75) *Varro* de lingu. lat. lib. IV. col. 13. (ed. *Gothofred.* 4. Colon. Allobr. 1622.)

76) *Cic.* nat. Deor. III. 18.

77) *Horat.* carm. saecul. v. 13. — *Ovid.* fast. lib. II. v. 447. — *Catull.* carm. 32. *Tibull.* lib. I. el. 3. — *Reines.* p. 57.

Dort hatte sie ebenfalls ein Schlangen-Orakel, welches bei den Römern in so hohem Werth stand, dass deswegen die Einwohner von Lanuvium das römische Bürger-Recht erhalten hatten [78]). Auf Inschriften wird der Name *Sospita* sowohl der Juno als der Diana beigelegt [79]).

Unter den griechischen Gottheiten, die die Römer in medicinischer Rücksicht verehrten, verdient auch Pallas oder *Minerva* eine Stelle. Sie hatte sich, gleich ihrem Bruder Apoll, der Wahrsagerkunst angemasst [80]), und die Römer verehrten sie als Minerva *fatidica* [81]) und *medica* [82]).

Endlich wurden auch *Hercules* [83]) und *Mercurius* [84]) als medicinische Gottheiten verehrt.

111.

Aber die Römer hatten auch noch ausser diesen von den Griechen entlehnten Idolen eigenthümliche Gottheiten, denen medicinische Geschäffte beigelegt wurden.

Dass die Göttin *Febris* im Palatium einen Tempel und Altar hatte, wird durch sichere Zeugen bestätigt [85]). *Cicero* sagt: man habe das Fieber aus

Furcht

78) *Liv.* lib. VIII. c. 14. — *Böttiger* in meinen Beitr. zur Gesch. der Medicin St. 2. S. 178.

79) *Reines.* p. 240. 241. 383.

80) *Stephan.* Byz. voc. Θρίαι, p. 401.

81) *Reines.* p. 165.

82) *Gruter* p. 1067. n. 3. — Antichità di Ercol. vol. VI. p. 71. *Montfauc.* tom. II. P. I. pl. VIII. p. 52.

83) *Liv.* lib. V. c. 13. *Muratori* LXII. 9. LXV. 5.

84) *Liv.* l. c.

85) *Plin.* lib. II. c. 7. — *Aelian.* var. hist. lib. XII. c. 11. p. 566. — *Augustin.* de civit. Dei, lib. III. c. 28. p. 349. (ed. *Coqu.* 4. Frcf. 1661.)

Furcht vor den schrecklichen Wirkungen desselben zu verehren angefangen [86]), und dazu hatte man in Rom wol Ursache, wo die pontinischen Sümpfe durch ihre schädliche Dünste schreckliche Fieber-Epidemieen erregen [87]). *Valerius Maximus* führt noch zwei Tempel der Göttin *Febris*, ausser dem palatinischen, auf: der eine habe im Vorhof der Marianischen Monumente, und der andere im Vico longo gestanden. In diese Tempel habe man die Arzneimittel zusammengebracht; dorthin haben sich die Kranken begeben müssen, und seyn mehr durch strenge Diät als durch andere Mittel genesen [88]). Man hat noch eine Votiv-Tafel, wo diese Göttin mit pomphaften Beinamen geehrt wird [89]).

Eine andere Göttin *Fessonia* soll von den Kranken, wenn sie grosse Schwäche fühlten, angerufen worden seyn [90]).

Die Göttinnen *Prosa* und *Postverta* waren Gehülfinnen der *Lucina;* sie wurden angerufen, um dem in der Geburt stehenden Kinde die rechte Lage zu geben; ihren Namen hatten sie von der Lage des Kin-

86) *Cic.* nat. Deor. III. 25.

87) *Lancisi* de noxiis paludum effluviis. (4. Colon. Allobr. 1718.)

88) *Valer. Max.* lib. II. c. 5. p. 55.

89) *Tomasini* in *Graev.* thesaur. roman. antiqu. vol. XII. p. 867.

Febri. divae. Febri.
sanctae. Febri. magnae.
Camilla. Amata. pro.
filio. male. affecto. p.

90) *Augustin.* de civit. Dei, lib. IV. c. 21. p. 447.

Kindes, mit dem Kopfe nach vorn, oder nach hinten [91]). Die Göttin *Ossipaga* sorgte für das Wachsthum der Knochen [92]); *Carna* für das Wachsthum und die Stärke der Eingeweide. Der letztern hatte Brutus, der erste Consul, einen Tempel gewidmet; man opferte ihr Speck und Bohnen-Brey, als die kräftigsten Nahrungsmittel. Im Monat Junius wurde auf dem cölischen Berge ihr Fest gefeiert [93]). Auch der *Meditrina* opferte man nach der Weinlese jungen und alten Wein, und hielt dies für ein Mittel, die Gesundheit zu erhalten [94]).

Der Göttin *Mephitis* scheint in Cremona aus einer ähnlichen Ursache, als der *Febris* in Rom, ein Tempel errichtet zu seyn [95]).

112.

Dies sind die medicinischen Gottheiten der ältern Römer. Sie wurden mit eben den Cärimonien verehrt, wie in Griechenland. Doch hielten die Römer noch auf einige ihnen eigenthümliche Gebräuche, durch die sie den Volksseuchen Einhalt zu thun suchten.

Zuvörderst wurden bei solchen Gelegenheiten die so genannten *Lectisternia* angeordnet. Dieses waren Götter-Mahlzeiten, wo die Idole auf Kissen ge-

91) *Gell.* noct. atic. lib. XVI. c. 16. Dies sind unstreitig die *Zwillings-Mächte des Kreissens.* (*Ovids* Verwandl. XL. 16.) Vergl. *Böttigers* Ilithyja S. 30.

92) *Arnob.* contra gentes lib. IV. p. 85.

93) *Macrob.* saturn. lib. I. c. 12. p. 173.

94) *Varro* lib. V. col. 34. — *Fest.* lib. XI. p. 234.

95) *Tacit.* histor. lib. III. c. 33.

gelegt, und ihnen auf öffentlicher Strafse alle Arten von Speisen vorgesetzt wurden. Vorstellungen von diesen öffentlichen Opfer - Mahlzeiten findet man noch auf Münzen [96]). Das erste *lectisternium* wurde zur Abwendung einer fürchterlichen Pest, etwa 400 Jahre vor unserer Zeitrechnung, verordnet [97]), und nachher bei ähnlichen Gelegenheiten wiederholt [98]). Da aber einst die Götter dieser ungewohnten Ehre nicht zu achten schienen, und die Seuche mit gleicher Wuth fortdauerte, nahm das ungeduldige Volk seine Zuflucht zu den etruskischen Schauspielern, die auch durch die gegebenen theatralischen Vorstellungen den Zorn der Götter endlich stillten [99]).

Ausser diesem Gebrauche und den feyerlichen Umgängen (*amburbalia sacra*), *Lustrationen*, *Supplicationen* und *Postulionen* [100]) wurde auf eine seltsame Cärimonie ein grosser Werth gelegt, nemlich auf das *Einschlagen des Nagels* in den Tempel des Jupiter Capitolinus, auf der rechten Seite. Dies musste der jedesmalige Dictator als die feyerlichste Cärimonie verrichten, und man glaubte mit diesem Fixiren des Nagels auch der Wuth der Seuche Einhalt thun zu können [1]).

113.

96) *Eckhel* vol. V. p. 176.

97) *Liv.* lib. V. c. 13.

98) *Liv.* lib. VII. c. 2. lib. XXI. c. 62.

99) *Liv.* lib. VII. c. 2.

100) *Maternus von Cilano* Abhandl. der röm. Alterthümer, Th. II. S. 282. f.

1) *Liv.* lib. VII. c. 3. lib. VIII. c. 18.

113.

Je mehr die Römer mit den Griechen bekannt wurden, deſto mehr breitete ſich der Luxus in Rom aus, deſto mehr Aerzte konnten ſich in der Hauptſtadt der Welt anſetzen. Dieſe griechiſchen Aerzte, die nach Rom gingen, um ihr Glück zu machen, waren gröſstentheils Aufwärter in Bädern geweſen, wenige Philoſophen ausgenommen, die die theoretiſche Medicin durch dialektiſche Methode zu befördern ſuchten [2]. Dergleichen Avanturiers kamen häufig als Sklaven nach Rom, wurden von ihren Ueberwindern, die dergleichen Künſte anfangs nicht zu ſchätzen wuſsten [3], bis ſie durch griechiſchen Luxus entnervt waren, oft für eine beſtimmte Summe Geldes verkauft [4], oft auch, wenn ſie ſich ſehr verdient gemacht hatten, zu Freigelaſſenen erklärt, und ſehr an-

2) Daſs die Römer alle Griechen Aerzte nannten, die auch nur zur Ader laſſen, die Leichdörner ausſchneiden, oder Zähne ausreiſsen konnten, ſieht man aus *Galen.* de optima ſecta, p. 27. — *Briſſon.* de verbor. ſignificat. lib. XI. p. 210. — *Cic.* orat. in Piſon. c. 34.

3) Nach der älteſten Organiſation des römiſchen Staates gab es nur zwei Stände, den Stand der Krieger und der Ackersleute; alle übrige Künſte wurden den Sklaven und Fremden überlaſſen. (*Dionyſ. Halicarn.* lib. II p. 98.)

4) Cod. *Juſtinian.* L. VI. tit. XLIII. *comm. de legat.* l. 3. Lib. VII. tit. VII. *de communi ſerv. manum.* Die Eunuchen wurden höher geſchätzt. — *Varro* de re ruſtica, lib. I. c. 16. p. 163. ed. *Schneider.* „Itaque in hoc genus coloni potius anniverſarios habent vicinos, quibus imperent, medicos, fullones, fabros.„

ansehnlich beschenkt [5]). Diese errichteten dann Buden, wo sie ihre Künste und Mittel feil boten, und die Römer nannten diese Buden *medicinas* [6]). Andere Aerzte aber, die unter günstigern Umständen nach Rom kamen, genossen aller der Vorrechte und Freiheiten, deren sich diese edle Kunst in jedem policirten Staate zu erfreuen hat [7]). Von griechischer Abkunft scheinen auch die Wehemütter gewesen zu seyn, denen *Plinius nobilitatem* [8]) giebt, und von denen eine *Jatromaea, regionis suae prima* heisst [9]). Als die

5) Jul. *Cäsar* schenkte diesen römischen so genannten Aerzten das Bürgerrecht. (*Sueton.* vit. Caesar. c. 42.) *August* ertheilte seinem Freigelassenen Anton *Musa* noch ansehnlichere Vorrechte. (*Dion. Cassii* histor. roman. lib. LIII. c. 31. p. 725. Vol. I. ed. *Reimar.* fol. Hamb. 1750.) — Vor dem *Cäsar* findet man inzwischen keine Spur von einem den Aerzten bewilligten Honorario. C. F. *Walch* et *Hasentien* de privilegio medicorum creditorum in concursu, §. IV. p. 13. (4. Jen. 1774.)

6) *Plaut.* Epidic. act. II. scen. 2. v. 14. Amphitr. act. IV. scen. 1. v. 5. Menaechm. act. V. 4. 5. 7.

7) Das *Aquilische Gesetz* ist blos für angesessene Bürger geschrieben, und enthält schon die Procefs-Ordnung bei Klagen gegen Aerzte, die also wenigstens *freie Leute* waren. (Institut. IV. tit. 3. §. 6. 7.) Vergl. *Senec.* de benefic. lib. VI. c. 15. — *Plutarch.* de sanit. tuenda, p. 122. — *Cic.* de offic. lib. I. c. 42. — *Quinctilian.* declamat. 268. p. 506. ed. *Burmann.* — *Senec.* ep. 95. p. 361. und vor allen übrigen *Lucian.* abdicat. p. 724., wo deutliche Zeugnisse vorkommen, dass die Medicin von den Römern zu den freien Künsten gerechnet wurde, und dass die Aerzte in Rom in grofsem Ansehen standen. Fast alle griechische Aerzte wurden in Rom *Asclepiadae* genannt. (*Reines.* p. 609.)

8) *Plin.* XXVIII. c. 6.

9) *Reines.* p. 637.

die Römer einst alle Griechen aus Italien vertrieben, nahmen sie ausdrücklich die Aerzte von diesem Verbote aus [10]).

114.

Der erste Grieche, von dem die Geschichte erzählt, dass er nach Rom gekommen, um dort die Arzneikunde auszuüben, ist *Archagathus*, des Lysanias Sohn, aus dem Peloponnese. Als er unter den Consuln L. *Aemilius* und M. *Livius* (219 Jahre vor Chr.) nach Rom kam, ertheilte ihm der Senat das Bürgerrecht, und erkaufte ihm eine öffentliche Bude auf dem Acilischen Scheidewege. Aber bald verfuhr er so grausam mit seinen Kranken, dass er den Namen des *Scharfrichters* erhielt, und die Römer ganz von sich abwendig machte [11]).

Verschiedene angesehene Römer hassten die gewinnsüchtigen Griechen, die Italien als das Schlaraffenland ansahen, wohin man nur reisen dürfe, um sogleich ein reicher Mann zu werden. Durch diesen Hass zeichnete sich vorzüglich M. *Porcius Cato*, der Censor, aus. *Scipio* der Afrikaner beschützte und beförderte die Griechen; dies war für seinen Nebenbuhler, den strengen Censor *Cato*, genug, um seinem Sohn einen unversöhnlichen Hass gegen die griechischen Aerzte einzuprägen [12]). Auch besass *Cato*

 ein

10) *Plin.* lib. XXIX. c. 1. — *Drelincourt* apologia med. contra calumniam, medicos 600 annis Romae exulasse. (Opp. T. II. p. 408.)

11) *Plin.* l. c.

12) Excerpt. ex *Caton.* Origin. p. 131. — *Cato* de re rustica, ed. *Meurs.* 8. Lugd. Bat. 1598. — *Plin.* l. c. — *Plutarch.* vita Catonis, p. 340. 342. 350.

ein altes Receptbuch, deſſen Vorſchriften er fleiſsig befolgte, und welches denn freilich mit den Ideen der Griechen ſehr contraſtirte [13]). Daſs er übrigens ſollte die griechiſchen Aerzte vertrieben haben, iſt eine Fabel, die von *Schulze* am beſten widerlegt worden [14]). Er übte ſelbſt auf *ſeine* Weiſe die Arzneikunſt, nach ſeinem Receptbuch, aus. Man kann ſich einen Begriff davon machen, auf welchen Grundſätzen ſeine Kunſt beruht habe, wenn man bedenkt, daſs er den Kohl, wie die Pythagoräer, für eine Univerſal-Medicin hielt [15]), daſs er durchaus verbot, einem kranken Rindvieh nichts von einem Weibe eingeben zu laſſen [16]), daſs er alle Ingredienzen zur Medicin für eine Kuh in der gedritten Zahl miſchen, und die Kuh dabei grade aufrecht ſtehen lieſs [17]), und daſs er endlich auf völlig etruſkiſch-pythagoriſche Art durch barbariſche Wörter und Zaubergeſänge die Verrenkungen zu heben ſuchte [18]).

Sine-

13) *Plin.* l. c.

14) Hiſt. med. p. 432. ſq. *Carneades* und andere griechiſche Philoſophen kamen nach Rom, uud gegen dieſe übte er die Strenge aus. (*Plutarch.* vit. Cat. p. 349.) Uebrigens liebte *Cato* die griechiſchen Geſchichtſchreiber, beſonders den *Thucydides*, und hatte ſich von einem Pythagoräer Unterricht geben laſſen. (*Ib.* p. 337. 347.)

15) *Cato* de re ruſtica, c. 156. p. 103. (ed. *Schneider.*) — Vergl. *Plin.* lib. XX. c. 9.

16) *Cato* ib. c. 83. p. 69.

17) *Ib.* c. 70. p. 64.

18) *Ib.* c. 160. p. 112. „Luxum ſi quod eſt, hac cantione ſanum fiet. Harundinem prende — incipe cantare

VI.
Chinesische Medicin.
115.

Genaue Untersuchungen über die Beschaffenheit der Cultur unter den Chinesen lehren es, was aus einer Nation von mongolischer Abkunft, mit einer Bildung, die für sich die schiefe Richtung des Geistes anzuzeigen scheint, durch hochgetriebene bürgerliche Cultur, werden kann. Seit Jahrtausenden ist dies kindische Sklavenvolk auf derselben Stufe der Cultur stehen geblieben, und, wenn es auch einzele Kenntnisse von Ausländern annahm, so wurde doch dadurch niemals eine wohlthätige allgemeine Revolution bewirkt, so wenig ihr alter Philosoph, *Kon-fu-tse*, sie zu einem bessern und weisern Volke bilden konnte, weil auch er nur bei einzelen Dingen stehen blieb, und aufs Ganze keinen Einfluss hatte.

Dem Chinesen stehen unüberwindliche Hindernisse im Wege, weswegen er nie den Grad der Cultur erreichen konnte, den der Europäer weit leichter erreicht. *Zuvörderst* die Organisation, die zum Theil angebohren, zum Theil ein Werk der Erziehung ist. *Dann* der unglaublichste Despotismus, worunter das an sich schon knechtische Volk zu Bo-

 den

tare in malo, *S. F. motas vaeta daries dardaries astatataries:* dic una paries, usque dum coeant. — Vel hoc modo: *huat hanat huat ista pista sista, domiabo damnaustra et luxato.* Vel hoc modo, *huat haut haut ista sis tar sis ardannabon dunnaustra.*„ — S. F. heisst *Sanitas Fracto.* (Aus. *Popmae* annot. in *Catonem*, p. 163.) Vergl. *Plin.* XVII. 47.

den gedrückt wird[19]); *ferner* der stolze Wahn, (eine Folge der Unwissenheit,) China sei das Vaterland aller Weisheit und aller Gelehrsamkeit; und *endlich* die Art des gelehrten Unterrichts, da die gelehrtesten Chinesen erst gegen das Ende ihres Lebens anfangen, lesen und schreiben zu lernen. Ich könnte dies alles weiter ausführen; aber ich berufe mich auf die Zeugnisse der besten und unparteilichsten Reisebeschreiber. Selbst *du Halde*, der doch sonst ein grosser Lobredner der chinesischen Kunstfertigkeiten ist, legt diesem Volke mit Recht den dicksten Aberglauben und die grösste Ignoranz in der Naturlehre bei[20]). Bei den Chinesen, sagt ein anderer competenter Richter, herrscht keine Erfindungskraft im Grossen, kein Geschmack in schönen Künsten, kein Genie in Werken des Geistes[21]). In ihren so sehr

19) *Sonnerat's* Reise nach Ostindien und China. Aus dem Französischen. B. IV. K. 1. S. 278. (8. Leipz. 1783.) Unter den vielen Namen, die dem Kaiser beigelegt werden, ist einer, der mit dem Namen der Gottheit vollkommen übereinstimmt. Auch sehen die Chinesen den ausser China befindlichen Theil der Welt für so geringfügig an, dass sie ihren Beherrscher mit voller Ueberzeugung den Herrn des Weltalls nennen. (*Staunton's* authentic account of an embassy to the emperor of China, vol. II. p. 128. 129.) (4. Lond. 1797.) Man vergleiche, was von der chinesischen Polizey, der strengsten in der Welt, (p. 156. 157. f.) und von der Despotie der Mandarinen (p. 299.) gesagt wird.

20) Description de la Chine, T. III. p. 46. sq. (4. Haye 1736.) *Staunton* vol. II. p. 102.

21) *Ghirardini* relation du voyage, fait à la Chine sur le vaisseau l' Amphitrite, p. 112. (8. Paris 1700.)

Auch

sehr gepriesenen *Kings*, besonders im *Schuking*, kommen [22]) Stellen in Menge vor, die gegen allen Menschenverstand verstossen. Ihr *Y-king* ist ein Gewebe von Emblemen und Allegorieen, die oft so unverständlich und abgeschmackt sind, als die *Kua* des *Fo-hi*, deren Commentar dies Buch seyn soll [23]). Die chinesischen Jesuiten neuerer Zeiten, *Ko* und *Amiot*, bezeugen es selbst, dass es wenige Nationen gebe, über deren Kultur die Europäer bis itzt unrichtigere Vorstellungen gehabt haben, als über die Chinesen [24]). Dass sie sogar in den Anfangsgründen der gemeinen Rechenkunst sehr weit zurück sind, und also noch viel weniger eine mathematische Rechnung machen können, versichert der neueste Reisende [25]).

116.

Die vortheilhafte Schilderung der hohen Weisheit und Gelehrsamkeit der Chinesen ist ein Kunstgriff der ehemaligen Jesuiten, wodurch sie den Europäern die Vorzüge einer Theokratie recht anschau-

 lich

Auch dies Urtheil wird von *Staunton* in Rücksicht der Mahlerey der Chineser bestätigt. (p. 243.) Gegenstände der Natur copiren sie nur mit zu ängstlicher Treue, aber für die eigentliche schöne Kunst haben sie gar keinen Sinn. (*das.* p. 309. f.)

22) *Chou-king*, ed. *de Guignes*, P. IV. Ch. 4. p. 171. 172.

23) *Parrenin* in Lettres édifiantes, T. XXVI. p. 65.

24) Abhandlungen chinesischer Jesuiten über die Geschichte, Wissenschaften, Künste, Sitten und Gebräuche der Chinesen, B. 1. Aus dem Französischen, von *Meiners*, 8. Leipz. 1778.

25) *Staunton* l. c. vol. II. p. 94. 95.

lich machen und ſich zugleich von den Vorwürfen befreyen wollten, daſs das Chriſtenthum durch ſie wenig Fortgang in China erhalte [26]).

Das hohe Alterthum der chineſiſchen Cultur kann in ſo fern nicht geläugnet werden, als man dieſer mongoliſchen Nation den Beſitz gewiſſer Kunſtfertigkeiten ſchon vor mehrern Jahrtauſenden zugeſteht [27]). Indeſſen kann man, meiner Meinung nach, eben ſo wenig behaupten, daſs ſie ihre itzige Cultur ſich ganz allein zu verdanken haben, als daſs ſie alles von den Ausländern erlernt haben ſollten.

Spät erſt wurde dieſe iſolirte Nation den Europäern bekannt: die erſte deutliche Nachricht von China giebt ein Minorit im dreizehnten Jahrhundert, Wilhelm *Rubruquis* [28]). Aber, daſs die Chineſen ſchon

26) *Sonnerat* S. 260. 261. — Etwas Aehnlichkeit ihres Cultus mit dem chriſtlichen haben doch die Geſellſchafter der brittiſchen Geſandtſchaft bemerkt. (*Staunton* l. c. p. 100. 101.)

27) *Staunton's* einſichtsvolles Urtheil über die Originalität der chineſiſchen Kunſtfertigkeiten ſtimmt hiermit überein. (l. c. p. 291. f.) Doch legt er, meines Erachtens, zu viel Gewicht auf ihre Chronologie, nach welcher die itzige Aera 2277 Jahre vor Chr. anfängt. (l. c. p. 555.) Der Bericht von einer Eklipſe, die 2155 Jahre vor unſerer Zeitrechnung eingefallen, iſt, wie *Staunton* auch geſteht, lügenhaft, und die ganze Chronologie der Chineſen verdient eben ſo wenig Aufmerkſamkeit, als die fabelhafte Zeitrechnung der Hindu's.

28) *Purchas* pilgrims, containing an hiſtory of the world in ſea-voyages and lande-travels, P. III. p. 58. (fol. 1626.) Die Ptolemäer kannten noch kein China; ihr *Serica* war Tangut an der weſtlichen Gränze von China (d' *Anville* Memoires de Littérat. T. LIX. p. 84.). Daſs

schon weit früher mit cultivirten Europäern bekannt geworden seyn, und von ihnen gelernt haben sollten, ist sehr wahrscheinlich. Man weiss, dass das griechische Reich in Bactrien und Sogdiana 126 Jahre vor unserer Zeitrechnung von den *Su's*, oder den von den Griechen so genannten Scythen, zerstört wurde [29]. In diesem Reiche blühten Künste und Wissenschaften, seitdem *Alexander* es erobert hatte: und die Chinesen erzählen selbst in ihren alten Chroniken, dass um diese Zeit Gelehrte, besonders Astronomen, von Samarkand zu ihnen gekommen seyn [30]. Dass die Chinesen erst zu dieser Zeit und auf diesem Wege astronomische Kenntnisse erlangt haben, lässt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuthen [31].

Dass die Römer China gekannt hätten, wie man aus einer Stelle des *Kosmas* hat schliessen wollen, ist nicht erweislich. (*Sprengels* Geschichte der geogr. Entdeck. S. 145.)

29) *Strabo* lib. XI. p. 786. 787. — *Deguignes* in mém. des inscript. vol. X.

30) *Gaubil* histoire de l' astronomie chinoise, T. I. p. 118 — 134.

31) Alle astronomische Instrumente in ganz China sind auf 36° 30′ N. B. eingerichtet, und grade da liegt *Balk* im alten Bactrien. (*Pauw* recherches sur les Egypt. et les Chinois T. II. p. 26.) Auch der Cyclus von 19 Jahren wurde erst 124 Jahre vor unserer Zeitrechnung durch *Hiao-vuti* bestimmt, der durch Gesandtschaft und Kriegsheere sich eine Gemeinschaft mit Bactrien und Sogdiana eröffnet hatte. (Abhandl. Sinesischer Jesuiten, B. I. S. 74.) Dass die Chinesen keine Sonnen- und Mondfinsterniss berechnen können, versichert *Staunton* p. 94. 95.; doch hält er ihre übrigen astronomischen Kenntnisse für originell. (p. 372.)

Die Ableitung der Cultur der Chinesen von den alten Aegyptern beruht übrigens auf so schwachen Gründen, dass sie kaum einer gründlichen Widerlegung bedarf [32]. Wenn es ausgemacht wäre, dass die Ptolemäer bis nach China ihre Schiffe geschickt, und dass auf denselben sich Aerzte aus der alexandrinischen Schule befunden hätten; so könnte man manche besondere Ideen der chinesischen Medicin aus dieser Quelle erklären. Inzwischen, da die Ptolemäischen Schiffe sicher nicht weiter als bis zur Halbinsel diesseit des Ganges gekommen sind, so müssen wir entweder die ganze Medicin der Chinesen für einheimisch halten, oder wenigstens annehmen, dass sie auf dem Wege über Bactrien, den ich oben angegeben habe, mit einigen Theilen der griechischen Arzneikunde bekannt geworden sind.

117.

Gewöhnlich sagt man, *Hoangti* habe vor 4000 Jahren schon den medicinischen Codex aufgesetzt, nach

32) *Kircher* hatte schon die Vergleichung der Aegypter und Chinesen sehr weit getrieben. *Mairan* entlehnte darauf aus *Huets* Geschichte des Handels und der Schifffahrt die erste Idee zu der Behauptung, die Chinesen seyn Abkömmlinge der alten Aegypter, die er in einem Briefe an den Missionarius *Parrenin* vortrug. Dieser widerlegte aber jene Behauptung mit sehr guten Gründen; und doch suchte *de Guignes* dieselbe durch neue Argumente, die aus der Sprache hergenommen waren, zu bestätigen. (Mémoires de Litterat. T. L. p. 1-44.) Hierauf fand *Needham* eine Isis in Turin mit ägyptischen Hieroglyphen beschrieben, die ein Chinese in Rom aus einem chinesischen Lexikon übersetzte. *Amiot* aber zeigte hinlänglich, dass *Needham* hintergangen sei. (Abhandl. chinesischer Jesuiten, B. I. S. 474.)

nach welchem sich die Aerzte in China richten[33]; indessen ist dieser Codex, nach dem Zeugnifs der gelehrtesten Mandarinen, nicht kanonisch, sondern erst nach dem grofsen Bücherbrande (230 Jahre vor unserer Zeitrechnung) untergeschoben worden[34].

Es gab ehemals kaiserliche Schulen der Medicin in China, worin die Arzneikunde in Verbindung mit der Astrologie, der die Chinesen ungemein anhängen, gelehrt wurde. Auch werden die Aerzte sehr wenig geachtet und kärglich belohnt. Die Hofärzte sind gewöhnlich Eunuchen[35]; Aufserdem aber steht einem Jeden frei, die Medicin auszuüben, wie er will, und jeder Arzt macht seine Medicamente nach Belieben[37]. Die angesehensten Aerzte sind diejenigen, die ihre Kunst von ihren Vätern erlernt haben, und sie auf ihre Kinder forterben[35]. Itzt giebt es gar keine Schulen mehr, in welchen die Kunst erlernt werden könnte, und die Medicin ist deswegen auf der niedrigsten Stufe der Kultur, die sich denken läfst.

Ihre Kenntnifs des menschlichen Körpers beruht auf alten Ueberlieferungen, die sich ebenfalls vielleicht von den griechischen Aerzten in Bactrien herschreiben, da der Aberglaube der Chinesen der Zergliederung menschlicher Körper mächtige Hindernisse

33) *Le Comte* memoires sur l' état present de la Chine, T. I. lettr. VIII. p. 301. (8. Amst. 1698.)

34) Abhandl. chinesischer Jesuiten, B. I. S. 168.

35) *Du Halde*, p. 461.

36) *Staunton*, p. 534. 535.

37) *Navarette* in *Martinius* atlas Sinens. p. 216.

nisse in den Weg legt. Jene Kenntniss ist aber so äusserst verworren und zum Theil so offenbar unrichtig, dass sie kaum erwähnt zu werden verdient [38]). Man sehe die anatomischen Kupfertafeln bei *Cleyer* [39]), um sich zu überzeugen, wie wenig diese Aerzte den Körper kennen, den sie behandeln.

Der Hauptgrundsatz ihrer Physiologie besteht darin, dass sie zweierlei Grundtheile des Körpers, *Wärme* und *Feuchtigkeit*, annehmen, die im Blut und in den Lebensgeistern ihren Sitz haben, und deren Vereinigung das Leben, die Trennung aber den Tod des Menschen ausmache [40]). Die sechs *Hauptglieder*, worin die Grundfeuchtigkeit ihren Sitz hat, sind das Herz, die Leber und die linke Niere auf der linken; die Lungen, die Milz und die rechte Niere, die sie die Lebens-Pforte nennen, auf der rechten Seite. Die *Eingeweide*, in welchen die Lebenswärme ihren Sitz hat, sind auf der linken Seite die kleinen Gedärme, der Herzbeutel, die Gallenblase und die Harngänge; auf der rechten, die grossen Gedärme, der Magen und der dritte Theil des Körpers. Ueberdies giebt es eine gewisse Uebereinstimmung der Glieder mit den Eingeweiden: die kleinen Gedärme harmoniren mit dem Herzen, die Gallenblase mit der Leber, die Harngänge mit den Nieren: die grossen Gedärme mit den Lungen, der Ma-

38) *Le Comte* l. c. p. 299. — *Staunton*, p. 537. 538.
39) Specimen medicinae Sinicae, sive opuscula medica ad mentem Sinensium. 4. Frcf. 1682.
40) *Du Halde* l. c.

Magen mit der Milz, und der dritte Theil des Körpers (die Geburtsglieder) mit der rechten Niere[41]).

118.

Die Lebenswärme und die Grundfeuchtigkeit halten zu gewiſſen Zeiten ihre Wanderungen von Gliedern in Eingeweide, und von dieſen in jene. Jene zwölf Quellen des Lebens muſs der Arzt kennen, wenn er den Körper behandeln will[42]).... Auſserdem ſteht auch der Körper mit gewiſſen äuſsern Dingen in Verbindung, die beſtändig auf ihn wirken, und die Wege jener Quellen des Lebens verändern. Das Feuer agirt vorzüglich auf das Herz und die groſsen Gedärme, und dies geſchieht im Sommer: die Eingeweide harmoniren mit der ſüdlichen Gegend. Die Leber und Gallenblaſe gehören der Luft, und beide ſtehen mit dem Morgen und Frühlinge in Verbindung. Die Metalle wirken auf die Lungen und die groſsen Gedärme, und harmoniren mit dem Abend und Herbſte. Die Erde ſtimmt mit der Milz und dem Magen, und zugleich ſtimmen dieſe Eingeweide mit dem Zenith überein: jeder dritte Monath der vier Jahreszeiten iſt die Zeit der Indicationen zu ihrer Heilung. Die Nieren und Harngänge gehören dem Waſſer und beziehen ſich auf Norden: der Winter iſt die ſchicklichſte Zeit, um ihre Indicationen zu erfüllen[43]).

Ge-

41) *Du Halde*, p. 462. 42) *Id.* p. 463.

43) *Du Halde*, p. 464. Wie ſehr die Aſtrologie von den Chineſen geſchätzt wird, bezeugt auch *Staunton* (p. 372. 373.). Die Elemente der Körper ſind fünf: Feuer, Waſſer, Erde, Holz und Metall; einem jeden

Gewöhnlich behauptet man[44]), dafs die Chinesen den Kreislauf der Säfte kennen: und in der That mufs man gestehen, dafs die Nachrichten der Missionarien etwas ähnliches anzeigen. Nach *Cleyer* fängt der Kreislauf jener Grundfeuchtigkeit und Lebenswärme um drei Uhr Morgens aus den Lungen an, und endigt sich in 24 Stunden in der Leber. Diese Idee ist eigentlich aus der Vergleichung des Universi und dessen periodischen Veränderungen mit dem menschlichen Körper entstanden. Man berechnet in China sogar die Geschwindigkeit, womit der Blutumlauf geschieht, und behauptet, dafs in Zeit von 24 Stunden 13,500 Respirationen und zwischen 54,000 und 67,000 Pulsschläge vollbracht werden.

119.

Die Betrachtung des Pulses macht das wichtigste Stück der chinesischen Medicin aus. Man vergleicht den menschlichen Körper mit einem musikalischen Instrument; und behauptet, dafs seine Glieder mit den Eingeweiden dergestalt accordiren, dafs man aus den Augen, aus der Zunge, besonders aber aus dem Pulse den innern Zustand des Körpers beurtheilen könne. Nicht allein versprechen sich die chinesischen Aerzte, aus der Beschaffenheit des Pulses die Quelle des Uebels, sondern auch den Sitz desselben erkennen zu können. Alle Beispiele, die von

den steht ein eigener Planet vor, deren sie auch nur fünf zählen. (l. c. p. 559.)

44) *Le Comte* l. c. p. 299. — *Cleyer* l. c. tr. de puls. p. 15.

von leichtgläubigen Missionarien zur Bestätigung dieser ausserordentlichen Kunst der Chinesen angeführt werden, laufen am Ende doch auf Scharlatanerie und Betrug hinaus. . . . Die Art, wie sie den Puls fühlen, ist eben so mystisch, als lächerlich. Vier Finger legen sie neben einander auf die Ader, drücken und lassen wieder damit nach, bis sie die wahre Gestalt des Pulses erkannt haben. Dann heben und senken sie abwechselnd die Finger auf die Ader, als ob sie das Klavier spielten [45]).

In den Krankheiten des Herzens fühlt der Chinese den Puls der linken Hand: in den Krankheiten der Leber denselben, aber etwas höher hinauf. In den Krankheiten des Magens fühlt man den Puls der rechten Hand, und in den Krankheiten der Lungen den Puls am Gelenke: in den Zufällen der Nieren aber noch über dem letztern [46]). Nach einem alten Codex bei *Cleyer* [47]) haben die Chinesen drei besondere Stellen am Carpus, wo sie an beiden Händen den Puls fühlen: sie nennen sie *Kun*, *Quoan* und *Che*. *Kun* liegt zunächst an der Hand, und zeigt zur Linken die Zufälle des Herzens und des Herzbeutels, zur Rechten das Leiden der Lungen an. *Quoan* ist an der linken Hand der Puls der Leber und des Zwerchmuskels, an der rechten der Puls des Magens und der Milz. *Che*, der unterste, ist an der linken der Puls der linken Niere und der dünnen Därme, an der rechten Hand der Puls der rechten Nie-

45) *Staunton*, p. 249. 250. — *Le Comte*, p. 302.
46) *Du Halde*, p. 467. 47) Tr. de pulf. p. 4.

Niere und der dicken Därme. . . Abgeschmackt ist die Bestimmung der Aenderung des Pulses bei dem Mondswechsel und bei dem Wechsel der Jahreszeiten [48]): ganz chinesisch die Vergleichung des Pulses mit einer im Wasser umgekehrt hängenden Blume, so wie überhaupt die meisten Differenzen.

Aber woher kam den Chinesen diese subtile Eintheilung des Pulses? Waren die Anhänger des *Herophilus* zu der Zeit schon in Samarkand oder Bactrien, als *Hiao-vuti* dieses Reich zu Grunde richtete? . . . Eine Frage, deren positive Beantwortung aus der Geschichte unmöglich ist.

120.

Die übrigen medicinischen Grundsätze der Chinesen sind eben so wenig erbaulich, als es die Theorie des Pulses ist. Von Geistern oder Winden leiteten die Hofärzte in Peking die meisten Krankheiten, von kalten Säften die Ruhr her [49]). Die Aerzte schreiben in Krankheiten zwar eine sehr strenge Diät vor, und glauben damit gröfstentheils auszukommen [50]). Aber sonst lebt das Volk auch so wenig nach der Diät, dafs man vielmehr von dem häufigen, übertriebenen Genufs des Schweinefleisches den endemischen Ausfatz herleitet [51]). . . Bei den Chinesen herr-

48) *Du Halde*, p. 469. 49) *Staunton* l. c. p. 250. 281.
50) *Navarette* l. c. p. 82.
51) *Salmon* état présent de la Chine, T. I. p. 229. (8. Amsterd. 1730.) Schweinefleisch und Thee, behaupten die Mandarinen, sei nicht ungesund, wenn nur beides mit einander verbunden werde, aber jedes

herrschet, wie überall die Grille, eine Panakee zu erfinden, womit man glaubt die Unsterblichkeit zu gewinnen. Schon die alten Scythen und Geten suchten allerlei Mittel auf, um dieses Geheimniss zu lernen [52]); die Chinesen glauben jene Wunderkraft in der Wurzel *Ginseng* zu finden [53]). Die Secte *Tao-tse* oder die Schüler des *Lao-koon* maassen sich an, ein solches Mittel, welches zur Unsterblichkeit erhebt, zu besitzen. *Staunton* vermuthet, dass es aus Opium und ähnlichen Ingredienzen bestehe, wodurch auf eine Zeitlang die Einbildungskraft übermässig erhöhet wird [54]). Auch die Chinawurzel ist ein gewöhnliches Mittel, dessen sich die Chinesen in den meisten Krankheiten bedienen [55]). Eine zahllose Menge von Arzneimitteln wird auf allen Märkten, unter dem Namen *Herzstärkungen*, verkauft, und das Volk gebraucht sie ohne Unterschied, wo es ihm gut dünkt [56]). *Du Halde* liefert einen Auszug aus einem alten Kräuterbuche der Chinesen, worin die

Wir-

des einzeln beschwere den Magen. (*Kämpfer* amoen. exot. p. 627.) Dem widerspricht *Staunton*, und behauptet, dass die Chinesen wegen ihrer Nüchternheit und strengen Diät länger leben und gesunder sind, als andere Nationen. (p. 37.)

52) *Herodot.* lib. IV. c. 94. p. 369. — *Strabo* lib. VII. p. 460. f.

53) *Pauw* l. c. p. 229. 435. 54) L. c. p. 537.

55) *Navarette* l. c.

56) *Osbek* dagbok öfver en ostindisk resa, p. 115. (8. Stockh. 1757.) Nach andern Nachrichten ist auf jedem Markte ein Obelisk errichtet, worauf die Namen der Arzneimittel verzeichnet stehen. (*Sulivans* philosophical rhapsodies, Vol. III. p. 211.)

Wirkungen der einfachen und zubereiteten Arzneimittel mit vielem Aberglauben angegeben sind. Der Vortrag hat grofse Aehnlichkeit mit den Schriften der Talmudisten; der Verfasser beruft sich allezeit auf eine alte Auctorität, dafs diese oder jene Pflanze, zu einer gewissen Zeit gesammlet, eine gewisse Wirkung habe. Zu lernen ist für uns nicht viel daraus, da vollends die Namen der Pflanzen ein unübersteigliches Hindernifs in den Weg legen. Manche Auffätze sind auch offenbar aus der Feder eines Missionars geflossen, weil sie gradezu auf der Galenischen Theorie gebaut sind. Dafs die Chinesen überhaupt keinen Begriff von dem haben, was wir System oder Wissenschaft nennen, bezeugen die Begleiter des Lords *Macartney* [57]).... Wenn es wahr ist, was einige Missionarien behaupten, so sind die Chinesen weder dem Stein, noch der Gicht unterworfen, und man schreibt dies der Wirkung des Thees zu [58]). Auch die Galle des Elephanten, das weisse Baumwachs, das Elfenbein [59]) und den Moschus [60]) brauchen sie häufig [61]). Die Rhabarber nehmen sie nicht roh, sondern lieber in Abkochung, weil sie dann nicht das Bauchgrimmen hervorbringen soll. Uebrigens

57) *Staunton*, p. 538. 539.

58) *Le Comte*, p. 308. Gichtische Zufälle fand der Arzt der neuesten brittischen Gesandtschaft bei einem der vornehmsten Mandarinen. (*Staunton* l. c. p. 249.)

59) *Du Halde*, p. 596. 60) *Id.* p. 603.

61) Die Leber eines schwarzen Schaafs wird für ein Specificum gegen endemische Augenentzündungen gehalten. (*Dentrecolles* bei *Haller*, Samml. akadem. Streitschriften, von *Crell* übers. B. I. S. 338.)

gens scheinen sie dieses Mittel nicht als ein abführendes, sondern mehr als ein magenstärkendes Mittel anzusehen, da sie keine Freunde der Purganzen sind [62]).

Den Tractat, welchen *Dentrecolles* unter dem Titel: *l' art de se procurer une vie saine et longue*, aus dem Chinesischen übersetzt haben will, halte ich, wenigstens gröfstentheils, für unächt, da er Grundsätze enthält, die für China zu helle und lichtvoll sind. . . Auch beim *Cleyer* [63]) findet man ein weitläufiges Verzeichnifs von einfachen Arzneimitteln, die bei den Chinesen im Gebrauch sind, deren Nomenclatur aber diesen Katalog für uns ganz unbrauchbar macht [64]).

121.

Eben dieser Schriftsteller liefert uns einen Aufsatz über die Zeichen aus der Zunge, der in der That chinesische Grundsätze zu enthalten scheint [65]). Der Verfasser dieses Aufsatzes erklärt die verschiedenen Farben der Zunge auf eine ganz eigenthümliche Art. Die rothe Farbe derselben kommt mit Süden und mit der Wärme des Herzens, die weifse Farbe der Zunge mit Westen und der metallischen Natur

R 2 der

62) *Du Halde*, p. 611.

63) Auctoris *Vam Xŏ Hŏ* pulsibus explanatis medendi regula, p. 25.

64) Dafs, wie Mich. *Schend* (Act. acad. nat. cur. Vol. I. app. p. 124.) behauptete, die Chemie von den Chinesen ausgeübt werde, widerspricht aller Analogie und übrigen Nachrichten. Vergl. *Staunton* p. 538.

65) De indiciis morborum ex linguae coloribus et affectionibus.

der Lungen überein. Es ist unglaublich, wie weit die Spitzfindigkeit dieser abgeschmackten Raisonneurs geht. Einen jeden anders gefärbten Fleck auf der Zunge erklären sie aus dem Zusammenhange mit dem hervorstechenden Elemente irgend eines Eingeweides, und bestimmen sogleich die Krankheit, die alsdann statt findet.

Den Aderlass wenden die Chinesen äusserst selten an [66]), und auch dieser Umstand scheint eine Ableitung der chinesischen Medicin von den spätern griechischen Aerzten, den Nachfolgern des *Erasistratus*, zu begünstigen. Dagegen sind sie desto grössere Freunde der Bäder, der trockenen Schröpfköpfe, und der Brennmittel, die sie besonders zur Vertreibung der Winde anwenden, von welchen sie die meisten Krankheiten herleiten [67]). Die Moxa ist ein in China sehr gewöhnliches Mittel [68]). Der Punctur mit goldenen Nadeln bedienen sie sich, um den bösen Winden, die die Krankheiten erregen, Luft zu machen [69]). Auch die Einimpfung der Pocken ist bei den Chinesen gebräuchlich. Man bringt den Pockenschorf, vermittelst etwas Baumwolle, in die Nase [70]).

Die Geburtshülfe darf nur von Weibern geübt werden, die diese Kunst aus Büchern erlernen, worin die verschiedenen Lagen des Kindes durch Bilder er-

66) *Navarette* l. c.

67) *Id.* ib. — *Kämpfer* amoenit. exot. lib. III. obs. 12.

68) *ten Rhyne* diss. de arthritide, p. 86. 96. 108. (8. Lond. 1683.)

69) *Staunton* l. c. p. 250.

70) *Staunton*, p. 536.

erläutert und eine Menge abergläubiger Gebräuche für jeden vorkommenden Fall verordnet sind [71].

122.

Die benachbarten *Japaner* haben gröfstentheils von den Chinesen ihre Grundsätze entlehnt. Es herrscht unter ihnen eben derselbe Aberglaube bei der Ausübung ihrer Kunst [72], und eine sonderbare Furcht vor dem Aderlafs [73]. Sie haben gar keinen Begriff von Anatomie, und ihre ganze Kunst besteht ebenfalls in einem höchst langwierigen Pulsfühlen an beiden Armen [74]. Doch sind die japanischen Aerzte ungemein wifsbegierig, und suchen von den Europäern mehrere Kenntnisse in der Naturgeschichte und Medicin zu erlangen [75]. Sie haben eine Menge Kräuterbücher mit elenden Figuren; außerdem aber auch europäische Schriftsteller über die Naturgeschichte [76].

Der Brennmittel bedienen sie sich sehr häufig gegen alle Arten von Krankheiten, besonders gegen die Gicht [77]. In der Epilepsie wenden sie die Moxa selbst auf den Kopf an, und waschen die gebrann-

71) *Staunton* l. c.

72) *Thunbergs* resa uti Europa, Africa, Asia, förrättad åren 1770 - 1779. D. III. p. 290. (8. Upsal. 1791.)

73) *Ib.* p. 226. 74) *Ib.* p. 225. 226.

75) *Ib.* p. 198. 199.

76) *Ib.* p. 201. 208. 209. *Johnsons* histor. natur., *Dodonaei* herbarium und *Woyts* Schatzkammer waren zu *Thunbergs* Zeiten ihre Hauptschriften.

77) *Kümpfer* amoenit. exotic. lib. III. obs. 12. — *Thunberg*, p. 253.

brannte Stelle allemal mit Salzwasser [78]. Sie besitzen eigene Tafeln, worauf die Stellen des Körpers abgezeichnet sind, die sich am besten zum Brennen schicken [79]. . . Besonders bedienen sie sich der Punctur mit langen goldenen oder silbernen Nadeln, die sie vorzüglich bei einer endemischen Entzündung der Hoden, bei einer Art der Kolik, die von dem Getränke *Sacki* entsteht, bei der Pleuresie, bei Leber-Verhärtungen und bei unzähligen andern Krankheiten anwenden. Diese Nadeln stechen sie durch die Haut, und lassen sie eine Zeit von dreissig Respirationen hindurch in der Haut stecken [80].

In den Pocken halten sie sehr viel von der rothen Farbe, und lassen daher das Krankenzimmer durchaus mit rothem Tuch behängen [81]. . . . Gewisse Zauberer, die *sintoischen Eremiten* oder *Jammabo's*, kuriren die meisten Krankheiten, indem sie die Beschreibung derselben, die in besondern Charaktern abgefasst ist, vor den Götzen hinlegen, aus dem

78) *ten Rhyne*, p. 108. 116.

79) *Id.* p. 160.

80) *ten Rhyne*, p. 185. 190. Die vollständigste Nachricht von dieser *Acupunctur* findet man in *Kämpfers* Geschichte und Beschreibung von Japan, von *Dohm*, B. II. S. 423. f. (4. Lemgo 1779.) worin auch eine treffliche Abhandlung über den Gebrauch der Moxa bei den Chinesen und Japanern enthalten ist. Auch in *Thunberg's* diss. academ. vol. I. p. 231. f. (8. Gött. 1799.)

81) *Georgi's* Merkwürdigkeiten verschiedener unbekannter Völker des russischen Reiches, S. 20. (8. Frkf. 1777.)

dem Papier Pillen verfertigen, und diese den Kranken einnehmen lassen [82]).

VII.

Scythische und celtische Medicin.

123.

Das itzige südliche Rufsland, vom schwarzen Meere an bis zum Gebirge Ural, bewohnten seit den ältesten Zeiten die *Scythen*, ein Volksstamm, der, wie fast alle übrige, von dem Kaukasus herab, durch andere Nationen gedrängt worden war, und endlich in den Jahrhunderten der grofsen Völker-Wanderung den Hunnen, oder östlichen Mongolen, weichen mufste [83]). Dieses Nomaden-Volk wurde den Griechen bald nach dem trojanischen Kriege bekannt; die vortrefflichen Producte des Landes reizten den Handelsgeist der Milesier und anderer Griechen Klein-Asiens, und diese legten nun an den Ausflüssen des Ister, des Tyras, Borysthenes, und am mäotischen Pfuhl ansehnliche Kolonien an [84]). Vermittelst derselben kamen die Griechen in nähere Verbindung mit den Scythen, und theilten ihnen in der Folge auch gegenseitig einige Cultur mit [85]).

 In

82) *Kämpfers* Geschichte und Beschreibung von Japan, B. 1. S. 288. 289.

83) *Herodot.* lib. IV. c. 19. p. 334. — *Bayer* de origine et priscis sedibus Scytharum, p. 63; Opuscula, ed. *Klotz.* 8. Hal. 1770.

84) *Rambach* de Mileto ejusque coloniis. (4. Hal. 1790.)

85) M. C. *Sprengels* Geschichte der geograph. Entdeck. S. 73.

In Griechenland gingen ſehr viele wunderbare und unglaubliche Traditionen von der Lebensart, den Sitten und der Wiſſenſchaft der *Scythen* herum, die die griechiſchen Kaufleute gewöhnlich von denen Ländern auszubreiten pflegten, mit welchen ſie Handel trieben, weil ſie nie begieriger ſeyn konnten, unglaubliche Dinge zu erzählen, als ihre meiſten Zuhörer waren, dergleichen zu hören und zu glauben. . . Vom *Abaris*, *Zamolxis* und verſchiedenen andern Scythen, die von griechiſchen Coloniſten einigen Anſtrich der Cultur erlangt, oder Reiſen durch Griechenland unternommen hatten, wurden ſo viele goëtiſche Geſchichten ausgebreitet, als ob dieſes Volk die wahre Nordweſtpaſſage ins unbekannte Land übermenſchlicher Wiſſenſchaft entdeckt hätte [86]). Eben dies rühmte man von den Chaldäern, Aegyptern und Indiern.

124.

Die ſcythiſchen ſo genannten Gelehrten waren Zauberer und Prieſter, die durch Schwächung ihres Körpers ſo reizbar geworden waren, daſs ſie, ſo oft ſie wollten, oder der Aberglaube des Volks es erforderte, in fürchterliche Zuckungen verfallen, und durch Ausſprechung unverſtändlicher Worte ſich das Anſehen der Propheten geben konnten. Dieſe Leute wurden von den Griechen *Unmänner* (ἐναρέες, ἀνάνδριες) genannt,

86) *Jornandes* (de rebus geticis, lib. II. p. 26. ed. *Lindenbrog.*) iſt noch ſehr beſcheiden, wenn er die alten Scythen für eben ſo gelehrt hält, als die Griechen.

genannt, theils weil sie, aus Aberglauben, sich alles Umgangs mit dem andern Geschlecht enthielten, theils weil sie aus widernatürlicher Reizbarkeit wirklich krank und zur Zeugung also unfähig waren [87]. Dass diese Verehrung wahnsinniger Menschen bei rohen Nationen ziemlich allgemein ist, und dass die heutigen Schamanen und Jongleurs der Tungusen und anderer Mongolen eben dieselben Unmänner der alten Scythen sind, habe ich an einem andern Orte gezeigt [88]. Die Beobachtungen des neuesten Reisenden durch die Kuban bestätigen die Nachrichten der Alten von den Unmännern. „Das merkwürdig„ste unter allen nomadischen Völkern der Kuban ist „der Stamm *Nogay* oder *Mongutay*. Er unterschei„det sich von allen übrigen Völkern dieser Gegend „durch seine mongolische Gesichtsbildung. Der „Mann hat ein fleischiges, aufgetriebenes, breites „Gesicht, mit sehr hervorstehenden Backenknochen, „kleine tief-liegende Augen, und keine funfzig bis „achtzig Barthaare. Wenn nun nach Krankheiten „eine unheilbare Entkräftung folgt, oder das Alter „zunimmt, so wird die Haut des ganzen Körpers au„sserordentlich runzlig, die wenigen Barthaare fallen „aus, und der Mann bekommt ein völlig weibisches „Ansehen. Er wird zum Beischlaf untüchtig, und „seine Empfindungen und Handlungen haben allem „Männlichen entsagt. In diesem Zustande muss er

 „der

87) *Herodot.* lib. I. c. 105. p. 61. lib. IV. c. 67. p. 355. — *Hippokrates* von der Luft, den Wassern und Klimaten. *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 610.

88) Apologie des Hippokr. a. O.

„der Männer Gesellschaft fliehen: er bleibt unter den „Weibern, kleidet sich wie ein Weib, und man könn- „te tausend gegen eins wetten, dass dieser Mann „wirklich ein altes Weib, und zwar ein recht häſsli- „ches altes Weib sey [89]).„ . . . Die Unmänner der Scythen waren auch ihre Aerzte; sie weissagten den Ausgang der Krankheit aus der Lindenrinde: die Griechen fabelten, Aphrodite habe sie diese Kunst gelehrt [90]). . . . Wenn nun erwiesen ist (S. 113. f.), dass die ersten Priester, Wahrsager und Aerzte der Griechen, die Kabiren oder Kureten, vom Kaukasus hergekommen, und sich durch ihre weibliche Kleidung und durch ihre Enthaltsamkeit ausgezeichnet haben, so bekommen wir dadurch einen vortrefflichen Aufschluss über die ersten Religions-Begriffe der Griechen, und über die Orphischen Gebräuche.

Die Geschichte des *Abäris*, eines Hyperboräers, ist mit so vielen Fabeln verwebt, dass man ihn fast für eine durchaus erdichtete Person halten könnte [91]). Indessen, trotz der Unbestimmtheit seines Zeitalters, kann man behaupten, dass er, wie andere seiner Landesleute, den griechischen Gottesdienst angenommen, und ein Priester des hyperboräischen Apoll gewesen [92]). In dieser Qualität nahm er

89) *Reineggs* Beschreib. des Kaukasus, Th. I. S. 269. 270. (8. Petersb. 1796.).

90) *Herodot.* lib. IV. c. 67. p. 355.

91) *Id.* lib. IV. c. 36. p. 341.

92) *Porphyr.* vit. Pythag. p. 192. (ed. Holsten. 8. Cantabr. 1655.) *Bayer* de Scythiae situ, p. 74.

er eine Wallfahrt nach Delphen vor, vertrieb durch Zaubermittel und *carmina*, wie alle Priester seiner Zeit, mehrere Krankheiten, und stillte, wie man sagt, eine ansteckende Krankheit [93]). Was war begreiflicher als das Gerücht, der hyperboräische Apoll habe ihm seinen Pfeil überantwortet [94])? Er soll, nach einigen, den Tempel der Κόρη σώτειρα in Sparta gebaut [95]), mehrere Wahrsagungen (χρησμοὺς) hinterlassen und durch Zaubermittel (κωλυτήρια) die Pest in Sparta gestillt haben [96]).

Ein anderer Scythe, *Anacharsis*, soll zu *Solons* Zeit nach Griechenland gekommen seyn [97]), und seiner Nation die Diät in hitzigen Krankheiten und die Aussöhnungen der Gottheiten (καθαρμοὶ) gelehrt haben. Er wird wegen seiner tiefen Weisheit und grossen Enthaltsamkeit gerühmt [98]).

Ein dritter Scythe, Namens *Toxaris*, der mit dem *Anacharsis* nach Athen gekommen war, lebte daselbst in grossem Ansehn, weil er sich die Weihung eines Asklepiaden geben liess, und mit beson-de-

93) Scholiast. *Aristophan.* ad equites, p. 331. — *Plato* Charmid. p. 244. *Suidas*, voc. Ἄβαρις, p. 3. 4.

94) *Hygin.* poeticon astron. p. 386. — *Eudocia* apud *Villoison* anecdot. graec. vol. I. p. 20. — *Clem. Alexandr.* strom. lib. I. p. 334. — Porphyr. vit. Pythagor. p. 193. *Herodot.* lib. IV. c. 36. p. 341. will von dieser Fabel nichts wissen.

95) *Pausan.* lib. III. c. 13. p. 385.

96) *Apollon. Dyscol.* hist. commentit. c. 4. p. 9. (ed. *Meurs.* 4. LB. 1620.)

97) *Lucian.* Scytha, p. 593.

98) *Plutarch.* conviv. septem sapient. p. 148.

derem Glücke die Kunst ausübte. Nach seinem Tode stillte er, vermittelst einer Erscheinung, deren er die Frau eines Areopagiten würdigte, die Pest, und die Athener errichteten ihm ein Ehren-Denkmahl, und opferten ihm jährlich ein weisses Pferd[99].

125.

Unter dem Namen *Celten* werden eigentlich die *Galen* und *Kymren* verstanden. Die ersten Galen wohnten, als *aborigines*, in Frankreich zwischen der Garonne und Seine; sie wanderten in der Folge aus Frankreich nach England hinüber[100]. Ihnen folgten dahin die Kymren oder *Belgen*, die ursprünglich den Strich Landes zwischen der Seine und dem Rhein bewohnten[1]. Obgleich die letztern etwas cultivirter waren, als die erstern; so leidet es doch die Natur der Sache nicht, ihren Priestern grosse Gelehrsamkeit beizumessen, die man wohl gar von Griechenland hat herleiten wollen[2].

Die so genannten celtischen Gelehrten hiessen *Druiden* oder Zauberer, und waren Richter, Gesetzgeber, Priester, Aerzte und Wahrsager zugleich.

99) *Lucian.* Scytha, p. 591. sq. Toxaris, p. 70. f.

100) *Caesar* de bello gallico, lib. V. c. 12. — *Dio Cassius* lib. XXXIX. c. 49. p. 216.

1) *Caesar* l. c. lib. III. c. 9. — *Strabo* lib. IV. p. 266. 267.

2) M. C. *Sprengels* Geschichte von Grossbritannien, S. 18. (Fortsetzung der allgem. Welthistorie, Th. XLVII. 4. Halle 1783.)

gleich [3]). Ihr Versammlungsort war in spätern Zeiten die Insel Anglesey [4]), und sie scheinen in Britannien noch weit mehr Ansehen erhalten zu haben, als ihnen in Gallien zugestanden worden war [5]). In spätern Zeiten theilten sich die Druiden in drei verschiedene Klassen: die eigentlichen Druiden beschäfftigten sich mit der Gesetzgebung, die *Eubages* mit der Untersuchung der Gegenstände der Natur, und die *Barden* mit der Dichtkunst und der Geschichte [6]). . . Man kann nicht läugnen, dass sie von den griechischen Kolonisten in Massilien den Gebrauch der Buchstaben und einige Cultur erhalten haben, da sie sonst alles ihr Wissen der Tradition allein überliessen [7]). *Strabo* bestätigt dies umständlich [8]); indessen darf man hier wenigstens an die Fortpflanzung der Pythagorischen Weisheit gar nicht gedenken [9]).

Die Druiden lehrten freilich die Unsterblichkeit der Seele, um den Kriegern mehr Muth einzuflösen;

3) Man hat dies Wort von dem Griechischen δρῦς herleiten wollen, weil die Celten ihren Gottesdienst unter Eichen hielten; allein *druiean* heisst im Galischen ebenfalls *die Eiche*. In der irischen Bibel werden die ägytischen Zauberer immer durch *draoithe na Hégipte* gegeben. (*Keysler* antiquit. selectae septentr. et celt. p. 37. 8. Hannov. 1720.) — *Cic.* de divin. lib. I. c. 41. *Diodor. Sicul.* lib. V. c. 31. p. 354. — *Plin.* lib. XVI. c. 44. — *Strabo* lib. IV. p. 302.

4) *Rowland* Mona antiqua restaur. sect. IX. p. 78. (4. Dubl. 1723.)

5) *Martin* de la religion des Gaulois, T. I. p. 12.

6) *Strabo* lib. IV. p. 302. — *Ammian. Marcellin.* lib. XV. c. 9.

7) *Caesar* lib. VI. c. 13. — *Justin.* lib. XLIII. c. 4.

8) Lib. IV. p. 272. 273.

9) *Diodor. Sicul.* l. c.

flössen [10]); aber, darf man deswegen gleich den Uebergang der Pythagorischen Lehre zu diesen rohen Völkern annehmen?

126.

Mit Recht vergleicht ein späterer Schriftsteller die Druiden mit den Schamanen [11]). Sie waren in der That nichts als Betrüger, die, vermittelst des vorgeblichen Umgangs mit den Göttern, sich die Oberherrschaft über das Volk anzumaaßen suchten. Ihre Weiber, die so genannten *Alraunen*, waren die Hexen der alten Zeit, die durch ihre Zauberei viele schädliche Wirkungen hervorbrachten, und zugleich die Gesundheit verwundeter Krieger wieder herstellten [12]). Sie sammleten Kräuter, denen sie goëtische Wirkungen beilegten, weissagten aus Träumen, und wurden besonders zum Schutze der Gebährerinnen angerufen [13]).

Man-

10) *Strabo* lib. IV. p. 302. — *Pompon. Mela* de situ orbis, lib. III. c. 2.

11) *Clem. Alexandr.* strom. lib. I. p. 305.

12) *Keysler* l. c. p. 456. — *Tacit.* de moribus German. c. 8.

13) *Keysler* l. c. p. 496. 449. — *Bartholin* hat uns noch folgendes Zeugniss von der Wirksamkeit der *Alraunen* in der Geburtsarbeit aufbewahrt (Antiquit. Danicae, lib. IV. c. 1. p. 613.).

Biargrunas skalltu kunna
ef thu biarga willt
oc leysa kind fra konom
a lofa thär skall rista
oc of lido speuna
oc bidia tha disir duga.

Manche ihrer Grundsätze und Methoden theilten die Druiden nur den Eingeweihten mit, so wie sie nur in heiligen Hainen und abgelegenen Orten ihren Unterricht gaben[14]. Weil sie unter *Eichen* ihren Gottesdienst hielten, so legten sie auch der *Eichenmistel*, als einer heiligen Pflanze, eine vorzügliche Wirksamkeit gegen alle Arten von Krankheiten bei. Sie nannten diese Pflanze *Gut-hyl*, oder *Panakee*, suchten sie mit grosser Feierlichkeit am neuen Jahrstage auf, und opferten weisse Stiere, wenn sie dieselbe gefunden hatten[15]. Auch die *Selago*[16]) und die *Verbenaca* hielten die Druiden für heilige Kräuter, die alle Arten von Krankheiten und Wunden heilen könnten. Die letztere sammleten sie allezeit beim Aufgange des Hundssterns, mit verschiedenen zauberischen Vorbereitungen[17]. Endlich suchten sie auch die Schlangen zu bezaubern, und rühmten sich, ihnen ihre Eier ablocken zu können[18].

Aus

14) *Caes.* lib. III. c. 14. — *Pomp. Mela* l. c.

15) *Plin.* lib. XVI. c. 44. — Daher der Ausruf: *Au Guy l'an neuf.* In Angers war es Gebrauch, dass junge Leute mit diesem Ausruf Geld zusammen bettelten. 1668. ward es verboten. (*Flögels* Gesch. des Groteskekomischen, S. 172. 8. Liegnitz 1788.) Vergl. *Keysler* l. c. p. 305. 307. 311. — *Pelloutier* hist. des Celtes, T. VIII. p. 224. 225. (ed. *Chiniac.* 8. Paris 1771.) *Montfaucon* hat (antiqu. expliqu. tom. II. P. II. pl. CXCIII.) ein altes Monument, welches jene Cärimonie der Druiden mit den Pustel darstellt.

16) *Plin.* lib. XXIV. c. 11.

17) *Id.* lib. XXV. c. 9.

18) *Id.* lib. XXIX. c. 3.

Aus allem diesem sieht man, wie sehr diejenigen Schriftsteller geirrt haben, die den Druiden besondere Gelehrsamkeit beilegen wollten. Alle rohe Nationen sind sich gleich: ihre Priester sind durchgehends Betrüger, die sich die Ausübung der Arzneikunst, und den ausschliesslichen Besitz aller menschlichen Kenntnisse anmaassen.

Dritter Abschnitt.

Anfang der wissenschaftlichen Bearbeitung der Medicin.

I.

Erste Spuren der medicinischen Theorie in den philosophischen Schulen Griechenlands.

1.

Bruchstücke schriftlicher Denkmähler und Kunst-Trümmer des Alterthums erhellen nur sparsam die finstere Nacht, die auf der Vorwelt liegt, und lassen uns den Zustand der Kunst, die das Leben des Menschen erhält, bei den ältesten Völkern der Erde fast immer in derselben Gestalt erblicken. Mit der Religion und der Verehrung der Gottheit innig verwebt, war diese wohlthätige Kunst überall eine geheime Art des Cultus. Den Händen der Priester bei jedem Volke der Urwelt anvertraut, musste sie bei Aegyptern, wie bei Griechen, bei Römern wie bei Hindu's, eine unwürdige Gaukelei, ja ein wahres System feiner oder grober Betrügereien werden, womit man die Uneingeweihten äffte.

Nur allein in Griechenland ward die Würde der Kunst in den Tempeln nicht ganz verkannt, und, wenn auch die Priester das Volk mit Orakelsprüchen täuschten, so suchten sie doch die Vollkommenheit

der wahren Kunst durch Beobachtungen der wirksamen Naturkraft, und durch klügliche Benutzung der Votiv-Tafeln zu befördern. So arbeiteten sie, fast ohne ihr Wissen, der hellern Nachwelt vor, die ohne die abergläubigen Tempel-Curen nicht so früh zur Einsicht in den Gang der Natur in Krankheiten und in die Veränderungen, die durch ihre Wirksamkeit erzeugt werden, gekommen wäre.

2.

Aber noch hatte niemand eine Erklärung der Wirkungen der Natur gegeben, wodurch die Vernunft nur einigermaassen befriedigt worden wäre. Indem man in träger Ruhe die herkömmlichen Götter verehrte, schrieb der älteste Grieche sowohl als der Israelite, der Aegypter so gut wie der Römer, jede auffallende Natur-Erscheinung unmittelbar dem absoluten Willen der Götter zu, und alle fernere Erklärung war nun völlig überflüssig.

Weder in Aegypten, noch in Indien, weder in Palästina noch in Rom, sondern allein in Griechenland sind die ersten Keime der wissenschaftlichen Cultur aller menschlichen Kenntnisse zu suchen. Weder in Indien noch in China, weder in Persien noch in Aegypten, sondern allein in Griechenland muss man die schönsten Blüthen der menschlichen Kenntnisse und Künste suchen, die sich in jenem glücklichen Lande sehr schnell entfalteten und die lieblichsten Früchte trugen. Wer nach genauer Forschung unparteiisch urtheilen will, muss bekennen, dass die Griechen, als feurige Jünglinge, in allen

Kennt-

Kenntniſſen, die den Verſtand und die Einbildungskraft vorzüglich bilden, ſo weit gekommen ſind, als wir, wenn wir ohne Kenntniſs der Natur über die Urſache ihrer Erſcheinungen dichten. Ja, man kann ſagen, die Griechen ſeyn weiter als wir gekommen, weil ſie freiern Sinnes waren, und weil ihren Unterſuchungen keine vorgefaſste, heilige Meinung, kein Verbot des Staats ein Ziel ſetzte.

3.

Dies ſchöne Problem in der Geſchichte der Menſchheit zu löſen, muſs man mehrere Umſtände in Anſchlag bringen. Man muſs auf die körperliche Bildung der Urbewohner Griechenlands, auf das Klima und die Lage der Länder, wo ſie ſich anſiedelten, auf die Verfaſſung der Staaten, auf die National-Erziehung und Lebensart, auf den ausgebreiteten Handel, den ſie ſchon in den älteſten Zeiten führten, und auf den häufigen Umgang mit fremden Nationen Rückſicht nehmen, um jene in der Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts einzige Erſcheinung zu erklären.

In den rauhen Gebirgen des Kaukaſus brachte die Natur die ſchönſten Formen der menſchlichen Bildung hervor; dort ſieht noch itzt der Reiſende Schönheit und Anmuth in den lieblichſten Verhältniſſen vereinigt. Von dort her ſtreiften die meiſten Völkerſtämme, die die griechiſchen Küſten bevölkerten. Sie muſsten, beſtändig umgeben von den ſchönen Formen in der Bildung des menſchlichen Antlitzes und Körpers, auch ſehr früh einen feinen

Sinn für Schönheit und Anmuth erhalten, und mit diesem Sinne konnten die menschlichen Kenntnisse geschmackvoll bearbeitet werden. Man wird leicht zugeben, dass aus einem Volke von mongolischer Abkunft und Bildung, auch in dem glücklichsten Klima, nie das in so kurzer Zeit hätte werden können, was aus den rauhen, aber schön gebildeten Kaukasiern wurde, nachdem sie in Griechenland eingewandert waren.

4.

Das Klima und die Lage der Meerumgebenen, Busen- und Küstenreichen Länder, der glücklichen Inseln-Gruppen, auf welchen sich die Kaukasier ansiedelten, erleichterten die frühe Ausbildung der Vernunft, der Imagination und der feinern Sinnlichkeit eben so sehr. Der schöne griechische Himmel, der sich auch über ihre Pflanzstädte in Klein-Asien und Italien verbreitete, die Milde der Luft, die Fruchtbarkeit des Bodens sind von den ältesten, wie von neuen Zeugen hinlänglich gepriesen [1]). Unter diesem schönen Himmel, der in einem ewigen Frühling zu glänzen schien, hätte es keines Orpheus bedurft, der die Sitten der Griechen zur Sanftheit und Milde stimmte. Der schöne Funke der Menschlichkeit

1) *Herodot.* lib. I. c. 142. p. 82. — *Euripid.* Med. v. 839. (Ἐρεχθεῖδαι.)

ἀεὶ διὰ λαμπροτάτου
βαίνοντες ἁβρῶς αἰθέρος,
— — χώραν καταπνεῦσαι
μετρίας ἀνέμων
ἡδυπνόους αὔρας.

Ana-

keit entzündete sich bei diesen durch Philanthropie verbundenen Nationen[2]) in Männer-Freundschaft[3]) und edlen Thaten zu der schönsten Flamme.

Es war griechische Humanität, wenn Alexander von Macedonien alle Verbannte und Flüchtlinge durch den Nikanor von Stagira zur Feyer der olympischen Spiele zusammenberufen liess[4]). Es war griechische Humanität, wenn selbst die rauhern Spartaner mit den Messeniern einen Waffen-Stillstand auf vierzig Tage schlossen, um das Fest des Hyakinthus zu begehn[5]). Es war griechische Humanität, wenn der edle Demonax die Einführung der blutigen Kämpfe der Gladiatoren in Athen nicht eher gestatten wollte, als bis der Altar der Barmherzigkeit umgestürzt seyn würde[6]). Und wie unendlich viele schöne Züge der menschlichen, erhabenen, edlen Gesinnungen der Griechen hat uns nicht die Geschichte aufbewahrt!

S 3 5. Wenn

Anonym. vit. Pythagor. p. 218. in *Porphyr.* ed. Holsten. Vergl. *Chandlers* travels p. 167.

2) *Diodor.* lib. XVIII. c. 7. p. 262.

3) Ueber die so oft unrichtig beurtheilte Männer-Freundschaft der Griechen lese man ausser *Herders* einsichtsvollem Urtheil in seinen Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, Th. III. S. 200, die treffliche Abhandlung über die Sitten und den Geschmack der Griechen in Rücksicht auf Freundschaft und Liebe, in *Wagners* Beitr. zur philosophischen Anthropologie, B. II. S. 127-222.

4) *Diodor.* lib. XVIII. c. 8. p. 263.

5) *Pausan.* lib. IV. c. 19. p. 523.

6) *Lucian.* Demonax, p. 870.

5.

Wenn bei dieser allgemeinen Stimmung zur Sanftheit und Milde der Sitten die Künste des Friedens noch nicht aufblühen konnten; so mussten sie es bei dem ausgebreiteten Handel der jonischen Städte und bei dem häufigen Verkehr mit fremden Nationen, besonders mit den benachbarten Lydiern, die noch früher, als die Griechen, alle gesellige Gewerbe übten [7]). Der Handel, den die Samier, Ephesier, Milesier und andere Jonier trieben, erzeugte Reichthum, und lehrte die Bedürfnisse des Lebens so leicht befriedigen, dass man Musse gewann für die Bedürfnisse des Geistes zu sorgen [8]). Die Bewohner dieser glücklichen jonischen Küsten, die eigentlich, nach des Kodrus Tode, aus Hellas ausgewandert waren [9]), zeigten noch weit früher, als die Einwohner des Mutterlandes, die thätige Betriebsamkeit, die aus der Reibung der Meinungen entsteht, und die die Erstlinge aller griechischen Weisheit und aller griechischen Künste erzeugte. Aehnliche Erscheinungen finden wir unter ähnlichen Umständen in allen Küsten-Ländern und in allen Insel-Gruppen des gemässigten Erdstrichs.

6.

Die Erziehung und Lebensart der Griechen hatte einen sehr wichtigen Einfluss auf die Bildung ihres Geistes, und wirkte zunächst auf die Bearbeitung

7) *Herodot.* lib. I. c. 94. p. 55.
8) *Herodot.* lib. I. c. 163. p. 92. — *Thucyd.* lib. I. c. 13. p. 36.
9) *Pausan.* lib. VIII. c. 2. p. 237.

tung der Medicin. Mannichfaltige Kampf-Uebungen, die ſchon in den früheſten Zeiten von den Lydiern [10]), Phäakiern [11]) und den Homeriſchen Heroën [12]) gewiſſen Geſetzen unterworfen wurden, machten den wichtigen Theil der Erziehung freier Griechen aus [13]). Dieſe gymnaſtiſche Spiele, ein trefflicher Erſatz für die rohen Kriege, entwöhnten die Nation von den wilden Verheerungen des Krieges, gaben ihrem Körper Gewandtheit und Stärke, und erhielten dem Geiſte die immer regſame Thätigkeit, die nur durch das Gefühl der körperlichen Geſundheit und Stärke entſteht [14]). Mit dieſen gymnaſtiſchen Uebungen ward der Unterricht in den wichtigſten menſchlichen Kenntniſſen auf die glücklichſte Weiſe verbunden; und erſt wenn der Körper des Jünglings durch dieſe Uebungen die nöthige Feſtigkeit erlangt hatte, ward er ins thätige, öffentliche Leben eingeführt [15]). Wie ſehr mußten die Künſte und Wiſſenſchaften dabei gewinnen, wenn ſie nicht von ſiechen, kränkelnden, durch einſeitige Bildung verſchrobenen Menſchen, ſondern von rüſtigen, geſunden, blühenden Jünglingen geübt wurden, deren Athleten-Körper auch dem Geiſte eine auffallenden Stärke mittheilen mußte!

10) *Herodot.* lib. I. c. 94. p. 55.

11) Odyſſ. VIII. 12) Iliad. XXIII.

13) *Plato* de leg. lib. VI. p. 599. lib. VII. p. 578.

14) *Plat.* ſophiſt. p. 100. Eraſt. p. 236. — *Plutarch.* ſympoſiac. lib. II. qu. 5. p. 639.

15) *Mercurial.* de arte gymnaſt. lib. I. c. 7. p. 25. (4. Venet. 1601.)

Aber es waren auch diese Kampf-Uebungen eine National-Angelegenheit, sie bildeten das Band, welches alle hellenische Stämme mit einander vereinigte. Bei Olympia und Delphen, bei Nemea und auf der korinthischen Erdenge versammlete sich die ganze Hellas nach einer bestimmten Reihe von Jahren: hier wurden Wettkämpfe und andere Uebungen vor den Augen der versammleten Volksmenge gehalten: hier wurden die trefflichen Werke der Künstler ausgestellt und öffentlich beurtheilt: hier lasen Dichter und Geschichtschreiber die Arbeiten ihres Geistes vor. In welchem Lande und unter welcher Nation haben die Werke des Geistes und des Geschmacks je eine solche Belohnung genossen?

Einen ganz unmittelbaren Einfluss auf die Cultur der Medicin hatten die Kampfschulen der Griechen, weil die Gymnastik auf die Erhaltung der Evexie, oder der guten Constitution, eben so zu wirken schien, als die Medicin auf die Wiederherstellung der Kranken [16]). Daher widmete man auch die Gymnasien dem Apoll, dem Gott der Arzneikunde [17]). Und die Aufseher über die Kampfschulen sowohl, als auch die Handlanger oder Bader (Alipten) führten den Namen der Aerzte, weil sie alle Arten leichter Schäden zu behandeln pflegten [18]). Auf diese Weise ward nach und nach den Priestern das Monopol entzogen, welches sie mit der Ausübung der Arzneikunst trieben.

7. Die

16) *Hippocr.* de locis in homine, p. 391. ed. *Linden.* — *Tim. Locr.* de anim. mundi, p. 564. in *Gale* opusc. mythol.

17) *Plutarch.* sympofiac. lib. VIII. qu. 4. p. 724.

18) *Plato* de leg. lib. IV. p. 545. lib. XI. p. 614. 615.

7.

Die Regierungsform wirkte weniger auf die erſten Keime der Wiſſenſchaft, als auf ihre ſchnelle und freie Entwickelung. In den jonischen Pflanzſtädten war die Regierung eine vom Volk gewählte Alleinherrſchaft (αἱρετὴ τυραννίς), die ſich von den Wahl-Monarchien faſt gar nicht unterſchied [19]). Die europäiſchen Griechen hingegen, die nicht ſo an die Knechtſchaft gewöhnt waren, als die aſiatiſchen [20]), zogen die republicaniſche Verfaſſung vor. Sie ſtanden indeſſen noch eine Zeitlang ſehr weit hinter ihren Landesleuten in Klein-Aſien zurück; und ſelbſt Solon muſste noch das Geſetz geben, daſs, wer ſeinen Sohn nicht zu irgend einer Kunſt anhielte, von demſelben im Alter nicht ernährt zu werden brauchte [21]). Hipparch, des Piſiſtratus Sohn, errichtete noch, aus Mangel ſchriftlicher Belehrung, Hermen an den Heerſtraſsen, worauf moraliſche Diſticha gegraben waren, um das Volk über ſeine Pflichten zu belehren [22]). Aber mit Rieſenſchritten gingen die europäiſchen Griechen der höchſten Vollendung der Cultur entgegen, als ſie nun einmal ihren Werth einſehn gelernt hatten.

19) *Ariſtot.* polit. lib. III. c. 14. p. 450.

20) *Ariſtot.* l. c. p. 449. οἱ Ἕλληνες περὶ τὴν Ἀσίαν δουλικώτεροι τῶν περὶ τὴν Εὐρώπην.

21) *Galen.* protrept. p. 3.

22) *Plat.* Hipparch. p. 234. Ich halte es für eine Floſkel, wenn *Mitford* (hiſtory of Greece, vol. I. p. 163.) behauptet: dieſe Säulen hätten die Stelle der National-Bibliothek vertreten. *Plato* ſagt ja ausdrücklich, welche Gemeinplätze ſie enthielten.

8.

Die älteste Philosophie der *jonischen* Weisen hatte ihren Ursprung der vaterländischen Dichtkunst zu verdanken; die gewöhnlich vorher zu gehen pflegt, wenn die Philosophie bearbeitet werden soll. Nicht mit Speculationen über die Befriedigung der Bedürfnisse, nicht mit gelehrter Bearbeitung der Staatskunst und der Gesetzgebung, sondern mit den schwersten Untersuchungen über den ersten Ursprung der Dinge, über die Natur der Götter und Seelen, über die Gröfse und Bewegung himmlischer Körper, wurde der Anfang der griechischen Cultur der Wissenschaften gemacht, weil der Stoff dieser Untersuchungen in den vaterländischen Dichtern lag. Auch bedienten sich die ersten Weisen noch immer bildlicher, dichterischer Ausdrücke, wenn sie ihre Meinungen über das Wesen der Dinge und ihren Ursprung vortragen wollten.

Mit der Untersuchung über das Wesen der menschlichen Seele war die Theorie der Verrichtungen des Körpers genau verwandt. Daher findet man, dafs die sogenannten Weisen (σοφοὶ) sehr frühe schon über die Art speculirten, wie das Athmen und die Verdauung erfolge, wie die Sinne wirken, wie die Erzeugung geschehe, und vorzüglich, wie die Ursachen der Krankheiten auf die Hervorbringung derselben wirken. So wurde der erste Grund zur medicinischen Theorie gelegt. Man sahe, wie *Celsus* sehr richtig bemerkt, die letztere als einen Theil der Philosophie an, und die Wissenschaft von den Geschäfften des Körpers im gesunden und kranken

Zu-

Zuſtande ging zuerſt von den Schulen der Philoſophen aus [23]).

9.

Ariſtoteles urtheilt über die erſte Bearbeitung der Metaphyſik ſehr richtig. Er ſagt, die erſten Philoſophen hätten, von dem Hange zum Wunderbaren geleitet, und, nicht um des Nutzens willen, den ihre Speculationen für das bürgerliche Leben haben könnten, ſondern blos um ihre Wiſsbegierde zu befriedigen, den Urſprung der Dinge zum Gegenſtande ihrer Unterſuchungen gewählt. Daher ſeyn auch die erſten Weltweiſen Freunde der Mythen geweſen [24]).

Dieſe Behauptung beweiſet *Ariſtoteles* zunächſt durch das Beiſpiel des *Thales* von Milet, der eine gedoppelte Urſache der Welt annahm: die Materie, woraus alles gemacht ſei, nannte er Waſſer; die Urſache aber, die aus dem Waſſer alles gebildet habe, nannte er Gott [25]). In Rückſicht der materiellen Urſache trug er die Theogonie der Dichter in Proſe vor, die aus dem Ocean alles hervorgehen lieſsen:

23) *Celſ.* praefat. p. 2. „Primoque medendi ſcientia ſapientiae pars habebatur, ut et morborum curatio et rerum naturae contemplatio ſub iisdem auctoribus nata ſit.„

24) Metaphyſica lib. I. c. 2. p. 1227. 1228. Ἄρχονται γὰρ, ὥσπερ εἴπομεν, ἀπὸ τοῦ θαυμάζειν πάντες. — Διὸ καὶ φιλόμυθος ὁ φιλόσοφός πώς ἐστιν· ὁ γὰρ μῦθος σύγκειται ἐκ θαυμασίων, ὥστ᾽ εἴπερ διὰ τὸ φεύγειν τὴν ἄγνοιαν ἐφιλοσόφησαν, φανερὸν, ὅτι διὰ τὸ εἰδέναι τὸ ἐπίστασθαι ἐδιώκων καὶ οὐ χρήσεώς τινος ἕνεκεν.

25) *Ariſtot.* l. c. c. 3. p. 1229.

sen: doch bestimmte er den Begriff des ersten Wassers genauer, als es die Dichter gethan hatten, und suchte zugleich seine Meinung durch Gründe zu unterstützen, die *Aristoteles* am angeführten Orte, nach Muthmaafsungen, vorträgt. Sie beziehen sich nämlich auf die feuchte Natur der Nahrungsmittel, und der Saamen aller Dinge [26]).

Was die formelle Ursache aller Dinge betrifft, so war es dem Geiste des Zeitalters völlig angemessen, wenn *Thales* sie als ein verständiges Wesen ansahe, und das Principium der Bewegung in allen Gegenständen der Natur als einen Dämon oder eine Seele betrachtete. Daher legte er allen Körpern, deren Bewegung nicht von einem äufsern Stofse, sondern von einer innern Kraft abzuhängen schien, eine *Seele* bei [27]): daher meinte er, dafs die ganze Welt voller Götter sei [28]). Diesem Grundsatz folgten sehr viele alte Weisen: sie verglichen die Welt mit dem menschlichen Körper, da in beiden die Bewegungen und Verrichtungen auf eine so unerklärbare Weise erfolgten. Sie hielten die Welt für ein beseeltes Wesen, dessen Bewegungen vom Verstande vollbracht wür-

26) Λαβὼν ἴσως τὴν ὑπόληψιν ταύτην ἐκ τοῦ πάντων ὁρᾷν τὴν τροφὴν ὑγρὰν οὖσαν — καὶ διὰ τὸ πάντων τὰ σπέρματα τὴν φύσιν ὑγρὰν ἔχειν.

27) *Aristot.* de anima, lib. I. c. 2. p. 1374. Ἔοικε δὲ Θαλῆς κινητικόν τι τὴν ψυχὴν ὑπολαμβάνειν, εἴπερ τὸν λίθον ἔφη ψυχὴν ἔχειν, ὅτι τὸν σίδηρον κινεῖ.

28) L. c. c. 5. p. 1385. ὅθεν ἴσως καὶ Θαλῆς ᾠήθη πάντα πλήρη θεῶν εἶναι.

würden [29]): und *Plutarch* ſchreibt dem *Thales* ſelbſt die Meinung von der Weltſeele zu [30]). Daher entſtanden in der Folge die zahlloſen Vergleichungen der Welt mit dem menſchlichen Körper, die zu den Benennungen *Macrocoſmus* und *Microcoſmus* Gelegenheit gaben.

Daſs übrigens *Thales* den reinen Begriff der Immaterialität der Seele und der Gottheit ſollte ſchon gehabt haben, der in den ſpätern Schulen der Griechen gelehrt wurde, glaube ich nicht. Allein wahrſcheinlich nahm er doch nicht Entwickelung der Gottheit *aus* dem Waſſer, ſondern Coexiſtenz *mit* demſelben oder Präexiſtenz *vor* demſelben an. Man ſehe die in der Anmerkung angeführten Apophthegmen dieſes alten Weiſen aus einem etwas ſpäten und unzuverläſſigen, *hier* aber gerade nicht verwerflichen, Schriftſteller [31]).

10.

Die Philoſophie der Jonier, worin *Thales* den erſten Verſuch lieferte, lehrt uns, welche Reſultate der kindliche Verſtand des Menſchen findet, wenn er, ohne gegebene Meinungen, als die Volks-Religion, über die Urſachen der Natur-Wirkungen nachdenkt.

29) *Plutarch.* de phyſic. philoſophor. decret. lib. II. c. 3. p. 40. (ed. *Beck.* 8. Lipſ. 1787.) Οἱ μὲν ἄλλοι πάντες ἔμψυχον τὸν κόσμον καὶ προνοίᾳ διοικούμενον.

30) Conviv. ſeptem ſapient. p. 163.

31) *Diogen.* Laert. de vitis philoſophorum, lib. I. ſegm. 35. p. 21. (ed. *Meibom.* 4. Amſtelod. 1692.) Πρεσβύτατον τῶν ὄντων Θεός· ἀγέννητον γάρ. Κάλλιστον, κόσμος· ποίημα γὰρ Θεοῦ.

denkt. Die Meinung des ungebildeten Haufens, daſs jede Erſcheinung der Natur in der Willkühr der Götter als in der zureichenden Urſache gegründet ſei, befriedigt den nachdenkenden Verſtand nicht. Eine gemeine Reflexion lehrt ihn, daſs die ſichtbaren körperlichen Wirkungen in unſichtbaren, aber auch körperlichen Veränderungen gegründet ſind, und daſs man alſo auf die Verhältniſſe der feinern Beſtandtheile, auf die Miſchung der Urſtoffe Rückſicht nehmen müſſe, um die Erſcheinungen der Natur zu erklären. Hierin ſtimmen alle älteſte griechiſche Weiſen überein, wenn ſie gleich in der Annahme der Grundſtoffe ſelbſt uneinig ſind. Will man alſo einmal einen Secten-Ausdruck gebrauchen, ſo ſind alle älteſte Philoſophen Materialiſten.

Da indeſſen die Volks-Religion ein ſolches Vernünfteln nicht geſtatten konnte, ſo ſuchten die Philoſophen jedem Verdachte der Irreligion dadurch auszuweichen, daſs ſie ihre eigentliche Meinungen über Koſmogonie und Phyſiologie nur den Eingeweihten im eſoteriſchen Unterricht anvertrauten, öffentlich aber ſich zur Volks-Religion bekannten, und daher die Götter als die wirkende Urſache aller Natur-Erſcheinungen, im exoteriſchen Unterricht angaben [32].

Hier-

32) Pythagoras z. B. theilte ſeine Zuhörer in *Mathematiker* und *Akuſmatiker*. Die letztern lernten die Wiſſenſchaften nur oberflächlich. Ihnen würde vor allen Dingen Ehrfurcht gegen die vaterländiſchen Götter empfohlen. (*Porphyr.* vit. Pythagor. p. 197. ed. *Holſten.*)

Hieraus iſt der ſcheinbare Widerſpruch in den philoſophiſchen Syſtemen der älteſten Griechen, hieraus ſind beſonders die Grundſätze der Pythagoriſchen Schule zu erklären.

11.

Zwei Haupt-Umſtände ſind es, die uns berechtigen, dem *Pythagoras* und ſeiner Schule eine vorzügliche Stelle in der Geſchichte der Arzneikunde anzuweiſen. Zuvörderſt iſt es das Verdienſt, welches dieſer alte Philoſoph ſich um die Phyſiologie erwarb, indem die Erklärung der Geſchäffte und Erſcheinungen des geſunden thieriſchen Körpers eines der Haupt-Augenmerke dieſer Geſellſchaft war. Hiernächſt aber handelte *Pythagoras* ſehr weiſe und zweckmäſsig, da er die Arzneikunſt, die bis dahin nur einen Theil der Gottes-Verehrung ausgemacht hatte, in eine Dienerin und Gehülfin der Staatskunſt und der Geſetzgebung umbildete *). Der urſprüngliche Zweck, den ſich der ſamiſche Philoſoph bei Stiftung ſeines geheimen Ordens vorſetzte, war unſtreitig die Verbeſſerung der Regierungsform: und in Rückſicht auf dieſen edlen Zweck, war in der That die Errichtung dieſer Schule das erhabenſte Muſter einer weiſen Geſetzgebung, welches das Alterthum aufzuweiſen hat. Gröſstentheils zweckten die Ordens-Regeln dazu ab, allen Fähigkeiten des Geiſtes und allen Theilen des Körpers durch beſtändige und abgemeſſene Uebungen diejenige Ausbildung

*) *Timon* beim *Diogen.* lib. VIII. p. 518.
Πυθαγόρην τε γόητος ἀποκλίναντ' ἐπὶ δόξαν θήρῃ ἐπ' ἀνθρώπων, σεμνηγορίης ὀαριστήν.

dung zu geben, welche seine Schüler zu brauchbaren Geschäfftsmännern und zu nützlichen Dienern des Staates machen konnte. Die Diätetik des Geistes und Körpers wurde daher zuerst in der pythagorischen Schule bearbeitet. Um die Philosophie erwarb sich *Pythagoras* dadurch ein groses Verdienst, dass er die bisher ganz sinnlichen Begriffe in intellectuelle umschuf, oder wenigstens durch Vergleichung mit abstracten Dingen ihnen mehr Bestimmtheit ertheilte.

Pythagoras grosse Reisen in fremde Länder, besonders durch Klein-Asien nach Phönicien und Aegypten, bezeugen glaubwürdige Schriftsteller [33]. Ob er aus Aegypten seine philosophischen Kenntnisse geschöpft und von den dortigen Priestern in der Mathematik, der Zahlenlehre, der Seelenwanderung und in andern Lehren unterrichtet worden, kann hier nicht ausgemacht werden. Das glaube ich indessen zuverlässig, dass er die strengen Regeln zur Erhaltung der Gesundheit und den Gebrauch verschiedener Arzneimittel von den ägyptischen Priestern erlernt habe. Auch stimmt seine symbolische Sprache ganz mit dem heiligen Dialekt der ägyptischen Priester überein [34].

Die Milde des Himmelsstriches, die Fruchtbarkeit des Bodens, die Stärke und Gesundheit der Bewohner [35]) von *Kroton* in Gross-Griechenland, bestimm-

33) *Cic.* de finib. bonor. et malor. lib. V. c. 29. *Clem. Alex.* strom. lib. I. p. 302.

34) *Porphyr.* vit. Pythag. p. 199.

35) *Strabo* (lib. VI. p. 403.) rühmt nicht allein die Fruchtbarkeit des Bodens, sondern auch die Tapferkeit

stimmten den *Pythagoras*, nach der Rückkehr von seinen Reisen, an diesem kleinen Staat zuerst zu versuchen, ob seine Grundsätze ausführbar seyn; weil diese griechische Kolonie die meiste Empfänglichkeit für eine Staats-Reform zu haben schien. Die Aufnahme, die er dort fand, entsprach vollkommen seinen Erwartungen; seine einnehmende Bildung, sein trefflicher Anstand und die alles besiegende Beredtsamkeit, durch welche er sich auszeichnete, unterwarfen ihm alle Gemüther. Er schien den Krotoniaten ein Zauberer, oder ein Gesandter der Gottheit [36]. Diese hohe Meinung der Krotoniaten von dem samischen Philosophen suchte er so wenig herabzustimmen, dass er vielmehr seinen Verordnungen dergestalt mehr Gewicht zu geben meinte, wenn er sie für göttliche Eingebungen erklärte. Zugleich war er selbst von der Würde und Erhabenheit seines Zweckes so eingenommen, dass er sich vielleicht selbst überredete, unter dem Einfluss eines höhern Wesens zu stehen [37].

12.

keit und körperliche Stärke der Krotoniaten. In einer Olympiade siegten allein sieben Krotoniaten im Stadio. Daher entstand das Sprichwort: „der geringste Krotoniate sey noch immer der erste unter den Griechen.„ (Κροτωνιατων ὁ ἔσχατος πρῶτος ἦν τῶν ἄλλων Ἑλλήνων.) Wie sehr gesund die Gegend von Kroton gewesen, kann man daraus schliessen, dass man von einem gesunden Aufenthalte zu sagen pflegte, ὑγιέςερος ἐςι Κρότωνος. (Schol. *Aristoph.* equit. v. 1089)

36) *Porphyr.* vit. Pythag. p. 196. — *Diodor.* excerpt. de virtut. et vit. p. 554. ed. *Wesseling.*

37) *Das.* p. 200.

12.

Der Pythagorische Bund bestand aus einer Anzahl von Menschen, die sich vereinigt hatten, sich von dem *Pythagoras* in allen ihm beiwohnenden Kenntnissen unterrichten zu lassen, und zu der Ausführung seines Ideals mit zu wirken. Sie lebten in der gröſsten Eintracht und in inniger Gemeinschaft aller Verrichtungen. Jede Stunde ihres Lebens wurde ihrer Bestimmung gemäſs genutzt, jede ihrer Pflichten war aufs genaueste bestimmt, und ihr ganzes Leben zweckte dazu ab, die Kräfte ihrer Seelen und ihrer Körper in beständiger Harmonie zu erhalten, und jede Abschweifung von der Regel, jeden Fehler in der Diät des Geistes und des Körpers aufs sorgfältigste zu vermeiden.

Zu dem Ende wohnten sie in einem gemeinschaftlichen Gebäude, kleideten sich alle gleichmäſsig in ägyptische Leinwand, beobachteten die gröſste Reinlichkeit, schoren und badeten sich häufig, damit ihr Körper eben so unbefleckt als ihre Seele erhalten würde. Bestimmt waren ihnen gewisse körperliche Uebungen vorgeschrieben, die im Spazieren, Ringen, Wettlaufen und Tanzen bestanden, und die keinen Tag versäumt werden durften. Die Beobachtung der Mäſsigkeit in ihrem ganzen Umfange war eine der Hauptpflichten der Pythagorischen Gesellschaft. In der Wahl und Menge der Speisen und Getränke war *Pythagoras* so strenge, als man bis dahin in Griechenland noch nie gewesen war. Er untersagte mehrere Speisen nicht blos deswegen, weil er sie als schädlich erkannte, sondern weil man den

Genuſs

Genuſs derſelben in dem ſchwelgeriſchen Groſs-Griechenlande übertrieb, oder weil ſie in den heiligen Myſterien der Aegypter, ſeiner Lehrer, verboten waren [38]).

13.

Nicht alle animaliſche Koſt unterſagte *Pythagoras* durchgehends ſeinen Anhängern, ſondern gröſstentheils nur die Fiſche und einige Stücke anderer Thiere, deren Genuſs vermuthlich in den Myſterien der Aegypter unterſagt war [39]).

Daſs die Pythagoreer keine Bohnen eſſen durften, iſt eine alte Sage, und der Grund dieſes Ge-

 ſetzes

38) Wo ich keine Quellen als Beweiſe der hier aufgeſtellten Thatſachen angeführt habe, da berufe ich mich ſtillſchweigend auf *Meiners* S. 404-422. Es wäre in der That eine ganz undankbare Arbeit, die beweiſenden Stellen von neuem aufzuſuchen, da dieſer Gelehrte alles erſchöpft hat, was ſich über die Einrichtung der pythagoriſchen Geſellſchaft ſagen läſst.

39) *Athenäus* (lib. IV. c. 17. p. 244. ed. *Schäfer.*) führt zwar Beweiſe an, daſs die Pythagoreer gar kein Fleiſch gegeſſen hätten. An einer andern Stelle aber ſchränkt er dieſe Nachrichten dahin ein, daſs blos die Fiſche ihnen verboten worden, (lib. VII. p. 308. *Caſaub.*): Λέξω δὲ, καὶ μὴ προβληθέντος, διὰ τί οἱ Πυθαγορικοὶ τῶν μὲν ἄλλων ἐμψύχων μετρίως ἅπτονται, τινὰ δὲ καὶ θύοντες, ἰχθύων μόνων οὐ γεύονται τὸ παράπαν· ἢ διὰ τὴν ἐχεμυθίαν; θεῶν γὰρ ἡγοῦνται τὴν σιωπήν.

Ariſtoxenus bezeugt beim *Athenäus* (lib. X. p. 418.) und beim *Diogenes* von Laerta (lib. VIII. ſect. 20. p. 505.), daſs die Pythagoreer allerdings Fleiſchſpeiſen genoſſen haben, obgleich nur ſehr mäſsig, und nur ſolche Thiere, die jung, zart, und leicht verdaulich waren. Vergl. *Porphyr.* vit Pythag. p. 195. σπανίως κρέας ἱερείων θυσίμων καὶ τοῦτο οὐδ᾽ ἐκ παντὸς μέρους.

setzes wird von verschiedenen Schriftstellern auf verschiedene Weise angegeben. Einige sagen, weil sie durch Blähungen den Geist beschweren und ihn am Nachdenken hindern [40]. Andere, weil die Bohnen Aehnlichkeit mit den Hoden haben, wodurch also das Verbot der Ausschweifungen symbolisch ausgedruckt worden sey [41]. Noch andere erklären dieses Verbot dadurch, dass die Bohnen Verwandtschaft mit dem menschlichen Körper haben, oder dass wohl gar die Seelen der Verstorbenen in die Bohnen übergehen [42].

Dagegen bezeugt nun aber einer der spätern Pythagoreer, *Aristoxenus*, selbst, dass Pythagoras die Bohnen vorzüglich als Nahrungsmittel empfohlen und sie selbst am liebsten gegessen habe, weil sie so leicht verdaut werden [43]. Es scheint daher jener Pythagorische Spruch: *Enthalte dich der Bohnen!* eine politische Deutung zuzulassen. Da nämlich die obrig-

40) *Cic.* de divinat. lib. I. c. 30. — *Plutarch.* symposiac. lib. VIII. qu. 10. p. 734. — *Diogen.* lib. VIII. f. 24. p. 507. — *Apollon. Dyscol.* histor. commentit. c. 46. p. 42. Dieser führt den *Theophrast* περὶ φυσικῶν αἰτίων an, daher manche irrig glauben, im Buche des letztern περὶ φυτῶν αἰτίων sey ein Zeugniss für jene Sitte der Pythagoreer enthalten. Allein es findet sich dort keine Spur davon; das Werk, welches *Apollonius* anführt, ist verlohren gegangen.

41) *Lucian.* vitar. auctio, p. 373.

42) *Porphyr.* vit. Pythag. p. 200. — *Plin.* lib. XVIII. c. 12.

43) *Gell.* noct. attic. lib. IV. c. 11. Πυθαγόρας τῶν ὀσπρίων μάλιστα τὸν κύαμον ἐδοκίμασε· λιαν τε κινητικόν γὰρ εἶναι καὶ διαφορητικόν· διὸ καὶ μάλιστα κέχρηται αὐτῷ.

obrigkeitlichen Perſonen in den ältern Zeiten, wie zum Theil noch in Holland, durch das Loos mit Bohnen gewählt wurden; ſo wollte vermuthlich Pythagoras ſeine Schüler dadurch vor der Annahme obrigkeitlicher Würden warnen, um ſie deſto mehr für den Orden zu gewinnen [44]).

In der Selbſtverläugnung und in der Enthaltſamkeit wurden ſeine Anhänger ebenfalls dergeſtalt von ihm geübt, daſs er die köſtlichſten Gerichte den Hungrigen auftragen, und alsdann ſogleich, unangerührt, wieder wegtragen lieſs [45]). Seine Grundſätze über die Enthaltſamkeit und die Mäſsigung des Geſchlechtstriebes waren für ſein Zeitalter und für die Nation, unter welcher er lebte, ſehr zweckmäſsig. Vorzüglich verbot er die zu frühe Befriedigung des Geſchlechtstriebes aus ſehr weiſen Gründen. Man müſſe jungen Leuten ſolche körperliche Uebungen vorſchreiben, und ſie überhaupt ſo beſchäfftigen, daſs ſie nicht daran denken könnten. Auch durfte niemand den Geſchlechtstrieb befriedigen, wenn er eben viel Wein getrunken oder zu viel gegeſſen hatte [46]).

44) *Plutarch.* de puer. educ. p. 12. Κυάμων ἀπέχεσθαι] ὅτι οὐ δεῖ πολιτεύεσθαι· κυαμευταὶ γὰρ ἦσαν ἔμπροσθεν αἱ ψηφοφορίαι. Mehrere Hypotheſen hierüber findet man beim *Diogen.* lib. VIII. c. 35. p. 515. 516. und *Porphyr.* de antro nymph. p. 262. Aus der Beſchreibung des Letztern erhellt, daſs die groſsen Bohnen (Vicia Faba) gemeint ſind.

45) *Jamblich.* vit. Pythagor. p. 187. — *Diodor.* excerpt. p. 555.

46) *Stobaei* eclogae, ſerm. 99. p. 542. (ed. C. *Geſsner.* fol. Tigur. 1559.) Περὶ δὲ γενέσεως παίδων τάδε ἔλεγε, καθόλα μὲν φυλάττεσθαι τὸ καλούμενον προφερές· ἅτε γὰρ τῶν φυτῶν,

Alle Leidenschaften, selbst die scheinbar unschädlichen, die Freude und die Ausbrüche derselben, mussten von den Pythagoreern so viel als möglich vermieden werden, damit die Harmonie der Seele und des Körpers erhalten würde. Mit dieser beständigen Ruhe der Seele suchten sie eine Frömmigkeit zu verbinden, die auf einem vorgeblichen genauen Umgange mit den Göttern beruhte. Sie opferten, beteten und sangen nicht allein häufig der Gottheit zu Ehren; sondern sie weissagten auch aus Träumen, aus dem Fluge der Vögel, und riefen Geister entschlafener Freunde aus ihren Wohnungen hervor [47]). Diese Talente verschafften ihnen gleiche Würde, wo nicht gar einen beträchtlichen Vorzug vor den Priestern, die doch in Rücksicht der Kenntnisse und Frömmigkeit oft weit hinter den Pythagoreern zurück blieben.

14.

Für die Geschichte der Arzneikunde kann nur *der* Theil des Pythagorischen *Systems* brauchbar seyn, der einen nähern Einfluss auf die Geschichte der medicinischen Systeme der folgenden Zeiten gehabt hat. Man erlaube mir, ganz kurz anzugeben, wie ich mir die Pythagorische Zahlenlehre und die Meinungen von den Uranfängen der Dinge vorstelle.

Die

τῶν, ἔτι τῶν ζώων εὐκαρπα τὰ προφερῆ γίνεσθαι, ἀλλὰ χρόνον τινὰ προπαρασκευάζεσθαι τῆς καρποφορίας, ἐν ᾧ ἐξισχύσαντα καὶ τετελειωμένα τὰ σώματα, παρέχειν τά τε σπέρματα καὶ τοὺς καρποὺς δεδύνηται.

47) *Plutarch.* de genio Socratis, p. 586. — *Diogen.* lib. VIII. s. 20. p. 505. Μαντικῇ δὲ ἐχρῆτο τῇ διὰ κληδόνων τε καὶ οἰωνῶν. — *Plin.* lib. XXIV. c. 17. lib. XXX. c. 1.

Die erste Materie, aus welcher alles gebildet ist, muſs als unbestimmt gedacht werden, und erhält ihr Daseyn nur durch die Hinzukunft bestimmender Principien oder thätiger Dinge. Man hat in der Natur nichts, womit man diese unbestimmte Masse, und die dieselbe ordnenden und bestimmenden Principien besser vergleichen könnte, als die *Zahlen.* Das *Zweifache* ist allezeit unbestimmt; es muſs allemahl eine verschiedene Zahl heraus kommen, nachdem eie Zahl, die verdoppelt werden soll, groſs oder klein ist. Die *Dyas (Zweiheit)* ist also das Symbol der unbestimmten Materie. Die *Einheit (Monas)* hingegen ist immer bestimmt; durch ihre Verbindung mit der Zweiheit entsteht die bestimmte Zahl *drei.* Es kann also das bestimmende Principium, oder die ordnende Kraft, allezeit mit der Einheit verglichen werden. Dies ist, meiner Meinung nach, der richtigste Begriff, den man sich, nach dem *Aristoteles* [48]), von der Grundlage des Pythagorischen metaphysischen Systems machen kann.

Dies war der erste Versuch, den der menschliche Verstand wagte, die Entstehung der Körperwelt

 aus

48) *Aristot.* metaphys. lib. I. c. 5. p. 1233, Ἐν δὲ τοῖ ἀριθμοῖς ἐδόκουν θεωρεῖν ὁμοιώματα πολλὰ τοῖς ȣ̓͂σι καὶ γιγνομέ νοις. c. 6. p. 1236. Μίμησιν τὰ ὄντα φασὶν εἶναι τῶν ἀρι θμῶν. Τȣ͂ δὲ ἀριθμȣ͂ ϛοιχεῖα τὸ ἄρτιον καὶ τὸ περιττόν· τȣ́τω δὲ, τὸ μὲν πεπερασμένον, τὸ δὲ ἄπειρον· τὸ δὲ ἓν δὴ ἐξ ἀμφοτέ ρων εἶναι τȣ́των, καὶ γὰρ ἄρτιον εἶναι καὶ περιττὸν, τὸν δ᾽ ἀρι θμὸν ἐκ τȣ͂ ἑνός. — Τοσȣ͂τον δὲ προσεπέθεσαν, ὃ καὶ ἴδιον αὐτῶ ἐϛὶν, ὅτι τὸ πεπερασμένον καὶ τὸ ἄπειρον καὶ τὸ ἓν, ȣ̓χ ἑτέρα τινὰς ᾠήθησαν εἶναι φύσεις — ἀλλ᾽ αὐτὸ τὸ ἄπειρον καὶ αὐτὸ τὸ ἓν, ȣ̓σίαν εἶναι τȣ́των, ὧν κατηγοροῦνται.

aus Uranfängen zu erklären. *Pythagoras* wurde wahrscheinlich zuerst auf diesen Versuch durch Bearbeitung der Mathematik geführt, wo aus Begriffen der Zahlen und Figuren, und deren sinnlichen Darstellung, alles hergeleitet wird [49]. Da wir uns bei einer jeden Eigenschaft und Beschaffenheit eine andere gedenken können, die ihr entgegengesetzt ist; und beide, überhaupt betrachtet, unbestimmt sind, so schloss daraus *Pythagoras*, dass also auch alles Zweifache unbestimmt sei [50], und durch die Einheit erst bestimmt werde.

Schon aus der Analogie wird es sehr wahrscheinlich, dass des Pythagoras Uranfänge von ihm nicht allein als wirkliche Substanzen, sondern sogar als Körper gedacht worden seyn. Der menschliche Verstand, beständig an sinnliche Eindrücke gewöhnt, kann sich nichts völlig Unkörperliches denken (§. 10.), und alle übrige alte Philosophen Griechenlands erklärten die Entstehung der sinnlichen Welt aus Urstoffen, denen sie ebenfalls eine körperliche Natur beilegten. Es ist also gar kein Grund vorhanden, dem Pythagoras die Meinung zuzuschreiben, als ob aus völlig unsinnlichen und (*nach unsern Begriffen*) einfachen Stoffen die Körperwelt entstanden sey. Aber das ausdrückliche Zeugniss des *Aristo-*

49) *Aristotel.* metaphys. lib. I. c. 5. p. 1232. — *Porphyr.* vit. Pythag. p. 202. 203. Ἐν δὲ τέτοις, καὶ πρὸ τέτων, οἱ καλέμενοι Πυθαγόρειοι τῶν μαθημάτων ἁψάμενοι πρῶτον, ταῦτα προῆγον.

50) *Aristotel.* l. c. 1233. Hier wird die Entgegensetzung der unbestimmten Beschaffenheiten deutlich gelehrt.

ſtoteles[51]), welches von neuern Geſchichtſchreibern der Philoſophie überſehen zu ſeyn ſcheint, erhebt dieſe Vermuthung zur hiſtoriſchen Wahrheit, daſs die Monas des Pythagoras, oder der beſtimmende Urſtoff eine Gröſse habe, alſo körperlicher Natur ſey. Der ſamiſche Philoſoph ſoll, nach Einigen, die Gründe dieſer atomiſtiſchen Lehre von einem Phönicier, *Mochus*, erlernt haben[52]). Daſs Pythagoras den Materialiſmus gelehrt habe, wird noch aus den folgenden Bruchſtücken ſeiner Seelen-Lehre einleuchtender.

15.

Es ſind keine Zeugniſſe vorhanden, daſs die älteſten und ächten Pythagoreer in den Zahlen gewiſſe Kräfte geſucht hätten, wodurch die Erſcheinungen der Welt hervorgebracht würden. Den Beweis, welchen *Sextus*[53]) davon führt, daſs die Pythagoreer die Zahlen für die erſte wirkende Urſach der Dinge ausgegeben, und ihnen ungemeine Kräfte beigelegt hätten, halte ich für unſtatthaft, da *Ariſtoteles*, die einzige ſichere Quelle bei dem Syſtem der älteſten Pythagoreer, nichts erwähnt, wodurch die Spe-

 cula-

51) *Ariſtot.* metaph. lib. XII. c. 6. p. 1413. Τὰς μονάδας ὑπολαμβάνουσι ἔχειν μέγεθος.

52) *Poſidonius* beim *Strabo* lib. XVI. p. 1098. und *Sext. Empir.* adv. Mathem. lib. IX. p. 621. — *Cudworth's* intellect. ſyſtem, p. 12. (fol. Lond. 1678.)

53) Pyrrhon. hypotyp. lib. III. c. 18. ſect. 152. p. 164. — Adverſus Arithm. lib. IV. p. 331. Καθόλȣ μὲν ȣ̃ν οἱ ἀπὸ τῶν μαθημάτων Πυθαγορικοὶ μεγάλην ἀπονέμȣσι δύναμιν τοῖς ἀριθμοῖς, ὡς τῆς τῶν ὅλων φύσεως κατ᾽ αὐτȣ̀ς διοικȣμένης. — Adverſ. Phyſic. II. lib. X. p. 674.

culationen über die Kräfte der Zahlen, als Theile dieses Systems, angegeben würden. Seit dem zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt fing man an, den Zahlen eine gewisse, oft übernatürliche, Kraft beizulegen, und so bildete sich die neue Pythagorische Schule, deren Grundsätze in den unächten Schriften des *Hippokrates* enthalten sind. Es ist demnach kein Schriftsteller nach Christi Geburt im Stande, uns über den wahren Sinn des ältern Pythagorischen Systems hinlängliche Auskunft zu geben [54]), wenn er nicht aus älteren Quellen geschöpft hat.

Moderatus und *Nikomachus* brachten in spätern Zeiten alle die Grillen in das alte Pythagorische System hinein, wodurch jeder Zahl in der ersten Dekade gewisse Eigenschaften und Kräfte beigelegt wurden, die sie zur Hervorbringung der Veränderungen in der Körperwelt fähig machte [55]). Von dieser Art waren folgende Behauptungen: Die Zahl *drei* bestimmte das Verhältniss der *Einheit* zur *Zweiheit*. Die Zahl *vier* sey die vollkommenste unter allen, da aus den vier ersten Zahlen durch Addition die Dekade herauskomme. Diese *Tetraktys* war das Sinnbild der *Seele* [56]). Bei ihr leisteten die Pythagoreer

54) Zum Beispiele *Lucian* (Vitar. auct. p. 372.), *Jamblichus*, *Porphyrius*, selbst *Plutarch* de Iside et Osir. (p. 370.) de Ei apud Delphos (p. 388.) tragen nur die Grundsätze der spätern Pythagoreer vor.

55) *Meiners* Geschichte der Wissenschaften, Th. 1. S. 536. f.

56) Nach einigen spätern Nachrichten suchte *Pythagoras* in der Seele vier besondere Kräfte. (*Plutarch.* physic. philos. decret. lib. I. c. 3. p. 9.) Wichtig ist in

reer jene bekannte Eidesformel[57]). Die Zahl *ſieben* galt für eine vollkommene; ſie hieſs die *Jungfrau*, weil aus ihr keine Zahl der erſten Dekade hervorging; auch wurde ſie *Pallas* genannt. Die Zahl *zehn* war, als das Complement der erſten Dekade, ebenfalls heilig[58]).

16.

So wenig ich geneigt bin, dieſe Grillen für Grundſätze der ächten und älteſten Pythagoreer zu halten; ſo ſehr übereinſtimmend mit dem Geiſte des Zeitalters finde ich die Nachrichten, die uns *Ariſtoteles* über die Vorſtellungen des *Pythagoras* von der Natur des Weſens hinterlaſſen hat, welches allen Geſchäfften des Körpers vorſteht, und zugleich den Grund der Denkkraft enthält. Die Wärme, und das dieſelbe erzeugende Feuer, ſchienen ſchon den erſten Denkern die Urſachen der Thätigkeit in der ganzen Natur zu ſeyn: daher behauptete auch *Pythagoras*, daſs der Grund des Lebens in der Wärme beſtehe[59]); daſs das Principium der Bewegung im thieriſchen Körper ätheriſcher[60]), oder, nach dem *Ariſtote-*

in dieſer Rückſicht eine andere Stelle beim *Plutarch* (de animae procreatione, e Timaeo, p. 1013.) οἶμαι δὲ μὴ ταὐτὸν εἶναι, τῷ κατὰ ἀριθμὸν συνεςάναι τὴν ψυχὴν τὸ τὴν οὐσίαν αὐτῆς ἀριθμὸν ὑπάρχειν.

57) Οὐ μὰ τὸν ἀμετέρᾳ ψυχᾷ παραδόντα τετρακτὺν,
Παγὰν ἀενάου φύσιος ῥιζώματ' ἔχουσαν.
Porphyr. vit. Pythag. p. 189.

58) *Meurſius* de denario Pythagor. c. 5. p. 35. — *Athenagor.* legat. pro Chriſtian. p. 6.

59) *Diogen.* lib. VIII. ſect. 28. p. 509. Ζῆν μὲν πάντα, ὅσα μετέχει τοῦ θερμοῦ.

60) *Diogen.* l. c. Εἶναι δὲ τὴν ψυχὴν ἀπόσπασμα αἰθέρος, καὶ τοῦ θερμοῦ καὶ τοῦ ψυχροῦ.

stoteles[61]), luftiger Beschaffenheit sei [62]). In so fern war also allerdings das Emanationssystem schon in dem Pythagorischen gegründet, als die Seelen der Thiere für Ausflüsse der allgemeinen Weltseele, welche in dem Aether ihren Sitz habe, angenommen wurden [63]). Einen andern Grund von der Allgemeinheit des Feuers in der Natur und von dem Sitze jedes bewegenden Principii in demselben, gaben die spätern Pythagoreer, nach dem *Nikomachus* [64]), an. Das Feuer bewege sich nämlich pyramidenförmig: nun bestehen alle Körper aus Pyramiden; wenigstens könne jeder geometrische Körper aus Pyramiden construirt und in sie zerlegt werden. Aus drei Puncten, wenn der vierte darüber gesetzt wird, kann eine Pyramide gebaut werden: folglich wurde in spätern Zeiten die Pyramide und das Feuer durch die Zahl *vier* ausgedruckt, und die letztere führte deswegen bisweilen den Namen *Hephästos*.

Die

61) De anima lib. I. c. 2. p. 1372. Ἔοικε δὲ καὶ τὸ παρὰ τῶν Πυθαγορείων λεγόμενον, τὴν αὐτὴν ἔχειν διάνοιαν· ἔφασαν γάρ τινες αὐτῶν, ψυχὴν εἶναι τὰ ἐν τῷ ἀέρι ξύσματα· οἱ δὲ, τὸ ταῦτα κινοῦν.

62) Die Begriffe von Feuer und Aether fallen bei alten Philosophen sehr zusammen. So sagt *Aristoteles* ausdrücklich von den ältesten Weisen seiner Nation: sie hätten in der obersten Region ein Element angenommen, welches sie *Aether* genannt, weil es in ewiger Bewegung sey (ἀπὸ τοῦ θεῖν ἀεί). Anaxagoras aber habe statt des Feuers Aether gesetzt. (*Aristot.* de coelo, lib. I. c. 3. p. 601.) Und *Heraklitus* behauptete nach dem PseudoPlutarch (physic. philos. decret. lib. I. c. 3. p. 10.), durch Verdünstung des Feuers entstehe Luft.

63) *Tiedemann's* Geist der speculativ. Philos. Th. I. S. 131.

64) *Phot.* biblioth. p. 187.

Die nähere Bestimmung der psychologischen oder anthropologischen Ideen des *Pythagoras* überlasse ich dem, der im Stande ist, das ächte Pythagorische System von den Zusätzen späterer Sophisten gehörig zu reinigen. Aecht pythagorisch scheint indessen die Behauptung zu seyn, dass die Seele aus zwey Theilen, einem vernünftigen (φρένες) und einem unvernünftigen (θυμὸς) bestehe: wovon jener seinen Sitz im Gehirn, dieser aber im Herzen habe[65]. Wahrscheinlich gab zu dieser Bestimmung des Sitzes der Seelenkräfte die alltägliche Erfahrung Gelegenheit, dass wir Kopfschmerzen bekommen, wenn wir das Nachdenken zu sehr angestrengt haben, und dass das Herz heftig schlägt, wenn man von Leidenschaften erschüttert wird. Verschiedenen spätern Schriftstellern zufolge wurde in dem unvernünftigen Theil der Seele das Begehrungs- und Verabscheuungs-Vermögen unterschieden[66]. Den Sitz des erstern nahm man besonders im Herzen, den Sitz des zweiten aber in der Leber an: oft wurde jedoch der letztern das Begehrungs-, und dem erstern das Verabscheuungs-Vermögen zugeschrieben[67].

Die Sinne sind, nach dem *Pythagoras*, gleichsam Tropfen der vernünftigen Seele, die im Gehirn ihren

65) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. IV. c. 14. p. 83.

66) *Ibid.*

67) Diese Meinung wird uns in der Folge Gelegenheit zur Erläuterung verschiedener medicinischer Theorieen geben. Siehe besonders *Plat.* Tim. p. 493. γλυκύτητι δὲ κατ᾽ ἐκεῖνο ξυμφύτῳ πρὸς αὐτὸ χρωμένη, καὶ πάντα ὀρθὰ καὶ λεῖα αὐτῆ καὶ ἐλεύθερα ἀπευθύνουσα, ἵλεώ τε καὶ εὐήμερον ποιεῖ τὴν περὶ τὸ ἧπαρ ψυχῆς μοῖραν κατῳκισμένην.

ihren Sitz hat: diese ist unsterblich; die untern Kräfte der Seele aber vergehen mit dem Körper. Die letztern werden vom Blute ernährt: die Blut- und Schlagadern, so wie die Nerven, sind Bande der Seele [68]).

17.

Was spätere Schriftsteller von der Physiologie des *Pythagoras* behaupten, lasse ich auf sich beruhen. Zum Theil scheinen es Behauptungen zu seyn, die dem Geiste seines Systems angemessen sind; zum Theil aber sind sie ihm offenbar untergeschoben. Der Saame sey ein Tropfen des Gehirns, der einen warmen Dunst enthalte, und der Bährmutter eine klebrichte Feuchtigkeit, Wasser und Blut, mittheile [69]). Diese Meinung läfst sich mit einer andern beim *Plutarch* [70]) vereinigen, nach welcher zur Erzeugung eine bewegende Kraft in dem Saamen enthalten ist, die die Materie forttreibt. *Kühn* erklärt diese Stellen vortrefflich [71]).

Man hat sogar eine Definition der Gesundheit und Krankheit von dem *Pythagoras*. „Die Fort-„dau-

68) *Diogen.* lib. VIII. sect. 30. p. 513. Wahrscheinlich ist vieles von diesen Meinungen späterer Zusatz: *Pythagoras* kannte noch keinen Unterschied zwischen Nerven und Bändern, zwischen Schlagadern und Blutadern: denn noch zu *Hippokrates* Zeiten war dieser Unterschied nicht bekannt, wie in der Folge gezeigt werden soll. Auch sieht man hier eine Verbindung der exoterischen und esoterischen Lehre. Nach dieser ist die Seele sterblich und materiell, nach jener unsterblich.

69) *Diogen.* lib. VIII. c. 28. p. 510.

70) Physic. philos. decret. Lib. V. c. 4. p. 107.

71) De philosophis ante *Hipp.* medicinae cultor. p. 252. in *Ackermann.* opusc. ad medic. histor.

„dauer der Conſtitution (des Habitus) iſt die Geſund-
„heit; die Verletzung derſelben, Krankheit [72]).„
An einem andern Orte [73]) wird die Geſundheit durch
Harmonie erklärt.

Ob *Pythagoras*, wie *Diogenes* bezeugt[74]), über
die Natur ein Buch geſchrieben, daran iſt mit
Kühn [75]) ſehr zu zweifeln.

18.

Pythagoras übte auch die praktiſche Medicin
aus: die Art der Ausübung läſst ſich aus dem Geiſte
des Zeitalters vollkommen erklären. Bis dahin war
die Arzneikunſt mit der Wahrſagerkunſt und mit der
Gottes-Verehrung aufs innigſte verbunden geweſen:
blos die Prieſter in den Tempeln des Aeſkulap hat-
ten ſie ausgeübt; jede Cur, die dort verrichtet wur-
de, ſahe der groſse Haufen als die unmittelbare Wir-
kung der Gottheit, oder als ein Wunder, an. *Py-
thagoras* ſelbſt war in Aegypten von den Prieſtern
unterrichtet: auch dort war Zauberei, Wahrſager-
kunſt und Traumdeuterei mit der Medicin einerlei.
In Italien herrſchte der allgemeine Volksglaube, daſs
alles in der Natur voller Götter ſei, und daſs aus die-
ſem Grunde die Divination aus Opfern und unbeleb-
ten Dingen ſehr wohl ſtatt finden könne [76]). Dieſe
Be-

72) *Diogen.* l. c. c. 35. p. 518. *ὑγίειαν τὴν τȣ̃ εἴδȣς διαμονὴν, νόσον τὴν τȣ́τȣ φθοράν.*

73) *Id.* c. 33. p. 514. — Man ſehe *Kühn* l. c. p. 263. 264.

74) L. c. c. 6. p. 492.

75) L. c. p. 268.

76) *Jamblich.* de myſteriis Aegypt. lib. III. c. 12. p. 75.

Bemerkungen müssen einiges Licht über die wundervolle Art verbreiten, wie die Pythagoreer die Medicin ausübten.

Die Geister in der Luft, die Dämonen und Heroen, schicken den Menschen die Träume zu: von ihnen rühren die Zeichen der Krankheit oder Genesung her. In dieser Rücksicht muss man Läuterungen und Aussöhnungen (*ἀποτροπαὶ, ἐπαοιδαὶ, καθαρμοὶ*) vornehmen: auf jene göttliche Naturen beziehen sich die Divination, die Wahrsagereien und dergleichen [77]. Die Kraft der Tonkunst kannte *Pythagoras*, und wandte sie zur Cur langwieriger Krankheiten, die aus Leidenschaften entstanden waren, an [78]. So behandelte er seinen Lehrer Pherecydes in dessen letzten Krankheit [79].

19.

Den Pflanzen schrieb er magische Kräfte zu, und suchte durch Anwendung derselben die Krankheiten zu heilen [80]. So bezeugen eben dieser Schriftsteller und der *Pseudo-Galen* [81], dass *Pythagoras*

77) *Diogen.* lib. VIII. sect. 32. p. 514.

78) *Porphyr.* vit. Pythag. p. 193. 195 — *Tim. Locr.* de anima mundi, p. 565. in *Gale* opusc. mythol.

79) *Porphyr.* l. c. p. 186. — *Diodor.* l. c. p. 554.

80) *Plin.* lib. XXX. c. 1.

81) De facile parabil. p. 463. (Opp. P. IV.) Ὑγιεινὸν κάλλιϛον τὸ περὶ σκίλλης (ὀξὺ) Πυθαγόρᾳ γραφὲν, ὡς πᾶς μὲν αὐτοκράτωρ κέχρηται· λέγεται δὲ παρὰ τῦ δεδωκότος, ὅτι μακροβίυς ποιεῖ τὺς τῦτο λαμβάνοντας καὶ τὰ ἄκρα ἄρτια ὑπάρχει ἕως τέλυς. Καὶ αὐτὸς μὲν ὁ Σάμιος γέρων, ὐκ ἀγνοεῖς γὰρ ὅσον χρόνον προέκοψεν, μέμνηται ἐν τῷ συντάγματι, ὡς τῷ κατ' αὐτὸν γένει μεταδεδωκὼς τὴν δύναμιν. Ὅταν δὲ ἤρξατο τύτῳ χρῆσθαι,

goras dem Meerzwiebel-Essig die Kraft beigelegt habe, ein langes Leben zu bewirken. An einem andern Orte sagt *Plinius*, dafs *Pythagoras* ein Buch über den Nutzen der Meerzwiebel geschrieben habe [82]), welches jedoch wahrscheinlich untergeschoben war. Ob der Kohl, von dem *Plinius* [83]) versichert, dafs *Pythagoras* ihm besondere Kräfte zugeschrieben habe, unser Kohl ist, kann ich nicht entscheiden. . . . Den Anis empfahl er in Wein, gegen die Folgen des Scorpionbisses [84]): wenn man diese Pflanze in der Hand halte, so sei dies ein kräftiges Gegenmittel gegen die Epilepsie [85]). Den Senf rühmte er als ein durchdringendes Mittel, welches den Kopf angreife, und gegen den Schlangen- und Scorpionbifs sehr zuträglich sei [86]). Eine Art von Melde (*atriplex*) sei unverdaulich, und bringe Bleich-, Gelb- und Wassersuchten hervor [87]). Aehnliche Stellen von der magischen Kraft verschiedener Pflanzen hat *Kühn* [88]) in seiner trefflichen Schrift gesammlet.

Aeusserer Mittel bedienten sich die Pythagoreer weit häufiger als innerer: besonders wandten sie Bähungen und Salben oft an: die männliche Chirurgie, Schneiden und Brennen war nicht ihre Sache [89]).

20.

σθαι, πεντηκονταετὴς ὑπῆρχεν, καὶ ἐβίωσεν εἰς ἑπτὰ καὶ δέκατον καὶ ἑκατοστὸν ἔτος, ἄρτιος καὶ ἄνοσος διατελέσας.

82) *Plin.* lib. XIX. c. 5.

83) Lib. XX. c. 9.

84) *Id.* lib. XX. c. 17.

85) *Ibid.*

86) *Id.* lib. XX. c. 22.

87) *Id.* lib. XX. c. 20.

88) L. c. p. 245. 246.

89) *Jamblich.* de vita Pythagor. c. 34. p. 204.

20.

Daſs übrigens die Schüler des *Pythagoras* ſich vorzüglich durch ihre medicinifche Geſchicklichkeit ausgezeichnet haben, lehrt die Geſchichte. Die Krotoner wurden für die erſten Aerzte in Griechenland gehalten [90]). Einer von ihnen, der, nach dem *Diogenes* [91]), den *Pythagoras* ſelbſt gehört hatte, iſt vorzüglich berühmt geworden: es iſt *Alkmäon* von Kroton, des Pirithus Sohn. *Chalcidius* [92]) verſichert, daſs er Naturforſcher geweſen, und zuerſt angefangen habe, die Zergliederungskunſt auszuüben, auch habe er verſchiedenes über die Structur des Auges geſchrieben. Dies iſt indeſſen ein viel zu ſpätes Zeugniſs, als daſs man daraus etwas beweiſen könnte. Die Zergliederung menſchlicher Leichname kann, aus oben angeführten Gründen, in dieſem Zeitalter noch nicht, und am wenigſten von einem Pythagoreer, ausgeübt ſeyn, da der Abſcheu dieſer Geſellſchaft vor Leichnamen ſie daran hinderte. Wenn wir etwas zugeben, ſo iſt doch nur von der Zergliederung der Thiere die Rede, die zwar ebenfalls den Grundſätzen des Pythagoriſchen Ordens zuwider geweſen ſeyn ſoll [93]). Inzwiſchen bin ich doch

ſehr

90) *Herodot.* lib. III. c. 131. p. 307. ἐγένετο γὰρ ὦν τοῦτα, ὅτε πρῶτοι μὲν οἱ Κροτωνιῆται ἰητροὶ ἐλέγοντο ἀνὰ τὴν Ἑλλάδα εἶναι· δεύτεροι δὲ Κυρηναῖοι.

91) Lib. VIII. c. 83. p. 542. — *Ariſtoteles* (metaphyſ. lib. I. c. 5. p. 1234.) bemerkt, daſs Alkmäons Zeitalter mit dem Greiſen-Alter des Pythagoras zuſammenfalle.

92) Commentar. in *Plat.* Timaeum, p. 368. ed. *Fabric.*

93) *Barchuſen* de medicinae origine et progreſſu, diſſ. IX. p. 127. Leſenswürdig ſind *Kühns* Bemerkungen über dieſe Materie. (L. c. p. 273. 274.)

ſehr geneigt, dem *Alkmäon* die Ehre des erſten Anatomen in ſo fern zuzugeſtehen, als er die vergleichende Anatomie bearbeitet zu haben ſcheint.

Dieſe Meinung gewinnt dadurch in meinen Augen noch mehr Wahrſcheinlichkeit, daſs *Ariſtoteles* [94]) den *Alkmäon* widerlegt, der behauptet habe, die Ziegen athmeten durch die Ohren. Man macht ohne viele Mühe hieraus die Folgerung, daſs *Alkmäon* den Kanal ſchon gekannt habe, der von den Ohren in die Höhle des Mundes geht, und nachher unter dem Namen der Euſtachiſchen Röhre bekannt wurde [95]). Wahrſcheinlich fand *Alkmäon* die Haut, die vor der Euſtachiſchen Röhre geſpannt iſt, zufällig durchlöchert, und wurde dadurch zu jener Meinung verleitet [96]).

21.

Die thieriſchen und Geſchlechts-Verrichtungen ſcheinen die Aufmerkſamkeit der Pythagoreer durchgehends am meiſten gereizt zu haben. *Alkmäon* ſoll, nach dem *Diogenes* [97]) und *Clemens* von Alexandrien

94) Hiſtor. animal. lib. I. c. 11. p. 837. Ἔστι δὴ κεφαλῆς μόριον, δι᾽ οὗ ἀκούει ἄπνουν τὸ οὖς. Ἀλκμαίων γὰρ οὐκ ἀληθῆ λέγει, φάμενος, ἀναπνεῖν τὰς αἶγας κατὰ τὰ ὦτα.

95) *Plinius* eignet dieſe Erfindung dem *Archelaus* zu. (lib. VIII. c. 50.) Und *Mercurialis* glaubt, (Variae lectiones, lib. II. c. 10. p. 44. a.) daſs im *Ariſtoteles* ſtatt *Alkmäon*, *Archelaus* geleſen werden müſſe. Inzwiſchen vindicirt *Kühn* mit allem Rechte dadurch dem Krotoner dieſe Erfindung, daſs er zeigt, *Archelaus* habe erſt zu der *Ptolemäer* Zeiten, alſo nach dem *Ariſtoteles*, gelebt. (l. c. p. 272.)

96) Vergl. Geſch. der Arzneyk. Th. IV. S. 254.

97) L. c. Er führt auch die Anfangs-Worte dieſes Werkes an.

drien [98]), zuerst eine Physiologie, oder ein Buch *von der Natur*, geschrieben haben. Den Sitz der vernünftigen Seele nahm er im Gehirn, mit seinem Lehrer *Pythagoras*, an [99]). Das Hören geschehe vermittelst des Leeren im Ohre, welches den Schall von der eindringenden Luft erhalte; denn alles Leere klingt [100]). Diese Erklärung befriedigt ebenso wenig, als eine andere, wo er behauptete, dass man die Gerüche durch das Athmen empfinde [1]). Ueber den Geschmack raisonnirte er eben nicht viel scharfsinniger: die Zunge unterscheide, vermöge ihrer Weichheit, Feuchtigkeit und Wärme, die Säfte [2]). Den menschlichen Saamen hielt er für einen Theil des Gehirns [3]). Diese Meinung war zu seiner Zeit ziemlich herrschend, und scheint von der Beobachtung hergeleitet zu werden, nach welcher die häufigen Saamen-Ausleerungen Kopfschmerzen und Schwäche der Denkkraft nach sich ziehen. Ob er übrigens den Saamen von beiden Aeltern zur Erzeugung angenommen habe, lasse ich dahin gestellt seyn, da ein zu später Zeuge diese Nachricht giebt [4]). Dem *Pseudo-Plutarch* [5]) zufolge, drang *Alkmäon* jedoch noch tiefer in die Theorie der Erzeugung ein.

98) Stromat. lib. I. p. 308.

99) *Plutarch*. phys. phil. decret. lib. IV. c. 17.

100) *Id*. l. c. c. 16.

1) *Id*. c. 17. ὀσφραίνεσθαι (τῷ ἡγεμονικῷ) ἕλκοντι διὰ τῶν ἀναπνοῶν τὰς ὀσμάς.

2) *Id*. c. 18. Τῷ ὑγρῷ καὶ τῷ χλιαρῷ τῷ ἐν τῇ γλώττῃ πρὸς τῇ μαλακότητι διακρίνεσθαι τὰς χυμάς.

3) *Id*. lib. V. c. 3.

4) *Censorin*. apud *Kühn* l. c. p. 277.

5) Lib. V. c. 17.

ein. Der Kopf werde zuerst beim Embryon gebildet, da in ihm der Sitz der vernünftigen Seele sei. Die Frucht erhalte ihre Nahrung weder durch den Mund, noch durch die Nabelschnur, sondern durch die Oberfläche des ganzen Körpers: diese sauge, wie ein Schwamm, die Nahrung ein [6]). Auf ähnliche Art dachte er sich auch die Ernährung des Küchleins im Ei: das Weisse sei die Milch, wodurch der Eidotter und das sich aus demselben entwickelnde Küchlein ernährt werden [7]). Die Jahre der Mannbarkeit verglich er mit dem Blüthenstande der Pflanzen: die Haare kommen an den Schaamtheilen alsdann hervor, wenn der Saame entwickelt werde, so wie die Pflanzen eher blühen, als sie Früchte tragen [8]). *Censorinus* will, dass *Alkmäon* die Magerkeit als Folge der Saamen-Verschwendung bemerkt habe [9]).

Die Unfruchtbarkeit der Bastarde beschäfftigte damals das Nachdenken der Philosophen vorzüglich. *Alkmäon* lieferte dadurch einen Beitrag zur Theorie dieser Unfähigkeit, dass er behauptete, die Kälte und Dünnigkeit des männlichen Saamens der Maulesel, und die Verschliessung der Bährmutter der Mauleselinnen, seyn die Gründe ihrer Unfrucht-

bar-

6) *Id.* lib. V. c. 16.

7) *Aristotel.* de generat. animal. lib. III. c. 2. p. 1281. Τοὐναντίον μέντοι ἐστὶν, ἢ οἱ ἄνθρωποι οἴονται καὶ Ἀλκμαίων φησὶν ὁ Κροτωνιάτης. Οὐ γὰρ τὸ λευκόν ἐστι γάλα, ἀλλὰ τὸ ὠχρὸν, τοῦτο γάρ ἐστιν ἡ τροφὴ τοῖς νεοττοῖς· οἱ δ᾽ οἴονται τὸ λευκὸν, διὰ τὴν ὁμοιότητα τοῦ χρώματος.

8) *Aristotel.* histor. animal. lib. VII. c. 1. p. 995.

9) *Kühn* l. c.

barkeit [10]). Der Mangel an Gründlichkeit in dieſer Erklärung läſst ſich nur dadurch entſchuldigen, daſs es in der Kindheit der Cultur des menſchlichen Verſtandes ſehr gewöhnlich war, eine dunkle Sache durch eine andere eben ſo dunkle zu erklären, und bloſse Worte ſtatt gründlicher Erklärungen zu geben.

22.

Die älteſte Theorie des Schlafes rührt ebenfalls von dem *Alkmäon* her. Wenn, ſagte er [11]), das Blut in die groſsen Blutgefäſse zurücktritt, ſo entſteht der Schlaf; wird es aber wieder zerſtreut, ſo wacht man auf. Sammlet es ſich völlig an; ſo ſtirbt der Menſch. . . . Dies war ebenfalls Folge der einfachen Beobachtung der Folge des Schlafs, daſs das Blut ſich gegen den Kopf und das Herz hin anhäuft.

Die Urſache der Geſundheit und Krankheit ſuchte er in der Harmonie oder Disharmonie des Kör-

10) *Plutarch.* lib. V. c. 14. p. 114.

11) *Plutarch.* lib. V. c. 24. Ἀλκμαίων ἀναχωρήσει τοῦ αἵματος εἰς τὰς ὁμόρους φλέβας ὕπνον γίνεσθαί φησι, τὴν δὲ ἐξέγερσιν, διάχυσιν· τὴν δὲ παντελῆ ἀναχώρησιν, θάνατον. In dieſer Stelle findet eine doppelte Leſeart ſtatt. Wenn man ὅμορος lieſt, ſo muſs man allezeit τῇ καρδίᾳ oder τῷ ἐγκεφάλῳ ſubſtituiren. *Reiske* und *Kühn* leſen daher αἱμόῤῥους mit mehrerm Rechte; das Wort kommt häufig in der Bedeutung eines groſsen Blutgefäſses vor. *Beck* beruft ſich zwar in ſeiner Ausgabe des *Plutarchs* auf *Ariſtoteles* de ſomno. Ich finde aber in dieſem ganzen Buche nicht die Beziehung der Blutadern auf die Nähe des Herzens, ſondern ſie werden ἔναιμοι, welches gleichbedeutend mit αἱμόῤῥοοι iſt, genannt.

Körpers. Wenn *Plutarch* [12]) und *Stobäus* [13]) dieſen Grundſatz ſo vortragen, daſs die Geſundheit in dem Gleichgewicht der Kräfte des Feuchten, Warmen, Trockenen, Kalten, Herben und Süſsen beſtehe; ſo haben ſie wahrſcheinlich ihre eigenen Ideen in die Theorie des *Alkmäon* hinein getragen. Die Lehre von den Elementar-Qualitäten des thieriſchen Körpers hat einen zu ſpäten Urſprung, als daſs man ſie dem *Alkmäon* zuſchreiben könnte. Mit dem ächten Pythagoriſchen Syſtem ſtimmt es mehr überein, wenn man die gleichmäſsige Ausübung aller Functionen im geſunden Zuſtande mit der muſikaliſchen Harmonie vergleicht; und ſo hat ſich wahrſcheinlich der krotoniſche Philoſoph das Weſen der Geſundheit vorgeſtellt. Die neuern Organiker thun alſo unrecht, wenn ſie dem *Alkmäon* ſchon die Kenntniſs von den Grundkräften des Körpers zuſchreiben.

23.

Später als *Alkmäon* lebte *Empedokles* von *Akragant*, einer der berühmteſten Philoſophen aus der Pythagoriſchen Schule, der aber ſchon mehr von dem ächten Syſtem ſeines Lehrers abwich. Ein Vertrauter des *Pythagoras* ſelbſt war er nicht, und wahrſcheinlich iſt die Erzählung des *Neanthes* von Kyzikus [14]) fabelhaft, nach welcher Empedokles die

 Ge-

12) Lib. V. c. 30. Ἀλκμαίων, τῆς μὲν ὑγείας εἶναι συνεκτικὴν ἰσονομίαν τῶν δυνάμεων, ὑγρȣ͂, θερμȣ͂, ξηρȣ͂, ψυχρȣ͂, πικρȣ͂, γλυκέος, καὶ τῶν λοιπῶν· τὴν δ᾽ ἐν αὐτοῖς μοναρχίαν, νόσȣ ποιητικήν.

13) Serm. 99. p. 542.

14) *Diogen.* lib. VIII. c. 55. p. 528.

Geheimnisse des Pythagorischen Bundes, auf eine treulose Art, durch Gedichte bekannt gemacht haben soll. Er war, wie die meisten Weisen der ältesten Zeiten, Staatsmann, Dichter, Gesetzgeber, Arzt, und Wahrsager in Einer Person.

Er erwarb sich um seine damals sehr luxuriöse Vaterstadt grosse Verdienste, indem er suchte die Volkssitten zu verbessern, die Regierungsform zu ändern, und, nach dem Muster des samischen Philosophen, die Freiheit zu befördern [15]). Durch sein Aeusseres und durch seine Wunderkuren erwarb er sich die Glorie eines Vertrauten der Götter und grossen Propheten, der selbst den Lauf der Natur hemmen und dem Tode gebieten könne [16]).

Durch eine Handlung machte er sich besonders unsterblich, indem er nämlich den wüthenden Scirocco, der alles verheerte und böse Krankheiten hervorbrachte, dadurch abhielt, dass er eine Spalte zwischen zweien Bergspitzen verstopfte, durch welche der Wind am stärksten zu wehen pflegte [17]). Er er-

15) *Id.* c. 63-66. p. 532. 533.

16) *Id.* l. c. Vergl. *Eckhel* vol. I. p. 239.

17) Nach dem *Timäus* erzählt *Diogenes* (lib. VIII. c. 60. p. 531.), dass *Empedokles* mit Esels-Häuten den Wind habe auffangen lassen. Eben so abgeschmackt ist *Suidas* Erzählung dieser Geschichte. (tit. Εμπεδοκλῆς p. 724. *δέρας ὄνων περιθέντα τῇ πόλει.*) *Plutarch* hingegen (advers. Colotem, p. 1126.) erzählt diese Begebenheit, wie ich sie im Text angegeben habe. *Ἐμπεδοκλῆς ἀπήλλαξεν ἀκαρπίας καὶ λοίμε, διασφαγὰς ὄρεις ἀποτειχίσας, δι' ὧν ὁ Νότος εἰς τὸ πεδίον ὑπερέβαλλε.* *Menage* vermuthet, dass *Diogenes*, vielleicht durch einen Fehler des Abschreibers verleitet, statt *διασφαγὰς ὄρεις* — *διασφάξας ὄνες* gelesen, und es dann nach seiner Art,

erhielt daher den Namen κωλυσανέμας[18]) oder ἀλεξάνεμος[19]) (*Windebändiger*). In einer Peſt, die bei Gelegenheit einer Sonnen-Finſterniſs entſtand, ſoll er durch Räucherungen und magiſche Scheiterhaufen vielen Menſchen das Leben gerettet haben[20]).

Eine andere Wunderthat erzählt *Philoſtratus*, daſs er nämlich einen Wolkenbruch, der ſich über die Stadt ergoſſen, aufgehalten habe[21]). Ein aſphyktiſches Weib, die ſehr lange ſchon ſcheintodt geweſen war, rief er wieder ins Leben zurück[22]); dieſe und ähnliche Handlungen erwarben ihm einen ſolchen Ruhm, und brachten ihm ſelbſt einen ſo groſsen Dünkel bei, daſs er ſich für einen Gefährten der unſterblichen Götter hielt[23]). Inzwiſchen muſs man bei dieſem Selbſtlobe vieles auf Rechnung der Pythagoriſchen Grundſätze ſchreiben, wodurch die Eingeweihten für Göttergleich erklärt wurden[24]).

Art, erklärt habe. (Obſerv. in *Diogen.* h. l. p. 380.) *Clemens* von Alexandrien (Stromat. lib. VI. p. 630.) erzählt eben ſo als *Plutarch*, und führt noch die eigenen Verſe des *Empedokles* an, die ſich auf dieſe That beziehen.

Παύσεις δ' ἀκάμκτον ἀνέμων μένος, οἵτ' ἐπὶ γαῖαν ὀρνύμενοι, θνητοῖσι καταφθινύθουσιν ἀρέρας.

18) *Diogenes* l. c.

19) *Porphyr.* vita Pythag. p. 193.

20) *Plin.* lib. XXXVI. c. 27.

21) Vita Apollon. lib. VIII. c. 7. ſect. 8. p. 339.

22) *Diogen.* l. c. — *Iriarte* bibl. Matrit. p. 450.

23) Daher die bekannten Verſe von ihm:
Χαίρετ', ἐγὼ δ' ὑμῖν θεὸς ἄμβροτος, οὐκ ἔτι θνητὸς πωλεῦμαι. (*Diogen.* S. 62. p. 532. S. 66. p. 533.)

24) *Philoſtrat.* vita Apollon. lib. VIII. c. 7. ſect. 6. p. 335.

Eine andere Geschichte erzählt *Diodor* von Ephesus von eben diesem Philosophen. Die Selinuntier litten nämlich an der Pest, weil der nahe Fluss stockendes, faules Wasser enthielt: *Empedokles* leitete süsses, fliessendes Wasser in den Sumpf, führte das Wasser dergestalt ab, und stillte die Pest [25]). Die Selinuntier verehrten ihn von der Zeit an als einen Gott.

Es würde überflüssig seyn, die Geschichte seines Todes hier noch näher beleuchten und erläutern zu wollen. Bekannt ist die Legende, dass er sich aus Stolz in den Aetna gestürzt habe, oder bei der Untersuchung des Flammenschlundes demselben zu nahe gekommen und hineingefallen sey. *Diogenes*, der leichtgläubige Stoppler, findet doch, bei dem Widerspruch der Nachrichten, diese Geschichte unglaublich, und will, *Empedokles* sey im Peloponnese gestorben [26]).

24.

Die Grundsätze des *Empedokles* waren zwar aus der Theorie der Pythagorischen Schule, der Hauptsache nach, hergeleitet: ein grosser Theil derselben war ihm aber ganz eigenthümlich. Dass die ursprüngliche Materie mit der unbestimmten Zweiheit verglichen werden könne; diese Hypothese scheint

25) *Diogen.* l. c. c. 70. p. 535. — Der Fluss hiess Hypsas, itzt Belici. (*Stollbergs* Reisen, Th. III. S. 364.)

26) L. c. c. 71. p. 536. Vergl. *Strabo* lib. VI. p. 420. und *Mongitore* biblioth. sicul. tom. I. p. 177.

ſcheint *Ariſtoteles* dem *Empedokles* zuſchreiben zu wollen [27]).

Die Lehre von den vier Elementen, und die Anwendung derſelben auf die Erzeugung der Dinge und auf die Veränderungen der Welt, erkennt unſtreitig den Philoſophen von Akragant als ihren Erfinder. Die Principien, woraus die Dinge entſtehen, ſetzte ſchon die Pythagoriſche Schule einander entgegen; man hatte zehn ſolcher *Enantioſen* [28]). *Endlich: Unendlich. — Grade: Ungrade. — Einheit: Vielheit. — Rechts: Links. — Männliches: Weibliches. — Ruhendes: Bewegtes. — Rechtlinicht: Krumm. — Licht: Finſterniſs. — Gut: Böſe. — Quadrat: ungleichſeitiges Viereck.* — Statt dieſer zehn Enantioſen ſetzte *Empedokles* zur Erzeugung der Körper nur zwei: Warm und Kalt: Trocken und Feucht; oder: *Feuer und Luft: Erde und Waſſer.* Die vier Elemente wurden in der Folge die Grundlage von unzähligen philoſophiſchen und mediciniſchen Theorieen: das hohe Alter dieſer Lehre ſchien ihr gröſster Vorzug zu ſeyn, und nur dem achtzehnten Jahrhundert war die Ehre aufbewahrt, durch beſſere chemiſche und phyſiſche Unter-

27) De generat. et corrupt. lib. I. c. 1. p. 682. Ὅσοι μὲν γὰρ ἕν τι τὸ πᾶν εἶναι λέγȣσι, καὶ πάντα ἐξ ἑνὸς γεννῶσι, τȣ́τοις μὲν ἀνάγκη, ἀλλοίωσιν τὴν γένεσιν φάναι, καὶ τὸ κυρίως γινόμενον, ἀλλοιȣ͂σθαι. Ὅσοι δὲ πλείω τὴν ὕλην ἑνὸς τιθέασιν, οἷον Ἐμπεδοκλῆς — — τȣ́τοις ἕτερον. Mir iſt unbegreiflich, wie dieſe Stelle anders verſtanden werden könne, als daſs *Empedokles* die erſte Materie *für mehr als Eins* angenommen habe.

28) *Ariſtotel.* Metaphyſ. lib. I. c. 5. p. 1233.

tersuchungen das Ansehn zu untergraben, worin sich die Lehre des *Empedokles* erhalten hatte.

Die wirkenden Ursachen der Entstehung der Körper aus diesen Elementen belegte er mit den symbolischen Namen der *Freundschaft* und *Feindschaft*, die vermuthlich die anziehende und abstoßende Kraft anzeigen sollten. Durch jene gehe alles aus dem alten Chaos hervor: durch diese werde alles aufgelöst. Im Grunde entstehe also kein Körper, und gehe kein Körper unter: Entstehen und Untergang sey nur Veränderung der Bestandtheile. Jene Elemente seyn nicht *entstanden*, sondern ewig: durch die thätige Einheit werden sie zusammengesetzt [29]). —

Zur Erläuterung dieser merkwürdigen Elementar-Theorie mag noch folgendes dienen: Empedokles that nichts weiter, als dass er die verschiedenen Systeme seiner Vorgänger, als der erste Synkretist, mit einander vereinigte. Jedes seiner vier Elemente war nämlich schon vorher als der Grundstoff aller Dinge angenommen worden. Wie *Thales* das Wasser als die erste Materie ansah (S. 283.); so hatte

Ana-

29) *Aristot.* Metaphys. lib. I. c. 3. p. 1229. Ἐμπεδοκλῆς τὰ τέτταρα, πρὸς τοῖς εἰρημένοις γῆν προσθεὶς τέταρτον· ταῦτα γὰρ ἀεὶ διαμένειν καὶ ἐ γίνεσθαι, ἀλλ' ἢ πλήθει καὶ ὀλιγότητι συγκρινόμενα καὶ διακρινόμενα, εἰς ἕν τε καὶ ἐξ ἑνός. *Plutarch.* advers. Colot. p. 1113. — *Id.* de physic. philos. decret. lib. I. c. 3. p. 12., wo unter andern folgende Verse des Philosophen angeführt werden:

Τέσσαρα τῶν πάντων ῥιζώματα πρῶτον ἄκκε·
Ζεὺς ἀργὴς, Ἥρη τε φερέσβιος, ἠδ' Ἀϊδωνεὺς,
Νῆστίς θ', ἣ δακρύοις τέγγει κρένομα βρότειον.

Anaximenes von Milet ſchon ſechzig Jahre vor dem Empedokles aus der Luft [30]), *Pythagoras* durch das Feuer (§. 16.) und *Xenophanes* von Kolophon aus der Erde [31]) alles entſtehn laſſen. Empedokles vereinigte dieſe Hypotheſen ſeiner Vorgänger, indem er einem jeden dieſer vorgeblichen Elemente gleichen Antheil an der Erzeugung der Körper zuſchrieb.

Aber ſehr merkwürdig iſt Empedokles Vorſtellung von der Art und Weiſe, wie die Körper aus dieſen Elementen entſtehn. Da die letztern nämlich ewig und unveränderlich ſind; ſo leiden ſie bei der Zuſammenſetzung auch eigentlich keine Verwandlung oder Zerſetzung, ſondern ſie legen ſich blos an einander, ſie ſtoſsen nur zuſammen und werden alſo mechaniſch gemiſcht [32]). Daraus allein kann man eine Stelle erklären, die Ariſtoteles [33]) aus des Akragantiners Gedichten anführt, nach welcher die Elemente zwar ewig verändert werden aber doch unbeweglich bleiben. Nimmt man dazu noch die Nachricht im Pſeudo-Plutarch [34]) von den feinſten Urſtof-

30) *Ariſtot.* metaphyſ. lib. I. c. 3. p. 1229. — *Origen.* philoſophum. p. 886. (ed. *de la Rue.*)

31) *Sext. Empir.* adv. mathem. lib. X. S. 313. 314. p. 685. — *Sabin.* apud *Galen.* comment. in Lib. de natur. hum. p. 5.

32) *Galen.* l. c. p. 6. *κατὰ μικρὰ μόρια παρακεῖσθαί τε καὶ ψαύειν.*

33) Phyſic. auſcult. lib. VIII. p. 564.

Τῇδε δὲ διαλλάσσοντα διαμπερὲς, οὐδ᾽ ἅμα λήγει·
Ταύτῃ δ᾽ αἰὲν ἔασιν ἀκίνητος κατὰ κύκλον.

34) Phyſic. philoſ. decret. lib. I. c. 13. p. 29. *Ἐμπεδοκλῆς πρὸ τῶν τεσσάρων στοιχείων θραύσματα ἐλάχιστα, οἱονεὶ στοιχεῖα πρὶν στοιχείων.*

stoffen, die die Elemente zusammensetzen, so erhellt daraus, dass Empedokles eben so wie Demokritus und Epikur aus den kleinsten Atomen, die die Grundlage der Elemente ausmachen, alle Veränderungen der Körper-Welt erklärte, und demnach, wie die meisten alten Philosophen Griechenlandes, den Materialisten beizuzählen ist. Daher stellt ihn eben der Pseudo-Plutarch auch neben den Epikur als einen Atomisten [35]).

Jener Meinung von der Unveränderlichkeit der ersten Uranfänge der Dinge scheint durch eine merkwürdige Stelle aus den Gedichten des Empedokles widersprochen zu werden, wo er in der Mischung und Veränderung der gemischten Elemente die Grundkräfte aller Körper bestehen läst [36]). Aber dieser Wider-

35) L. c. c. 24. p. 34. — Vergl. *Cudworth.* intellect. system. p. 14.

36) *Plutarch.* adv. Colot. p. 1111.

Ἄλλο δέ σοι ἐρέω· φύσις οὐδενός ἐστιν ἑκάστου
θνητῶν, οὐδέ τις οὐλομένη θανάτοιο γενέθλη·
ἀλλὰ μόνον μίξις τε διάλλαξίς τε μιγέντων
ἐστὶ, φύσις δ' ἐπὶ τοῖς ὀνομάζεται ἀνθρώποισι.

„Aber ein Anderes sag ich dir nun: bei der Sterb-
„lichen Keinem
„herrscht die Natur, noch giebt es des Tods ver-
„derbende Zeugung.
„Mischung ist alles allein und Aenderung nur des
„Gemischten.
„Siehe da die Natur, so wie sie Sterbliche nennen!

Ein Physiologe von der letzten Messe würde sich über die Naturkraft des thierischen Körpers grade so ausdrucken.

Widerspruch ist nur scheinbar. Denn theils hatte der Philosoph von Akragant gewiss noch keine so klare Begriffe von dem Unterschiede der mechanischen Mischung und der chemischen Auflösung, theils muss man jene Mischung auch mehr auf die Elemente selbst, als auf die Grundbestandtheile derselben (*στοιχεῖα πρὸν στοιχείων*) beziehen.

Jene Grundbestandtheile wirken ewig nach *zufälligen* Gesetzen. So wie die Welt, vermöge der Veränderlichkeit der Elemente, einmal aus der Anziehung derselben entstand; so wird sie, vermittelst der Abstossung derselben, einmal wieder in das alte Chaos aufgelöst werden, und, nach Verlauf unzähliger Jahre, wieder aufs neue hervorgehen. Diese Abwechselungen werden nie aufhören [37].

25.

Die zuletzt angeführte Behauptung dient zur Erklärung der Ideen des *Empedokles* über die Erzeugung der Thiere aus zufälligen Ursachen. Zufällig entstanden im Anfange, aus Anziehung und Abstossung der Elemente, Köpfe ohne Hälse, Beine ohne Körper, Thiere, die halb Ochsen und halb Menschen waren, und unendlich viel andere Ungeheuer. Einige unter diesen waren so gebaut, dass es schien, als seyn sie mit Vernunft zusammengesetzt, und diese blieben am Leben und pflanzten sich fort: die übri-

37) *Aristot.* physic. acroas. lib. VIII. c. 1. p. 564, wo eine Stelle aus *Empedokles* Gedichte angeführt wird.

übrigen aber, denen die Lebens-Organe fehlten, verſanken wieder in das alte Chaos[38]).

Auch der thieriſche Körper iſt nicht nach nothwendigen Geſetzen eingerichtet: kein verſtändiges Weſen hat ihn mit Sorgfalt gebaut: er iſt durch Zufall entſtanden. Die Wirbelbeine des Rückgraths entſtanden durch Verdrehen und Zerbrechen eines feſten Knochens, der Anfangs den Rückgrath ausmachte. Die Höhlen des Bauches und der Gedärme erklärte *Empedokles* aus gewaltſamen Durchbrüchen des Waſſers durch den Leib, da er gebildet worden, und die Naſenlöcher aus den Strömungen der Luft von innen nach auſsen[39]). So glaubte er auch, daſs aus dem Schlamme bei hinzu tretender Wärme Thiere entſtehen könnten[40]). Denn es bedurfte nach ſeiner Theorie blos des Zuſammentretens der vier Elemente, um allen Körpern Urſprung und Bildung zu geben.

38) *Ibid.* lib. II. c. 4. p. 465. — c. 8. p. 470. Ein im Alterthum bekannter Weidſpruch aus dem *Empedokles* war:

Ὡς οὕτω συνέκυρσε θέων τότε, πολλάκι δ᾽ ἄλλως.

„So trug es einſt durch Zufall ſich zu, doch öfters auch anders.„

39) *Aelian* hat uns folgendes Fragment aus dem Gedicht des *Empedokles* aufbewahrt, (de natur. anim. lib. XVI, c. 29. p. 902.)

Πολλὰ μὲν ἀμφιπρόσωπα καὶ ἀμφίστερνα φύεσθαι,
βουγενῆ, ἀνδρόπρωρα, τὰ δ᾽ ἔμπαλιν ἐξανατέλλειν
ἀνδροφυῆ βούκρανα· μεμιγμένα τῇ μὲν ὑπ᾽ ἀνδρῶν,
τῇ δὲ γυναικοφυῆ σκιεροῖς ἠσκημένα γυίοις.

40) *Plutarch.* de phyſic. philoſ. decret. lib. V. c. 19. p. 120.

26.

Diese physiologische Grundsätze gehören zum esoterischen Unterricht. Im exoterischen druckte sich *Empedokles* der Fassungskraft der Laien und den Volks-Vorurtheilen gemäfs aus. Wie die Jonier und Pythagoreer, lehrte auch er, dafs alles in der Natur beseelt, oder, dafs alles voller Götter sey [41]. Daher seyn die menschlichen Seelen nicht allein mit den Göttern, sondern auch mit den Seelen der Thiere einerley, weil sie alle aus der allgemeinen Weltseele erzeugt seyn [42].

Auch in den Pflanzen nahm *Empedokles* eine Seele an, die mit allen Kräften der thierischen Seelen begabt sey [43], die daher auch verlange, sich betrübe und vergnüge; und wich darin von den Grundsätzen der Pythagorischen Schule gar nicht ab. Diese Meinung von der Uebereinstimmung der Pflanzen und Thiere veranlafste ihn auch, von den Pflanzen und Bäumen in solchen Ausdrücken zu reden, deren man sich nur von Thieren zu bedienen pflegt. Die Saamen der Pflanzen nannte er, um der Aehnlichkeit mit den Thieren willen, *Eier*, und das Frucht-tra-

41) *Id.* de vitando aere alieno, p. 830. — de Iside et Osirid. p. 361.

42) *Sext. Empiric.* adverf. physic. lib. IX. c. 127. p. 580. *Οἱ μὲν οὖν περὶ τὸν Πυθαγόραν καὶ τὸν Ἐμπεδοκλέα καὶ τῶν Ἰταλῶν πλῆθος, φασὶ μὴ μόνον ἡμῖν πρὸς ἀλλήλους καὶ πρὸς τοὺς θεοὺς εἶναί τινα κοινωνίαν, ἀλλὰ καὶ πρὸς τὰ ἄλογα τῶν ζώων.* — *Plutarch.* de esu carnium, lib. II. p. 997.

43) *Aristot.* de plant. lib. I. c. 1. p. 1042. — *Sext. Empiric.* adverf. Logic. lib. VIII. c. 286. p. 512.

tragen nannte er *Gebähren* [44]. Den Unterschied der Thiere und der Pflanzen setzte er vorzüglich darin, dafs bei den erstern die Geschlechter getrennt, bei den letztern aber mit einander vereinigt seyn [45]. Auch verglich er die Blätter der Pflanzen mit den Haaren der Thiere, mit den Federn der Vögel und den Schuppen der Fische [46].

27.

Empedokles physiologische Untersuchungen bezogen sich, wie die Speculationen seiner Zeitgenossen, vorzüglich auf die Theorie des Zeugungs-Geschäfftes. Die Philosophen waren in Rücksicht dieser Theorie schon damals sehr verschiedener Meinung: und jeder, der sich vor seinen Zeitgenossen durch Gelehrsamkeit auszeichnen wollte, hielt es gleichsam für Pflicht, eine oder die andere Partei zu wählen. Der Philosoph von Akragant behauptete, der Embryo entstehe nicht allein aus dem männlichen, oder allein aus dem weiblichen Saamen; sondern

44) *Aristot.* de generat. anim. lib. I. c. 23. p. 1239. Οὕτω δ' ὠοτοκεῖ μικρὰ δένδρα πρῶτον ἐλαίας· τό τε γὰρ ὠὸν κύημά ἐστι, καὶ ἔκ τινος αὐτοῦ γίγνεται τὸ ζῶον.

45) *Ibid.*

46) *Id.* meteorol. lib. IV. c. 9. p. 820., wo folgende Verse des *Empedokles* angeführt werden:

Ταὐτὰ τρίχες καὶ φύλλα καὶ οἰωνῶν πτερὰ πυκνὰ,
καὶ λεπίδες γίγνονται ἐπὶ στιβαροῖσι μέλεσσιν.

„Eines sind Haare und Blätter und häufige Flügel
„der Vögel,
„und sie erscheinen als Schuppen sogar auf kräfti-
„gen Gliedern.“

dern er werde aus beiden zusammengesetzt, und erhalte die Gestalt des Vaters oder der Mutter, nachdem die Bestandtheile des väterlichen oder mütterlichen Saamens hervorstechen [47]), oder nachdem die Phantasie der Mutter lebhafter wirke [48]). Einzele Theile seyn im männlichen, andere im weiblichen Saamen vorhanden: aus der Anziehung beider gegen einander entstehe die Geschlechtsliebe. *Galen* bemerkt sehr richtig, dafs bei dieser Erklärung zu wenig auf die einfachen Theile Rücksicht genommen werde, aus welchen die Organe entstehn [49]). Das Geschlecht des Kindes hange allein von der Wärme oder Kälte der Bährmutter ab [50]). Werde der Saame in eine heifse Bährmutter gebracht, so werde es ein Knäbchen; sey aber dieselbe kalt, ein Mädchen. Das weibliche Geschlecht habe einen desto stärkern Trieb zum Beischlafe, je kürzere Zeit zwischen dem letzten Flufs der monathlichen Reinigung verlaufen sey.

Die Mifsgestalten erklärte er aus dem Ueberflufs oder dem Mangel des Saamens, oder aus der

X 2 Zer-

47) *Aristot.* de generat. animal. lib. I. c. 18. p. 1124.
'Αλλὰ διέσπασται μελέων φύσις, ἣ μὲν ἐν ἀνδρὸς,
ἣ μὲν ἐν γυναικὸς —
„Aber der Glieder Natur zerstreut sich; diese im „Manne,
jene im Weibe. „ —
lib. IV. c. 1. p. 1303.

48) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. V. c. 12. p. 113.

49) *Galen.* de semine, lib. II. p. 241.

50) *Aristot.* l. c. lib. IV. c. 1. p. 1304.

Zerstreuung desselben, oder der abweichenden Richtung [51]). Zwillinge und Drillinge entstehen, seiner Meinung nach, aus dem Ueberflusse oder der Zerstreuung des Saamens [52]).

Die Beobachtung der Embryonen, die durch frühe Abortus gebohren waren, hatte unsern Philosophen wahrscheinlich gelehrt, daſs vom 36sten bis zum 44sten Tage die Bildung der Theile des Embryons vollendet sey [53]). Er nahm seine einmal festgesetzte Theorie zu Hülfe, um die Bildung der einzelen Theile des Körpers gehörig erklären zu können: die Bildung der Muskeln erfolge aus der gleichmäſsigen Vermischung der vier Elemente: die Bänder (νεῦρα) werden aus einem Ueberschuſs von Feuer und Erde: die Nägel bilden sich, wenn die Bänder der Luft ausgesetzt seyn: die Knochen entstehen aus dem Ueberschuſs an Wasser und Erde, und so erklärte er auch die Bildung des Schweiſses und der Thränen aus ähnlichen Ursachen [54]).

Er nannte zuerst die Haut, welche das Kind mit seinen Wassern einschlieſst, *Amnion* [55]).

28.

Ganz mit seiner Elementar-Theorie stimmte Empedokles Erklärung der Sinnen-Verrichtungen über-

51) *Plutarch.* l. c. lib. V. c. 8. p. 110. Ἐμπεδοκλῆς τέρατα γίνεσθαι παρὰ πλεονασμὸν σπέρματος, ἢ παρ' ἔλλειψιν, ἢ παρὰ τὴν τῆς κινήσεως ἀρχὴν, ἢ παρὰ τὴν εἰς πλείω διαίρεσιν, ἢ παρὰ τὸ ἀπονεύειν.

52) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. V. c. 10. p. 111. κατὰ πλεονασμὸν ἢ περισχισμὸν τοῦ σπέρματος.

53) *Ib.* c. 21. p. 122.

54) *Ib.* c. 22. p. 122.

55) Jul. *Polluc.* Onomastic. lib. II. S. 223. p. 260. ed. *Hemsterhuys.*

überein. Vermöge der Verwandtſchaft der Elemente in den empfundenen Gegenſtänden mit den Elementen in den Sinn-Werkzeugen gehn die Empfindungen von ſtatten, wenn aus den Gegenſtänden die gleichartigen Elemente in die Organe angezogen werden. Das Auge iſt ein glanzvolles (*αὐγοειδὲς*) Organ, das Ohr iſt luftig, die Naſe dunſtiger, die Zunge wäſſeriger und die Gefühl-Werkzeuge erdiger Natur. Hieraus erklärt *Galen* [56]) ein Bruchſtück aus Empedokles Gedicht von der Natur:

„*Erde ſehn wir mit Erde, und Waſſer mit*
„*Waſſer; mit Aether*
„*ſchaun wir den göttlichen Aether, mit Feuer*
„*leuchtendes Feuer.*„

Daher nahm *Empedokles* bei der Erklärung des Sehens auf die leuchtenden Ausflüſſe (*ἀποῤῥοαὶ*) der ſichtbaren Gegenſtände Rückſicht, die mit dem innern Lichte der Augen verwandt ſind, und, indem ſie mit demſelben ſich vereinigen, die Empfindung des Sehens hervorbringen [57]). Deswegen ſprach er von einem durch das Weltall vertheilten Lichte, welches allen ſichtbaren Gegenſtänden anhange und in die Augen einſtröme [58]). Daraus ſind auch die ſonſt ſehr dunkeln Verſe zu erklären, worin von einem

 in-

56) *Galen.* de dogmat. Hippocr. et Platon. lib. VII. c. 5. p. 315.
Γαίῃ μὲν γὰρ γαῖαν ἐπώπαμεν, ὕδατι δ' ὕδωρ
αἰθέρι δ' αἰθέρα Δία, ἀτὰρ πυρὶ πῦρ ἀΐδηλον.
Vergl. *Ariſtot.* de anima, lib. I. c. 2. p. 1373.

57) *Plat.* Meno, p. 336.

58) *Ariſtot.* de anima, lib. II. c. 7. p. 1398.

innern Lichte der Augen als dem eigentlichen Organe des Sehvermögens gesprochen wird [59]).

Auf ähnliche Art erklärt Empedokles das Hören und Riechen. In Rücksicht des erstern bemerkte er schon einen Schneckenartigen Knorpel (κοχλιώδης χόνδρος) im innern Ohr, den er als das eigentliche Werkzeug des Gehörs ansieht [60]), und den er bei Zergliederungen der Thiere wahrscheinlich kennen gelernt hatte.

So wenig übrigens diese Erklärungen den durch mehrere Erfahrungen und reiferes Nachdenken gebildeten Verstand befriedigen; so sehr sind sie der jugendlichen Philosophie angemessen. Sie gehören eben sowohl als die Erklärung des Zusammenhangs der Seelen-Verrichtungen mit den Empfindungen selbst zu den esoterischen Grundsätzen einer Schule, die vor den Laien immer die Mine der Ehrfurcht gegen die Götter annahm, unter sich aber den gröbern Materialismus vortrug. Daher ist es zu erklären, wenn *Empedokles* den Sitz der Seele im Blut annahm, und sie wohl selbst für einerlei mit der aus dem Blut sich entwickelnden Wärme hielt [61]). Deswegen hielt er auch das Empfinden und Denken für Eins [62]), und glaubte, dass mit dem Tode das Daseyn aufhöre *).

Die

59) *Id.* de sensu, c. 2. p. 1430. 1431.

60) *Plutarch.* placit. philos. lib. IV. c. 16. 17. p. 94.

61) *Jul. Polluc.* onomast. lib. II. S. 226. p. 262. — *Galen.* de dogmat. Hippocr. et Platon. lib. II. p. 264.

62) *Aristot.* de anima, lib. III. c. 3. p. 1413.

*) *Plutarch.* adv. Colot. p. 1113.

Πρὶν

Die Ernährung und das Wachsthum wurden vom *Empedokles* auf Rechnung der Zunahme der Wärme geschrieben [63]). Von der Verminderung eben dieser Wärme leitete er den Schlaf, von der gänzlichen Erschöpfung derselben den Tod her [64]).

Die Theorie des Athmens war auf eben dieser Idee von der thierischen Wärme gegründet. Das erste Einathmen sey die Folge des leeren Raums, der alsdann in den geöffneten Gefäfsen entstehe, wenn der Embryo, sonst mit Wasser umgeben, von demselben befreit werde, indem er zur Welt komme. Wenn aber die thierische Wärme (die Lebenskraft) die eingeathmete Luft wieder herausstofse, so erfolge das Ausathmen. Die thierische Wärme ziehe sich hierauf mit dem Blute wieder in das Innere des Körpers zurück, und leiste der beständig andringenden Luft zu wenigen Widerstand, indem in den Blutgefäfsen ein leerer Raum entstehe; die Luft müsse also wieder in die ausgedehnten Lungen eindringen: und die thierische Wärme müsse sie von neuem heraustreiben [65]). *Aristoteles* erklärt diese Theorie umständlich aus der Idee vom leeren Raume in dem

 obern

Πρὶν δὲ παγέντε βροτοὶ, καὶ λυθέντες οὐδὲν ἄρ᾽ εἰσί.

„Vor der Geburt sind Nichts die Sterblichen,
„Nichts nach dem Tode.„

63) *Plutarch.* lib. V. c. 27. p. 127. Ἐμπεδοκλῆς τρέφεσθαι μὲν τὰ ζῶα διὰ τὴν ὑπόστασιν τοῦ οἰκείου, αὔξεσθαι δὲ διὰ τὴν παρουσίαν τοῦ θερμοῦ, μειοῦσθαι δὲ καὶ φθίνειν διὰ τὴν ἔλλειψιν ἑκατέρων.

64) *Id.* c. 25. p. 124. Ἐμπ. τὸν μὲν ὕπνον καταψύξει τοῦ ἐν τῷ αἵματι θερμοῦ συμμέτρῳ γίνεσθαι, παντελεῖ δὲ θάνατον.

65) *Plutarch.* lib. IV. c. 22. p. 101.

obern Theil der Blutgefäſse, welcher ein Andringen des Blutes nach oben, und ein Abſteigen nach unten veranlaſſe, wenn die atmoſphäriſche Luft eingeathmet werde[66]).

29.

Empedokles ſchrieb drei Bücher *über die Natur* in Hexametern[67]), woraus von den Alten ſehr viele Fragmente angeführt werden, die auch *H. Stephanus* zum Theil geſammlet hat[68]). Nach dem *Diogenes*[69]) ſoll er ein mediciniſches Werk (ἰατρικὸς λόγος) geſchrieben haben. Auch eignet ihm dieſer Schriftſteller ein Buch über die gottesdienſtlichen Reinigungen (καθαρμοί) zu, wodurch er ſich als einen wahren Pythagoreer auszeichnet[70]).

30.

Von den übrigen nächſten Nachfolgern des *Pythagoras* nennt uns zwar die alte Geſchichte noch verſchiedene. Indeſſen haben wir keine Nachrichten

66) De reſpiratione, c. 14. p. 1511.

67) *Galen.* comment. in *Hipp.* de natur. homin. p. 1. (P. V. Opp.) Auſser dem Versmaaſs, ſagt *Ariſtoteles* (de arte poët. c. 1. p. 790), habe er nichts mit dem *Homer* gemein; er ſey vielmehr Phyſiologe als Dichter. Und *Plutarch* (de audiend. poët. p. 16.) ſtellt dies Werk neben *Theognis* Sentenzen und *Nikanders* Theriaka.

68) De poëſi philoſophica, p. 17.

69) Lib. VIII. c. 77. p. 539. — *Iriarte* bibl. Matrit. p. 450.

70) Dies Buch brachte *Joh. Auriſpa* unter andern im funfzehnten Jahrhundert aus Griechenland. (*Martene* collect. ampliſſ. vol. III. p. 713.) Auch *Apulejus* (apolog. p. 449.) erwähnt deſſelben.

ten von ihren Untersuchungen, wodurch sie die medicinische Theorie bereichert haben. *Plinius* [71]), *Diogenes* [72]) und *Eudocia* [73]) nennen uns den *Epicharmus*, einen gebohrnen Koer, der aber sich Zeitlebens in Sicilien aufhielt. Er schrieb auch medicinische Werke, die aber nicht mehr vorhanden sind, und woraus kein älterer Schriftsteller Bruchstücke anführt [74]).

31.

Anaxagoras von Klazomene, ein Zeitgenosse des *Empedokles*, war der Erfinder einer Theorie von dem Ursprung der Welt, die einen wichtigen Einfluss auf die physiologischen Grundsätze der spätern dogmatischen Aerzte gehabt hat, der Lehre von den *Homöomerieen*.

Dass aus Nichts nichts werde, diese Behauptung ist allen Philosophen der Urwelt gemein; sie stimmen daher fast durchgehends darin überein, eine erste Materie anzunehmen, ein Chaos, aus dem die Welt gebildet worden. Ueber die Ursache der Bildung empfindbarer Körper aus einer rohen, unförmlichen, mit keinen Eigenschaften begabten Masse, dachten sie verschieden. *Anaxagoras* glaubte die Ewigkeit der Attribute derer Grundkörper annehmen zu müssen, aus deren Anhäufung das erste

X 5 Chaos

71) Lib. XX. c. 11. 72) Lib. VIII. c. 78.

73) *Villoison* anecdot. graec. T. I. p. 193.

74) Nach dem *Tiraquel* sollen seine medicinische Schriften sich noch auf der Vaticanischen Bibliothek befinden: es scheint diese Nachricht aber nicht gegründet zu seyn. *Fabric.* biblioth. graec. lib. II. c. 19. p. 298. (ed. *Harles.*)

Chaos zusammengesetzt gewesen sey. Eine zahllose Menge von äusserst kleinen, vor unsern Sinnen verborgenen Grundkörperchen sey in der ersten Materie gemischt gewesen, ohne dass die letztere dadurch zu einem wirklichen Körper mit sinnlichen Eigenschaften habe werden können. Jene erste Grundkörperchen waren, seiner Meinung nach, theils von verschiedenen, theils von gleichen Qualitäten. Die Gottheit, der ewige, unkörperliche Geist, der alles durchdringende Verstand, trat hinzu und ordnete diese Grundkörper dergestalt, dass Gleiches zu Gleichem gebracht, und ungleiche Grundkörper getrennt wurden. So entstanden die empfindbaren Körper, deren Grundstoffe (*Homöomerieen*) in ihren Eigenschaften, Formen und Beschaffenheiten zwar nicht mit den empfindbaren Körpern selbst, aber doch unter sich übereinkommen. Der Knochen besteht also, seiner Meinung nach, zwar nicht aus lauter kleinen Knöchelchen, aber doch aus Grundstoffen, deren Attribute durchaus gleich sind, und die also selbst für ähnlich oder gleich angenommen werden können[75].

Wenn

75) Folgende Stellen über das metaphysische System des Anaxagoras sind klassisch. Aus ihnen habe ich jene Darstellung desselben zusammengetragen:

Plato Phaed. p. 28. Κἂν εἰ συγκρίνοιτο μὲν πάντα, διακρίνοιτο δὲ μὴ, ταχὺ ἂν τὸ τοῦ Ἀναξαγόρου γεγονὸς εἴη ὁμοῦ πάντα χρήματα. — p. 39. Ἀλλ' ἀκούσας μέν ποτε ἐκ βιβλίου τινὸς ὡς ἔφη Ἀναξαγόρου ἀναγιγνώσκοντος καὶ λέγοντος, ὡς ἄρα νοῦς ἐστι, ὁ διακοσμῶν τε καὶ πάντων αἴτιος.

— Cratyl. p. 58.

Wenn des *Ariſtoteles* Zeugniſs ganz unverwerflich iſt, ſo behauptete *Anaxagoras*, der angenommenen ätheriſchen oder feurigen Natur der Seele ungeachtet, die Immaterialität der Seele zuerſt. Er ſcheint jedoch bei dieſer Behauptung nicht von jeder Folgewidrigkeit befreit zu ſeyn: denn bald nahm er die Seele, als Urſache der Bewegung, in jedem bewegten Körper an: bald nannte er ſie den von aller körperlichen Subſtanz befreiten, einfachen, unvermiſchten Verſtand[76]). Einen unmittelbaren Einfluſs der

Ariſtot. phyſic. aeroaſ. lib. I. c. 4. p. 447. Ἔοικε δὲ Ἀναξαγόρας, οὕτως ἄπειρα οἰηθῆναι, διὰ τὸ ὑπολαμβάνειν τὴν κοινὴν δόξαν τῶν φυσικῶν εἶναι ἀληθῆ, ὡς οὐ γιγνομένου οὐδενὸς ἐκ τοῦ μὴ ὄντος. Διὰ τοῦτο καὶ οὕτω λέγουσιν, ἦν ὁμοῦ τὰ πάντα.

Ariſtot. de coelo, lib. III. c. 3. p. 660. Ἀναξαγόρας δ' ἐναντίον Ἐμπεδοκλεῖ λέγει περὶ τῶν στοιχείων — τὰ γὰρ ὁμοιομερῆ στοιχεῖα· λέγω δ' οἷον σάρκα καὶ ὀστοῦν καὶ τῶν τοιούτων ἕκαστον — εἶναι γὰρ ἑκάτερον αὐτῶν ἐξ ἀοράτων ὁμοιομερῶν πάντων ἠθροισμένον, διὸ καὶ γίγνεσθαι πάντα ἐκ τούτων.

— metaphyſic. lib. I. c. 3. p. 1230. Ἀναξ. ἀπείρους εἶναί φησι τὰς ἀρχάς· σχεδὸν γὰρ ἅπαντα ὁμοιομερῆ, καθάπερ ὕδωρ ἢ πῦρ, οὕτω γίγνεσθαι καὶ ἀπόλλυσθαί φησι συγκρίσει καὶ διακρίσει μόνον· ἄλλως δ' οὔτε ἀπόλλυσθαι, ἀλλὰ διαμένειν ἀΐδια.

Simplic. in phyſic. *Ariſtotel.* p. 33. b. p. 106. b. Am erſtern Orte bringt *Simplicius* Fragmente des *Anaxagoras* bei, und dadurch wird dieſe Stelle für das Syſtem des Philoſophen von Klazomene die wichtigſte. Vergl. *Simplic.* commentar. in *Ariſtotel.* de coelo, lib. III. p. 148. b. 149. a. (ed. *Aſulan.* Venet. 1526. fol.)

Sext. Empiric. pyrrhon. hypotyp. lib. III. c. 4. S. 33. c. 137. Οὐ γὰρ δήπου δυνησόμεθα τοῖς περὶ Ἀναξαγόραν συγκατατίθεσθαι, πᾶσαν αἰσθητὴν ποιότητα περὶ ταῖς ὁμοιομερείαις ἀπολείπουσιν.

76) *Ariſtot.* de anima, lib. I. c. 2. p. 1373. Ὁμοίως δὲ Ἀναξαγόρας ψυχὴν λέγει τὴν κινοῦσαν, καὶ εἴτις ἄλλος εἴρηκεν, ὡς

der denkenden, einfachen Subſtanz auf die Materie nahm er alſo nicht an, ſondern lieſs alles in der Folge, wenn es zuerſt geordnet war, aus den körperlichen Kräften hervorgehen [77].

32.

So wie, ſeiner Meinung nach, die ganze Welt beſeelt iſt, und die menſchlichen, thieriſchen und Pflanzen-Seelen nur Ausflüſſe der ewigen Weeltſeele genannt werden können [78]; ſo lag auch der Unterſchied der verſtändigen menſchlichen Seele und die Urſache ihrer Vernunft blos in der Organiſation ihrer Glieder. Daher ſagte man, die Hände des Menſchen unterſcheiden ihn vom Thiere, und enthalten den Grund der menſchlichen Vernunft [79].

Was ſeine übrige phyſiologiſche Theorieen betrifft, ſo bezogen ſie ſich gröſstentheils auf das Erzeugungs-Geſchäfft. Er glaubte, daſs der Embryo nur aus dem Saamen des Vaters entſtehe, und daſs die Mutter blos den Platz hergebe, worin ſich der Embryo entwickele. Ferner war er wahrſcheinlich der

ὡς τὸ πᾶν ἐκίνησε νȣ̃ς. — Πολλαχȣ̃ μὲν γὰρ τὸ αἴτιον τȣ̃ καλῶς καὶ ὀρθῶς, τὸν νȣ̃ν λέγει, ἑτέρωθι δὲ τὸν νȣ̃ν εἶναι τὸν αὐτὸν τῇ ψυχῇ, ἐν ἅπασι γὰρ ὑπάρχειν τοῖς ζώοις — p. 1374. Πλὴν ἀρχήν γε τὸν νȣ̃ν τίθεται πάντων, μόνον γȣ̃ν φησὶν τῶν ὄντων ἁπλȣ̃ν εἶναι καὶ ἀμιγῆ γε καὶ καθαρόν.

77) *Clem. Alexandr.* ſtromat. lib. II. p. 364.

78) *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. II. c. 3. p. 40. Οἱ μὲν ἄλλοι πάντες ἔμψυχον τὸν κόσμον δοκȣ̃σι.

79) *Id.* de fratern. amore, p. 478. — *Galen.* de uſu partium, lib. I. p. 367. Οὐ γὰρ, ὅτι χεῖρας ἔσχε, διὰ τȣ̃το σοφώτατον, ὡς Αναξαγόρας ἔλεγεν, ἀλλ', ὅτι σοφώτατον ἦν, διὰ τȣ̃το χεῖρας ἔσχεν.

der erste, der den Unterschied des Geschlechts blos in dem Orte suchte, den der Embryo in der Bährmutter einnehme. Die Knäbchen, behauptete er, liegen allezeit auf der rechten, die Mädchen auf der linken Seite [80]. Vermuthlich entstand diese Theorie aus der Beobachtung der grösern Stärke der rechten Hand und der rechten Seite überhaupt, und aus der daraus gezogenen Schlusfolge auf die grösere Stärke der auf der rechten Seite entwickelten Embryonen.

Aus Wasser, Feuer und Erde setzte er den Grundstoff des thierischen Körpers zusammen [81].

Wenn man dem *Censorinus* [82] trauen kann, so nahm auch *Anaxagoras* die belebende Kraft des männlichen Saamens in der eingepflanzten Wärme desselben an. Nach eben demselben Schriftsteller leitete der Philosoph von Klazomene den Grundstoff des Saamens von dem Marke ab, da er beobachtet hatte, dass man durch den häufigen Verlust des Saamens mager werde [83]. Der Kopf, als der Sitz der Denkkraft, werde zuerst entwickelt, und der Embryo erhalte seine Nahrung durch den Nabel [84].

Seine Erklärung der Stimme ist unverständlich, und eigentlich gar keine Erklärung [85]. . . . Den Schlaf

80) *Aristot.* de generat. animal. lib. IV. c. 1. p. 1302.
81) *Diogen.* lib. II. c. 9. p. 85.
82) De die natali, c. 6. p. 29. (ed. *Havercamp.* 8. LB. 1743.)
83) *Ibid.* c. 5. p. 25. 84) *Ibid.* c. 6. p. 27. 28.
85) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. IV. c. 19. p. 98. Ἀναξαγόρας τὴν φωνὴν γίνεσθαι πνεύματος ἀντιπεσόντος μὲν στερεμνίῳ

Schlaf hielt er für einen blos körperlichen Zufall, an dem die Seele nicht Theil nehme: der Tod bestehe in der Trennung der Seele vom Körper [86]).

33.

Plutarch erzählt von eben diesem Weltweisen eine Geschichte, die ein Beweis davon ist, dass die Zergliederung der Thiere damals ein Lieblings-Geschäfft der Philosophen war. Es wurde dem *Perikles* einmal eine grosse Seltenheit, ein Bock mit *einem* Horn, gebracht: der Wahrsager *Lampon* hatte schon das Volk, durch seine Prophezeiung einer grossen Staatsveränderung, (dass nämlich die beiden Parteien des *Thukydides* und *Perikles* sich vereinigen würden,) unruhig gemacht, als *Anaxagoras* vorschlug, den Bock zu zergliedern. Er fand bei der Zergliederung, dass das Gehirn nicht die Grundfläche des Schädels gehörig ausfülle, sondern sich wie ein Ei, in eine Spitze, nach dem Orte zusammenziehe, woraus das Horn entstanden sey, und leitete aus dieser natürlichen Ursache jene Monstrosität her [87]).

Darf man dem *Anaxagoras* die Leichtgläubigkeit zutrauen, dass er sich überredet habe, die Raben und Ibis begatteten sich vermittelst der Schnäbel,

und

ῥεμνίῳ ἀέρι, τῇ δ᾽ ὑποστροφῇ τῆς πλήξεως, μέχρι τῶν ἀκοῶν προσενεχθέντος.

86) *Id.* lib. V. c. 25. p. 125.

87) *Plutarch.* vita Periclis, p. 155. Τὸν δ᾽ Ἀναξαγόραν, τοῦ κρανίου διακοπέντος ἐπιδεῖξαι τὸν ἐγκέφαλον, οὐ πεπληρωκότα τὴν βάσιν, ἀλλ᾽ ὀξὺν, ὥσπερ ὠὸν, ἐκ τοῦ παντὸς ἀγγείου συνωλισθηκότα κατὰ τὸν τόπον ἐκεῖνον, ὅθεν ἡ ῥίζα τοῦ κέρατος εἶχε τὴν ἀρχήν.

und die kleinen Wieſel (*Muſtela nivalis Linn.*, *Γαλῆ*) gebähren durch den Mund [88])?

Wichtiger für die Pathologie iſt eine Meinung des Philoſophen von Klazomene, die *Ariſtoteles* [89]) widerlegt, daſs nämlich die Galle die Urſache hitziger Krankheiten ſey: dieſe, glaubte *Anaxagoras*, trete in die Lungen, in die Adern und in das Ribbenfell, und veranlaſſe dergeſtalt die hitzigen Krankheiten. *Ariſtoteles* behauptet dagegen, daſs in vielen dieſer Krankheiten die Galle gar nicht hervorſteche, welches die Anatomie deutlich lehre. Dieſe Stelle iſt äuſserſt wichtig für die Geſchichte: ſie lehrt nämlich das Alter der Meinung von der Allgemeinheit gallichter Krankheiten.

34.

Die ältern griechiſchen Schriftſteller ſchildern uns den *Demokritus* von Abdera faſt eben ſo als den *Pythagoras*. Er war, ſagt man, ein Mann, dem die Kräfte der Natur zu Gebote ſtanden, der, von den ägyptiſchen Prieſtern belehrt, ſein ganzes Leben mit Unterſuchung der erſten Urſachen der Dinge zubrachte, und deſſen Zauberkünſte keinem Zweifel unterworfen ſind. Seine Wiſsbegierde trieb ihn an, fremde Länder zu beſuchen; wahrſchein-

lich

88) *Ariſtot.* de generat. anim. lib. III. c. 6. p. 1288.

89) De partibus animalium, lib. IV. c. 2. p. 1172. 1173. Οὐκ ὀρθῶς δ' ἐοίκασιν οἱ περὶ Ἀναξαγόραν ὑπολαμβάνειν, ὡς αἰτίαν οὖσαν (τὴν χολὴν) τῶν ὀξέων νοσημάτων. ὑπερβάλλουσαν γὰρ ἀποῤῥαίνειν πρός τε τὸν πνεύμονα καὶ τὰς φλέβας καὶ τὰς πλευράς. Σχεδὸν γὰρ οἷς ταῦτα συμβαίνει τὰ πάθη τῶν νόσων, οὐκ ἔχουσι χολὴν, ἔντε ταῖς ἀνατομαῖς ἂν ἐγίνετο τοῦτο φανερόν.

lich ist er auch in Aegypten und Persien gewesen [90]). Nach seiner Zurückkunft widmete er sich ganz der Betrachtung der Natur: seine metaphysischen Grundsätze waren gröfstentheils aus dem System des *Leukippus* entlehnt. Mit diesem zusammen bildete er die *neuere eleatische Schule*.

35.

Die Corpuscular-Philosophie, die wir als das älteste philosophische System kennen gelernt haben, ward von der eleatischen Schule mit neuen Beweisen ausgerüstet, und mit grofsem Scharfsinn bearbeitet. *Leukipp* setzte sich zuerst den Behauptungen seiner Vorgänger, des *Xenophanes* und *Parmenides*, dafs nämlich alles Wirkliche *Eins*, und kein leerer Raum, keine Bewegung in demselben möglich sey, dadurch entgegen, dafs er, um die erste Bewegung zu erklären, unendlich viele, äufserst kleine, untheilbare, unvergängliche Grundkörperchen annahm, die sich im unendlichen leeren Raum vor der Schöpfung des Weltalls befunden hätten, und das Solide, das Positive ausmachten, dagegen der leere Raum etwas Negatives sey [91]). Diese *Atomen* haben unendlich mannig-

90) *Strabo* lib. XV. p. 1029. Πολλὴν τὴν Ἀσίαν πεπλανημένος.

91) *Aristotel.* Metaphys. lib. I. c. 4. p. 1232. Λεύκιππος δὲ καὶ ὁ ἑταῖρος αὐτοῦ Δημόκριτος, στοιχεῖα μὲν τὸ πλῆρες καὶ τὸ κενὸν εἶναί φασι λέγοντες, οἷον τὸ μὲν ὄν, τὸ δὲ μὴ ὄν. — De coelo lib. III c. 4. p. 662. Φασὶ γὰρ εἶναι τὰ πρῶτα μεγέθη (τὰ στοιχεῖα) πλήθει μὲν ἄπειρα, μεγέθει δὲ ἀδιαίρετα, καὶ οὔτε ἐξ ἑνὸς πολλὰ γίγνεσθαι, οὔτε ἐκ πολλῶν ἕν, ἀλλὰ τῇ τούτων συμπλοκῇ καὶ περιπλέξει πάντα γεννᾶσθαι. — *Plutarch.* advers. Colot. p. 1110. 1111.

nigfaltige Geſtalten (weil aus ihnen alle Körper hervorgehen ſollen) [92]): ihre Lage iſt auch ſehr verſchieden; aber Härte, Weichheit, Farbe und andere ſinnliche Eigenſchaften kommen ihnen, als untheilbaren Körpern, nicht zu [93]). Die Kräfte der Atome ſind Reſultate ihrer Figur, Lage und Ordnung [94]).

Ohne Beweis nahmen *Leukipp* und *Demokritus* eine ewige Bewegung der Atome, nach *einer* Richtung, an [95]). Ein ſpäterer Schriftſteller [96]) geſellt dieſer einfachen Bewegung noch eine wirbelförmige zu, die von dem wechſelſeitigen Stoſse der Atome an einander herrühre, und wodurch dieſelben im Kreiſe herumgetrieben, ſich endlich wieder, gleiche zu gleichen, ſammlen. Von einem verſtändigen Schöpfer der Welt war in dieſem Syſtem weiter nicht die

92) *Id.* de generat. et corrupt. lib. I. c. 7. p. 704. *Δημόκριτος δὲ καὶ Λεύκιππος ἐκ σωμάτων ἀδιαιρέτων τἄλλα συγκεῖσθαί φασι. Ταῦτα δὲ ἄπειρα καὶ τὸ πλῆθος εἶναι καὶ τὰς μορφάς· αὐτὰ δὲ πρὸς αὐτὰ διαφέρειν τέτοις, ἐξ ὧν εἰσι καὶ θέσει καὶ τάξει τέτων.*

93) *Ariſtot.* l. c. — *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypotyp. lib. III. c. 4. S. 33. p. 137. *Καὶ τοῖς περὶ Δημόκριτον ἄτομα ταῦτα εἶναι φάσκεσι καὶ ἄποια.*

94) *Diogen.* lib. IX. c. 44. p. 573.

95) *Ariſtot.* de coelo lib. I. c. 7. p. 611. *Εἰ δὲ μὴ συνεχὲς τὸ πᾶν, ἀλλ', ὥσπερ λέγει Δημ. καὶ Λεύκ., διωρισμένα τῷ κενῷ, μίαν ἀναγκαῖον πάντων εἶναι τὴν κίνησιν. διώρισται μὲν γὰρ τοῖς σχήμασιν. Τὴν δὲ φύσιν αὐτῶν εἶναι μίαν, — τέτων δὲ, καθάπερ λέγομεν, ἀναγκαῖον εἶναι τὴν αὐτὴν κίνησιν.* — Alſo nicht nach verſchiedenen Richtungen, wie die Stäubchen im Sonnenſtrahle, bewegen ſich die Atome.

96) *Diogen.* lib. IX. c. 31. p. 567.

die Rede, als dafs alles aus blinder Nothwendigkeit hergeleitet wurde [97]).

36.

Demokritus machte fich, meines Erachtens, der bei den älteften Forfchern gewöhnlichen Folgewidrigkeiten fchuldig, wenn er, als die Urfache der Bewegung, die *Seele* annahm, und diefer eine kugelrunde Figur, eine feurige, ätherifche Natur, und Untheilbarkeit, wie jedem andern Atom, zufchrieb [98]). Denkkraft, Empfindung und Bewegung find alfo Refultate der Thätigkeit einer und derfelben Subftanz; und der falfche *Plutarch* hat in diefem Falle Unrecht, wenn er dem *Demokritus* die Eintheilung der Seelenkräfte in höhere und niedere zufchreibt, und den Sitz des vernünftigen Theils der Seele in der Bruft fucht [99]). Inzwifchen läfst ein fonft glaubwürdiger Zeuge [100]) den *Demokritus* die Quellen unferer Erkenntnifs theils in den Empfindungen, und theils im reinen Verftande fuchen, und zugleich dem letztern vor den erftern einen unbezweifelten Vorzug ertheilen.

Da die Seele durch den ganzen Körper verbreitet ift, und der letztere aus den vier Elementen befteht;

97) *Stob.* eclog. phyfic. lib. I. c. 24. p. 47. — *Cic.* quaeft. acad. lib. IV. c. 37. — *Plutarch.* apud *Eufeb.* praepar. evangel. lib. I. c. 8. p. 23. 24. Daher *Plato's* Hafs gegen den Demokritus, der fo weit ging, dafs er feine Bücher verbrennen wollte, auch nie den Demokritus namentlich anführt. *Diogen.* lib. IX. c. 40. p. 571.

98) *Ariftot.* de anima, lib. I. c. 2. p. 1372.

99) *Plutarch.* phyfic. philof. decret. lib. IV. c. 4. p. 84.

100) *Sext. Empiric.* adverf. Logic. lib. I. §. 135. p. 399.

ſteht; ſo müſſen die Empfindungen durch *Aſſimilation der Elemente* erklärt werden. Aus den empfindbaren Körpern flieſsen Theilchen aus, die ſich dem thieriſchen Körper nähern: die Seele ordnet ſie, oder ſie begeben ſich ſelbſt, vermöge der Aſſimilationskraft, zu denen Organen, deren Elemente mit den ihrigen übereinſtimmen [1]). Es ſcheint, daſs Demokritus dieſe materialiſtiſchen Grundſätze, welche Empedokles nur den Eſoterikern oder Eingeweihten mittheilte, zuerſt öffentlich bekannt gemacht habe.

Das Sehen geſchieht demnach, wenn jene *Idole*, oder untheilbare, mit der Geſtalt der Körper, von welchen ſie ausflieſsen, begabte Körperchen, die mehrentheils wäſſerichter Art ſind, ſich zum Auge begeben, mit dem Waſſer deſſelben vereinigen, und dergeſtalt der Seele das Bild der geſehenen Körper mittheilen. Wir ſehen alſo vermittelſt des Waſſers [2]). Das Hören erklärte er durch Schalltheilchen der Luft, die ſich mit den gleichgeſtalteten Lufttheilchen in dem Ohre vereinigen, und näherte ſich darin der Phyſiologie des *Empedokles* [3]).

Seine Theorie des Geſchmacks beruhte auf ähnlichen Grundſätzen. Süſse Dinge, glaubte er, ſeyn rund, und ſaure haben ſpitze Winkel *).

 Wenn

1) *Ibid.* lib. I. §. 116. 117. p. 395. Παλαιὰ γάρ τις, ὡς προεῖπον, ἄνωθεν παρὰ τοῖς Φυσικοῖς κυλίεται δόξα περὶ τοῦ τὰ ὅμοια τῶν ὁμοίων εἶναι γνωριστικά.

2) *Ariſtot.* de ſenſib. c. 2. p. 1431. — *Plutarch.* lib. IV. c. 13. p. 92.

3) *Plutarch.* lib. IV. c. 19. p. 95.

*) *Theophraſt.* cauſſ. plant. lib. VI. c. 2. p. 353. ed. *Heinſ.*

Wenn der Einfluss dieser Idole in die Sinne aufhört, so hören auch die Empfindungen auf: dies ist der Zustand des Schlafs und der Ohnmachten [4]. Auch die Träume und die Divination erklärte *Demokritus* aus dieser Quelle. Die Bewegungen der Luft und des Wassers können nämlich eine Zeit lang fortdauren, wenn schon die erregende Ursache zu wirken aufgehört hat. Eben so können auch die durch Bewegungen der Luft und des Wassers in unsern Sinnen erregten Empfindungen fortdauren, wenn besonders der Körper keine neuen Eindrücke von aussen erleidet [5]. Die Divination insbesondere leitete er von andern mit Verstand begabten, göttlichen Idolen (wahrscheinlich Ausflüssen anderer Seelen) oder Dämonen her, deren einige wohlthätig, andere schädlich seyn [6].

37.

Das Athmen hielt der Philosoph von Abdera für ein unentbehrliches Erforderniss zur Fortdauer des Lebens: denn in der uns umgebenden Luft seyn viele Stoffe vorhanden, die von geistiger Natur seyn, und die also die Trennung unserer Seele von unserm Körper verhindern [7].

Auch

4) *Id.* lib. IV. c. 8. p. 87.
5) *Aristot.* de divinat. per somnum, c. 2. p. 1475.
6) *Sext. Empiric.* advers. Physic. lib. I. §. 19. p. 552. 553. — *Porphyr.* apud *Euseb.* de praeparat. evangel. lib. V. c. 17. p. 206. — *Cic.* de divin. lib. I. c. 3. lib. II. c. 13.
7) *Aristot.* de respirat. c. 4. p. 1502. Ἐν γὰρ τῷ ἀέρι πολὺν ἀριθμὸν εἶναι τῶν τοιούτων, ἃ καλεῖ ἐκεῖνος νοῦν καὶ ψυχήν. (Spuren der Kirwan-Crawford'schen Theorie!)

Auch von ihm haben wir Bruchſtücke über die Erzeugung. Der Saame kommt, nach ihm von allen Theilen des Körpers her [8]), und ſelbſt ſeine Kraft iſt körperlich, und luftiger Natur [9]). Er glaubte auch, daſs die äuſsern Theile des Embryons zuerſt gebildet würden, und dann erſt die Natur auf die innern Theile wirke [10]). Miſsgeburten erklärte er aus dem öftern Beiſchlaf, wo der ſpäter ergoſſene Saame ſich mit dem früher ausgeleerten vermiſche, und dadurch Aus- und Zuſammenwachſen der Embryonen bewirke [11]). Die Unfruchtbarkeit der Mauleſel leitete er von der widernatürlichen Beſchaffenheit der Geburtsglieder her, die von der Ungleichartigkeit der Geburtsglieder der Eſelin und des Pferdes abſtamme [12]).

Ich weiſs nicht, ob die Nachricht, die uns *Plutarch* über die Demokritiſche Meinung von der Ernährung des Embryons im Mutterleibe hinterlaſſen hat, wirklich ächt iſt. Er werde nämlich durch den Mund ernährt, und deswegen faſſen neugebohrne Kinder ſogleich die Bruſtwarze, weil an der Bähr-

 mut-

8) *Plutarch.* phyſic. philoſoph. decret. lib. V. c. 3. p. 107. *Galen.* defin. med. p. 401. *ἐκκρίνεται τὸ σπέρμα ἐξ ὅλου τοῦ σώματος· Ἄνθρωποι γὰρ εἷς ἔςι, καὶ ἄνθρωπος πάντες.*

9) *Plutarch.* l. c. c. 4. p. 107.

10) *Id.* de generat. animal. lib. II. c. 4. p. 1257.

11) *Ibid.* lib. IV. c. 4. p. 1313.

12) *Id.* de gener. anim. lib. II. c. 8. p. 1271. *Δημόκρ. μὲν γὰρ φησι διέφθαρται τὰς πόρȣς τῶν ἡμιόνων ἐν ταῖς ὑςέραις, διὰ τὸ μὴ ἐκ συγγενῶν γίνεσθαι τὴν ἀρχὴν τῶν ζώων.*

mutter Warzen und Oeffnungen sind, woran das Kind saugt[13].

Von seiner Geschicklichkeit in der Zergliederung der Thiere zeugt die Nachricht, die uns *Plinius* giebt, dass er nämlich das Chamäleon sehr sorgfältig zergliedert, und davon ein eigenes Buch geschrieben habe[14]. Die Ursache der Wiedererzeugung des Geweihes der Hirsche fand er, nach dem *Aelian*[15], in der Zartheit des Geweihes und der Adern desselben, die die Nahrung des Thiers schnell wieder anziehen.

Die Fabeln, welche späte Schriftsteller von seiner Wahrsagerkunst erzählen, und wodurch man ihn zugleich zu einem grofsen Scheidekünstler machen will, wiederhole ich nicht. Von der Menge Schriften, die er hinterliefs, führe ich nur folgende, als hieher gehörig, an: *Von den epidemischen Krankheiten: von der Lebensordnung: vom Fieber: von den Ursachen der Krankheiten*[16].

38.

Endlich wird es nothwendig seyn, eine Darstellung des *heraklitischen Systems* zu liefern, welches eben-

13) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. V. c. 16. p. 116. (Vermuthlich waren hiermit die Kotyledonen gemeint, die man bei Thieren gefunden hatte, und die man auch in der menschlichen Bährmutter annahm, weil die Anatomie des menschlichen Körpers noch nicht das Gegentheil erwiesen hatte.)

14) Lib. XXVIII. c. 8.

15) Hist. animal. lib. XII. c. 18. p. 683.

16) *Diogen.* lib. IX. c. 47. 48. p. 574. f.

ebenfalls einen beträchtlichen Einfluſs auf die mediciſchen Theorieen gehabt hat. Ganz neu, ganz abweichend von allen bisher bekannten Lehrgebäuden war das Syſtem des *Heraklitus* von Epheſus nicht. Lange ſchon hatte man das bewegende Principium, die Urkraft, mit dem Feuer verglichen. Ob *Heraklit* auch nur blos die formelle Urſache aller Dinge ſich als eine feurige Subſtanz gedacht, oder ob er behauptet habe, daſs aus dem Feuer ſelbſt, als aus der erſten Materie, alles hervorgegangen, dieſes läſst ſich, wegen der dunkeln, räthſelhaften Schreibart des Epheſiers, ſelbſt aus dem *Ariſtoteles* [17]) nicht gleich entſcheiden. Durch Verdichtung und Verdünnung lieſs er alle übrigen Körper aus dem Feuer hervorgehen [18]). Durch Verdichtung des Feuers entſtand, ſeiner Meinung nach, Luft; durch Verdichtung der Luft, Waſſer; durch Verdichtung des Waſſers, Erde [19]).

Die feinſten Principia waren nach ihm alſo immer die urſprünglichen. Da das Feuer der flüchtig-

 ſte

17) *Ariſtot.* Metaphyſ. lib. I. c. 3. p. 1229. — *Clemens* von Alexandrien (Stromat. lib. V. p. 599.) führt die eigenen Worte des *Heraklitus* an: *ὁ κόσμος ἦν καὶ ἔστιν καὶ ἔςαι πῦρ ἀείζωον ἁπτόμενον μέτρα καὶ ἀποσβεννύμενον μέτρα.* *Cic.* nat. deor. lib. III. c. 14. „Omnia veſtri ſolent ad igneam vim referre, Heraclitum, ut opinor, ſequentes, quem ipſum non omnes interpretantur uno modo: quem quoniam, quid diceret, intelligi noluit, omittamus.„

18) *Diogen.* lib. IX. S. 8. p. 552.

19) *Plutarch.* de Ei apud Delph. p. 392. Οὐ *γὰρ μόνον, (ὡς Ἡράκλειτος ἔλεγε) πυρὸς θάνατος, ἀέρι γένεσις, καὶ ἀέρος θάνατος, ὕδατι γένεσις.*

ſte von allen Grundkörpern, und das wahre Principium der Bewegung iſt, ſo iſt auch alles in der ganzen Natur in ſtetiger Bewegung, weil das Feuer alles durchdringt: es iſt in dem Univerſo keine Ruhe möglich [20]. Bei der folgenden Verwandlung der Körper findet allezeit eine Anziehung der entgegengeſetzten Principien ſtatt; oder, wie *Heraklitus* ſich bildlich ausdruckte, durch Feindſchaft entſteht alles, und durch Freundſchaft oder Anziehung gleichartiger Beſtandtheile geht alles unter [21]. Darin war ſeine Phyſik den Grundſätzen des *Empedokles* geradezu entgegengeſetzt.

39.

Da die Verdunſtung des Feuers die erſte Bewegung deſſelben iſt, wodurch die Luft erzeugt wird, und man die Seele als den erſten Grund aller Bewe-

gung

20) *Plato* Cratyl. p. 54. Ὅσοι δ' αὖ ὡσίαν, σχεδόν τι αὖ οὗτοι καθ' Ἡράκλειτον ἂν ἡγοῖντο τὰ ὄντα, ἰέναι τε πάντα καὶ μένειν οὐδέν. — *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypotypoſ. lib. III. c. 15. §. 115. p. 156. Τὸν δὲ Ἡράκλειτον ὀξείᾳ ποταμȣ̃ ῥύσει τὴν εὐκινησίαν τῆς ἡμετέρας ὕλης ἀπεικάζειν. — *Stob.* Ecl. phyſ. p. 40. Ἠρεμίαν μὲν καὶ στάσιν ἐκ τῶν ὅλων ἀνῄρει, κίνησιν δὲ τοῖς πᾶσιν ἀπεδίδȣ. — *Ariſtot.* metaph. lib. XIII. c. 4. p. 1409.

21) *Ariſtot.* Ethica ad Nicom. lib. VIII. c. 2. p. 126. Eudem. lib. VII. c. 1. p. 343. Οἱ δὲ τὸ ἐναντίον τῷ ἐναντίῳ φασὶν εἶναι φίλον. — Ἐπιθυμεῖ δὲ οὔτε ξηρὸν τȣ̃ ξηρȣ̃, ἀλλ' ὑγρȣ̃. Ὅθεν εἴρηται· ἐρᾷ μὲν ὄμβρȣ γαῖα· καὶ τὸ — μεταβολὴ πάντων γλυκύ· ἡ δὲ μεταβολὴ εἰς τοὐναντίον. Τὸ δ' ὅμοιον ἐχθρὸν τῷ δ' ὁμοίῳ, καὶ γὰρ κεραμεὺς κεραμεῖ κοτέει. — Eine unverſtändliche Stelle aus dem *Heraklitus* beim *Ariſtot.* de mundo c. 5. p. 1213. ſcheint dies ebenfalls anzudeuten: Συνάψειας οὖλα καὶ οὐχὶ οὖλα, συμφερόμενον καὶ διαφερόμενον, συνᾷδον καὶ διᾷδον, καὶ ἐκ πάντων ἓν καὶ ἐξ ἑνὸς πάντα.

gung von je her annahm; ſo iſt begreiflich, warum *Heraklitus* die Seele auch durch Verdunſtung des Feuers entſtehen lieſs [22]). . . Die menſchliche Seele iſt ein Ausfluſs der allgemeinen Weltſeele; je mehr ſie an der feurigen Natur der letztern Theil nimmt, deſto vernünftiger iſt ſie; je mehr ſie aber durch die feuchten Ausdünſtungen der thieriſchen Säfte unterhalten wird, deſto unvernünftiger wird ſie ſeyn [23]). Wir werden dieſer vernünftigen Weltſeele theilhaftig, wenn wir ſie durch das Athmen einziehen. Im Schlafe aber werden die Empfindungs-Kanäle verſchloſſen, und wie auſser Verbindung mit der Weltſeele geſetzt. Beim Erwachen hingegen dringt die Seele durch die Sinnen-Werkzeuge wieder hervor, und gelangt durch die Verbindung mit der Weltſeele, deren Sitz die uns umgebende Luft iſt, wieder zum Gebrauche der Vernunft [24]). Durch Theilnahme an der göttlichen Weltſeele erkennen wir auch nur die Wahrheit; die Sinne trügen uns [25]).

Wer in dieſer Darſtellung des heraklitiſchen Syſtems Gründlichkeit, Zuſammenhang und Deut-

 lich-

22) *Ariſtot.* de anima, lib. I. c. 2. p. 1372. Ἡράκλειτος τὴν ἀρχὴν εἶναί φησι τὴν ψυχὴν, εἴπερ τὴν ἀναθυμίασιν, ἐξ ἧς τἆλλα συνίστησι. Καὶ γὰρ ἀσωματώτατον δὴ καὶ ῥέον ἀεί· τὸ δὲ κινούμενον κινουμένῳ γινώσκεσθαι, ἐν κινήσει δ᾽ εἶναι τὰ πάντα. *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. IV. c. 3.

23) Daher *Heraklits* Ausſpruch: αὐγὴ ξηρὴ, ψυχὴ σοφωτάτη. (*Galen.* quod animi mores ſequ., corp. temp. p. 346.) Vergl. J. M. *Geſsner* de animabus Heracliti; Comment. ſociet. Götting. T. I. p. 75. ſq. —

24) *Sext. Empiric.* adverſ. Logicos lib. I. §. 129. p. 398.

25) *Id.* pyrrhon. hypotyp. lib. I. c. 29. p. 52. — adverſ. Logic. lib. I. §. 126. p. 397.

lichkeit vermisst, der bedenke, dass des *Heraklitus* Werk von der Natur in dichterischen Ausdrücken abgefasst war, dass er sich einer sehr verworrenen, auch in frühen Zeiten völlig unverständlichen, Sprache bediente, die selbst den *Aristoteles* verhinderte, sein System fasslich darzustellen [26]).

40.

Diese Nachrichten von den Bemühungen der ältesten Philosophen Griechenlandes, die Theorie der Arzneikunde zu bearbeiten, so wie überhaupt den menschlichen Kenntnissen die ersten Gründe von Gewissheit zu verleihen, lassen uns die Philosophie jener Zeiten noch in ihrer völligen Kindheit erkennen. Anstatt die Wirkungen der Natur zu beobachten, grübelte man ihren Ursachen nach: anstatt die Formen der Körper zu untersuchen, wagte man die keckesten Schlüsse über die allgemeinen Urstoffe. Man war desto dreister in der Annahme mancher Meinungen, als eben so vieler ausgemachter Wahrheiten, je weniger man die Natur selbst kannte. Dazu kam der gänzliche Mangel an allen genauen Erklärungen der Begriffe und Worte, und die Dunkelheit der letztern, eine Folge des Mangels an Bildung der Sprache. Dies sind die Gründe, warum uns die Physik der Alten so räthselhaft erscheint und so wenig befriedigt.

Unter

26) *Plato* Theaet. p. 83. — *Diogen.* lib. IX. c. 6. p. 551. — *Aristot.* rhetor. lib. III. c. 5. p. 706. — *Cic.* de nat. deor. lib. III. c. 14.

Unter den verschiedenen Schulen des alten Griechenlandes hat sich unstreitig die neuere eleatische am meisten durch Bearbeitung der Erfahrungs-Wissenschaften ausgezeichnet, und dem berühmtesten Lehrer dieser Schule, dem *Demokritus*, der vorzugsweise der Physiker heisst, werden seiner Natur-Kenntnisse wegen vom *Aristoteles*[27]) und *Cicero*[28]) die grösten Lobsprüche beigelegt. Die übrigen Schulen aber, besonders die jonische und italische oder Pythagorische, vernachlässigten, mit einigen Ausnahmen, die Beobachtung zu sehr, und eigneten der grübelnden Vernunft allein das Recht zu, die Wahrheit zu erkennen. . . Aber wie interessant ist es nicht, den menschlichen Verstand in seiner Kindheit zu beobachten und des schönen Schauspiels zu geniessen, das uns die unendlich schnelle Umänderung des schwachen Kindes in einen feurigen Jüngling von Riesen-Grösse und Helden-Muth gewährt!

II.
Anfang der exoterischen Ausübung der Medicin.

41.

Bis in die funfzigste Olympiade war, wie wir gesehn haben, die Ausübung der Kunst in Griechenland blos auf die Tempel eingeschränkt. Seit dieser Zeit fingen einige philosophische Schulen, besonders die italische, an, den Priestern des Aeskulaps dies

27) *Aristot.* de gener. et corrupt. lib. I. c. 2. p. 684.
28) Tusc. quaest. V. 39.

dies Geschäfft zu entziehn, und, um Beifall zu gewinnen, und das Volk nicht den Abstand ihrer Methode von den Priester-Curen fühlen zu lassen, bedienten auch sie sich anfangs der Zauber-Gesänge, der Versöhnungen der Götter, und anderer abergläubigen Mittel.

Aber allmählig gingen, besonders aus der italischen Schule, nach der Zerstörung des Pythagorischen Bundes einige Philosophen aus, die die Maske des gelehrten und religiösen Betruges abwarfen, und durch natürliche Mittel die Krankheiten zu heilen öffentlich bekannten. Diese Aerzte, die auch zum Theil *Periodeuten* genannt wurden, weil sie wandernd ihre Kunst ausübten, mussten den Hass der Asklepiaden sowohl als derer Philosophen, die die esoterischen Geheimnisse ihres Ordens heilig zu bewahren suchten, im hohen Grade erregen. Aber endlich siegte dennoch die Wahrheit über das Vorurtheil: man fing an einzusehn, dass man sich sicherer den popularen Aerzten anvertrauen könne, als den heiligen und gelehrten Jongleurs. So näherte sich allmählig die Medicin einem Grade der Aufklärung, die für die Kunst eben so ersprieslich, als für das menschliche Geschlecht wohlthätig war.

42.

Die erste Veranlassung zur popularen Ausübung der geheimen Medicin der Pythagoreer gab der Aufstand der Krotoniaten gegen den Orden. Dieser Tumult wurde noch bei Lebzeiten des Pythagoras durch die Einmischung der Pythagoreer in die öffent-

öffentlichen Angelegenheiten der kleinen Staaten Groſsgriechenlands veranlaſst, und hatte die für den Orden traurige Folge, daſs eine Menge Pythagoreer ermordet wurden, die übrigen flüchtig werden muſsten, und daſs, da nunmehr kein ſo feſtes und unauflösliches Band die Eingeweihten vereinigte, auch die Geheimniſſe nicht mehr ſo heilig bewahrt wurden. Seit dieſer Zeit ſchloſſen ſich mehrere Laien an die Pythagoreer, wurden von ihnen ohne viele Umſtände in den geheimen Kenntniſſen und Künſten unterwieſen, und theilten dieſelben wieder andern mit. So trat, als Laie, ein gewiſſer *Metrodorus* aus Kos, des Thyrſus Sohn, zum Pythagoriſchen Orden, wandte die Grundſätze deſſelben auf die Arzneikunſt an, und legte die Schriften der Pythagoreer auf populare Art aus [29]).

43.

Unter den bei Gelegenheit jenes Aufſtandes ausgewanderten Pythagoreern war auch *Demokedes* von Kroton, auf den die Stifter des Tumults ſo erbittert waren, daſs ſie einen Preis von drei Talenten auf ſeinen Kopf ſetzten. Er entkam aber nach Platäa [30]), und lebte in der Folge, als Periodevte, am Hofe des Tyrannen Polykrates in Samos [31]). Herodot nennt ihn einen zu der Zeit ſehr berühmten Arzt, und erzählt, daſs ihn der perſiſche Satrap, Orö-

29) *Jamblich.* vit. Pythagor. c. 34. p. 202. (ed. *Arcer.* 4. Amſteld. 1619.)

30) *Jamblich.* vit. Pythag. c. 35. p. 217.

31) *Herodot.* lib. III. c. 125-137. p. 303-311.

Orötes, nach Sarden geführt habe. Er heilte den Darius, des Hyſtaſpis Sohn, glücklich von einer Verrenkung, die die ägyptiſchen Aerzte nicht zu heilen vermochten. (S. oben S. 79.) Auch befreite er die Königin Atoſſa von einem argen Geſchwür an der Bruſt.

Daſs überhaupt die Krotoner und nach ihnen die Kyrenäer, von denen mehrere auch in den Pythagoriſchen Orden eingeweiht waren [32]), nach jener Zerſtreuung des Ordens für die beſten Aerzte in ganz Griechenland gehalten wurden, haben wir ſchon oben (S. 306.) geſehn. Sie erwarben ſich deſto mehr Vertrauen, je offener ſie zu Werke gingen, und je lieber ſie ihre Kunſt andern mittheilten. Sie beſuchten die Kampfſchulen, um junge Leute an ſich zu ziehen, die ſie unterrichteten, und empfahlen vor allen Dingen ſtrenge Lebensordnung, als das vorzüglichſte Mittel, um geſund zu werden [33]). So raubten ſie den Aſklepiaden ihr Anſehn, und entfernten ſich dergeſtalt von den geheimen Gebräuchen ihrer Schule, daſs man ſie zu *Iſokrates* Zeiten nicht mehr für ächte Nachkommen der älteſten Pythagoreer halten wollte [34]).

44.

Eine merkwürdige Erſcheinung war der Akragantiner *Akron*, von dem das Alterthum uns ſehr kärgliche Nachrichten hinterlaſſen hat. Er lebte mit dem

32) *Jamblich.* c. 36. p. 223.

33) *Jamblich.* c. 34. p. 202.

34) *Iſocrat.* encom. Buſin. p. 333. *Ἔτι γὰρ καὶ νῦν, τοὺς προσποιουμένους ἐκείνου μαθητὰς εἶναι.*

dem *Empedokles* zugleich, und zog ein beissendes Epigramm von demselben sich zu, da er auf eine äusserst stolze Art von der Obrigkeit einen besondern Platz zur Errichtung eines Monuments auf seinen Vater verlangte [35]). Was uns hier aber ganz besonders interessirt, ist die Sage, dass die spätern Empiriker ihn zum eigentlichen Stifter ihrer Secte machen wollten [36]). Da die empirische Schule einen viel spätern Ursprung hat; so glaube ich diese Nachricht dadurch erklären zu können, dass ich den Akron als einen popularen Periodevten angebe, der durch Erfahrung allein die Medicin zu bereichern suchte und die heilige Geheimniss-Krämerei des Empedokles verachtete: daher auch wahrscheinlich der Hass des letztern gegen ihn.

Dass *Akron* Periodevte gewesen, beweiset die Nachricht von einer durch angezündete Scheiterhaufen von ihm gestillten Pest in Athen [37]). Auch hinterliess er mehrere medicinische und diätetische Schriften im dorischen Dialekte [38]).

45.

Es ist ferner schon oben (S. 280.) angedeutet worden, welchen wichtigen Einfluss die *Kampfschu-*

len

35) *Diogen.* lib. VIII. S. 65. p. 533. — *Eustath.* in Odyss. IX. p. 1634.

36) Pseudo-*Galen.* isagog. p. 372. *Θέλοντες ἀπαρχαΐζειν ἑαυτῶν τὴν αἵρεσιν, ἵνα ᾖ πρεσβυτέρα τῆς λογικῆς, Ἄκρωνα τὸν Ἀκραγαντῖνον φασὶ ἄρξασθαι αὐτήν.*

37) *Plutarch.* de Isid. et Osir. p. 383. — *Paull. Aegin.* lib. II. c. 34. p. 44. (ed. Basil. 1538.)

38) *Eudoc.* in *Villoison.* anecdot. graec. vol. I. p. 49.

len auf die Cultur der Griechen überhaupt hatten. Sie waren auch die Orte, wo die Medicin vorzüglich von Exoterikern ausgeübt wurde. Nicht blos die Philosophen, die in den Hallen der Gymnasien Hörsäle errichteten (§. 43.) [39]), sondern selbst die Priester in den Tempeln, die späterhin mit Kampfschulen und philosophischen Schulen umgeben wurden (S. 206.), waren genöthigt beim Unterricht in der Medicin und bei der Anwendung der Heilmittel offener zu Werke zu gehn. Sie mussten nun auch Fremdlinge mit ihren Kenntnissen und Künsten bekannt machen [40]).

Hauptsächlich entstand diese Nothwendigkeit daraus, dass die Diener und Aufseher der Kampfschulen, wegen mancherlei medicinischer Kunstfertigkeiten, die sie sich erworben hatten, selbst als Aerzte betrachtet wurden und auch den Namen der Aerzte führten. (S. 280.) Der Vorsteher der Kampfschulen (*Gymnasiarch* oder *Palästrophylax*) ordnete die Diät der Jünglinge, die in den Kampfschulen erzogen wurden: die *Gymnasten* oder Unter-Aufseher heilten vorkommende Krankheiten [41]): die Handlanger oder Bader (*Alipten*, *Jatralipten*) ließen zur Ader, setzten Klystiere, behandelten Wunden, Geschwü-

39) *Mercurial.* de arte gymnast. lib. I. c. 7. p. 25. f.

40) *Galen.* administr. anat lib. II. p. 128. Ἐπεὶ δὲ τοῦ Χρόνου προϊόντος οὐ τοῖς ἐγγόνοις μόνον, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἔξω τοῦ γένους ἔδοξα καλὸν εἶναι μεταδιδόναι τῆς τέχνης.

41) *Plato* de leg. lib. XI. p. 614. 615.

ſchwüre und Knochenbrüche: auch dieſe wurden Aerzte genannt [42]).

46.

Zwei von dieſen Gymnaſiarchen ſind vorzüglich unſerer Aufmerkſamkeit werth, weil ſie eigentlich die Arzneikunſt genauer mit der Gymnaſtik vereinigt haben, und uns zugleich als gelehrte Sophiſten genannt werden: *Ikkus* von Tarent, und *Herodikus* von Selymbrien. Früher hat jener unſtreitig gelebt [43]). Der erſtere ſuchte beſonders die fehlerhafte athletiſche Diät abzuſchaffen, und dagegen mehr Mäſsigkeit einzuführen: er war ſelbſt ein Muſter der Enthaltſamkeit in jeder Rückſicht [44]). *Plato* nennt ihn, mit dem *Herodikus*, als Sophiſten und Erfinder der mediciniſchen Gymnaſtik [45]).

Was den *Herodikus* (oder *Prodikus*, wie er auch geſchrieben wird) betrifft, ſo lebte dieſer in Athen nicht lange vor dem peloponneſiſchen Kriege. *Plato* nennt ihn ſowohl Sophiſten [46]), als Pädotriben [47]) und Arzt [48]); und er iſt gewiſs alles in Einer Perſon gewe-

42) *Plato* de leg. lib. IV. p. 545. *Εἰδέ πού τινὲς ἰατροὶ καὶ τινὲς ὑπηρέται τῶν ἰατρῶν, ἰατροὺς δὲ καλοῦμεν δή που καὶ τούτους; Πάνυ μὲν οὖν.*

43) Ol. LXXVII. (*Stephan.* Byzant. voc. *Τάρας*, p. 693.) Vergl. *Pauſan.* lib. VI. c. 10. p. 162.

44) *Plato* de legibus, lib. VIII. p. 587. *Aelian.* var. hiſt. lib. XI. c. 3. p. 524. *κεκολασμένῃ τροφῇ διαβιώσας καὶ ἀφροδίτης ἀμαθὴς διατελέσας.* *Ej.* hiſtor. anim. lib. VI. c. 1. p. 309.

45) *Plato* Protagor. p. 285. — *Lucian.* de conſcrib. hiſt. p. 626.

46) *Ibid.* 47) *Id.* Politic. lib. III. p. 399.

48) *Id.* Gorgias, p. 303.

gewesen. Er war, erzählt *Plato*, selbst kränklich, uud versuchte daher, was er durch gymnastische Uebungen zur Wiederherstellung seiner Gesundheit beitragen könnte. Er erreichte seinen Zweck, und nun empfahl er dieselbe Methode auch andern. Vor seiner Zeit war der diätetische Theil der Medicin, den man die Pädagogik der Krankheiten nennen könnte, besonders von den Asklepiaden, ganz vernachlässigt worden[49]... Oft mag auch *Herodikus* seine Empfehlung der Leibes-Uebungen übertrieben haben, wenn man die Anspielung des *Plato* buchstäblich nehmen darf[50]). Nach derselben hätte er seinen Kranken einen Spaziergang nach *Megara*, welches von Athen über Eleusis grade 180 Stadien (oder fast 6 deutsche Meilen) entfernt war, empfohlen; aber dabei zur Bedingung gemacht, daß sie, sobald sie die Stadtmauer von Megara erreicht hätten, wieder umkehren sollten. . . Damit stimmt der Verfasser des *sechsten Buches von Landseuchen*[51]) überein. „*Herodikus*, sagt er, richtete die Fieberkranken durch Spazierengehen und Ringen zu Grunde, und vielen bekamen die trockenen Bähungen übel.„

Dass

49) *Plato* Politic. lib. III. p. 399. Ὅτι τῇ παιδαγωγικῇ τῶν νοσημάτων, ταύτῃ τῇ νῦν ἰατρικῇ, πρότε Ἀσκληπιάδαι οὐκ ἐχρῶντο, πρὶν Ἡρόδικον γενέσθαι. — Ἡρόδικος γὰρ παιδοτρίβης ὤν, καὶ νοσώδης γενόμενος, μίξας γυμναστικὴν ἰατρικῇ, ἀπέκναισε πρῶτον μὲν καὶ μάλιστα ἑαυτόν, ἔπειτ' ἄλλες πολλὲς ὕστερον.

50) *Id.* Phaedr. p. 195.

51) *Hippocrat.* epidem. lib. VI. c. 3. p. 805.

Daſs er auch ſich für ſeine Kuren bezahlen laſſen, bezeugt *Ariſtoteles*[52]).

47.

Durch dieſe Beiſpiele in der Nähe gezwungen fingen zuerſt die Aſklepiaden in *Knidos* an, die Medicin als eine populäre Kunſt auszuüben, und die Grundſätze derſelben in Schriften vorzutragen. Die Knidier ſammleten in ihren Weihtafeln, aus denen nachmals die *Knidiſchen Sentenzen* entſtanden, bloſse Beſchreibungen der Krankheiten, ohne ſich um die Kenntniſs ſemiotiſcher Erfahrungen zu bekümmern, worin ſich die koiſchen Aerzte deſto mehr hervorthaten. Dabei vervielfältigten ſie die Zahl und die Namen der Krankheiten, nach jedem einzelen verſchiedenen Zufall, und erhielten auf dieſe Art eine Menge ganz abweichender Krankheits-Arten. Da bei dem Mangel an Erfahrungen, die zur Induction hinreichend geweſen wären, der Zuſammenhang zwiſchen den Zufällen und dem Weſen der Krankheit nicht deutlich erkannt, und alſo auch der Unterſchied zwiſchen weſentlichen und zufälligen Symptomen nicht eingeſehen werden konnte; ſo iſt ganz begreiflich, woher dieſe unglaubliche Vervielfältigung von Krankheiten entſtehen muſste. Sie hatten vier Arten der Gelbſucht, zwölf Arten der Krankheiten der Harnblaſe, u. ſ. f.

Ueberdies hatten die *Knidier* für jede ihrer erſonnenen Krankheitsarten ein eigenes Mittel, wel-

 ches

52) *Ariſtot.* Eudem. lib. VII. c. 10. p. 360.
Ὡς Πρόδικος ὁ ἰατρὸς πρὸς τὸν ἀποδιδόντα μικρὸς τὸν μισθόν.

ches gröſstentheils ein treibendes Purgirmittel war. Dies verordneten sie, ohne Rücksicht auf Kochung und Krise, und ohne über die Ursache der Zufälle nachzudenken. Die so genannten *knidischen Körner* (Saamen von *Daphne Mezereum*), verschiedene Säfte der *Euphorbien*, *Niesewurz*, *Scammoneum*, *Thapsia*, *Koloquinten*, *Zaunrübe* u. s. f. waren ihre gewöhnlichen Mittel. Milch und Molken verordneten sie auch zu häufig, ohne Rücksicht auf ächte Indicationen [53]).

48.

Unter den berühmtesten knidischen Aerzten nennt uns *Galen* vorzüglich den *Euryphon*, der der Verfasser der knidischen Sentenzen seyn soll [54]). Er behauptet, daſs er früher gelebt habe, als *Hippokrates*. An einem andern Orte führt er eine Stelle aus dem Komiker *Plato* an, wo dieser bezeugt, daſs *Euryphon* Brennmittel in dem Empyem gebraucht habe [55]).

Ein anderer berühmter knidischer Arzt ist *Ktesias*, aber dem Geschichtforscher wichtiger als dem Arzte. Nach dem *Diodor* [56]) diente er gegen den *Artaxerxes*, ward aber gefangen, und wegen seiner Geschicklichkeit behielt ihn der König sechzehn Jahre lang bei sich. Dort hatte er Gelegenheit, die per-

53) Alles dies führt *Hippokrates* in seinem *Buche von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten* weiter aus. — Man vergleiche meine *Apologie des Hippokrates*, Th. II. S. 260 - 278.

54) Comment. in *Hipp.* de victu acut. p. 43.

55) Comment. in *Hipp.* Aphor. VII. 44. p. 322.

56) Lib. II. c. 32. p. 146.

persische Geschichte zu schreiben, aus welcher *Photius* Auszüge lieferte. *Galen* erzählt von ihm, daſs er des *Hippokrates* Methode, das verrenkte Hüftbein einzurichten, getadelt habe [57].

49.

Die Cultur der Wissenschaften und Künste, wodurch die Medicin ebenfalls zur Würde einer freien Kunst erhoben werden muſste, stand indessen bis zum peloponnesischen Kriege in allen griechischen Staaten nicht auf derselben Stufe. Die Spartaner, gewöhnt, nur körperliche Stärke und Tapferkeit zu schätzen, verachteten und haſsten die feinern Künste, die den Menschen veredlen, von denen sie aber fürchteten, daſs sie die Nation weichlich machen würden. Nur die Kunst zu schreiben übten sie des Nutzens wegen [58], und daſs der Feldherr Brasidas in der Redekunst erfahren war, wurde als etwas außerordentliches gepriesen [59]. Wenn sie auch bei Volkskrankheiten und bei andern Gelegenheiten das Bedürfniſs des Unterrichts und der Hülfe der Kunst fühlten; nahmen sie ihre Zuflucht zu fremden Wahrsagern oder theurgischen Aerzten, die durch Zauber-Gesänge und Beschwörungen den Krankheiten Einhalt zu thun suchten [60].

Z 3 Unter

57) Comment. 4. in *Hipp.* libr. de artic. p. 652. Mehr von ihm s. beim *Fabric.* bibl. graec. vol. II. p. 740. ed. *Harles.*

58) *Plutarch.* instit. Lacon. p. 237. — *Xenoph.* respubl. Lacedaem. p. 682.

59) *Thucydid.* lib. IV. c. 126. p. 682. Ἦν δὲ οὐδὲ ἀδύνατος εἰπεῖν, ὡς Λακεδαιμόνιος.

60) *Aelian.* var. histor. lib. XII. c. 50. p. 620. 621. Εἰ δέ ποτε ἐδεήθησαν τῆς ἐκ μουσῶν ἐπικουρίας, ἢ νοσήσαντες, ἢ παραφρο-

Unter andern fremden Wahrsagern, die die Spartaner von Zeit zu Zeit herbeiriefen, hatte ein Kreter, *Thales* von Gortyna, einen wichtigen Einfluss auf sie. Während einer herrschenden Volks-Krankheit ward er, als ein berühmter Sänger und Wahrsager, nach Sparta gerufen, und stillte die Pest durch Musik und Zauber-Gesänge [61]). Er führte zugleich die Tonkunst, besonders die Lobgesänge zu Ehren der Gottheit und die Tänze der Kureten in Sparta ein [62]), milderte die Sitten der Nation und gab manche Gesetze an, die *Lykurgus*, sein Freund, einführte [63]).

50.

Aber auch in andern griechischen Staaten herrschte noch lange das Vorurtheil, dass die Nachkommen oder Priester der Kureten übermenschliche Wirkungen hervorbringen, und besonders in gewöhnlichen Krankheiten am ehesten Hülfe leisten könnten. Selbst nach Athen wurde in der 46sten Olympiade *Epimenides* aus Knossos in Kreta, den man für einen wahren Kureten hielt, berufen, um eine Pest zu stillen [64]). Ein verschlagener Gaukler, hatte

ῥαϕϱονήσαντες, ἢ ἄλλο τι τοιοῦτον δημοσίᾳ παθόντες, μετεπέμποντο ξένους ἄνδϱας, οἷον ἰατϱούς.

61) *Plutarch.* de musica, p. 1146. — *Pausan.* lib. I. c. 14. p. 52.

62) *Athen.* lib. XV. p. 678. *Plutarch.* Lycurg. p. 41. — de musica, p. 1134. — *Strabo* lib. X. p. 736. — Schol. *Pindar.* pyth. II. v. 127. Pythagoras sang die Thaletischen Päane. (*Porphyr.* vit. Pythag. p. 195.)

63) *Aristot.* polit. lib. II. c. 12. p. 426. — *Strabo* lib. X. p. 738.

64) *Plato* de leg. lib. I. p. 517. — *Plutarch.* Solon, p. 84. — *Diogen.* lib. I. §. 10. p. 70. §. 115. p. 74.

hatte er dadurch ſich ſeinen Ruhm erworben, daſs er nach einigen 40, nach andern 57 Jahre geſchlafen, und während dieſes Schlafs die Götterſprache und die Kunſt die Zukunft vorher zu wiſſen und die Vergangenheit herbei zu zaubern, erlernt zu haben vorgab [65]. Ungeachtet ſpätere Schriftſteller mit Recht vermuthen, daſs er während dieſer Zeit vielmehr entfernte Länder bereiſet [66], und ſich Kenntniſſe von der heilenden Kraft der Kräuter erworben; ſo traute doch ſein leichtgläubiges Zeitalter jener Verſicherung, und Epimenides ſtand ſeitdem in dem allgemeinen Rufe eines Propheten, eines Gottgeſandten Verſöhners und enthuſiaſtiſchen Reinigers (*καθαρτὴς ἐνθουσιαστικός*) [67].

Die atheniſche Peſt ſtillte er durch Läuterungen, und beſonders dadurch, daſs er ſchwarze und weiſse Schaafe, die aus dem Areopagus getrieben wurden, laufen lieſs, wohin ſie wollten. Als ſie endlich ſtill ſtanden, hieſs er ſie ſchlachten, und durch dies Opfer ward der Krankheit Einhalt gethan. Die Athener beſtimmten ihm zur Belohnung ein Talent: er verſchmähte den Sold, bat ſich nur einen Zweig von dem Oehlbaum auf der Akropolis aus, und ſtiftete ein Freundſchafts-Bündniſs zwi-

 ſchen

65) *Pauſan.* lib. I. c. 14. p. 52. — *Plin.* lib. VII. c. 52. — *Plutarch.* an ſeni ſit respubl. gerenda, p. 784. — *Ariſtot.* rhetor. lib. III. c. 17. p. 720. — *Diogen.* lib. I. S. 109. p. 70.

66) *Diogen.* lib. I. S. 112. p. 72.

67) *Plutarch.* Solon, p. 84. *Cic.* de divin. lib. I. c. 18. — *Apulej.* apolog. p. 449.

ſchen den Athenern und Knoſſiern [68]). Den Korybanten errichtete er in Athen einen Altar, unterwies den Solon in der Geſetzgebung und in magiſchen Künſten, und die Athener ehrten ihn nach ſeiner Abreiſe durch eine Bildſäule [69]).

Darauf ward er auch von den Spartanern in gleicher Abſicht berufen. Weil er aber ihnen keine günſtige Schickſale weiſſagte, räumten ſie ihn, ſo ging die Sage, aus dem Wege [70]). Doch ſetzten ſie ihm, voll Reue über das begangene Verbrechen, ein Denkmahl [71]). Er ſoll ein Alter von 157 Jahren erreicht haben [72]). Die Kreter brachten ihm, als einem ächten Kureten, nach ſeinem Tode Opfer [73]).

Mit dem Pythagoras ſcheint er Umgang gehabt zu haben: daher die Sage, er habe von ihm die Sühnungen der Gottheit gelernt [74]). Nach andern ſoll Pythagoras ſein Lehrling geweſen ſeyn [75]). Wenigſtens ſtimmt ſeine Empfehlung der Meerzwiebel, die

68) *Plutarch.* reipubl. gerend. praecept. p. 820. Solon, p. 84. — *Diogen.* lib. I. S. 111. p. 71. — *Apoſtol.* proverb. lib. VIII. c. 84. p. 101. (ed. *Pantin.* LB. 1619. 4.)

69) *Diogen.* lib. I. S. 112. p. 72. — *Pauſan.* lib. I. c. 14. p. 52. — *Plutarch.* Solon, p. 84.

70) *Pauſan.* lib. II. c. 21. p. 255.

71) *Id.* lib. III. c. 11. p. 379.

72) *Diogen.* lib. I. S. 111. p. 71. — *Valer. Max.* lib. VIII. c. 13. p. 305. — *Plin.* lib. VIII. c. 48.

73) *Diogen.* lib. I. S. 114. p. 73.

74) *Porphyr.* vit. Pythag. p. 193.

75) *Apulej.* florid. lib. XV. p. 795.

die nach ihm die Epimenidiſche hieſs, damit überein [76]).

Er hinterlieſs mehrere *Theologumena*, unter andern eine Genealogie der Götter und der Kureten [77]), auch ein Werk von Orakeln, aus welchem letztern die Stelle in Paulus Briefen: *Kreter, ihr ewige Lügner!* entlehnt iſt [78]).

51.

Es iſt zu bedauren, daſs wir von den äuſsern Verhältniſſen der Aerzte in Griechenland nur ſehr wenig wiſſen, und daſs wir dies Wenige meiſtens nur errathen, oder aus dunkeln Stellen der griechiſchen Schriftſteller heraus deuten müſſen. In ſo wohl policirten Staaten, als der atheniſche war, worin der Luxus um die Zeit des peloponneſiſchen Krieges ſehr hoch geſtiegen war, muſste nothwendig das mediciniſche Perſonale gewiſſen Geſetzen unterworfen ſeyn. Aus einer Stelle im *Plato* [79]) läſst ſich ſchlieſsen, daſs die atheniſchen Aerzte zu ſeiner Zeit ſich, wie ehemals die ägyptiſchen, gewiſſer Normal-Vorſchriften bedienten, wornach ſie ihre Kuren einrichteten, und daſs ſie dem Staate für die muthwillige Verwahrloſung der Kranken verantwortlich waren. So erhellt aus einer andern Stelle beim *Xenophon*, daſs junge Aerzte, die ſich im athenischen Gebiete ſetzen wollten,

76) *Theophraſt.* hiſt. plant. lib. VII. c. 11. p. 854. ed. *Bodaei a Stapel.*

77) *Diodor.* lib. V. c. 80. p. 396. — *Pauſan.* lib. VIII. c. 18. p. 402.

78) Schol. *Lucian.* Tim. p. 3.

79) Polit. ſ. de regno, p. 132. ſ.

ten, vorher um Erlaubniſs zur Ausübung der Kunſt in einer öffentlichen Rede anhalten und erzählen muſsten, wer ihre Lehrer gewesen, und wie ſie bis dahin ihre Kunſt geübt hätten [80]). Ja es ſoll, nach einer ſpätern Nachricht, in Athen ſogar ein Geſetz gegeben haben, daſs nur Freye, keine Sklaven, die Medicin üben durften [81]).

Man hat vermuthet, daſs es in Athen einen dreifachen, öffentlich anerkannten Unterſchied der Aerzte, als *Architekten*, *Demiurgen*, und ſolche, die von Jugend auf in der Kunſt unterrichtet worden, gegeben habe, weil *Ariſtoteles* deſſelben erwähnt [82]).

Allein, wer die Stelle im Zuſammenhange lieſt, wird ſogleich geſtehen müſſen, daſs hier nicht von einer durch den Staat auctoriſirten, ſondern von einer philoſophiſchen Eintheilung die Rede iſt, die der Verfaſſer ſelbſt annimmt. Wichtiger aber ſind die kurz vorhergehenden Worte, wo *Ariſtoteles* ſagt: Aerzte hätten von ihren Handlungen nur andern Aerzten Rechenſchaft abzulegen [83]). Sollte es alſo wohl ſchon ein medicinisches Collegium in Athen gegeben haben? Ueber jene philoſophiſche Eintheilung der Aerzte commentirt übrigens *Galen* umſtändlich, und man ſieht daraus, daſs die Stelle im Ari-

80) *Xenoph.* memorab. Socrat. lib. IV. p. 732.

81) *Hygin.* ſab. 274. p. 201. ed. *Muncker.*

82) Politic. lib. III. c. 11. p. 442. Ἰατρὸς δ᾽ ὅ τε δημιουργὸς καὶ ὁ ἀρχιτεκτονικὸς καὶ τρίτος ὁ πεπαιδευμένος περὶ τὴν τέχνην.

83) Τὸν ἰατρὸν δεῖ διδόναι τὰς εὐθύνας ἐν ἰατροῖς.

Ariſtoteles keine andere als die angeführte Erklärung zuläſst [84]).

Feldärzte beſoldeten die Griechen ebenfalls: doch ſcheint aus der angeführten Stelle hervorzugehen, daſs ſie dieſelben nur nach einer mörderiſchen Schlacht erſt annahmen, um der Verwundeten zu pflegen [85]).

Endlich ſcheint es in Athen auch Quackſalber gegeben zu haben, die an öffentlichen Orten allerlei geheime Mittel verkauften. In einer Komödie des *Ariſtophanes* ſucht jemand in allen Gaſſen und Buden, nach einem Geſundheitstrank für Schwangere, der die Geburt erleichtern ſolle (*ὠκυτόκιον*) [86]). Die ſo genannten Aerzte (Alipten) in den öffentlichen Bädern verkauften dergleichen vermuthlich, ſo wie ſie alle Verwundete aufnahmen und kurirten [87]).

III.

Hippokratiſche Arzneikunde.

52.

Vorbereitet war nun, wie wir geſehn haben, die wohlthätige und ewig denkwürdige Umänderung, welche die Medicin in den Schulen der Aſklepiaden zu Kos erfuhr, und wodurch ſie ſich mit bewundernswürdiger Schnelligkeit einem gewiſſen Grade der

84) *Galen.* ad Patrophil. de conſtit. medic. p. 34. 35.
85) *Xenoph.* de expedit. Cyr. lib. III. p. 311.
86) *Ariſtoph.* theſmophor. v. 504.
87) *Demoſthen.* in Conon. p. 1259.

der Vollkommenheit näherte. In dieſen Schulen ward ſie, durch die thätige Bemühung der Hippokratiſchen Familie, von allen geheimniſsvollen und abergläubigen Gaukeleien gereinigt, die dieſe wohlthätige Kunſt bis dahin zu einem Gewerbe betrügeriſcher Prieſter herabgewürdigt hatten. Aber ſie ward auch zu gleicher Zeit dadurch ihrer wahren Beſtimmung näher geführt, daſs man ſie den Schulen der Philoſophen entzog, indem man die Wahrheiten derſelben nicht aus Vernunft-Gründen, ſondern aus Erfahrungen herleitete.

Die Geſchichte der Wiſſenſchaften lehrt zwar einen Jeden, daſs in Griechenland alle menſchliche Kenntniſſe und Künſte die höchſte Stufe der Vollendung und Ausbildung erreichten. Und dennoch erregt die Veränderung der Medicin, von der ich hier rede, Erſtaunen, weil ſie in ihren ſicher berechneten Folgen ſo auſserordentlich heilſam war. Die Erſcheinung einer Prieſter-Familie in dem Orden der Aſklepiaden, die freiwillig ſich des Heiligen-Scheins beraubt, welchen Aberglauben und Vorurtheil den Häuptern ihrer Vorfahren verliehen hatten, die ihre Kenntniſſe und Künſte nicht allein mit edler Freimüthigkeit den Lernbegierigen mittheilt, ſondern auch, wie von der Gottheit ſelbſt beſeelt, den wahren Weg entdeckt, auf welchem die Kunſt allein vervollkommnet werden kann, die endlich auf dieſem Wege muthig einher geht, und die nützlichſten Wahrheiten auf demſelben erfindet: das iſt in der That eine Erſcheinung, von deren Urſachen und

Fol-

Folgen die Geſchichte ganz vorzüglich genaue Rechenſchaft zu geben verpflichtet iſt.

53.

Stufenweiſe und allmählig erfolgte auch dieſe Revolution, wie jede Veränderung im Reiche der Wiſſenſchaften. Die Aufzeichnung der beobachteten Krankheiten auf den Weihtafeln (S. 212.), hatte den Grund zu Reſultaten gelegt, die für die Semiotik und Pathologie äuſserſt wichtig werden muſsten. Die Bemühungen der Philoſophen, den theoretiſchen Theil der Medicin zu bearbeiten, und die Verbindung derſelben mit den Aſklepiaden in den Hallen der Tempel, nöthigten die Prieſter, den heiligen Vorhang, der ihre Geheimniſſe verdeckte, wegzuziehn, und ſich um Kenntniſſe zu bekümmern, die ſie einigermaaſsen den Philoſophen gleich ſetzen konnten.

An der aſiatiſchen Küſte muſste dieſe Veränderung früher erfolgen, weil der gröſsere Zuſammenfluſs aller denkenden Männer aus den blühenden Seeſtädten Joniens die Denkfreiheit gar ſehr zu befördern im Stande war. Daher gewähren uns die Tempel zu Kos und Knidos das erſte merkwürdige Schauſpiel einer gänzlichen Umänderung der frühern Ausübung der Kunſt.

54.

Von einer Hippokratiſchen Familie iſt hier die Rede, weil in einem Zeitraume von faſt 300 Jahren ſieben Aſklepiaden deſſelben Namens ſich durch Kuren und hinterlaſſene Schriften ausgezeichnet haben.

Die-

Diese Bücher, deren man itzt 72 zählt, werden gewöhnlich nur Einem unter ihnen, nämlich dem Hippokrates, des Heraklides Sohn, zugeschrieben. Auch ist dieser der berühmteste unter den Asklepiaden: er ist der Verfasser der vorzüglichsten Schriften in seiner Sammlung: er hat sich das gröfste Verdienst um die Verbesserung der Medicin erworben. Aber man ist itzt nicht mehr im Stande zu unterscheiden, welches Buch einem Jeden unter ihnen zukommt. Ehe ich von den Verdiensten des grofsen Hippokrates selbst rede, will ich zur bequemern Uebersicht dessen, was ich in der Folge sagen werde, die berühmtesten Mitglieder der Hippokratischen Familie der Zeitfolge nach aufführen.

Die Asklepiaden in Kos stammten auf väterlicher Seite von Aeskulap, auf mütterlicher von Herakles ab. (S. 218. 219.)

Zu Solons Zeit (Ol. XLIX. vor Christ. 584.) lebte *Nebrus*, ein berühmter Asklepiade, der zwei Söhne hatte, *Gnosidikus* und *Chrysos*. (S. 220.)

Des Gnosidikus Sohn war *Hippokrates* I. Er lebte zu den Zeiten der persischen Kriege, mit Themistokles und Miltiades. (Ol. LXXI. vor Christ. 500.) Von ihm sollen die Bücher über die Gelenke und über die Knochenbrüche herrühren [88]. Wahrscheinlich hat er grofsen Antheil an den *koischen Vorhersehungen.* (S. 212.)

Des Hippokrates I. Sohn war *Heraklides*, der mit Phänarete den grofsen *Hippokrates* II. erzeugte. Dieser ward Ol. LXXX. 1. (460 vor Christ.) gebohren,

88) *Galen.* comm. 1. in libr. de victu acut. p. 43.

ren [89]), erreichte die höchste Stufe seines Ruhms Ol. LXXXVI. (vor Christ. 436 - 432.) [90]), und starb nach einigen Ol. CII. 1. (vor Christ. 370.), nach andern Ol. C. 4. (375 vor Christ.) oder CIV. 1. (vor Christ. 356.) oder gar CV. 2. (vor Christ. 351.) [91]).

Er hinterliefs zwei Söhne, *Thessalus* und *Drakon*, deren Zeit in die CIIIte Olympiade (360 J. vor Chr.) fällt.

Des Thessalus und Drakons Söhne hiefsen beide wieder *Hippokrates* III. und IV. *Hippokrates* III., Thessalus Sohn, nahm Plato's Lehre an [92]), und hinterliefs mehrere medicinische Schriften [93]), unter denen von einigen die Bücher von Krankheiten [94]), von andern der zweite Theil des Buchs von der menschlichen Natur [95]) genannt werden.

Hippokrates IV., Drakons Sohn, war Arzt am macedonischen Hofe, berühmt wegen einer Kur an der Roxane, der Wittwe des grofsen Alexander, und lebte noch zu Kassanders Zeit. (Ol. CXV. 4. vor Christ. 317.) [96]). Ihm wird von einigen das fünfte Buch von Epidemieen zugeschrieben [97]).

Noch

89) *Soran.* vit. Hippocr. in Opp. Hippocr. ed. *Linden.* vol. II. p. 952.

90) *Cyrill.* contra Julian. lib. I. p. 13. ed. *Spanhem.* — *Syncell.* chronogr. p. 202.

91) *Soran.* l. c. p. 954.

92) *Plutarch.* de stoicor. repugnant. p. 1047.

93) *Suid.* voc. Ἱπποκρ. vol. II. p. 145.

94) *Dioscorid.* apud *Galen.* comm. 1. in libr. VI. Epidem. p. 456.

95) *Galen.* comm. in libr. de nat. hum. p. 16.

96) *Suid.* l. c.

97) *Galen.* de dyspnoea, lib. II. p. 181.

Noch gehören zu dieſer Familie *Hippokrates* V. und VI., beide Söhne des Thymbräus, und *Hippokrates* VII., des Praxianax Sohn, deren Zeitalter ſich nicht beſtimmen läſst [98].

Endlich zählt man zu dieſer Familie den Schwiegerſohn des Hippokrates, *Polybus*, dann den *Kteſias* von Knidos (S. 356.), den Galen ausdrücklich einen Verwandten des Hippokrates nennt [99]); *Dioxippus* von Kos, *Philinus* von Kos, und *Praxagoras* von Kos, ſo wie *Philiſtion* von Lokri, *Pliſtonikus*, *Philotimus*, *Eudoxus* und *Chryſippus* von Knidos. Alle dieſe lebten von 400-286. vor Chriſt., und bekannten ſich zu den verſchiedenſten Schulen, wie wir noch in der Folge ſehen werden.

55.

Der wichtigſte unter dieſen Männern, die zur Hippokratiſchen Familie gehören, iſt *Hippokrates* II., des Heraklides und der Phänarete Sohn. Denn ihn muſs man billig als den eigentlichen Urheber der Reformation betrachten, von der hier die Rede iſt, die zwar ſchon durch ſeine Vorgänger vorbereitet, aber von ihm vollendet wurde.

Die Geſchichte ſeines Lebens müſste ſehr intereſſant ſeyn, wenn wir ſie aus glaubwürdigen Zeugen kennten. Aber auſser einigen Fragmenten, die ein gewiſſer *Soranus* aufbewahrt hat [100]), wiſſen wir nur

98) *Suid.* l. c.

99) Comm. 4. in libr. de articul. p. 652.

100) *Hipp.* opera, vol. II. p. 951. — *Suid.* l. c. — *Tzetz.* chil. VII. hiſt. 155. p. 138. (ed. Baſil. 1546.)

nur ſehr wenig mit Wahrſcheinlichkeit von den Umſtänden ſeines Lebens.

Den erſten Unterricht ertheilte ihm, dieſen Nachrichten zufolge, ſein Vater Heraklides, und dieſer Unterricht beſtand wahrſcheinlich in der Anweiſung, die in den Tempeln vorkommenden Krankheiten zu beobachten und nach der Weiſe der Aſklepiaden zu heilen. Seine übrige Lehrer waren Herodikus von Selymbrien, Gorgias von Leontium, und nach einigen Demokritus von Abdera [1]).

Wir haben ſchon oben (S. 212.) bemerkt, daſs *Hippokrates* Erfahrungen über den Gang der Natur in Krankheiten zum Theil aus den Weihtafeln in den Tempeln des Aeſkulap entlehnt waren. Ein gewiſſer *Andreas* ſetzt hinzu, er habe den Tempel ſeiner Vaterſtadt verbrannt, um die Ehre der Erfindung jener ſemiotiſchen Sätze ſich anzumaaſsen. Dieſe Behauptung iſt aus dem Grunde ſehr unwahrſcheinlich, weil von dieſer Mordbrennerei kein älterer Schriftſteller Nachricht giebt, welches bei dem Aufſehn, was ein ſolches Verbrechen hätte machen müſſen, nothwendig der Fall geweſen wäre. Es iſt auch eben deſswegen unbegreiflich, wie Hippokrates nach einer ſolchen That in Griechenland ſeines Lebens ſicher hätte ſeyn können, da man den unverſöhnlichen Haſs der Griechen gegen die Heroſtrate und Tempelräuber kennt [2]).

56.

1) *Soran.* l. c. — *Celſ.* praef. p. 2. — *Eudocia* in *Villoiſon* anecd. graec. vol. I. p. 246.

2) Als Beiſpiele dieſer Rachſucht der Griechen führe ich nur folgende an: Alkibiades, der Liebling des athe-

56.

Man erzählt ferner, daſs Hippokrates am Hofe des Königs Perdikkas von Macedonien gelebt, und dieſen von einer Schwindſucht geheilt habe, die durch die hoffnungsloſe Liebe deſſelben zu ſeiner Stiefmutter Phila entſtanden war [3]). Der Zeitrechnung widerſpricht dieſe Erzählung nicht, weil Perdikkas II. erſt Ol. LXXXVII. 4. zur Regierung kam, als Hippokrates ſchon die höchſte Stufe ſeines Ruhms erlangt hatte [4]). Aber es wird dieſelbe Geſchichte in der Folge noch einmal am Hofe des Seleukus Nikanor vorkommen, und dadurch wird ſie etwas verdächtig. Es mag übrigens allerdings wahr ſeyn, daſs Hippokrates eine Zeitlang am Hofe des Perdikkas gelebt hat [5]); denn in Macedonien liegen die Städte Pella, Olynthus und Akanthus, wo er manche Krankheiten beobachtet zu haben verſichert.

So ſcheint er ſich auch in Thracien, oder wie *Tzetzes* ſagt, bei den Edoniern [6]), lange aufgehal-ten

atheniſchen Volks ward abweſend zum Tode verdammt, weil er die Hermen verſtümmelt hatte. (*Plutarch.* vit. Alcibiad. p. 41.) Man erinnere ſich der heiligen Kriege der Amphiktyonen gegen die Tempelräuber zu Kirrha (S. 219. f.), des Krieges der Spartaner mit den Athenern, weil Kylon das Schloſs zu Delphen erobert hatte, (*Thucyd.* lib. I. c. 126. p. 206.) und des Abſcheus, womit der Tempelräuber Thraſius noch Ol. CX. verfolgt wurde. (*Diodor.* lib. XVI. c. 78. p. 142.)

3) *Soran.* l. c. p. 952.

4) *Thucyd.* lib. II. c. 99. p. 406. — *Spanhem.* de uſu et praeſt. num. vol. I. p. 373.

5) *Euſeb.* chron. lib. I. p. 53. ed. *Scaliger.*

6) Vergl. *Stephan.* Byzant. voc. Ἠδωνοί, p. 378.

ten zu haben, weil er in seinen Nachrichten von Epidemien öfters der thracischen Städte Abdera, Datus, Doriskus, Oenus, Kardia und der Insel Thasos erwähnt. Wahrscheinlich hat er auch Reisen nach Scythien und in die an den Pontus und den mäotischen See gränzenden Länder gethan, weil seine Schilderung der Sitten und Lebensart der Scythen so äusserst treu und genau ist.

57.

Nach eben dem oft schon angeführten *Soranus* soll er Athen, Abdera und Illyrien von der Pest befreit haben [7]). Ob unter der athenischen Pest jene bekannte und verheerende Volks-Krankheit verstanden wird, die zur Zeit des peloponnesischen Krieges herrschte, läst sich nicht ausmachen. Doch scheint es aus dem Grunde nicht, weil Thukydides, der als Augenzeuge eine sehr umständliche Beschreibung jener Pest geliefert hat, gar nicht des Hippokrates erwähnt, sondern ausdrücklich sagt, weder menschliche Künste der Aerzte, noch solche Mittel, die die Götter angegeben, hätten das Geringste geholfen [8]). Die Athener, setzt eben jener Soranus hinzu, weihten aus Dankbarkeit den Hippokrates in die eleusinischen Geheimnisse ein, schenkten ihm das Bürgerrecht, und verordneten, dass er und seine Nachkommen aus dem Prytaneum ihren Unterhalt bekommen sollten.

Galen erzählt ebenfalls diese Geschichte, und zwar mit dem Zusatze, Hippokrates habe mit wohlrie-

 chen-

7) L. c. p. 953. 8) *Thucyd.* lib. II. c. 47. p. 328.

chenden Sachen räuchern und überall die Luft durch Feuer reinigen lassen. Dergestalt sey der Pest in Athen Einhalt geschehen [9]). An einem andern Orte schliesst Galen, dass Hippokrates wirklich in Athen seine Kunst geübt habe, aus der Geschichte eines Kranken auf dem Lügen-Markte: dieser sey in Athen, und werde auch der Kekrops-Markt genannt [10]).

Auch zum Artaxerxes Makrochir soll Hippokrates als Arzt berufen worden seyn, diesen Ruf aber ausgeschlagen haben, weil er stärkere Verpflichtung gegen sein Vaterland habe [11]). Die Briefe, die er dieserhalb mit dem persischen Satrapen Hystanes gewechselt haben soll [12]), sind ganz ohne Zweifel untergeschoben. Indessen muss zu Galens Zeiten diese Erzählung allgemein für wahr gehalten worden seyn, weil er darauf hindeutet [13]). Auch *Stobäus* erzählt diese Anekdote, und fügt hinzu, es habe jemand den Hippokrates dadurch überreden wollen, zum König von Persien zu gehn, weil dieser ein guter König sey. Der freie Arzt habe aber geantwortet: *Ich bedarf keines guten Herrn* [14]). Indessen nennt dieser

den

9) *Galen.* theriac. ad Pison. c. 16. p. 467. Vergl. *Aët.* tetr. II. serm. 1. c. 94. col. 220. und *Actuar.* meth. med. lib. V. c. 6. col. 264. *coll. Stephan.* Dieser führt gar noch ein Antidotum an, dessen sich *Hipp.* soll bedient haben.

10) *Galen.* comm. 2. in lib. III. Epidem. p. 413.

11) *Soran.* l. c.

12) *Hipp.* opp. vol. II. p. 900.

13) *Galen.* de optimo medic. philos. p. 9.

14) *Stob.* serm. XIII. p. 146.

den König Xerxes, nach dessen Tode erst Hippokrates II. gebohren wurde.

58.

Sehr berühmt ist ferner die Kur geworden, die Hippokrates an dem Demokritus auf Verlangen der Abderiten verrichtet haben soll. *Soranus* sagt ganz kurz und bedeutungsvoll: Hippokrates habe den Demokritus vom Wahnsinn geheilt, und dadurch die Stadt Abdera von einer Pest befreit. *Tzetzes* setzt hinzu [15]), die Abderiten hätten dem koischen Arzte zehn Talente als Belohnung geboten, er habe aber beim Anblick des Philosophen bemerkt, dass er viel weiser sey als alle übrige Menschen: er habe beim Abschiede den Abderiten gedankt, dass sie ihm die Bekanntschaft dieses grossen Weisen verschafft hätten. Auf ähnliche Art erzählt *Aelian* diese Geschichte [16]). Auch *Suidas* erwähnt dieser Zusammenkunft des Hippokrates und Demokritus [17]), mit denselben Umständen, wie Athenodorus beim *Diogenes* von Laërta [18]). In der Hippokratischen Briefsammlung findet sich eine ganze Reihe offenbar untergeschobener Briefe [19]), worin diese Geschichte mit seltsamen und zum Theil abgeschmackten Nebenumständen erzählt wird. Wenn auch die Wahrscheinlichkeit dieser Erzählung im Ganzen nicht bestritten werden

 kann;

15) Chil. 1. hist. 61. v. 983. p. 38.
16) Var. histor. lib. IV. c. 20. p. 293.
17) Voc. Δημόκριτος, vol. I. p. 542.
18) Lib. IX. S. 42. p. 572.
19) *Hipp. opp.* vol. II. p. 901 - 931.

kann; so wird man doch die in diesen Briefen erzählten Nebenumstände durchaus für erdichtet halten müssen.

Eben so offenbar erdichtet ist die Nachricht der arabischen Schriftsteller von dem Aufenthalt des Hippokrates bei Damaskus [20]).

Die letzten Jahre seines Lebens brachte er in Thessalien, und zwar am meisten in Larissa, dann auch in Kranon, Pherä, Trikka und Meliböa zu, von wo viele seiner Kranken-Geschichten datirt sind. Die Hülfe der Thessalier soll er selbst für sein Vaterland erhalten haben, da die Athener der Insel Kos den Krieg erklärt hatten [21]). Nach eben dem Schriftsteller starb er auch in Larissa, und sein Grabmahl ward noch in spätern Zeiten zwischen dieser Stadt und Gyrton gezeigt [22]).

59.

Ein grosser Verlust für die Wissenschaft ist es, dass wir die ächten Werke dieses berühmtesten Arztes der Vorwelt nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt besitzen. Das Schicksal der Zeiten hat in der That fast kein Werk des Alterthums so wenig ächt und rein erhalten, als die Schriften des koischen Arztes, und schon in frühern Zeiten wurde gezweifelt, ob die grosse Menge von Büchern, die man unter

20) *Casiri* bibl. Escurial. vol. I. cod. 788. p. 235. (fol. Matrit. 1760.)

21) *Soran.* l. c. p. 953.

22) *Eckhel* hat vol. II. p. 599. eine auf ihn geschlagene Münze, die aber unächt zu seyn scheint.

ter dem Namen des Hippokrates kannte, wirklich den Sohn des Heraklides zum Verfasser haben. Wir haben gesehn (§. 54.) wie jedem Mitgliede der Hippokratischen Familie irgend eines von den Büchern zugeschrieben wurde: bisweilen waren die alten Kritiker verlegen, und eigneten einzele Schriften bald diesem bald jenem Hippokratiker bis auf die letzten Erben dieses Namens zu [23]).

Hippokrates, des Heraklides Sohn, lebte in einem Zeitalter, wo die Schreibe-Materialien unter den Griechen noch seltener waren. Zwar kannte man schon die Papierstaude, aus welcher die griechischen Kolonisten in Aegypten seit des Amasis Zeit Papier verfertigen gelernt hatten [24]). Aber der Gebrauch dieses Papiers blieb in Griechenland doch noch immer sehr eingeschränkt bis auf die Zeit Alexanders des Eroberers [25]). Hippokrates schrieb seine Beobachtungen in kurzen Sätzen auf Tafeln mit Wachs überzogen (δέλτοι), oder auf Thierhäuten (διφθέραι) nieder [26]). Einige dieser Sammlungen war gar nicht für das Publicum (πρὸς ἔκδοσιν) bestimmt, sondern sie sollten nur Gedenksprüche zu seinem Privat-Gebrauche seyn [27]). Seine Söhne aber, Thessalus und Drako, und sein Schwiegersohn Polybus,

 die

23) *Galen.* de facultat. aliment. lib. I. p. 303.

24) *Böttiger* im Teutschen Merkur, J. 1796. St. 3. S. 322.

25) *Varro* beim *Plin.* lib. XIII. c. 11.

26) *Galen.* comment. 1. in lib. VI. Epidem. p. 442. — Id. de dyspnoea, lib. III. p. 187.

27) *Galen.* comm. 2. in libr. de victu acut. p. 63. — Comm. 1. in libr. κατ' ἰητρεῖον, p. 672.

die die Grundsätze der Neuern angenommen hatten [28]), verfälschten diese Schriften, indem sie die Ordnung derselben veränderten, ihre eigenen Grundsätze hinein legten, scheinbar dunkele Stellen durch Zusätze zu erläutern suchten, und dergestalt das Geschäfft der *Diaskevasten* der Homerischen Gedichte auch bei den Schriften ihrer Schule übernahmen [29]).

60.

Die gröſste Verwirrung entstand aber, als die Ptolemäer nach dem Muster des Aristoteles, der die erste groſse Bücher-Sammlung anlegte [30]), mehrere Bibliotheken, besonders die alexandrinische, errichteten, und zugleich die Ausfuhr des Papiers verboten, um desto mehr Abschriften von den Werken der Alten zu erhalten. Eine Menge gewinnsüchtiger Leute benutzten diesen Enthusiasmus der ägyptischen

28) *Galen.* comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 2. Πόλυβος διαδεξάμενος τὴν τῶν νέων διδασκαλίαν.

29) *Galen.* comm. 3. in libr. VI. Epid. p. 483. Εἰ μὲν οὖν ὁ συνθεὶς τὸ βιβλίον, ὥς λέγουσι, Θεσσαλὸς, ὁ τοῦ Ἱπποκράτους υἱὸς ἐν τοῖς τοῦ πατρὸς ὑπομνήμασιν εὑρὼν, ἐξεγράψατο, κακῶς ἐποίησεν, ἐγγράψας αὐτὸ τῷ βιβλίῳ. comm. 5. in h. l. p. 510. Ἴσως δὲ καὶ τὸν υἱὸν αὐτοῦ Θεσσαλὸν ἀθροῖσαι φασὶ τὰς ὑπογραφὰς τοῦ πατρὸς, εὑρόντα γεγραμμένας ἐν χάρταις τε καὶ διφθέραις καὶ δέλτοις καὶ τοιαύτας τινὰς παρεντεθεικέναι ῥήσεις. — De dyspnoea, lib. II. p. 181. Δηλονότι τοῦ Θεσσαλοῦ πάντα ὅσα περ ὁ πατὴρ αὐτοῦ γεγραφὼς ἔτυχεν, ἀθροῖσαι σπουδάσαντος ἐς ταυτὸν, ὡς μηδὲν ἀπόλλοιτο. lib. III. p. 187. ὡμολόγητον γὰρ οὖν ἤδη καὶ ταῦτα συνθεῖναι Θεσσαλὸν τὸν Ἱπποκράτους υἱὸν, τὰ μὲν αὐτοῦ τοῦ πατρὸς ἐν διφθέραις τισὶν ἢ δέλτοις εὑρόντα ὑπομνήματα, προσθέντα δέ τινα καὶ αὐτὸν οὐκ ὀλίγα.

30) *Strabo* lib. XIII. p. 906.

ſchen Könige zu ihrem Vortheil, indem ſie theils die Schriften anderer Hippokratiker für die Werke des berühmteſten unter dieſen ausgaben, theils allerlei Zuſätze machten, die ein ſehr ſpätes Zeitalter verrathen [31]), ungeachtet ſie ſehr künſtlich im joniſchen Dialekte geſchrieben ſind; theils indem ſie endlich ihre eigenen Geiſtes-Produkte als Hippokratiſche angaben, da ſie wohl wuſsten, wie begierig die Könige von Aegypten waren, es den pergameniſchen in der Anlegung groſser Bibliotheken zuvor zu thun [32]). Unglaublich iſts, welch eine Menge Verfäl-

31) Im Hippokr. Buche περὶ καρδίης (vol. I. p. 292.) kommt ſchon des *Eraſiſtratus* Entdeckung von den Valveln am Herzen vor. Die Bücher περὶ νούσων enthalten Grundſätze der knidiſchen Schule, in andern findet man ſtoiſche Lehren oder Anſpielungen auf die Grundſätze der Epikureer und Peripatetiker. Was Wunder alſo, wenn ſich Hippokrates überall widerſpricht? So führt *Tertullian* (de anima, c. 15. in Opp. vol. II. p. 786. ed. Pariſ. fol. 1648.) den Hippokrates als Vertheidiger der Meinung von dem Sitze der Seele im Gehirn an. Und wirklich findet ſich dieſe Meinung mit Gründen aus Heraklitus Syſtem vorgetragen im Buche περὶ ἱερῆς νούσου, (vol. II. p. 342.) aber im Buche περὶ καρδίης (p. 291.) wird in dem Herzen der Sitz der Lebenskraft angenommen. Dies iſt eins unter hundert Beiſpielen.

32) *Galen.* comm. 2. in libr. de nat. hum. p. 16, 17. Πρὶν γὰρ τοὺς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ τε καὶ Περγάμῳ γενέσθαι βασιλεῖς, ἐπὶ κτήσει παλαιῶν βιβλίων φιλοτιμηθέντας, οὐδέπω ψευδῶς ἐπεγέγραπτο σύγγραμμα. Λαμβάνειν δ᾽ ἀρξαμένων μισθῶν τῶν κομιζόντων αὐτοῖς συγγράμματα παλαιοῦ τινὸς ἀνδρὸς, οὕτως ἤδη πολλὰ ψευδῶς ἐπιγράφοντες ἐκόμιζον. — Ἐν τῷ κατὰ τοὺς Ἀτταλικοὺς τε καὶ Πτολεμαϊκοὺς βασιλέας χρόνῳ πρὸς ἀλλήλους ἀντιφιλοτιμουμένους περὶ κτήσεως βιβλίων, ἡ περὶ τὰς ἐπιγραφάς τε καὶ διασκευὰς αὐτῶν ἤρξατο γίγνεσθαι ῥᾳδιουργία τοῖς ἕνεκα τοῦ λαβεῖν ἀργύριον ἀναφέρουσιν ἀνδρῶν ἐνδόξων γράμματα.

fälschungen die Werke der Alten, besonders die Hippokratischen, in diesem Zeitalter erleiden mussten. Allen Schiffern und Seefahrenden war der Befehl gegeben, wo sie hinkommen würden, Bücher aufzukaufen, und diese Werke wurden in besondern Zimmern unter der Aufschrift: *aus Schiffen* (τὰ ἐκ πλοίων) niedergelegt. So soll ein gewisser Mnemon aus Pamphilien mehrere Hippokratische Werke nach Alexandrien gebracht, und sie, mit seinen Verbesserungen und Zusätzen, an die Bibliothek verkauft haben [33]. Ein anderer Arzt *Menon*, der den Aristoteles gehört hatte, sammlete auch die Werke der alten Aerzte und suchte den Text wieder her zu stellen [34].

Schon damals musste man über den Kanon der Hippokratischen Schriften zweifelhaft werden. Die müssigen Alexandriner fingen an zu sichten und zu prüfen, und diese *Chorizonten* unterschieden schon sehr sorgfältig einige Bücher, die sie für ächt hielten, von andern dadurch, dass sie die erstern auf ein besonderes kleines Bücher-Brett legten. Daher man die ächten Schriften des Hippokrates in Alexandrien die *vom kleinen Bücher-Brett* (τὰ ἐκ τοῦ μικροῦ πινακιδίου) zu nennen pflegte [35]. Die Bemühungen jener Chorizonten scheint *Erotian* bei seiner Sichtung der Hippokratischen Schriften hauptsächlich benutzt zu haben.

51.

33) *Galen.* comment. 2. in libr. III. Epidem. p. 411.
34) *Galen.* comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 4.
35) *Galen.* de dyspnoea, lib. II. p. 181.

61.

Die kühnſten unter den Herausgebern der Schriften des koiſchen Arztes, die auch die meiſten Veränderungen mit denſelben vorgenommen, waren *Artemidorus Kapiton* und *Dioſkurides*, ſein Verwandter, zu Kaiſer Adrians Zeiten [36]). Nicht zufrieden damit, die Ausdrücke, die ihnen veraltet ſchienen, mit neuern zu vertauſchen, lieſsen ſie kecklich das aus, was ihnen nicht gefiel, oder ſetzten von dem Ihrigen hinzu [37]). Durch alle dieſe Verſtümmelungen und Veränderungen iſt es itzt nicht mehr möglich die wahre Meinung des koiſchen Arztes aus ſeinen ächten Schriften mit Beſtimmtheit zu erkennen. *Galen* konnte zu ſeiner Zeit noch eher das Wahre von dem Falſchen, die ächten von den unächten Schriften unterſcheiden: denn er hatte mehrere Recenſionen des Textes in Händen, von denen er den alten Leſearten immer den Vorzug gab [38]), weil die neuern Leſearten gewöhnlich von parteilichen Theoretikern herrührten, die allerlei ihrem Syſteme günſtige Zuſätze zu machen pflegten [39]). Ja er konnte in einzelen Fällen ſogar unterſcheiden, was Fehler des Abſchreibers oder abſichtliche Veränderung ſey [40]). Wir müſſen uns alſo groſsentheils auf Galens Urtheil verlaſſen, wenn daſſelbe auch oft noch eine

36) *Galen.* comment. 1. in lib. VI. Epidem. p. 442.

37) *Galen.* comment. 1. in libr. de nat. hum. p. 4.

38) *Ej.* comment. 2. in lib. VI. Epidem. p. 473.

39) *Ej.* comment. 1. in libr. de nat. hum. p. 2.

40) *Id.* de dyspnoea, lib. III. p. 188.

eine nähere Prüfung verdient, da er sich äusserst ungleich und widersprechend bisweilen ausdruckt.

Nach ihm erkennen alle ältere Schriftsteller, wie wenig von dem ächt ist, was dem Hippokrates zugeschrieben wird [41]).

62.

Sämmtliche Hippokratische Werke sind im jonischen Dialekte geschrieben, und er unterscheidet sich nur dadurch von Herodots Jonismus, dass mehr attische Ausdrücke mit demselben gemischt sind [42]). Es ist eben so unwahrscheinlich, dass Hippokrates, blos dem Demokritus zu Gefallen, sich, obgleich er ein Dorier war, des jonischen Dialekts bedient habe [43]), als man diesen Dialekt für ein Kennzeichen der Aechtheit seiner Werke ansehn kann. Jenes wird dadurch widerlegt, dass wir wissen, auch andere Dorier, wie *Ktesias* von Knidos, bedienten sich des jonischen Dialekts, der zu jener Zeit für zierlicher und der eigentlichen Schriftsprache angemessener, als die übrigen, gehalten wurde. Und dass man den jonischen Dialekt nicht als ein Merkmahl der Aechtheit ansehn kann, erhellt daraus, weil offenbar untergeschobene Schriften in eben diesem Dialekte verfasst sind, den noch zu *Lucians* Zeiten mehrere Schriftsteller nachahmten, um ihren Arbeiten das Ansehn des Alterthums zu geben [44]).

Wich-

41) *Augustin.* contra Faust. lib. XXXIII. c. 6. p. 330. (Opp. ed. ord. Benedict. vol. VIII. fol. Antwerp. 1700.) — *Soran.* l. c. p. 954. — *Eudoc.* l. c.

42) *Galen.* comm. 1. in libr. de fractur. p. 525.

43) *Aelian.* var. hist. lib. IV. c. 20. p. 294.

44) *Lucian.* de conscrib. histor. p. 613. 614.

Wichtiger iſt ein andres Kennzeichen der Aechtheit, worauf *Galen* beſonders aufmerkſam macht, nemlich die Kürze und Gedrängtheit des Ausdrucks, die oft nahe an Dunkelheit gränzt 45). Alle überflüſſige Erläuterungen und Wiederholungen vermied er, um nur das zu ſagen, was unumgänglich nothwendig ſchien 46), und dies druckte er dann mit möglichſter Beſtimmtheit aus, ohne viele Bedingungen und Einſchränkungen hinzu zu ſetzen 47). Daher kam es, daſs er viele Sätze als allgemeine Wahrheiten hinſtellte (*διὰ τῶν καθόλου ἔλεγεν*), die nur in gewiſſen Fällen und unter beſtimmten Einſchränkungen zugegeben werden können 48). Dies gilt vorzüglich von ſeinen ſemiotiſchen Grundſätzen.

Uebrigens bediente er ſich keiner geſuchten, ſondern gemeiner Worte, die für jedermann faſslich und ausdrucksvoll waren 49). Und gerade darin unterſcheiden ſich die untergeſchobenen Schriften von den ächten, daſs in jenen geſuchte, oft pomphafte Ausdrücke, bisweilen poëtiſche Solöciſmen vorkommen, die man vergebens in den ächten Hippokratiſchen Schriften ſuchen wird.

Die

45) *Galen.* de venaeſ. adv. Eraſiſtr. p. 4. — Comm. 3. in libr. VI. Epid. p. 488.

46) *Galen.* de dyspnoea, lib. II. p. 181.

47) *Ej.* comment. in Aph. VII. p. 327.

48) *Ej.* comment. 4. in libr. de vict. acut. p. 111. — comment. 3. in libr. de prorrhet. p. 201. — comment. 3. in libr. *κατ᾽ ἰητρεῖον*, p. 691.

49) *Ej.* comment. 3. in lib. III. Epid. p. 422. Ὁ *γάρ τοι τοῦ* Ἡ*ρακλείδους υἱὸς* Ἱ*πποκράτης — Φαίνεται συνηθεστάτοις τε καὶ διὰ τοῦτο σαφέσι τοῖς ὀνόμασι κεχρημένος, ἃ καλεῖν ἔθος ἐστὶ τοῖς ῥητορικοῖς πολιτικά.*

Die Geschichte der Kunst muss vorzüglich entscheiden, welche Erfindungen und Meinungen früher oder später als das Zeitalter des Hippokrates II. bekannt geworden sind. Platonische, peripatetische, stoische oder Epikurische Grundsätze, die in den Pseud - Hippokratischen Schriften sehr gewöhnlich sind; anatomische Entdeckungen, die das alexandrinische Zeitalter erst hervorgebracht hat dürfen in den ächten Hippokratischen Schriften nicht vorkommen.

63.

Man hat es als ein Hauptmerkmahl der Aechtheit der Hippokratischen Schriften angegeben, dass keine philosophische Erklärungen und Grübeleien darin vorkommen, weil er, nach *Celsus* Ausspruch, die Medicin von der Philosophie getrennt habe [50]). Allein man kann diese Behauptung sehr leicht missbrauchen, wenn man glaubt, über gar keine philosophische Materie in den ächten Hippokratischen Schriften irgend eine Erörterung suchen zu müssen. Hippokrates, ein Zögling der vornehmsten Philosophen seiner Zeit, ein Vertrauter des trefflichen Physikers in Abdera, mit Urtheilskraft, Scharfsinn und Gelehrsamkeit hinreichend ausgerüstet, musste sehr bald einsehen, dass der gemeine empirische Weg in allen Wissenschaften am sichersten zum Ziele führe, dass in der Physik, wie in der Medicin, die Vernunft irre leite, so bald sie nicht von der Erfahrung unterstützt werde. Es unterschied sich also des Hippokrates Philosophie von allen übrigen Methoden und Philoso-

50) *Cels.* praef. p. 2.

losophieen, dadurch, dafs man erst eine hinreichende Menge Erfahrungen gesammlet haben mufste, wenn man daraus Schlüsse zu ziehen wagen wollte. In dieser Methode ahmte ihm zum Theil Aristoteles, noch mehr aber Theophrast nach, die deswegen auch von Galen als Nachfolger des Hippokrates genannt werden [51]).

Weil Hippokrates den Erfahrungs-Weg als den sichersten zuerst betreten, so zählten ihn die Empiriker zu ihrer Sekte; doch thaten sie daran in so fern Unrecht, als der koische Arzt durchaus nicht bei der Erfahrung stehen blieb, sondern aus derselben allgemeine Resultate zu ziehen suchte [52]). Und weil wirklich häufige Untersuchungen über das Leiden der Organe und über die nächste Ursache der Krankheiten in seinen Schriften gefunden werden, so glaubten die Dogmatiker dasselbe Recht zu haben, ihn zu ihrer Schule zu rechnen: doch geschah auch dies mit Unrecht, weil Hippokrates nie von Begriffen ausging, sondern sich allein durch Erfahrungen leiten liefs [53]). Und eben defswegen irrt der falsche Galen [54]), wenn er den Hippokrates für den Stifter der logischen Sekte hält. Aber ganz im Geiste der Hippokratischen

51) *Galen.* meth. med. lib. II. p. 53. Πλησίον τοῦ τελειῶσαί τε καὶ συμπληρῶσαι τὴν ὑφ' Ἱπποκράτους παραδοθεῖσαν ὁδὸν, οἱ περὶ τὸν Ἀριστοτέλην τε καὶ Θεόφραστον ἀφίκοντο καὶ εἰ χρὴ τ' ἀληθὲς εἰπεῖν, ἐτελέτωσαν δυνάμει.

52) *Galen.* comm. 3. in libr. de articul. p. 616. Ἐμπειρικώτατος ἦν ἁπάντων τῶν κατὰ ἰατρικὴν τέχνην, καὶ μάλιστα τῇ πείρᾳ προσέχων τὸν νοῦν, καὶ πάντα ταύτῃ δοκιμάζων, [illegible] δ' ὅλως ἀφίκηται πολλαῖς ἐπινοίαις χρώμενος λογικαῖς.

53) *Galen.* comm. 3. in libr. de vict. acut. p. 86.

54) (*Galen.*) isagog. p. 372.

schen Methode zu philosophiren ist es, wenn es im Buche vom äussern Anstande des Arztes heisst [55]): „Wer „alles vorher gesagte gehörig überlegt, wird einse„hen, dass man die Philosophie in die Medicin ein„führen und die Medicin wieder bei der Philosophie „benutzen müsse. Denn ein philosophischer Arzt ist „ein wahrhaft göttlicher Mann.„

64.

Hippokrates verdient den Namen eines philosophischen Arztes mehr in Rücksicht der Methode, die er in seinen Untersuchungen befolgte, als in Hinsicht auf die Schul-Dogmen, von denen man nur wenige in seinen ächten Schriften findet.

Das Buch *von der menschlichen Natur* enthält vielleicht noch die meisten. Diese Schrift ist, nach dem Urtheile Galens, desswegen ächt, weil *Plato* sie schon als Hippokratisch anführe [56]). Allein die Stelle, die Plato wörtlich aus den Werken des koischen Arztes citirt [57]), findet sich weder in diesem, noch in irgend einem andern Buche. Die Schrift, woraus Plato die Stelle entlehnt, ist also verlohren: ja sie war schon zu Galens Zeiten nicht mehr vorhanden, weil dieser gar nicht bemerkt, woher sie Plato genommen, sondern blos die allgemeine Behauptung hinwirft, dass dieses Buch von der menschlichen Natur ächt

55) *Hippocr.* de decenti ornatu, p. 54. *Διὸ δεῖ ἀναλαμβάνοντα τουτέων τῶν προειρημένων ἕκαστα, μετάγειν τὴν σοφίην ἐς τὴν ἰητρικὴν καὶ τὴν ἰητρικὴν ἐς τὴν σοφίην. Ἰητρὸς γὰρ φιλόσοφος ἰσόθεος.* — Vergl. *Galen.* de optimo medico, philosopho, p. 9.

56) *Galen.* comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 2.

57) *Plat.* Phaedr. p. 211.

ächt ſeyn müſſe, weil die Vergleichung des Univerſi mit dem menſchlichen Körper, die Plato dem Hippokrates zuſchreibe, vorzüglich in dieſem Buche ausgeführt werde. Indeſſen iſt dieſe Vergleichung an mehrern Stellen der ächten Hippokratiſchen Schriften, namentlich Aph. III. 18., zu finden, ſo wie ſie im ganzen Alterthum, beſonders in der Pythagoriſchen Schule, ſehr gemein iſt. Das Buch von der menſchlichen Natur iſt nicht mit Gewiſsheit dem einzigen Hippokrates, des Heraklides Sohne, zuzuſchreiben: denn ſchon im frühen Alterthum wurden von einigen des Hippokrates Söhne, von andern ſeine Enkel als Verfaſſer deſſelben genannt [58]), und der zweite Theil, der von den Worten: Εἰδέναι δὲ χρὴ (p. 273. der Linden'ſchen Ausgabe) anfängt, muſs dem Polybus zugeſchrieben werden, da *Ariſtoteles* eine Stelle aus dieſem Theile offenbar dem Polybus zueignet [59]). So ſehr alſo Galen Recht hat, wenn er dieſes ganze Buch für eine Sammlung von Bruchſtücken verſchiedener Verfaſſer erklärt [60]), ſo wenig läſst ſich leugnen, daſs ein groſser Theil derſelben die ächten Grundſätze des Hippokrates II. enthält [61]).

65.

58) *Galen.* l. c.

59) Hiſtor. anim. lib. III. c. 3. p. 875.

60) *Galen.* l. c. Εὔδηλον οὖν ὅτι ὅλον τὸ βιβλίον ἐκ πολλῶν διεσκεύασταί τε καὶ σύγκειται.

61) *Galen.* l. c. et de elem. ſec. Hippocr. lib. I. p. 49 — 52. — de dogm. Hipp. et Plat. lib. VI. p. 300. VIII. p. 321.

65.

In diesem Buche wird demnach die Hippokratische Lehre von den Elementen umständlich vorgetragen. Der Verfasser fängt damit an [62]), dass er die Meinung des Xenophanes und Melissus von der Einheit des Grundstoffes aller Körper widerlegt. Die Körper sind nicht blos aus Feuer, oder aus Wasser, oder aus Luft entstanden, sondern sie sind durch eine Zusammensetzung der vier Elemente erzeugt worden. Der Mensch insbesondere ist nicht Eines, oder aus Einem Elemente zusammengesetzt, denn sonst könnte er weder Schmerz empfinden, noch sonst etwas leiden. Auch würde es keine andere als eine einzige Methode geben, die Krankheiten zu heilen. Ferner widerspreche es unsern Begriffen von der Erzeugung gänzlich, dass der Mensch nur aus Einem Elemente bestehen solle, da nur dann ein Körper erzeugt wird, wenn die Bestandtheile zweier Körper gemischt werden. Daher müsse man in der ganzen Körperwelt die vier Grundstoffe: Feuer, Luft, Wasser und Erde, und im thierischen Körper, Blut, Schleim, schwarze und gelbe Galle annehmen. Durch den Mangel und Ueberfluss oder durch das Missverhältniss dieser Säfte entstehen Krankheiten, durch Wiederherstellung des gehörigen Verhältnisses werden sie geheilt. Wer sich in eine tiefere und spitzfindigere Untersuchung über diesen Gegenstand einlassen wolle, möge es thun: er wolle mit keinem streiten: denn der Sieger in einem solchen Streite beweise nur die Geläufigkeit seiner Zunge.

Die-

62) *Hippocr.* de natur. hum. p. 264. f.

Diese wichtige Stelle giebt uns von der Hippokratischen Methode zu philosophiren ein sehr klares Beispiel. Ihm war es nicht darum zu thun, seine Grundsätze aus Begriffen zu entwickeln und bei der Erörterung derselben einen Aufwand von Sophismen und pomphaften Worten zu machen, sondern er suchte das, was er behauptete, auf indirecte Art und durch die Erfahrung zu beweisen.

Ferner war der Verfasser dieses Buchs unstreitig der erste, der die Elementar-Theorie in die Naturlehre des menschlichen Körpers einführte, und darauf das Humoral-System gründete; denn Plato scheint erst die hier vorgetragenen Ideen weiter ausgeführt zu haben. Auch scheint dies Buch deswegen früher geschrieben zu seyn, weil die Widerlegung der Theorie von der Einheit des Elements in spätern Zeiten nicht nothwendig gewesen wäre. Denn nach Plato's Zeitalter gab es kaum noch Anhänger der ionischen Schulen, oder der Lehren des Xenophanes, Parmenides und Heraklitus. Auch scheint der Verfasser ganz besonders auf die Sophisten zu deuten, die zu Sokrates Zeit die Wissenschaften nur zu einem Gegenstand unnützer und ärgerlicher Gefechte zu machen suchten.

66.

Hippokrates ist, nach dem Galen [63]), als der eigentliche Erfinder der Elementar-Theorie anzusehn. Wenn gleich Empedokles die vier Grundstoffe schon

Bb 2 in

63) Comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 11. — De elem. sec. Hippocr. lib. I. p. 49. f. — De natur. facult. lib. I. p. 87.

in allen Körpern annahm, so unterschied sich Hippokrates Elementar-Theorie doch darin von der Empedokleischen Vorstellung, dass jener zuerst durch Mischung (κρᾶσις) dieser Grundstoffe die Körper entstehen liess, da Empedokles, von der Unveränderlichkeit derselben überzeugt, blos durch Zusammentreffen und Aneinanderlegen der Elemente die Erzeugung der Körper erklärt hatte. (S. 317.). Ueberdies scheint Hippokrates weniger die Grundstoffe selbst, als ihre Eigenschaften und Qualitäten, für Ursachen der körperlichen Erscheinungen angenommen zu haben. Daher gab er nicht das Feuer, wie Pythagoras, Heraklitus und Plato, sondern die eingepflanzte Wärme, als eine höhere Ordnung, für das Lebens-Princip aus. „Die da wachsen, haben die „meiste eingepflanzte Wärme, sie bedürfen daher „auch der meisten Nahrung [64]).„ In diesem Sinne ist es ein Hippokratischer Grundsatz, wenn es in einem wahrscheinlich untergeschobenen Buche heisst: „Die thierische Wärme bildet vollkommene Gesundheit, wenn sie mit den übrigen Elementar-Qualitä-„ten aufs innigste gemischt ist [65]).„ Aber ist es eben so ächt Hippokratisch, wenn der eingepflanzten Wärme Allwissenheit und Unsterblichkeit zugeschrieben wird [66])? Wenigstens ist dies eine materialistische Spitzfindigkeit, die sich sonst Hippokrates nicht erlaubt.

Uebri-

64) Aph. I. 14.

65) De veteri medic. p. 34.

66) De princip. p. 112. Δοκέει δέ μοι, ὃ καλέομεν θερμὸν, ἀθάνατόν τε εἶναι καὶ νοέειν πάντα καὶ ἀκούειν, ἀεὶ εἰδέναι πάντα καὶ τὰ ὄντα καὶ τὰ ἐσόμενα.

Uebrigens dringt Galen gar sehr auf diesen Unterschied der Hippokratischen Elementar-Qualitäten von den eigentlichen Elementen, als Uranfängen der Dinge, und tritt in dieser Vorstellung gänzlich dem koischen Arzte bei [67]). Bei gewöhnlichem Nachdenken über die Empedokleischen Elemente musste man nämlich es unbegreiflich finden, wie man in allen Körpern wirkliches Feuer, wirkliche Luft, Erde und Wasser annehmen könne, da die Erfahrung das Daseyn dieser Grundstoffe nicht durch eine vollständige Induction bestätigte. Da man aber eine Menge Erscheinungen bemerkte, die auf Eigenschaften dieser Elemente zu beruhen schienen, so nahm man statt des wirklichen körperlichen Feuers ein Element höherer Ordnung an, welches blos einige Eigenschaften des wirklichen Feuers habe, und so verfuhr man auch mit den übrigen Elementen. In spätern Zeiten unterschied man die körperlichen Grundstoffe, in welche die Körper wirklich aufgelöst werden, von denen Elementen, in die sich die Körper in Gedanken trennen lassen. Jene (Feuer, Luft, Wasser und Erde,) nannte man *στοιχεῖα*, diese (Wärme, Trockenheit, Kälte und Feuchtigkeit) *ἀρχάς* [68]).

67.

Was die Kenntniss des *Hippokrates* vom menschlichen Körper betrifft; so glaube ich nicht, dass

Bb 3 diese

67) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Plat. lib. VIII. p. 327. — De marasmo, p. 373.

68) *Galen.* comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 5.

dieſe auf wirklich geſchehener kunſtmäſsigen Zergliederung deſſelben beruht. *Galen* will zwar [69]) ſogar ſchon den Aſklepiaden anatomiſche Geſchicklichkeit zueignen, und hält den Hippokrates für den eigentlichen Urheber der wiſſenſchaftlichen Anatomie [70]); indeſſen werden wir in der Folge noch Gelegenheit haben, Beweiſe von der Unzuverläſſigkeit der hiſtoriſchen Zeugniſſe des *Galens* anzubringen. Ueberdies herrſchte noch zu *Hippokrates* Zeiten das Vorurtheil allgemein, daſs die Leichname verſtorbener Menſchen ſo bald als möglich unter die Erde gebracht werden müſsten [71]). Es iſt daher ſehr wahrſcheinlich, daſs *Hippokrates* ſich, dieſer Urſachen wegen, blos mit der Zergliederung der Thiere, ſo wie *Empedokles*, *Alkmäon* und *Demokritus*, habe begnügen müſſen. Seine ächte Schriften lehren auch, auſser einer ziemlich genauen Oſteologie, den Mangel oder die höchſte Mittelmäſsigkeit aller ſeiner übrigen anatomiſchen Kenntniſſe.

Bewei-

69) De adminiſtrat. anat. lib. II. p. 128.

70) De dogm. Hippocr. et Plat. lib. VIII. p. 319.

71) S. oben S. 223. Zu den dort angeführten Zeugniſſen ſetze ich noch das Geſetz der Athener aus dem *Aelian* (var. hiſtor. lib. V. c. 14. p. 325.) hinzu: *Ὃς ἂν ἀτάφῳ περιτύχῃ σώματι ἀνθρώπε, πάντως ἐπιβάλλειν αὐτῷ γῆν, θάπτειν δὲ πρὸς δυσμὰς βλέποντα.* Dahin gehört auch die Stelle im *Euripides*, wo *Antigone* eines Geſetzes erwähnt, vermöge deſſen die Todten nicht beſchimpft, ſondern ehrenvoll behandelt, und gleich beerdigt werden ſollten. (Phoeniſſ. v. 1682.) *Κἀκεῖνο κέκρεται, μὴ 'φυβρίζεσθαι νεκρὰς.* — Vergl. *Herders* Ideen Th. I. S. 248. und *Wieland's* attiſches Muſeum, St. I. S. 215. auch *Suid.* voc. *ἀκηδὴς* 1. p. 83.

Beweise von den Einsichten des *Hippokrates* in die *Osteologie*, braucht man nicht aus der Sage der Delphier herzunehmen, dass *Hippokrates*, der Arzt, ihnen ein Skelett, oder vielmehr die Statüe eines Menschen, geschenkt habe, der so abgezehrt gewesen, dass blos die Knochen noch sichtbar geblieben [72]). Die ächten Schriften des koischen Arztes lehren genugsam, dass er die Gelegenheit, todte Knochen zu sehen, recht wohl benutzt habe, ohne dass sie die anatomische Geschicklichkeit desselben anzeigen sollten. Er hatte schon die grosse Idee, die der Anatomie eigentlich ihren wahren Werth giebt, und vermöge deren sie in neuern Zeiten so sehr vervollkommnet worden ist, dass nämlich die Beobachtung der Varietäten und Abweichungen von der Gestalt und Lage, das nothwendigste Geschäfft des Anatomen sey. Sorgfältig beschrieb er daher die verschiedene Bildung der Knochen des Kopfes bei verschiedenen Menschen, die abweichende Richtung der Nähte [73]), die Diploë, und ihre gefässreiche Structur [74]). Die Scheitelbeine (ὀςέον τὸ κατὰ βρέγμα) seyn die dünnsten unter allen [75]): das dickste aber das Hinterhauptsbein [76]). Doch gesteht er auch, dass die Nähte des Schädels und die Schlitzbrüche leicht verwechselt werden können, ja dass er sie selbst in einem Falle verwechselt habe [77]). Dies Geständniss wird ihm

 mit

72) *Pausan.* lib. X. c. 2. p. 146.

73) De locis in homine, p. 368. De capitis vulner. p. 688.

74) De capit. vulner. p. 689.

75) *Ib.* 76) L. c. 77) L. c. p. 697.

mit Recht als ein Beweis von unbefangener und redlicher Offenheit angerechnet[78]). Auch aus dem Buche *von den Brüchen*[79]) sieht man deutlich, daſs die Kenntniſs des *Hippokrates* von der Figur und den Gelenken der Knochen nicht geringe gewesen.

68.

Was die *Myologie* betrifft, so glaube ich nicht, daſs *Hippokrates* eine deutliche Idee von einem Muskel gehabt hat. Der koische Arzt pflegt nur immer *Fleisch* (σάρκες) zu setzen, wo er Muskeln versteht: und die erste Erklärung des Muskels kommt im Buche von der Kunst vor, welches aber unächt ist[80]).

Daſs *Hippokrates* keinen Unterschied zwischen Blut- und Schlagadern gekannt habe, habe ich sonst schon gezeigt. Das Wort φλέψ galt ihm für beide, und ἀρτηρίη war ihm die Luftröhre. Das Fragment von Angiologie, welches wir im Buche *von der Natur des Menschen*[81]) finden, ist dem Geiste der Hippokratischen Anatomie vollkommen angemessen, obgleich es eigentlich vom *Polybus* herrührt. Es sey mir erlaubt, dasselbe hier mitzutheilen: „Die gröſs„ten Adern des Körpers sind auf folgende Art ver„theilt

78) *Cels.* lib. VIII. c. 4. p. 432. — *Plutarch.* de profectu virt. sent. p. 82.

79) De fract. p. 708.

80) De arte, p. 10. Ὅσα γὰρ τῶν μελέων ἔχει σάρκα περιφερέα, ἣν μῦν καλέουσι. — In der Ilias XVI. 315. kommt zwar schon μυὼν vor, aber *Voſs* hat es ganz richtig durch *Wade* übersetzt. Vergl. *Eustath.* in Il. XVI. p. 388.

81) De nat. hum. p. 275.

„theilt. Ueberhaupt giebt es vier Paare. Das erste Paar entspringt hinten aus dem Nacken, und „steigt auswärts zu beiden Seiten des Rückgrathes bis „zu den Hüften und Lenden hinab; von da geht es „durch die Schenkel in die Knöchel und in den Plattfuss. Das zweite Paar entspringt aus dem Kopfe, „geht aber hinter den Ohren längs des Halses hinunter. Dieses sind die Drosseladern (*αἱ σφαγίτιδες*), „welche an dem innern Theil des Rückgraths bis zu „den Lenden hinab steigen, wo sie sich in die Hoden, die Lenden, und den vordern Theil der Weichen, und endlich durch die innern Knöchel in „den Plattfuss endigen [82]). Das dritte Paar entspringt aus den Schläfen, läuft am Halse zu den „Schultern und zu den Lungen fort. Die Ader von „der rechten Seite schlägt sich nach der linken, und „die von der linken Seite nach der rechten hinüber. „Die von der rechten Seite geht aus den Lungen in „die linke Brust, in die Milz und in die linke Niere; die von der linken aber geht aus den Lungen „in die rechte Brust, in die Leber und die rechte „Niere. Beide aber endigen sich in den Mastdarm [83]). „Das vierte Paar entspringt aus der Stirn und aus „den Augen, geht durch die Lungen und Schlüsselbeine, von da in den Oberarm, in den Ellenbo-

 „gen,

82) Daraus erklärt sich die Theorie des *Hippokrates* von der Ursache der Impotenz der Scythen. *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 613. 614.

83) Diese Meinung von der Decussation der Adern enthält mit den Grund von dem Aderlass an der entgegen gesetzten Seite, den *Hippokrates* zwar nicht empfahl, aber der nachher ganz allgemeine Methode wurde. *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 329.

„gen, in die Hände und Finger. Dann kommen „diese Adern aus den Fingern durch die flache Hand, „durch den Ellenbogen und den untern Theil der „Arme wieder zurück, und gehen zu den Achseln, „zum obern Theil der Ribben, theils endigen sie „sich in die Milz, theils in die Leber; von da gehen „sie endlich in die Schaamtheile.„

Diese kurze Darstellung der Angiologie des *Polybus*, läſst uns ohne viele Mühe, auch über die Kenntniſs des *Hippokrates* von dem Laufe und der Vertheilung der Adern ein richtiges Urtheil fällen. Wenn *Hippokrates* sich die Vertheilung der Adern nicht auf diese Art gedacht hätte, würde er dann wohl bei der Harnwinde die Oeffnung der innern Adern empfohlen haben [84])? Warum empfahl er im Seitenstechen die innere Ader am Ellenbogen zu öffnen [85])? Auch seine Nachfolger nahmen im Schlagfluſs einen Aderlaſs an der *innern* Ader des Arms vor [86]). Man sieht aber auch deutlich, daſs der koische Arzt weder im Herzen, noch in der Leber den Ursprung der Blutgefäſse gesucht habe.

69.

Noch weit weniger kannte *Hippokrates* das Nervensystem: *Nerven*, *Sehnen* und *Bänder* benannte er wechselsweise τόνος oder νεῦρον. Daſs sie Leiter der Empfindung seyn, und aus dem Gehirn ihren Ursprung nehmen, und was sonst ihre Bestimmung be-

84) Aph. VI. 36. *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 80. 81. Vergl. *Galen.* dogm. Hippocr. et Plat. lib. VI. p. 300.

85) *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 328.

86) *Ebend.* S. 432.

betrifft; alles dies war ihm völlig unbekannt. Man schrieb diesen weissen, sehnichten Stricken; möchten sie nun wirkliche Nerven oder blosse Sehnen seyn, Bewegungskraft zu, glaubte aber, dass sie sich an die Muskeln und Knochen anschliessen und dergestalt die willkührliche Bewegung hervor bringen [87].

Was die *Splanchnologie*, oder die Lehre von den Eingeweiden betrifft, so hatte *Hippokrates* ebenfalls sehr viele irrige Begriffe von denselben, die sich aber aus dem Mangel an aller anatomischen Fertigkeit sehr leicht erklären lassen. Ich fange bei dem *Gehirn* an. Dies ist, seiner Meinung nach, ein weisser, schwammichter, drüsichter Körper, und dient dazu, die Feuchtigkeiten aus dem ganzen Körper anzuziehen, wozu die kugelrunde Figur des Kopfes auch das Ihrige beiträgt. Wenn gleich das Buch von den *Drüsen* [88]), woraus dieser Grundsatz genommen ist, wahrscheinlich von einem spätern Verfasser herrührt; so stimmt diese Meinung dennoch mit vielen andern ächt-hippokratischen Behauptungen vollkommen überein. So heisst es in den *Aphorismen* [89]): „Denen, die beim Durchfall schäumichte Excremen„te von sich geben, fliesst der Schleim vom Kopfe „ab.„

87) Im Buche *von der Kunst* (de arte, p. 10.) heisst es; *νεῦρα πρὸς τοῖσιν ὀςέοισι προστεταμένα, σύνδεσμός ἐςι τῶν ἄρθρων.* — In eben dieser Bedeutung kommt das Wort Aph. V. 16. 18. VI. 19. u. s. f. vor. De locis in homine, p. 367. *Τὰ νεῦρα πιέζουσι τὰ ἄρθρα — περὶ δὲ τὸ πρόσωπον καὶ τὴν κεφαλὴν οὐκ ἔστι νεῦρα.* Vergl. *Galen.* dogm. Hippocr. et Plat. lib. II. p. 257.

88) De glandul. p. 416. f.

89) VII. 30. — *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 185.

„ab.„ Und im Buche *von der Luft, den Wassern und Klimaten* [90]) wird die Ruhr bei einem feuchten und gelinden Winter, von dem Abfliesen des Schleims aus dem Kopfe erklärt. Wenn der Verfasser des Buchs *von der heiligen Krankheit* [91]) aus den hinterlassenen Schriften des *Hippokrates* geschöpft hat; so hielt dieser das Gehirn für den Sitz des Verstandes, und glaubte, dass uns mit der Luft die Ideen zugeführt werden [92]); eine Meinung, die den Systemen des *Heraklitus* und *Demokritus* angemessen ist. Der Verfasser jenes Buches streitet auch gegen die Meinung, dass der Zwerchmuskel oder das Herz der Sitz des Verstandes seyn: Empfindung und Leidenschaften haben allerdings ihren Sitz in jenen Theilen.

Die Werkzeuge der Empfindung, die *Sinne* betreffend, so kann man freilich nur aus der Analogie schliessen, dass die in dem Buche *von den Grundanfängen* [93]) und *von den einzelen Orten im Menschen* [94]) vorgetragenen Grundsätze auch die Ideen des *Hippokrates* sind. Hier finden wir folgendes Raisonnement über die Structur des Auges und über das Sehvermögen: „Vermittelst zweier Adern, die „aus

90) *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 573.

91) De morbo sacro, p. 330.

92) Γίνεται γὰρ παντὶ τῷ σώματι τῆς φρονήσιος, ὡς ἂν μετέχῃ τοῦ ἠέρος· ἐς δὲ τὴν σύνεσιν, ὁ ἐγκέφαλός ἐστιν ὁ διαγγέλλων· ὁκόταν γὰρ σπάσῃ τὸ πνεῦμα ὁ ἄνθρωπος ἐς ἑωυτὸν, ἐς ἐγκέφαλον πρῶτον ἀφικνέεται.

93) De princip. p. 121.

94) De locis in hom. p. 365.

„aus dem Gehirn in die Augen gehen, tröpfelt die „klebrichte Feuchtigkeit in das Auge, und bildet ei„ne durchsichtige Haut, die der Luft ausgesetzt ist. „Unter derselben sind noch mehrere durchsichtige „Häute befindlich, und in diesen bildet sich der äu„ssere Gegenstand ab. Der schwarze Stern im Au„ge ist ein wirkliches Loch, und hinter demselben ist „jene klebrichte Feuchtigkeit befindlich, die aus dem „Gehirn entspringt, und mit Häuten umgeben ist.„ Bei der Erklärung des *Gehörs* nahm er, eben so wie seine Vorgänger, auf den leeren Raum Rücksicht, der den Schall bis zur Hirnhaut fortpflanze [95]). In demselben Buche wird die Theorie des *Geruchs* auf ähnliche Art vorgetragen, als sie schon *Empedokles* und *Alkmäon* angegeben hatten.

70.

Wenn man annimmt, dass der Verfasser des Buchs *über die Natur des Menschen*, dem *Hippokrates* auch in dessen pathologischen Meinungen gefolgt ist; so hat dieser allerdings die nächsten Ursachen der Krankheiten in den Elementar-Feuchtigkeiten des Körpers gesucht. Denn in diesem Buche heisst es [96]): Der menschliche Körper enthalte Blut, Schleim, schwarze und gelbe Galle. In dem Hervorstechen dieser Feuchtigkeiten liege allein der Grund zu Krankheiten. Nach eben dieser Schrift hätte der koische Arzt die süsse, saure, bittere und salzige Beschaffenheit der Säfte, als die gewöhnlich-

95) Ib. p. 367.

96) De nat. hum. p. 268.

sten Ausartungen derselben, angenommen. Wahrscheinlicher als diese Theorie ist des *Hippokrates* Lehre von der Grundkraft des Körpers, die er mit dem Namen ἐνορμῶν belegt, die in Krankheiten vorzüglich thätig sey und die Entscheidungen derselben bewirke. Dieses ἐνορμῶν war indessen mit der *Natur* wahrscheinlich einerlei, und hatte seinen Sitz in der eingepflanzten Wärme [97]).

Wenn der Verfasser des *achten Abschnitts* [98]) der Aphorismen ächt Hippokratische Grundsätze aufgenommen hat; so besteht nach ihm die nächste Ursache des Todes in der Verdunstung der thierischen Wärme, vermittelst der Grundfeuchtigkeiten des Körpers. Im Buche *von der Natur des Menschen* [99]) wird die Zersetzung des Körpers in seine Bestandtheile als der Grund des Todes angegeben: im Tode gehn die Elemente des Körpers allemahl wieder zu einander über: das Feuchte tritt an das Feuchte, das Trockne an das Trockne, das Heifse an das Heifse, und das Kalte an das Kalte.

Von der Sympathie, die zwischen einzelen Theilen des Körpers herrscht, scheint *Hippokrates* schon einige Begriffe gehabt zu haben. Ich will mich auf den bekannten, aber nicht ächt Hippokratischen Ausspruch: *Alles hängt im Körper zusammen*, nicht berufen; sondern hier nur von seiner richtigen Beobachtung, dafs die Brüste mit der Bährmutter in ge-

97) Vergl. Abrah. *Kaauw Boerhaave* impetum faciens dictum Hippocrati. 8. Amst. 1744.

98) Aph. 17. *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 258.

99) De nat. hum. p. 269.

genauem Zuſammenhange ſtehen[100]), ein Beiſpiel hernehmen, daſs er in der That dieſen Conſenſus ſehr wohl eingeſehen hat. Daher ſagt er auch in dem Buche *von Brüchen*[1]): „Einige Theile ſtehen „auf vielfache Art mit andern in Verwandtſchaft.„

Was die Zeugungstheorie betrifft, ſo war dieſe ebenfalls dem Geiſte des Zeitalters angemeſſen. Ein ſicherer Beweis des Mangels aller geſchehenen Zergliederungen der menſchlichen Leichname war es, wenn Hippokrates noch *Kotyledonen* in der menſchlichen Bährmutter annahm, und aus ihrer Anfüllung mit Schleim die Abortus erklärte[2]). Die Kennzeichen der Schwangerſchaft, die er in eben jenem Abſchnitte angiebt, beweiſen, wie unrichtig ſeine Begriffe über die Oekonomie des thieriſchen Körpers waren. Er glaubte ebenfalls, daſs der Saame aus dem rechten Hoden in die rechte Seite gelange und Knaben erzeuge: Mädchen aber entſtehen aus dem Saamen der linken Hoden, der ſich in die linke Seite des Uterus ergieſse[3]). Neben dem, daſs dieſer Theorie an ſich alle Wahrſcheinlichkeit fehlt, ſchlieſst ſie auch einen offenbaren Irrthum in ſich, daſs nämlich der Uterus des Weibes, eben ſo wie bei Thieren, in zwei Hörner getheilt ſey. Indeſſen war dies, ſelbſt nach der Erfindung und Ausbildung der

100) Aph. V. 50.

1) De fract. p. 750. Πολλαχῆ ἠδελφίσται τὰ ἕτερα τοῖς ἑτέροισιν. Man vergleiche libr. de articul. p. 760. Πολλὰ δὲ καὶ ἄλλα κατὰ τὸ σῶμα τοιαύτας ἀδελφιξίας ἔχει.

2) Aph. V. 45. 3) Aph. V. 48.

der Anatomie, ein allgemeines Vorurtheil. *Galen*[4]) ſogar ſuchte es dadurch zu erklären, daſs er behauptete, der linke Hoden erhalte ſeinen wäſſerichten Saamen, aus dem Mädchen gebildet werden, von der benachbarten Niere, da die Saamen-Ader der linken Seite nicht aus dem Stamm der Aorta, ſondern aus der Nieren-Ader entſpringe, und dagegen die rechte Seite wegen der Leber ſchon an ſich wärmer ſey[5]). *Hippokrates* dehnte dies ſo weit aus, daſs er bemerkt haben wollte, wenn bei einer Schwangern die rechte Bruſt plötzlich einſinke, ſo abortire ſie ein Knäbchen; ſinke aber die linke Bruſt ein, ein Mädchen[6]). Auch der Verfaſſer des *vierten Buches von Landſeuchen*[7]) behauptet, die Männer, deren rechter Hoden hervor ſtehe, erzeugen Knäbchen. Die Farbe der Schwangern ſoll ebenfalls röther und lebhafter ſeyn, wenn es Knäbchen, als wenn es Mädchen ſind[8]).

71.

In der *Pathologie* handelte *Hippokrates* ſeltener die nähern Urſachen der Krankheiten ab, als die entferntern. Wenn er wirklich die Theorie der Ele-

4) De uſu partium, lib. XIV. p. 524.

5) Daſs der Urſprung der linken Saamen-Schlagader aus der Nieren-Ader gar nicht als beſtändige Ordnung, ſondern nur als Spiel der Natur angeſehen werden müſſe, zeigten ſchon *Veſalius* (radicis Chinae uſus, p. 663. Opp. ed. *Albin*. fol. LB. 1725.) und *C. Hofmann* Commentar. in *Galen*. de uſu partium, lib. XIV. p. 316.).

6) Aph. V. 38.

7) Epidem. lib. IV. p. 747.

8) Aph. V. 42.

Elementarfeuchtigkeiten annahm, ſo wandte er ſie doch höchſt ſelten, und dann nur verſteckt, auf die Erklärung der Krankheits-Urſachen an. Selten kommen in ſeinen Schriften Speculationen über das Weſen der Krankheiten vor. In dem Buche *von den Kopfverletzungen*[9]) erklärt er die Entzündung blos aus dem Eindringen des Bluts in ſolche Theile, die es vorher nicht erfüllte. An einem andern Orte nimmt er auf die Elementar-Qualitäten Rückſicht, um die Unfruchbarkeit zu erklären[10]). „Solche „Weiber, ſagt er, die eine kalte und verſtopfte Bähr„mutter haben, empfangen nicht, und die eine „feuchte Bährmutter haben, empfangen auch nicht; „denn die Frucht vergeht: ſo wie auch die, welche „eine trockene und verdorrte Bährmutter haben, „nicht empfangen, weil der Saame aus Mangel an „Nahrung vergeht.„ Von *Krämpfen* gab er zwei allgemeine Urſachen an: Anfüllung und Ausleerung[11]), und brachte alſo jeden fremden Reiz auf eine von dieſen beiden Urſachen zurück. Die Erzeugung des Steins erklärte er auf eine ſehr einfache Art, aus der Anhäufung der ſandigen Beſtandtheile des Urins[12]).

Wichtig iſt in dieſer Rückſicht eine Stelle im *Galen*, wo er ſagt: Hippokrates habe ſelten oder nie die Urſache der Krankheiten aus Begriffen entwickelt:

9) De capit. vulner. p. 693. φλεγμαίνει δὲ τὰ ἕλκεα δι' αἵματος ἐπιῤῥοήν.

10) Aph. V. 62. 11) Aph. VI. 39.

12) Aph. IV. 79.

wickelt: er habe es für vernunftmäſsiger und ſicherer gehalten, ſich durch offenbare Erſcheinungen leiten zu laſſen. So habe er auch ſeine Urtheile über die Heilung durch eigene Erfahrung befeſtigt, ehe er darnach Anweiſungen gegeben [13]).

Ein groſses Verdienſt erwarb er ſich dadurch um die Pathologie, daſs er die Krankheiten nicht, wie die Knidier, in viele ſpitzfindige Gattungen und Arten theilte, ſondern eher ſorgfältige Rückſicht auf den weſentlichen Unterſchied der Symptome nach ihren Urſachen nahm [14]). Darauf gründete er ſeine vortrefflichen ſemiotiſchen Sätze, und ſelbſt ſeine Kurmethode. „Die Aerzte, ſagt er [15]), haben nicht „Erfahrung genug, die Fälle zu unterſcheiden, wo „die Schwäche in Krankheiten die Folge der Ausleerung der Gefäſse, oder, wo ſie die Wirkung eines „andern Reizes, oder der Schmerzen und der Heftigkeit der Krankheit iſt, und was unſere Natur „und körperliche Beſchaffenheit für Zufälle und „mancherlei Gattungen von Krankheiten erzeugt.„ So unterſchied er ſehr behutſam die thätigen von den lei-

13) *Galen.* comm. 1. in libr. de articul. p. 579. *Οὐκ ἠξίωσε γράφειν αἰτίας ἐξ ἐπινοίας, λογικῶν ἀξιοπιστότερον ἡγούμενος ἀεὶ τὸ φαινόμενον ἐναργῶς. Οὕτως οὖν καὶ τὰς ἐν ταῖς θεραπείαις ἐπινοίας ἑαυτοῦ τῇ πείρᾳ βεβαιοῖ, πρὶν ἡμᾶς διδάσκειν.*

14) *Galen* meth. med. lib. I. p. 36.

15) Von der Lebensordnung. Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 376. Das Buch von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten fängt mit einem ſcharfen Tadel der knidiſchen Aerzte an, daher es auch die Inſchrift führte: *πρὸς τὰς Κνιδίας γνώμας.* (*Athen.* lib. II. c. 7. p. 74. — Jul. *Polluc.* onomaſt. lib. X. S. 87. p. 1259.)

leidenden Symptomen, und hielt dieſen Unterſchied für wichtiger, als die ſpitzfindigen Diſtinctionen der Krankheitsarten.

Die gröſste Aufmerkſamkeit aber richtete er in der Pathologie auf die entfernten Urſachen, beſonders auf die Luft, die Winde und die epidemiſche Conſtitution. Er beſtimmte zuerſt die ſogenannte *conſtitutio anniverſaria*, und machte auf die an dem Charakter derſelben theilnehmenden Krankheiten aufmerkſam. Er ſetzte zuvörderſt allgemein die Wirkungsart der Hitze und Kälte auf den thieriſchen Körper feſt [16]): und zeigte hiernächſt den Einfluſs der Jahreszeiten und der Witterung auf die Veränderungen der allgemeinen Conſtitution. Eine trockene Luft-Conſtitution hielt er im Allgemeinen für zuträglicher als eine ſehr feuchte [17]). Die verſchiedenen Abänderungen der Witterung in verſchiedenen Jahreszeiten hielt er für den hinreichenden Grund unzähliger dieſen Jahreszeiten eigenthümlicher Krankheiten [18]). Wenn ſeine hierüber geäuſserten Grundſätze itzt keine Anwendung mehr zulaſſen; ſo erinnere man ſich, daſs das Klima von Theſſalien und Thracien, wo er ſeine Beobachtungen anſtellte, ſehr abweicht von dem Klima nordlicher Länder. Manche ſeiner hieher gehörigen Grundſätze ſind völlig individuell, und vielleicht aus einer einzelen Erfahrung abgezogen: manchmal waren auch ſeine Erfahrungen ſelbſt in ſofern trüg-

 lich,

16) Aph. V. 15. folg. 17) Aph. III. 15.
18) Man leſe den Anfang des dritten Abſchnitts der Aphoriſmen.

lich, als er ihre Richtigkeit aus unstatthaften Gründen herleitete. Wenn er zum Beispiele in gewissen Städten, die eine bestimmte Lage gegen eine Himmels-Gegend hatten, gewisse eigenthümliche Krankheiten bemerkte; so schrieb er diese auf Rechnung des Einflusses der Himmels-Gegend. Deswegen leitete er von den Nordwinden die Abortus und die Wassersuchten der Hoden, von den Ostwinden die Fruchtbarkeit der Weiber her [19]. Ja, er ging sogar so weit, die Wirkungen des Wassers von der Himmels-Gegend und den Winden herzuleiten, denen dasselbe ausgesetzt ist. „Dem einen Wasser, sagt er, „giebt der Nordwind besondere Kräfte, dem „andern der Südwind, und mit den übrigen Winden „verhält es sich eben so [20].„

72.

So unbrauchbar manche dieser pathologischen Grundsätze für unser Zeitalter sind, so grofs bleibt der koische Arzt auf ewige Zeiten in Rücksicht seiner *Semiotik*. Diese war ganz das Werk einer einfachen Beobachtung der Bewegungen der Natur. *Hippokrates* bestimmte in dieser Rücksicht zuerst die allgemeinen Perioden der Krankheiten, die *Rohigkeit*, die *Kochung* und *Krise*: weil er sich vorstellte, der Krankheitsstoff müsse von der Natur oder von der eingepflanzten Wärme, ehe er ausgeschieden werden könne, gleichsam gekocht und verarbeitet wer-

19) Von der Luft, den Wassern und Klimaten. Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 545.

20) S. 565.

werden. Er bestimmte nun die Zeichen des rohen Zustandes der Krankheit, der Kochung und Krise aufs genaueste und richtigste. Er zeigte, welche Erscheinungen den völlig glücklichen Ausgang der Krankheit vorher verkündigen, und welche einen Uebergang in Metastasen anzeigen. Er lehrte, dass im Anfange der Krankheit keine kritische Ausscheidung anders, als durch einen so genannten *Orgasmus*, oder Turgescenz, möglich sey, und, wie alle Bewegungen der Natur eine gewisse Zeit erfordern, ehe sie erfolgen können. Dieser Grundsatz wurde zugleich das Fundament seiner therapeutischen Regeln. Auch kann man ihn als den eigentlichen Erfinder der Kunst zu prognosticiren ansehn [21]).

Er hatte ferner bemerkt, dass die Natur in einfachen Krankheiten sich an gewisse Perioden binde, und in den meisten Fiebern insbesondere ihre Verrichtungen, die in Ausleerungen des Krankheitsstoffes bestehen, nur an gewissen Tagen ausübe, die sich nach den Anfällen der Fieber richteten. Diese Tage nannte er περισσὰς, *hervor stechende*. Dies waren nach ihm vorzüglich der *vierte*, der *siebente*, der *elfte*, der *vierzehnte*, der *siebzehnte* und *zwanzigste* Tag. Wenn *Hippokrates* diese Tage häufiger bemerkte, als itzt noch geschieht, so waren daran wohl sehr viele und verschiedene Ursachen schuld, unter denen die wichtigsten die ausserordentliche Sorgfalt des *Hippokrates* im Beobachten, das glückliche, milde Klima Griechenlandes, die einfache Lebensart der Menschen, der Mangel der

 Ver-

21) *Galen.* de praenot. ad Epigen. p. 452.

Verwickelungen, vorzüglich die Identität des *Typus* der Krankheiten, und die ſehr einfache Kurmethode ſind. *Galen* und ſeine Anhänger ſchadeten der Lehre von kritiſchen Tagen am meiſten dadurch, daſs ſie die Beobachtungen des *Hippokrates* in dieſer Rückſicht für untrüglich hielten; und ſpätere Schwärmer ſchadeten der guten Sache noch mehr, indem ſie die Wirkſamkeit der Zahlen, nach dem neuen Pythagoriſchen Syſtem, als den Grund angaben, warum die Krankheiten ſich gerade an dieſen und keinen andern Tagen entſchieden. Wir haben oben (S. 297.) geſehen, wie wenig das ächte Pythagoriſche Syſtem den Zahlen gewiſſe Kräfte zur Hervorbringung der Welt-Begebenheiten beigelegt habe. *Hippokrates* konnte auch, da damals noch nicht das neue Pythagoriſche Syſtem erfunden war, jene ſpätere Theorie nicht anticipiren. Ueberdies können die kritiſchen Tage nach Pythagoriſchen Zahlen nicht beſtimmt werden: die Zahlen 11 und 17 haben im ſpätern Pythagoriſmus keine beſondere Bedeutung, und doch legt *Hipp.* auf dieſe Tage ein groſses Gewicht.

Daſs er der ungeraden Zahl beſondere Kräfte beigelegt haben ſollte, iſt eine Meinung, die aus einer unrichtigen Ueberſetzung des Wortes περιοσός, welches eigentlich *vortrefflich, hervor ſtechend* heiſst, aber in ſpäteren Zeiten erſt die Bedeutung von *ungleich* erhielt, entſtanden iſt. Der koiſche Arzt behauptet ſelbſt an verſchiedenen Orten, daſs Krankheiten, die an gleichen Tagen entſtehen, ſich auch an gleichen Tagen zu ſolviren pflegen.

Man

Man muſs, um über die Wahrheit der Hippokratiſchen Beobachtung von kritiſchen Tagen in hitzigen Krankheiten, zu entſcheiden, an die periodiſchen Veränderungen in ſo vielen Krankheiten, und ſelbſt im geſunden Zuſtande, denken: man muſs bedenken, wie viel überhaupt der dreitägige Typus, den die meiſten Fieber unwiderſprechlich halten, zur Beſtimmung der kritiſchen Tage beiträgt; man muſs die neuern Erfahrungen unſerer groſsen Aerzte, *Stoll*, *Lepecq de la Cloture*, und ſo vieler anderer, zu Rathe ziehen, die in einfachen Krankheiten, und unter den oben angegebenen Umſtänden, die kritiſchen Tage allerdings bemerkt haben: man muſs aber auch erwägen, daſs unzählige zufällige Urſachen die Ordnung der Natur in ihren kritiſchen Perioden ſtören können; daſs, zum Beiſpiel, *Hippokrates* ſelbſt den Einfluſs der epidemiſchen Conſtitution auf die Aenderung der kritiſchen Tage bemerkt; daſs *Pringle* die Kriſen in Krankenhäuſern allemal ſpäter beobachtete, als bei ſeinen Privat-Patienten; daſs *Baglivi* einen wichtigen Unterſchied der kritiſchen Tage bei ſeinen Kranken in der Stadt und bei den Landleuten wahrnahm; daſs oft die ſchleunige Aenderung der Witterung eine ſchleunige Hemmung der regelmäſsigen Geſchäffte der Natur und eine Störung der kritiſchen Perioden derſelben bewirkt; daſs endlich in manchen Epidemieen oft alle kritiſche Tage fehlen, und ein Tag ſich ſo verhält, als der andere.

Ob übrigens Hippokrates nicht oft zu unthätig geweſen, und zu vieles von der Naturkraft er-

wartet habe, lasse ich dahin gestellt seyn. Bekannt ist, dass Asklepiades ihn vorzüglich deswegen tadelte [22]).

73.

Was die *Krisen* selbst betrifft, so beobachtete sie *Hippokrates* sehr vielfach. Man hat ihm hin und wieder abstreiten wollen, dass er den Schweiss als Entscheidung wahrgenommen habe: man braucht indess blos seine Kranken-Geschichten zu lesen, um viele Fälle zu finden, wo die Kranken wirklich durch kritischen Schweiss genasen. Häufig nahm er auch auf den *Urin* Rücksicht, dessen Beschaffenheit überhaupt, und dessen Bodensatz insbesondere er für sehr wichtige Zeichen des kranken Zustandes hielt. Nicht sowohl wahre Entscheidung, als vielmehr Anzeige der Bemühung der Natur, war ihm der Bodensatz, oder das in der Mitte des Harns schwebende Wölkchen (ἐναιώρημα). Sehr sorgfältig bestimmte er auch die Zeichen des guten und schlechten Ausganges durch den Stuhlgang, des Auswurfes, der Unreinigkeiten auf der Zunge u. s. f.

Der *Habitus* des Körpers, das Ansehen des Kranken, sein Blick, die Farbe seines Körpers, die Temperatur desselben, die Zu- oder Abnahme des Umfanges, dies waren die Hauptzeichen des kranken Zustandes, worauf der Arzt von Kos Rücksicht nahm. Dann bestimmte er die Zeichen des Athmens, der Seelen-Verrichtungen und anderer Functionen des Körpers aufs genaueste.

Die

22) *Galen.* de venae sect. adv. Erasistr. p. 3.

Die Zeichen aus dem *Pulse* wandte *Hippokrates* nicht an. In keiner seiner ächten Schriften kommt das Wort σφυγμὸς in einer andern Bedeutung vor, als eines gewaltsamen, krampfhaften Pochens und Schlagens der Adern, welches bei den Schlagadern des Halses dem Gesichte selbst schon auffällt. Es findet sich daher selten ein anderes Adjectiv bei diesem Worte, als ἰσχυρὸς, *heftig*, um den krampfhaften Zustand dieser klopfenden Adern zu erklären. Auch wird allemal angezeigt, wo dieses Klopfen der Adern gesehen worden, zum Beispiel: σφυγμὸς ἐν τοῖς ὑποχονδρίοις, ἐν τοῖς κροτάφοις u. s. f., welches in *dieser* Verbindung wohl keine andere, als die oben angegebene Bedeutung haben kann [23].

Alle jene Zeichen trägt der Arzt von Kos mit einer Bestimmtheit, und bisweilen mit einem blendenden Schein von Gewissheit vor, wenn sie gleich nichts weniger als allgemein gültig sind, und allezeit noch eine nähere Bestimmung erfordern. Dies ist nun allerdings ein gerechter Vorwurf, von dem auch der gröfste Enthusiasmus für den *Hippokrates* ihn nicht ganz befreien kann [24]. Die Kälte der Extremitä-

23) Ungeachtet *Galen* (quod animi mores p. 349.) behauptet, *Hipp.* habe zuerst das Wort σφυγμὸς für jede Bewegung der Arterie genommen; so sagt er doch selbst an einem andern Orte (de praecogn. ad Epigen. p. 461.), die Pulslehre sey vom *Hipp.* gar nicht ausgebildet worden.

24) Einigermaassen kann man sich diese äusserst unbeschränkten Aussprüche dadurch erklären, dass man mit *Galen* annimmt, viele dieser zu seinem Privat-Gebrauch (εἰς ἀνάμνησιν) niedergeschriebenen Sätze waren

mitäten iſt freilich in einigen hitzigen Krankheiten ein übles Zeichen; aber, wie oft iſt ſie nicht ein Beweis von kritiſchen Bemühungen der Natur? Niemand würde alſo dem *Hippokrates* beipflichten, wenn er[25]) dieſe Kälte für ein gefährliches Zeichen hält.

Solcher ſemiotiſchen Sätze giebt es überdies eine Menge, wo gar kein vernünftiger Grund des Zuſammenhangs zwiſchen dem bedeutenden Zeichen und der bedeuteten Sache eingeſehen werden kann, und die ſich noch dazu durch neuere Erfahrungen gar nicht beſtätigen. Warum ſollte es, zum Beiſpiel, weniger gefährlich ſeyn, wenn der Kranke ſchwarze, als wenn er bleyfarbene Extremitäten bekommt? Warum ſollte Blut, wenn es in den Unterleib austritt, ſich immer müſſen in Eiter verwandeln? . . Dieſe und ähnliche Behauptungen können dazu dienen, uns vor der Verblendung zu hüten, worin ſo viele Aerzte verfallen ſind, deren Augen, durch den Glanz verdunkelt, den die Hippokratiſche Weisheit um ſich verbreitet, nicht im Stande waren, das ewig Wahre ſeiner Grundſätze von dem Falſchen, das Unbeſtimmte von dem Beſtimmten gehörig zu unterſcheiden. Sind doch Irrthümer ein ſo allgemeines Loos der Menſchheit; warum ſoll der groſse Arzt von Kos allein untrüglich ſeyn?

Genug,

ren nicht für das Publicum (πρὸς ἔκδοσιν) beſtimmt. Es fällt alſo die Schuld weniger auf ihn, als auf die *Diaſkevaſten* unter ſeinen Nachfolgern. (Vergl. *Galen.* comm. 2. in libr. de vict. acut. p. 64. und comm. 2. in libr. κατ' ἰητρεῖον p. 685.)

25) Aph. VII. 1.

Genug, daſs wir ihn ewig als höchstes Muster des Beobachtungsgeistes und der gröſsten praktischen Sorgfalt verehren! Genug, daſs wir ihn als den Mann erkennen, der zuerst die Bahn brach, und das vernünftige Nachdenken an die Stelle der theoretischen Speculation, die gründliche Beobachtung der helfenden Kräfte der Natur an die Stelle des empirischen Glaubens oder der spitzfindigen Erklärungen der nächsten Ursache setzte!

74.

Die *Diätetik*, das wichtigste Hülfsmittel zur Heilung der Krankheiten, (weil die Wirkungen der Mittel, die sie vorschlägt, dauerhaft sind, da die Wirkungen der Arzneimittel nur vorüber gehen,) hat den *Hippokrates* zum Erfinder. Er sagt es selbst, und *Plato* bezeugt es nach ihm, daſs die Alten nichts erwähnenswerthes von der Lebensordnung in Krankheiten aufgezeichnet, und also dieses wichtige Stück ausgelassen haben [26]. Und doch habe die Lebensordnung einen ungemein groſsen Nutzen und einen wichtigen Einfluſs auf die meisten und wesentlichsten Grundsätze der Arzneikunde [27]. Denn die Lebensordnung vermag sehr viel zur Wiederherstellung von den Krankheiten, zur Erhaltung der Kräfte und der Gesundheit bei körperlichen Uebungen, und wozu man sie irgends benutzen will [28].

Wahrscheinlich wurde *Hippokrates* zuerst durch die Bemühungen der Gymnasten (S. 353.), den Kämpfern

26) *Apologie des Hippokrates*, Th. II. S. 271. f.
27) Ebend. S. 290. 291. 28) Ebend. S. 293.

pfern gewisse diätische Regeln vorzuschreiben, zur Bearbeitung dieses wichtigen Theils der Arzneikunde vermocht.

Die Hauptregel seiner Diätetik bestand in der Beobachtung und Befolgung der nicht offenbar schädlichen Gewohnheiten. Wer sich seit langer Zeit woran gewöhnt habe, befinde sich allemal besser, wenn er bei dieser, auch schädlichern, Gewohnheit bleibe, als wenn er, besonders schleunig, sie verlasse und zu einer andern übergehe. Jede schleunige Veränderung sey für den Körper ungemein nachtheilig; daher müsse man nur immer allmählig von einer Gewohnheit zur andern übergehen [29]).

Jedes Uebermaass in irgend einer Sache sey sehr gefährlich; Schlafen und Wachen, Bewegung und Ruhe, Ernährung und Ausleerung, alles müsse nie die Gränzen der Natur überschreiten [30]). Niemals dürfen gesunde Menschen ein Arzneimittel gebrauchen: sie ertragen vorzüglich die Abführungsmittel nur mit grossen Beschwerden [31]). Eine zu pünktliche und ängstliche Lebensordnung ist im gesunden Zustande allezeit bedenklicher, als eine etwas reichlichere, weil in jenem Fall jede kleine Abweichung von den bestimmten Gesetzen schädliche Folgen nach sich zieht [32]).

75.

Insbesondere war die *Diätetik in hitzigen Krankheiten* ganz das Werk des koischen Arztes. Sein Haupt-

29) Aph. II. 50. 51. VII. 71.
30) Aph. II. 3. 4. 31) Aph. II. 36. 37.
32) Aph. I. 5.

Hauptzweck war hiebei immer, die Geschäffte der Natur zu unterstützen, durch kühlende, schlüpfrigmachende Getränke und andere diätetische Mittel die Kochung zu befördern.

Da in jeder hitzigen Krankheit die Säfte verdorben werden, und die Natur sich in der Folge bemüht, diese verdorbenen Säfte so zuzubereiten, dass sie zur Ausführung geschickt werden; so darf man dies Geschäfft der Natur nie dadurch unterbrechen, dass man ihre Kräfte auf die Verdauung der Nahrungsmittel lenkt.

Daher werden folgende wichtige Grundsätze des Arztes von Kos einleuchtend: „Je mehr man „unreine Körper nährt, desto mehr schadet man ih„nen [33]." „Zur Zeit der Verschlimmerungen der „Krankheit, und besonders gegen die Krise hin, muss „man den Kranken nichts geben [34]." „Ungesäumt „müssen sich diejenigen Kranken einer sehr magern „Diät unterwerfen, bei denen das Fieber gleich an„fangs mit der grösten Heftigkeit eintritt [35]." „Man „prüfe aber auch zugleich die Kräfte der Kranken, „ob sie im Stande seyn werden, diese magere Fieber„Diät, bis zum höchsten Grade der Krankheit hin, „auszuhalten [36]." „Die Vermehrung der Nahrungs„mittel lasse man nur mit vieler Sorgfalt zu; oft thut „ihre völlige Beraubung recht gut, wenn die Kräfte „des Kranken, den Verlauf des Fiebers hindurch, es „ir-

33) Aph. II. 9. Τὰ μὴ καθαρὰ τῶν σωμάτων ὁκόσον ἂν θρέψῃς, μᾶλλον βλάψῃς.

34) Aph. I. 19. 35) Aph. I. 8.

36) Aph. I. 9.

„irgend aushalten können. Man muſs aber allemahl „bei dieſen Regeln auf die Stärke und den Gang ei„ner jeden Krankheit, auf die Conſtitution und die „gewohnte Lebensart des Kranken, ſowohl in Rück„ſicht der Speiſen als der Getränke, aufmerkſam „ſeyn [37]).„

Vortrefflich ſind die Vorſichtsregeln, die der Verfaſſer in eben dieſem Buche über die Veränderungen der gewohnten Lebensart anbringt: vortrefflich die diätetiſchen Vorſchriften, deren Befolgung er denen empfiehlt, die von den Faſten zu einer reichlichern Nahrung, oder umgekehrt, übergehen wollen; oder, die auch nur von ihrer bisherigen Gewohnheit, täglich zweimal zu ſpeiſen, abgehen und nur einmal ſpeiſen wollen [38]). Die Anwendung aller dieſer Grundſätze auf das diätetiſche Verhalten in hitzigen Krankheiten verdient auch heut zu Tage den Beifall und die Befolgung aller wahren Aerzte.

Daſs die *anfeuchtende* Diät in allen Fiebern ſehr zweckmäſsig ſey, iſt ein Grundſatz, den *Hippokrates* zuerſt als allgemein gültig annahm [39]), und der noch heutiges Tages, mit einiger Einſchränkung, durchgängige Anwendbarkeit erleidet. Er bediente ſich zu dieſem Ende verſchiedener Getränke, die er den Fieberkranken ununterbrochen, und ohne den Zwiſchengebrauch anderer Nahrungsmittel, zu trinken empfahl, und unter denen er der *Ptiſane*, oder der

37) Von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten. Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 366. 368.
38) Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 351.
39) Aph. I. 16.

der Abkochung von der geſchroteten Gerſte, den Vorzug vor allen übrigen gab. Dieſe Ptiſane bleibt noch heutiges Tages, wenn wir ſie gleich anders bereiten als die Griechen zu *Hippokrates* Zeiten, das beſte Getränk in allen hitzigen Krankheiten, beſonders wenn Sauerhonig hinzu gethan wird. Von der rechten Anwendung dieſes Mittels handelt der gröſste Theil des Buches *von der Lebens-Ordnung in hitzigen Krankheiten.* Die *ganze Ptiſane* mit der Grütze iſt ein wirkliches Nahrungsmittel, und durfte daher nur unter gewiſſen Umſtänden gereicht werden. Ihr Gebrauch wurde aber allemal ausgeſetzt, wenn Abführungs-Mittel verordnet waren, oder wenn die Zufälle die höchſte Thätigkeit der Natur oder den höchſten Stand der Kochung anzeigten. Auch durfte jene ganze Ptiſane keinem Fieberkranken verordnet werden, der Unreinigkeiten der erſten Wege erlitt. Hingegen den bloſsen Schleim, oder die *durchgeſeihte Ptiſane*, empfahl er da, wo weniger Ernährung erfordert wurde, und wo man alſo blos der Kochung durch anfeuchtende Diät zu Hülfe kommen wollte. Sorgfältig gab er die Geſetze, nach denen man von dem Gebrauch der durchgeſeihten zur ganzen Ptiſane, oder von dieſer zu jener, übergehen müſſe.

76.

Auch das *Honigwaſſer*, ein damals ſehr gewöhnliches diätetiſches Mittel, deſſen Gebrauch aber vor dem *Hippokrates* keinen feſten Regeln unterworfen war, empfahl er nach feſten und ſehr genau beſtimmten Geſetzen. Eben ſo ſorgfältig ſind ſeine Regeln

geln beim Gebrauch der *Milch*, des *Weins*, des *Wassers*, der *Mineral-Wasser*, der *Bäder*, der *Bähungen*, der Anwendung der *Luft*, und unzähliger anderer Dinge, die zur Diät des kranken Zustandes gehören.

Sehr beifallswürdig war immer dabei seine beständige Aufmerksamkeit auf die Constitution des Kranken, auf den ganzen Verlauf der Krankheit, und auf zufällige Umstände, die oft besser und genauer die Regeln der Diätetik bestimmen, als alle künstliche Theorieen.

77.

Was die *Kurmethode* des *Hippokrates* betrifft, so haben manche Schriftsteller, bei der zugegebenen Vortrefflichkeit seiner therapeutischen Regeln, dennoch behaupten wollen, dass er selbst sie nicht anzuwenden verstanden habe, weil unter den Krankheitsfällen, die er in seinen Büchern *von Epidemieen* beschreibt, so viele einen tödlichen Ausgang hatten. Aber diese Menschen stehen zu tief unter dem erhabenen griechischen Arzte, als dass sie begreifen sollten, ein edler Mann würdige sich dadurch in den Augen rechtschaffener Menschen niemals herab, wenn er den üblen Ausgang seiner wohlthätigen Bemühungen der Welt vor Augen legt. Desto sicherer sind wir, dass uns der Arzt von Kos die Wahrheit gesagt hat, je weniger er durch seine Krankheits-Geschichten seinen Ruhm zu befördern suchte, und je eifriger sein Bestreben war, den Verlauf der Krankheiten der Natur gemäss zu schildern, sowohl

wenn

wenn sie in den Tod, als wenn sie in die Genesung übergingen.

Wenn es *Galen* auch nicht versicherte [40]), so würden wir durch eine jede Seite der ächten Schriften des Hippokrates überzeugt werden, dass er der Erfinder der Kurregeln oder der *Indicationen* sey, nach welchen die in Krankheiten zu bewirkenden heilsamen Veränderungen wesentlich bestimmt werden. Dies grosse Verdienst unterscheidet ihn hinlänglich von den Empirikern. Aber seine Indicationen bildete er niemals nach der hypothetischen nächsten Ursache, sondern immer nach den offenbaren wesentlichen Symptomen und den entfernten Ursachen.

Das Hauptgeschäfft des Arztes bestand, seiner Meinung nach, in der sorgfältigen Beobachtung und Nachahmung der thätigen Bewegungen der Natur in Krankheiten. Dass diese Bewegungen fast allemal zum Wohl des Kranken abzwecken, wenn sie gleich nicht immer die wirkliche Genesung nach sich ziehen, dies war das Resultat einfacher Beobachtungen, das einem so sorgfältigen Arzte, als *Hippokrates* war, nicht entgehen konnte. Wahrscheinlich rührt der Ausspruch: *Die Natur ist der Arzt der Krankheiten* [41]), von ihm her, wenn er gleich in einem unächten Werke vorgetragen wird.

Da

40) *Galen.* meth. med. lib. IV. p. 78. *Θαυμάζω γὰρ τῆς ἀκριβείας τὸν ἄνδρα, κᾂν τοῖς ἄλλοις ἅπασιν, κᾂν τῷ μὴ παραλιπεῖν εἰς ἔνδειξιν διαφέροντα σποπὸν, οὐκ ἐφ᾽ ἑνὸς μόνον ἢ δυοῖν, ἀλλ᾽ ἐπὶ πάντων ἁπλῶς τῶν νοσημάτων.*

41) *Νόσων φύσιες ἰητροί.* Lib. VI. epidem. sect. 5. p. 809.

Da er nun die hitzigen Krankheiten vorzüglich in drei Perioden theilte; so machte er es sich zur Pflicht, in jeder Periode die Kräfte der Natur und ihre Wirkungen sorgfältig zu beobachten, sie dann anzustrengen, wenn sie erschlafft schienen, und sie zu mäsigen, wenn sie übermäsig wirkten; niemals aber ihren heilsamen Bewegungen entgegen zu arbeiten, sondern diese auf alle Art und Weise zu befördern. Deswegen nahm er in hitzigen Krankheiten, und am wenigsten im Anfange derselben, keine Ausleerung vor, wenn nicht offenbare Zeichen da waren, dass der erzeugte Krankheitsstoff zur Ausführung geschickt sey. Deswegen führte er nur das aus, was schon vorher in der Kochung gehörig zubereitet war. Deswegen war es in der Periode der Rohigkeit allezeit seine Hauptabsicht, die Wege schlüpfrig zu machen, und dergestalt die Zubereitung des Krankheitsstoffes zu begünstigen. Deswegen war er nur in Nachlässen der Anfälle thätig, im höchsten Stande der Krankheit aber, und in der Heftigkeit des Anfalls, machte er blos den aufmerksamen Zuschauer. . . . Wenn er seiner besten Ueberzeugung gemäss gehandelt hatte, und es entstand ein widriger Zufall, der mit der Krankheit nicht, dem Laufe der Natur gemäss, zusammenhing; so liess er sich noch nicht gleich dadurch irre machen, sondern fuhr mit Erfüllung der einmal gemachten Indication fort.

Er hatte bemerkt, dass die Kranken sich durchgehends dann erleichtert fühlen, wenn das ausgeleert wird, was ausgeleert werden sollte, oder der Stoff, der

der in der Krankheit erzeugt war: er suchte also auch, dieser Erfahrung gemäſs, nur *die* Säfte auszuleeren, die durch die Krankheit eine besondere Verderbniſs erlitten hatten, jedoch niemals eher, als bis er erkannt hatte, daſs sie gekocht und zur Ausführung geschickt seyn. Daher konnte er sich bisweilen auf die Hervorbringung entgegen gesetzter Wirkungen, als den Hauptzweck der Kur, berufen. Wo eine Anfüllung der Gefäſse statt fand, da leerte er aus; und, wo die Gefäſse widernatürlich ausgeleert waren, da füllte er an [42]. Wo ein hartnäckiges und schädliches Erbrechen den Kranken entkräftete, da suchte er einen Bauchfluſs zu erregen; und umgekehrt. Diese Regel scheint er jedoch niemals auf die ersten Qualitäten oder auf die problematischen nächsten Ursachen ausgedehnt zu haben, wie in der Folge freilich die Methodiker thaten. Und also war die Indication: *contraria contrariis opponenda*, bei weitem nicht eine so allgemeine Kurregel in der Hippokratischen Medicin, als man wohl hin und wieder hat behaupten wollen [43]. Sie war und blieb jedesmal der Hauptregel: *folge der Natur*, untergeordnet.

78.

Einige besondere Theile der Hippokratischen Kurmethode werden das Gesagte noch mehr ins Licht setzen.

 Den

42) Aph. II. 22.

43) *Alex. Trall.* lib. IX. c. 3. p. 528. Αἱ καλούμεναι μέθοδοι τῆς Ἱπποκράτους τέχνης αὗταί εἰσιν, ὡς ἀεὶ τὰ ἐναντία τῶν ἐναντίων εἰσὶν ἰάματα.

Den *Aderlass* nahm *Hippokrates* durchgehends alsdann vor, wenn eine hitzige Krankheit sehr heftig war, wenn der Kranke in seinen besten Jahren und hinlänglich mit Kräften versehen war [44]). Es scheint überdies, dass der Arzt von Kos mehrentheils die Mässigung der unordentlichen Fieber-Bewegungen und die Beförderung der Kochung als Zwecke bei der Verordnung des Aderlasses, angesehen habe. Er nahm ihn deswegen mehrentheils im ersten Zeitraum der Krankheit vor, ungeachtet er sich niemals an gewisse Tage kehrte, sondern immer auf die Heftigkeit der angreifenden Zufälle Rücksicht nahm [45]). In den meisten Fällen empfahl er den Aderlass so nahe an dem leidenden Orte als möglich vorzunehmen, vermuthlich, weil seine Erfahrung ihn gelehrt hatte, dass auf diese Art der Reiz am sichersten und leichtesten abgeleitet werde. Dabei aber wandte er seine, freilich irrige, Grundsätze von der Vertheilung und dem Laufe der Blutadern im Körper an, um den Ort zu bestimmen, wo die Ader geschlagen werden sollte. Beim beschwerlichen Harnen mussten die innern Adern [46]) und in der Pleuresie die *basilica* geschlagen werden [47]). Auch in der Wassersucht empfahl ein Hippokratischer Schriftsteller mit Recht den Aderlass, wenn der Knabe vollblütig, in seinen besten Jahren, und die Jah-

44) Apologie des Hippokr. Th. II. S. 328.
45) Dies beweiset die Behandlung des *Anaxion*, Epidem. III. 3.
46) Apol. des Hippokr. Th. II. S. 80.
47) Ebend. S. 328.

Jahreszeit der Frühling war [48]). . . Je heftiger die Zufälle waren, die den Aderlaſs bestimmten, desto gröſser muſste die Quantität des Blutes seyn, die ausgeleert wurde: oft lieſs man in der Hippokratischen Schule, nachdem es die Umstände erheischten, so viel Blut weg, daſs es zuletzt miſsfärbig und der Kranke ohnmächtig wurde.

Die Regeln des *Hippokrates* bei der Ausleerung der Unreinigkeiten der ersten Wege sind eben so sorgfältig angegeben, und eben so treffliche Beweise seiner gründlichen Kurmethode. Bei den Ausleerungen aller Art muſs man auf Klima, Jahreszeit, Witterung, Alter des Kranken und Beschaffenheit der Krankheit Rücksicht nehmen, um zu bestimmen, ob die Ausleerungen nützlich oder schädlich sind. Nur das muſs ausgeführt werden, wodurch entweder die Krankheit entstand, oder doch *die* Feuchtigkeit, die in der Krankheit vorzüglich verdorben wurde [49]).

Keine Ausleerung, am allerwenigsten die Abführung, darf übertrieben werden; denn dadurch wird sie allemal gefährlich. *Hippokrates* war also ein Freund derer Arzneien, die nur mittelbarer Weise die Ausleerungen bewirken, und verwarf durchaus die schweiſstreibenden Mittel im strengen Sinne des Wortes, so wie auch die starken Abführungen [50]). Was auszuleeren ist, treibe man durch die vorzüg-

48) Ebend. S. 496.

49) Apologie des Hippokr. Th. I. S. 145.

50) Ebend. S. 148. — Deswegen tadelt er auch vorzüglich die *Knidier*, die groſse Freunde der Abführungsmittel waren. Th. II. S. 266.

lichsten Wege aus, wohin sich die Natur lenkt [51]): allemal aber mache man die Wege vorher schlüpfrig und die Säfte zur Ausführung geschickt. Man suche den Durchfall anzuhalten, wenn man nach oben ausführen will, und feuchte die Gedärme an, wenn man die Ausleerung nach unten vorzunehmen hat [52]). Den Durst hielt er für ein Zeichen der hinlänglich geschehenen Ausleerung [53]): und empfahl vorzüglich die Bewegung, als ein Hauptmittel, um die Ausleerung zu begünstigen [54]). Die Zeichen der nothwendigen Ausleerungen nach oben und unten bestimmte er sehr sorgfältig [55]).

Die Abführungsmittel des *Hippokrates* waren mehrentheils von stark wirkender, drastischer Natur: man kannte damals fast keine andere: die *Nieseswurz (Veratrum album)*, der ausgepresste und eingedickte Saft der *Wolfsmilch (Euphorbia Peplis, Peplus)*, die Saamen der *Athamanta cretensis* (δαῦκος), die Wurzel der *Thapsia Asclepium*, die *knidischen Körner (Daphne laureola)*, die Blüthen und Saamen des *Safflors (Carthamus tinctorius)*. Er hatte alle Ursache, sehr behutsam bei der Verordnung dieser Abführungsmittel zu verfahren... Sie dienten zugleich statt der Brechmittel, und *Hippokrates* scheint sie sehr oft verordnet zu haben, ohne die bestimmte specielle Absicht, ein Brechen oder

eine

51) Th. I. S. 170.
52) Apologie des Hippokr. Th. I. S. 300. 334. Th. II. S. 238.
53) Th. I. S. 306.
54) Ebend. S. 301.
55) Ebend. S. 304. 305.

eine Abführung hervor zu bringen. Es war genug, wenn er eine Ausleerung bewirkte. In manchen Fällen aber würde die Eselsmilch, wo man gelinde Abführungen bewirken wollte, verordnet [56]). Merkwürdig ist es, dass man nur eine einzige Krankheits-Geschichte beim Hippokrates findet, wo die Krankheit sich durch das Erbrechen entschied [57]).

Den *Auswurf* beförderte er meistentheils auf indirecte Art, durch häufigen Genuss des Ptisanenschleims mit Sauerhonig [58]), und durch Bähungen, und eben so auch den Schweiss.

Sehr oft aber ist die Hippokratische Behandlungsart der Krankheiten völlig empirisch, ohne dass die geringste vernünftige Indication statt findet [59]).

79.

Die *Arzneimittel* des *Hippokrates* waren grösstentheils aus dem Pflanzenreich hergenommen. Einige Bereitungen des Kupfers, des Alauns und des Bleies abgerechnet, waren die übrigen meist einfache Producte der Natur aus den Vegetabilien. Auch die Bereitungsart der zusammengesetzten Mittel, oder die Pharmacie, war zu der Zeit noch äusserst roh. Um zum Beispiel dem Wolfmilchssafte seine schädliche Schärfe zu nehmen, tröpfelte man ihn in ge-

 trock-

56) Th. II. S. 434.

57) *Freind* comment. 4. de febribus p. 19.

58) *Barker* sur la conformité de la médec. des anc. et des modern. ch. 2. p. 146.

59) Apologie des Hippokr. Th. I. S. 411. u. f. f. Th. II. S. 71.

trocknete Feigen: dies war ein gewöhnliches Mittel in der Wassersucht [60]).

Nur ein einziges Wort über die chemischen Kenntnisse des *Hippokrates* zu verlieren, wäre lächerlich, da der Ursprung der Chemie wenigstens erst 5 bis 600 Jahre nach dem *Hippokrates* angenommen werden kann.

80.

Die *Chirurgie* bereicherte *Hippokrates* mit vielen neuen Wahrnehmungen und verschiedenen Operationen. Bei jeder starken Verwundung empfahl er nichts so dringend, als Ruhe und ungezwungene Lage des Gliedes [61]): und ausserdem eine nüchterne, strenge Diät.

Die ganze Lehre vom Verbande hat ihn eigentlich zum Erfinder [62]).

Er liess aus grossen Wunden das Blut reichlich ausfliessen, besonders wenn keine Höhle des Körpers, sondern nur die Gliedmassen verletzt waren. Alle Oehle und alle übrige feuchte Dinge verwarf er: in einigen Fällen wandte er erweichende Brei-Umschläge an. Von der Wärme erwartete er sehr viele gute Wirkungen bei Behandlung der Wunden [63]). Auch Purganzen rühmte er, vorzüglich bei Kopfverletzungen, so wie er das gallichte Erbrechen als einen gewöhnlichen Zufall bei denselben bemerkte [64]):

beson-

60) Th. II. S. 511.

61) Apologie des Hippokr. Th. II. S. 382.

62) *Galen.* de composit. medic. sec. genera, lib. IV. p. 364.

63) Th. I. S. 403.

64) Th. II. S. 116.

besonders nöthwendig werden die ausleerenden Mittel, wenn zur Wunde ein Rothlauf hinzu tritt, der gewöhnlich einen gastrischen Ursprung hat. Wenn sich zur Wunde eine Quetschung gesellt; so muſs die Eiterung nothwendig befördert werden.

In dem Buche *von den Kopfverletzungen* werden sehr sorgfältig die Umstände angegeben, unter welchen der Trepan angesetzt werden kann. *Hippokrates* kennt schon zwei verschiedene Werkzeuge, die er in dieser Absicht anwendet. Das eine nennt er *πρίων* oder *περητήριον*: dies ist unsere Tryphine; das andere nennt er *πρίων χαρακτὸς*, oder *χοινίκης*, welches unser gewöhnlicher Trepan ist. Ehe er diesen ansetzt, läſst er die Bedeckungen wegnehmen, und schabt mit dem *ξυστὴρ* die Rauhigkeiten der Knochen ab, um alsdann das Instrument aufzusetzen [65]. In eben diesem Buche wird schon der Decussation erwähnt, die zwischen der verletzten Seite und dem leidenden Orte der Gliedmaſsen statt findet [66].

Bei Knochenbrüchen nahm er erst die Ausdehnung und Gegen-Ausdehnung und dann den Verband vor: über den Verband legte er Schienen, die er ganz locker befestigte, damit das Glied blos ruhen, aber nicht gedrückt werden möchte. Bei Brüchen des Vorderarms schärft er die Anwendung eines Tragebandes nach dem zehnten Tage, wenn der Kran-

65) De capit. vulner. p. 700. 701.

66) De capit. vulnerib. p. 711. *Σπασμὸς ἐπιλαμβάνει τὰς πλείςας τὰ ἐπὶ θάτερα τᾶ σώματος, Ἢν μὲν ἐν τῷ ἐπ᾽ ἀριςερὰ τῆς κεφαλῆς ἔχῃ τὸ ἕλκος, τὰ ἐπὶ δεξιὰ τᾶ σώματος ὁ σπασμὸς λαμβάνει κ. τ. λ.*

ke anfängt herum zu gehen, ein [67]). Er bestimmte auch die Zeit, in welcher jeder Knochen nach dem Bruche wieder zusammen zu wachsen pflegt: doch gab er zu, dass das Alter, das Geschlecht und andere Umstände hier eine Aenderung hervor bringen können.

Die Verrenkungen grösserer Articulationen behandelte er vermittelst gekünstelter Maschinen, dagegen seine Einrichtung geringerer Luxationen sehr einfach war. Doch tadelt er ausdrücklich die Anwendung der *Lade* (γλωσσοκόμιον oder σωλὴν) bey Schenkelbrüchen [68]).

Sehr merkwürdig sind Hippokrates Beobachtungen über die Krümmung der Füsse nach aussen und innen. Er unterscheidet diese Krümmung (κύλλωσις) bestimmt in mehrere Arten, beschreibt den Zustand der Theile so genau, als nur eigene Erfahrung ihn es lehren konnte, und schlägt eine Geräthschaft zur Heilung vor, die der Venel'schen äusserst ähnlich ist [69]). Unter andern empfiehlt er auch die Schnürsohlen aus Chios und die kretischen Schuhe, die aber *Galen* nicht gehörig zu erklären weiss [70]).

81.

Die Revolution, die *Hippokrates* in der praktischen Medicin, in der Semiotik, in der Patholo-gie

67) De fracturis, p. 719.

68) De fracturis, p. 729.

69) De articulis, p. 827.

70) *Galen.* comm. 4. in libr. de articul. p. 643. 644. Indessen glaube ich im *Montfaucon* (suppl. à l'antiqu. expliq. tom. III. tab. VI.) die Schnürsohlen aus Chios zu seyn.

gie und Diätetik bewirkt hatte, mufste für die Kunst sehr wohlthätig werden, da der Gang, den sie unter der Bearbeitung der Asklepiaden und Philosophen genommen, eben nicht zu ihrer Vollendung abzweckte. Itzt aber wurden die Aerzte auf ihre Hauptpflicht, auf die Befolgung der Winke der Natur, aufmerksam gemacht; itzt wurde die Beobachtung, als die Grundstütze der Kunst, statt der Theorie, empfohlen: und die Medicin mufste nun, als Erfahrungs-Wissenschaft, sich dadurch ihrer Vollkommenheit nähern. Wenn die Nachfolger des *Hippokrates* auf dem Wege, den er zuerst mit so rühmlichem Erfolge betrat, weiter fort gingen; so konnte die griechische Medicin in wenigen Jahrhunderten eine Stufe der Vollendung erreichen, wovon wir itzt uns kaum einen Begriff machen können. Nicht lange nachher wurde durch die Anatomie der Arzneikunde ein wohlthätiges Licht aufgesteckt, wodurch die Hippokratische Bearbeitung derselben unglaublich gewinnen mufste.

Aber alle diese wohlthätige Folgen blieben aus: der Geist des Zeitalters widersprach jener Einfachheit der Beobachtung: und die Anatomie mufste in der Folge nur zur Bestätigung der theoretischen Speculationen späterer Dogmatiker dienen. . . Untersuchen wir die Ursachen dieser Abwege, auf welche die griechische Arzneikunde gerieth!

Vier-

Vierter Abschnitt.
Geschichte der Medicin von Hippokrates bis auf die methodische Schule.

I.
Erste dogmatische Schule.

1.

In dem Zeitalter des grofsen Hippokrates hatten alle Wissenschaften und Künste in Griechenland den Meridian ihrer Gröfse erreicht. Während die Medicin nach der trefflichsten Methode bearbeitet und mit einer Menge neuer und nützlicher Wahrheiten bereichert wurde, stellte Sokrates in seiner liebenswürdigen Philosophie ein Muster auf, welches die Verbindung der Weisheit mit der Glückseligkeit auf das deutlichste lehrte. Zu eben dieser Zeit lieferten Euripides und Aristophanes Schauspiele, die als Meisterwerke der dramatischen Kunst in allen folgenden Zeitaltern betrachtet worden sind: damals schrieb Thucydides seine Geschichte des peloponnesischen Krieges, ein Ideal historischer Kunst: damals lebten die unsterblichen Künstler, Phidias, dessen Meisterwerke durch keine spätere Architektur übertroffen werden, Zeuxis und Polyklet, die die idealische Schönheit sinnlich darzustellen wagten; Parrhasius, dessen Arbeiten von den Grazien beseelt zu seyn schienen.

Ich kann den hohen Grad der Vollendung der Wiſſenſchaften und Künſte in jenem goldenen Zeitalter nicht beſſer als mit *Mitford's* Worten [1]) ausdrücken: „Der Geſchmack, womit die Wiſſenſchaften „und Künſte in den blühendſten Zeiten der atheni-„ſchen Republik bearbeitet wurden, iſt dem Polar-„ſtern zu vergleichen, deſſen Verdunkelung die Nacht „der Barbarey herbei führte, deſſen Wiedererſchei-„nen Licht und Aufklärung verbreitete, und in deſ-„ſen Beobachtung man allezeit das ſicherſte Mittel „gefunden hat, der Verderbniſs und dem Verfall des „guten Geſchmacks entgegen zu arbeiten.„

2.

Man muſs indeſſen nicht überſehen, daſs mit dem hohen Grade der intenſiven Erleuchtung nicht immer eine gleiche extenſive Aufklärung verbunden iſt, welche ſich auf alle und jede Individuen der Nation erſtreckte. Die Athener waren in dem Zeitalter des Perikles die witzigſte, geſchmackvollſte, geiſtreichſte, feinſte Nation der Welt, aber von den Feſſeln des Aberglaubens und der Vorurtheile hatten ſich immer nur einige helle Köpfe befreit. Während das Volk zu Athen eine Schaar von Grammatikern darſtellte, die jede falſche Ausſprache der Schauſpieler, jeden Provinzial-Dialekt öffentlicher Redner durch allgemeines Hohngelächter ſtraften [2]); wäh-

1) Hiſtory of Greece, vol. II. p. 117.

2) Der Schauſpieler *Hegelochus* wurde verlacht, als er im Oreſt des *Euripides* (v. 279.) die Worte:
ἐκ κυμάτων γὰρ αὖθις, αυ γαλήν' ὁρῶ,

ſo

während Plato meinte, man werde ihn verlachen, wenn er in der Verſammlung des Volks von der Zukunft rede [3]; klagte das Volk ſeine Lieblinge Perikles und Aſpaſia an, daſs ſie von überſinnlichen Dingen (τῶν μεταρσίων) redeten, und die Götter leugneten [4], und hielt überhaupt die Philoſophie für gleichbedeutend mit dem Atheiſmus [5]. Das ganze Heer zitterte einſt, vom Perikles gegen Epidaurus angeführt, vor einer Sonnen-Finſterniſs [6]. So gerieth das Heer der Thebaner unter dem Pelopidas in allgemeine Beſtürzung und Unthätigkeit bei einer gleichen Natur-Erſcheinung [7]. Selbſt Xenophon, der würdige Zögling des weiſen Sokrates, lieſs ſich in ſeinen wichtigſten Handlungen durch Vogel- und Opferſchau und Träume beſtimmen [8]. So glaubte man faſt allgemein, daſs die Niederlage der Spartaner bei Leuktra durch Wunder-Erſcheinungen vorher verkündigt worden, und

ſo ausſprach, als ob γαλην nicht abgekürzt und mit dem folgenden zuſammen geſchmolzen wäre. Οὐ γὰρ φθάσαντα διελεῖν τὴν συναλοιφὴν, ἐπιλείψαντος τοῦ πνεύματος, τοῖς ἀκροωμένοις τὴν γαλῆν δόξαι λέγειν τὸ ζῶον, ἀλλ' οὐχὶ τὰ γαληνά, ſagt der Scholiaſt des *Euripides* zu dieſer Stelle. — Eine andere Anekdote erzählt *Suidas* (vol. II. v. θεριω, p. 187.). Das atheniſche Volk verſchmähte den Vorſchuſs, den ihm ein Redner mit den Worten: ἐγὼ ὑμῖν δανειῶ angeboten, und nahm ihn nur dann an, als er dieſen Sprachfehler dadurch verbeſſerte, daſs er δανείσω ὑμῖν ſagte.

3) *Plat.* Euthyphr. p. 1.

4) *Plutarch.* Pericl. p. 169.

5) *Plat.* apolog. Socrat. p. 9.

6) *Plutarch.* l. c. p. 171.

7) *Plutarch.* Pelopid. p. 295.

8) *Xenoph.* expedit. Cyr. lib. VI. p. 373. lib. V. p. 361.

und nur einige Freigeister wagten es, sich ins Ohr zu sagen, dass diese Wunder Kunstgriffe der Heerführer seyn [9]).

3.

Nach den Schlachten bei Leuktra und Mantinea versank ganz Griechenland in einen verzweifelten Zustand von Anarchie, Verwirrung und Sitten-Verderbniss. Die vorzüglichste Ursache desselben lag in der ausserordentlichen Vermehrung edler Metalle, die durch die Eröffnung der macedonischen Goldgruben, durch Philipps Bestechungen [10]) und durch die Verschleuderung der von den Phocensern geraubten Schätze des delphischen Tempels herbeigeführt wurde.

Als ob der durch den Mord des Sokrates beleidigte Genius der Tugend und Weisheit sich nicht schrecklich genug rächen könnte, so sank Athen, von einem niederträchtigen zügellosen Pöbel beherrscht, der durch Sykophanten unaufhörlich aufgewiegelt wurde, in den Zustand der fürchterlichsten und unheilbarsten Verwirrung [11]). Nur unwissende und lasterhafte Menschen, denen weder Gesetz noch Ge-

9) *Xenoph.* hist. graec. lib. VI. p. 595.

10) Philipp gewann aus seinen Minen jährlich 1000 Talente Goldes, und beförderte durch Bestechungen das Sittenverderbniss ausserordentlich. (*Diodor.* lib. XVI. c. 8. p. 88. c. 54. p. 124.) Aus dem delphischen Tempel hatten Onomarchus und Phocyllus nach und nach 4000 Talente Goldes und 6000 Talente Silbers geraubt, und Phaläkus unterhielt noch nach elf Jahren ein Heer von den Resten dieser Schätze. (Ib. c. 56. p. 126. c. 61. p. 130.)

11) *Isocrat.* de pace, p. 233. 269. de permutat. p. 505.

Gerechtigkeit, noch Vaterland heilig war, bemächtigten sich der ersten Ehrenstellen[12]). An ihnen lag es nicht, wenn dieser einst so blühende Staat nicht noch früher zu Grunde ging: nur die Unwissenheit und Thorheit ihrer Feinde verzögerte den Untergang[13]).

Die Philosophie des Sokrates war zu rein und zu einfach für diese verbildete, durch Schwelgerei und Laster entnervte Nation. Seine ächte Nachfolger wanderten, durch die Grausamkeit der Tyrannen erschreckt, nach Megara[14]). Schüler, die des erhabensten aller Weisen unwürdig waren, erhielten mehr Beifall, als er genossen hatte. Euklides von Megara brachte die unselige Streitkunst, den spitzfindigsten Disputir-Geist in ein System[15]): er, der Stifter der eristischen Schule, hatte Zöglinge, die, wie Diodorus Kronos, die unselige Dialektik bis zur Abgeschmacktheit trieben[16]). Ein anderer noch unwürdigerer Schüler des Sokrates, Aristipp von Kyrene, trug den gröbsten Egoïsmus als die höchste Weisheit vor, und nahm alle Laster in Schutz, wenn sie dem Menschen nur keine unangenehme Gefühle erregten[17]).

4.

Bei dieser schrecklichen Verwirrung, bei diesen verderblichen Abwegen der Philosophie ist es zu

ver-

12) *Xenoph.* de republ. Athen. p. 692.
13) *Isocrat.* de pace, p. 249.
14) *Diogen.* lib. II. S. 106. p. 142. 15) *Ib.* et sq.
16) *Sext. Empir.* pyrrhon. hypotyp. lib. III. c. 8. p. 147.
17) *Diogen.* lib. II. S. 70—90.

verwundern, wie viele würdige Freunde und Beförderer die Wissenschaften noch immer fanden. Sokrates Geist lebte zum Theil in dem Xenophon und Plato noch fort, und diese suchten, wie Demosthenes und Isokrates, so viel an ihnen war, das allgemeine Verderben aufzuhalten. Aber, wer sich dem reissenden Strome der Zeiten entgegen stemmt, hält ihn dadurch nicht auf. Nur die Geschichte ehrt noch nach Jahrtausenden seine Bemühungen mit dem Kranz des Verdienstes.

5.

Die Medicin erwartete ein ähnliches Schicksal als die Philosophie. Kaum war der Weg entdeckt, auf welchem diese wohlthätige Kunst ihrer Vollkommenheit näher gebracht werden konnte, kaum hatte man angefangen, das Studium der Beobachtung als die sicherste Grundstütze alles medicinischen Raisonnements zu bearbeiten, als man, durch den allgemeinen Hang zur Dialektik und zu Speculationen verleitet, jenen Weg wieder verliess, und statt der ewigen Wahrheiten der Natur, die Hippokrates gelehrt, unfruchtbare Grübeleien, statt der einfachen Grundsätze seiner Kunst, luftige Hypothesen vortrug, und sich einer philosophischen Schule nach der andern in die Arme warf, ohne sichere Grundstützen der Kunst zu finden. Wie anders, als dass man endlich von diesen vergeblichen Versuchen wieder zurück kommen und sie als völlig unfruchtbar verwerfen musste?

6.

Zwar sagt *Galen* ausdrücklich: die Söhne des grossen Hippokrates und sein Schwiegersohn *Thessalus* haben sich von den Grundsätzen ihres grossen Ahnherrn in nichts entfernt [18]): allein er widerspricht dieser Behauptung an so vielen Stellen und mit einer solchen Bestimmtheit, dass wir das Gegentheil annehmen müssten, wenn dasselbe auch nicht durch andere triftige Gründe erhärtet werden könnte.

Thessalus, Drako und Polybus stifteten die *erste dogmatische Schule*, die sich auch die *Hippokratische* nannte, weil sie in praktischer Rücksicht den Grundsätzen des berühmten koischen Arztes zu folgen vorgab. Aber es ist nur zu gewiss, dass das, was Galen von dem Polybus sagt, er habe die Grundsätze der Neuern angenommen [19]), auch von den übrigen Stiftern dieser ersten dogmatischen Schule behauptet werden kann.

Thessalus war der berühmteste unter diesen ersten Nachfolgern des grossen Hippokrates, und der vorzüglichste Stifter der ältesten dogmatischen Schule [20]). Er soll am Hofe des macedonischen Königs Archelaus gelebt haben, der Verfasser der Bücher von den Krankheiten (περὶ νούσων), des zweiten, fünften,

18) *Galen.* comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 2. (Πόλυβος) οὐδὲν ὅλως φαίνεται μετακινῆσαι τῶν Ἱπποκράτους δογμάτων ἐν οὐδενὶ τῶν ἑαυτοῦ βιβλίων, ὥσπερ οὐδὲ Θεσσαλός.
19) *Galen.* l. c. διαδεξάμενος τὴν τῶν νέων διδασκαλίαν.
20) *Galen.* comm. 2. in libr. III. Epidem. p. 407.

ten, sechsten und siebenten Buches von Epidemieen [21]) und des zweiten Buchs von Vorhersagungen seyn, welches jedoch Andere dem Drakon zuschreiben [22]).

Vom Polybus sagt Galen, er habe die Kunst in seinem Vaterlande (Kos) ausgeübt [23]). Dafs ihm ein Theil des Buchs von der menschlichen Natur mit Recht zugeschrieben wird, ist schon oben (S. 385.) erwähnt worden. Auch soll er der Verfasser des Buchs von der Natur des Kindes [24]), von der gesunden Lebensordnung [25]), von den Affectionen [26]) und von der achtmonatlichen Geburt [27]) seyn.

Das System, welches diese erste Stifter des Dogmatismus in die Medicin einführten, sind wir nicht im Stande im Zusammenhange darzustellen, weil wir nur Bruchstücke aus ihren Werken besitzen, und selbst von den Hippokratischen Schriften, die ihnen wahrscheinlich zugeschrieben werden müssen, läfst sich nicht mit Gewifsheit behaupten, welchen von diesen Hippokratikern sie zum Verfasser haben. So viel ist indessen keinem Zweifel unterworfen, dafs alle Lehrer dieser dogmatischen Schule, vom Thessalus an bis auf den Praxagoras von Kos, die Physik des Plato mehr oder weniger in die Medicin einführten, dafs aber die spätern Anhänger dieser Schule

 viel-

21) *Galen.* comm. 1. in libr. VI. Epidem. p. 442.
22) *Galen.* comm. 2. in libr. II. Prorrhet. p. 187.
23) *Galen.* comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 2.
24) *Galen.* de format. foet. p. 214.
25) *Galen.* comm. 2. in libr. de nat. hum. p. 29.
26) *Galen.* comm. 2. in libr. de vict. acut. p. 63.
27) *Clem. Alexandr.* stromat. lib. VI. p. 690.

vielmehr sich zur Stoa bekannten und die Grundsätze des *Zeno* mit der Physiologie und Pathologie zu vereinigen suchten.

Um also die Meinungen der ältern Dogmatiker zu verstehn, muss man mit dem Platonischen, und um die Grundsätze der spätern Dogmatiker erklären zu können, mit dem stoischen Systeme sich bekannt machen.

7.

Die Kosmogonie des philosophischen Dichters **Plato**, dessen Temperament, Erziehung und Unterricht ihn zum Schwärmer bildeten, und dessen System daher in allen Stücken durchaus nicht folgerecht seyn konnte, hatte auf die Physiologie des thierischen Körpers einen sehr mächtigen Einfluss. War das philosophische System des *Plato* für den festen, trockenen und scharfsinnigen Geist des *Aristoteles*, seines nächsten Nachfolgers, oft nicht deutlich genug, wie viel weniger werden *wir* es völlig einsehen, die das Schicksal der Zeiten um Jahrtausende von jenem Philosophen entfernt hat! Ueber seine gekünstelte, blumenreiche, oft dithyrambische Schreibart hat *Meiners* Zeugnisse aus dem *Dionysius* gesammlet [28]. Dass er diejenigen Untersuchungen, die jenseits dem Horizonte der Vernunft und Erfahrung liegen, durch Geschichten darstellte, die aus dem Volksglauben und aus den Dichtern hergenommen waren, zeigt wohl sein abstrusester Dialoge, *Timäus*, am deutlichsten. Sein Umgang mit ägyptischen Priestern und mit den Pytha-

28) Geschichte der Wissensch. Th. II. S. 692. f.

Pythagoreern hatte das Feuer seiner Phantasie gewiss nicht unterdrücken können: und aus den Philosophemen der Pythagoreer nahm er sehr vieles in sein System mit auf [29].

Zu unserm gegenwärtigen Zwecke dient nur eine solche Darstellung des Platonischen Systems, die im Stande ist, über die physiologischen Theorieen der dogmatischen Schule Licht zu verbreiten. Ueberzeugt von der Nothwendigkeit einer freyen Vorstellung, die sich an keinen Vorgänger bindet, wage ich es, die Resultate meines Studii der Schriften des *Plato*, mit aller der Unbefangenheit vorzutragen, die ich von jedem Geschichtschreiber fordern möchte.

8.

Der Skepticismus in Rücksicht aller sinnlichen Gegenstände herrschte gleichmässig fast in allen philosophischen Schulen des alten Griechenlandes. Auch *Plato* machte ihn zur Grundlage seines Systems. Von empfindbaren Dingen, und ihrem Daseyn, lässt sich kein Beweis führen: sie können also nicht die Gegenstände der Wissenschaft werden, da sie vollends höchst zufällig und veränderlich sind [30]. Wir müssen also auf das Wesen der Dinge und auf ihren Ursprung zurück gehen, um etwas mit Gewissheit bestim-

29) *Aristot.* metaphys. lib. I. c. 6. p. 1235. Μετὰ δὲ τὰς εἰρημένας φιλοσοφίας, ἡ Πλάτωνος ἐπεγένετο πραγματεία, τὰ μὲν πολλὰ τοῖς Πυθαγορείοις τούτοις ἀκολουθοῦσα.

30) *Plat.* Theaet. p. 86. — Phaedon p. 33. — *Aristot.* l. c. Πλάτων ἐκ νέε συγγενόμενος πρῶτον Κρατύλλῳ καὶ ταῖς Ἡρακλειτείοις δόξαις, ὡς ἁπάντων τῶν αἰσθητῶν ἀεὶ ῥεόντων καὶ ἐπιστήμης περὶ αὐτῶν οὐκ οὔσης, ταῦτα μὲν ὕστερον οὕτως ὑπέλαβεν.

ſtimmen zu können. In dieſer Rückſicht können wir dreierlei Urweſen annehmen: den Schöpfer des Weltalls, die *Form*, nach welcher, und die *Materie*, aus welcher er ſchuf [31]). Von Ewigkeit her war eine Materie vorhanden, die für ſich aller Beſchaffenheiten beraubt, formlos, und blos ein Inbegriff von elementariſchen Grundkörperchen war, welche in regelloſer Bewegung im Weltall umher trieben [32]).

Wie brachte der Weltgeiſt, der ewige Schöpfer, die regelloſe Bewegung in Ordnung? . . Die böſe Welt-

31) *Plat.* Tim. p. 478. Τὰ δὲ αἰσθητὰ δόξῃ περίληπτα μετὰ αἰσθήσεως, γιγνόμενα καὶ γεννητὰ ἐφάνη. Τῷ δ' αὖ γενομένῳ φαμὲν, ὑπ' αἰτίου ἀνάγκη εἶναι γενέσθαι· τὸν μὲν οὖν ποιητὴν καὶ πατέρα τοῦδε τοῦ παντὸς εὑρεῖν τε ἔργον, καὶ εὑρόντα εἰς πάντας ἀδύνατον λέγειν. — Εἰ μὲν δὴ καλός ἐστιν ὅδε ὁ κόσμος, ὅτε δημιουργὸς ἀγαθὸς, δῆλον ὡς πρὸς τὸ ἀΐδιον ἔβλεπεν. Vergl. *Ariſtotel.* l. c. p. 1237. Πλάτων μὲν οὖν περὶ τῶν ζητουμένων οὕτως διώρισεν. Φανερὸν δ' ἐκ τῶν εἰρημένων, ὅτι δυοῖν αἰτίαιν ἐστι μόνον κεχρημένος, τῇ τε τοῦ τί ἐστι, καὶ τῇ κατὰ τὴν ὕλην. — *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. I. c. 10.

32) *Plat.* Tim. p. 485. Διὸ τὴν τοῦ γεγονότος ὁρατοῦ καὶ πάντως αἰσθητοῦ μητέρα καὶ ὑποδοχὴν, μήτε γῆν, μήτε ἀέρα, μήτε πῦρ, μήτε ὕδωρ λέγομεν — ἀλλ' ἀόρατον εἶδός τι καὶ ἄμορφον πανδεχές. — p. 486. Τὴν δὲ γεννήσεως τιθήνην ὑγραινομένην καὶ πυρουμένην καὶ τὰς γῆς τε καὶ ἀέρος μορφὰς δεχομένην καὶ ὅσα τούτοις ἄλλα πάθη ξυνέπεται πάσχουσαν, παντοδαπὴν μὲν ἰδεῖν φαίνεσθαι. Διὰ δὲ τὸ μήθ' ὁμοίων δυνάμεων μήτ' ἰσοῤῥόπων ἐμπίπλασθαι — ἀλλ' ἀνωμάλως πάντῃ ταλαντουμένην — τὰ δὲ κινούμενα ἄλλα ἄλλοσε ἀεὶ φέρεσθαι διακρινόμενα. — p. 478. Βουληθεὶς γὰρ ὁ Θεὸς ἀγαθὰ μὲν πάντα, φλαῦρον δὲ μηδὲν εἶναι κατὰ δύναμιν, οὕτω δὴ πᾶν ὅσον ἦν ὁρατὸν παραλαβὼν, οὐχ ἡσυχίαν ἄγον, ἀλλὰ κινούμενον πλημμελῶς καὶ ἀτάκτως, εἰς τάξιν αὐτὸ ἤγαγεν ἐκ τῆς ἀταξίας. Merkwürdig iſt, daſs Plato für dieſe Urmaterie nie das Wort ὕλη, ſondern immer ἕδρα, χώρα oder φύσις gebraucht. (*Wagners* Wörterbuch der Platoniſchen Philoſophie, S. 182. 183.)

Weltſeele; die *Plato* an unzähligen Stellen [33]) als den Grund der regelloſen Bewegung, als die Urſache aller Unvernunft und Bosheit in der Schöpfung, anſieht, wurde durch Mittheilung der göttlichen Natur des Weltſchöpfers zur Ordnung gebracht. . . Jenſeits des Sternenkreiſes, in den obern Regionen des ewigen Lichts [34]), thronen mit dem oberſten, vollkommenſten Geiſte in unendlicher, unwandelbarer Ruhe, die ungeſchaffenen göttlichen Naturen, die Muſter aller Realitäten auf dieſer Unterwelt [35]). Dieſe Muſter machen zuſammeu Ein göttliches Ganzes aus [36]). Der ewige Verſtand wählte ſie zu Paradigmen, oder lieſs ſie ſelbſt Theil an der Schöpfung der Weit nehmen, und ſo entſtand Ordnung, Schönheit, Güte, Vollkommenheit und jede Realität in der Körper- und Geiſterwelt [37]). Daſs zu dieſen ſogenannten *Ideen* des *Plato* die Lehre von Pythagoriſchen Zahlen Gelegenheit gegeben habe, iſt keinem Zweifel unterworfen, ſo lange man *Ariſtoteles* [38]), den Schüler des *Plato*, für einen durchaus glaubwürdigen Zeugen hält. Unmöglich kann ich mich hier in die Entwickelung der Gründe einlaſſen, warum ich glau-

 be,

33) Politic. p. 121. 122. — De legib. X. p. 610. 611. — Epinom. p. 640.

34) *Plat.* Phaedr. p. 204. — Tim. p. 478. — Parmenid. p. 141.

35) Polit. X. p. 463. — Cratyl. p. 51. — Tim. p. 485. Ὁμολογητέον μὲν εἶναι τὸ κατὰ ταῦτα ἔχον εἶδος ἀγέννητον καὶ ἀνώλεθρον, οὔτε εἰς ἑαυτὸ εἰσδεχόμενον, ἀλλὰ ἄλλοθεν.

36) *Ariſtot.* l. c.

37) *Plato* Polit. X. p. 464. — Tim. p. 484. — Phaedon p. 27.

38) l. c.

be, die Ideen des *Plato* ſeyn keine wahre Subſtanzen geweſen, ſondern bloſse Formen, *Paradigmen;* allgemeine, abſtracte Begriffe, nach denen der ewige Verſtand die Welt modelte. Wenn er ſie die *wahren Weſen* (ὄντως ὄντα) nannte, und nur allein der Kenntniſs von denſelben den Rang einer Wiſſenſchaft ertheilen wollte; ſo rührte dies von dem allgemeinen Hange ſpeculativer Philoſophen her, von Verſtandes-Begriffen auszugehen, und die Gründe der Wiſſenſchaft nicht von Erfahrungen herzuleiten. Uebrigens mögen es die unten angeführten Stellen lehren, ob meine Vorſtellung von den Ideen richtig iſt, oder nicht [39].

9.

Durch *Plato* erhielt die Lehre von den Elementen den Zuſammenhang mit den Syſtemen der Philoſophen und Phyſiologen, den ſie bis dahin noch nicht gehabt hatte. Nur iſt zu bedauren, daſs die dichteriſchen Ausdrücke dieſes alten Weiſen uns ſehr oft die Wahrheit verdunkeln. Erſchaffen ſind nach ihm die phyſiſchen Elemente unſtreitig, denn ſie konnten, wegen ihrer Bildung, nicht wohl in der formloſen Materie gegründet ſeyn [40]. Die Art aber, wie ſie geſchaffen worden, lehrt augenſcheinlich den wichtigen Einfluſs kennen, den damals die Corpuſcular-Philoſophie auf die meiſten Syſteme hatte. Der höch-

39) Euthyphr. p. 3. — Parmenid. p. 141. — Phaedon p. 31. — Cratyl. p. 50. wo ſie immer ἰδέαι τῶν ὄντων, *Vorſtellungen der Dinge*, abſtracte Begriffe, genannt we den.

40) Tim. p. 487. Τὰ δὲ γεγονότα νῦν τῷ λόγῳ γένη διανείμωμεν εἰς πῦρ, καὶ γῆν καὶ ὕδωρ καὶ ἀέρα.

höchste Verstand setzte nämlich die Elemente aus der in gewissen Dreiecken gebildeten Materie zusammen [41]; die Erde aus einem gleichseitigen, und die übrigen Elemente aus ungleichseitigen Dreiecken, da sie in einander verwandelt werden können. Durch eine bestimmte Zahl von Dreiecken, und zwar durch die geringste, wird das *Feuer* gebildet, dessen Grundfigur die *Pyramide* ist: die Grundfigur der *Luft* ist das *Dodekaëdron*; des *Wassers* das *Ikosaëdron*; und die Grundfigur der *Erde*, der aus lauter rechtwinklichten Dreiecken zusammengesetzte *Würfel*. Die letztere ist das unbeweglichste, schwerste Element, welches sich zugleich in kein anderes verwandeln läfst, und allen übrigen Körpern ihre Bildung und Consistenz giebt.

In der Aufzählung dieser Elemente ist sich *Plato* indessen nicht immer gleich. Die Luft nennt er oft πνεῦμα [42]: bestimmt giebt er an einem andern Orte [43] dem *Aether* grofsen Antheil an der Entstehung mancher Körper; hier zählt er fünf Elemente: *Himmel*, *Aether*, *Feuer*, *Wasser* und *Erde*.

Der Uebergang von den Elementen des Universi zu der Physiologie des thierischen Körpers wird sehr leicht seyn, wenn wir zuerst einige Blicke in die *Psychologie* des *Plato* gethan haben. Wir haben oben gesehen, dafs Gott nach dem Muster der göttlichen Naturen die sublunarischen Dinge schuf. Er schuf aber auch *Dämonen*, die seiner Natur vorzüglich theilhaftig waren, oder Untergottheiten. Diesen über-

41) Tim. p. 486. 42) Phileb. p. 156.
43) Epinom. p. 639.

trug er die Schöpfung einzeler Naturkörper und auch der Thiere [44]). Die Dämonen schweben zum Theil, als Sonne, Mond und Sterne, um unsere Erde her [45]): zum Theil sind sie, für uns unsichtbar, mit der Schöpfung einzeler Dinge in der Welt, besonders der Thiere, beschäfftigt [46]). Sie bauen sich entweder selbst einen thierischen Körper, oder sie bilden aus einem Theile ihrer selbst die thierische Seele, die also sowohl der göttlichen Natur theilhaftig, als auch den physischen Elementen des Körpers ähnlich ist. So hat jede menschliche Seele einen vernünftigen, göttlichen, und einen unvernünftigen, körperlichen Bestandtheil [47]). Vermöge des göttlichen Antheils der Seele schwebte sie vor ihrer Schöpfung in den obersten Regionen des Lichts und der Wahrheit, in den seligen Wohnungen der Dämonen und der göttlichen Naturen, deren Gemeinschaft sie genoss [48]). Itzt ist sie in den thierischen Körper, wie in ein Gefängniss gebannt, und wartet nur auf ihre Erlösung [49]). Der materielle, unvernünftige, thierische Theil der Seele lässt sich wieder zweifach betrachten, in sofern er nämlich in dem Begehrungs- und Verabscheuungs-Vermögen besteht: beide sind von der reinen Contem-

44) Tim. p. 478. — Epinom. p. 639.

45) De legibus VII. p. 581.

46) *Tim.* Locr. in *Gale* opusc. mythol. p. 566. — Tim. p. 492. *Τῶν θνητῶν γένεσιν Θεὸς τοῖς ἑαυτȣ̃ γεννήμασι δημιȣργεῖν προσέταξεν.*

47) Tim. p. 492.

48) Phaedon p. 31. — Phaedr. p. 204. — Tim. p. 500.

49) Phaedon an unzähligen Stellen. — De legibus, lib. X. p. 613.

templation, dem eigentlichen Geschäffte des göttlichen Theils der Seele, ungemein verschieden, und derselben oft gerade entgegen gesetzt. Daher der Streit der Vernunft mit der Leidenschaft [50]).

10.

In der Physiologie benutzte Plato, ausser seinen übrigen Vorgängern, besonders die Ideen des Hippokrates [51]), und führte zuerst die Betrachtung der Endursachen in die Naturlehre des thierischen Körpers ein, da ihm die Erforschung der eigentlichen wirkenden Ursachen unübersteigliche Schwierigkeiten zu haben schien. Er erzählt selbst [52]), dass er aus allen Kräften gestrebt habe, sich eine Wissenschaft von der Natur zu erwerben. Denn es schien ihm etwas herrliches, von jedem Dinge die Ursache zu wissen, wodurch es entsteht, ist, oder aufhört. Oefters stieg ihm darüber ein Zweifel auf, warum thierische Körper leben, wenn Feuchtigkeit und Wärme zusammen eine gewisse Fäulniss erzeugen. Ist es das Blut, dachte er, wodurch wir denken, oder Luft, oder Feuer? Das Resultat dieser Untersuchungen

50) Phaedr. p. 205. *Καθάπερ ἐν ἀρχῇ τοῦδε τοῦ μύθου, τριχῇ διειλόμην ψυχὴν ἑκάστην· ἱππομόρφω μὲν δύω τινὲ εἴδη, ἡνιοχικὸν δὲ εἶδος τρίτον.* — Polit. IV. p. 411. — Tim. p. 500.

51) *Galen.* de dogm. Hipp. et Plat. lib. VIII. p. 323. — de usu part. lib. I. p. 373.

52) Phaedon, p. 38. 39. In dieser trefflichen Stelle, die ich immer mit neuem Vergnügen lese, erlaube ich mir *ψυχρὸν* in *ὑγρὸν* zu verändern, weil der Begriff von Fäulniss auch bei den ältesten Physikern Wärme und *Feuchtigkeit* (nicht Kälte) voraussetzt.

gen war, daſs er ſich dazu untauglich fühle. Da hörte er einſt aus einer Schrift des Anaxagoras vorleſen: „Der Verſtand ordne alles, und enthalte die „Geſetze und Urſachen aller Dinge." Dieſer Gedanke, den der Klazomenier ſelbſt nicht ausgeführt hatte, wirkte wie ein Funken auf die leicht zu entflammende Imagination des feurigen Plato. „Die „Urſache jedes einzelen Dinges iſt der beſte Zweck, „und die Urſache des Ganzen das höchſte Gut." So bildete er ſich eine Teleologie, die er auf den menſchlichen Körper überall anwandte.

Wir wollen itzt *Plato's* Vorſtellung von der Erzeugung des thieriſchen Körpers unterſuchen [53]. Aus ganz leichten und feinen, den Grundfiguren des Feuers ähnlichen Dreiecken, bildete der Dämon, der unſern Körper, nach den weiſen Abſichten des höchſten Verſtandes, baute, zuerſt das *Mark*, vermöge deſſen die Bande des Lebens die Seele mit dem Körper vereinigen. Gott ſäete in dieſes Mark die Seelen, beſonders ins Gehirn, den feinſten, kugelförmigen Anhang des Markes. Das Leben beſteht in Feuer und Geiſt, und die Nahrungsquelle dieſes Feuers iſt die Wärme des Blutes [54]. Das

Feuer

53) Tim. p. 493. 494.

54) *Herders* Ideen, Th. I. S. 106. „Die Natur gab ih„ren lebendigen Kindern das Beſte, was ſie ihnen „geben konnte, *eine organiſche Aehnlichkeit ihrer eig„nen ſchaffenden Kraft, belebende Wärme.*" — „Mit „der organiſchen Wärme des Geſchöpfs (nicht eben, „wie ſie für unſere groben Kunſt-Werkzeuge von „auſsen ſichtbar iſt) nimmt auch die Vollkommen„heit ſeiner Gattung, wahrſcheinlich alſo auch ſeine „Fähigkeit zu einem feinern Gefühl des Wohlſeyns zu, „in

Feuer zertheilt und löset die Speisen auf: dadurch wird eigentlich die *Verdauung* vollbracht: es steigt in Gestalt eines flüchtigen Geistes mit den zubereiteten Nahrungssäften auf, füllt dergestalt die Adern an, und so wird der Nahrungssaft durch den ganzen Körper verbreitet. Die in Nahrungssäfte aufgelöseten Speisen treten an die mit ihnen verwandten einfachen Körper der thierischen Säfte: die rothe Farbe sticht aber allemal in den letztern hervor, da das Feuer eine gewaltsame Verdunstung (ἐξόρμοξις) aller übrigen fremdartigen Feuchtigkeiten bewirkt. Dieses rothe Blut ist, eben wegen dieses Antheils am Feuer, die Hauptquelle der Nahrung des Körpers.

Die Ernährung und Abnahme des thierischen Körpers geschieht auf ähnliche Art, als die Bewegungen im Universo, wo Gleiches zu Gleichem getrieben wird. Dies wendet der philosophische Dichter alsdann auf die Speculation von den Dreiecken an: ich bin aber, der Dunkelheit der veralteten Ausdrücke wegen, nicht im Stande, ihm hierin zu folgen. So viel scheint indessen hervor zu gehen, dass er das Ansetzen neuer Theile zur Ernährung als Folge der Gleichheit der Figuren ihrer Elemente angesehen hat. Wir werden in spätern Zeiten Spuren dieser Platonischen Physiologie noch häufig finden.

11.

„in dessen alles durchgehendem Strom die all-erwärmende, allbelebende, allgeniessende Mutter sich „selbst fühlt." Ueber das Feuer des Plato vergl. *Galen.* de dogm. Hipp. et Plat. lib. VIII. p. 322.

er

11.

Die Seele iſt, wegen ihrer göttlichen Natur, der edelſte Theil des Menſchen: und auf ähnliche Art iſt der Kopf der edelſte Theil des Körpers, weil er der Sitz der vernünftigen Seele iſt [55]). Die kugelrunde Form iſt ein Zeichen der Vollkommenheit: in dem Kopfe iſt auch der Sammelplatz faſt aller *Sinne*, unter welchen das *Geſicht* der vortrefflichſte, und das gröſste Geſchenk der Gottheit iſt [56]). Die Ausführung dieſer und ähnlicher Gedanken iſt der erſte würdige Verſuch einer Teleologie, die viele Vorzüge vor ſpätern ſeltſamen Grübeleien über den Nutzen der Theile des Körpers hat. Wir *ſehen* alsdann, wann das eigenthümliche Licht aus unſern Augen heraus ſtrömt, ſich mit dem verwandten, eindringenden Tageslicht vereinigt und zu einem feſten Körper gerinnt. Verſchwindet das Tageslicht, ſo ſehen wir deswegen nichts, weil das eigenthümliche Licht der Augen ausflieſst, ohne ein verwandtes zu finden [57]). Die Augenlieder dienen dazu, das innere Licht

55) Tim. p. 483. Τȣ̃το ὃ δὴ νῦν κεφαλὴν ὀνομάζομεν, ὃ θειότατόν τε ἐςὶ, καὶ τῶν ἐν ἡμῖν πάντων δεσποτȣ̃ν.

56) L. c. Ὄψις δὴ κατὰ τὸν ἐμὸν λόγον αἰτία τῆς μεγίςης ὠφελείας γέγονεν ἡμῖν. — p. 484. οὐ μεῖζον ἀγαθὸν οὔτ' ἦλθεν οὔθ' ἥξει ποτὲ τῷ θνητῷ γένει δωρηθὲν ἐκ θεῶν.

57) Tim. p. 481. 491. — Die Theorie der *Farben* trägt *Plato* zuerſt (p. 491. 492.) vor. Es kommt nach ihm auf das Verhältniſs des aus den ſichtbaren Körpern ausflieſsenden Lichtes zum innern Lichte der Augen an. Schlieſst dies Verhältniſs eine völlige Gleichheit in ſich, ſo ſind die Körper durchſichtig: iſt das Verhältniſs des Lichtes ſichtbarer Körper aber gröſser oder geringer, ſo entſteht die weiſse oder ſchwarze Farbe. Wenn aber ein Theil des äuſsern Lichtes in

Licht zurück zu halten, damit es nicht unnöthig verſchwendet werde. Wenn der Schlaf nicht ſehr tief und ruhig iſt, ſo werden von dem zurückbleibenden Lichte die Bilder der Vergangenheit vor die Seele geführt, und erregen *Träume*. . . Wir ſehen die Gegenſtände, die zur Rechten ſind, links, und die zur Linken ſind, rechts, weil der Körper dieſen Gegenſtänden gegenüber ſteht, und weil es ein erhabener Spiegel iſt, in welchem ſich die Lichtſtrahlen kreuzen [58]). Die Urſache der Perceptionen ſucht *Plato* in der unkörperlichen Seele, und tadelt diejenigen, die, unphiloſophiſch genug, die Elemente und Elementar-Qualitäten hiebei zu Rathe ziehen.

Die *Stimme* und das *Gehör* erklärt *Plato* hier weiter nicht, als daſs er teleologiſche Betrachtungen über dieſelben anſtellt [59]). An einem andern Orte [60]) aber ſagt er: der Schall beſtehe in Erſchütterungen (πληγαί) der Luft, die ſich dem Gehirn und Blute bis zur Seele mittheilen. Die Bewegung, die daraus entſteht, im Kopfe anfängt, und ſich bis in die Leber erſtreckt, nennen wir das *Gehör*. Eine ſchnel-

in der Feuchtigkeit des Auges erliſcht; ſo entſteht eine von den andern Farben, zunächſt die rothe. Aus der weiſsen und rothen entſteht die gelbe Farbe. Auf ähnliche Art geht *Plato* die Entſtehung der übrigen Schattirungen durch.

58) *Ib.* p. 483. Δεξιὰ δὲ φαντάζεται τὰ ἀριστερὰ, ὅτι τοῖς ἐναντίοις μέρεσι τῆς ὄψεως περὶ τὰ ἐναντία μέρη γίγνεται ἐπαφὴ παρὰ τὸ καθεστὼς ἔθος τῆς προσβολῆς. — ὅταν ἡ τῶν κατόπτρων λειότης ἔνθεν καὶ ἔνθεν ὕψη λαβοῦσα, τὸ δεξιὸν εἰς τὸ ἀριστερὸν μέρος ἀπώσῃ τῆς ὄψεως.

59) *Ib.* p. 484. 60) *Ib.* p. 491.

schnelle Erschütterung der Luft verursache einen hellen, hohen; die langsame einen tiefen, groben Ton.

Was den *Geschmack* betrifft, so gehen kleine Adern von der Zunge zum Herzen, (weil dieses, wie in der Folge gezeigt wird, der Sitz des Begehrungs-Vermögens ist,) die die Geschmackstheile aufnehmen, sie in den enthaltenen Säften auflösen, und so der Seele zuführen. Je inniger diese Geschmackstheilchen sich an die Zunge hängen, desto bitterer wird der Geschmack seyn. Je mehr sie sich aber auflösen, und sich mit den verwandten Säften des Körpers vermischen, desto salziger sind sie. Wenn aber die Geschmackstheilchen erhitzt werden, und die Theile des Mundes wieder erhitzen, so entsteht der scharfe Geschmack. Wenn sie in Gährung gerathen und Luftblasen aufwerfen, so entsteht daraus der saure Geschmack. Durchaus aber macht die Uebereinstimmung mit den verwandten Säften der Zungen-Adern die Annehmlichkeit des Geschmacks aus[61]).

Vom *Geruch* behauptet *Plato*, dass keine Idee hiebei zum Grunde liege[62]); das heisst, es sey nichts so vergänglich, als diese Empfindung und ihre Ursache. Beim Uebergange eines Elements in das andere werde diese Empfindung erzeugt, und sie entstehe allemal beim Flüssigwerden, oder beim Faulen, oder Schmelzen, oder Verdunsten einer Materie. Er

61) Tim. p. 490. 491.

62) *Ib.* Περὶ δὲ τὴν τῶν μυκτήρων δύναμιν, εἴδη μὲν οὐκ ἔνι.

Er vergleicht deswegen die Gerüche, die aus der Verwandlung der Luft in Wasser entstehen, mit dem Nebel (ὁμίχλη), und diejenigen, die aus dem Uebergange des Wassers in Luft entstehen, mit dem Rauche (καπνός). Die Gerüche seyn überhaupt dicker als Luft, und dünner als Wasser. Es gebe auch nur zwei Arten von Gerüchen, den angenehmen und unangenehmen.

Den *Schlaf* erklärte er aus der nachlassenden Wirksamkeit des empfindenden Geistes (ἄνεσις τῦ αἰσθητικῦ πνεύματος), und das gänzliche Aufhören dieser Wirksamkeit bringe den Tod hervor [63].

12.

Die Dämonen, die Söhne der Gottheit, mussten im menschlichen Körper sowohl der vernünftigen als der unvernünftigen Seele ihren Sitz anweisen. Die erstere versetzten sie in den Kopf, die zweite, zum Theil, der Hoffnung, des Zorns und der Liebe wegen, in die Brust. Damit aber die göttliche Natur der vernünftigen Seele von der letztern nicht gestört oder beunruhigt werde; so trennten sie den Sitz der vernünftigen Seele von dem Wohnort der thierischen durch den langen beinernen Hals. Den sterblichen Theil der Seele sonderten sie dann noch von einander, und gaben dem edlern männlichen Zorn und Muth das Herz zum Wohnsitze, welches dem Kopfe näher liegt; damit, wenn die Begierde nach-

63) *Plutarch.* phys. phil. decret. lib. V. c. 24. p. 124. (Vielleicht eine dem *Plato* untergeschobene Meinung!)

nach der Oberherrschaft über die Vernunft strebt, der Muth des Herzens sie wieder in ihre Schranken zurückführen könne. Das Herz ist die Quelle des Blutes; aus demselben entspringen alle Adern des Körpers. Wann nun etwas von aufsen dem Körper Schaden zufügt, oder eine Begierde der Seele nachtheilig wird; so gebietet der Muth des Herzens sogleich den Adern des Körpers, und treibt das Blut gewaltsam umher, damit alle Bewegungen der thierischen Seele wieder regelmäfsig werden. Weil endlich das Herz von schädlichen Reizen leicht zu sehr erhitzt werden konnte; so setzten die Dämonen in der Brusthöhle, nahe an dem Herzen, die Lungen mit demselben in Verbindung, deren Luftwege (ἀρτηρίαι) zur Abkühlung der grofsen Hitze des Herzens dienen, den Zorn mäfsigen, und die Adern des Körpers zu mehrerm Gehorsam bringen [64]). Zu dieser Abkühlung trägt auch das Getränk bei, welches zum Theil durch die Luftröhre in die Lungen gelangt, und von da durch die Nieren ausgeführt wird [65]).

Den Theil der thierischen, sterblichen Seele aber, der die Begierde nach Speise und Trank, und alle übrigen Begierden des Körpers erweckt, pflanzten

64) Tim. p. 492.

65) *Ib.* et p. 500. — Diese Meinung gab in der Folge zu vielen Streitigkeiten Gelegenheit, da die Anatomie bessere Kenntnisse verbreitet hatte. Weitläuftig setzt *Plutarch* (symposiac. lib. VII. qu. 1. p. 697. sq.) diese Materie aus einander. — Die vollständigsten Erläuterungen dieser und anderer Grundsätze findet man beim *Galen* (de dogmat. Hippocr. et Platon. lib. VIII. p. 327. sq.).

ten die weisen Dämonen in die Mitte des Körpers, zwischen dem Nabel und dem Zwerchmuskel. Sie banden die thierische Seele, wie das Vieh, gleichsam an eine Krippe, aus welcher es seine Nahrung empfängt, und diese Nahrung in der Folge dem ganzen Körper mittheilt. Die unsterblichen Götter wussten sehr wohl, dass dieser unvernünftige Theil der Seele dem Willen der göttlichen Natur nicht gehorchen würde; daher entfernten sie beide am weitesten von einander, und wiesen der Begierde den festen, glatten und süssen Körper der Leber an, damit die Gedanken der göttlichen Seele, wie Bilder in einem Spiegel, auf der Oberfläche der Leber erscheinen und zur Kenntniss der thierischen Seele gelangen möchten. In diesem Organe wohnen alle thierischen Instincte, sowohl die heftigen und zornigen, vorzüglich in der Gallenblase und den Aesten der Pfortader; als die milden, sanften, besonders das *Divinations-Vermögen*, in der Substanz der Leber selbst, die keine bittere Eigenschaft hat. Die Klugheit des reinen Verstandes der göttlichen Seele hat gar keinen Theil an der Divination: denn selbst Wahnsinnige sagen oft zukünftige Dinge vorher, und im Traume schweben die Bilder der Zukunft um uns [66]).

Die Bährmutter ist ein wildes Thier, welches der Vernunft gar nicht gehorcht, sondern, wenn seine Begierden nicht befriedigt werden, im Körper umher schweift, und allerlei unordentliche Bewegungen anrichtet [67]).

66) Tim. p. 493. 67) *Ib.* p. 500.

Die *Milz* dient zur Reinigung der Leber und zur Milderung der unordentlichen Bewegungen der thierischen Seele. . . Den Nutzen der *Gedärme* und der *Knochen* schildert *Plato* auf ähnliche Art. Jene dienen dazu, den Ueberfluss von Unreinigkeiten zu enthalten, damit er dem Körper nicht schädlich werde: und diese zwecken zur Befestigung und zur Fortdauer des Körpers ab. Die *Bänder* (νεῦρα) dienen vorzüglich zur Bewegung und Biegung der Glieder, und die *Muskeln* (σάρκες) zur Erwärmung und Beschützung des Körpers gegen äussere Gewalt. Der grosse Baumeister setzte die Muskeln aus Erde, Luft und Wasser, vermittelst der Gährung (ζύμωμα) der sauren und salzigen Stoffe, zusammen [68]): die Bänder aber hatten nicht gegährt, und hielten also die Mitte zwischen Knochen und Muskeln [69]).

Dass *Plato* die Nerven unter dem Namen ἐπίτονοι gekannt habe, widerlegt sich durch den Zusammenhang: die ἐπίτονοι sind eben so gut Sehnen, als die νεῦρα [70]). Eben so verwechselte er noch Arterien und Venen *).

Aus den übrigen teleologischen Ideen des *Plato*, zeichne ich noch folgende aus. Die *Haare* entstanden von zähern Feuchtigkeiten, die vermittelst der Wärme hervor getrieben wurden [71]).

Da-

68) Diese sonderbare Meinung von der Entstehung fester Körper aus Gährung erläutert *Schulze* sehr gelehrt. Diss. de ossibus conferventibus. 4. Hal. 1727.

69) Tim. p. 494.

70) *Ib.* p. 498.

*) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Plat. lib. VI. p. 307.

71) Tim. p. 495.

Damit die überflüssigen Säfte von dem Kopfe abgeführt würden, leitete der Schöpfer zwei Hauptadern zu beiden Seiten des Rückenmarkes herunter. Die Adern am Kopfe liefs er fich kreuzen, fo, dafs die Adern der rechten Seite nach der linken, und umgekehrt, hinüber gingen. Durch die Lungen werden die feinften Beftandtheile des Körpers, das Feuer und die Luft ausgeführt, die fonft für den Körper fchädlich werden könnten: die übrigen beiden Elemente bleiben zurück, und dienen zur Ernährung des Körpers [72]). In den kleinften Ader-Geflechten der Lungen und anderer Theile des Körpers geht eine wechfelfeitige Bewegung des Blutes und der Luft, oder der Geifter, vor fich, die zur Erhaltung der Gefundheit abzweckt. Hierauf wendet er wieder feine unverftändliche Theorie von Dreiecken an, um das Wachsthum, die Abnahme und den Tod des Körpers zu erklären. Die *Dreiecke* nämlich, aus denen das Mark gebildet worden, verlaffen die Bande der Seele, und fo erfolgt die Trennung der letztern von ihrem Körper, in den fie zur Strafe ihrer Sünden, die fie vor dem irdifchen Leben begangen hatte, gekerkert war. Im Gefühl der höchften Seligkeit nimmt fie ihre Wohnung in den obern Regionen des Lichtes unter den feligen Göttern ein [73]).

13.

Auch über die *Urfachen der Krankheiten* liefert uns dies alte, dunkle Buch fchätzbare Nachrichten

 von

72) *Ib.* p. 496. 73) *Ib.* p. 497.

von den Ideen des Verfaſſers. „Das Miſsverhältniſs „der phyſiſchen Elemente des Körpers iſt die nächſte „Urſache aller Krankheiten [74]). Da nun das Mark, „die Knochen, die Muſkeln und Bänder aus dieſen „Elementen eben ſo zuſammengeſetzt ſind, als das „Blut und die aus demſelben abgeſonderten Säfte; ſo „entſtehen dergeſtalt die Verderbniſſe der Säfte aus „dem Miſsverhältniſs ihrer Elemente, und aus den „erſtern wieder die Unterſchiede der Krankheiten. „Wenn alte, harte Muſkeltheile ſchmelzen, und in „Verderbniſs übergehen; ſo erzeugt ſich die *ſcharfe*, „*ſchwarze Galle*: die *gelbe Galle* aber, wenn friſche, „zarte Muſkelfaſern von der Hitze ſchmelzen. Mit „Unrecht ſcheinen beide Feuchtigkeiten den Namen „der Galle zu führen [75]). Wenn friſches, zartes „Fleiſch mit Luft zuſammen ſchmilzt, ſo entſteht ei„ne ſeröſe, *phlegmatiſche* Ausartung der Säfte, die „theils von ſaurer, theils von ſalziger Beſchaffenheit „iſt. Die gefährlichſten, bösartigen Krankheiten „haben ihren Grund in Verderbniſs des Markes. . . „Auch der *Geiſt*, oder die Luft, macht ſehr ſchwere „Krankheiten, da alle Krämpfe und heftige Schmer„zen davon hergeleitet werden. . . Aus Entzündung „der Galle entſtehen die meiſten hitzigen und ent„zündlichen Krankheiten, die Epilepſie und andere „chroniſche Uebel aus ſchwarzgallichter Verderbniſs.

„Vom

74) *Ib.*

75) Καὶ τὸ μὲν κοινὸν ὄνομα πᾶσι τούτοις εἴ τινες ἰατροὶ που χολὴν ὠνόμασαν· ἢ καί τις ὢν δυνατὸς, εἰς πολλὰ μὲν καὶ ἀνόμοια βλέπειν· ὁρῶν δ᾽ ἐν αὐτοῖς ἓν γένος ἐνὸν, ἄξιον ἐπονυμίας πᾶσι.

„Vom Phlegma entstehen die meisten Flüsse, wie „Ruhren und Bauchflüsse. Vom Ueberfluss des Feu„ers rühren die anhaltenden Fieber, vom Ueberfluss „der Luft die alltäglichen, von dem Wasser die drei„tägigen, und von der Erde die viertägigen Fieber „her[76]). . . Dieser erste Versuch, die Theorie des Typus der Fieber zu gründen, erhielt so vielen Beifall, dass er, mit einigen Veränderungen, bis in die neuesten Zeiten, als Muster angesehen wurde.

Wenig zur *Diätetik* gehöriges berührt der Verfasser des *Timäus* ebenfalls[77]). Er empfiehlt die gymnastischen Uebungen, und äussert über das diätetische Verhalten in hitzigen Krankheiten ungefähr dieselben Grundsätze, als *Hippokrates.* Von seiner eifrigen Bearbeitung der Arzneikunde zeugt *Aelian*[78]).

14.

Die Kenntniss dieser Platonischen Theorieen erleichtert die Uebersicht der Grundsätze der ältesten dogmatischen Schule gar sehr: zumal, wenn man damit die in dem Buche *von der menschlichen Natur* vorgetragenen Ideen vergleicht. Wir haben gesehn, dass das letztere älter ist und wahrscheinlich die ächten Meinungen des grossen Hippokrates enthält.

Die Elementar-Theorie des letztern ist in den offenbar unächten Schriften überall benutzt, mit

 den

76) Tim. p. 498. Ueber die Pathologie des Plato vergl. *Galen.* de dogm. Hippocr. et Plat. lib. VIII. p. 324.

77) *Ib.* p. 500.

78) Var. histor. lib. IX. c. 22. p. 464.

den Meinungen des Plato und anderer Philosophen vermischt, und wird in verschiedenen Büchern oft so widersprechend vorgetragen, dass schon daraus die Verschiedenheit der Verfasser sehr deutlich erhellt. In dem praktischen Theile der Medicin ahmen diese Schriftsteller zwar dem Hippokrates nach, aber man sieht deutlich, wie wenig sie von dem Geiste seiner Kunst beseelt sind.

Hippokrates liess sich überall auf dem empirischen Wege nur von Erfahrungen leiten, und machte keine weitere Schlüsse, als die durch Erfahrung gegeben waren, obgleich er in der Anwendung selbst diesem Grundsatze nicht immer treu blieb. Der Verfasser des Buchs *von der Kunst* hingegen nimmt beständig auf verborgene Ursachen Rücksicht, und sagt ausdrücklich: Was die Augen nicht sehen, könne dennoch die Vernunft erkennen [79].

15.

In der Anatomie enthalten diese Bücher eine Menge der gröbsten Irrthümer, die den kindlichen Zustand dieser nothwendigsten Grundstücke der Medicin verrathen. Zum Beweise braucht man nur den Anfang des Buchs *vom Saamen* zu lesen, wo der Verfasser, wie Anaxagoras (S. 333.), den Saamen aus dem Rücken-Marke herleitet, dazu aber noch von besondern Wegen spricht, durch die er erst zu den Nieren, dann zu den Hoden, und von diesen in die Harnröhre gelange [80]. Ferner wird behauptet, das

Ge-

79) De arte, p. 11. Οἷα γὰρ τὴν τῶν ὀμμάτων ὄψιν ἐκφεύγει, ταῦτα τῇ τῆς γνώμης ὄψει κεκράτηται.

80) De genitur. p. 125.

Getränk gelange zum Theil in Thau-Gestalt durch die Luftröhre in die Lungen, und werde aus diesen zur Abkühlung der Hitze des Herzens verbraucht[81]). In einigen Büchern, die gewiss viel spätern Ursprungs sind, wird zwar der Unterschied der Arterien und Venen anerkannt. Der Ursprung der letztern wird in der Leber, der erstern im Herzen gesucht: aber man sieht, dass die Verfasser gar keinen Begriff von der Vertheilung der Adern haben[82]). Die Nerven sind den Verfassern dieser Schriften noch immer gleichbedeutend mit den Bändern und Sehnen; sie heften sich vorzüglich an die Knochen, und erhalten auch von diesen ihre Nahrung[83]). Das Herz ist vom Nerven durchaus entblösst[84]). Der Darmkanal besteht blos aus zweien Därmen, dem Kolon und dem Mastdarm[85]). Im Uterus giebt es mehrere Höhlen und becherförmige Behältnisse[86]). Der Verfasser des letzten Buches will einen Embryon von sechs Tagen beobachtet haben, den er einer Tänzerin abtrieb[87]).

16.

In der Physiologie und Pathologie dieser Hippokratischen Schriftsteller spielt zuvörderst das *Pneuma* eine Hauptrolle. Wir haben gesehn, dass schon Pythagoras die Bewegkraft im thierischen Körper für luftig hielt, dass Anaxagoras gleichfalls dem

Ff 5 Aether

81) De corde, p. 290.
82) De aliment. p. 596.
83) De locis in homine, p. 367.
84) De corde, p. 291.
85) De anatom. p. 288.
86) De nat. pueri, p. 163.
87) ib. p. 135.

Aether eine ewige Bewegung zuschrieb, und in ihm den Grund aller körperlichen Bewegung suchte, dass Heraklitus durch Verdunstung des Feuers Luft entstehen liess (S. 300.), dass er sowohl als Demokritus die Seele selbst für das Pneuma nahmen (S. 342. 345.). Es ist ferner gezeigt worden, dass auch Plato dem Pneuma und dem Aether eine wichtige Stelle unter seinen Elementen anwies (S. 441.), ja dass er das erstere aus der umgebenden Luft herleitete, indem er ihm gewisse Wege bis zum Herzen vorschrieb, auf welchen es dahin gelangen und diesem Organ die Bewegkraft mittheilen könnte (S. 450. 454.). Da also alle alte Philosophen bis auf die Zeiten des Hippokrates darin übereinstimmten, das Vehikel der Lebenskraft in einer luftig-geistigen Substanz zu suchen, die sie πνεῦμα nannten; so ist nicht zu verwundern, wenn die Hippokratiker die gleiche Idee an unzähligen Orten zum Grunde legen.

Sie behaupten nämlich sehr bestimmt, wie Heraklitus, dass aus dem Feuer sich das Lebens-Pneuma entwickele. Dies geschehe, heisst es an einem Orte [88], durch Schmelzung des Feuers: durch Gerinnung des Pneuma aber entstehe Wasser. An einem andern Orte wird die Entstehung des Pneuma in erhitzten Körpern aus der umgebenden Atmosphäre hergeleitet. „Alles, was sich erhitzt, zieht Pneu-„ma an [89]." (Bei jedem Verbrennen, würden wir sagen,

88) De flatibus, p. 406. Τήκεται γὰρ πυρούμενον καὶ γίνεται πνεῦμα ἐξ αὐτοῦ — τὸ δὲ πνεῦμα συνιστάμενον ἐς ὕδωρ ἔρχεται.

89) De nat. pueri, p. 133. Πάντα δὲ ὁκόσα θερμαίνεται, πνεῦμα ἴσχει.

gen, zieht der Körper Sauerstoff aus der Atmosphäre an.) „Denn zwischen Erde und Himmel ist alles „mit Pneuma erfüllt. Den Sterblichen wird dasselbe „Ursache des Lebens und Grund der Krankhei„ten[90].„ In der That wird auch an andern Stellen die Anziehung dieses Luftgeistes zum Herzen gelehrt[91]: es wird dem Saamen, als belebender Feuchtikeit, das Pneuma beigelegt, welches sich bei der Erhitzung desselben entwickelt[92]: das Pneuma wird in den Arterien, in den Muskeln und in den verschiedenen Organen des Körpers angenommen[93], und sogar die Fieber und die einzelen Symptome derselben werden von den Fehlern dieses Vehikels der Lebenskraft hergeleitet[94].

17.

Hiermit hängt nun die Lehre von den Elementen sehr genau zusammen, welche die Hippokratiker ganz nach den Grundsätzen ihres großsen Ahnherrn vortragen. „Es entsteht nichts und geht nichts „von allen Dingen in der Welt unter, welches nicht „vorher da gewesen wäre. Durch Mischung und „Scheidung wird alles verändert[95]. Dass ich aber „sage,

90) De diaet. lib. II. p. 212. Ἅπαν γὰρ τὸ μεταξὺ γῆς τε καὶ οὐρανοῦ πνεύματος σύμπλεών ἐστι. Τοῖσι δ᾽ αὖ θνητοῖσι οὗτος αἴτιος τοῦ τε βίου καὶ τῶν νούσων τοῖσι νοσέουσι.

91) De princip. p. 116.

92) De natur. pueri, p. 133.

93) De aliment. p. 596. — De arte, p. 10.

94) De flatibus, p. 402.

95) De diaeta, lib. I. p. 183. Ἀπόλλυται οὐδὲν ἁπάντων χρημάτων, οὐδὲ γίνεται, ὅ τι μὴ καὶ πρόσθεν ἦν. ξυμμισγόμενα δὲ καὶ διακρινόμενα ἀλλοιοῦνται.

„sage, es entsteht etwas, oder es geht etwas unter, „das drücke ich um der Menge willen so aus. Ei„gentlich aber erkläre ich hiemit, dass alles sich nur „vermischt und scheidet. Wieder dies, und nicht „dies! Das Licht im Zeus; die Finsterniss im Hades! „Die Finsterniss wandert zum Zeus, und das Licht „zum Hades! Jeden Augenblick wird jenes hieher „und dies dorthin bewegt und verändert[96])!„ Welch ein kräftiger Ausdruck für die ewige Veränderlichkeit der Stoffe im Universum, die Heraklitus so häufig gelehrt hatte (S. 344.), und wie richtig ist hier der Unterschied der Empedokleischen und Hippokratischen Elementar-Theorie aufgefasst! (S. 317. und 388.)

Die Gesundheit entsteht durch innige Mischung dieser Elemente, wo keines vor den andern hervorsticht. Besonders macht der feinste Theil des Feuers und der dünnste Theil des Wassers jene Mischung aus, die der Grund der Gesundheit ist[97]).

18.

Mit dem Ausdruck *Seele* (ψυχή) verbinden die Hippokratiker den Heraklitischen Begriff von einem feinen ätherischen oder feurigen Stoffe, der durch die Mischung der Elemente entsteht. (S. 344.) Sie sagen daher: „Durch Mischung von Feuer und Wasser entstehe die Seele, und theile sich dergestalt je„dem

96) ib. p. 184. Ὅτι δ' ἂν διαλέγωμαι τὸ γενέσθαι καὶ τὸ ἀπολέσθαι τῶν πολλῶν εἵνεκεν ἑρμηνεύω. ταῦτα δὲ καὶ ξυμμίσγεσθαι καὶ διακρίνεσθαι δηλῶ. — Πάλιν ταῦτα, καὶ οὐ ταῦτα. Φάος Ζηνὶ, σκότος Ἅιδῃ· σκότος Ζηνὶ, φάος Ἅιδῃ φοιτᾷ, καὶ μετακινεῖται κεῖνα ὧδε καὶ τάδε κεῖσε πᾶσαν ὥρην.

97) ib. p. 200.

„dem Organe des Körpers mit [98]). Wer da leugne, „dafs sich eine Seele mit der andern vermische, der „sey nicht bei Verstande [99]). Der wässerichte Theil „des Feuers und der trockenste Theil des Wassers „verursacht durch seine Vermischung die Klugheit „der Seele [100]). Im Feuer ist die Seele, der Verstand, die Vernunft, das Wachsthum, die Bewegung, die Verminderung, die Veränderung, der „Schlaf und das Erwachen gegründet [1]). Daher hat „auch in der linken Kammer des Herzens der Verstand seinen Sitz, und beherrscht von hier aus die „übrige Seele [2])."

Dieser vegetativen Seele wird Verstand und Ueberlegung zugeschrieben. Sie ist allgenugsam [3]). „Fühlt sie ein Uebel, so unternimmt sie die Heilung: „aber sie hütet sich, dafs sie nicht vielmehr durch „Kühnheit als durch klugen Vorsatz, nicht vielmehr „durch Gewalt als mit Geschicklichkeit die Heilung „verrichte [4])." Diese Verwirrung der Begriffe, vermöge deren man einer Substanz, die man offenbar als materiell betrachtete, höhere Geistes-Kräfte beilegte, und ihr das Werk der Genesung als die Wirkung ihres Vorsatzes zuschrieb, diese Verwirrung hat bis auf die neuesten Zeiten geherrscht, wie die gemeinen Ausdrücke: *Heilkraft der Natur, wohl-* *thä-*

98) De diaeta, p. 186. 195.

99) ib. p. 199.

100) ib. p. 204.

1) ib. p. 189.

2) De corde, p. 293.

3) De aliment. p. 594. Φύσις ἐξαρκέει πάντα πᾶσιν.

4) De arte, p. 11. Ἡ μὲν αἰσθανομένη, ἀξιοῖ θεραπεύειν, σκοποῦσα, ὅπως μὴ τόλμῃ μᾶλλον ἢ γνώμῃ, καὶ ῥᾳστώνῃ μᾶλλον ἢ βίῃ θεραπεύῃ.

thätige Bemühungen der Natur, dasselbe deutlich darthun.

19.

Die Wirkungen der Sinne erklären die Hippokratiker gleichfalls aus der Elementar-Theorie. Das Gehör erfolgt durch die Resonanz der trockenen Knochen und der gespannten Häute im Ohre: daher auch das Gehirn nicht die Ursache des Gehörs ist, weil die Feuchtigkeit desselben jede Resonanz verhindert [5]). Der Geruch hat ebenfalls seinen Grund in der Trockenheit der Häute und der Knorpel der Nase. Wird das Gehirn feucht und entleert sich seiner Feuchtigkeiten während des Schnupfens in die Nase, so vergeht der Geruch [6]). Im Auge bewirken durchsichtige Häute und ein gewisser Kleber (κολλῶδες) das Sehen: denn nur die Durchsichtigkeit wird die Ursache dieser Empfindung [7]).

Man sieht, wie bei dieser höchst mangelhaften Kenntniss des Baues auch keine nur im mindesten befriedigende Erklärung der Verrichtungen gegeben werden konnte. Man haschte nach jedem Scheingrunde, um doch etwas gesagt zu haben, weil man die Theile nicht kannte, deren Geschäffte man zu erläutern wagte.

20.

Die eigentliche Humoral-Pathologie, oder die Theorie, vermöge deren die widernatürlichen Veränderungen durchgehends aus der Mischung der Säfte hergeleitet werden, haben die Verfasser dieser Schrif-

5) De princip. p. 121. 6) ib. 7) ib. p. 122.

Schriften bestimmter vorgetragen, als ihre Vorgänger. Diese Theorie machte auch den wesentlichen Theil des ersten dogmatischen Systems, und war die Grundlage aller folgenden Systeme.

Erfunden haben aber die Hippokratiker diese Theorie keinesweges. Wir haben sie schon als ächt Hippokratisch angegeben (S. 397.), und *Plato* führte sie, wie wir gesehen haben (S. 999.), noch weiter aus. Die vier Cardinalsäfte des Körpers, Blut, Galle, Schleim und Wasser, werden als Ursachen der Krankheiten an mehrern Orten der falschen Hippokratischen Schriften angegeben. Die gemeinschaftliche Quelle aller dieser Säfte ist der Magen, aus welchem sie von verschiedenen Organen, wenn Krankheiten entstehen, angezogen werden [8]). Den Grund dieser Anziehung erklären diese Dogmatiker weiter nicht, aber man begnügte sich sehr lange mit diesem bequemen Ausdruck, ohne sich etwas deutlich dabei zu gedenken.

Indessen geben sie ausser dem Magen noch besondere Quellen für diese einzeln Säfte an: die Galle wird in der Leber, der Schleim im Kopfe, das Wasser in der Milz bereitet [9]). Die Galle erregt alle hitzige Krankheiten [10]): die Schleimflüsse aus dem Kopfe verursachen Katarrhe und Rheumatismen [11]): die Wassersucht entsteht aus Fehlern der Milz [12]). . . Die Menge der Galle in Fiebern bestimmt ihren Typus: die

8) De morb. lib. IV. p. 121. 9) ib.

10) De dieb. indicator. p. 433.

11) De locis in hom. p. 376.

12) De adfectionibus, p. 174.

die gröſste Menge verursacht ein Brennfieber, eine geringere das alltägliche, eine noch geringere das dreitägige, und die geringste Menge Galle mit einer Portion zäher schwarzer Galle gemischt, verursacht die viertägigen Wechselfieber [13]).

In einem andern Buche ist dieses Humoral-System noch einfacher vorgetragen. Der Verfasser erklärt Schleim und Galle als die beiden Säfte, durch die alle Krankheiten erregt werden [14]). Auch auf die Verderbnisse dieser Säfte wird hier und da Rücksicht genommen: es ist schon die Rede von der salzigen, sauren und bittern Schärfe, die nachher so grosse Rollen gespielt haben.

21.

Gleich den spätern Pythagoreern legen die Hippokratiker gewissen Zahlen ganz besondere Kräfte zur Erzeugung der Natur-Wirkungen bei. Der Verfasser des Buches von der Diät spricht sogar von einer Harmonie mit drei Symphonieen [15]). Die Zahl *sieben* ist allen diesen Dogmatikern besonders wichtig: „das Alter, heiſst es, ist siebentägig [16]):„ oder die groſsen periodischen Umänderungen des Lebens richten sich nach der siebenten Zahl.

Dreifach sind die periodischen Veränderungen, die die eingepflanzte Wärme erleidet. Einmal dringt sie von auſsen nach innen durch die Kraft des Mondes:

13) De nat. hum. p. 279.
14) De morb. lib. I. p. 2.
15) Lib. I. p. 187.
16) De aetate, p. 312. Ἑπταήμερος ὁ αἰών.

des: dann von innen nach aufsen vermöge des Einflusses der Gestirne, und endlich giebt es eine mittlere Bewegung, die sich beides nach aufsen und innen endigt [17]). Diese Wanderungen der Wärme haben wahrscheinlich die Chinesen von den griechischen Aerzten in Baktrien aufgefafst (S. 249. 254.)

22.

Die Wirkungen aller äufsern Dinge auf den Körper werden lediglich durch jene Elementar-Theorie erklärt. Die Nahrungsmittel wirken durch Wärme oder Kälte, Feuchtigkeit oder Trockenheit [18]): doch findet man hier noch nicht die verschiedenen Grade dieser Elementar-Qualitäten aufgestellt, die in der Folge allgemein angenommen wurden. . . Die Diät ordnet dieser Verfasser genau nach den verschiedenen Jahreszeiten, und versichert, dafs dies seine Erfindung sey [19]).

Nach den Elementar-Qualitäten wird die Theorie der Materia Medica und der Therapie eingerichtet. Die Medicin besteht blos in der Kunst zu addiren und zu subtrahiren [20]). Wo es an Trockenheit fehlt, da verordnet man solche Mittel, die diese befördern können: so kurirt man hitzige Krankheiten durch kühlende, phlegmatische Uebel durch hitzige, trockene Krankheiten durch anfeuchtende Mittel [21]).

Auch

17) De diaeta, lib. I. p. 188.

18) De diaet. lib. II. p. 225.

19) ib. p. 220.

20) De flat. p. 401. Ἰητρικὴ γάρ ἐστι πρόσθεσις καὶ ἀφαίρεσις.

21) De prisca medic. p. 34.

Auch auf die hervorstechenden Cardinalsäfte wirken die Mittel; einige treiben den Schleim, andere die Galle, noch andere die schwarze Galle aus, oder sie ziehn diese Feuchtigkeiten an [22]). Dies war die Hypothese, die über ein Jahrtausend geherrscht hat, und nur den neuesten Theorieen gewichen ist.

23.

Die Kurmethode war diesen Grundsätzen völlig gemäss. Die allgemeine Therapie litt unter diesen dogmatischen Grübeleien, da man nun nur nöthig fand, den problematischen Dyskrasien solche Mittel entgegen zu setzen, in denen man die widrigen Qualitäten zu bemerken glaubte. Darüber ging die einfache Beobachtung der Wirksamkeit der Natur, und ihrer wohlthätigen Bemühungen in Krankheiten, verlohren. Ehe man eine hinreichende Menge Erfahrungen hatte, wähnte man schon, einen dauerhaften Grund gelegt zu haben, auf welchem das unerschütterliche Gebäude des Dogmatismus aufgeführt werden könne. Auf diese Art mussten Streitigkeiten an die Stelle der Beobachtungen und unfruchtbare Grübeleien an die Stelle reiner Erfahrungen treten; und so entstand eine Menge von Secten, die zur Vervollkommnung der Kunst durchaus nicht vieles beitrugen, sondern ihre Anhänger immer mehr und mehr von dem Wege abführten, den der Arzt von Kos zuerst betreten hatte.

Die grosse Menge von Sophisten, die es in Griechenland gab, hatte auf die Aerzte einen sehr auf-

22) De adfection. p. 164. f.

auffallenden Einfluss. Sie erweckten unter den letztern Nacheiferung, und bald wurde die Arzneikunst das Prärogativ sophistischer Schwätzer, und sank zu der Verachtung hinab, die ihr die unwürdigen Aerzte bereitet hatten [23]).

Nach dem Zeugniss des *Galen* [24]) gehört in diese Periode die Streitigkeit über die *Derivation* (παροχέτευσις) und *Revulsion* (ἀντίσπασις). Einige Aerzte glaubten nämlich, dass es besser sey, die Feuchtigkeiten, die im Ueberfluss vorhanden seyn, aus dem nächsten Orte auszuführen; andere nahmen lieber die Ausleerung an entfernten Theilen vor. Beide Parteien beriefen sich auf die, freilich irrigen, Vorstellungen, die sie von der Vertheilung der Adern im Körper gefasst hatten, und wovon ich oben [25]) mehrere Nachrichten gegeben habe.

24.

Die verschiedenen Meinungen, die damals in den Schulen der Aerzte über die Vertheilung der Adern des menschlichen Körpers herrschten, geben den deutlichsten Beweis von dem Vorzuge, den man der Speculation vor der eigenen Untersuchung einräumte, und zugleich bestätigen sie es, dass dermalen noch keine Zergliederung eines menschlichen Leichnams geschehen seyn musste. *Aristoteles* giebt uns [26]) von zwei zu seiner Zeit herrschenden Meinungen Nachricht, deren eine den *Syennesis* von

23) Lex, p. 40. *Διὰ δὲ ἀμαθίην τῶν τε χρεωμένων τῇ τέχνῃ — πολύ τι πασέων ἤδη τῶν τεχνέων ἀπολείπεται.*
24) Meth. med. lib. V. p. 84.
25) S. 392. 393.
26) Histor. animal. lib. III. c. 2. p. 874.

Cyprus, die andere einen **Diogenes** von Apollonien zum Erfinder hat. Der letztere behauptete: es erſtrecken ſich die beiden gröſsten Adern des Körpers zu beiden Seiten des Rückgraths durch den Bauch, und geben allen übrigen Adern ihren Urſprung: ſie gehen auch in den Kopf hinauf, und flieſsen im Herzen zuſammen. Von ihnen gehen zwei Hauptäſte oberwärts in die Arme, wovon die eine die Milz-, die andere die Leberader heiſst: die eine verbreitet ſich in den Daumen, die andere in die Hand. Eben ſo verhält es ſich mit den Adern des Fuſses. Im Kopfe aber geſchieht eine Durchkreuzung der Adern; die auf der rechten Seite entſpringen, gehen zur linken Seite hinüber, und umgekehrt. Auf ähnliche Art ſchildert *Ariſtoteles*, nach dem *Diogenes*, auch den Urſprung und die Vertheilung der Adern des Unterleibes, und beſonders der Saamen-Gefäſse. Der Saame entſtehe aus dem feinſten, flüchtigſten und ſchaumichten Theil des Blutes *).

Von eben dieſem *Diogenes* erzählt *Cenſorinus* [27], daſs er die Erzeugung des Fleiſches aus dem Blute angenommen [28]) und aus den Muſkeln die Knochen und Bänder (*nervi*) habe entſtehen laſſen. Eine andere Meinung eben des Schriftſtellers hat uns *Cenſorinus* [29]) aufbewahrt, daſs nämlich der Körper des männ-

*) Vergl. *Octavian. Horat.* ad Euſeb. lib. IV. p. 104.

27) De die natali, c. 6. p. 27.

28) Dies beſtätigt auch *Ariſtoteles* (a. O. p. 874.), indem er den *Diogenes* ſagen läſst: τὸ δ' αἷμα τὸ μὲν παχύτατον ὑπὸ τῶν σαρκωδῶν ἐκπίνεται.

29) L. c. c. 9. p. 41.

männlichen Embryons in vier, des weiblichen aber in fünf Monaten gebildet werde. *Allein* aus dem Saamen des Vaters erhalte der Embryon seine Entstehung [30]. . . *Diogenes* von Laerta hält ihn, nach dem *Antisthenes*, für einen Schüler des *Anaximenes* und Zeitgenossen des *Sokrates*. Er habe ein Werk über die Natur geschrieben, und sey als Naturforscher berühmt gewesen [31].

Die Angiologie des *Syennesis* von Cyprus, die uns *Aristoteles* am angeführten Orte liefert, kommt mit jener ziemlich überein, und enthält vorzüglich die Lehre von der Decussation der Adern.

25.

Die Platonische Meinung von dem Durchgange der Getränke durch die Lungen wurde von vielen dogmatischen Aerzten, namentlich vom *Dioxippus* von Kos, eifrig vertheidigt. *Suidas* [32] nennt ihn *Dexippus*, und erzählt, daß er die Söhne des Karischen Königs, *Hekatomnus*, von einer schweren Krankheit geheilt, und dadurch den Krieg abgewendet habe, den *Hekatomnus* gegen die Koer zu führen beschlossen. Er habe über die Arzneikunst ein Buch, und zwei über die Vorherverkündigung geschrieben. *Plutarch* [33] führt eben diesen Arzt unter den Vertheidigern der Platonischen Meinung von dem Durchgange der Getränke durch die Lungen an.

30) *Censorin.* c. 5. p. 26.
31) Lib. IX. sect. 57. p. 578.
32) Voc. Δέξιππος p. 523. T. I.
33) Symposiac. lib. VII. qu. 1. p. 699.

an. Den Einwurf, den man gegen diese Theorie von der Verschliesung der Luftröhre vermittelst der Epiglottis hernahm, suchte er dadurch wegzuräumen, dass er behauptete, es gehe von den Getränken nur der feinste Theil in die Lungen, der übrige werde mit den Speisen gemischt, und gelange in den Magen. Deswegen haben die Vögel auch keine Epiglottis, weil sie nicht schluckweise trinken, sondern mit den Schnäbeln nur nippen: die Epiglottis, die zur Absonderung des feinen von dem gröbern Theil des Getränkes bestimmt ist, war bei ihnen also überflüssig. Dem Thau ähnlich (δροσοειδῶς) fliesse also das Getränk in die Lungen[34]. . . Dass *Dioxippus* seine Kranken fast vor Durst umkommen lassen, wie *Erasistratus* behauptet hatte, läugnet *Galen*[35].

Eben so angelegen liess sich *Philistion* von Lokri die Vertheidigung dieser Platonischen Meinung seyn. *Plutarch* nennt ihn einen sehr alten und berühmten Hippokratischen Arzt[36]. Nach dem *Kallimachus*[37] war er der Lehrer des *Eudox* von Knidos, und also ein Zeitgenosse des *Plato*. Ob es eben derselbe ist, den *Athenäus*[38] unter den Schriftstellern über die Kochkunst anführt, kann ich nicht entscheiden. *Ruffus* bezeugt, dass er die Schlaf-Schlag-adern

34) Man vergleiche *Plutarch*. de stoicor. repugnant. p. 1047. und *Gell*. noct. attic. lib. XVII. c. 11. p. 413.

35) Comment. 3. in lib. de victu acut. p. 83.

36) Symposiac. l. c. De stoic. repugnant. l. c.

37) *Diogen*. lib. VIII. sect. 86. p. 544.

38) Deipnos. lib. XII. p. 516.

adern *Adler* genannt habe [39]). Den Nutzen des Athmens setzte er in der Abkühlung der eingepflanzten Wärme [40]): und *Galen* bezeugt, daſs er sich mit der Zergliederungskunst beschäfftigt [41]), und daſs ihm verschiedene Schriftsteller das zweite Buch von der Diät unter den hippokratischen Schriften beigelegt haben [42]). Ein später Schriftsteller [43]) eignet ihm die Erfindung einer Maschine zur Einrichtung des verrenkten Armgelenks zu.

26.

Ein gewisser *Petron* hat um eben die Zeit gelebt. *Celsus* [44]) und *Galen* [45]) legen ihm die verkehrte Kurmethode in hitzigen Fiebern bei, deren man den *Dioxippus* beschuldigte: er habe die Kranken mit Kleidern überhäuft und vor Durst verschmachten lassen. Dies beweiset sehr deutlich, wie weit man schon damals von der Hippokratischen Methode sich entfernt hatte. Ohne auf den Charakter des hitzigen Fiebers Rücksicht zu nehmen, wartete *Petron*, bis es angefangen hatte nachzulassen, alsdann gab er kaltes Wasser zu trinken, um den

 Schweiſs

39) De nomin. part. corp. hum. p. 31. (ed. *Clinch.*) Φιλιςίων ἀετὲς τινας ὀνομάζει φλέβας, τὰς διὰ κροτάφων ἐπὶ κεφαλὴν τεινέσας.

40) *Galen.* de usu respirat. p. 159.

41) Comment. 1. in libr. de natur. hum. p. 5.

42) De facult. aliment. lib. I. p. 306.

43) *Oribas.* collect. medic. de machinam. c. 4. p. 23. (ed. *Rasar.*)

44) Lib. III. c. 9.

45) Comment. 1. in lib. de victu acut. p. 40.

Schweiſs zu befördern. Mit demselben, meinte er, müsse sich das Fieber jedesmal entscheiden: wo nicht, so gab er dem Kranken Salzwasser, als Brechmittel: und nach der Entscheidung des Fiebers Schweinefleisch und so viel Wein, als der Kranke trinken wollte. . . . Das war die Folge des vorschnellen Dogmatismus, der auf keinen Erfahrungen beruhte.

27.

Zu eben dieser Zeit (360 J. vor Chr.) wurde durch den Astronomen *Eudox* von Knidos das Pythagorische System und sogar die ägyptische Methode zum Theil in die Arzneikunde eingeführt. Er war des *Philistions* und *Platons* Schüler, und hielt sich eine geraume Zeit in Aegypten auf, wo er in die Geheimnisse der Priester eingeweiht wurde. In der Folge lebte er theils in Kyzikus, theils in Athen, und war als Gesetzgeber, Astrologe, Meſskünstler und Arzt bekannt [46]). Von diesem scheinen viele Pythagorische und ägyptische Ideen auf den *Chrysipp* von Knidos, seinen Schüler, und von diesem auf spätere Aerzte gekommen zu seyn. Uebrigens ist von seinen besondern Meinungen nichts auf uns gekommen.

Chrysipp von Knidos, des Erineus Sohn, ist sehr oft mit dem Stoiker *Chrysipp*, der hundert Jahre nach ihm lebte, verwechselt worden [47]). Von dem

46) *Diogen.* lib. VIII. S. 86 - 91. — *Plin.* lib. XXXVI. c. 9.

47) Dieser Verwechselung machte sich *Plinius* (lib. XXIV. c. 1.) schuldig. Dann Petr. *Castellanus* (*Reines.* var. lect.

dem letztern wird noch in der Folge die Rede feyn. Der Knidier breitete vorzüglich zwei Grundfätze unter den Aerzten feiner Zeit aus, die fehr lange herrfchend waren, nämlich die Verachtung der Purganzen, und die Vernachläffigung des Aderlaffens [48]. Das letztere verwarf er wahrfcheinlich aus Gründen, die aus dem Pythagorifchen Wahn von dem Sitz der thierifchen Seele im Blute hergenommen waren [49]. Er ging fo weit, dafs er einem Menfchen, der den Bluthuften hatte, Binden anlegte, womit er den Aderlafs entbehrlich zu machen glaubte [50].

Wein mit kaltem Waffer gemifcht, hielt er für das befte Mittel gegen die Gallenruhr, auch felbft, wenn der Kranke dem Tode nahe war [51].

Ueber den Nutzen des Kohls dachte er, den Pythagoreern gemäfs, fehr vortheilhaft: er fchrieb ein eigenes Werk davon [52]. Seine ganze Kunft, ver-

lect. lib. III. c. 17. p. 641. 4. Altenb. 1640.) und felbft *Barchufen* (diff. XIV. p. 210.).

48) *Galen.* de venaefect. adv. Erafiftr. Rom. p. 8. *Καὶ τί θαυμαστὸν Ἐρασίστρατον ἕπεσθαι τὰ πάντα Χρυσίππῳ τῷ Κνιδίῳ, προῃρημένον ἀποστῆναι τοῦ φλεβοτομεῖν, ὥσπερ κἀκεῖνος, οὕτω δὲ καὶ Ἀριστογένης καὶ Μήδιος, οἵ τ' ἄλλοι πάντες, οἱ ἀπὸ τοῦ Χρυσίππου φαίνονται ποιοῦντες.*

49) S. 302. Das alte Pythagorifche Syftem wurde auch von den Philofophen, befonders von den nächften Nachfolgern des *Plato*, dem *Speufipp* und *Xenokrates*, wieder hervor gefucht, und mit der herrfchenden Theorie vereinigt. (*Ariftot.* Ethic. ad Nicom. lib. I. c. 4. p. 8. *Tiedemanns* Geift Th. II. S. 328. f.)

50) *Galen.* de venaefect. adv. Erafiftr. Rom. p. 11.

51) *Ibid.* p. 5.

52) *Plin.* lib. XX. c. 9. Schol. *Nicandr.* theriac. v. 840. p. 56. Vergl. oben S. 305.

versichert *Plinius* [53]) an einem andern Orte, bestand in der Anwendung vegetabilischer Mittel.

Die Nachrichten, welche *Haller* [54]) aus dem *Cälius Aurelianus* anführt, müssen von einem andern *Chrysipp*, dem Nachfolger des *Asklepiades*, verstanden werden. . . Unser *Chrysipp* hatte sich mit dem *Eudox*, seinem Lehrer, in Aegypten aufgehalten [55]), und von ihm entlehnte *Erasistratus* seine meisten Grundsätze [56]). . . Zu *Galens* Zeiten war von seinen Schriften wenig mehr übrig [57]).

28.

Einer der wichtigsten Männer unter den dogmatischen Nachfolgern des Hippokrates ist *Diokles* von Karystus, den *Galen* und *Dioscorides* einen Dogmatiker nennen [58]). Er lebte kurze Zeit nach dem *Hippokrates* [59]), und war einer der berühmtesten Aerzte seiner Zeit, den *Plinius* selbst mit dem koischen Arzte zu vergleichen wagt [60]). . . Der Brief an den *Antigonus*, den man ihm beizulegen pflegt, soll, nach *Schulzens* Urtheil, untergeschoben seyn [61]).

Diokles hat sich mehr als seine Vorgänger mit der Anatomie beschäfftigt, und selbst ein Werk über die

53) Lib. XXVI. c. 6.

54) Bibl. med. pract. Vol. I. p. 114. 115.

55) *Diogen.* lib. VIII. S. 87. 89.

56) *Id.* lib. VII. S. 186.

57) De venaes. adv. Erasistr. p. 6.

58) *Galen.* de facult. aliment. lib. I. p. 303. — *Dioscorid.* praef. ad Theriac, p. 418.

59) *Galen.* de dissect. matric. p. 213.

60) Lib. XXVI. c. 2.

61) p. 337.

die Zergliederungskunst geschrieben, welches aber längst verlohren gegangen ist [62]). Indessen tadelt ihn *Galen* [63]) wegen seiner mangelhaften Kenntniss in diesem Fache; und die Fragmente, welche wir von ihm übrig haben, lehren es auch genugsam, dass er sich allein mit Zergliederung der Thiere beschäfftigt habe. Zwar zeigte er zuerst gegen die Meinung seiner Vorgänger, dass die Begriffe von der Angiologie völlig falsch seyn, welche bis dahin geherrscht hatten, dass unter andern keine acht Adern vom Kopfe absteigen [64]): indessen hing er doch den meisten Vorurtheilen seiner Zeitgenossen und Vorgänger an. Eifrig vertheidigte er die Existenz der Kotyledonen in der menschlichen Bährmutter, und behauptete, dass aus ihnen der Embryon die Nahrung erhalte [65]). Die Trompeten der Bährmutter kannte er noch nicht [66]). Die Unfruchtbarkeit derer Weiber, die zu oft den Beischlaf feyern, erklärte er aus dem Mangel des Saamens, wenigstens des belebenden,

62) *Galen.* de administr. anatom. lib. II. p. 129. — lib. IX. p. 194.

63) De dissect. matric. p. 212. Διοκλέα μὲν γὰρ — καὶ τȣ̀ς ἄλλȣς παλαιȣ̀ς ὀλίγȣ δεῖν ἅπαντας, οὐκ ἀπεικος, ὥσπερ ἄλλα πολλὰ τῶν κατὰ τὸ σῶμα, οὕτω δὴ καὶ ταῦτα ἀγνοῆσαι· ὁλοσχερέστερον γάρ πως, καὶ οὐκ ἀκριβῶς περὶ τὰ ἀνατομικὰ ἔσχον.

64) *Galen.* comment. 2. in lib. de nat. human. p. 22. Οὐδεὶς δ᾽ ἄλλος ἰατρὸς εἶπεν ὀκτὼ φλέβας ἀπὸ κεφαλῆς ἐπὶ τὰ κάτω τȣ̃ σώματος ἥκειν, οὔτε τῶν ἧττον, οὔτε τῶν μᾶλλον ἀκριβῶς ἀνατεμνόντων, οὐ Διοκλῆς —

65) *Galen.* de dissect. matric. p. 213. — *Erotian.* exposit. voc. Hippocr. voc. Κοτυληδὸν. p. 208.

66) *Galen.* l. c. p. 212.

den, oder aus der Lähmung der Bährmutter[67]); die Unfruchtbarkeit der Maulesel aber aus der Enge oder verkehrten Lage der Bährmutter[68]). Der männliche Saame, bewies er gegen einige alte Weltweisen, sey kein Schaum, da er eine grösere Schwere habe, als das Wasser[69]). . . Alle Häute des Körpers nannte er, dem alten Sprachgebrauch gemäss, *Meningen*[70]). Das Athmen erklärte er, wie die meisten Alten, durch Abkühlung der eingepflanzten Wärme[71]). Ueber die Elemente urtheilte er auf dieselbe Art als *Hippokrates*[72]).

Ich führte oben (§. 21. und 27.) an, dass um diese Zeit das alte Pythagorische System wieder hervorgesucht, und mit der Theorie des Tages vereinigt worden sey. Davon finden wir die deutlichsten Spuren in den Fragmenten des *Diokles* und vieler anderer Aerzte dieser Zeit. Mit dem siebenten Monate, meinte er, gehe die Lebens-Fähigkeit des Kindes an; alsdann könne es durchaus als *partus legitimus* angesehen werden[73]). Wahrscheinlich hat sich seit dieser Zeit die Schrift *über die siebenmonatliche Geburt* in die Werke des *Hippokrates* eingeschlichen. Aus der unten angeführten Stelle[74]) wird man sehen,

67) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. V. c. 9. p. 110.
68) *Id.* lib. V. c. 14. p. 115.
69) *Octavian. Horat.* lib. IV. p. 105.
70) *Galen.* de administr. anatom. lib. IX. p. 194.
71) *Id.* de usu respirat. p. 159.
72) *Id.* meth. med. lib. VII. p. 108.
73) *Censorin.* de die natali, c. 7. p. 33.
74) *Macrob.* comment. in somn. Scipion. lib. I. c. 6. p. 28. „Straton vero Peripateticus et Diocles Carystius per septe-

hen, wie weit damals die Speculation mit der Zahl *sieben* getrieben wurde. Man glaubte, daſs bei der Bildung des Embryons alles nach dieser Zahl vor sich gehe: mit der vierten Woche (ἑβδομας) werde im Kör-

septenos dies concepti corporis fabricam hac observatione dispensant, ut hebdomade secunda credant guttas sanguinis in superficie follicali — apparere; — quarta humorem ipsum coagulari, ut quiddam velut inter carnem et sanguinem liquida adhuc soliditate conveniat; quinta vero interdum fingi in ipsa substantia humoris humanam figuram, magnitudine quidem apis, sed ut in illa brevitate membra omnia et designata totius corporis lineamenta consistant. Quoties hoc fit, maturatur fetus mense septimo: cum autem nono mense absolutio futura est, siquidem femina fabricatur, sexta hebdomade membra dividi; si masculus, septima. Post partum vero utrum victurum sit quod effusum est, an in utero sit praemortuum — septima hora discernit: — item post dies septem jactat reliquias umbilici, et post bis septem incipit ad lumen visus ejus moveri, et post septies septem libere jam et pupulas et totam faciem vertit ad motus singulos videndorum. Post septem vero menses dentes incipiunt mandibulis emergere et post bis septem sedet, sine casus timore. Post ter septem sonus ejus in verba prorumpit; et post quater septem non solum stat firmiter, sed et incedit. Post quinquies septem incipit lac nutricis horrescere: — post annos septem dentes, qui primi emerserant, aliis aptioribus ad cibum solidum nascentibus cedunt; eodemque anno — plene absolvitur integritas loquendi. Post annos autem bis septem ipsa aetatis necessitate pubescit: — post ter septenos annos flore genas vestit juventa; idemque annus finem in longum crescendi facit,, etc. — Eben diese Meinung behauptete der Zeitgenosse des *Diokles*, *Aristides* von Samos, den *Gellius* für den Erfinder dieser Meinung hält. (*Gellii* noctes atticae, lib. III. c. 10. p. 92.). Der Jude *Philo* (de mundi opific. p. 26.) legt diese Meinung dem Hippokrates bei.

Körper des Kindes etwas Festes gebildet; mit der fünften Woche sey schon ein kleiner Fötus von der Grösse einer Biene vorhanden u. s. f. Auch nach der Geburt, ja das ganze Leben hindurch, währt die Wirksamkeit der Zahl *sieben*.

Dass *Diokles* sollte der Entdecker der Aorta und des Schlagadersystems überhaupt seyn, wie es wohl einige Neuere haben behaupten wollen, glaube ich nicht. Denn zuvörderst habe ich glaubwürdige Zeugnisse vor mir, dass Niemandem anders als *Aristoteles* die Ehre dieser Erfindung zukommt, und dann spricht für jene Nachricht kein anderer Gewährsmann, als der unbekannte, höchst unzuverlässige Verfasser der *Einleitung* unter den *Galenischen* Schriften [75].

29.

Die pathologischen und praktischen Grundsätze des Arztes von Karystus, stimmten theils mit den Ideen des *Hippokrates* völlig überein, theils wichen sie aber auch in sehr wesentlichen Puncten von denselben ab. Er bearbeitete die *Diätetik* sehr sorgfältig, und schrieb ein eigenes Werk über die Erhaltung der Gesundheit an den *Plistarchus* [76]. Die *Semiotik* scheint er ebenfalls nach dem Vorbilde seines grossen Vorgängers bearbeitet zu haben. Wenigstens sagt *Galen*, dass er sehr sorgfältig die Zeichen aus dem Urine untersucht [77], und in Rücksicht der kritischen Tage mit *Hippokrates* völlig einstimmig gewe-

75) Introduct. p. 377.

76) *Galen.* de facult. alim. lib. I. p. 303.

77) De atra bile, p. 363.

gewesen; am meisten aber von dem ein und zwanzigsten Tage erwartet habe, weil, nach seinen Pythagorischen Begriffen, die beiden Zahlen 4 und 7 hier besonders wirksam seyn[78]). Auch den Aderlass nahm er unter eben den Umständen und an demselben Orte vor, die *Hippokrates* empfohlen hatte[79]). Einen sehr merkwürdigen Grundsatz hat uns *Galen*[80]) von ihm aufbewahrt, dass nämlich jeder Schweiss zum widernatürlichen Zustande gehöre. Es wird zwar an dem angeführten Orte keine weitere Anwendung dieses Grundsatzes gemacht; indessen ist die Verwerfung aller schweisstreibenden Mittel eine natürliche Folge desselben.

Vor seiner Zeit hatte man zwar schon das Seitenstechen von der Lungen-Entzündung, aber, wie es scheint, nur in Rücksicht des Grades, unterschieden; er unterschied beide Krankheiten zuerst in Absicht ihres Sitzes. Den Sitz der Pleuresie nahm er in dem Ribbenfell, den Sitz der Peripneumonie aber in den Lungen an[81]).

Dass *Diokles*, wie eben dieser Schriftsteller sagt[82]), den Schlagfluss von der Lähmung nicht unterschied, sondern beide mit einem gemeinschaftli-

chen

78) *Galen.* de dieb. decretor. lib. I. p. 424.

79) *Id.* de venaesect. adv. Erasistrat. p. 1. 5. etc.

80) *Id.* de symptom. different. p. 218. *Ἴσως δ᾽ ἀμφισβητήσει τις καὶ περὶ τῶν ἱδρώτων, ὡς οὐδ᾽ αὐτῶν ὄντων κατὰ φύσιν· καὶ γὰρ οὖν καὶ ὁ Διοκλῆς ἱκανῶς ἐπεχείρησεν εἰς τοῦτο.*

81) *Cael. Aurelian.* de causs. acut. lib. II. c. 16. p. 115. — Vergl. meine *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 153. f.

82) De causs. acut. lib. III. c. 5. p. 201.

chen Namen belegte, war dem Geiste des Zeitalters gemäss, wie an einem andern Orte bewiesen worden [83]).

Unter dem Namen der trockenen Cholera hatten die Alten eine Krankheit beschrieben, deren Zufälle mit den Zufällen der Hypochondrie viele Aehnlichkeit haben [84]): *Diokles* leitete sie zuerst mit Recht von Blähungen her [85]). Den Sitz derer Kolikschmerzen, die mit heftigem Erbrechen einer kothähnlichen Materie verbunden sind, suchte *Diokles* in den dünnen Gedärmen, und nannte die Krankheit *Chordapsus*: die eigentliche Kolik aber *Ileos* [86]). Vielleicht kannte er schon die Bauhinsche Klappe, und glaubte, die Erzeugung jener kothähnlichen Materie in den dünnen Gedärmen annehmen zu müssen.

Die Bräune, welche mit besonderer Geschwulst des Zäpfchens (σταφυλή) verbunden ist, soll er sehr genau beschrieben haben [87]).

30.

Die Materia Medica ist von dem *Diokles* ebenfalls bearbeitet worden. *Galen* führt [88]) eine sehr merkwürdige Stelle aus seiner Diätetik an, woraus offenbar erhellt, dass zu seiner Zeit die Wirkungs-

art

83) Apologie des Hippokr. Th. II. S. 127. f.

84) Apologie des Hippokr. Th. II. S. 492. f.

85) *Galen.* comment. 3. in libr. VI. Epidem. p. 478. — Besonders aber De locis affectis, lib. III. p. 278.

86) *Cels.* lib. IV. c. 13.

87) *Galen.* de composit. medicam. sec. loca, lib. VI. p. 349.

88) *Id.* de facult. aliment. lib. I. p. 303.

art der Arzneimittel aus ihren sinnlichen Eigenschaften, oder aus ihren Elementar-Qualitäten hergeleitet wurde. *Diokles* tadelte diese Theorie, und näherte sich in seinem Raisonnement dem Empirismus. Denn ausdrücklich behauptet er, die Erfahrung sey hier durchaus unsere Lehrerin. In der That ist diese Stelle selbst in unsern Tagen eine sehr wichtige Lection für *die* Schriftsteller über die Materia Medica, die da meinen, vermöge chemischer Principien lasse sich die Wirkungsart der Arzneimittel erklären.

Er wandte mehrentheils vegetabilische Mittel an [89]), und hat selbst ein Werk über den Nutzen der Pflanzen in der Arzneikunde (ῥιζοτομικά) geschrieben [90]).

Vorzüglich aber bearbeitete er die *Diätetik*. *Gruner* hat [91]) aus dem *Oribasius* und aus andern Schriftstellern die diätetischen Fragmente dieses alten Arztes gesammlet. Man lernt vorzüglich aus denselben, dass er die Zubereitung der Speisen gewissen Regeln unterworfen, und den Reisenden und Seefahrenden sehr specielle Vorschriften gegeben habe. . . Er hielt viel von solchen Arzneimitteln, die wie Nahrungsmittel genossen werden konnten, und gab ganz besondere Gesetze, die man bei dem Gebrauche derselben befolgen müsste [92]). Uebrigens sind seine einzele Kurmethoden nicht so wichtig,

89) *Plin.* lib. XXVI. c. 6.

90) Scholiast. *Nicandr.* theriac. v. 627. 647. p. 41. 43.

91) Bibliothek der alten Aerzte, B. II. S. 612. f.

92) *Oribas.* coll. med. lib. VIII. c. 22. p. 346.

tig, dafs sie verdienten erwähnt zu werden. *Gruner* hat sie am angeführten Orte gesammlet.

Die Chirurgie übte er aus, und bereicherte den Vorrath von Werkzeugen mit einem neuen, welches zum Ausziehen der Pfeile gebraucht, und nach ihm *Diokles Belulkus* oder *Graphiskus* genannt wurde [93]).

31.

Mit diesem Arzte wird gewöhnlich **Praxagoras** von Kos, als einer der wichtigsten Dogmatiker, genannt. Er war ein Asklepiade und der Lehrer des *Herophilus*. In der Anatomie und Pathologie ist sein Name unsterblich. *Hier* kann blos die Rede von seinen pathologischen Grundsätzen seyn, da in der Folge die Geschichte seiner anatomischen und physiologischen Erfindungen besonders vorgetragen wird. . . Dafs er die Ursache aller Krankheiten in den Säften und ihren Verderbnissen suchte, und deswegen der vorzüglichste Vertheidiger der Humoral-Pathologie mit Recht genannt wird, sagt zwar ein unbekannter Schriftsteller; alle übrige Zeugnisse sprechen aber auch dafür [94]). Mit dem *Aristoteles* nahm er an, dafs aus den genossenen Nahrungsmitteln das Blut in den Adern bereitet werde, wenn die Bestandtheile derselben symmetrisch gemischt seyn: aber, wenn irgend ein besonderer Bestandtheil hervor steche, so werden andere Säfte erzeugt. Aus den hitzigen Theilen entwickeln sich gallichte

Säfte,

93) *Celf.* lib. VII. c. 5. — *Schulze* hift. med. p. 342.
94) Introduct. inter *Galen.* libr. p. 375.

Säfte, und daher gallichte und hitzige Krankheiten; aus den kalten Beftandtheilen werden phlegmatifche Säfte bereitet und langwierige Krankheiten entwickelt [95]). . . Zehn verfchiedene Arten von Säften nahm er im thierifchen Körper an, einen *füfsen*, einen *gleichmäfsig gemifchten* (ἰσόκρατον), einen *gläfernen* (ὑαλώδη), einen *fauren*, einen *falpetrigen*, einen *falzigen*, einen *bittern*, einen *lauchgrünen*, einen *eygelben*, und einen *beifsenden*, *feftfitzenden* [96]). Von der gläfernen Feuchtigkeit leitete er viele Krankheiten, unter andern den *Epialos*, ab [97]).

Er hat ferner eine fehr intereffante Bemerkung gemacht, wodurch eines der wichtigften Zeichen des kranken Zuftandes erfunden wurde, die Bemerkung, dafs der Puls im natürlichen Zuftande ftatt findet, und in Krankheiten ein Zeichen der Veränderung der Lebenskraft ift [98]). Dadurch ging der Semiotik ein neues Licht auf, und des *Praxagoras* Nachfolger erhoben nicht lange darauf die Pulslehre zu einem Theile der fpeculativen Theorie, der mit vieler Spitzfindigkeit behandelt wurde. Es ift faft allemal das Loos der Erfindungen des menfchlichen Geiftes, dafs fie gleich nach ihrem Entftehen, als Ge-

95) *Galen.* de natural. potent. lib. II. p. 104.

96) *Ruffus* Ephef. lib. I. c. 36. p. 112.

97) *Galen.* de differ. febr. lib. II. p. 332. — De fanitate tuenda, lib. IV. p. 253.

98) *Galen.* de dogmat. Hippocr. et Platon. lib. VI. p. 297. Δεῖ δὲ τοῦ σφυγμοῦ ὀνόματος ἀκούειν οὕτως νῦν, ὡς Πραξ. καὶ Ἡρόφιλος, ἅπαντές τε σχεδὸν οἱ μετ᾽ αὐτοὺς ἐχρήσαντο μέχρι καὶ ἡμῶν, ὡς ἥ γε παλαιοτέρα χρῆσις, ἡ κἀν τοῖς Ἐρασιστράτου καὶ Ἱπποκράτους εὑρίσκεται γράμμασιν, ἑτέρα τίς ἐστιν.

Gegenstände der Mode, zur Grundlage mannichfaltiger Theorieen und Speculationen dienen müssen, die man in der Folge wieder verläst, wenn die gemachten Erfahrungen berichtigt werden.

32.

Uebrigens wich *Praxagoras* nur sehr wenig von den Grundsätzen des *Hippokrates* ab[99]. . Den Ursprung der kalten Fieber suchte er in der grossen Hohlader; wahrscheinlich weil er bemerkt hatte, dass die erste Empfindung von Frost und Schauder in der Gegend des Rückgraths anfange, wo er sich den Verlauf der Hohlader dachte[100]. Sehr richtig bemerkte er, dass viele Wechselfieber mit tödlichen Zufällen, besonders mit Schlafsuchten und Starrkrämpfen, verbunden sind; er beobachtete also zuerst die so genannten *begleiteten* Wechselfieber (*febres intermittentes comitatae*)[1]. Wie *Diokles*, bediente er sich fast allein vegetabilischer Arzneimittel[2]: und hinterliess ein Werk über dieselben[3]. Auch wandte er chirurgische Operationen, unter andern den Aderlass, sehr häufig, den letztern besonders in Blutflüssen, an[4]. Gegen die Grundsätze seines grossen Vorgängers machte er es zur Regel, niemals nach dem fünften Tage in Brustentzündungen zur Ader zu lassen[5].

Er

99) *Galen.* de facult. natur. lib. II. p. 107.
100) *Ruffus* lib. I. c. 33. p. 109.
1) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 10. p. 97.
2) *Plin.* lib. XXVI. c. 6.
3) Schol. *Nicandr.* alexipharm. v. 587.
4) *Cael. Aurel.* diut. lib. II. c. 13. p. 415.
5) *Id.* acut. lib. II. c. 21. p. 130.

Er wich von der Theorie des *Diokles* darin ab, daſs er den Sitz der Pleureſie in den Lungen ſelbſt[6]), und den Sitz der Peripneumonie in dem Adern-Gewebe der Lungen annahm[7]). Die Urſache des Klopfens der Muſkeln (παλμός) und des Zitterns (τρόμος) ſuchte er in den Schlagadern. Beide Zufälle ſeyn blos in Rückſicht des Grades verſchieden[8]).

Er übte die Chirurgie ſehr herzhaft aus. In der Bräune ſchnitt er das Zäpfchen weg[9]), und in der Darmgicht ſchnitt er den Bauch auf, und legte die Gedärme wieder zurecht[10]).

33.

Unter den Nachfolgern des *Praxagoras* werden uns vorzüglich *Pliſtonikus*, *Philotimus*[*]), *Mneſitheus*, *Dieuches*, auch *Lyſimachus*[11]) und andere genannt. Sie haben aber in der Geſchichte der Kunſt keine Epoche gemacht, indem ſie treulich den überlieferten Grundſätzen ihres Lehrers folgten. Von dem *Mneſitheus* ſagt *Galen*, daſs er ſich beſonders durch Klaſſifikation der Krankheiten berühmt

 ge-

6) *Ib.* c. 16. p. 115.
7) *Ib.* c. 28. p. 139.
8) *Galen.* de tremore, p. 366. 367.
9) *Cael. Aurel.* diut. lib. II. c. 14. p. 427.
10) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 17. p. 244. Item confectis quibusdam ſupra dictis adjutoriis dividendum ventrem probat pubetenus: dividendum etiam inteſtinum rectum, atque detracto ſtercore conſuendum dicit, in protervam veniens chirurgiam.
*) Er hielt das Gehirn für völlig unnütz. (*Galen.* de uſu part. lib. VIII. p. 453.)
11) Schol. *Nicandr.* alexiph. v. 374.

gemacht habe [12]). *Plutarch* aber erzählt eine ſeltſame Bemerkung von ihm, daſs nämlich die Kranken, die im Anfange der Bruſt-Entzündung nach Zwiebeln verlangen, durchkommen, die aber Appetit nach Feigen haben, ſterben [13]). So ſeltſam hatte ſich die vortreffliche Hippokratiſche Prognoſtik verſchlimmert.

34.

Durch die *Stoa* erhielt in der Folge (310 J. vor Chr.) die dogmatiſche Schule der Aerzte eine ganz beſondere Geſtalt. Jene philoſophiſche Secte führte zum Theil neue Principien in die Phyſiologie und Pathologie ein, zum Theil wurde die didaktiſche Methode geändert, indem die mediciniſche Theorie zum Gegenſtande der Dialektik umgebildet ward. Schon *Zeno* von Kittium gab dazu Gelegenheit.

Im Weſen der ſtoiſchen Philoſophie war die Liebe zur Phyſik und der Trieb zur Erforſchung der Natur gegründet. Wer ein praktiſcher Philoſoph ſeyn, das heiſst, der Natur gemäſs leben will, ſagten ſie, muſs die Natur kennen, und muſs einſehen den Zuſammenhang und die Uebereinſtimmung unſerer Natur mit der Natur des Univerſi [14]).

Der

12) De curat. ad Glaucon. lib. I. p. 197. Οὗτος ὁ Μνησίθεος ἀπὸ τῶν πρώτων καὶ ἀνωτάτω γένων ἀρξάμενος, ἀξιοῖ τέμνειν αὐτὰ κατ' εἴδη τε καὶ γένη καὶ διαφοράς.

13) *Plutarch.* quaeſt. natur. p. 918. Vergl. *Ruff.* p. 44.

14) *Cic.* de finibus bonor. et mal. lib. III. c. 22. „Phyſicae quoque non ſine cauſſa tributus idem eſt honos: propterea quod, qui convenienter naturae victurus ſit, ei et proficiſcendum eſt ab omni mundo et ab ejus

Der Materialiſmus war die Grundſtütze des ganzen ſtoiſchen Lehrgebäudes: ihn hatte die eleatiſche Schule ſchon vorbereitet [15]). Alles, was wirklich exiſtirt, iſt eben deswegen körperlich; und jede Urſache iſt körperlich: dies waren die Grundſätze, von welchen *Zeno* ausging [16]). Wenn *Plutarch* [17]) gültiger Zeuge iſt, ſo wurden alle abſtracte Dinge ſogar von der Stoa zu den Körpern gerechnet. Die erſte Urſache, oder die Gottheit, war von dieſer körperlichen Natur nicht ausgeſchloſſen [18]); es war das ewige Feuer [19]), welches die erſte Materie, das regelloſe Chaos, gebildet hat [20]). Die körperliche Subſtanz Gottes durchdringt die Welt, und iſt das denkende Weſen, welches wir mit

 dem

ejus procreatione. Nec vero poteſt quisquam de bonis et de malis vere judicare, niſi omni cognita ratione naturae et vitae etiam deorum, et, utrum conveniat, nec ne, natura hominis cum univerſa.„

15) S. 336.

16) *Sext. Empiric.* adv. Phyſic. lib. I. §. 211. p. 596. Εἴγε Στωϊκοὶ μὲν πᾶν αἴτιον σῶμα φασὶ σώματι, ἀσωμάτȣ τινὸς αἴτιον γίνεσθαι. — *Cic.* acad. quaeſt. lib. I. c. 11. „Nec vero, aut quod efficeret aliquid aut quod efficeretur, poſſe eſſe non corpus.„

17) Adv. Stoicos, p. 1084. Ἄτοπον γὰρ εὖ μάλα τὰς ἀρετὰς καὶ τὰς κακίας, πρὸς δὲ ταύταις τὰς τέχνας καὶ τὰς μνήμας πάσας, ἔτι δὲ φαντασίας καὶ πάθη καὶ ὁρμὰς καὶ συγκαταθέσεις, σώματα ποιουμένους. — Dies beſtätigt auch *Seneca* ep. 106., deren Ueberſchrift iſt: *Tenuis et Chryſippea quaeſtio, An Bonum ſit corpus?*

18) *Origenes* contra Celſum, lib. I. c. 21. p. 339. Οἱ σῶμα εἰπόντες τὸν θεὸν Στωϊκοί.

19) *Cic.* l. c. „Statuebat enim, ignem eſſe ipſam naturam, quae quidquid gigneret, et mentem atque ſenſum.„

20) *Diogen.* lib. VII. Sect. 134. p. 449.

dem Namen *Natur* belegen: ſie handelt nach unabänderlichen Geſetzen, und wird auch das *Schickſal* genannt [21]).

Dieſe regelmäſsig wirkende Kraft iſt die Urſache aller körperlichen Veränderungen und aller intellectuellen Verrichtungen; ſie wirkt nach feſt beſtimmten, in der Natur gegründeten Bildungs-Geſetzen [22]). Aus dem Urfeuer, welches aber von geiſtiger, ſubtiler Natur iſt [23]), entwickelte ſich zuerſt die Luft und dann das Waſſer; aus dem letztern aber die Erde [24]). . . Oft wurde auch die Natur *feurige Luft* (πνεῦμα πυροειδές) genannt [25]): wie überhaupt in den philoſophiſchen Schulen Griechenlandes beide Dinge oft mit einander verwechſelt wurden.

21) *Id.* Sect. 148. 149. p. 459. — *Lactant.* divin. inſtitut. lib. VII. c. 3. p. 388. ſ.

22) *Diogen.* l. c. Ἔστι δὲ φύσις, ἕξις ἐξ αὑτῆς κινουμένη κατὰ σπερματικοὺς λόγους, ἀποτελοῦσά τε καὶ συνέχουσα τὰ ἐξ αὑτῆς ἐν ὡρισμένοις χρόνοις καὶ τοιαῦτα δρῶσα, ἀφ' οἵων ἀπεκρίθη. — Dieſe *Bildungs-Geſetze* (λόγοι σπερματικοί) erklärt *Balbus* beim *Cicero* (de natur. deor. lib. II. c. 32.). „Namque alii naturam cenſent eſſe vim quamdam ſine ratione cientem motus in corporibus neceſſarios: alii autem vim participem rationis atque ordinis, tanquam via progredientem, declarantemque quid cujuſque rei cauſſa efficiat, quid ſequatur, cujus ſolertiam nulla ars, nulla manus, nemo opifex conſequi poſſit imitando; ſeminis enim vim eſſe tantam, ut id, quanquam ſit perexiguum, tamen, ſi inciderit in concipientem comprehendentemque naturam, nactumque ſit materiam, qua ali augerique poſſit, ita fingat atque efficiat in ſuo quoque genere etc."

23) *Diogen.* lib. VII. Sect. 156. p. 465.

24) *Plutarch.* de ſtoicor. repugnant. p. 1053.

25) *Diogen.* l. c.

den [26]). Deswegen eigneten auch mehrere Stoiker der Luft die Kraft zu, den Körpern Formen zu geben, und alle sinnliche Eigenschaften mitzutheilen. Ueberhaupt hielten sie Kälte und Wärme für thätige, Feuchtigkeit und Trockenheit für leidende Principien [27]).

35.

Die Erzeugung des thierischen Körpers erklärte die stoische Schule blos durch die Wirkung mechanischer Kräfte [28]), aus der Entwickelung von Ewigkeit her vorhandener *Keime*. Diese Entwickelung geschehe vermittelst des im Saamen enthaltenen *Geistes* [29]). Hierin erhielten also die Dogmatiker der Hippokratischen Schule eine neue Stütze (S. 457.). So wie die alles durchdringende Natur, die göttliche Weltseele, das reinste Feuer ist; so ist die menschliche Seele ebenfalls feuriger oder luftiger Natur [30]). Sie ist ein uns angebohrner Geist, der, so lange das Le-

 ben

26) S. 300.

27) *Plutarch.* l. c. und adv. Stoic. p. 1085. *Galen.* de facult. nat. lib. I. p. 88.

28) *Lactant.* divin. institut. lib. VII. c. 4. p. 392. „Ignorant unum hominem a Deo esse formatum, putantque homines in omnibus terris et agris, tanquam fungos esse generatos.„

29) *Sext. Empiric.* adv. Physic. lib. I. §. 28. p. 555. — *Senec.* quaest. natur. lib. III. c. 29. „Natura gubernante, ut arbores, ut sata, ab initio ejus usque ad exitum quidquid facere, quidquid pati debeat, inclusum est: ut in semine omnis futuri ratio hominis comprehensa est. Et legem barbae et canorum nondum natus infans habet; totius enim corporis et sequentis aetatis in parvo occultoque lineamenta sunt.„

30) *Cic.* acad. quaest. lib. I. c. 11.

ben dauret, fich durch den ganzen Körper verbreitet [31]). Dafs fie diefen Geift, oder diefe Luft, in der That für körperlich hielten, erhellt unter andern aus der Stellung verfchiedener Meinungen über die Natur der Seele beim *Pfeudo-Plutarch* [32]); am deutlichften aber aus *Longins* Declamation gegen die Stoiker beim *Eufebius* [33]), wo den Stoikern die Meinung, dafs die Seele nichts anders als der auffteigende Dunft aller Körper fey, zugefchrieben wird. Die feurige Natur der Seele wird beim Athmen, durch Berührung der Atmofphäre, abgekühlt; darin befteht der Nutzen des Athmens. Die Seele felbft ift nichts anders als die Ausdünftung des Blutes [34]).

Die Seelenkräfte verwechfelten die Stoiker offenbar mit den organifchen Kräften, wenn fie die erftern fo fehr vervielfältigten. Sie nahmen ihrer acht an: neben den fünf Sinnen die Kraft zu denken, zu reden

31) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. III. p. 264. *σύμφυτον ἡμῖν πνεῦμα, συνεχὲς παντὶ τῷ σώματι.* *Senec.* ep. 50. p. 126. „Quid enim aliud eft animus, quam quodammodo fe habens fpiritus? Vides autem fpiritum tanto effe faciliorem omni alia materia, quanto tenuior eft."

32) De phyfic. philof. decret. lib. IV. c. 3. p. 82. 83.

33) De praeparat. evangel. lib. XV. c. 21. p. 822.

34) *Plutarch.* de ftoicor. repugnant. p. 1052. 1053. — M. *Antonin.* de rebus fuis, lib. V. §. 33. p. 167. (ed. *Gataker.* fol. Traj. ad Rhenum 1697.) *Αὐτὸ τὸ ψυχάριον ἀναθυμίασις ἀφ᾽ αἵματος.* — Lib. VI. §. 15. p. 177. *Τοιοῦτον δή τι, καὶ αὐτὴ ἡ ζωὴ ἑκάστου, οἷον ἡ ἀφ᾽ αἵματος ἀναθυμίασις καὶ ἡ ἐκ τοῦ ἀέρος ἀνάπνευσις.* — *Origen.* philofophum. c. 21. p. 901.

reden und zu zeugen [35]). Die Denkkraft ist der Mittelpunct der übrigen; aus ihr erstrecken sich dieselben, wie die Arme eines Polypen.

Uebrigens war es wohl dem Stoicismus völlig gemäfs, die Denkkraft für nichts anders als für das Resultat der Empfindungen zu halten, da, wie *Origenes* [36]) sagt, die Stoiker alle reine Verstandes-Begriffe verwarfen. Den Sitz der Seele nahmen diese Philosophen im Herzen an; behaupteten dies mit Gründen, die nicht widersinniger und abgeschmackter seyn können [37]), und erklärten die Wirkung der Leidenschaften durch ein Aufbrausen [38]). Merkwürdig ist die Erklärung, die sie, dem falschen *Plutarch* [39]) zufolge, von den Wirkungen der Sinne gaben. Wir sehen, sagten sie, vermittelst der Luft, (des Geistes,) der von dem Sitze des Denk-Vermögens (ἡγεμονικόν) zu den Augen fortgeht: eben so erklär-

35) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. IV. c. 4. p. 83. — *Galen.* l. c.

36) Contra Celsum, lib. VII. c. 37. p. 720. *Καὶ δογματίζειν παραπλησίως τοῖς ἀναιροῦσι νοητὰς οὐσίας Στωϊκοῖς, περὶ τοῦ αἰσθήσει καταλαμβάνεσθαι τὰ καταλαμβανόμενα, καὶ πᾶσαν κατάληψιν ἠρτῆσθαι τῶν αἰσθήσεων.*

37) Beiträge zur Gesch. der Medicin, St. I. S. 180. f. Daher leiteten sie auch die Stimme und Sprache aus dem Herzen her. (*Galen.* de dogm. Hippocr. et Plat. lib. II. p. 256.)

38) *Galen.* de dogmat. Hippocr. et Platon. lib. III. p. 265. — M. *Antonin* (lib. III. §. 16. p. 88. — lib. VII. §. 16. p. 212.) *Seneca* (ep. 71.) und *Posidonius* (*Galen.* l. c. lib. IV. p. 285.) drucken sich völlig wie Platoniker über den Unterschied der Seelenkräfte aus.

39) De physic. philos. decret. lib. IV. c. 21. p. 99. 100. — Eben diese Lehre trägt *Galen* (l. c. p. 264.) vor.

klärten sie nicht allein die übrigen Empfindungen, sondern sogar auch die Stimme und die Erzeugung. Hier ist die Grundlage der Lebensgeister, und zugleich der erste Versuch, die unmittelbare Wirkung der Sinne auf die Seele zu beweisen.

Auch die Lehre von den Temperamenten ward von den Stoikern zuerst bearbeitet. Sie erklärten sie, ihrem System gemäfs, aus den verschiedenen Ausdünstungen, die das Wesen der Seele ausmachen: viele feurige Ausdünstungen machen zum Zorn, viele kalte Dünste zur Furchtsamkeit geneigt [40]).

Man sieht, dafs der gröfste Theil der Lehren der Stoiker auf Anwendungen älterer Dogmen beruhte. Weil sie bei Erklärung körperlicher Veränderungen unaufhörlich auf das Pneuma zurückkamen, wie die Dogmatiker schon gethan hatten, so wurden sie selbst deswegen *Pneumatiker* genannt [41]).

36.

Da fast keine philosophische Schule des Alterthums mit *der* innigen Verehrung eine allweise und allgütige Vorsehung erkannte, als die Stoa; so verband sie die Lehre von derselben, nach *Plato's* Muster, auch mit der Erklärung des Baues, der Verrichtungen und des Nutzens der Theile des thierischen Körpers. Eine Menge solcher teleologischer Grundsätze wird man beim *Cicero* [42]) auf die Physiologie angewandt finden. Ich zeichne nichts beson-

40) *Seneca* de ira, lib. II. c. 18.

41) *Galen.* de different. pulf. lib. III. p. 32.

42) De natura deorum, lib. II. c. 54-60.

sonderes aus; da diese Physiologie mit wenigen Modificationen dieselbe ist, die schon *Plato* vorgetragen hat [43].

Folgende physiologische Meinungen der Stoiker, die der *Pseudo-Plutarch* vorträgt, stimmen mit dem System dieser Schule vollkommen überein: „Der Schlaf entsteht aus der gehemmten Wirksamkeit (ἄνεσις) des Empfindungs-Geistes: und der Tod erfolgt, wenn die Kraft desselben ganz aufhört [44].„ „Das Alter besteht in der Abnahme der Wärme des Körpers [45].„ . . „Der Embryon wird in allen seinen Theilen zugleich gebildet [46].„ „Er wächst, wie die Früchte am Baum, und ist als ein Theil des mütterlichen Körpers anzusehen [47].„

Galen beschäfftigt sich in seinen Büchern *von den Grundsätzen des Hippokrates und Plato*, fast allein mit der Physiologie und Psychologie der Stoiker. Man sieht, dass er ihnen das Verdienst zugesteht, die Lehre von dem *Pneuma* vorzüglich erläutert, und zur Erklärung der mancherlei Functionen des Körpers angewandt zu haben. Ob aber die Meinung, dass in der linken Herzens-Kammer und also auch in den Schlagadern jene Luft enthalten sey, wirklich von *Galen* den Stoikern zugeschrieben werde,

43) Vergl. *Lactant.* de ira Dei c. 13. p. 467. „Ajunt (Stoici) multa esse in gignentibus et in numero animalium, quorum adhuc lateat utilitas etc.„

44) Physic. philos. decret. lib. V. c. 24. p. 124.

45) Lib. V. c. 30. p. 129.

46) Lib. V. c. 17. p. 117.

47) Lib. V. c. 15. p. 115.

de, daran zweifle ich[48]). Aber gewiſs hatte das phyſiologiſche Syſtem der Stoa den wichtigſten Einfluſs in den Dogmatiſmus der folgenden Zeitalter.

Dieſe Meinung kommt indeſſen ſchon in den pſeudhippokratiſchen Schriften vor (S. 454. 458.).

Uebrigens wandte dieſe philoſophiſche Schule auch ſo viel Dialektik in der Theorie an, daſs dadurch die nachfolgenden Aerzte, und ſelbſt *Galen*, verleitet wurden, der Dialektik einen Werth beizulegen, den ſie für den praktiſchen Arzt durchaus nicht haben kann. *Galen*[49]) tadelt zwar beſonders den *Chryſipp* von Soli der Verwirrungen wegen, die er in die Pſychologie und Phyſiologie hinein gebracht habe: indeſſen merkt man ſehr deutlich, daſs die ſpätern Dogmatiker gröſstentheils zu ſehr an dialektiſchen Spitzfindigkeiten hingen, und daſs *Galen* am wenigſten davon frey war.

II.

Erſte Bearbeitung der Anatomie und Naturgeſchichte.

37.

Die Expedition des Königs *Alexander* von Macedonien hat gewiſs einen wichtigern Einfluſs auf die Schick-

48) Man führt *Galens* erſtes Buch *de dogmat. Hippocr. et Platon.* an, worin er dem *Chryſipp* von Soli, einem Stoiker, dieſes Dogma beilegen ſoll. In *der* Ausgabe des *Galens*, die ich beſitze, fehlt jenes Buch. Aber eine ähnliche Stelle (lib. VI. p. 301.) ſcheint eher *Galens* eigene Meinung zu enthalten.

49) L. c. lib. III. p. 265. *Ἐν τούτοις ἤδη πάνυ σφόδρα θαυμάζω τοῦ Χρυσίππου πάνθ᾽ ἅμα συγχέοντος καὶ ταράττοντος.* Vergl. p. 268. 258. und de different. pulſ. lib. II. p. 30. auch *Plin.* lib. XXIV. c. 1.

Schickſale unſerer Wiſſenſchaft und ihrer einzelen Zweige gehabt, als unzählige Theoreme der philoſophiſchen Schulen. Zuvörderſt erhielt die Cultur der griechiſchen Nation eine ganz andere Richtung, als ſie bis dahin gehabt hatte. Wenn vor dieſer Zeit gleich die Aufklärung in Athen und andern groſsen Städten ſich ziemlich allgemein verbreitet hatte, ſo war ſie doch immer gewiſſermaaſsen einſeitig geblieben; und die Nation war noch nicht von den bei einem Volke gewöhnlichen Vorurtheilen frey, welches iſolirt iſt, und einen eingeſchränkten Handel treibt. (S. 429.) Jenes Vorurtheil von der Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Leichname blieb eben ſo ſtark herrſchend und allgemein.

Dann aber, als durch den berühmten Feldzug dieſes Weltbezwingers den Griechen die Gemeinſchaft mit Indien, Perſien, Aegypten und dem ganzen Orient eröffnet war, nahm, eben der häufigen Colliſionen der Meinungen wegen, die Stärke der Vorurtheile bei der griechiſchen Nation ab. Es war ſehr vortheilhaft für die griechiſchen Weltweiſen, daſs ſie zum Theil in andere Himmelsſtriche verſetzt, oder auf andere Weiſe mit der Denkart fremder Völker bekannt wurden: ihre Kenntniſſe erhielten dadurch eine freyere Richtung, und ſie lernten einſehen, daſs wenigſtens Griechenland nicht allein im Beſitz aller Humanität ſey. Fanden ſie bei andern Nationen Vorurtheile, die noch gröber und ſchädlicher, als die gemeinen griechiſchen waren; ſo ſuchten ſie darin einen beſondern Vorzug, auch die gewöhnlichen National-Vorurtheile abzulegen.

Der

Der durch *Alexander* erweckte Handel that ebenfalls das Seinige zur Beförderung der Aufklärung. *Alexander* machte Aegypten zum Mittelpunkt der Handlung der Welt, und eröffnete dergeſtalt einen Weg in das reiche Indien, woher in der Folge ſo viele Schätze, ſo viele naturhiſtoriſche Reichthümer, und ſo viele treffliche Arzneimittel den Griechen zufloſſen.

Die Erweiterung der Gewerbe und die Häufung der Nahrungswege waren die Folgen dieſer lebhaften Handlung: durch jene verbreitete ſich Ueberfluſs, und die höhere Cultur der Wiſſenſchaften ward dadurch begünſtigt. Indeſſen wurde dieſes Ziel freilich nicht völlig von der folgenden Generation erreicht.

58.

Alexander ſelbſt war ein Beförderer der Wiſſenſchaften, die er durch Vermittelung ſeines groſsen Lehrers, des *Ariſtoteles*, lieb gewonnen hatte. Er ſchenkte ihm das *Nymphäum*, ein Landgut bei *Mieza*, wo er ſich ungeſtört ſeinen Unterſuchungen der Natur überlaſſen konnte [50]. *Plutarch* bemüht ſich beſonders zu zeigen, daſs *Alexander* in der That Philoſoph geweſen ſey: ſeine Gründe beweiſen aber nur, daſs er Dilettant war. Aus einer ſeltſamen Miſsgunſt äuſserte er ſeinen Unwillen darüber, daſs Ariſtoteles die Geheimniſſe, die er ſeinem königlichen Zögling anvertraut hatte, dem Publicum mittheilte [51]. Indeſſen machte der Erobe-

rer

50) *Plutarch.* vita Alexandr. p. 668.
51) *Gell.* noct. attic. lib. XX. c. 5.

rer sich ganz vorzüglich um die Natur-Geschichte verdient, indem er mit grofsen Kosten dem *Aristoteles* aus allen Gegenden Asiens, wohin er kam, Thiere übersandte, um sie zu zergliedern. *Plinius* erzählt, der König habe einige tausend Menschen in ganz Asien und Griechenland beordert, die dem *Aristoteles* alle Thiere, welche sie beim Vogelfang, auf der Jagd, und beim Fischen, fangen würden, bringen sollten [52]. Einige Schriftsteller, besonders *Athenäus* [53], sprechen sogar einem Gerüchte nach, dafs *Aristoteles* 800 Talente zur Bearbeitung seiner Thiergeschichte vom Monarchen erhalten habe. Indessen ist unstreitig diese Summe übertrieben [54]. So viel scheint aber gewifs zu seyn, dafs *Aristoteles* die beste Gelegenheit hatte, die Naturgeschichte und Anatomie durch eine Menge von Entdeckungen zu bereichern, welche sehr vieles zur Vervollkommnung der Wissenschaft beitragen konnten, da ihm schon Philipp Hülfsmittel in Menge zukommen liefs [55]. In der That bediente er sich dieser Gelegenheit auch mit grofsem Nutzen, und erwarb sich dergestalt ein gleich erhebliches Verdienst um die Hülfswissenschaften der Medicin, als um das System der Philosophie.

39.

Ich bin nicht im Stande, die Frage zu entscheiden: ob *Aristoteles* die Kenntnifs vom menschlichen (Kör-

52) Lib. VIII. c. 16. 53) Lib. IX. p. 398.

54) Vergl. *Schulze* p. 358.

55) *Aelian.* var. hist. lib. IV. c. 19. p. 291.

Körper durch eigene Zergliederungen erlangt habe. Deutliche Zeugniſſe ſind davon nicht vorhanden. Indeſſen ſtellt er oft Vergleichungen des Baues der thieriſchen und des menſchlichen Körpers [56]) an, und ſeine Beſchreibung des letztern iſt weit mehr der Natur und Wahrheit angemeſſen, als bey allen ſeinen Vorgängern.

Zu ſeinen Hauptverdienſten um die Anatomie gehört vorzüglich die Entdeckung der *Nerven*, die er aber nicht mit dem Namen νεῦρα belegte, ſondern ſie πόροι τῦ ἐγκεφάλου nannte. Man hat geglaubt, daſs er ſie unter jener Benennung verſtehe, und ihn deswegen eines groben Irrthums beſchuldigt, weil er die νεῦρα aus dem Herzen entſtehen läſst [57]). Wenn man aber die Beſchreibung dieſer Theile mit Aufmerkſamkeit lieſt, ſo muſs man dieſe νεῦρα nothwendig für Sehnen oder Bänder halten: ſie dienen zur Verbindung der Knochen und zur Bewegung der Gelenke: ſie hangen nicht zuſammen [58]), wie wohl die Adern zuſammenhangen: ſie laſſen ſich nicht in der Queere, aber wohl in der Länge, trennen. Im Kopfe giebt es keine, da die Knochen des Schädels durch Nähte zuſammengehalten werden: die ſtärkſten befinden ſich in den Gliedern, und bei den Fiſchen an den Floſſen. Hieraus, dünkt mich, iſt ſehr klar, daſs diejenigen ihren Tadel hätten zurück halten können, die

56) Hiſt. animal. lib. II. c. 17. p. 864. Τήν τε καρδίαν περὶ τὸ μέσον, πλὴν ἐν ἀνθρώπῳ, οὗτος δ' ἐν τῷ ἀριστερῷ — lib. I. c. 11. p. 837.

57) *Id.* lib. III. c. 4. p. 878.

58) Οὐκ ἐστὶ συνεχὴς ἡ τῶν νεύρων φύσις.

die aus dieser Beschreibung schlossen, *Aristoteles* habe von den Nerven ganz unrichtige Begriffe gehabt.

Er kannte in der That die wahren Nerven; aber er scheint sie nicht beim Menschen, sondern nur bei Thieren untersucht zu haben. Er läugnet zwar die unmittelbare Gemeinschaft des Ohrs mit dem Gehirn, bezeugt es aber doch, dass eine Ader vom Ohr zum Gehirn gehe, womit er den Gehör-Nerven zu verstehen scheint[59]. Deutlich beschreibt er die sehnichten, starken Augennerven des Maulwurfs[60]. Die wichtigste Stelle[61] aber von den Nerven ist ungemein oft missverstanden und verkehrt ausgelegt worden. Der Text scheint auch hier, wie an so vielen Stellen der Schriften des Stagiriten, verdorben zu seyn. Ich vermuthe mit *Schneider*[62], dass der Sinn der angeführten Stelle eigentlich folgender ist. „In dem Zwischenraum zwischen beiden Augen „gehen drei Kanäle ins Gehirn: der grösste und mittelste ins kleine Gehirn, der kleinste aber, der der „Nase am nächsten ist, ins Gehirn selbst.„ Höchst

 wahr-

59) Hist. animal. lib. I. c. 11. p. 837.

60) *Ib.* lib. IV. c. 8. p. 912. Εἰσὶ γὰρ ἀπὸ τοῦ ἐγκεφάλου δύο πόροι νευρώδεις καὶ ἰσχυροί.

61) *Ib.* lib. I. c. 16. p. 842. Φέρουσι δ' ἐκ τοῦ ὀφθαλμοῦ (ἐκ τοῦ μεταξὺ τῶν ὀφθαλμῶν) τρεῖς πόροι εἰς τὸν ἐγκέφαλον, ὁ μὲν μέγιστος καὶ ὁ μέσος εἰς τὴν παρεγκεφαλίδα, ὁ δ' ἐλάχιστος εἰς τὸν αὐτὸν ἐγκέφαλον· ἐλάχιστος δ' ἐστὶν ὁ πρὸς τῷ μυκτῆρι μάλιστα. Οἱ μὲν οὖν μέγιστοι παράλληλοί εἰσι καὶ οὐ συμπίπτουσι· οἱ δὲ μέσοι συμπίπτουσι. Δῆλον δὲ τοῦτο μάλιστα ἐπὶ τῶν ἰχθύων, καὶ γὰρ ἐγγύτεροι οὗτοι τοῦ ἐγκεφάλου ἢ οἱ μεγάλοι, οἱ δ' ἐλάχιστοι, πλεῖστόν τε ἀπήρτηνται ἀλλήλων καὶ οὐ συμπίπτουσιν.

62) *Artedi* synonym. piscium, p. 297. (4. Lips. 1789.)

wahrscheinlich untersuchte er diese Nerven an Fischen, wo der Geruchs- und Sehnerve jenen Verlauf haben [63]).

Den Nutzen dieser Kanäle, der Nerven, scheint aber *Aristoteles* gar nicht gekannt zu haben. Wenigstens läugnet er [64]) alle Gemeinschaft des Gehirns mit den Empfindungs-Organen, und leitet sie durchgehends aus dem Herzen her [65]). Wir werden noch in der Folge Gelegenheit haben, seine Meinung von der Verrichtung der Sinne vorzutragen.

40.

So dürftig auch seine Angiologie war, so hat er doch das Verdienst, den Ursprung aller Adern zuerst im Herzen gesucht zu haben [66]). Umständlich widerlegt er diejenigen seiner Vorgänger, die vom Kopfe alle Adern herleiteten, und zeigt, dass die Structur des Herzens schon darauf abzwecke, allen Adern des Körpers ihren Ursprung zu ertheilen. Wenn das Buch *vom Geiste* (*περὶ πνεύματος*) ächt ist, woran ich dennoch zweifle; so kannte *Aristoteles* den Unterschied der Schlagadern und Blutadern vollkommen. „Jede Schlagader, heisst es in demselben

63) *Schneider* l. c.

64) De partibus anim. lib. II. c. 7. p. 1126. *Οὐκ ἔχει ὁ ἐγκέφαλος συνέχειαν οὐδεμίαν πρὸς τὰ αἰσθητικὰ μόρια.*

65) De gener. anim. lib. II. c. 6. p. 1261. lib. V. c. 2. p. 1335. *Οἱ γὰρ πόροι τῶν αἰσθητηρίων ἁπάντων τείνουσι πρὸς τὴν καρδίαν.* Vergl. *Harles* nevrologiae primordia. 8. Erlang. 1795.

66) *Ib.* lib. III. c. 4. 5. p. 1152. 1155. De respirat. c. 20. (p. 1515. — Hist. anim. lib. III. c. 2. p. 873.

ben [67]), „wird von einer Blutader begleitet: die „Schlagadern sind blos mit Geiste, mit Luft erfüllt.„ Dafs dies keine ächt aristotelische Meinung ist, wird noch dadurch bestätigt, weil das Wort ἀρτηρία durchgehends in seinen Schriften nur von der Luftröhre gebraucht wird.

Er ist zwar der erste, der der grofsen Pulsader den Namen ἀόρτη beilegte [68]); aber er scheint ihr keine von den Venen verschiedene Natur zuzuschreiben; er nennt sie nicht nur ausdrücklich Blutader (φλέψ), sondern er leitet auch die Blutadern selbst von ihr ab. Wenn er geradezu behauptet, das Gehirn habe gar keine Adern [69]), so ist wahrscheinlich diese Behauptung aus dem Mangel an Zergliederungen des menschlichen Körpers entstanden. Es scheint in der That diese Meinung seiner Theorie von der feuchten und kalten Natur des Gehirns zu Gunsten ausgedacht zu seyn. Denn er setzt ausdrücklich hinzu, die Gehirnhäute seyn allerdings mit Adern durchflochten.

Den Ursprung der Adern aus dem Herzen beschreibt er [70]) dergestalt, dafs man auch daraus auf den Mangel aller vorher gegangenen Zergliederungen menschlicher Leichname schliefsen könnte: „Die „grofse Blutader (Hohlader) und die Aorta entsprin-

 „gen

67) De spiritu, c. 5. p. 1078.

68) Hist. anim. lib. I. c. 16. p. 843. lib. III. c. 3. p. 876. — Vergl. *Galen.* de venar. et arter. dissect. p. 197. — De semine, lib. I. p. 230.

69) Hist. animal. lib. I. c. 16. p. 842.

70) *Ib.* lib. III. c. 3. p. 876. lib. I. c. 17. p. 844.

„gen beide aus dem Herzen, welches selbst die Na-
„tur der Adern hat: vorzüglich hängt die grosse
„Blutader am genauesten mit dem Herzen zusammen.
„Die eine kommt von oben, und die andere von
„unten; und so schliessen sie das Herz ein. Jedes
„Herz, besonders bei grösseren Thieren, hat *drei*
„Höhlen: bei kleineren Thieren sind nur *zwei*, und
„bei ganz kleinen Thieren ist gar nur *eine* vorhan-
„den. Die grösste Höhle liegt zur rechten und ober-
„wärts, die kleinste zur linken, und die von mitt-
„lerer Grösse in der Mitte. Gegen die Lungen hin
„sind alle drei Höhlen geöffnet, aber, eine einzige
„ausgenommen, sind die Oeffnungen der übrigen
„zu klein und unsichtbar. Aus der grösten Höhle
„entsteht zu oberst die grosse Blutader, die in der
„mittleren Höhle die Gestalt der Blutader annimmt,
„da diese Höhle des Herzens selbst als ein Theil der
„Blutader angesehen werden kann. Aus der mitt-
„lern Höhle entspringt die Aorta, die eine sehnichte
„Natur hat, und sehr enge zusammengezogen ist,
„auch in ihren kleinsten Aesten selbst in Sehnen über-
„geht." Da diese Stelle einen groben Irrthum von
der Dreifachheit der Höhlen des Herzens enthält,
so suchten die Aristoteliker des vorigen Jahrhun-
derts auf mancherlei Art den Aristoteles zu verthei-
digen. Einige sagten, die Aorte mache bei ihrem
Ursprung einen Sack, den Aristoteles die dritte
Kammer genannt habe [71]). Andere vermutheten mit
mehrerem Rechte, die Diaskevasten der Schriften
des

71) *Riolan.* opp. nov. anat. p. 602.

des Stagiriten, *Apellicon* von Teos und *Tyrannio* hätten diese Stelle corrumpirt [72]). Denn an einem andern Orte [73]) wird das Herz ausdrücklich in zwei Hälften getheilt.

Er beschreibt in der Folge den Verlauf der Adern durch den Körper; aber auch hier kommen Behauptungen vor, die wenigstens aus keiner sehr sorgfältigen Zergliederung menschlicher Leichname entstanden sind. Von der Leber gehe eine Ader in den rechten Arm; daher könne man durch einen Aderlass an demselben die Zufälle der Leber heilen [74]). Eben so verhalte es sich mit der Milzader, die in den linken Arm gehe. Die Adern der übrigen Eingeweide des Unterleibes kommen in einen Stamm (Pfortader) zusammen. In die Leber und Milz schicke die Aorta keine Aeste [75]). In den untern Gliedmassen finde eben dieselbe kreuzweise Vertheilung der Adern statt, wie bei den obern.

41.

Mit dieser Lehre von dem Ursprung und der Vertheilung der Adern hängt beim *Aristoteles* eine andere Idee zusammen, die sehr vielen Einfluss auf die Physiologie und Pathologie der folgenden Zeiten gehabt hat: die Meinung nämlich, dass *aus der*

 Luft-

72) C. *Hoffmann* apolog. pro Galeno, lib. II. p. 110. (4. Lugd. 1668.) Vom *Apellicon* s. *Strabo*, lib. XIII. 906.

73) De partib. animal. lib. III. c. 7. p. 1159. Διόπερ ὁ ἐγκέφαλος βούλεται διμερὴς εἶναι πᾶσι· κατὰ τὸν αὐτὸν δὲ λόγον ἡ καρδία ταῖς κοιλίαις.

74) Hist. animal. lib. III. c. 4. p. 878.

75) *Ib.* p. 879.

Luftröhre Geist oder Luft in das Herz komme. Ausdrücklich behauptet er: das Herz stehe mit der Luftröhre, vermittelst fetter und knorplichter Bänder, in Verbindung, und in grösſern Thieren gehe wirklich die Luft aus der Luftröhre in das Herz über, in kleinern sey dieser Uebergang nicht so merklich [76]). Offenbar war diese Meinung aus dem Platonischen System entlehnt, und wir werden in der Folge Gelegenheit haben, die Anwendung zu bemerken, die man von dieser Meinung des Stagiriten gemacht hat.

Was die übrigen Eingeweide betrifft, so beschrieb *Aristoteles* das Gehirn als einen blutlosen, feuchten Körper, der den Kopf anfülle: hinterwärts liege das kleine Gehirn; auch sey eine hohle Stelle im Kopfe, (wahrscheinlich nichts anders als die Gehirnhöhlen) [77]). Der Mensch habe das gröſste Gehirn unter allen Thieren [78]). Diese letztere Meinung zeigt eine Menge geschehener Zergliederungen der Thiere an, und wird durch neuere Beobachtungen bestätigt [79]). . . An einem andern Orte [80]) widerlegt *Aristoteles* die Meinung derer, die das Gehirn

76) Hist. animal. lib. I. c. 16. p. 843. Συνήρτηται δὲ καὶ ἡ καρδία τῇ ἀρτηρίᾳ, πιμελώδεσι καὶ χονδρώδεσι δεσμοῖς. — Φυσωμένης δὲ τῆς ἀρτηρίας ἐν ἐνίοις οὐ κατάδηλον ποιεῖ, ἐν δὲ τοῖς μείζοσι τῶν ζώων δῆλον ὅτι εἰσέρχεται τὸ πνεῦμα εἰς αὐτήν.

77) Ich stimme daher nicht in den Tadel derer mit ein, die dem *A.* die Behauptung vorwerfen, der hintere Theil des Kopfes sey hohl.

78) Hist. animal. lib. I. c. 16. p. 842.

79) *Sömmerings* Hirn- und Nervenlehre, §. 92. S. 77. (8. Frkf. 1791.)

80) De partib. animal. lib. II. c. 7. p. 1126.

hirn für eine markige Substanz hielten. Er sagt, es sey nichts weniger, da es eine so kalte Natur habe, ungeachtet es mit dem Rückenmarke zusammen hange. Jene kalte Natur des Gehirns sucht er aus dem Mangel an Blut zu erweisen, und meint, dafs die Natur aus weisen Absichten die zu grofse Hitze des Herzens durch die Kälte des Gehirns mäfsigen wolle. Daher entstehen auch alle Flüsse aus dem Gehirn, die eben so herab tröpfeln, als der Regen aus den durch die Hitze verflüchtigten Dünsten entsteht und herab fällt. . . Die Gehirnhäute beschreibt er sorgfältig [81]).

Die Sinnen-Werkzeuge scheint er nicht sehr genau untersucht zu haben: „die innere Feuchtigkeit, vermittelst welcher wir sehen, ist der Stern: „rings herum ist das Schwarze, und aufserhalb diesem das Weifse des Auges [82])." Die Ohren beschreibt er nicht sehr sorgfältig, sondern bringt nur *Alkmäons* (S. 308.) und *Empedokles* (S. 325.) Entdeckungen an.

Wenn *Aristoteles* acht Ribben zu den wahren zählt [83]), so mufs er wahrscheinlich das Schlüsselbein oder die erste falsche Ribbe dazu gerechnet haben. Die Harngänge (*ureteres*) beschreibt er zuerst genau [84]). Den Bau der Lungen vergleicht er mit ei-

 nem

81) Hist. animal. lib. I. c. 16. p. 842.

82) *Ib.* c. 9. p. 836. Τὸ δ' ἐντὸς τοῦ ὀφθαλμοῦ, τὸ μὲν ὑγρὸν, ᾧ βλέπει, κόρη· τὸ δὲ περὶ τοῦτο, μέλαν· τὸ δ' ἐκτὸς τούτου, λευκόν.

83) Hist. animal. lib. I. c. 15. p. 840.

84) De partib. animal. lib. III. c. 9. p. 1162.

nem Schwamm: sie dienen zur Abkühlung, und führen den Geist, die Luft zum Herzen [85]).

Wo das Blut bereitet werde, scheint damals noch nicht untersucht zu seyn: *Aristoteles* setzte in die flüchtige Beschaffenheit desselben das Prärogativ des Menschen vor den unvernünftigen Thieren [86]); da wahrscheinlich der Geist den wesentlichen Theil der Humanität ausmacht.

Man hat an einem Orte auch die lymphatischen Gefäſse beim *Aristoteles* [87]) finden wollen, aber der ganze Zusammenhang lehrt, daſs blos von denen Adern des Gekröses die Rede ist, welche in der Folge in der Pfortader zusammen kommen.

In Rücksicht der Zeugungsglieder erkannte der Stagirite keinen andern Nutzen der Hoden, als den, daſs sie, vermöge ihrer Schwere, den Säften mehrern Aufenthalt verstatten und also zur Keuschheit beitragen: denn diejenigen Thiere seyn geiler, die keine Hoden haben [88]). Der Saame sey bei allen Menschen weiſs, und bei den Mohren nicht schwarz, wie wohl *Herodot* irrig behauptet habe [89]). . . Die Theorie der Erzeugung werden wir nur dann vortragen können, wenn wir mit dem aristotelischen System der Physik ganz bekannt sind.

42.

Das gröſste Verdienst erwarb sich *Aristoteles* um die Anatomie durch die häufigen Zergliederungen

85) *Ib.* c. 7. p. 1159.
86) *Ib.* lib. II. c. 9. p. 1130.
87) De partib. anim. lib. IV. c. 3. 4. p. 1174.
88) De generat. animal. lib. I. c. 20. p. 1234.
89) Hist. animal. lib. III. c. 22. p. 895.

gen der Thiere, und durch Vergleichung ihrer Structur mit dem Bau des menschlichen Körpers. Dafs er mehrere Thiere selbst zergliedert habe, ergiebt sich sehr deutlich aus seinen Beschreibungen. Ein Chamäleon öffnete er lebendig, und beobachtete die Bewegung der Ribbenmuskeln [90]). Dafs er eine Art Krebs (*Cancer arctus*) ebenfalls zergliedert habe, läfst sich gar nicht läugnen [91]): und ähnliche Stellen könnte man in zahlreicher Menge anführen. Durch diese Vergleichung gewann die Anatomie eine sehr gemeinnützige Gestalt: sie verlohr ihre einseitige Richtung, und gewährte einen trefflichen Aufschlufs über die Theorie der Geschäffte des Körpers.

Er war auch der erste, der anatomische Zeichnungen entwarf, und sie seinen Schriften beifügte: freilich sind jene verlohren gegangen. Bei der Beschreibung des Ursprungs der Saamen-Adern verweiset er auf die beigefügte Zeichnung, durch Buchstaben, welche sich darauf beziehen [92]). Auch die Geburt des Dintenfisches suchte er durch eine Zeichnung deutlich zu machen [93]).

Schon in frühern Zeiten hatten die Künstler in der Thiermahlerei sich mehr hervor gethan, als in der Darstellung der menschlichen Figuren, weil, wie *Winkelmann* [94]) richtig bemerkt, die letztern Gott-hei-

90) *Ib.* lib. II. c. 17. p. 865.

91) *Ib.* lib. IV. c. 2. p. 901.

92) Hist. anim. lib. III. c. 4. p. 879.

93) *Ib.* lib. V. c. 15. p. 839.

94) Geschichte der Kunst des Alterthums, S. 41. 186.

heiten oder heilige Personen vorstellten, deren Bildung allgemein bestimmt war. Aber bei den Thieren konnte sich der Künstler mehr Freiheit erlauben; und daher war in der That die Zoologie und die Kenntniss der Natur der Thiere eben so sehr ein Gegenstand der Kunst, als der Weltweisheit, im alten Griechenlande. So wurde auch auf diese Art der Grund zur Zoologie und Naturgeschichte gelegt, die *Aristoteles* zu einem für jene Zeiten sehr hohen Grade der Vollkommenheit erhob.

43.

Er bestimmte zuerst den Unterschied des Menschen von dem Affen, durch die Naturgeschichte. Nicht allein wandte er darauf die Beobachtung an, dass der Affe, wie mehrere vierfüssige Thiere, einen Knochen im männlichen Gliede hat, sondern er bestimmte auch die Bildung des Schädels und der Gesichtsknochen, wodurch er sich vom Menschen unterscheide [95]). Er bemerkte ferner auch *den* Unterschied, dass kein schlafendes Thier so auf dem Rücken liege, als der Mensch [96]). Kein Säugethier habe überdies an dem untern Augenliede solche Haare als der Mensch [97]). Wegen dieser Behauptung vertheidigt ihn der grosse *Camper* [98]).

Eben

95) Hist. animal. lib. II. c. 1. p. 853. — Vergl. *Campers* Naturgeschichte des Orang-Utangs, S. 175. (4. Düsseld. 1791.)

96) Problem. lib. X. §. 18. p. 888.

97) Hist. anim. l. c.

98) Kleine Schriften, Th. I. S. 53. Vergl. *Lichtenstein* comment. de simiis veterum. 8. Hamb. 1791.

Eben dieser berühmte Naturforscher fand des *Aristoteles* Beschreibung der Gehör-Werkzeuge des Wallfisches der Wahrheit völlig gemäſs [99]. Vortrefflich bestätigt er des Stagiriten Wahrnehmung von der Gestalt der Gedärme des Elephanten, die vier Mägen ähnlich sind [100]. Auch fand er die Angaben des *Aristoteles* in Rücksicht der Zahl der Zehen an den Füſsen vollkommen richtig [1]. Und überhaupt bekräftigt der vortreffliche *Camper* fast jede Angabe des *Aristoteles* von dem Bau und den Theilen des Elephanten.

Sehr sorgfältig beschrieb *Aristoteles* zuerst die vier so genannten Mägen des Hornviehes, und erklärte zuerst das Wiederkäuen [2]. Hiemit muſs der genannte neuere groſse Naturforscher verglichen werden [3]. Richtig bemerkte der Stagirite, daſs die Nabelschnur des Kalbes aus vier Blutadern besteht [4]. . . In manchen Säugethieren fand er eine getheilte Leber, die zwei besondere Eingeweide auszumachen schien [5]. Die Springhasen oder *Yerboa's* (*Dipus Jaculus* und *D. Sagitta*) findet man schon

99) Ebend. Th. II. S. 12. 13.

100) Ebend. Th. I. S. 80. Das Citat ist jedoch falsch. Es sollte eigentlich Hist. anim. lib. II. c. 17. p. 232. E. (ed. *du Vallii*, fol. Paris. 1639.) seyn, oder p. 865. ed. *Pac.*

1) Ebend. Th. I. S. 57.

2) Hist. anim. lib. II. c. 17. p. 868.

3) *Campers* kleine Schriften, Th. III. St. 1. S. 59. f.

4) Hist. anim. lib. VII. c. 10. p. 1006.

5) De partib. anim. lib. III. c. 7. p. 1159.

schon bei dem A. beschrieben [6]: so wie auch die Schakals (θῶες, *Canis aureus*) [7].

Wichtig ist der Anfang des zweiten Buches der Thiergeschichte [8], wo die Abarten und Varietäten der Säugethiere sehr gut angegeben sind: unter andern kommen einklauige Schweine (ὕες μώνυχες) vor, die auch *Linné* in Schweden fand [9].

Unzählige Vorurtheile über die Naturgeschichte der Säugethiere berichtigte und widerlegte *Aristoteles*. Dazu gehören, vorzüglich die Fabeln, dass die kleinen Wiesel (*Mustela nivalis L.*), die Raben und Ibis sich durch den Mund begatten [10]; dass die Wölfe zwölf Tage lang in der Geburtsarbeit zubringen [11]; dass die Hyänen ihr Geschlecht verändern [12]. Ungeachtet er diese und andere Fabeln gründlich widerlegte, so war er doch auch nicht frey von aller Leichtgläubigkeit, und dazu in der Naturgeschichte solcher Thiere, wo er sich sehr leicht eines besseren hätte belehren können; zum Beispiel glaubte er, der Hals des Löwen und des Wolfs bestehe nur aus *einem* zusammenhangenden Knochen [13]: er glaubte die Fabel von den rückwärts weidenden Ochsen (*Antilope Saiga*) [14].

44.

6) Hist. anim. lib. VI. c. 37. p. 994.
7) *Ib.* lib. IX. c. 6. p. 1048.
8) p. 849 - 854.
9) Fauna Suec. p. 8.
10) De generat. anim. lib. III. c. 6. p. 1288.
11) Hist. anim. lib. VI.
12) De generat. anim. lib. III. c. 35. p. 993.
13) De partibus animal. lib. IV. c. 10. p. 1190.
14) *Ib.* lib. II. c. 9. p. 1132.

44.

Die Naturgeschichte der Vögel hat er besonders dadurch bereichert, dass er theils die Lehre von dem Ausbrüten des Eyes physiologisch aus einander setzte, theils zuerst die wesentlichen Unterschiede der Vögel-Gattungen aufstellte. Die unten angeführte Stelle [15]) enthält so vortreffliche Wahrnehmungen über die Erzeugung des Küchleins aus dem Ey, dass man den *Aristoteles* in dieser Rücksicht als einen würdigen Vorgänger des grossen *Harvey* ansehen kann. Wie sehr gut der Philosoph von Stagira, den *Camper* mit Recht das Kleinod der menschlichen Vernunft nennt, die wesentlichen Unterschiede der Vögel gekannt habe, zeigt *Schneider* [16]) vortrefflich. . . Eben derselbe bestätigt *Aristoteles* Wahrnehmung, dass die Raubvögel, welche sich vom Fleisch und Blut ihrer Beute nähren, niemals trinken [17]). . . Unter andern bemerkte auch *Aristoteles* [18]), dass einige Vögel einen besondern Schall aus dem hintern Theil ihres Leibes von sich geben, der von der Gemeinschaft zwischen ihren Luftwegen und den markleeren Knochen des Hinterleibes abhängt. Zu diesen Vögeln gehören, nach den Beobachtungen neuerer Naturforscher, vorzüglich der Wachtelkö-nig

15) Hist. animal. lib. VI. c. 3. p. 960.

16) Ad reliqua librorum *Friderici II.* commentarii p. 144. (4. Lips. 1789.) Jene Abhandlung von den Unterschieden der Vögel ist in meiner Ausgabe, De partibus animalium, lib. IV. c. 12. befindlich.

17) *Schneider* l. c. p. 98. *Aristotel.* hist. animal. lib. VIII. c. 12. p. 1022.

18) Hist. animal. lib. IX. c. 17. p. 1057.

nig (*Rallus Crex*) und die Trompete (*Psophia crepitans*)[19]. Die zischende Stimme des Drehhalses (*Lynx torquilla*), die *Aristoteles*[20]) sehr richtig bemerkte, hat *Scopoli* in neuern Zeiten eben so beschrieben[21]). Dass der Kukuk seine eigenen Eyer nicht ausbrüte, dies leitete er sehr scharfsinnig von der kalten Natur des Vogels her, die zugleich den Grund seiner Furchtsamkeit ausmache[22]).

45.

Ein besonderes Lob verdient *Aristoteles* wegen seiner vortrefflichen Bearbeitung der Ichthyologie. Er suchte zuerst wesentliche Unterschiede der Fische auf, und setzte zu dem Ende zwei Klassen fest: diejenigen, die mit einer Haut bedeckt und mit Knorpeln statt der Gräten versehen sind (σελαχώδη) und die, welche mit Schuppen bedeckt sind (λεπιδωτα), und Eyer legen, statt dass jene lebendige Jungen zur Welt bringen[23]). Sehr richtig bemerkte er, dass die Knorpelfische (σελάχων γένος) keine Lungen, sondern wahre Kiemen (βράγχια) haben, die keiner willkührlichen Bewegung fähig seyn[24]): und in diesem Puncte war er also wirklich schon weiter als Lin-

19) *Schneider* ad *Aelian.* de natur. anim. lib. XII. c. 10. p. 383. (8, Lips. 1784.)

20) Hist. animal. lib. II. c. 12. p. 859.

21) *Schneider* l. c. lib. VI. c. 19. p. 189.

22) De generat. animal. lib. III. c. 1. p. 1276. — Vergl. *Bloch* in den Beschäfftigungen der Berl. naturf. Gesellsch. B. IV. S. 582.

23) Hist. animal. lib. II. c. 13. p. 860. 861.

24) De respiratione, c. 12. p. 1510.

Linné [25]). Wie genau und ſorgfältig *Ariſtoteles* die Fiſche zergliedert habe, und wie wahr ſeine Bemerkungen über den Bau derſelben ſind, lernt man vorzüglich aus *Schneiders* vortrefflichen Aufſätzen [26]). Sogar die Kanäle, die von den Kiemen zu dem Blutbehälter des Herzens gehen, kannte *Ariſtoteles* ſehr gut [27]).

Umſtändlich widerlegt er das damals gemeine Vorurtheil, daſs die Fiſche alle weiblichen Geſchlechts ſeyn [28]): doch ſey es ſehr oft nicht möglich, das Geſchlecht genau zu beſtimmen [29]). Den Fiſchen fehlen die Harnwerkzeuge [30]) und die Hoden; aber der Ausführungsgang des Saamens iſt da: er iſt zwiefach getheilt und endigt ſich neben dem After [31]). Dies wird an mehrern andern Stellen umſtänd-

25) *Cavolini* Abhandlung über die Erzeugung der Fiſche und Krebſe. Aus dem Italiäniſchen von *Zimmermann*. S. 177. (8. Berlin 1792.)

26) *Artedi* ſynonym. piſcium, p. 172. ſq.

27) *Monro* Vergleichung des Baues der Fiſche mit dem Bau des Menſchen und der übrigen Thiere. Aus dem Engliſchen von *Schneider*. S. 12. (4. Leipz. 1787.) Ich finde jene Entdeckung des *Ariſtoteles* im Buch *de reſpirat.* c. 16. p. 1513. Τείνει δ᾽ ἐξ ἄκρου τῆς καρδίας αὐλὸς φλεβονευρώδης εἰς τὸ μέσον, ᾗ συνάπτουσιν ἀλλήλοις πάντα τὰ βράγχια. Μέγιστος μὲν οὖν οὗτός ἐστιν· ἔνθεν δὲ καὶ ἔνθεν τῆς καρδίας μὲν ἕτεροι τείνουσιν εἰς ἄκρον ἑκάστου τῶν βραγχίων, δι᾽ ὧν ἡ κατάψυξις γίνεται πρὸς τὴν καρδίαν.

28) De generat. animal. lib. III. c. 7. p. 1289.

29) Hiſt. animal. lib. IV. c. 11. p. 921.

30) *Ib.* lib. II. c. 16. p. 864.

31) *Ib.* lib. III. c. 22. p. 895.

ständlich aus einander gesetzt, und, nebst dem ganzen Zeugungs-Procefs[32]), durch neuere Beobachtungen bestätigt[33]). Den Unterschied der Eyer der Fische und Vögel setzte er zuerst in der Absonderung des Eydotters vom Weifsen in den Eyern der Vögel[34]). Er widerlegte die irrige Meinung von der Erzeugung der Fische, dafs dieselben auf dem Rücken schwämmen und so die Eyer verschluckten[35]). Blos bei den Blackfischen sahe er die Art der Begattung mit an, und schlofs davon auf die Begattung der Fische überhaupt[36]). *Cavolini* bestätigt seine Beobachtungen über die Begattung des Blackfisches[37]): so wie auch über die Geburt des Nadelfisches[38]).

Auch dafs viele Fische, als der Thunn und Stör, sich im Winter verbergen, war der Aufmerksamkeit des vortrefflichen Naturforschers nicht entgangen[39]).

Dafs

32) *Ib.* lib. VI. c. 10. p. 967.

33) *Cavolini* a. O. S. 58. 68.

34) De generat. animal. lib. III. c. 7. p. 1289. — Vergl. *Cavolini* S. 48. f. wo aber *Aristoteles* unrichtig citirt ist.

35) *Ib.* p. 1290.

36) Hist. animal. lib. VI. c. 13. 15. p. 971. 974. Ἀλλ' ἐπὶ τῶν σηπίων ὤπται ἐν τῷ παρόντι μόνον.

37) a. O. S. 54. 157.

38) S. 31. — Vergl. *Schneider* ad *Aelian.* excurs. III. p. 575. und *Vicq d'Azyr* Mémoir. présentés à l'Academ. T. VII. p. 244.

39) Hist. animal. lib. VIII. c. 12. p. 1022. Φωλεῖ δὲ καὶ τὰ πολλὰ τῶν ἐναίμων. — Vergl. *Schneider* ad *Aelian.* lib. IX. c. 57. p. 307.

Daſs die Alſe (θρισσα, *Clupea Alofa*) den Klang liebt, und daſs man ſie mit Schellen fangen kann, die an die Netze gebunden ſind, war ihm ebenfalls ſchon bekannt [40]).

46.

Auch die übrigen Thierklaſſen unterſuchte er ſehr ſorgfältig: die Schlangen, Schildkröten, andere Amphibien, die Krebſe, Inſecten ſogar, hatte er zergliedert, und ſeine Beobachtungen werden durch viele neuere Schriftſteller beſtätigt.

Daſs er den Schlangen durchaus die Hoden und männliche Ruthe abläugnete, kam wahrſcheinlich daher, weil er nicht eine hinreichende Anzahl zergliedert hatte, um eine richtige Induction machen zu können [41]).

Die Erzeugung der Scorpionen beſchreibt er ſehr genau: die jungen ſchildert er als wurmförmig [42]).

Man erſtaunt über die Menge von Beobachtungen, wodurch die Begattung und Erzeugung ſo unzähliger Inſecten ins Licht geſetzt wird [43]). *Cavolini* beſtätigt unter andern auch *Ariſtoteles* Bemerkungen über den ſogenannten *Granchio ſpirito* (κάραβος ἱπ-

40) *Athen.* lib. VII. p. 328. — *Schneider* l. c. lib. VI. c. 32. p. 197.

41) Viele Schlangen haben wirklich Hoden, aber nicht alle. — Vergl. *Valentini* amphitheatr. zoolog. T. II. p. 170.

42) Hiſt. animal. lib. V. c. 9. p. 930. *Τίκτουσι δὲ καὶ οἱ σκόρπιοι οἱ χερσαῖοι σκωληκώδη πολλὰ, καὶ ἐπωάζουσιν.* — Vergl. *Redi* eſperienze intorno alla generaz. degli inſetti, p. 60.

43) Man findet ſie am angeführten Orte c. 8. p. 928. f.

ἱππεύς. . *Cancer meſſor Forſk.*) auf eine ſehr befriedigende Art [44]).

Selbſt die Konchylien entgingen ſeiner Aufmerkſamkeit nicht: er hat über die Steckmuſchel, über den Nautilus und viele andere Schaalenthiere ſehr ſchätzbare Bemerkungen hinterlaſſen [45]). Unter andern bemerkte er ſchon den Uebergang des Thierreiches in das Pflanzenreich bei dieſer Klaſſe der Würmer [46]).

Bei ſo groſsen Verdienſten um vergleichende Anatomie und Zoologie kann man wohl einzele Irrthümer überſehen, von denen ſelbſt *die* Naturforſcher des achtzehnten Jahrhunderts, die in der Verachtung des *Ariſtoteles* eine Ehre ſuchen, nicht frey ſind. Die Thiere, die in den cypriſchen Schmelzöfen im Feuer leben und aus dem Feuer entſtehen, gehören zu dieſen fabelhaften Thieren des Stagiriten [47]).

47.

Ariſtoteles Verdienſte um die Botanik können wir itzt nicht mehr beurtheilen, da ſein Werk *von den Pflanzen* verlohren gegangen iſt. Unter ſeinen Schriften kommt zwar auch eine über die Pflanzen vor;

44) S. 117. — Vergl. *Beckmann* de hiſtoria naturali veterum, p. 233.

45) Hiſtor. animal. lib. V. c. 6. 7. p. 927. ſ. lib. IX. c. 37. p. 1067.

46) De generat. animal. lib. III. c. 8. 9. p. 1290. Περὶ δὲ τῶν ὀστρακοδέρμων λεκτέον. — Πρὸς μὲν τὰ ζῶα, φυτοῖς ἐοίκασι· πρὸς δὲ τὰ φυτὰ, ζώοις.

47) Hiſt. animal. lib. V. c. 19. p. 947.

vor; aber sie ist offenbar untergeschoben, da Grundsätze in derselben herrschen, die mit dem System des *Aristoteles* nicht harmoniren [48]), da mehrere Anachronismen darin vorkommen [49]), auch der Stil mit der Schreibart des *Aristoteles* gar nicht übereinstimmt [50]).

Aelian [51]) und *Suidas* [52]) nennen den *Aristoteles* einen Apotheker (φαρμακοπώλης), welches Wort mit Kräutermann (ῥιζότομος) damals gleichbedeutend war: und man kann also daraus schliessen, dass er sich vielfältig mit dem Sammlen der Pflanzen abgegeben habe. Dem Zeugniss des *Theophrast* [53]) zufolge beschäfftigte sich damals eine grosse Anzahl von Menschen mit Aufsuchung medicinischer Pflanzen, aus denen sie Arzneimittel bereiteten und verkauften.

48.

In der That ist es in der Geschichte der Wissenschaften fast ohne Beispiel, wie ein einzeler Mann, bei so wenigen Vorarbeiten, eine solche Masse von

48) Lib. I. c. 2. p. 1045. wird den Pflanzen die Seele abgesprochen, und im Buche *de juventa et senecta* c. 3. p. 1496. wird sie denselben beigelegt.

49) Lib. I. c. 7. p. 1055. wird von den römischen Baumpflanzungen gesprochen.

50) Daher vermuthete schon *Scaliger*, dass ein sehr später Grieche dies Buch aus dem Lateinischen übersetzt habe. (*Haller*. biblioth. botan. t. I. p. 29.)

51) Var. histor. lib. V. c. 9. p. 317.

52) Voc. Ἀριστοτέλης, p. 329.

53) Histor. plantar. lib. IX. c. 9. p. 1041. ed. *Boduei a Stapel.*

Erfahrungs - Kenntniſſen ſammlen, ſie ſyſtematiſch ordnen und ſo auſserordentlich viele treffliche Reſultate daraus ziehn konnte. Um den faſt unendlichen Umfang der Natur - Kenntniſſe des Ariſtoteles zu erklären, haben Einige ihn im Verdachte der unredlichſten Benutzung ſeiner Vorgänger gehabt, die er abſichtlich zu verkleinern ſuche, um ihre Entdeckungen deſto ſicherer für die ſeinigen ausgeben zu können [54]). Allein dieſe Verleumdungen können leicht widerlegt werden, wenn wir nur bedenken, daſs Ariſtoteles ſehr wenige Vorgänger in der Naturlehre hatte, und daſs dieſe immer nur einzele Geſchöpfe unterſuchten, ohne Ueberblicke des Ganzen zu wagen, oder den Weg der Induction gehörig zu betreten.

Dürftig und einſeitig erforſchten ſelbſt *Demokritus* und *Empedokles*, die man gewöhnlich Ariſtoteles Vorgänger zu nennen pflegt, die Natur. Ihre Bemerkungen benutzte der groſse Stagirit dankbar: und, wenn er es auch ſelbſt nicht geſtände [55]), ſo finden wir ja an unzähligen Stellen ſeiner Schriften von den Meinungen und Beobachtungen dieſer Philoſophen die einzigen uns noch übrigen Nachrichten. Aber er behauptet auch mit groſsem Rechte, daſs dieſe ältere Philoſophen ſich blos an die materiellen Urſachen gehalten und nicht die Form unterſucht

54) *Euſeb.* praepar. evang. lib. XV. c. 6. p. 802. — *Porphyr.* vit. Pythag. p. 205.

55) *Ariſtot.* ethic. ad Nicom. lib. X. c. 10. p. 177. Πρῶτον μὲν, οὖν, εἴ τι κατὰ μέρος εἴρηται καλῶς ὑπὸ τῶν προγενεστέρων, πειραθῶμεν ἐπελθεῖν.

fucht hätten[56]. Wir haben felbft oben (S. 346.) gefehn, dafs alle Philofophen vor dem Hippokrates in der Natur-Philofophie den falfchen Weg der willkührlichen Vermuthungen über die Urftoffe der Körper betraten, dafs Hippokrates der erfte war, der die Induction aus hinlänglichen Erfahrungen als das einzige Mittel vorfchlug, die Naturlehre zu vervollkommnen (S. 383.). In diefer Methode folgte ihm nun Ariftoteles, wie Galen mit Recht bezeugt[57], und fammlete nicht allein einen faft unerfchöpflichen Schatz von Erfahrungen, fondern baute auf denfelben auch mit Klugheit und Vorficht Grundfätze, die zu allen Zeiten als Refultate einer wahren Natur-Philofophie gelten werden.

Man hat es dem Stagiriten zum Vorwurf gemacht, dafs man in feiner Natur-Gefchichte eine fyftematifche Anordnung und Befchreibung der Gattungen und Arten vermiffe. Meines Erachtens verdient er darüber vielmehr Beifall und Lob, da jedes Syftem in den damaligen Zeiten defto voreiliger gewefen und unrichtiger ausgefallen wäre, je weniger man die Natur kannte[58]. Aber die Ordnung, die Ariftoteles beobachtet, fcheint mir felbft vorzüglicher zu feyn, als irgend ein künftliches Syftem. Er geht zum Beifpiele die Theile des Körpers bei allen Thierklaffen durch, und befchreibt die abweichende Bildung derfelben, um daraus Schlüffe zu ziehn. Die

 natür-

56) *Ariftot.* de partib. anim. lib. I. c. 1. p. 1102. phyfic. lib. II. c. 2. p. 461.

57) *Galen.* meth. med. lib. II. p. 53.

58) *Beckmann* de hiftor. natur. veter. p. 90.

natürlichen Klassen bleiben ewig, aber die künstlichen Systeme werden desto mangelhafter und unbrauchbarer, je mehr die Kenntniss der Natur erweitert wird.

49.

Da das physische System des *Aristoteles*, unter mancherlei erlittenen Umwandlungen, dennoch am längsten und allgemeinsten in der Medicin geherrscht hat; so verdient es hier besonders dargestellt zu werden. Indessen kann hier nur eine solche Darstellung zweckmäsig seyn, die die mit der medicinischen Theorie zusammenhängenden Grundsätze oder solche Meinungen kennen lehrt, welche in der Folge auf die Theorie angewendet wurden.

Zuvörderst war *Aristoteles* Begriff von dem Unterschiede der Materie und der Form ganz neu und abweichend von den Platonischen Erklärungen. Beide sind ungeschaffene Principien der Dinge; die *Materie* enthält die Möglichkeit (δύναμις), die Grundlage (ὑποκείμενον) dessen, was ein Ding werden kann: die *Form* aber giebt dem blos möglichen Dinge die Wirklichkeit, die Energie [59]). Aus der Materie selbst, und aus der organischen Beschaffenheit derselben, kann nichts erzeugt werden, ohne Hinzukunft des thätigen Princips, der Form oder Energie [60]). Die Materie hat blos leidendes Vermögen, wel-

59) Metaphys. lib. XI. c. 11. p. 1383. lib. VIII. c. 1. p. 1337. Ὕλην δὲ λέγω, ἣ μὴ τόδε τι οὖσα ἐνεργείᾳ, δυνάμει ἐστὶ τόδε τι.

60) De generat. et corrupt. lib. II. c. 1. p. 711. Τῆς μὲν γὰρ ὕλης τὸ πάσχειν ἐστὶ καὶ τὸ κινεῖσθαι, τὸ δὲ κινεῖν καὶ τὸ ποιεῖν ἑτέρας δυνάμεως.

welches die Möglichkeit, von einem andern verändert zu werden, voraussetzt [61]). . . So entstand in der Folge der Unterschied der materiellen und formellen Ursachen, von welchen jene die Geneigtheit, die Anlage, diese die Wirklichkeit enthielten [62]).

Der Begriff von *Kraft* (*δύναμις*, *facultas*), dessen sich die peripatetischen Aerzte so oft bedienten, wurde zuerst vom *Aristoteles* so bestimmt, dass er das Princip der Bewegung oder Veränderung eines Dinges mit diesem Namen belegte [63]). Auch dieses Princip schloss entweder blos die Möglichkeit oder die Wirklichkeit der Veränderung in sich: in dem erstern Falle war es das leidende Vermögen, in dem letztern das thätige, die *Entelechie*. So nahm er auch im thierischen Körper vielerlei *Kräfte* an, um die Verrichtungen zu erklären.

Diese Untersuchung ist mit *Aristoteles* Definition der *Natur* eines Dinges genau verwandt. Natur nämlich ist das innere Princip der Veränderungen eines Dinges, welches unmittelbar mit dem Wesen zusammen hängt [64]). . . Die Kenntniss des innern Princips der Veränderungen der Dinge macht also das Wesen der *Naturlehre* aus, die *Aristoteles* zuerst aus

 dem

61) *Ib.* lib. I. c. 7. p. 702.

62) De anima, lib. II. c. 2. p. 1390. *Ἐστὶν ἡ μὲν ὕλη δύναμις, τὸ δὲ εἶδος, ἐντελέχεια.*

63) Metaphys. lib. IV. c. 12. p. 1294. *Δύναμις λέγεται ἡ μὲν ἀρχὴ κινήσεως, ἢ μεταβολῆς ἐν ἑτέρῳ, ἢ ᾗ ἕτερον.*

64) Physic. lib. II. c. 8. p. 470. *Τὰ μὲν γὰρ φύσει ὄντα πάντα φαίνεται ἔχοντα ἐν ἑαυτοῖς ἀρχὴν κινήσεως καὶ στάσεως.* Metaphys. lib. IV. c. 4. p. 1286.

dem herrlichen Geſichtspuncte betrachtete, wo die einfachen Zwecke der Natur ihm vorzüglich wichtig wurden. Die allgemeine Natur, oder das Urprincip aller Welt-Veränderungen, handelt ebenfalls nach gewiſſen Abſichten, deren Erkenntniſs das Pragmatiſche der Naturlehre ausmacht [65]). Dieſe groſse Wahrheit bewies *Ariſtoteles* zuerſt deutlich und umſtändlich durch die Induction; da er Gelegenheit hatte, die regelmäſsige Beſtändigkeit der Natur-Wirkungen durch ſeine ausgebreitete Kenntniſs der Thiere und Pflanzen zu beſtätigen [66]).

50.

Man ſieht leicht, daſs die peripatetiſche Phyſik, vermöge der angenommenen thätigen Principien, von der Corpuſcular-Philoſophie ſich weit entfernte. Die Lehre von den Elementen nahm das Haupt dieſer Schule mit wenigen Veränderungen ſo an, wie *Plato* ſie vorgetragen hatte: nur daſs er auf die Figur der erſten Elemente nicht Rückſicht nahm [67]). Auſserdem wagte er zuerſt einen Beweis des Daſeyns der Elemente durch die vorausgeſetzte Exiſtenz des fünften, überirdiſchen Elements, des *Aethers*. Die ſichtbaren Körper haben keine vollkommene Bewegung: denn nur die ewig kreisförmige iſt eine vollkommene Bewegung: und es iſt der Aether ein unver-

65) *Ib.* p. 471. — De coelo, lib. I. c. 4. p. 602. Ὁ δὲ θεὸς καὶ ἡ φύσις οὐδὲν μάτην ποιοῦσιν.

66) Vergl. *Tiedemanns* Geiſt der ſpeculativen Philoſophie, Th. II. S. 267.

67) De generat. et corrupt. lib. II. c. 3. p. 714.

veränderlicher Körper, der ſich ewig in dieſer kreisförmigen Richtung bewegt [68]). Wann es eine ewig kreisförmige Bewegung giebt; ſo muſs ein Mittelpunct dieſes Kreiſes vorhanden ſeyn, in welchem ein Körper ruht, und dies iſt die Erde. Entgegengeſetzte Dinge ſind allemal wirklich: iſt alſo Erde da, ſo muſs auch Feuer exiſtiren, welches derſelben entgegengeſetzt iſt. Sind Erde und Feuer vorhanden; ſo müſſen auch die zwiſchen ihnen ſtehenden Körper, Luft und Waſſer, exiſtiren, weil dieſe ſowohl unter ſich, als auch den beiden genannten Elementen entgegen ſtehen [69]). Dieſer Verſuch eines Erweiſes der Elemente *a priori* gelang dem groſsen Denker freilich nicht völlig: indeſſen iſt es jederzeit der Fehler der jugendlichen Philoſophie geweſen, ſinnliche Gegenſtände zu ſtrenge nach Geſetzen des Verſtandes zu behandeln.

Alle Körper lieſs *Ariſtoteles* aus der Vermiſchung der Elemente hervor gehen: auch ſinnlichen Körpern ſchrieb er die Elementar-Qualitäten der erſten materiellen Principien zu. Das Feuer iſt warm und trocken, das Waſſer kalt und feucht, die Erde kalt und trocken [70]). Welches Element in einem Körper hervor ſticht, deſſen Qualität nimmt er an: daher wurden in der Folge die Säfte des Körpers und die Arzneimittel nach dieſem Syſtem eingetheilt.

51.

68) De coelo, lib. I. c. 3. p. 601. — *Origen.* contra Celſum, lib. IV. p. 547. Ἀριστ. καὶ οἱ ἀπὸ τοῦ Περιπάτου ἄϋλον φάσκουσιν εἶναι τὸν αἰθέρα, καὶ πέμπτης παρὰ τὰ τέσσαρα στοιχεῖα αὐτὸν εἶναι φύσεως.

69) De coelo, lib. II. c. 3. p. 630.

70) De generat. et corrupt. lib. II. c. 3. p. 715.

51.

Die Lehre von den Elementen wandte *Aristoteles* auf die Physiologie des thierischen Körpers mit vielem Scharfsinn an. Die Theile desselben müssen aus Elementen bestehen, wie jeder Naturkörper: aber es läſst sich keine unmittelbare Erzeugung ganzer Glieder und Eingeweide aus den Elementen annehmen, ohne die Häute, Gefäſse, Sehnen u. s. w. zu übergehen. Die letztern nannte also *Aristoteles*, in einem andern Sinne als *Anaxagoras* (S. 330.), *gleichartige* Theile, und behauptete, daſs alles aus ihnen zusammengesetzt sey[71]). Daher waren auch die gleichartigen Theile bei der Schöpfung und Erzeugung eher vorhanden, als die ungleichartigen[72]). Die gleichartigen Theile sind die Werkzeuge der Empfindung: aber die übrigen Functionen des Körpers hangen von der Thätigkeit der ungleichartigen Organe ab. Auch beweiset er das Daseyn gleichartiger Theile aus der Allgemeinheit der Empfindung in thierischen Körpern[73]).

War jene vom *Hippokrates* schon bemerkte Decussation der Adern, oder *Aristoteles* Meinung von den Enantiosen der Elemente, die Quelle seiner Ideen von den *Syzygien* im menschlichen Körper? . .

Gera-

71) Meteorol. lib. IV. c. 2. p. 805. Ἐκ μὲν γὰρ τῶν στοιχείων τὰ ὁμοιομερῆ· ἐκ τούτων δ', ὡς ὕλης, τὰ ὅλα ἔργα τῆς φύσεως. — De partib. animal. lib. II. c. 1. p. 1115. definirt er die gleichartigen Theile. Ἐστὶ γὰρ ὡς ἐνίων τὸ μέρος ὁμώνυμον τῷ ὅλῳ, οἷον φλεβὸς φλέψ.

72) De partib. animal. lib. II. c. 1. p. 1114. — Diesem widerspricht er, de generat. animal. lib. II. c. 1. p. 1242. Ἅμα δὲ τὰ ὁμοιομερῆ γίνεται καὶ τὰ ὀργανικά.

73) De partibus animal. l. c.

Geradezu kann ich darüber nicht entſcheiden. Ausdrücklich ſcheint er der Empfindung dieſe Erſcheinungen zuzuſchreiben, die in entgegengeſetzten Theilen des Körpers gemeinſchaftlich ſtatt finden, wenn er ſagt, daſs die Verbindungen zwiſchen den obern und den untern Theilen auch bei den Pflanzen, die übrigen aber nur bei Thieren beobachtet werden [74]. *Ariſtoteles* zählt ihrer überhaupt ſechs: *oben* und *unten*, *vorn* und *hinten*, *rechts* und *links*. Dieſe Speculation ſcheint unfruchtbar, beruht aber wahrſcheinlich auf dem erkannten ſympathiſchen Zuſammenhange der Theile des thieriſchen Körpers.

52.

Auch die Lehre von den *Sinnen* baute *Ariſtoteles* auf dem Syſtem der Elemente. Waſſer macht den Hauptbeſtandtheil der Augen, beſonders des Sterns im Auge, Luft die Grundlage des Gehör-Organs, eine Miſchung aus Luft und Waſſer den Geruch aus: Erde ſtellt das Weſen des Gefühls dar; und Feuer iſt entweder allen oder keinem Sinne beigemiſcht [75]. Nur den gleichartigen Theilen legte er die Empfindungs-Fähigkeit bei, und dazu glaubte er einen doppelten Grund zu haben. Zuvörderſt beruhen die Sinne auf den Elementen, und die einfache Miſchung derſelben macht nicht die Organe, als ungleichartige Theile, ſondern blos die gleichartigen, einfachen aus. Der zweite Grund wurde aus der

74) De inceſſu animal. c. 6. p. 1355. Οὐ μόνον γὰρ ἐν τοῖς ζώοις ἐστὶ τὸ ἄνω καὶ κάτω, ἀλλὰ καὶ ἐν τοῖς φυτοῖς.

75) De anima, lib. III. c. 2. p. 1412.

der Natur der Empfindung ſelbſt hergenommen. Die Empfindung nämlich iſt keine Energie, nichts ſelbſtthätiges, ſondern blos ein leidentliches Vermögen, eine mitgetheilte Veränderung. Da nun alle ſelbſtſtändige Thätigkeit das Prärogativ der Organe iſt; ſo findet ſich Empfindung auch nur in gleichartigen Theilen [76]). Eben deswegen, weil das Herz zum Theil zu den gleichartigen Theilen gehört, iſt es der Sitz der Empfindung [77]).

Alle Sinne vollbringen ihre Wirkung vermittelſt eines gewiſſen Mediums. Das Geſicht geſchieht vermöge des Lichtes, welches eigentlich kein Körper iſt, ſondern nur den durchſichtigen Körpern Bewegung und eben damit Sichtbarkeit und Farbe mittheilt [78]). Nicht viel deutlicher ſind die Erklärungen, die an einem andern Orte [79]) über Licht und Farbe beigebracht werden, und die hier zu unterſuchen, nicht zu meinem Zwecke gehört. . . Das Medium des Gehörs iſt Luft. Der Schall entſteht aus der

76) *Ib.* lib. II. c. 5. p. 1395. Ἡ δὲ αἴσθησις ἐν τῷ κινεῖσθαί τε καὶ πάσχειν συμβαίνει. — Δῆλον οὖν, ὅτι τὸ αἰσθητικὸν οὐκ ἔστιν ἐνεργείᾳ ἀλλὰ δυνάμει μόνον, διόπερ οὐκ αἰσθάνεται, καθάπερ τὸ καυστὸν οὐ καίεται αὐτὸ καθ᾽ αὑτὸ, ἄνευ τοῦ καυστικοῦ. — De partib. animal. lib. II. c. 1. p. 1115. Ἡ δὲ αἴσθησις συνεγγίνεται πᾶσιν ἐν τοῖς ὁμοιομερέσι, διὰ τὸ τῶν αἰσθήσεων ὁποιανοῦν ἑνός τινος εἶναι γένους.

77) *Ib.* Vergl. C. *Hoffmann* in *Galen.* de uſu part. p. 161. 173.

78) De anima, lib. II. c. 7. p. 1398. Ich weiſs nicht, ob es wirklich in der Dunkelheit dieſer Stelle, oder in meiner Unfähigkeit gegründet iſt, daſs ich nichts als Wortſpiele, ſtatt deutlicher Erklärungen, finde.

79) De ſenſu et ſenſil. c. 3. p. 1433.

der Bewegung der Luft, die durch Erſchütterung der glatten Körper hervorgebracht wird. Daher gehören nothwendig zwei Körper dazu, wenn ein Schall erzeugt werden ſoll [80]). Ein feiner Ton entſteht aus vielen Schwingungen der Luft in kurzer Zeit, und ein grober aus wenigen Schwingungen in langer Zeit [81]).

Der Geſchmack entſteht durch unmittelbare Berührung: er hat daher auch kein Medium: ſein Object iſt Feuchtigkeit [82]). Der Geruch hat eine Miſchung aus Waſſer und Luft zum Medium [83]). Er kommt in ſeinen Eigenſchaften mit dem Geſchmack überein.

Das Gefühl iſt bei dem Menſchen unter allen Thieren am zarteſten, und deswegen iſt er auch das klügſte Thier. Das Fleiſch iſt das Medium des Gefühls [84]).

Die Stimme iſt der Schall eines lebendigen Geſchöpfes, welcher vermittelſt des Pharynx vollbracht wird [85]). Deswegen haben auch die Fiſche keine Stimme, weil ihnen der Pharynx fehlt.

Die

80) De anima, lib. II. c. 8. p. 1400. Διὸ καὶ ἀδύνατον, ἑνὸς ὄντος ψόφον γενέσθαι. — Οὐκ ἔστι δὲ ψόφου κύριος ὁ ἀὴρ — ἀλλὰ δεῖ στερεῶν πληγὴν γενέσθαι πρὸς ἄλληλα καὶ πρὸς τὸν ἀέρα. — p. 1401. Ἀλλὰ δεῖ τὸ τυπτόμενον, ὁμαλὸν εἶναι.

81) *Ib.* Τὸ μὲν γὰρ ὀξὺ κινεῖ τὴν αἴσθησιν ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ ἐπὶ πολὺ, τὸ δὲ βαρὺ ἐν πολλῷ ἐπ' ὀλίγον.

82) De anima, lib. II. c. 8. p. 1402.

83) *Ib.* c. 10. p. 1404. Τὸ ὑγρόν ἐστι τὸ γευστόν.

84) *Ib.* c. 9. p. 1403.

85) *Ib.* — De partib. anim. II. c. I. p. 1115. — Hiſtor. anim. IV. c. 8. p. 913.

Die Natur des Schlafes erklärte *Aristoteles* sehr richtig aus einer besondern Veränderung des gemeinschaftlichen Empfindungs-Werkzeuges, wodurch zwar die Energie, aber nicht das Vermögen der Empfindungen unterbrochen werde [86]). Jene Veränderung wird durch die aufsteigenden Dünste der Nahrungsmittel hervor gebracht, welche, wegen ihrer Leichtigkeit, zum Kopfe steigen, durch die kalte Natur des Gehirns abgekühlt werden, aufs Herz herab fallen, und dergestalt die Energie der Empfindung unterdrücken [87]).

53.

Von der Empfindung ist die Vorstellung (*φαντασία*) und das Bewusstseyn der Vorstellung (*ὑπόληψις*) noch verschieden. Die Vorstellung nämlich entsteht aus der durch die Empfindung erzeugten Veränderung [88]). Das Vermögen des Bewusstseyns ist völlig einfach und untheilbar, und doch kann es entgegen gesetzte Modificationen theilbarer Dinge wahrnehmen. *Aristoteles* führt ein Beispiel an, um dies zu erläutern: „Ein Punct, sagt er, kann das „Ende zweier Linien, und also in gewisser Rücksicht „theilbar, für sich aber untheilbar seyn [89]).„

Die Seele ist einfach: sie ist die Form der Materie, oder die erste Thätigkeit des natürlichen organi-

86) De somno et vigil. c. 1. p. 1458.

87) *Ib.* p. 1459. f.

88) De anima, lib. III. c. 3. p. 1414.

89) *Ib.* Ἀλλ᾽ ὥσπερ ἣν καλοῦσί τινες στιγμὴν, ᾗ μία καὶ ᾗ δύο, ταύτῃ καὶ διαιρετή· ᾗ μὲν οὖν ἀδιαίρετον, ἓν τὸ κρῖνον ἐστὶ καὶ ἅμα, ᾗ δὲ διαιρετὸν ὑπάρχει, οὐχ᾽ ἕν.

ganischen Körpers, welcher belebt werden kann: sie enthält den hinlänglichen Grund der Lebens-Verrichtungen, oder vielmehr des Vermögens, wodurch diese vollbracht werden [90]. . . So sehr der Stagirit die immaterielle Natur der Seele vertheidigte, so wenig konnte er sich von der Meinung befreyen, dass auch sie, wie alle Kräfte des Körpers, durch ein Medium wirken müsse. Alle seine Vorgänger hatten den Sitz der Seele in dem Feuer gesucht, weil das Gefühl von Thätigkeit gewöhnlich mit dem Gefühl von Wärme verbunden ist: auch er konnte sich nicht von dieser hergebrachten Meinung losmachen [91]. Dem Gehirn hatte er einmal die kalte Natur beigelegt; also verdiente das Herz, als die Quelle des Blutes, weit eher den Namen des Sitzes der Seele. Aber er verband zugleich damit seine Meinung von dem Aether oder der Luft, die im Herzen wohne, und nun nannte er das Medium der Seele wechselsweise *Feuer*, *Geist* (*Luft*) oder *Aether* [92].

Blos mittelbarer Weise scheint *Aristoteles* das Blut den Sitz der Seele zu nennen, in so fern es nämlich vorzüglich die Wärme hergiebt, welche zur Thätig-

90) *Ib.* lib. II. c. 3. p. 1391. *Ἀναγκαῖον ἄρα τὴν ψυχὴν οὐσίαν εἶναι ὡς εἶδος σώματος φυσικοῦ, δυνάμει ζωὴν ἔχοντος· ἡ δὲ οὐσία ἐντελέχεια· τοιοῦτον ἄρα σώματος ἐντελέχεια.*

91) De partib. animal. lib. II. c. 2. p. 1119.

92) De anim. lib. II. c. 8. p. 1402. lib. I. c. 23. p. 1374. f. — Ueber *Aristoteles* Lehre von dem *Pneuma* würde ich hier mehr hinzusetzen, wenn ich das Buch *de spiritu* benutzen wollte. Dies scheint aber, wegen der alexandrinischen Speculationen, einen weit spätern Ursprung zu haben.

tigkeit der Seele erfordert wird. Denn er spricht an einem andern Orte dem Blut alle Empfindungs-Fähigkeit ab [93]). Das Blut kann theils zu dick und theils zu dünn und wässericht werden, und giebt dergestalt die Ursache der Krankheiten her: auch, wenn das Blut zu heiss oder zu kalt, zu feucht oder zu trocken wird, kann dadurch eine Krankheit erzeugt werden [94]).

54.

Durch das Blut allein wird der Körper ernährt, da keine Feuchtigkeit des Körpers eine so milde Beschaffenheit hat, da es sich durch den ganzen Körper verbreitet, und selbst bisweilen in Fasern gedehnt werden kann [95]). . . Andere Säfte des Körpers machen zwar die Mischung des Blutes mit aus; aber sie sind im natürlichen Zustande nicht in den Adern enthalten: nämlich der Schleim, die gelbe und schwarze Galle und das Blutwasser [96]).

Der Saame ist die feinste und edelste Feuchtigkeit des Körpers: er hat einen geistigen, ätherischen Bestandtheil, und enthält vorzüglich das Element der Sterne, weil er die Entelechie, die erste Thätigkeit hergiebt, wodurch der Embryon gebildet wird [97]). Wegen seines geistigen Bestandtheils gerinnt der Saame auch nicht in der Kälte [98]). Er ist zwar ein Excrement (περίττωμα), aber das nützlichste und ausgebrei-

93) Hist. animal. lib. III. c. 19. p. 890.
94) De partib. animal. lib. II. c. 5. p. 1124.
95) *Ib.* et Hist. animal. lib. III. c. 4. p. 879.
96) De partib. anim. lib. II. c. 7. p. 1128.
97) De generat. animal. lib. II. c. 1. p. 1235. — Vergl. *Cavolini* a. O. S. 105. 98) *Ib.*

gebreitetste des ganzen Körpers, woraus alle Theile gebildet werden [99]). Das Weib hat keinen Saamen, sondern das Blut der monatlichen Reinigung macht den Saamen aus: dieses wird durch die ätherische Natur des männlichen Saamens verdickt, und aus dieser Gerinnung entsteht der Embryon [100]). Das Herz wird zuerst gebildet, und alsdann die Nabelstrang-Adern [1]).

Daſs der männliche Embryon auf der rechten, der weibliche aber auf der linken Seite gebildet werde, hält der Stagirit für ein Vorurtheil, da sehr oft die Bewegung des weiblichen Embryons auf der rechten Seite wahrgenommen werde [2]). An einem andern Orte erklärt er aus den herrschenden Nordwinden, warum die Schaafe eher Böckchen, als weibliche Lämmer gebähren [3]). . . Auch beweiset er aus seiner Physiologie, daſs der Embryon nicht eher athmen könne, bis er völlig gebohren sey [4]).

55.

Aehnliche Untersuchungen stellte *Aristoteles* über die Krankheiten der Thiere an, die *Gruner* vortrefflich zusammengestellt hat [5]). Er beobachtete den Rotz bei Eseln (μηλὶς, *la morve*) [6]), die Fin-

99) *Ib.* lib. I. c. 17. p. 1222.
100) *Ib.* lib. II. c. 1. p. 1235.
1) *Ib.* lib. III. c. 11. p. 1298.
2) Hist. animal. lib. VII. c. 1. p. 995.
3) Hist. animal. lib. VI. c. 19. p. 982.
4) *Ib.* lib. VII. c. 4. p. 1000.
5) Bibliothek der alten Aerzte, Th. II. S. 537. f.
6) Hist. animal. lib. VIII. c. 25. p. 1036.

gen bei Schweinen (χαλάζαι, scrofulae suillae) [7], die Hundswuth, von welcher der Mensch nicht angesteckt werde [8]: ferner die Rähe bei Pferden (τέτανος, fourbure) [9], und sogar einige Krankheiten der Elephanten und der Fische.

56.

Daſs überhaupt in der peripatetischen Schule die Anatomie, Naturgeschichte und Physiologie eifrig bearbeitet worden, erhellt aus des Spötters *Lucian* Verkauf der philosophischen Secten. *Hermes* stellt dem Kaufmann einen Peripatetiker vor, und sagt: „Er kann dir aus dem Stegreife sagen, wie lange eine Mücke lebt, wie tief die Sonnenstrahlen „ins Meer dringen, und was die Austern für eine „Seele haben.„ — „Was wirst du erst sagen, wenn „du noch viel subtilere Dinge von ihm hören wirst? „Zum Beispiel, was er über den Saamen und die Zeugung sagt, und wie die Kinder im Mutterleibe gebildet werden, und daſs der Mensch ein lachendes „Thier, der Esel hingegen weder ein lachendes, „noch zimmerndes, noch ruderndes ist [10]).„

Unter den Aerzten aus der frühern peripatetischen Schule ist uns, ausser dem *Strabo* von Lampsakus, dessen weiter unten an einem schicklichern Orte gedacht werden wird, zuvörderst *Kallisthenes* aus

7) *Ib.* c. 21. p. 1033. 8) *Ib.* c. 22. p. 1034.
9) *Ib.* c. 24. p. 1035.
10) *Lucian.* vitar. auctio, p. 386. 387. — Vergl. *Cic.* de finib. V. 3. „Medici denique ex hac, tanquam ex omnium artium officina, profecti sunt.„

aus Olynth, des Aristoteles Verwandter und Zögling, merkwürdig. Er begleitete den Eroberer auf seinen Feldzügen, zeigte aber so viel Strenge der Sitten und Unbiegsamkeit, daſs er durchaus nicht in die Schmeicheleyen der übrigen Hofleute einstimmen wollte [11]). Er ward daher der Verrätherei beschuldigt, und mit dem Nearchus zugleich aus dem Wege geräumt [12]).

Er hinterlieſs ein Werk über die Pflanzen, und ein anderes über die Anatomie. In dem letztern soll er den Bau des Auges genau und richtig beschrieben haben [13]).

Premigenes aus Mitylene wird vom *Galen* [14]) als Arzt aufgeführt. Er war groſs in der peripatetischen Theorie, und schrieb über die Gymnastik.

Eudemus aus Rhodus, dessen Lehrer Aristoteles ebenfalls gewesen war, hinterlieſs ein Werk über die Physik [15]), und wird vom Apulejus unter denen

11) *Arrian.* expedit. Alexandr. lib. IV. c. 10. p. 244. — *Plutarch.* vit. Alex. p. 695. Er wandte sogar, als Alexander einst krank war, sehr unzeitig Achills Worte auf ihn an:

„*Starb doch auch Patroklos, der weit an Kraft dir voran ging.*"

(Il. XXI. 107.)

12) *Arrian.* l. c. c. 14. p. 252. — *Plutarch.* p. 696. —

13) *Chalcid.* in Platon. Tim. p. 137. wo auch *Meursii* Comm. p. 33. nachgesehn werden kann. Vergl. auch *Hissmann's* Magaz. für die Philosophie, Th. I. S. 274.

14) *Galen.* de sanit. tuend. lib. V. p. 275.

15) *Simplic.* in *Aristot.* de physic. lib. I. fol. 11. a. 21. a. b.

Peripatetikern mit aufgeführt, welche die Naturlehre des menschlichen Körpers bearbeitet haben [16]).

57.

Der berühmteste Peripatetiker war auch in dieser Rücksicht *Theophrast* von *Eresus*, der Nachfolger des Aristoteles [17]). Ich will mich bemühen, zuvörderst seine physiologische Grundsätze zu schildern, und werde in der Folge von seinen Verdiensten um die Naturgeschichte reden.

Wir besitzen ein Werk *über die Gerüche* [18]) von ihm, worin er manche Meinungen vorträgt, die mit Aristotelischen Grundsätzen überein stimmen, andere aber weichen von den letztern völlig ab. Zum Geruch wird eine gewisse Mischung erfordert, denn einfache Körper riechen nicht. Aehnlichkeit hat zwar der Geschmack mit dem Geruch; aber der letztere hat nicht so feine Abänderungen, als jener, sondern mehr allgemeine Unterschiede [19]). Der Wohlgeruch beruht auf einer innigen Mischung wohl verarbeiteter Säfte, der Gestank aber auf Verderbniss und Fäulniss [20]). Sehr zweckmässig sind die Erfahrungen und Versuche angeführt, die mit riechenden Sub-

16) *Apulej.* apolog. p. 463.

17) Von ihm handelt am umständlichsten *Fabric.* bibl. graec. lib. III. c. 7. p. 408.

18) *Theophrast.* de odoribus, interpret. *Furlano* et *Turnebo.* fol. Hanov. 1605.

19) L. c. p. 181. Τῆς δὲ εὐωδίας καὶ κακωδίας οὐκέτι τὰ εἴδη κατωνόμασται, καίπερ ἔχοντα διαφορὰς μεγάλας.

20) L. c. p. 182. 183. Εὔοσμα μὲν, ὡς ἁπλῶς εἰπεῖν, τὰ πεπεμμένα καὶ λεπτὰ καὶ ἥκιστα γεώδη.

Subſtanzen angeſtellt worden, um darauf die Theorie des Geruchs zu gründen. Unter andern hatte er ſchon beobachtet, daſs ſich der Geruch verſchiedener Speiſen, wie der Wacholderbeeren, dem Urin mittheilt [21]; daſs ſtarke Gerüche den Kopf einnehmen [22]; daſs wahrſcheinlich die Thiere an nichts einen Wohlgeruch empfinden, als an ihrem Futter; daſs endlich faſt alle Thiere einen ſchärfern Geruch haben, als der Menſch [23].

In der Theorie des *Schweiſses* folgt *Theophraſt* dem *Ariſtoteles* [24]. Es iſt der abgeſchiedene, wäſſerichte, unnütze Theil des Blutes, der nicht mehr zur Ernährung taugt [25], und deswegen auch ſalzig und ſauer iſt. Er unterſcheidet ſehr richtig den Schweiſs von der unmerklichen Ausdämpfung, die er *Pneuma* nennt: die letztere gehe beſtändig von ſtatten [26]. Der Schweiſs habe nicht die letzte Verarbeitung oder Kochung erlitten, daher ſey er ſcharf und ſalzig. Er unterſucht verſchiedene phyſiologiſche Probleme, die ſich auf den Schweiſs beziehen: z. B. warum ſterbende Perſonen ſchwitzen, warum man ſchlafend ſtärker ſchwitzt als wachend.

Ein anderes Buch haben wir von ihm *über den Schwindel.* Er erklärt dieſen Zufall aus einer fremden luftigen Subſtanz oder aus den Dünſten der ab-

21) L. c. p. 184. 22) L. c. p. 194.

23) L. c. p. 186.

24) De partibus animal. lib. III. c. 5. p. 1156. Ἱδρώς ἐστι τῆς ὑγρᾶς ἰκμάδος περίττωμα.

25) *Theophraſt.* de ſudoribus, p. 231.

26) L. c. Συνεχὲς δὲ ἧττον ἢ ἡ τῦ πνεύματος ἔκκρισις.

geſchiedenen Säfte, die in dem Gehirn eben die Empfindung durch ihre ſchnelle Bewegung veranlaſſen, als wenn man ſich im Kreiſe herum drehte. Denn es ſey einerlei, ob jene Empfindung von äuſsern oder innern Urſachen hervorgebracht werde[27]). Dieſe letztere Behauptung ſcheint aus der Kenntniſs des Geſetzes der Seele hervor gegangen zu ſeyn, vermöge deſſen ſie Veränderungen, die durch ihre eigene Thätigkeit, oder durch innere körperliche Veränderungen in ihr entſtehen, zu äuſsern Gegenſtänden hinüber trägt, und ſie für Eindrücke hält, die von wirklich gegenwärtigen äuſsern Körpern in ihr hervor gebracht werden. Sehr gut entwickelt der Philoſoph die verſchiedenen Veranlaſſungen zum Schwindel.

In einer Abhandlung *über die Mattigkeit*[28]) erklärt er die verſchiedenen Arten derſelben und ihre Urſachen. Es iſt nur zu bedauren, daſs dieſe Schrift ſo viele Lücken und Schreibfehler hat, daſs man den Sinn mancher Stellen kaum errathen kann.

58.

Ein groſses Verdienſt erwarben ſich die erſten Peripatetiker dadurch, daſs ſie die Naturgeſchichte in ihrem ganzen Umfange zu befördern, und eben damit der ſo nothwendigen Experimental-Philoſophie

27) *Theophraſt.* de vertigine, p. 257. Οἱ ἴλιγγοι γίνονται ὅταν ἢ πνεῦμα ἀλλότριον περὶ τὴν κεφαλὴν ἔλθῃ, ἢ ὑγρότης περιττωματική. — Οὐδὲν γὰρ διαφέρει ἔξωθεν ἢ ἔσωθεν εἶναι τὸ κινοῦν.

28) *Theophraſt.* de laſſitudine, p. 267.

phie vorzuarbeiten suchten. So wichtig *Aristoteles* Bemühungen in der Anatomie und Thiergeschichte waren, so groſs war *Theophrasts* Verdienst um die Botanik und Physiologie der Pflanzen. Seine Beschreibungen der Pflanzen sind freilich nicht immer von der Art, daſs man sie daran erkennen kann [29], aber doch immer aus der Natur geschöpft [30]. Er scheint Reisen durch ganz Griechenland unternommen zu haben, wenigstens sind manche seiner Beschreibungen der Pflanzen wahrscheinlich an Ort und Stelle aufgesetzt. Die Beschreibung der Binsen-Inseln auf dem Orchomenischen See ist zum Beispiele hinreichend [31]. Andere Beschreibungen indischer, ägyptischer und äthiopischer Pflanzen hat er sich wahrscheinlich durch griechische Kaufleute mittheilen lassen; sie sind zum Theil sehr mangelhaft und unzuverläſsig. Doch ist noch immer zu verwundern,

 daſs

29) Histor. plantar. lib. XI. c. 12. p. 1069. wird das πάναξ ἡράκλειον beschrieben; φύλλον μὲν ἔχει μέγα καὶ πλατὺ καὶ τρισπίθαμον παντυχῆ, ῥίζαν δ' ὡς δακτύλου τὸ πάχος, δικρανῆ ἢ τρικρανῆ, τῇ γεύσει μὲν ὑπόπικρον, τῇ δ' ὀσμῇ καθάπερ λιβανωτοῦ καθαρῶς. Wer wird hieraus die *Pastinaca Opopanax L.* erkennen?

30) Lib. VI. c. 4. p. 612. Die Beschreibung des *Cnicus oleraceus* und *Cn. Acarna* ist sehr deutlich.

31) Lib. IV. c. 13. Wahrscheinlich meinte *Theophrast* den Orchomenischen See in Arkadien: denn es gab noch ein *Orchemenus* in Böotien, welches an dem groſsen See *Kopais*, der auch bisweilen der Orchomenische hieſs, gelegen war. Von dem letztern spricht *Plutarch* (de sera numin. vindict. p. 548.), *Pausanias* (lib. IX. c. 38. p. 122.) und *Strabo* (lib. IX. p. 627.) — von dem erstern *Pausanias* (lib. VIII. c. 13. p. 388.), *Strabo* (lib. VIII. p. 523.) und *Plinius* (lib. IV. c. 6.)

dafs er die *Rhizophora mangle* und *Musa paradisiaca* [32]) so gut beschreibt. Solcher guten Beschreibungen findet man indessen wenige bei ihm: die meisten von den 500 Pflanzen, die er nennt, führt er blos nach ihren medicinischen Kräften, oder nach ihren physischen Eigenschaften an, um seinem System Gnüge zu leisten. Er besafs auch einen Garten, nach des *Aristoteles* Tode [33]), wo er wahrscheinlich Gelegenheit hatte, die Gesetze der vegetabilischen Oekonomie näher zu untersuchen.

59.

Am meisten scheint seine Aufmerksamkeit die Physiologie der Pflanzen beschäfftigt zu haben. Er suchte die Grundsätze des peripatetischen Systems auch auf dieses Reich der Natur anzuwenden, und ging zu dem Ende von der *Vergleichung der Thiere mit den Pflanzen* aus [34]). Man wird durchgehends in der Geschichte bestätigt finden, dafs der menschliche Verstand weit mehr geneigt ist, die Begebenheiten der Natur dem einmal gegründeten Systeme anzupassen, als durch hinreichende Inductionen den gemachten Erfahrungen allgemeine Gültigkeit zu ertheilen. Daher legt *Theophrast* den Pflanzen auch eigen-

32) Lib. IV. c. 5. p. 346. 347.

33) *Diogen.* lib. V. sect. 39. p. 290.

34) Er bedient sich, wie *Empedokles*, (s. oben S. 321. 322.) der Worte *schwanger seyn* und *gebähren*, auch bei den Pflanzen. (De causs. plant. lib. I. c. 14. p. 215. *Heins.* — Die Ideen vom Alter der Bäume u. s. f. (De causs. plant. lib. II. c. 16. p. 250. 251.) gehören ebenfalls hieher.

eigenthümliche Wärme und Grundfeuchtigkeit bei [35]): daher nimmt er eine Lebenskraft in ihnen an [36]), die durch Symmetrie der Wärme und Feuchtigkeit das Wachsthum befördere [37]). Auch die thierischen Fibern [38]), die *Aristoteles* aus dem Blute erzeugt werden läſst [39]), und die er mit den Adern vergleicht [40]), findet *Theophrast* in der Organisation der Pflanzen [41]). Und neuere Naturforscher haben in so fern seine Beobachtung bestätigt, daſs sie fibröse Haargefäſschen vorzüglich in dem Splint der Bäume beschreiben [42]). Auch erhellt aus dem Zusammen-han-

35) Lib. I. c. 3. p. 7. Ἅπαν γὰρ φυτὸν ἔχει τινὰ ὑγρότητα καὶ θερμότητα σύμφυτον, ὥσπερ καὶ ζῶον.

36) Lib. I. c. 23. p. 67. Ὅλως γὰρ ἐν τῷ ἄνω πᾶν τὸ ζωτικόν.

37) Causſ. plant. lib. I. c. 1. p. 199. c. 27. p. 231. Εἰς τὴν ζωογονίαν καὶ εἰς τὴν καρποτοκίαν καὶ πέπανσιν συμμετρίας τινὸς δεῖ τοῦ θερμοῦ καὶ οὐχ ὑπερβολῆς.

38) Ἶνες scheinen den Peripatetikern ganz das gewesen zu seyn, was *Platner Fiber* nennt, und es sorgfältig von *Faser* unterscheidet, die nicht den Begriff von Organisation mit sich führt. Neue Anthropologie, §. 20. S. 8. (8. Leipz. 1790.)

39) De partib. animal. lib. II. c. 4. p. 1122. Τὰς καλουμένας ἶνας τὸ μὲν ἔχει αἷμα, τὸ δ' οὐκ ἔχει. Wahrscheinlich fand man groſse Aehnlichkeit zwischen der organischen, gerinnbaren Lymphe und der Fleischfaser, und nahm deswegen an, daſs die letztere aus jener erzeugt werde.

40) Hist. animal. lib. III. c. 6. p. 881. Αἱ δὲ ἶνες εἰσὶ μεταξὺ νεύρου καὶ φλεβός.

41) Hist. plantar. lib. I. c. 4. p. 8. (ed. *Bodaei.*) Ἔχουσι γὰρ ὥσπερ ἶνας, ὃ ἐστι συνεχὲς καὶ σχιστὸν καὶ ἐπιμηκές.

42) *Grew* anatomy of trunks, B. III. ch. 2. pag. 107. f. — *du Hamel* de la physique des arbres, de

hänge, daſs *Theophraſt* in der That dieſe Haargefäſschen gemeint habe: denn er ſetzt gleich hinzu, daſs dies Fibröſe in Adern beſtehe, welche ſich bei der Zertheilung des Stammes nicht ſelbſt trennen, ſondern nur von einander weichen, und wiederum niemals ſo zuſammenflieſsen, daſs zwei Gefäſse eines ausmachen ſollten [43]). Dieſe Verbindung der Gefäſse in fibröſen Bündeln beſtätigte in neuern Zeiten *Grew* [44]) dergeſtalt, daſs man den ſorgfältigen Beobachtungsgeiſt des griechiſchen Naturforſchers bewundern muſs. . . Vermittelſt dieſer zarten fibernartigen Gefäſschen geſchieht die Einſaugung des Nahrungsſtoffes und die Ernährung in den Blättern. Dieſe beſtehen aus ſolchen Adern und Fibern, welche auf jeder Oberfläche des Blattes ein eigenes Gewebe ausmachen, und nicht von einer Oberfläche zur andern durchgehen [45]). . . Er beobachtete die verſchie-

de l'anatomie des plantes et de l'oeconomie végétale, l. I. ch. 4. p. 53. f. (4. Par. 1758.) Vergl. J. J. P. *Moldenhawer* tentamen in hiſtor. plant. *Theophraſti*, p. 93. 94. (8. Hamb. 1791.)

43) L. c. ἀπαράβλητον δὲ καὶ ἄβλαστον ἔχον φλέβας. Ich folge in dieſer Leſeart dem gelehrten *Moldenhawer*, deſſen Meiſterwerke über den *Theophraſt* ich viele Aufklärung zu verdanken habe.

44) Anatomy of plants, B. 1. c. 1. §. 14. p. 13. c. 2. §. 4. p. 30.

45) Hiſtor. plant. lib. I. c. 16. p. 48. Ἡ δὲ τροφὴ διὰ τῶν φλεβῶν ἢ ἰνῶν ὁμοίως. Ἀμφοτέροις δὲ ἐκ θατέρου εἰς θάτερον, οὐκ εὔλογον, μὴ ἔχουσι πόρους μηδὲ βάθος δῖιον. — Vergl. *Bonnet* contempl. de la nature, T. I. P. VI. ch. 3. p. 305. (8. Hamb. 1782.) „Les diférens paquets de fibres ou de vaiſſeaux, qui y ſont raſſemblés en un corps, ſe ſéparent à l'extrémité ſupérieure en diférentes nervures principales, qui ſe ramifient, ſe diviſent

ſchiedene Richtung dieſer Faſern, wie ſie in der Fichte und Tanne ganz parallel laufen [46]), und wie ſie in der Kork-Eiche ſehr verwickelt durch einander gehen [47]). Er verfolgte dieſe Fibern bis in die Blüthen und Früchte [48]).

Auſserdem ſpricht *Theophraſt* ſehr oft von gröſsern und dickern Gefäſsen, die er mit dem Namen der *Adern* belegt [49]). Dieſe *Saftgefäſse* ſollen in der Fichte auſserordentlich groſs ſeyn [50]): daſſelbe beſtätigt *Grew* [51]). Manchen Pflanzentheilen ſpricht der griechiſche Naturforſcher dieſe Saftgefäſse ab [52]), weil er noch keine Vergröſserungs-Gläſer anwenden konnte, um ſie zu entdecken. Er bemerkte, daſs ſie zubereitete Feuchtigkeiten führen und ſich in Aeſte

viſent et ſe ſous-diviſent preſqu' à l'infini dans l'une et l'autre ſurface des feuilles.,, — „Il y a donc lieu de préſumer, que les diviſions, les entrelacemens et les abouchemens ſi multipliés des vaiſſeaux des feuilles, ont principalement pour but, d'opérer les premières préparations du fluide nourricier.,,

46) Lib. I. c. 8. p. 18. — Lib. V. c. 2. p. 513.

47) Lib. V. c. 4. p. 517.

48) Lib. I. c. 17. p. 54. Τῶν δ' ἀνθῶν τὸ μὲν ἐκ φλοιοῦ καὶ φλεβὸς καὶ σαρκός· τὸ δὲ ἐκ σαρκὸς μόνον. . Ὁ μὲν γὰρ καρπὸς ἐκ σαρκὸς καὶ ἰνός. . .

49) Lib. I. c. 4. p. 8.

50) Lib. V. c. 2. p. 513.

51) Anatomy of trunks, B. III. c. 2. §. 20. p. 110. „The gum-veſſels of Pine, being compared with the lymphaeducts of the ſame tree, one gum-veſſel — may be reckoned three or four hundred times wider than a lymphaeduct.,,

52) Lib. I. c. 8. p. 17.

Aeste zertheilen [53]). Dass sie sich in die Blätter verbreiten, war ihm ebenfalls bekannt [54]). In den Blumen beobachtete er diese Saftgefässe auch [55]): nur nicht in der Menge, wie neuere Naturforscher [56]). Er eignet denselben eben das Geschäfft der Ernährung zu, wie den Fibern [57]); und *Hedwig* giebt ihm darin Beifall [58]).

Das so genannte *Parenchyma* (σάρξ) unterschied er sorgfältig dadurch, dass es sich leicht zertheilen lasse, und zwischen den Fibern und Saftgefässen mitten inne liege [59]). Es verbreite sich durch alle Theile der Pflanze; vorzüglich häufig sey es in der Frucht vorhanden [60]).

Die *Rinde* giebt er als aus zwei besondern Häuten bestehend an: die oberste (ἐπιπολῆς) und die untere (κύριος) [61]). Die letztere fand er in einigen Bäumen ungemein vielfach und aus unzähligen Häuten zusammengesetzt [62]). Sie besteht aus fibrösen Gefässen, aus Feuchtigkeit und Parenchyma [63]).

Die

53) Lib. I. c. 4. p. 8. Παραβλαστὰς ἔχουσαι καὶ ὑγρότητας.

54) Lib. I. c. 16. p. 48. 55) Lib. I. c. 17. p. 54.

56) *du Hamel* l. c. lib. III. ch. 1. p. 215. — *Hedwig* hist. natur. muscor. frondos. p. 58.

57) Lib. I. c. 16. p. 48.

58) Theoria generat. et fructif. plant. cryptog. p. 61. f.

59) Lib. I. c. 4. p. 8. Ἡ δὲ σὰρξ πάντη διαιρεῖται, ὥσπερ γῆ καὶ ὅσα γῆς· μεταξὺ δὲ γίνεται ἰνὸς καὶ φλεβός.

60) Lib. I. c. 17. p. 54. — Vergl. *du Hamel* l. c. liv. I. ch. 2. p. 24.

61) Lib. IV. c. 18. p. 503.

62) Lib. I. c. 8. p. 17. — Lib. V. c. 2. p. 513. — Vergl. *du Hamel* l. c. p. 21.

63) Lib. I. c. 4. p. 8.

Die äuſserſte Rinde iſt entweder ganz glatt, oder rauh, oder geſchlitzt und gleichſam zerriſſen, ſo daſs die alte Haut abzufallen und eine neue wieder drunter hervor zu wachſen ſcheint [64]). So wenig die Pflanze oder der Baum Schaden davon leidet, wenn die Epidermis ſich ablöſet, ſo unentbehrlich zur Fortdauer ſeines Lebens iſt dem Baum ſeine Hauptrinde [65]). Davon nimmt *Theophraſt* jedoch die Kork-Eiche aus, die ihre Rinde ohne Schaden verlieren kann. Vortrefflich ſtimmt das, was der griechiſche Philoſoph von der Veränderung der glatten Rinde der jungen Kork-Eiche in eine dicke, ſchwammichte Beſchaffenheit im höhern Alter ſagt, mit den Beobachtungen eines neuern Naturforſchers überein [66]). Die Rinde des Weinſtocks fand er bei alten Stämmen blos fibröſe, ohne alles Parenchyma [67]). Die oberſte Rinde laſſe ſich auch leicht von dem unterliegenden Splint abſondern, wenn der Baum ausſchlage und Blüthen treibe [68]).

Dieſe Rinde überzieht alle und jede Theile der Pflanze, unter andern die Blumen und Früchte [69]). Sie enthält die eigentlich für den Nahrungsſaft beſtimm-

64) Lib. I. c. 8. p. 17. — Lib. IV. c. 18. p. 503.
65) Lib. IV. l. c.
66) *du Roi* Harbkeſche wilde Baumzucht, B. II. S. 433.
67) L. c. — Vergl. *Grew* l. c. B. III. P. I. ch. 1. §. 32. p. 106.
68) Lib. I. c. 4. p. 8. — Lib. V. c. 1. p. 511. — Vergl. *Ludwig* inſtit. regni vegetab. P. II. §. 409.
69) Lib. I. c. 17. p. 54. Πάντων δὲ, ὡς εἰπεῖν, τὸ μὲν ἔξω φλοιός, τὸ δὲ ἐντὸς σάρξ. — De cauſſ. plant. lib. V. c. 24. p. 349.

ſtimmten Gefäſse, und iſt alſo ein unentbehrliches Mittel zur Fortdauer des Lebens der Pflanze [70]).

Das *Holz* ſelbſt beſteht, nach dem *Theophraſt*, vorzüglich aus Faſern und Säften, bisweilen auch aus Parenchyma [71]). Einige Holzarten haben jene Saftgefäſse, andere nicht [72]). Das Holz ſolcher Bäume, die auf hohen Gegenden und Bergen wachſen, iſt härter, als das Holz an ſumpfigen Orten [73]). Daher iſt das Holz aus Macedonien weit beſſer zum Bauen zu benutzen, als das aus Euböa [74]). Daſs auch das Holz, welches dem Nordwinde ausgeſetzt iſt, eine gröſsere Härte erlangt, als das, welches gegen Süden ſteht [75]), beſtätigt ein berühmter neuerer Naturforſcher [76]).

Durch das *Mark* der Bäume ſucht *Theophraſt* ebenfalls die Aehnlichkeit der Thiere und Pflanzen zu bekräftigen. Er findet es in der Wurzel, dem Stamm und allen Zweigen [77]). Es beſtehe aus Parenchyma und Feuchtigkeit [78]), und ſey das wahre Lebens-Organ der Pflanze, da es die Grundfeuchtigkeit enthalte, mit welcher die eingepflanzte Wärme, als das Lebens-Principium, in Verbindung ſtehen müſ-

70) Hiſt. plant. lib. IV. c. 18. p. 503. — De cauſſ. plant. lib. V. c. 5. p. 329. — Vergl. *Moldenhawer* l. c. p. 121.
71) Lib. I. c. 4. p. 9. 72) Lib. I. c. 8. p. 17.
73) Lib. I. c. 11. p. 181. 74) Lib. V. c. 3. p. 515.
75) Lib. V. c. 2. p. 513.
76) *Gleditſch* Einleitung in die Forſtwiſſenſchaft, B. I. S. 505.
77) Lib. I. c. 9. p. 23. 78) Lib. I. c. 4. p. 8.

müsse, um das Wachsthum zu befördern [79]). Er unterschied sehr gut das Mark der Gräser und des Rohrs vom Mark der Bäume: das erstere sey voll grosser Zellen, die in einer Haut eingeschlossen seyn [80]). Dieses Mark verschwinde oft in den untern Theilen des noch grünenden Baums, und werde zu Häuten, welche den hohlen Stamm inwendig bekleiden, blos an den Spitzen der Aeste bleibe noch etwas zurück [81]). Bei manchen Arten ist dies Mark fleischicht, und erhält alsdann den eigenthümlichen Namen Ἐντεριώνη [82]). Zunächst wird das Mark von dem festesten Theile des Holzes, der *Mutter* (μήτρα), umgeben, welches auch von einigen das *Herz* (καρδία, ἐγκάρδιον), oder das *Kernholz*, genannt wird [83]). Es unterscheidet sich vorzüglich durch seine dunklere Farbe, und bisweilen durch seine grössere Festigkeit von dem übrigen Holze [84]). Aus dem Marke entsteht die Frucht und der Kern derselben [85]): indessen wendet *Theophrast* doch auch schon die Erfahrung von dem trefflichen Wachsthum hohler Bäume darauf an, die Unentbehrlichkeit des Mar-

79) De causs. plant. lib. V. c. 24. p. 349. — Vergl. *Ludwig* l. c. §. 547.

80) Hist. plant. lib. I. c. 9. p. 23.

81) Lib. IV. c. 2. p. 285. — Vergl. *Moldenhawer* l. c. p. 129.

82) Lib. I. c. 9. p. 23. — Lib. III. c. 13. p. 206. — c. 14. p. 214. — c. 15. p. 223.

83) Lib. V. c. 5. 6. p. 521. 528.

84) Lib. I. c. 9. p. 23.

85) De causs. plant. lib. III. c. 19. p. 282.

Markes zum Wachsthum und Fruchttragen der Bäume zweifelhaft zu machen [86]).

60.

Theophraſt machte ſchon die Bemerkung, daſs die Blumen monſtröſer Pflanzen unfruchtbar ſeyn [87]). Er unterſchied die Blumen, nachdem ſie über oder unter der Frucht ſtehen [88]): er kannte die Klaſſe der *Diöcie*, und unterſchied wenigſtens beim Wacholderſtrauch zwei Geſchlechter [89]). Auch die Befruchtung des Feigenbaums hat er vortrefflich entwickelt, und die *Caprification* ſo deutlich gezeigt, daſs neuere Naturforſcher kaum etwas hinzu zu ſetzen haben [90]).

Er unterſchied ſehr gut ſchon die Wurzelblätter von den Stengelblättern: jene ſeyn gewöhnlich rund, weil dieſe einfache Form die natürlichſte ſey, und eher erzeugt werde, als die eckige [91]).

Daſs die Galläpfel durch Inſecten bereitet werden, wuſste er ebenfalls ſchon [92]): ſo kannte er auch die Orſeille-Flechte (*Lichen roccella*) [93]).

Sehr

86) Hiſt. plant. lib. IV. c. 19. p. 505. — Hieher gehört ſeine Erklärung des Reifens der Früchte, theils durch Kälte, theils durch Wärme. (De cauſſ. plant. lib. II. c. 10. p. 244.)
87) Hiſt. plant. lib. I. c. 22. p. 65.
88) Lib. I. c. 23. p. 67.
89) Lib. III. c. 6. p. 129.
90) Lib. II. c. 9. p. 113. — De cauſſ. plant. lib. II. c. 12. p. 246. 247. Vergl. *Tournefort* relation d'un voyage du Levant, vol. II. p. 338.
91) De cauſſ. plant. lib. II. c. 22. p. 257.
92) Hiſt. plant. lib. III. c. 8. p. 142.
93) Lib. IV. c. 7. p. 403.

Sehr leicht kann man es dem alten Naturforscher verzeihen, wenn er den Farrenkräutern und Moosen [94]) die Blüthe abspricht, da noch vor *Micheli* [95]), *Schmidel* und *Hedwig* [96]) mehrere Botanisten daran gezweifelt haben: oder wenn er die Verwandlung einer Art (*species*) oder einer Gattung (*genus*) in die andere glaubt [97]).

61.

Auch auf die Krankheiten der Pflanzen erstreckte sich seine Aufmerksamkeit. Er kannte und beschrieb den *Rost* im Getreide (*ἐρυσίβη*) (*Rubigo, la Rouille*), den *Honigthau* (*ῥοάς*) (*le Givre*) [98]), das *Mutterkorn* (*ἧλος, μύκης*), den *Grind* (*ψώρα*) (*Spedalskhed* [99]), *la Mousse*), den *Brand* (*σφακελισμός, Ustilago*). Den letztern unterschied er noch vom *Krebs* (*κράδος, Koldfyr Fabr.*), welcher sich blos an den Zweigen finde. Andere brandige Schäden, die er *ἀστροβόλητα, ἀραχίνια* u. s. f. nannte, hat nach ihm

Mm 2 nie-

94) Lib. IX. c. 14. p. 1112. — Lib. I. c. 16. p. 49.

95) Catalog. plant. hort. Florent. app. p. 135. Ej. nov. plant. gener. p. 180.

96) *Schmidel* diss. botanic. p. 52. s. — *Hedwigs* vorläufige Anzeige seiner Beob. von den Geschlechtstheilen der Moose. 8. Leipz. 1778.

97) De causs. plant. lib. V. c. 8. p. 333. Die Rauke (*σισύμβριον*) verwandle sich in die Münze (*μίνθα*), das Basilikum (*ὤκιμον*) in den Quendel. Vergl. *Linné* philos. botan. §. 160. p. 101. und *Koelreuter* malvacei ordinis plantae novae hybridae. *Act. Academ. Petropolit.* ann. 1782. P. II. p. 251. sq.

98) *Adanson* familles des plantes, P. I. p. 45.

99) *Fabricius* K. Norske Videnskab-Selskabs skrifter, D. V. S. 490.

niemand, ausser *Fabricius*, unter den Namen *Forraadnelse* und *Smalnelse af formegen Væde*, beschrieben. Die Wurmkrankheiten (*Quælelse af insecter*, Σκωλήκησις) unterscheidet *Theophrast* sehr sorgfältig [100]).

Weiter kann ich unmöglich in das Detail der Pflanzengeschichte des *Theophrast* eindringen, ohne den Zweck dieses Werkes aus den Augen zu setzen [1]). Unstreitig waren seine Beobachtungen sehr oft blos zu dem Ende angestellt, um das herrschende System dadurch zu bestätigen; indessen wird schon aus den angeführten Proben jeder unparteiliche Leser die Verdienste des ersten Botanisten gehörig zu würdigen im Stande seyn.

62.

Ich nähere mich itzt wieder dem Fortgange der Anatomie unter den Griechen. Wir haben gesehen, auf welche Art sie von dem *Aristoteles* und seinen Nachfolgern bearbeitet wurde. Itzt wird es dienlich seyn, ihre weitere Ausbildung zu betrachten.

Unsterbliche Verdienste erwarb sich **Praxagoras** von Kos [2]) um die Vervollkommnung der Anatomie, die *Galen*, der unbeständige Schriftsteller, dadurch nicht verdunkeln kann, dass er ihn mit *Dio-*

100) Hist. plant. lib. IV. c. 16-18.

1) So übergehe ich seine ökonomischen Grundsätze, die sowohl in der Geschichte als in der Physiologie der Pflanzen vorkommen, mit Stillschweigen.

2) Von seinen Verdiensten um die Pathologie s. oben S. 482. f.

Diokles, *Pliſtonikus* und andern, in Eine Klaſſe ſetzt, und ihm Unwiſſenheit und Nachläſſigkeit Schuld giebt [3]). Daſs *Praxagoras* weiter als ſeine Vorgänger in die Anatomie des menſchlichen Körpers eingedrungen ſey, läſst ſich ſchon daraus ſchlieſsen, weil er das Wort *Kotyledon* zuerſt genau dergeſtalt beſtimmte, daſs es blos die Mündungen der Adern in der Bährmutter anzeige; und weil er zuerſt lehrte, daſs die weiblichen Kotyledonen ganz etwas anders ſeyn, als die Kotyledonen der Thiere [4]). So weit war *Diokles* noch nicht gekommen (S. 475.): und dieſe Bemerkung ſcheint für ſich ein Zeugniſs abzugeben, daſs damals ſchon *Zergliederungen* des menſchlichen Körpers unternommen waren.

Auch der Unterſchied zwiſchen Arterie und Vene wurde vom *Praxagoras* zuerſt angegeben; und dieſe Entdeckung wog gewiſs alle vor ihm gemachten Entdeckungen in der Anatomie auf. Wenn gleich *Ariſtoteles* die Bahn zu dieſer Entdeckung dadurch eröffnete, daſs er den Urſprung und die Vertheilung der Adern im thieriſchen Körper zuerſt deutlich beſchrieb; ſo war doch bis dahin noch kein anderer Unterſchied der Adern bemerkt worden, als daſs *ein* Theil eine faſerichte, derbe Structur habe, und als Aeſte der Aorta angeſehen werden müſſe, der *andere* aber mit der Hohlader zuſammen

 han-

3) De Diſſect. matric. p. 212.

4) *Ib.* p. 213. Ὁ γάρ τοι Πραξ. ὡδέπως φησὶν, αὐταῖς λέξεσιν. Κοτυληδόνες δέ εἰσι τὰ στώματα τῶν φλεβῶν, τῶν εἰς τὴν μήτραν ἡκουσῶν· ὥστε ἔχοιεν ἂν ἡ γυναικεῖα μήτρα κοτυληδόνας, καὶ ἢ διαφέρουσιν αὗται καὶ ἐπὶ τῶν ἀλόγων ζώων.

hange. Itzt wurde die grosse Entdeckung gemacht, dass die Aeste der Aorta allein die pulsirende Eigenschaft hätten. Die Ehre dieser Entdeckung gehört allein dem *Praxagoras* [5]). Alle Alte vor dieser Zeit nannten die Schlagadern überhaupt *Adern* (φλέβες) [6]).

Aber woher nahm *Praxagoras* den Namen *Arterie*, um damit die Schlagadern zu belegen, da doch sonst nur die Luftröhre diesen Namen führte? Wahrscheinlich aus folgenden Gründen: 1) Nur in den Schlagadern wurde die pulsirende Eigenschaft bemerkt: und, da diese immerwährend war, so schien sie ihm von einer ursprünglichen Lebenskraft abzuhangen. Der Sitz der Lebenskraft wurde schon seit langer Zeit in der Luft (πνεῦμα) angenommen [7]). 2) Man fand die Schlagadern nach dem Tode immer geöffnet, und schloss daraus, dass sie auch im natürlichen Zustande blosse Luft enthielten. 3) *Plato* und *Aristoteles* hatten, um die ewige Bewegung des Herzens zu erklären, nöthig gefunden, aus den Lungen durch Luftwege das geistige Pneuma zum Herzen dringen zu lassen. Die Verbindung der Lungen-Blutadern und der Aorta in der hintern Herzenskammer schien dem *Praxagoras* nun hinreichend zu seyn, um die Gegenwart der geistigen Luft in derselben Herzenskammer und in den Schlagadern zu erklären, und den letztern denjenigen Namen zu ertheilen, den sonst nur die Luftröhre geführt hatte.

Mit

5) *Galen.* de different. pulſ. lib. IV. p. 42. 43.
6) *Id.* comment. 6. in libr. VI. Epidem. p. 520. — De dogm. Hippocr. et Plat. lib. IV. p. 308.
7) S. oben S. 300. 343. 441. 457.

Mit klaren Worten schreibt ihm *Galen* die Meinung zu, daſs die Arterien im natürlichen Zustande Luft enthalten; und wundert sich mit Recht darüber, wie *Praxagoras* dennoch aus dem Pulse die Beschaffenheit des Blutes habe erkennen wollen, da er das Daseyn des letztern in den Schlagadern im natürlichen Zustande geläugnet habe [8]). Jene Luft erklärte er für dicht und dampfig [9]), weil damals die Lebenskraft, oder die Seele selbst, für die Ausdünstung des Blutes gehalten wurde [10]).

Aber, wer nun fragte: woher kommt das Blut aus den Schlagadern, wenn man sie verletzt? der wurde von *Praxagoras* mit folgender Antwort abgefertigt: Wenn die Adern verletzt sind, so ist dies ein widernatürlicher Zustand; in demselben ziehen die Schlagadern aus allen Theilen des Körpers Blut an sich; und leeren es auf solche Art aus [11]).

Jene Kraft zu pulsiren, die dem Herzen und den Schlagadern eigenthümlich ist, nahm er auch in den Muskeln an: nur daſs sie in den letztern blos im widernatürlichen Zustande thätig werde [12]). Die Beobachtung lehrte unserm Koër die Aehnlichkeit des Klopfens der Muskeln und des Schlagens der Adern: und die Theorie zeigte ihm den ähnlichen Bau des Herzens und der übrigen Muskeln, der in

 den

8) *Galen.* de dignosc. puls. lib. IV. p. 81.
9) *Id.* an sanguis in arter. contineatur, p. 222.
10) S. oben S. 344. 459. f.
11) *Galen.* l. c. p. 225.
12) *Id.* de different. puls. lib. IV. p. 42. 43. — De tremore, p. 366. 367.

den letztern auch Empfindungs-Fähigkeit erzeuge, ſo wie das Herz der Sitz der Empfindung iſt [13]).

63.

Daſs das Herz der Urſprung der Bänder ſey, oder daſs vielmehr die ſtärkſten Bänder im Herzen zuſammen kommen, iſt eine Meinung, die *Praxagoras* mit dem *Ariſtoteles* und mehrern ältern Anatomen gemein hat. Eben ſo behauptete er auch mit ſeinen Vorgängern, daſs die Schlagadern endlich in Sehnen übergingen, oder deſto ſtärker würden, je mehr ſich ihr Durchmeſſer verengerte [14]). Wenn *Ruffus* [15]) dem *Praxagoras* die Meinung zuſchreibt, daſs die Aorta eine dicke Vene ſey; ſo muſs man dies eigentlich ſo erklären, daſs unter der gröſsern Dicke die gröſsere Stärke verſtanden iſt, die *Praxagoras* in der Schlagader beobachtet hatte.

Den Nutzen des Athmens ſuchte er in der Stärkung der Seele; das heiſst, in der Vermehrung der geiſtigen Luft, die den Sitz der Seele ausmacht [16]).

Daſs das Gehirn ein bloſser Auswuchs des Rückenmarkes ſey, und gar nicht als gemeinſchaftliches Empfindungs-Werkzeug angeſehen werden könne, dieſe

13) *Ariſtot.* de partib. animal. lib. II. c. 2. p. 1117. Ἡ δὲ σὰρξ καὶ τὸ ἀνάλογον, αἰσθητικόν. — *Camus* notes ſur l'hiſtoire des animaux d'*Ariſtote*, p. 796.

14) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Plat. lib. I. c. 6. p. 464. ed. *Froben. lat.*

15) De partib. corp. human. p. 42. (Ἀόρταν) παχεῖαν Πραξαγόρας εἴθισται καλεῖν.

16) *Galen.* de uſu reſpir. p. 159. — De natural. potent. lib. II. p. 104.

diese Meinung war dem Geist des Zeitalters und den herrschenden Systemen völlig gemäss [17]).

Alexandrinische Schule.

64.

Nach dem Tode *Alexanders* des Eroberers wurde sein ungeheures Reich getheilt, und Aegypten fiel (321. J. vor Chr.) seinem Halbbruder, dem *Ptolemäus*, zu, der in der Folge den Beinamen *Soter* erhielt. Nicht blos dieser Fürst war ein Freund der Gelehrten [18]): sondern es schien fast bei allen Regenten seiner Zeit Mode geworden zu seyn, Gelehrsamkeit und Wissenschaften zu befördern und grosse Bibliotheken anzulegen. Wenigstens ist dies von den syrischen [19]) und pergamenischen Königen gewiss. Durch diese Veranstaltungen musste nothwendig der Umfang menschlicher Kenntnisse erweitert, die Zahl derer, die sich den Wissenschaften widmeten, vermehrt, und die menschlichen Kenntnisse mussten ihre Einseitigkeit verlieren, und für das Leben brauchbarer werden.

Die Griechen waren freilich die ersten, die das Studium der Gelehrsamkeit in Aegypten und andern

17) De usu part. lib. VIII. p. 460.

18) Er hatte den *Theodor* (*Diogen.* lib. II. c. 101.), den *Diodorus* Kronos (*Id.* lib. II. c. 111.) und den *Strato* von Lampsakus (*Id.* lib. V. c. 58.) an seinem Hofe. . . Auch hatte er selbst die Geschichte Alexanders beschrieben, aus welcher *Arrian* das meiste entlehnte. (*Vaillant* historia Ptolemaeorum, p. 23.

19) *Vaillant* Seleucidarum imperium, p. 33.

Ländern belebten; aber bald wurden die Eingebohrnen ebenfalls mit den Geheimnissen der griechischen Philosophie vertraut, und so entstand ein allgemeiner Wetteifer, dessen fruchtbare Folgen das ganze Gebiet der Wissenschaft zu geniessen hatte.

Die beiden nächsten Nachfolger des ersten *Ptolemäus*, *Philadelphus* und *Evergetes*, ahmten auch seinem Beispiele in der Beförderung der Wissenschaften rühmlichst nach. Die *Bibliothek zu Alexandrien* und das *Museum*, die schon unter dem ersten *Ptolemäus* errichtet waren, wurden unter ihrer Regierung sehr ansehnlich vermehrt: sie trieben den ausgebreitetsten Handel nach den indischen Meeren, und verschafften den Naturforschern dergestalt Gelegenheit, viele neue Thiere und Pflanzen zu untersuchen: sie waren es endlich, die den Aerzten die Erlaubniss gaben, Leichname zu zergliedern [20]), ja selbst mit Hand anlegten und die Anatomen so von dem Namen der Verbrecher befreyten, welchen man ihnen bis dahin gegeben hatte [21]).

Philadelphus wird besonders wegen seiner Gelehrsamkeit gerühmt [22]). Er kaufte aus Rhodus und Athen, so wie vom *Nileus*, viele Werke der alten Weisen, besonders des *Aristoteles*, auf [23]). Er suchte, wie

20) *Cels.* praefat.

21) *Plin.* lib. XIX. c. 5. „Tradunt et praecordiis necessarium hunc succum: quando phthisin cordi intus inhaerentem non alio potuisse depelli compertum sit in Aegypto, *regibus corpora mortuorum ad scrutandos morbos insecantibus.*"

22) *Athen.* lib. XII. p. 536. — *Vaillant* p. 31.

23) *Athen.* lib. I. p. 3.

wie *Strabo* ſagt; wegen ſeiner ſchwächlichen Geſundheit, allerlei Zerſtreuungen, und fand beſonderes Wohlgefallen an dem Studium der Natur und der Geſchichte [24]). Mit groſsen Koſten ſchickte er Jäger aus, die allerlei wilde Thiere einfangen muſsten, welche nachher in Alexandrien gefüttert und aufbewahrt wurden [25]). Sein Handel erſtreckte ſich bis ins Zimmtland, und auch von dort wurden Naturalien nach Aegypten gebracht [26]).

Während der beſtändigen Kriege, die die Nachfolger des *Alexander* führten, wurden die Wiſſenſchaften faſt nirgends ſo eifrig als in *Alexandrien* getrieben. Dieſe Stadt ſchien gleichſam den Mittelpunct der Gelehrſamkeit, ſo wie der Handlung der ganzen Welt, auszumachen, und blieb es auch bis in ſpäte Zeiten [27]). Bis auf die Zeiten des ſiebenten *Ptolemäus*, der den Beinamen *Evergetes* der zweite, oder *Kakergetes*, führt, hatten die Alexandriner ſich des ruhigen Genuſſes der Vorrechte zu erfreuen, die

24) *Strabo* lib. XVII. p. 1138. Ὁ Φιλάδελφος ἐπικληθεὶς, φιλιστορῶν, καὶ διὰ τὴν ἀσθένειαν τοῦ σώματος διαγωγὰς ἀεί τινας καὶ τέρψεις ζητῶν καινοτέρας.

25) *Athen.* lib. XIV. p. 654.

26) *Strabo* l. c.

27) *Athen.* lib. IV. p. 184. *Dio Chryſoſtomus* (orat. ad Alexandrin. p. 373.) rühmt die auſserordentliche Volksmenge und ſagt, in keiner Stadt finde ſich ein ſolcher Zuſammenfluſs aller Nationen, als in Alexandrien. Ὁρῶ γὰρ ἔγωγε οὐ μόνον Ἕλληνας παρ᾽ ὑμῖν, οὐδ᾽ Ἰταλοὺς, οὐδὲ ἀπὸ τῶν πλησίον Συρίας, Λιβύης, Κιλικίας, οὐδ᾽ ὑπὲρ τοὺς ἐκείνους Αἰθίοπας, οὐδὲ Ἄραβας· ἀλλὰ καὶ Βακτρίους, καὶ Σκύθους, καὶ Πέρσας, καὶ Ἰνδῶν τινας, οἳ συνθεῶνται καὶ πάρεισιν ἑκάστοτε ὑμῖν.

die ihnen die wissenschaftliche Cultur ertheilte. Dieser König war zwar selbst ein Gelehrter, ein Schüler *Aristarchs* des Grammatikers, und hatte ein groſses Werk über die Naturgeschichte der Thiere geschrieben [28]). Wegen eines Aufstandes aber, den die Bürger in Alexandrien erregt hatten, mordete er ihrer eine groſse Zahl, und vertrieb die Philosophen, Pädagogen, Grammatiker und Aerzte, die wahrscheinlich ihr Schicksal verdient hatten [29]).

65.

Diese Fürsten, die Vorgänger des *Kakergetes*, ahmten dem *Alexander*, in der Beförderung der Philosophie und Gelehrsamkeit, und in der Verschönerung der von ihm angelegten Stadt, *Alexandrien*, nach. *Alexandrien* ward unter den Ptolemäern gleichsam die Niederlage aller gelehrten Kenntnisse: alle Philosophen, Aerzte und Grammatiker aus der cultivirten Welt versammleten sich dort [30]). Die gesunde Lage der Stadt und die beständige heitere Witterung trugen nicht wenig zur Annehmlichkeit des Aufenthaltes bei [31]). In einem Tempel des Serapis war eine auſserordentlich groſse Menge Bücher ge-

28) *Id.* lib. II. p. 71. lib. XIV. p. 654.

29) *Id.* lib. IV. p. 184. — *Strabo* lib. XVII. p. 1148.

30) *Strabo* lib. XIV. p. 991.

31) *Ammian. Marcellin.* rer. gestar. lib. XXII. c. 16. p. 272. (ed. *Ernesti*, 8. Lips. 1773.) Inibi aurae salubriter spirantes, aër tranquillus et clemens: atque, ut periculum docuit per varias collectum aetates, nullo paene die incolentes hanc civitatem solem serenum non vident. — *Strabo* lib. XVII. p. 1142. — *Dio Chrysost.* l. c. p. 372.

ſammlet, die die *Ptolemäer* mit beträchtlichen Koſten aus allen Theilen der cultivirten Welt zuſammen gekauft hatten [32]). Die Sammlung und Aufſtellung (*Manipulation*) dieſer Bibliothek ſoll der erſte *Ptolemäus* vom *Ariſtoteles* gelernt haben [33]). Die Zahl der Bände wird von verſchiedenen Schriftſtellern auf 700,000 angegeben [34]), wovon jedoch zu *Philadelphus* Zeiten noch lange nicht 500,000 vorhanden waren [35]). In der That aber ſcheint dieſe Bücherwuth mit einer auſserordentlichen Eitelkeit verbunden geweſen, und es ſcheint den Ptolemäern nur auf die Zahl der Bände angekommen zu ſeyn [36]).

Daher entſtand ein ſehr ſonderbarer Wettſtreit der Ptolemäer und der pergameniſchen Könige in Anlegung groſser Bibliotheken. (S. 377. f.) Zu Pergamus hatte *Eumenes* eine Bibliothek angelegt (S. 157.), die bis zu einer Zahl von 200,000 Bänden anwuchs.

32) *Ammian.* p. 273. — *Beck* ſpecimen hiſtor. bibliothec. Alexandrin. (4. Lipſ. 1779.) — Vergl. auch oben S. 377. f.

33) *Strabo* lib. XIII. p. 906.

34) *Ammian. Marcell.* l. c. — *Gell.* noct. attic. lib. VI. c. 12. p. 320.

35) *Euſeb.* de praeparat. evangel. lib. VIII. c. 2. p. 350. — *Vaillant* p. 32.

36) Dies ſieht man ſehr deutlich aus der angeführten Stelle des *Ariſtäus* beim *Euſebius*, wo die Unterredung des *Philadelphus* mit ſeinem Bibliothekar, dem *Demetrius* von Phalera, angeführt wird. — Darum ſagt auch *Seneca* (de tranquill. animi c. 9.) mit Recht: „Non fuit diligentia illa, aut cura, ſed ſtudioſa luxuria, imo ne ſtudioſa quidem, quoniam non in ſtudium, ſed in ſpectaculum convenerunt.„

wuchs [37]). Es wurde dadurch die heftigste Eifersucht zwischen beiden Regenten erregt, weil einer es dem andern immer in dem Reichthum an Werken der Alten und in der Bezahlung der Verkäufer zuvor thun wollte [38]). Dies ging endlich so weit, daſs Ptolemäus die Ausfuhr des Papyrus verbieten lieſs, damit der König von Pergamus verhindert würde, es ihm zuvor zu thun [39]). Es scheint aber doch noch unter den Nachfolgern des *Philadelphus* und *Eumenes* dieser Wettstreit fortgesetzt zu seyn, da inzwischen das Pergamen erfunden war: und *Heyne* versichert mit Recht [40]), daſs die oben (S. 377.) angeführten Stellen des *Galen* auf die Zeiten des siebenten Ptolemäus (*Evergetes II.* oder *Kakergetes*) sich beziehen [41]).

Es wäre zu verwundern gewesen, wenn, bei den groſsen Belohnungen, die jedem Auffinder alter Handschriften ertheilt wurden, gewinnsüchtige Leute sich nicht dieses Mittels bedient hätten, um durch Unterschiebung und Verfälschung berühmter Werke

sich

37) *Plutarch.* vita M. Anton. p. 943.
38) *Vitruv.* de architectura, lib. VII. praef. p. 123. (ed. *Laet.* fol. Amst. 1649.) — *Plin.* lib. XXXV. c. 2. — *Bonamy* Mémoires des Inscript. T. IX. p. 404. sq.
39) *Plin.* lib. XIII. c. 11. — *Hieronym.* ep. ad Chromat. p. 98.
40) De genio saeculi Ptolemaeorum. Opuscula academ. p. 127.
41) *Schmidt* opuscula, p. 371. 372. Schon in ältern Zeiten war man oft auſser Stande, die Ptolemäer von einander zu unterscheiden. Daher sagt *Aelian* (nat. anim. lib. VIII. c. 4. p. 453.): „Welcher von den Ptolemäern gemeint sey, darüber mögt ihr sie selbst „fragen.„

ſich Reichthümer zu erwerben. Oben (S. 377. f.) habe ich davon die ausdrücklichen Zeugniſſe des *Galens* angeführt. In dieſe Periode fallen auch die meiſten Interpolationen alter Schriftſteller und die Entſtehung der meiſten unächten Werke. Von des *Ariſtoteles* Schriften bezeugt es *Ammonius* ausdrücklich [42]). Daſs des *Hippokrates* Name damals oft zum Vorwande dienen müſste, wenn die Sophiſten um einen ſehr hohen Preis ihre Meinungen ins Publicum bringen wollten, iſt auch aus einer andern Stelle des *Galens* zu erſehen, die überhaupt über den Geiſt des Zeitalters ſehr belehrend iſt [43]).

66.

Auſserdem hatten die Ptolemäer in einem Theil der königlichen Burg, dem ſo genannten *Bruchium*, ein *Muſeum*, vielleicht nach dem Muſter des pergameniſchen [44]), angelegt, in welchem eine Anzahl von Gelehrten frey unterhalten wurden und beträchtliche Penſionen genoſſen, dabei den Gebrauch der Naturalien-Sammlung und der Bibliothek hatten [45]). Es wurden hier öffentliche Diſputir-Uebungen angeſtellt (*ludi Muſarum et Apollinis*), die, wie die Kampf-

42) *Heyne* l. c. p. 126. — *Vaillant* p. 36.

43) Comment. 2. in libr. III. Epidem. p. 410. 411.

44) *Suidas* T. II. p. 578. Μουσαῖος Ἐφέσιος, ἐποποιὸς, τῶν εἰς Περγαμηνοὺς καὶ αὐτὸς κύκλους. — *Küſters* Note 4.

45) *Strabo* lib. XVII. p. 1143. — *Gronovii* Theſaur. Vol. VIII. p. 2738. ſq. Sie lebten daher in einer Unabhängigkeit und oft in einem Müſsiggange, die ihnen manche Gelehrte beneideten. (*Galen.* de venaeſect. adv. Eraſiſtr. p. 4.)

Kampfspiele bei Olympia, entschieden wurden [46]). Besonders war auch dieses Institut wegen der geschickten Aerzte berühmt, die sich darin gebildet hatten [47]): es reichte eine Zeitlang zur Empfehlung eines Arztes fast allein hin, wenn man sagte, daſs er in Alexandrien gelebt habe [48]). . . Vermuthlich wurden auch fremde Thiere in diesem Museum aufbewahrt [49]): wenigstens haben wir oben gesehen, daſs die Ptolemäer groſse Summen auf die Anschaffung fremder Thiere wendeten, so wie schon *Alexander* gethan hatte [50]).

Dazu kam noch die blühende Handlung und ausgebreitete Schifffahrt unter den Ptolemäern, wodurch die Natur-Producte der entferntesten Länder nach Aegypten kamen, und von den Naturforschern untersucht werden konnten [51]). *Philadelphus* schickte schon den *Dionysius* nach Indien, und so wurden indische Waaren nach Aegypten gebracht, und die Geographie der indischen Reiche verbessert [52]). Außer den Perlen, die bei der Insel *Taprobane* (dem itzigen *Zeilan*) von vorzüglicher Güte gefunden wurden,

46) *Vitruv.* l. c.

47) Die Anatomie wurde in der alexandrinischen Schule vorzüglich bearbeitet, wie *Galen* (de administrat. anatom. lib. I. p. 119.) bezeugt, und hernach weiter erwiesen werden soll.

48) *Ammian. Marcellin.* l. c. p. 274.

49) *Athen.* lib. XIV. p. 654. — *Vaillant.* p. 37.

50) *Arrianus* de expedit. Alexandri, lib. IV. c. 25. p. 276.

51) *Dio Chrysost.* l. c. p. 372.

52) *Sprengels* Geschichte der geograph. Entdeckungen, S. 92.

den [53]), lernten die Griechen auch seit dieser Zeit den Zucker kennen, der aber damals aus dem Rohr auf eine sehr rohe Art ausgepreſst wurde [54]). Die übrigen indischen Gewürze, die dergestalt in die Schulen der Aerzte eingeführt wurden, nennt *Schmidt* am angeführten Orte. Auch aus Aethiopien und dem itzigen Habessinien, wohin sich der Handel der Ptolemäer erstreckte, wurden verschiedene Affen-Arten, Rhinoceros und eine Menge fremder Gewürze für die Aerzte mitgebracht [55]).

Es scheint aber in der That das Studium der Wissenschaften in Alexandrien sehr bald eine gewisse Richtung genommen zu haben, die nicht unmittelbar zur Vollkommenheit der letztern abzweckte. Es schlich sich allmählig, wegen des den Aegyptern angebohrnen Hanges zum Wunderbaren, die Liebe zu Paradoxieen, und die Sophistik unter den ägyptischen Griechen ein [56]).

Dies

53) Periplus maris erythraei, p. 35. (Geographiae veteris script. graeci minores, ed. *Hudson.* vol. I. 8. Oxon. 1698.)

54) *Salmas.* Plinian. exercit. p. 716. 915. — Homonym. hyl. iatric. p. 108. 109. 254. — *de Schmidt* Opuscula, quibus res Aegypt. explanantur, p. 189.

55) *Philostrat.* vita Apollon. lib. VI. c. 2. p. 229. — Peripl. maris erythr. p. 6. 8.

56) In der Naturgeschichte wurde das Wunderbare nur gesucht: daher so viele Sammlungen *de mirabilibus*, z. B. *Antigonus Carystius* (ed. *Beckmann*, 4. Lips. 1791.) *Melampus Aegimius* (Physiognomici veteres, ed. *Franz.* 8. Altenb. 1780.). — In Ober-Aegypten blieb das Studium der alten mythischen Theologie, und wurde mit den Wissenschaften verbunden. (*Philostrat.* vita Apollon. lib. V. c. 24. p. 206. Καὶ ἡ Αἴγυπτος ἡ ἄνω μεστοὶ θεολογίας ὄντες.)

Dies kann vorzüglich aus der Rede des *Dio Chrysostomus* bewiesen werden, da die Vorwürfe, die er den frivolen Alexandrinern macht, vom Rednerschmuck entblöſst, das Gepräge historischer Wahrheit haben. „In ewigem Taumel von Lustbarkeiten „und Spielen habt ihr allen Sinn für ernsthafte Be„schäfftigungen verlohren [57]." „Alle, die zu euch „kommen, Philosophen, Redner oder Dichter, „schmeicheln euren Leidenschaften, und hüten „sich wohl, euch eure lächerliche Eitelkeit, euer „nichtswürdiges Treiben und Haschen nach Vergnü„gungen vorzuhalten [58]." „Macht ein Wagenlen„ker im Kampfspiele einen Fehler, oder hört ihr ei„nen Tonkünstler falsch spielen, so haltet ihr dies „für das gröſste Unglück [59]." „Denn nirgends ist die „Liebe, ja die Wuth für diese Spiele so übermäſsig, „als bei euch [60]." Endlich scheinen ihm die Alexandriner wegen ihres ewigen Tanzens und Singens gar verwandelte Vögel zu seyn [61]), sie, die in angebohrner Feigheit zu keiner edlen Handlung Fähigkeit haben [62]).

Die Aerzte vernachläſsigten die Praxis, und glaubten mit sophistischen Grübeleien und dictatorischen Aussprüchen ihren Zweck erreichen zu können [63]). Jeder Gelehrter war Grammatiker, und die

57) *Dio Chrysostom.* p. 360.
58) *Ib.* p. 365. 59) *Ib.* p. 375.
60) *Ib.* p. 377. 61) *Ib.* p. 381.
62) *Ib.* p. 386. Οὐδεὶς ὑμῶν ἱκανός ἐςιν ἀριστεύειν.
63) *Galen.* comment. in *Hipp.* de natur. hum. 2. p. 29. Οὐ γὰρ δὴ τῶν ἐπὶ τῆς Ἀλεξανδρείας προφητευσάντων εἷς τις ἦν ὁ Πόλυβος, οἳ, μηδένα πώποτε θεασάμενοι νοσοῦντα, σχολαστικοῖς ἐπέτριβον.

die Gelehrſamkeit beſtand, der gemeinen Meinung nach, in der Kunſt, die ſpitzfindigſten Beweiſe zu führen, und in grammatiſcher Geſchicklichkeit [64]). Unter den griechiſchen philoſophiſchen Schulen fand indeſſen die peripatetiſche den meiſten Eingang [65]).

67.

Nach *Celſus* und *Galen's* Zeugniſs lebten in Aegypten zur Zeit des erſten *Ptolemäus* die beiden gröſsten Zergliederer, die es bis dahin gegeben hatte — *Herophilus* und *Eraſiſtratus*. Wahrſcheinlich war jener, aus Chalcedon gebürtig, der ältere [66]), und lebte in Alexandrien, wie ſich aus der angeführten Stelle [67]) ſchlieſsen läſst. Er war

Nn 2 ein

64) *Jonſius* de ſcriptor. hiſtor. philoſ. lib. II. c. 12. p. 175. — *Heyne* l. c. p. 98. 99. 133.

65) *Clem. Alexandrin.* ſtromat. lib. I. p. 305. — *Heyne* p. 113.

66) Ich ſchlieſse dies aus einer Stelle im *Galen.* de venaesect. adverſ. Eraſiſtrat. p. 4., wo er den *Eraſiſtratus* apoſtrophirt, und hinzu ſetzt: *Bis dahin* (ἄχρι τῆδε) *hatten es weder Diokles, noch Pliſtonikus, noch Herophilus, noch Praxagoras geglaubt.* *Hallers* Vermuthung (Biblioth. anatom. lib. I. p. 56.), daſs *Eraſiſtratus* der ältere ſey, beruht auf einer falſchen Ueberſetzung einer Stelle des *Galens* de dogm. Hippocrat. et Platon. lib. VIII. p. 318., wo ich wenigſtens nicht finde, daſs *Herophilus* von ältern Aerzten getrennt wird. Indeſſen hat *Voſſius* (de Philoſoph. c. 11. §. 11.) offenbar Unrecht, wenn er, durch die untergeſchobenen Briefe des *Phalaris* verleitet, dem *Herophilus* ein noch höheres Alter beilegt.

67) *Galen.* de adminiſtr. anatom. lib. IX. p. 197. Καὶ μάλιστά γε κατὰ τὴν Ἀλεξάνδρειαν οὕτω γλύφουσι τὰς καλάμους οἷς γράφομεν. ἔνθα διατριβόντα τὸν Ἡρόφιλον ἡνίκ' ἀνέτεμεν, εἰκὸς δήπου τῇ τῆς εἰκόνος ὁμοιότητι προσαχθέντα τοὐνόμασθαι.

ein Schüler des *Praxagoras*, und, dem Zeitalter gemäfs, ein Dialektiker [68]: doch verachtete er die Spitzfindigkeiten des *Diodorus* Kronos [69].

Nach dem Zeugnifs des *Galen* soll er die Anatomie auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit gebracht haben, den fie damals erreichen konnte [70]. Ja, ein grofser Anatom der neuern Zeiten ging fo weit, den *Herophilus* für untrüglich zu halten [71]. So viel ift gewifs, dafs er menfchliche Leichname in Menge zergliederte, da feine Vorgänger fich mehrentheils mit der Zergliederung der Thiere begnügt hatten [72]. Wenn *Celfus* gültiger Zeuge ift, fo erhielt *Herophilus* fogar die Erlaubnifs, Verbrecher lebendig zu öffnen, und benutzte diefe Erlaubnifs fehr häufig. Diefe Sage pflanzte fich in der Folge fort, und wurde befonders von den Kirchenvätern wiederholt [73]. Vielleicht tödtete Herophilus vorher

68) *Id.* meth. med. lib. I. p. 38.

69) *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypotypof. lib. II. c. 22. fect. 245. p. 122. *Diodor* hatte fich den Fufs verrenkt und fuchte beim *Herophilus* Hülfe: diefer perfiflirte ihn anfänglich mit einem Dilemma, um feine Sophifterei zu befchämen.

70) De diffect. matric. p. 211. — De dogmat. Hipp. et Platon. lib. VIII. p. 318.

71) *Faloppia* obferv. p. 395.

72) De diffect. matric. p. 211.

73) *Celf.* praefat. — *Tertullian.* de anima, c. 10. p. 757. Herophilus ille, medicus aut lanius, qui fexcentos exfecuit ut naturam fcrutaretur, qui hominem odit ut noffet, nefcio an omnia interna ejus liquido explorarit, ipfa morte mutante quae vixerant, et morte non fimplici, fed ipfa inter artificia exfectionis errante.

her die Verbrecher auf die Art, wie es die Wiederhersteller der Anatomie im sechzehnten Jahrhundert machten [74]. Dem sey nun, wie ihm wolle, so war der Nutzen, der für die Anatomie aus *Herophilus* Zergliederungen erwuchs, ungemein grofs, da alle seine Beschreibungen nicht aus der Analogie, sondern aus der Natur selbst entlehnt waren [75]; und seine Entdeckungen waren aufserordentlich zahlreich.

68.

Eine der wichtigsten Entdeckungen des *Herophilus* bezieht sich auf die Verrichtungen des Nervensystems [76]. Er hielt zuerst die Nerven für Werkzeuge der Empfindung [77]; ungeachtet er sie, mit dem *Aristoteles*, noch *Kanäle* (πόροι) nannte [78]. Einige Nerven seyn dem Willen unterworfen, und diese entspringen aus dem Gehirn und dem Rückenmark; andere dienen zur Verbindung der Gelenke, und gehen von Knochen zu Knochen, von Muskel zu Muskel [79]. Hier sieht man ganz deutlich den Uebergang des alten Begriffs von Nerven zu der nachfolgenden grofsen Wahrheit. Ganz konnte sich der Chalcedonier nicht von dem dermalen noch

74) Gesch. der Arzneik. Th. III. S. 516.

75) *Galen.* de optima secta, p. 16. Ἡρόφιλον γὰρ πολλὰ ἀνατετμηκότα παρὸν αὐτὸν ἐπὶ τὴν τῶν φαινομένων ἐξέτασιν κατὰ τὸ ἧκον ἐλθόντα ἀποφήνασθαι περὶ τοῦ πράγματος καὶ μὴ δόξαις ἠλιθίοις ἀποπιστεῦσαι.

76) *Id.* de loc. affect. lib. III. p. 282.

77) *Ruffus* de appellat. part. c. h. lib. II. p. 65.

78) *Galen.* de libris propriis, p. 364.

79) *Ruffus* l. c.

herrschenden Vorurtheil, dass Nerven und Bänder einerlei seyn, befreyen: er blieb also in der Mitte zwischen beiden Meinungen stehen. Auch in einem aufbewahrten Fragment wird das runde Gelenkband des Hüftknochens noch unter dem Namen νεῦρον beschrieben[80]). Daher schrieb er die bewegenden Kräfte des Körpers auch den Nerven, den Arterien und Muskeln zu[81]).

Das Gehirn hat er sehr sorgfältig untersucht: dies wird schon dadurch bewiesen, weil er den Ursprung der Nerven aus dem Gehirn herleitete: und dann besitzen wir Nachrichten von seinen zahlreichen Entdeckungen, womit er die Kenntniss vom Gehirn bereichert hat. Er beschrieb die gefässreiche Haut (χοροειδής) desselben, die die Gehirnhöhlen inwendig umkleidet, und deren innere Fläche pelzartig und rauh ist[82]). Die hintere Krümmung der dreihörnigen Hirnhöhle hielt er für den Hauptsitz der Empfindung[83]). Er beschrieb die von ihm so genannte *Kelter*, oder den vierten Blutbehälter des Gehirns[84]). Die Furche in dem absteigenden Fortsatz des kleinen Gehirns nannte er die *Schreibfeder.*

80) Ant. *Cocchi* dell' anatomia, p. 83. (4. Firenz. 1745.)

81) *Plutarch.* de physic. philos. decret. lib. IV. c. 22. p. 102.

82) *Ruffus* l. c. p. 36. — *Galen.* de usu partium, lib. VIII. p. 454.

83) *Galen.* de usu part. lib. VIII. p. 459.

84) *Id.* l. c. lib. IX. p. 465. — De administr. anat. lib. IX. p. 194.

der [85]). Den Muttermund einer schwangern Person verglich er mit dem Kehlkopfe *).

69.

Seine zweite sehr wichtige Entdeckung besteht darin, dass er zuerst die Adern des Gekröses, die zur Leber hingehen, von den Gefäsen unterschied, welche sich in die Drüsen des Gekröses endigen, und nachher unter dem Namen der *Milchgefäſse* bekannt wurden [86]). Indessen beschrieb er diese Gefäse doch nicht so genau, als *Erasistratus*.

Ausserdem führen spätere Schriftsteller seine Beschreibung der Traubenhaut des Auges [87]), des Zungenbeins, unter dem Namen des Vorstehers [88]), und der Leber [89]), als klassisch an. Die Lungen-Blutader nannte er eine arteriöse Vene, da sie ihm die Natur der Schlagadern anzunehmen schien [90]). Den Zwölffinger-Darm belegte er zuerst mit diesem Namen [91]). Er zeigte den Unterschied der menschlichen Leber und der Leber verschiedener Säugethiere; besonders beschrieb er dies Eingeweide im Haasen sehr gut [92]).

85) *Id.* de administr. anat. lib. IX. p. 197.
*) *Soran.* apud *Oribas.* coll. med. lib. XXIV. c. 31. p. 867.
86) *Id.* de usu part. lib. IV. p. 417.
87) *Ruffus* l. c. p. 55.
88) *Id.* p. 37. Παραστάτης. Vergl. Jul. *Polluc.* onomast. lib. II. S. 202. p. 252. wo Ἡρόδοτος in Ἡρόφιλος zu verändern ist.
89) *Galen.* de administr. anat. lib. VI. p. 172.
90) *Ruffus* l. c. p. 42.
91) *Galen.* l. c. p. 173. — De loc. affect. lib. VI. p. 311
92) *Id.* de administr. anat. l. c.

Den Ursprung der Blutadern kannte er entweder gar nicht, oder er druckte sich nicht deutlich darüber aus, ob sie im Herzen oder in der Leber entstehen [93].

In der Beschreibung der Zeugungsglieder wich er ebenfalls von seinen Vorgängern merklich ab. Die *Epididymiden* entdeckte er, scheint aber von ihrem Nutzen weiter keinen Begriff gehabt zu haben [94], als dass er sie für eine Sammlung verflochtener Blutgefäse hielt, und dass er ihren Mangel beim weiblichen Geschlecht bemerkte [95]. Die in der Folge so genannten Trompeten der Bährmutter verglich er mit halbkreisförmigen Windungen [96]. .. Während der Schwangerschaft werde der Muttermund so fest verschlossen, dass auch keine *Sonde* (μήλη πυρῆνι) durchdringen könne [97].

79.

Umständlich giebt der falsche *Plutarch* von des Chalcedonischen Arztes Theorie des Athmens Nachricht [98]. Dieser zufolge scheint er vorzüglich auf Vergleichung der Geschäffte des Athmens und des Pulsschlages gedrungen, und die Kraft, die dem Athmen vorsteht, für eine Seelenkraft gehalten zu haben. Er nahm eine Systole und Diastole der Lun-

gen

93) *Id.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. VI. p. 302.
94) *Id.* de semine, lib. I, p. 234.
95) *Ruffus* l. c. p. 40. — *Galen.* l. c.
96) *Galen.* de dissect. matric. p. 211.
97) *Galen.* de natur. facult. lib. III. p. 109.
98) *Plutarch.* de physic. philos. decret. lib. IV. c. 22. p. 102.

gen und eine Begierde in denselben an, die Luft einzuziehen und auszuhauchen.

Der natürliche Puls der Schlagadern war kaum entdeckt, als *Herophilus* auf diese Entdeckung ein System gründete, welches die Pulslehre als Grundlage erkannte. Er bemerkte die verschiedene Ordnung, die abweichende Stärke und Schnelligkeit des Pulsschlages, und bestimmte darnach den *Rhythmus* desselben [99]). Er verglich diesen Rhythmus auf eine sehr spitzfindige Art mit den musikalischen Tempi, und beobachtete auch die Veränderungen desselben in verschiedenen Lebensaltern [100]). Die Kraft, vermöge welcher die Schlagadern pulsiren, suchte er ursprünglich im Herzen, und nicht in den Schlagadern selbst [1]). Die Stärke der Lebenskraft sey die Ursache des heftigen Pulses [2]). Den vollen Puls beschrieb er nicht deutlich, und scheint also diesen Unterschied noch nicht gekannt zu haben [3]). Aber den hüpfenden Puls kannte er sehr gut, und legte ihm diesen Namen bei [4]).

71.

Um die übrigen Theile der Kunst hat sich *Herophilus* weniger verdient gemacht, als um die Anatomie [5]); ausgenommen, dass ihn die Pulslehre auf

 die

99) *Galen.* de different. pulf. lib. II. p. 24.
100) *Plin.* lib. XI. c. 37. lib. XXIX. c. 1.
1) *Galen.* de differ. pulf. lib. IV. p. 42.
2) *Galen.* de differ. pulf. lib. III. p. 33.
3) *Id.* de dignosc. pulf. lib. IV. p. 83.
4) *Id.* de differ. pulf. lib. I. p. 19.
5) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 29. p. 142.

die Semiotik aufmerksam machte, und daſs er dieſe nun nach ihren drei Theilen, der Diagnoſtik, der Anamneſtik und der Prognoſtik, abhandelte [6]). Die Medicin definirte er als die Wiſſenſchaft vom natürlichen und widernatürlichen Zuſtande und von den nicht natürlichen Dingen [7]). In ſeiner Pathologie häufte er die Subtilitäten, und ſuchte ſich durch einen Schein von Gelehrſamkeit und durch ein Galimatias von Worten zu helfen, wenn ihm Ideen fehlten: das war aber in Alexandrien herrſchender Ton [8]). Er ſchrieb auch ein Werk über die Diätetik, aus welchem man uns noch eine merkwürdige Aeuſserung über den Nutzen der Geſundheit aufbewahrt hat [9]).

In der Entwickelung der Krankheits-Urſachen folgte er mehrentheils dem *Praxagoras*, ſeinem Lehrer, der die Verderbniſſe der Säfte durchgehends für die Urſachen der Krankheiten hielt [10]). Die Lähmung erklärte er zwar aus dem mangelnden Einfluſs der Nervenkraft; aber er war doch nicht im Stande, die unvollkommene Lähmung von der vollkommenen,

6) *Galen.* de plenitud. p. 350. (*τρίχρονος σημείωσις.*)

7) Introduct. in *Galen.* Opp. P. IV. p. 373.

8) *Plin.* lib. IX. c. 37. lib. XXVI. c. 2.

9) *Sext. Empiric.* adv. Ethic. §. 50. p. 701. *Ἡρόφιλος δὲ ἐν τῷ Διαιτητικῷ καὶ σοφίαν φησὶν ἀνεπίδεικτον, καὶ τέχνην ἄδηλον, καὶ ἰσχὺν ἀναγώνιστον, καὶ πλοῦτον ἀχρεῖον καὶ λόγον ἀδύνατον, ὑγείας ἀπούσης.* *Haller* hat dieſe Stelle ſehr flüchtig angeſehen, wenn er ſie für ein Zeugniſs vom Skepticiſmus des *Herophilus* hält. Sie ſagt nicht mehr, als daſs alle Gelehrſamkeit und alle irdiſche Güter ohne Geſundheit *nichts* ſind. Denn man muſs offenbar die letzte Bedingung auf alles vorhergehende beziehn.

10) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. VIII. p. 324.

nen, in Rücksicht ihrer beiderseitigen Ursachen, zu unterscheiden [11]). Mit allem Recht suchte er den Grund des schnellen Todes in einer Lähmung des Herzens [12]).

Uebrigens lehrt auch sein Beispiel, daſs subtile Theoristen gemeiniglich in der Ausübung sich der blinden Empirie nähern. Er war ein Freund zusammengesetzter, specifischer Mittel, und *Galen* nennt ihn in dieser Rücksicht einen halben Empiriker [13]). Wo die Ursache des Zufalls zusammengesetzt sey, da müssen auch, nach seiner Meinung, zusammengesetzte Mittel gebraucht werden: und einfache Ursachen scheint es sehr wenige für ihn gegeben zu haben [14]).

72.

Fast noch berühmter ist in der Geschichte unserer Kunst der Name des *Erasistratus*, der wahrscheinlich mit dem *Herophilus* zugleich in Alexandrien lebte. Er war aus *Julis* auf der Insel *Keos* gebürtig [15]): ein Schüler des *Chrysipp* von Knidos, des *Me-*

11) *Id.* de loc. affect. lib. III. p. 282.

12) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 1. p. 348.

13) Meth. med. lib. III. p. 63.

14) *Galen.* de composit. medicam. sec. loca, lib. III. p. 189.

15) *Strabo* lib. X. p. 745. — *Suid.* vol. I. p. 849. *Stephan* von Byzanz (voc. Ἰουλίς p. 421. und Κῶς p. 500.) verwechselt die Inseln Kos und Keos, indem er glaubt, daſs jene anfangs Keos geheiſsen habe. Daher hält er irriger Weise Hippokrates und Erasistratus für Landsleute.

Metrodorus[16]) und des *Theophrast*[17]), und hatte eine Zeitlang am Hofe des *Seleukus Nikator* gelebt, wo er wegen einer Kur ungemein berühmt wurde[18]). In der Folge legte er die Praxis nieder, und lebte in Alexandrien in einer unabhängigen Muſse, indem er ſich blos den theoretiſchen Speculationen und der Ana-

16) *Sext. Empir.* adv. Grammat. lib. I. c. 12. p. 271.

17) *Galen.* an ſanguis natura in arteriis contineatur, p. 225.

18) Dieſe Geſchichte erzählen *Appian* (de bell. Syr. c. 126. p. 204.) und *Lucian* (de Dea Syria, p. 664.) am beſten, jedoch ohne den *Eraſiſtratus* zu nennen. *Plutarch* aber (vita Demetrii, p. 907.) nennt ihn ausdrücklich. Die zweite Gemahlin des Königs *Seleukus*, *Stratonike*, wurde von ihrem Stieſſohn, *Antiochus*, bis zur Verzweiflung geliebt. Der Prinz wollte ſich gegen Niemandem erklären, und ward endlich krank. Er lag ohne Schmerzen, zehrte ſich aber allmählig ab, ohne daſs man die Urſache entdecken konnte. Der Arzt ſchloſs endlich aus den erloſchenen Augen, der ſchwachen Stimme, der blaſſen Farbe, und den Thränen ohne ſcheinbare Urſache, auf die Symptome einer geheim gehaltenen Liebe. Wie er nur einmal ſo viel entdeckt hatte, bediente er ſich folgenden Mittels, um der Sache auf den Grund zu kommen. Er legte die Hand auf das Herz des Kranken, und lieſs während deſſen alle weibliche Perſonen im Pallaſte ins Zimmer kommen. Der Kranke blieb bei allen andern, die herein kamen, in gröſster Ruhe: als aber ſeine Stiefmutter hereintrat, veränderte er die Farbe, der Schweiſs brach ihm aus: er zitterte am ganzen Leibe, und das Herz klopfte ihm auſserordentlich. Die Art, wie *Eraſiſtratus* dem Könige die Nachricht von dieſer Liebe beibrachte, wird eben ſo intereſſant von Appian und Lucian erzählt, als das Verhalten des Königs. Vergl. *Plin.* lib. XXIX. c. 1. *Suid.* l. c. *Galen.* de praecogn. ad Epigen. p. 456. — *Julian.* miſopog. p. 347. ed. *Spanheim.*

Anatomie widmete [19]). Bei dem Berge Mykale gegen Samos über wurde er begraben [20]), daher er auch den Beinamen des *Samiers* führt [21]). Er erwarb sich durch seine Gelehrsamkeit und durch seine Rechtschaffenheit so viele Freunde und Anhänger, dass er allgemein als der erste Anatom und als der grösste Theorist seiner Zeit galt [22]).

Seine Bemühungen in der *Anatomie* setzten vorzüglich die Lehre von den Verrichtungen des Gehirns und des Nervensystems in ein wohlthätiges Licht. Ehe er sich so eifrig mit der Anatomie beschäfftigte, hatte er geglaubt, dass die Nerven aus der harten Hirnhaut entspringen, weil er, wie *Herophilus*, sie noch immer mit den Bändern und Sehnen verwechselte: aber bei genauerer Untersuchung fand er, dass sie in der That aus der Substanz des Gehirns ihren Ursprung nehmen: er lernte zugleich den Bau, die Windungen und Höhlen des Gehirns deutlicher kennen, beschrieb sie genauer und verglich das menschliche Gehirn sorgfältiger mit dem Gehirn der Thiere, als es vor seiner Zeit geschehen war [23]). Ein späterer Schriftsteller [24]) legt ihm den Un-

19) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Plat. lib. VII. p. 311. 318. — De venaesectione adv. Erasistr. p. 4.

20) *Suid.* l. c.

21) *Julian.* l. c. p. 347. — Niclas ad *Antigon. Caryst.* p. 182. ed. *Beckmann.*

22) *Id.* de atra bile, p. 361. — De natural. facult. lib. II. p. 100.

23) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. VII. p. 311. 318. — De usu part. lib. VIII. p. 458. 459.

24) *Ruffus* l. c. p. 65.

Unterschied der Nerven; nachdem sie zur Empfindung oder zur Bewegung abzwecken, bei: jene entstehen aus der Substanz des Gehirns, diese aus den Häuten desselben. Diese Nachricht lehrt sehr deutlich, dass auch *Erasistratus* noch nicht ganz frey von jenem Vorurtheil war, dass die Bänder und Nerven einer und derselben Natur seyn. Dieses Vorurtheil gebahr die Eintheilung in Empfindungs- und Bewegungs-Nerven, und ist in der That noch itzt ziemlich herrschend [25]). Selbst den Sitz der Seele scheint *Erasistratus* in seinen frühern Jahren in der Hirnhaut (ἐπικρανὶς) angenommen zu haben [26]).

Er beobachtete, so wie *Herophilus*, im Unterleibe Gefäse, die mit Milch erfüllt waren, und glaubte, dass sie nur zu gewissen Zeiten Milch, sonst aber Luft führen [27]).

Er sahe die Klappen in der Hohlvene sehr richtig, und legte ihnen die besondern Namen bey, (τριγλώχινες) welche sie in der Folge behalten haben [28]). Sie dienten, seiner Meinung nach, dazu, den Rücktritt des in das Herz einmal eingedrungenen Blutes zu verhindern.

Die luftförmige Substanz (πνεῦμα), die, wie wir gesehn haben, von sehr vielen ältern Physiologen zur Erklärung der wichtigsten Geschäffte des Lebens ange-

25) Vergl. *Sömmerrings* Hirnlehre und Nervenlehre, §. 187.

26) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. IV. c. 5. p. 84.

27) *Galen.* de administr. anat. lib. VII. p. 184. — An sanguis, p. 223.

28) *Id.* de dogmat. Hipp. et Plat. lib. VI. p. 303.

gewandt wurde, benutzte *Erasistratus* ebenfalls. Durch die Lungen athmen wir diesen Geist beständig ein, und der Nutzen des Athmens besteht in der Anfüllung der Schlagadern mit Geiste [29]). Die letztern ziehen zunächst das Pneuma aus der Lungen-Vene an sich, die deswegen Theil an der Natur der Arterien nimmt, weil sie ihnen Luft zuführt [30]). Es wäre sonst unbegreiflich, wie die Natur, die doch nichts umsonst thut, zwei Arten so verschiedener Gefäſse gebildet hätte, wenn beide einerlei Feuchtigkeit, Blut, führen sollten; unbegreiflich wäre es, wo die Menge von Luft bleibt, die wir beständig einathmen, wenn es nicht eigene Gefäſse gäbe, die sie durch den Körper führen, und wie sollten die Geschäffte des Körpers verrichtet werden, wenn es nicht durch Hülfe dieser geistigen Luft geschähe, die, wie alle Alten sagen, der Sitz der Lebenskraft des Körpers ist [31])!

Dieser Geist wurde vom *Erasistratus* in zwei Arten, nach den zwiefachen Kräften, eingetheilt, die er im thierischen Körper annahm. Im Herzen wirkt die *Lebensluft* (πνεῦμα ζωτικὸν), im Gehirn aber die *Seelenluft* (πνεῦμα ψύχικον) [32]). Je mehr Erasistratus auf dieses Pneuma hielt, desto weniger wandte er die Lehre von der eingepflanzten Wärme an, die

29) *Id.* de usu respirat. p. 159.

30) *Id.* de different. puls. lib. IV. p. 42.

31) *Id.* an sanguis, p. 222.

32) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. II. p. 263.

die letztere hielt er nicht für angebohren, sondern für erworben [33]).

73.

Vermittelst der geistigen Substanz erklärte *Erasistratus* die Geschäffte der Ernährung, der Absonderung, und alle übrige Verrichtungen des Körpers: daher hat ein später Schriftsteller [34]) sehr Unrecht, wenn er behauptet, dass *Erasistratus* die Lehre vom Pneuma vernachlässigt habe. . . Die Verrichtung der Muskeln, ihre Zusammenziehung und Ausdehnung schrieb *Erasistratus* auf Rechnung der Anfüllung mit Luft oder der Ausleerung derselben [35]).

Bei Erklärung der natürlichen Verrichtungen des Körpers verwarf er die specifischen Kräfte, die die Schulen vor ihm angenommen hatten, besonders die anziehende Kraft bei der Absonderung [36]). Ueberhaupt entfernte er sich sehr von dem peripatetischen System, mit welchem er oft im Widerspruch war [37]). Die Absonderung der Galle erklärte er aus der Abnahme des Durchmessers der Gefäfse, die das mit gallichtem Stoff verunreinigte Blut führen, und aus der Lage derselben, ohne auf Anziehung Rücksicht zu nehmen [38]). Doch war seine Theorie der Absonderung der Galle noch die deutlichste und ausführlichste [39]): die übrigen Absonderungen, beson-

33) *Galen.* comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 3.
34) Auctor introduct. in *Galen.* opp. P. IV. p. 373.
35) *Galen.* de loc. affect. lib. VI. p. 316.
36) *Id.* de natural. facult. lib. I. p. 96. lib. III. p. 112.
37) *Ib.* lib. II. p. 100.
38) *Id.* l. c. p. 98. 100.
39) *Galen.* de usu part. lib. IV. p. 414.

fonders die Erzeugung des Urins, überging er faſt ganz mit Stillſchweigen [40]). In der Leber beſchrieb er das von ihm ſo genannte Parenchyma ſehr deutlich, und ſetzte das Weſen des Organs darin [41]). Die abgeſonderte Galle dringt, ſeiner Meinung nach, durch verborgene Gänge aus der Leber in die Gallenblaſe [42]).

Die *Verdauung* geſchieht, ſagt er, durch Reiben der Magenhäute an einander, und durch Einwirkung des Pneuma [43]). Die ganze Zeit der Verdauung über behalte der Magen die Speiſen bei ſich [44]). *Galen* war ſehr unzufrieden mit ihm, daſs er den Begriff der umändernden Kraft (ἀλλοιωτικὴ δύναμις) gar nicht angewandt habe [45]). Den Hunger leitete er von der Leerheit der Magenhäute ab, und behauptete, daſs man ihn durch Anlegung von Binden vertreiben könne [46]).

Die Ernährung geſchieht, dem *Eraſiſtratus* zufolge, blos durch Anſetzung neuer Theile [47]). Stellt euch, ſagt er, zu dem Ende einen ſehr kleinen Nerven vor: er ſey ſo klein ihr immer wollt, ſo werdet ihr ihm doch in Gedanken eine Schlagader und Blutader

40) *Id.* l. c. — De natur. facult. lib. II. p. 102.
41) Auctor introduct. p. 378. — *Galen.* de compoſit. medicament. ſec. loca, lib. VIII. p. 285.
42) *Galen.* de loc. affect. lib. V. p. 306.
43) *Id.* de natur. facult. lib. II. p. 107.
44) *Id.* l. c. lib. III. p. 112.
45) *Id.* l. c. lib. II. p. 99.
46) *Gell.* noct. attic. lib. XVI. c. 3.
47) *Galen.* de natur. facult. lib. II. p. 102.

ader beilegen können, mit denen zuſammen er gleichſam einen dreidrähtigen Faden ausmacht. Hier muſs die genaue Verbindung, worin der Geiſt in der Arterie mit dem Blut in der Vene ſteht, ein ſolches regelmäſsiges Anſetzen der Bluttheile an die Seiten (πρὸς τὰ πλάγια) bewirken, daſs dadurch der Theil ernährt wird [48]).

74.

Der Luftgeiſt iſt es, der in den Schlagadern den Pulsſchlag hervor bringt. Nachdem derſelbe aus den Lungen-Venen in das Herz gedrungen iſt, ſo dehnt er erſtlich das letztere und nachher die Schlagadern aus, welche ſich dann, wegen des Stoſses, den das Pneuma ihnen mitgetheilt hat, wieder zuſammenziehen [49]). Im widernatürlichen Zuſtande ſah *Eraſiſtratus* nicht ſo ſehr auf die Zeichen aus dem Pulſe, als *Herophilus*: blos das heftige Schlagen der Adern nannte er mit *Hippokrates*, σφυγμός [50]).

Die Erzeugung erklärte er den herrſchenden Syſtemen gemäſs; er hielt dafür, daſs der geiſtige Beſtandtheil des Saamens die Entwickelung der Geſtalt und des Baues des kindlichen Körpers auf die Art hervor bringe, wie *Phidias* aus einem Marmorblock eine Bildſäule [51]).

Un-

48) *Galen.* l. c.

49) *Id.* de different. pulſ. lib. IV. p. 42. — An ſanguis, p. 223. — Adminiſtr. anatom. lib. VII. p. 176. lib. VIII. p. 189.

50) *Id.* different. pulſ. lib. IV. p. 41. — Dogmat. Hipp. et Platon. lib. VI. p. 297.

51) *Id.* natur. facult. lib. II. p. 99.

Ungeachtet er durchgehends, nach Art der Stoiker, die weiſeſten Abſichten der Vorſehung vermuthete [52]), die unſerm Körper ſein Daſeyn gegeben habe; ſo wich er doch von der Anwendung dieſes Grundſatzes, bei Erklärung des Nutzens einzeler Theile des Körpers, ſehr ab. Er erklärte nicht allein die Galle für völlig unnütz, ſondern auch die Milz, und viele andere Eingeweide. *Galen* tadelt ihn, dieſer Folgewidrigkeit wegen, mit allem Recht [53]).

Er widerlegte zuerſt umſtändlich die Platoniſche Meinung von dem Eindringen der Getränke durch die Luftröhre in die Lungen, und unterſchied den Namen der Schlagader und der Luftröhre, durch das Wort τραχεῖα (*rauh*), welches er der letztern beilegte [54]).

Gegen *Hippokrates* hatte er die gröſste Ehrfurcht, und, wenn er von ſeinen Meinungen abwich, ſo nannte er *ihn* nie, ſondern widerlegte nur deſſelben eifrige Anhänger [55]).

75.

Die *Pathologie* der folgenden Zeiten verdankte ihm mehrere Theorieen, die ſehr viel Aufſehen

 ge-

52) *Ib.* p. 98.

53) *Galen.* l. c. p. 100. — lib. III. p. 112. Ἀλλ' ἐπὶ πάντα μᾶλλον ἢ τὰ τῆς φύσεως ἔργα διαγινώσκειν, οἱ περὶ τὸν Ἐρασ. εἰσιν ἱκανοί.

54) *Plutarch.* ſympoſiac. lib. VII. 1. p. 698. *Macrob.* ſaturnal. lib. VII. c. 15. p. 443. — Vergl. *Lucian.* de conſcribenda hiſtor. p. 605.

55) *Galen.* de atra bile, p. 361. — Comment. i. in *Hipp.* de victu acut. p. 46.

gemacht haben. Er vernachlässigte die Lehre von den Verderbnissen der Säfte, die *Praxagoras* und *Herophilus* zur Erklärung der Veränderungen des Körpers im natürlichen und widernatürlichen Zustande angewandt hatten [56]): und suchte die meisten Krankheiten aus *Verirrung* der Säfte und der geistigen Substanz herzuleiten. Wenn das Blut im widernatürlichen Zustande in die Arterien dringt, den darin befindlichen Geist trübt und ihm eine unordentliche Richtung mittheilt; so entsteht entweder *Fieber* oder *Entzündung:* das erstere, wenn das Blut in die grofsen Arterien eindringt, so dafs das Herz an diesem Leiden Theil nimmt: die letztere aber, wenn die Verirrung (παρέμπτωσις) blos in kleinern Gefäfsen statt findet [57]). Daher hielt er Fieber und Entzündung für sehr verwandte Krankheiten [58]). Die Entzündung der Lungen habe also eigentlich ihren Sitz in den Arterien der Lungen, die aus der Aorta entspringen, und die Pleuresie entstehe aus der Verirrung des Blutes in den Arterien des Ribbenfells [59]).

Die Blutflüsse erklärte er theils aus dem Durchbruche, theils aus Auflösung, theils aus Anastomose [60]).

Die

56) *Id.* de atra bile, p. 357.
57) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. p. 2. — *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. V. c. 29. p. 128.
58) *Galen.* comment. 2. in libr. de nat. human. p. 27.
59) *Id.* de loc. affect. lib. V. p. 298. 299. — *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 16. p. 115.
60) *Cael. Aurel.* chron. II. 10. p. 390.

Die Lähmung erklärte er aus der Verirrung der Feuchtigkeit, die die bewegenden Nerven ernährt: wenn diese in die Höhle der Nerven dringe, so werde, vermöge der dicken und klebrichten Beschaffenheit derselben, Bewegung und Empfindung unterdrückt [61]).

Diese Vorstellung von der Verirrung der Säfte begleitete selbst seine Erklärungen der natürlichen Geschäffte des Körpers. Daher belegte er die Zwischen-Substanz der Arterien und Venen mit dem Namen *Parenchyma* [62]).

Den Bodensatz im Urine nannte er, vermöge eines damals sehr gemeinen Irrthums, Eiter, weil er in einigen Krankheiten ein solches Ansehn hat [63]).

Der Semiotik des Hippokrates setzte er dadurch einen starken Einwurf entgegen, dass er behauptete, kritische Ausleerungen seyn von schädlichen Auflösungen äusserst schwer zu unterscheiden [64]).

76.

Was seine *Kurmethode* betrifft, so wich er darin von den Grundsätzen seiner Vorgänger ungemein ab. Wir haben oben (S. 473.) gesehen, dass *Chrysipp* von Knidos aus Pythagorischen Gründen den Aderlass verwarf. Darin folgte ihm *Erasistratus*, als ein treuer Schüler, der für seinen Lehrer die grösste Ehrerbietung hegte, und ihn oft allen medicinischen Schriftstellern vorzog [65]). Er suchte aber

 auch

61) *Galen.* de atra bile, p. 360.
62) *Galen.* comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 2.
63) *Id.* comment. 2. in libr. de natur. hum. p. 26.
64) *Galen.* de optima secta, p. 28.
65) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. p. 5.

auch diese Verachtung des Aderlasses durch neue Gründe zu rechtfertigen, die vorzüglich von seiner Theorie der Entzündung hergenommen waren, da in der Entzündung der Aderlafs von den meisten Aerzten für unentbehrlich gehalten wurde. Wenn das Blut in solche Gefäfse eingedrungen ist, die es vorher nicht erfüllte, und den Geist in Unruhe gesetzt hat, so kann man diesem Uebel durch Ausleerung des Blutes keinesweges abhelfen. Man mufs zu dem Ende die erste Ursache dieser Verirrung zu heben suchen, und dies geschieht am besten vermittelst des Fastens, und dann besonders dadurch, dafs man die Blutadern *bindet*, damit aus ihnen das Blut nicht in die Schlagadern hineindringen könne [66]). So müssen ebenfalls grofse Wunden behandelt werden, in welchen man Entzündung erwartet. Auch sah er als einen Gegengrund gegen den Aderlafs an, dafs man nicht im Stande sey, die Menge des Bluts zu bestimmen, welches dem Körper entzogen werde [67]).

Er pflegte zum Hauptbeweise sich immer auf seine Erfahrung zu berufen, und führte dann gewöhnlich zwei Krankheits-Geschichten an, wo er des Aderlasses gar nicht bedurft hatte: die Geschichte des Mädchens von *Chios*, die aus Unterdrückung des Monatlichen in eine schwere Krankheit verfallen war, und die Geschichte des *Kriton*, der an der Bräune lag [68]). Die Gegner unterliefsen dann nicht, bei

66) *Id.* de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 8.
67) *Id.* de venaesect. adv. Erasistr. p. 4.
68) *Ib.* p. 13.

bei dieser Gelegenheit über die dürftige Induction zu spotten, und dem *Hämatophoben* den Mangel an Erfahrung vorzuwerfen [69]. . . Da wir kein eigenes Werk des *Erasistratus* besitzen; so ist es schwer, über die Wahrheit dieser von seinen Gegnern ihm zugeeigneten Grundsätze zu entscheiden. Ausdrücklich bezeugt es ein später Schriftsteller [70], dass *Erasistratus* zwar zur Ader gelassen habe; aber seine Nachfolger hätten diese Operation, deren Anwendung er wahrscheinlich nur eingeschränkt wissen wollte, gänzlich verworfen.

Die *Purganzen* hatte *Chrysipp* schon getadelt: *Erasistratus* verwarf sie aus einem wichtigen Grunde. Es werden allezeit die Säfte dadurch verderbt, und Faulfieber entwickelt [71]. *Galens* Einwurf, *Erasistratus* habe den Nutzen der anziehenden Kraft der Purgirmittel nur nicht gekannt, hält gegen das Gewicht jenes Grundes nicht aus [72]. *Erasistratus* empfahl vorzüglich eine mäſsige Lebensart, häufige warme Bäder, Klystiere, Brechmittel, Frictionen und starke Bewegungen [73]. Er tadelte die Thorheit

 und

69) *Galen.* ib. p. 15. — De venaesect. adv. Erasistr. p. 4.

70) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 13. p. 415. „Siquidem *Erasistratus* phlebotomari praecepit patientes. *Alii* vero ejus sectatores etiam fieri principaliter damnaverunt hoc adjutorii genus, tanquam virium vexabile."

71) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 15. — In der Gicht tadelte er sie mit allem Rechte. *Cael. Aurel.* chron. lib. V. c. 2. p. 566.

72) De facult. purgant. medicam. p. 484.

73) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 15. 16.

und unnütze Bemühung derer Aerzte, die aus allen drei Reichen der Natur Arzneimittel zusammen suchen, und versicherte, dass man mit der Ptisane, mit Schröpfköpfen und Oehlen viel weiter reiche, als mit dem Wuste zusammengesetzter Mittel [74]). Wenn man also daraus, dass *Galen* seine Schrift von Bereitung des Kohls und der Brei-Umschläge anführt [75]), den Schluss machen wollte, *Erasistratus* sey ein Freund der zusammengesetzten Mittel gewesen; so würde man gewiss ganz falsch schliessen. Er liebte diätetische Mittel, und kurirte sich selbst einmal mit Himbeerensaft [76]).

Vortrefflich war sein Grundsatz, dass nicht jedes Nahrungsmittel und Medicament die gleichen Wirkungen bei allen Menschen hervor bringe: oft stopfe das Honigwasser, und die Linsen führen ab [77]). Dergestalt scheint er schon die Nothwendigkeit der Reaction der Kräfte des Körpers geahnt zu haben.

Er war ein abgesagter Feind derer Aerzte, die, ohne auf die Ursachen Rücksicht zu nehmen, die Krankheiten heilten [78]); und dennoch ein halber Empiriker, dem das Verhältniss der Grundstoffe in Krankheiten gleichgültig war, und der nur die Organe selbst zu heilen suchte [79]): ein herzhafter Wundarzt, der bei Vereiterungen der Leber und Milz

74) *Plutarch.* symposiac. lib. IV. qu. 1. p. 663.
75) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. p. 1.
76) *Id.* de composit. medicam. sec. loca, lib. VI. p. 68.
77) *Id.* de facult. aliment. lib. I. p. 303.
78) *Dioscorid.* theriac. praefat. p. 419.
79) *Galen.* comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 2.

Milz den Unterleib öffnete, um die Arzneimittel unmittelbar an den leidenden Theil zu bringen [80]). Darf man dem Verfasser der *Einleitung* [81]) trauen, so wandte er auch (vielleicht zuerst) den Katheter an, der nach ihm den Namen führte. Vor dem Bauchstich in der Wassersucht hütete er sich, da er wohl wußte, daß die Krankheit ungemein oft ihren Grund in Leber-Verhärtungen habe, die durch den Bauchstich nicht gehoben werden können [82]).

Endlich hinterließ er ein Werk über die Gifte, welches von mehrern spätern Schriftstellern angeführt wird [83]).

77.

Ein Zeitgenosse des *Erasistratus* muß noch als ein besonderer Beförderer anatomischer Kenntnisse genannt werden, ungeachtet seine Entdeckungen nicht sehr zahlreich sind. Es ist *Eudemus* *), von

 dem

80) *Cael. Aurel.* chron. lib. III. c. 4. p. 454.

81) Introduct. in *Galen.* opp. T. IV. p. 383. Dieser Katheter hatte schon die Form eines römischen S. Vergl. *Bernard* ad *Theophan.* vol. II. p. 66.

82) *Cels.* lib. III. c. 21.

83) Schol. *Nicandr.* alexipharm. v. 64.

*) Ueber das Zeitalter des Eudemus erlaube ich mir eine kleine Bemerkung. *Galen* sagt ausdrücklich, er habe mit dem Erasistratus und Herophilus zu gleicher Zeit gelebt. (Comm. in Aphor. VI. 1. p. 301. Τοῦτο γὰρ οὐδεὶς προσέθηκεν, οὔτε τῶν κατὰ τὸν αὐτὸν αὐτῷ γεγονότων χρόνον ἐπιφανεστάτων, οἷον Φιλότιμος, Ἡρόφιλος, Εὔδημος.) An einem andern Orte aber (de antidot. lib. II. p. 452.) führt er von ihm die Bereitung eines Theriaks an, welchen er dem *Antiochus Philometor* gewidmet habe. *Spanheim* (de usu et praestant. numism. vol. I. p. 442.) kennt unter den Seleuciden nur dem

dem *Galen* ausdrücklich behauptet, daſs er mit den beiden erſten Lehrern der Anatomie ſeine Bemühungen vereinigt habe [84]). Er ſchrieb über die Verrichtungen des Gehirns und der Nerven ſehr gründlich [85]): nahm mit Recht fünf Knochen in der Hand-, und eben ſo viel in der Fuſswurzel, und zwei Knochen im Daumen und in der groſsen Zeehe an [86]): beſchrieb die griffelförmigen Fortſätze der Schläfenbeine, und verglich ſie mit den Hahnenſporen [87]): bemerkte ſelbſt ſchon die groſse Magendrüſe [88]): und verglich die Muttertrompeten mit Franzen [89]). Sonderbar iſt es, daſs dieſer nicht gemeine Zergliederer noch ſo weit zurück war, das Akromium für einen eigenen Knochen zu halten [90]).

78.

den Demetrius III. der jenen Beinamen geführt: unter den Ptolemäern aber würde der ſechſte mit eben dem Namen bezeichnet. Beide können hier nicht gemeint ſeyn, denn Ptolemäus VI. ſtarb 146. vor Chr. und Demetrius III. 85. vor Chr. Sollte alſo wohl Antiochus VIII. Grypus, der Freund des Marionetten-Spiels, der ſeine Mutter umbrachte (*Diodor. Sicul.* excerpt. p. 606.), mit dem Namen Philometor belegt worden ſeyn? Dann wäre aber jener Eudemus ein anderer als der Anatom.

84) *Galen.* comment. in *Hipp.* Aphor. VI. 1. p. 301. — De dogmat. *Hipp.* et *Platon.* lib. VIII. p. 318.

85) *Id.* de loc. affect. lib. III. p. 281.

86) *Id.* de uſu part. lib. III. p. 399.

87) *Ruffus* p. 35.

88) *Galen.* de ſemine, lib. II. p. 246. Εἰς ἔντερα δὲ ἥκει ἐξ ἀδένων τινῶν — ὑγρὸν γλισχρὸν, ὅμοιον σιελῷ, περὶ ὧν ἀδένων οὐ σμικρὰ ζήτησις γέγονε τοῖς ἀνατομικοῖς ἀπὸ Ἡροφίλου τε καὶ Εὐδήμου τὴν ἀρχὴν λαβοῦσα.

89) *Id.* de diſſect. matric. p. 211.

90) *Ruffus* p. 29.

78.

Die Nachfolger des *Erafiftratus* und *Herophilus* haben es auf ihrem Gewiffen, die vortreffliche Gelegenheit und die Mufse, deren fie in Alexandrien genoffen, nicht beffer angewandt zu haben. In der That war es eine Folge der unabhängigen Mufse und des Ueberfluffes an Aerzten, dafs um diefe Zeit, wie *Celfus* berichtet [91]), einzele Theile der Medicin von einigen Aerzten ganz allein bearbeitet und ausgeübt wurden. Es ward alfo die berühmte Trennung der Medicin von der Chirurgie und von der Rhizotomie (oder Apothekerkunft) hauptfächlich durch den Ueberflufs an Aerzten in Alexandrien und durch die Mufse derfelben veranlafst. Auch hätte diefe Einrichtung für die Vervollkommnung der Wiffenfchaft von dem gröfsten Nutzen feyn können, wenn die Sophifterei und Frivolität der Alexandriner fie nicht unaufhörlich auf Irrwege geführt hätten.

Herophilus Anhänger waren gröfstentheils gefchwätzige Sophiften, von denen uns faft nichts als ihre abweichende Definitionen des Pulfes bekannt find [92]). Ihrer viele fchrieben zwar Commentarien über den *Hippokrates;* aber blos in der Abficht, um feine Prognofen lächerlich zu machen, und ihn mit So-

91) *Praef.* Iisdemque temporibus in tres partes medicina diducta eft, ut una effet, quae victu, altera, quae medicamentis, tertia, quae manu mederetur. Primam διαιτητικὴν, alteram φαρμακευτικὴν, tertiam χειρουργικὴν Graece nominaverunt.

92) *Galen.* comment. 2. in Epidem. III. p. 410.

Sophismen zu bestreiten [93]). Ungeachtet uns *Galen* erzählt, dass die Herophileer das netzförmige Adern-Geflechte im Gehirn gut beschrieben haben [94]); so vernachlässigten doch die meisten alle Zergliederung, und wurden die Stifter der empirischen Schule [95]).

Von den Anhängern des Herophilus weiss man auch, dass sie den Ausdruck πάθος, *passio*, zuerst von νόσος *morbus* unterschieden [96]): auch gaben sie eine geometrische Erklärung von der schweren Heilung runder Geschwüre [97]).

Diejenigen Herophileer, die dem Beispiele ihres Lehrers folgten, und dem Dogmatismus noch anhingen, sind vorzüglich folgende: *Demetrius* von Apamea scheint der berühmteste gewesen zu seyn, da er eine eigene Schule stiftete [98]). Ein Beweis, dass er die allgemeine Pathologie gründlich bearbeitete, findet sich beim angeführten Schriftsteller [99]). Er theilte nämlich die Blutflüsse ein in solche, die aus Verletzung der Gefäse, und ohne dieselbe entstehen. Jene haben ihren Grund theils in Zerreissung, theils in Fäulniss. Die Blutflüsse, welche ohne Verletzung der Gefäse entstehen, setzen theils eine zu dünne Beschaffenheit der Wände, theils ein Durchschwitzen des Bluts, theils eine Atonie, theils eine Ana-

93) *Id.* comment. 1. in Prognost. p. 119. 120.
94) Administr. anatom. lib. X. p. 195.
95) *Galen.* l. c.
96) *Galen.* defin. med. p. 394.
97) *Cass.* problem. 1.
98) *Cael. Aurel.* chron. lib. V. c. 1. p. 432.
99) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 10. p. 390.

Anaſtomoſe voraus. Man ſieht hier die Grundlage des *Gaubiſchen* Syſtems [100]).

Er unterſchied die Pleureſie von der Peripneumonie blos dem Grade nach: die erſtere ſey nur eine Entzündung eines Theils der Lungen [1]). Seine Definitionen mancher Krankheiten hat uns eben derſelbe Schriftſteller aufbewahrt. Ihm war zum Beiſpiel der Lethargus eine hitzige Krankheit mit Verdunkelung der Sinne [2]): die Phreneſie ein anhaltender Fieber-Wahnſinn [3]): die Waſſerſucht zwiefach, Tympanites und wahre Waſſerſucht [4]). Sehr richtig gab er den Unterſchied des Krampfes und des Zitterns an [5]).

Ein anderer Herophileer, *Mantias* wird von *Galen* gelobt, daſs er ebenfalls ein treuer Anhänger des Stifters dieſer Schule geweſen, und ſich nicht von dem Strom des Empiriſmus mit fortreiſsen laſſen. Er war der Lehrer des *Heraklides* von Tarent [6]): der erſte, wie *Galen* ſagt, der über die Bereitung der vorzüglichſten Arzneimittel geſchrieben [7]). Auſserdem hinterlieſs er ein Werk über die Officin des

des

100) *Gaubii* inſtit. pathol. medic. §. 203.

1) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 25. p. 136.

2) *Id.* acut. lib. II. c. 1. p. 73.

3) *Id.* acut. lib. I. c. 1. p. 2.

4) *Id.* chron. lib. III. c. 8. p. 468.

5) *Id.* acut. lib. III. c. 7. p. 208.

6) *Galen.* de compoſ. medic. ſec. loca, lib. VI. p. 252.

7) *Galen.* de compoſ. medic. ſec. gen. lib. II. p. 328. Φαρμάκων συνθέσεις παμπόλλων ἀξίων ἐπαίνου πρῶτος, ὧν οἶδα, Μαντείας ὁ Ἡροφίλειος ἔγραψεν.

des Arztes [8]), und über den chirurgiſchen Verband [9]).

Bacchius, aus Tanagra, iſt wegen ſeiner Erklärung der Urſachen der Blutflüſſe bekannt. Er ſetzte zu den drei bekannten Urſachen, der Zerreiſsung, der Auflöſung und der Anaſtomoſe, noch die vierte, das *Ausprеſſen* hinzu [10]). Ueber den Puls urtheilte er, daſs derſelbe im ganzen Körper zugleich erfolge, weil die Adern unaufhörlich voll Blut ſeyn: darüber ſtritten die Anhänger des Eraſiſtratus ſehr heftig gegen ihn [11]). Er war auch einer der erſten, der die Aphoriſmen des Hippokrates commentirte, und ein Wörterbuch des Hippokrates heraus gab [12]).

Zeno aus Laodicea, iſt beſonders wegen einer Menge von zuſammengeſetzten Arzneimitteln bekannt, die er erfunden. Unter andern rühmte man ein beſänftigendes Mittel in der Kolik ungemein, welches unter dem Namen *diaſticon* oder *diaſtoechados* von mehrern Schriftſtelleru angeführt wird [13]). Auch hinterlieſs er Commentarien über den Hippokrates, wo er unter andern auch die den Krankheits-Geſchich-

8) *Ej.* comment. in libr. *κατ' ἰητρεῖον*, p. 667.
9) *Id.* de faſciis, p. 581. ed. *Froben.*
10) *Cael. Aurel.* tard. lib. II. c. 10. p. 390.
11) *Galen.* de differ. pulſ. lib. IV. p. 47.
12) *Galen.* comm. in Aphor. VII. 68. p. 328. Hier iſt zu leſen: Οἱ *πρῶτοι τῶν ἐξηγησαμένων τοὺς ἀφορισμοὺς, ὧν ἐστιν*, Ἡροφίλειος ὁ Βακχεῖος, Ἡρακλείδης τε καὶ Ζεῦξις οἱ ἐμπειρικοί. — *Erotian.* p. 8.
13) *Cael. Aurel.* tard. lib. IV. c. 7. p. 530.

ſchichten angehängten Zeichen zu erklären ſuchte [14]). Den Schierling hielt er für ein erkältendes Gift [15]). Mehrere zuſammengeſetzte Gegengifte führt *Galen* von ihm an [16]). Er ſey, ſagt *Diogenes*, ein Mann von Geiſt geweſen, habe aber ſeine Gedanken nicht gut ſchriftlich vorzutragen gewuſst [17]).

Ueber den Puls hat *Galen* des *Zeno* Meinung ebenfalls aufbewahrt. Er begriff unter dieſem Worte die ganze Verrichtung der arteriöſen Theile in der Erweiterung und Zuſammenziehung: auf den Zuſatz der arteriöſen Theile legte er ein beſonderes Gewicht, weil er das Herz nicht für einen muſkulöſen Theil, ſondern für einen Anhang der Arterien hielt [18]).

80.

Apollonius von Kittium mit dem Beinamen *Mys*, iſt ebenfalls den Herophileern beizuzählen: denn *Strabo* nennt ihn ausdrücklich einen Mitſchüler des Heraklides von Erythräa [19]). Er darf mit verſchiedenen andern deſſelben Namens, die noch in der Folge vorkommen, nicht verwechſelt werden. Sein Werk über die Gelenke, worin er ſchwere Stellen des Hippokrates zu erklären ſuchte, führt *Erotian*

14) *Galen.* comm. 2. in lib. III. epidem. p. 420. wo Ζήνων ὁ Ἡροφίλειος zu leſen iſt.

15) *Erotian.* expoſit. voc. Hippocr. p. 216.

16) *Galen.* de antidot. lib. II. p. 448. 449.

17) *Diogen.* lib. VII. S. 35. p. 386. νοῆσαι μὲν ἱκανός, γράψαι δὲ ἄτονος.

18) *Galen.* de different. pulſ. lib. IV. p. 47.

19) *Strabo* lib. XIV. p. 954. 1001.

tian an [20]). Auch ſchrieb er über die Heilkräfte der Arzneimittel, über die Euporiſta und Antidota [21]). Er ſoll geſchwächte Kranke, die an der Auszehrung lagen, mit geſalzenem Fleiſche genährt haben, um ihnen Appetit zu machen [22]). In einem beſondern Werke, welches er über die Secte des Herophilus ſchrieb, definirte er die Pleureſie als eine Entzündung des Ribbenfells und der Ribben-Muſkeln [23]). Auch über die Epilepſie hat er ein eigenes Werk hinterlaſſen [24]). Von einem ſpätern Schriftſteller wird er für einen Schüler des Zopyrus ausgegeben, der noch nachher vorkommt [25]).

81.

Kallimachus wird auch unter den erſten Herophileern genannt, die die ſchweren Worte im Hippokrates ausgelegt haben [26]). Ein feiner Diätetiker, ſchrieb er über den Schaden, den gewiſſe Blumen, in Kränze gewunden, dem Kopfe zufügen könnten [27]).

Auch *Kallianax* muſs zu den früheſten Anhängern des Herophilus gerechnet werden. Er iſt aber

20) L. c. p. 86.

21) *Celſ.* lib. V. praef. p. 194. — *Galen.* de compoſ. ſec. localib. I. p. 167. — Antidot. lib. II. p. 445.

22) *Plutarch.* quaeſt. natur. p. 912.

23) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 13. p. 110.

24) *Id.* tard. lib. I. c. 4. p. 323.

25) *Nicet.* collect. chirurg. p. 171.

26) *Erotian.* p. 8.

27) *Plin.* lib. XXI. c. 3.

aber blos der Kälte und Inhumanität wegen bekannt, womit er seine Kranken behandelte [28]).

Chrysermus wird von *Galen* zuvörderst wegen seiner abweichenden Erklärung des Pulses aufgeführt. Er schloss das Herz fast ganz aus, und definirte diese Verrichtung als eine wechselseitige Erweiterung und Verengung der Arterien, welche durch die thierische und Lebenskraft bewirkt werde [29]). Er empfahl die Wurzel des Affodills gegen Scrofeln und Kröpfe [30]). Ihn führt auch *Sextus Empiricus* wegen einer ihm eigenen Empfindlichkeit des Magens an [31]).

Andreas von Karystus wird von *Celsus* ausdrücklich zu den ältern Herophileern gerechnet [32]), muss aber mit einem jüngern Andreas Chrysaris nicht verwechselt werden. Der Herophileer schrieb, wie Celsus bezeugt, über die Kräfte der Arzneimittel; dies Buch führte vielleicht den Namen νάρϑηξ [33]). Hierin gab er von der Verfälschung des Opiums zu Alexandrien Nachricht [34]). In einem andern Werke von Giften widerlegte er die Fabel, dass sich die Nattern mit den Muränen begatten [35]). Mit den Stoi-

28) *Galen.* comm. 4. in lib. VI. Epidem. p. 495. Wenn er gefragt wurde, ob der Kranke wohl sterben werde, so antwortete er: *Wenn dich nicht Leto, die Mutter schöner Kinder, gebohren hat.*

29) *Galen.* diff. puls. lib. IV. p. 48.

30) *Plin.* lib. XXII. c. 22.

31) *Sext. Empir.* pyrrhon. hypot. lib. I. S. 84. p. 23.

32) *Cels.* lib. V. p. 194.

33) Schol. *Nicandr.* theriac. v. 684.

34) *Plin.* lib. XX. c. 18.

35) Schol. *Nicandr.* theriac. v. 823.

Stoikern hielt er die Seele für die Sinne selbst, und nahm demnach kein besonderes Organ als den Sitz der Seele an [36]). Die Erzeugung des Beinfleisches, oder des Callus, erklärte er aus dem Marke [37]). Ueber die Hundswuth, die er κυνόλυσσος nannte, schrieb er ein eigenes Buch, so wie über die Pantophobie, als eine eigene Nerven-Krankheit [38]). Auch erfand er sehr wirksame Augensalben und Maschinen zur Einrichtung verrenkter Schenkel [39]).

Vom *Kydias* aus Mylasa in Karien ist nichts weiter bekannt, als dass er, gleich den andern Herophileern, Auslegungen der Hippokratischen Schriften hinterlassen, gegen welche *Lysimachus* der Koër (S. 485.) drei Bücher geschrieben [40]).

82.

Alle diese Anhänger des Herophilus lebten in Alexandrien. Seitdem aber die Gelehrten aus Alexandrien vertrieben worden (S. 556.), finden wir mehrere auch bei Laodicea, wo sie im Tempel des Monats Karus, der zwischen Karura und Laodicea lag, eine Schule errichteten [41]). Als im vorigen Jahrhundert das Fundament des ehemaligen Asklepions zu Smyrna umgegraben wurde, fand man verschiedene Münzen, mit den Namen der meisten Aerzte aus den Schu-

36) *Tertullian.* de anim. c. 15. p. 785.
37) *Cass.* problem. 58. p. 30.
38) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 9. p. 218. c. 12. p. 222.
39) *Cels.* lib. VI. c. 6. p. 298. lib. VIII. c. 20. p. 467.
40) *Erotian.* p. 10. 192.
41) *Strabo* lib. XII. p. 869.

Schulen des Herophilus und Erasistratus. *Chishull*, der sich damals in Smyrna aufhielt, übersandte sie dem gelehrten *Mead*, und dieser erklärte die Münzen in einem eigenen Tractat mit außerordentlichem Scharfsinn für Gedenkmünzen zu Ehren jener Herophileer und Erasistrateer [42]). Aber itzt ist es sonnenklar, daß Chishull und Mead sich haben hintergehen lassen, und daß diese Münzen untergeschoben sind [43]).

Jener Schule des Herophilus bei Laodicea stand zu Strabo's Zeiten *Zeuxis* vor, der über sämmtliche Hippokratische Werke Commentarien geschrieben [44]), die aber zu Galens Zeit schon eine Seltenheit waren, und sich durch ihre Schreibart gar nicht sehr empfahlen [45]). Er hatte, wie mehrere Herophileer, schon empirische Grundsätze angenommen [46]).

Nach dem Zeuxis stand jener Schule *Alexander Philalethes* vor [47]). In seinem Werke über die Meinungen der Aerzte gab er, um allen Streitigkeiten vorzubeugen, zwei Definitionen vom Pulse, deren eine er subjectiv, die andere contemplativ nannte. Jene lautete so: Der Puls ist eine unfreiwillige und in die Sinne fallende Zusammenziehung und Erweite-

Pp 2 rung

42) Diss. de numis quibusdam a Smyrnaeis in medicorum honorem percusis. Opp. tom. I. (8. Götting. 1748.)

43) *Eckhel* vol. II. p. 599.

44) *Galen.* comment. in libr. κατ' ἰητρεῖον, p. 662. *Erotian.* p. 214. 216.

45) *Ej.* comment. 2. in libr. III. Epidem. p. 412.

46) *Ej.* comment. in aphor. VI. p. 328.

47) *Strabo* l. c.

rung des Herzens und der Arterien. Diese aber: der Puls ist das Anschlagen der beständig und unfreiwillig bewegten Arterien an die fühlende Hand, und die Ruhe, die darnach erfolgt [48]). Eben diese Definition nahm sein Zögling *Demosthenes Philalethes* mit einigen Veränderungen an. In der subjectiven Definition des Pulses erklärte er ihn als eine natürliche Erweiterung und Zusammensetzung des Herzens und der Arterien, die in die Sinne fallen *könne*, und zu der contemplativen Definition des Alexander setzte er nur noch das Wort *natürlich* statt *unfreiwillig* [49]). Einen solchen Werth legten diese Schriften auf jene seltsame Definitionen. Auch von verschiedenen Krankheiten gab Alexander Definitionen, die nicht viel besser waren, als die angeführten [50]).

Demosthenes, der mit seinem jüngern Namens-Verwandten aus Marseille nicht zu verwechseln ist, schrieb auch ein im Alterthum berühmtes Werk über Augen-Krankheiten [51]), welches noch zu *Matthäus Sylvaticus* Zeiten, im vierzehnten Jahrhundert, vorhanden war. Dieser sowohl, als verschiedene ältere Sammler, liefern uns mehrere Auszüge aus dieser Schrift [52]).

72.

Ein anderer Schüler *Alexanders* war *Aristoxenus*, den man wohl mit dem Peripatetiker gleiches Na-

48) *Galen.* diff. pulſ. lib. IV. p. 46.
49) *Galen.* ib.
50) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 1. p. 74.
51) *Galen.* l. c.
52) *Oribaſ.* ſynopſ. lib. VIII. c. 40. *Aët.* tetrab. II. ſerm. III. c. 12. ſ. col. 305. ſ.

Namens zu verwechfeln pflegt. Von diefem führt Galen eine Definition des Pulfes an, die nach allen Regeln der Dialektik erfonnen feyn follte, und dennoch fehr wenig befriedigt. Er fagte: der Puls fey eine eigenthümliche Thätigkeit des Herzens und der Arterien [53]). . . In der Wafferfcheu empfahl er Flüffigkeiten durch Klyftiere beizubringen [54]). Gegen das viertägige Fieber rühmte er Helxine (Polygonum Convolvulus) mit Oehl eingerieben [55]). Ueber die Grundfätze feiner Schule hinterliefs er ein weitläufiges Werk [56]).

Des Chryfermus Zögling war *Heraklides* von Erythräa, einer der berühmteften Herophileer [57]). Er fchrieb auch Commentarien über die Werke des Hippokrates, konnte aber die ächten von den unächten nicht mehr gehörig unterfcheiden [58]). Den Puls definirte er als eine Zufammenziehung und kraftvolle Ausdehnung des Herzens und der Arterien, welche durch die fortdaurende thierifche und Lebenskraft vollbracht werde [59]). Er ging, in feinen

 Unter-

53) *Galen.* diff. pulf. lib. IV. p. 47.

54) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 16. p. 233.

55) *Apollon. Dyscol.* hift. mirab. c. 33. p. 133. Vergl. *Mahne* diatribe de Ariftoxeno, p. 205. (8. Amft. 1793.) Im *Apollonius* wird zwar ausdrücklich Ἀριστόξενος ὁ Μουσικὸς genannt, aber Meurfius Vermuthung, dafs ὁ in οὐ zu verändern, hat viele Wahrfcheinlichkeit. Der entgegengefetzten Meinung ift *Reinefius* var. lect. lib. III. p. 484.

56) *Galen.* diff. pulf. lib. IV. p. 49.

57) *Galen.* l. c. p. 48.

58) *Galen.* comm. in libr. κατ' ἰητρεῖον, p. 662. comm. in libr. III. epid. p. 412.

59) *Galen.* diff. pulf. lib. IV. p. 48.

Unterſuchungen über medicinische Gegenſtände immer von Begriffen aus, und unterſchied ſich dadurch von mehrern Anhängern ſeiner Secte, die ſich dem Empiriſmus näherten [60]. Daſs er von *Diogenes* [61]) als Schüler des *Ikeſius*, alſo als Eraſiſtrateer aufgeführt wird, iſt vermuthlich eine falſche Leſeart [62]).

Auſser jenem ältern Apollonius (S. 591.) und mehrern andern, die erſt in der Folge vorkommen, gab es in der Schule des Herophilus auch einen jüngern *Apollonius* mit dem Zunamen *Ther*, vielleicht derſelbe, der auch *Ophis* genannt wird, aus Pergamus. Er ſchrieb ebenfalls Auslegungen der Hippokratiſchen Werke [63]), und machte einen Auszug aus *Bacchius* Wörterbuch (S. 590.) [64]). So ſchwer es iſt, die vielen Aerzte dieſes Namens von einander zu unterſcheiden; ſo glaube ich doch, daſs es von dieſem gilt, wenn *Caelius Aurelianus* von einem Herophilus Apollonius ſagt, er habe den Sitz der Pleureſie in den Lungen ſelbſt geſucht [65]). Er ahmte den Eraſiſtrateern in der Geringſchätzung des Aderlaſſes nach, und ſuchte dieſe Operation durch das Schröpfen zu erſetzen [66]). Er erfand eine eigene Art von Verband, wo in der Binde ein Loch geſchnitten und durch daſſelbe der Kopf und Hals geſteckt wurden [67]).

Ich

60) *Galen.* ars medicin. p. 122. ed. *Froben.*
61) *Diogen.* lib. V. S. 94. p. 316.
62) Meine Beitr. zur Geſch. der Medicin, St. II. S. 80.
63) *Erotian.* p. 86. 64) *Derſ.* p. 8.
65) *Cael. Aurel*, acut. lib. II. c. 28. p. 139.
66) *Oribaſ.* ſynopſ. ad Euſtath. lib. I. c. 14.
67) *Galen.* de faſc. p. 600.

Ich glaube ebenfalls nicht mit Unrecht den *Apollonius von Tyrus* hieher ziehn zu können, der kurz vor Strabo's Zeit lebte, und ein Verzeichniſs der Anhänger des Zeno herausgab [68]). Von ihm hatte man eine Art des Verbandes, die er den kleinen Tempel nannte [69]).

Endlich gehören zu den ſpätern Herophileern *Gaius*, von dem Galen mehrere Mittel anführt, und der den Sitz der Waſſerſcheu in den Hirnhäuten ſuchte [70]); und *Dioſkorides* mit dem Beinamen *Phakas*, weil ſein Körper durchaus von Warzen entſtellt war [71]). Er war aus Alexandrien [72]), lebte zu der Kleopatra Zeiten, und hinterlieſs 24 Bücher von der Medicin [73]). Die Erklärungen, die Bacchius von ſchweren Stellen in den Hippokratiſchen Schriften gegeben hatte, ſuchte Dioſkorides zu widerlegen [74]).

84.

Die Nachfolger des Eraſiſtratus bildeten ebenfalls eine Schule, deren Hauptſitz anfangs in Alexandrien war, die ſich aber ſpäterhin auch in Klein-Aſien ausbreitete.

68) *Strabo* lib. XVI. p. 1098.
69) *Galen.* de faſc. p. 600.
70) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 14. p. 225.
71) *Suid.* vol. I. p. 604. Doch verwechſelt er ihn mit dem berühmten Dioſkorides aus Anazarba.
72) *Paul. Aegin.* lib. IV. c. 24. p. 142. *Galen.* expoſ. voc. p. 482.
73) *Suid.* l. c.
74) *Erotian.* p. 8. 382. *Galen.* ib. p. 402.

Einer der frühesten Anhänger des Erasistratus war *Strato* von Berytus, der, nach Galen's Zeugniss, auch in vertrautem Umgange mit Erasistratus lebte [75]). Er hinterliess ein Werk, worin er die schweren Stellen des Hippokrates zu erklären suchte [76]). Wie sein Lehrer, vermied auch er den Aderlass in allen Krankheiten, und rühmte sich dessen [77]). Aber einen lächerlichen Grund gab er von dieser Vermeidung des Aderlasses an: nämlich man stehe, wegen der leichten Verwechselung der Arterien und Venen, immer in Gefahr eine Arterie statt einer Vene zu verletzen [78]). So tief stand er in Rücksicht der anatomischen Kenntniss unter seinem Lehrer *).

Auch der berühmte Peripatetiker *Strato* von Lampsakus, der am Hofe der Ptolemäer zu Alexandrien lebte, bearbeitete die medicinische Theorie nach dem Muster des Erasistratus. Wegen seiner grossen Kenntnisse in der Naturlehre wird er gewöhnlich durch den Beinamen des Physikers unterschieden [79]): und *Strabo* führt unter anderm seine Theorie des Meers an [80]). In seinen Grundsätzen wich er von dem Platonischen und peripatetischen System

in

75) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 8. Vergl. *Diogen.* lib. V. S. 61. p. 300.

76) *Erotian.* p. 86. 77) *Galen.* l. c.

78) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. p. 1.

*) Vermuthlich ist dies der *Berytius*, von dem in den *Geoponicis* lib. II. c. 9. lib. IV. c. 11. etc. ökonomische Rathschläge angeführt werden.

79) *Diogen.* lib. V. S. 64. p. 301.

80) Lib. I. p. 86.

in sofern ab, dafs er, wie die Stoiker, mehr auf die Grundkräfte der Materie und auf die ewigen Gesetze der Bewegung bei Erklärung körperlicher Erscheinungen Rücksicht nahm, ja die Einwirkung der Gottheit gänzlich ausschlofs [81]). Auch er hielt die Seele für die Summe der Empfindungen [82]), und nahm, seltsam genug, ihren Sitz zwischen den Augenbraunen an [83]). Aufser mehrern philosophischen Schriften hinterliefs er auch Bücher über die menschliche Natur, über die Erzeugung der Thiere, über Krankheiten und deren Entscheidungen [84]). Oben (S. 476. Nr. 74.) wird man ihm eine Speculation über die Wirksamkeit der Zahl sieben bei den natürlichen Veränderungen des Körpers beigelegt finden, die seine Anhänglichkeit an die Lehren der neuern Pythagoreer, und seine Neigung zum Synkretismus beweiset.

Strato's Nachfolger, *Lycon* aus Troas, beschäfftigte sich ebenfalls mit der Physiologie, und hinterliefs mehrere Bücher über die Erzeugung, von denen uns aber kein Bruchstück übrig ist [85]).

85.

Zu den ächten Erasistrateern gehört ferner *Apollonius* aus Memphis, ein Zögling des Strato von

 Bery-

81) *Cic.* acad. quaest. lib. IV. c. 38. — *Plutarch.* adv. Colot. p. 1115.

82) *Sext. Empir.* adv. Mathem. lib. VII. S. 350. p. 439.

83) *Tertullian.* de anim. c. 15. p. 786.

84) *Diogen.* lib. V. S. 58. p. 299.

85) *Diogen.* lib. V. S. 65. p. 301. — *Apulej.* apolog. p. 463. — *Athen.* lib. XII. p. 547.

Berytus [86]). Er hinterließs ein Werk über die Botanik [87]), und ein anderes über die Gelenke [88]). Man führt von ihm die semiotische Meinung an, daſs die Ausleerung der Würmer aus dem Darmkanal allezeit ein gefährliches Zeichen in Krankheiten sey [89]). Auch nannte er die Harnruhr eine Wassersucht, bei welcher alles genossene Getränk unverzüglich wieder ausgeleert werde [90]). Von dem Pulse gab er drei Definitionen, deren eine sich auf die Entstehung desselben durch das Einströmen des Pneuma aus dem Herzen in die Arterien bezog [91]). Mehrere zusammengesetzte Arzneien, die er erfunden, findet man hier und da angeführt [92]).

Nikias aus Milet, ein vertrauter Freund des Erasistratus, ist uns nur deſswegen bekannt, weil *Theokrit* ihn schätzte, und ihm zwei seiner schönsten Idyllen widmete [93]).

Apollophanes, vielleicht der berühmte Arzt Antiochus des Groſsen [94]), hinterlieſs eine sehr bekann-

86) *Galen.* diff. pulſ. lib. IV. p. 51. Hier heiſst es ὁ ἀπὸ Στράτωνος, welches Einige mit Unrecht *Straton's Sohn* übersetzen.

87) Schol. *Nicandr.* theriac. v. 52. 559.

88) *Erotian.* p. 86.

89) *Cael. Aurel.* tard. lib. IV. c. 8. p. 537.

90) *Ib.* lib. III. c. 8. p. 469.

91) *Galen.* l. c.

92) *Myerpſ.* ſect. 48. col. 831.

93) Schol. *Theocrit.* in argument. id. XI.

94) *Polyb.* hiſt. lib. V. c. 56. p. 638. 639.

kannte Zuſammenſetzung zu einem Umſchlage in Pleureſieen [95]).

Artemidorus aus Sida, iſt auch nicht weiter bekannt, als wegen ſeiner Meinung über den Sitz der Waſſerſcheu. Dieſen müſste man im Magen ſuchen, weil Schluckſen und Erbrechen die Krankheit begleiten [96]).

Von *Charidemus* und ſeinem Sohn *Hermogenes* aus Tricca, iſt ebenfalls blos das bekannt, daſs ſie ſtrenge an den Grundſätzen des Stifters ihrer Schule hingen [97]).

86.

Mit dem *Ikeſius* aber, der eine Schule der Eraſiſtrateer, kurze Zeit vor *Strabo*, ſtiftete [98]), fing eine glänzendere Periode für dieſe Secte an. Er erwarb ſich ein auſserordentliches Anſehen [99]), und hinterlieſs eine Menge Schriften, unter denen die über die Pflanzen, über die Salben und über die Nahrungsmittel am berühmteſten geworden ſind [100]). Auch wird häufig ein zuſammengeſetztes Mittel angeführt, welches ſeinen Namen hat [1]).

Der

95) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 33. p. 150. c. 29. p. 142.

96) *Id.* c. 31. p. 146. lib. III. c. 14. p. 224.

97) *Id.* lib. III. c. 15. p. 227. *Galen.* de facult. ſimpl. lib. I. p. 13.

98) *Strabo* lib. XII. p. 869.

99) *Plin.* lib. XXVII. c. 4. Non parvae auctoritatis medicus.

100) *Athen.* lib. III. p. 128. lib. VII. p. 288. lib. XV. p. 678.

1) *Galen.* de compoſ. medicam. ſec. gen. lib. VII. p. 400. *Aët.* tetr. II. ſerm. 2. c. 96. p. 296.

Der Freund des *Ikesius* war *Menodorus*, von dem wir nur noch seine Meinung über die Koloquinten erwähnt finden [2]).

Auch von *Xenophon* dem Koër wissen wir nur, dass er ein Anhänger des Erasistratus gewesen, dass er noch vor dem Apollonius von Memphis gelebt [3]), und die Blutungen durch Binden der Glieder zu heben gesucht habe [4]).

Dies sind die berühmtesten Nachfolger der beiden Stifter der alexandrinischen Schule. Ungeachtet bei der Ausbreitung der empirischen und methodischen Secte diese dogmatische Schulen, die Herophilus und Erasistratus gegründet hatten, immermehr in Verfall geriethen, so erhielten sie sich doch noch selbst bis in Galens Zeitalter.

87.

Jene Trennung der Medicin in die Chirurgie, Diätetik und Rhizotomie oder Pharmacie, veranlasste, wie *Celsus* ausdrücklich sagt [5]), eine feinere Bearbeitung des Manuals der Chirurgie. Die meisten und wichtigsten Operationen wurden von den alexandrinischen Chirurgen mit grosser Sorgfalt, aber auch mit gewohnter Spitzfindigkeit verbessert und ihre Anwendung auf festere Regeln zurück gebracht.

Der erste, der sich durch eine sorgfältige Bearbeitung der chirurgischen Operationen hervor that, war

2) *Athen.* lib. II. c. 18. p. 94.
3) Introduct. in *Galen.* opp. p. 375. vol. IV.
4) *Cael. Aurel.* tard. lib. II. c. 13. p. 416.
5) *Cels.* lib. VII. p. 337.

war *Philoxenus*. Er hinterliefs mehrere Bücher über die Chirurgie, die aber alle verlohren gegangen find [6]). Nur *Galen* hat uns noch ein Augenmittel von ihm aufbewahrt [7]).

Auch einen gewiffen *Heron* rühmt *Celfus* in diefer Rückficht [8]). Er lehrte unter andern, dafs im Nabelbruche oft das Netz enthalten fey [9]).

In eben dem Schriftfteller finden wir den *Gorgias* als einen berühmten Wundarzt jener Zeit genannt [10]), und von ihm die Meinung angeführt, dafs im Nabelbruch oft nur Luft enthalten fey [11]).

88.

Unter den Operationen, die in Alexandrien vorzüglich bearbeitet würden, verdient befonders der Steinfchnitt genannt zu werden. Es gab einzele Wundärzte, die fich ausfchliefslich mit diefer Operation befchäfftigten, und den Namen Lithotomen erhielten. Man operirte den Stein durchgehends mit der kleinen Geräthfchaft, wie fie *Celfus* befchreibt. Ein gewiffer *Ammonius*, mit dem Beinamen *Lithotomus*, fügte noch ein Werkzeug hinzu, womit er den Stein, wenn er zu grofs war, in der Blafe zu zerbrechen fuchte [12]). Von ihm finden wir auch noch die Methode aufgezeichnet, wie er die Schor-

6) *Celf.* ib.
7) *Galen.* de compof. medic. fec. loc. lib. IV. p. 208.
8) *Celf.* ib. 9) *Celf.* lib. VII. c. 14. p. 377.
10) *Celf.* lib. VII. p. 337.
11) *Celf.* lib. VII. c. 14. p. 377.
12) *Celf.* lib. VII. c. 26. p. 404.

Schorfe durch ätzende Mittel, besonders durch Sandarach, wegzubringen suchte [13]).

Auch *Sostratus* war ein berühmter Lithotom jener Zeit [14]). Er suchte verschiedene Arten des Verbandes zu verbessern. Bey grofsen Wunden des Rumpfes empfahl er zwei grade absteigende Binden, die die Queerbinden hielten [15]): auch erfand er das so genannte *κεραύνιον*, wo eine breite Binde durchschnitten, und durch den Schnitt der Kopf des Kranken durchgesteckt wurde [16]). Ein anderer Verband bekam von ihm den Namen des kleinen Altars [17]). . . Sostratus war auch Naturforscher. Sein Werk über die Naturgeschichte der Thiere wird von mehrern Alten angeführt [18]). Ein anderes Werk von ihm handelte von den giftigen Bissen der Thiere [19]).

Wie gewissenlos übrigens diese alexandrinischen Lithotomen verfuhren, erhellt aus der bekannten Geschichte des unglücklichen Endes Antiochus VI., mit dem Zunamen Entheus. Der Usurpator Tryphon bestach einige Lithotomen, vorzugeben, der junge Fürst habe den Blasenstein. Um diesen zu operiren, ward er eigentlich zu Tode gemartert [20]).

89.

13) *Aët.* tetr. IV. serm. 2. c. 51. col. 718.
14) *Cels.* lib. VII. p. 337. c. 14. p. 377.
15) *Galen.* de fasc. c. 8. p. 598.
16) *Ib.* p. 599. 17) *Ib.* p. 600.
18) *Aelian.* nat. anim. lib. V. c. 27. p. 269. lib. VI. c. 51. p. 363. — Schol. *Nicandr.* theriac. v. 564. — Schol. *Theocrit.* id. I. v. 115. wo Σώπατρος in Σώστρατος zu verändern ist.
19) Schol. *Nicandr.* theriac. v. 764.
20) *Liv.* epitom. lib. LV.

89.

Wir haben schon an mehrern Beispielen gesehn, mit wie kleinlicher Kunst die Alexandriner den Verband zu verbessern suchten. Dies war das Zeitalter, wo die Hauptsorge des Wundarztes dahin ging, die zierlichsten und verwickeltsten Formen dem Verbande zu geben. Der Werth, den man auf diese mechanische Spielwerke legte, erhielt sich sehr lange, und ist erst in neuern Zeiten, seitdem man die Chirurgie würdiger zu bearbeiten angefangen, herab gesetzt worden. Hier mögen noch einige Nachrichten von jenen alexandrinischen Verbesserern des Verbandes und der chirurgischen Geräthschaft stehn.

Einen sehr künstlichen Verband für den Bruch der Nasenknochen erfand *Amyntas* aus Rhodus, unter dem Namen des *Walls* oder der Verschanzung [21]). Es ist wahrscheinlich derselbe Amyntas, der in Gesellschaft des Chrysipp von Rhodus und der Arsinoë gegen Ptolemäus Philadelphus eine Verschwörung angestiftet hatte, und nach Entdeckung derselben hingerichtet wurde [22]).

Perigenes erfand eine Kopfbinde, unter dem Namen des *Fechterhelms* [23]), und einen andern Verband für die Verrenkung des Oberarms, unter dem Namen des Storchschnabels [24]).

Sehr berühmt machten sich auch *Pasikrates*, der Bruder des oben (S. 604.) angeführten *Menodorus*, und *Ni-*

21) *Galen.* de fasc. p. 593.

22) Schol. *Theocrit.* idyll. XVII. v. 128.

23) *Galen.* de fasc. p. 587. 24) *Ib.* p. 597.

Nileus, mit ihrer Erfindung des *Plinthiums*, eines schwerfälligen viereckigen Kastens mit Flaschenzügen, wodurch sie die Verrenkung des Oberarms wieder einzurichten suchten. Pasikrates hatte eine ähnliche Geräthschaft in Tyrus gesehn, und die seinige darnach gemacht: aber dies Plinthium führt doch den Namen des Nileus, weil dieser es besonders empfohlen hatte [25]). Vom letztern sind auch einige Formeln von zusammengesetzten Mitteln bekannt [26]).

Auch *Nymphodorus* Beinlade oder Glossokomium für den Bruch der Gliedmaafsen [27]), und seine Maschine zur Einrichtung des verrenkten Schenkels [28]) gehören hieher.

90.

Es ist sehr zu bedauren, dass von den Werken dieser alexandrinischen Aerzte und Wundärzte kein einziges bis auf unsere Zeit erhalten worden ist. Schon zu Julius Cäsars Zeiten verheerte das Feuer die eine Bibliothek im Bruchium, wobei 400,000 Bände vernichtet wurden [29]). Dabei gingen natürlich sehr viele Schriften der Alexandriner völlig verlohren: es blieb zwar noch die Bibliothek im Tempel des Serapis übrig, und Antonius schenkte der Kleopatra die ganze pergamenische Bibliothek, von der

25) *Cels.* lib. VIII. c. 20. p. 467. — *Oribas.* de machinam. p. 617.

26) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 29. p. 142. — *Aët.* tetr. III. serm. 1. c. 16. col. 454.

27) *Oribas.* l. c. p. 625. 28) *Cels.* l. c.

29) *Ammian. Marcell.* lib. XXII. c. 17. p. 274. — *Senec.* de tranquill. c. 9.

der man sagt, daſs sie 200,000 Bände enthalten habe [30]). Allein dadurch konnte jener Verlust nicht ersetzt werden.

Aus den wenigen Bruchstücken, die ich hier zusammengestellt habe, sieht man ohne mein Erinnern, wie sorgfältig die Alexandriner einzele Theile der Chirurgie bearbeitet haben. Man erzählt sogar, daſs Herophilus Unterricht in der Geburtshülfe gegeben, und daſs eine gewisse *Agnodike* durch ihre Geschicklichkeit in diesem Fache das Vorrecht erworben, auch als Weib diese Kunst üben zu dürfen [31]); allein diese Erzählung ist an sich so unwahrscheinlich, und steht, von so vielen Mährchen umgeben, da, daſs man ihr schwerlich einiges Gewicht beilegen kann.

Daſs manche andere Theile der Chirurgie in Alexandrien ausschlieſslich von gewissen Aerzten geübt wurden, scheint mir aus dem Eidschwur in der Sammlung Hippokratischer Schriften zu erhellen. Daſs diese Eides-Formel von den Alexandrinern herrührt, ist mir sehr wahrscheinlich (S. 131.). Es wird darin unter andern von dem angehenden Arzte versprochen, die Operation des Blasensteins nicht vorzunehmen, sondern sie den Lithotomen zu überlassen.

30) *Plutarch.* vit. Anton. p. 943.
31) *Hygin.* fab. 274. p. 201.

IV.

Empirische Schule.

91.

Wann wir jeden Arzt Empiriker nennen, der alle Untersuchung über die Ursachen der Krankheiten vernachlässigt, und sich damit begnügt, die Krankheiten mit Mitteln anzugreifen, die er durch Erfahrung als nützlich kennen gelernt hat; so waren sicher die ältesten Aerzte *Empiriker* [32]). Inzwischen gab es nicht eher ein eigentliches *empirisches System*, welches sich durch wesentliche Grundsätze unterschied, als 250 - 280 Jahre vor Chr.

Die Ursachen, warum es grade in dieser Periode gestiftet wurde, waren theils in der Lage der dogmatischen Schulen der Aerzte, theils in der veränderten Gestalt der herrschenden Philosophie gegründet. Die Aerzte verliessen zu früh den Weg der Beobachtung, auf welchem ihnen *Hippokrates* voran gegangen war, und benutzten die noch immer in geringer Zahl gemachten anatomischen Entdeckungen, um neue Speculationen über die Geschäffte des thierischen Körpers im gesunden und kranken Zustande bekannt zu machen. Diesen konnten grössten-

32) Nach dem *Plinius* (lib. XXVIII. c. 1.) und dem Verfasser der *Einleitung* unter *Galens* Schriften (p. 372.) ist *Akron* von Akragant (S. 351.) der Stifter der empirischen Schule. Allein wahrscheinlich unterschied sich *Akron* von den Iatrophilosophen seiner Zeit blos durch den Mangel an Theorieen. In wie fern Hippokrates ein Empiriker genannt werden kann, haben wir schon oben untersucht (S. 383.).

tentheils noch nicht Erfahrungen genug zum Grunde liegen: und daher kam es denn, dafs man bald wieder andere Theorieen erdachte, die mit jenen im Widerfpruch ftanden. So erwachte der Geift des Widerfpruchs und der Zänkerei in den Schulen, und felbft die Therapie blieb, wie wir gefehn haben, nicht frey von demfelben. Eine Partei verwarf durchaus die Methode, die die andere Partei allen übrigen Methoden vorzog: und beide beriefen fich mit gleichem Recht auf gemachte Erfahrungen und auf Theorieen, die fich gradezu widerfprachen. Dazu kamen die aufserordentliche Spitzfindigkeit, und die unnützen Sophiftereien, womit jede Meinung vertheidigt wurde, und wodurch nothwendig dem unbefangenen Zuhörer diefer Difputation ein heftiger Widerwillen gegen allen Dogmatifmus beigebracht werden mufste.

Dann hatte man feit der Ausbreitung des Handels der Ptolemäer eine folche Menge ganz neuer Arzneimittel kennen gelernt, dafs viele Aerzte es für nothwendig hielten, fich blos mit Verfuchen diefer Art zu befchäfftigen, ohne fich an die Theorieen der Dogmatiker zu kehren. Es gab verfchiedene Aerzte in diefem Zeitraum, die blos defswegen bekannt find, weil fie mehrere zufammengefetzte Mittel bereiteten, die in gewiffen Krankheiten gebraucht wurden, und die Namen der Erfinder führten.

92.

Aufserdem wirkte auch die Ausbreitung des *Skepticifmus* fehr mächtig zur Gründung des empiri-

pirischen Systems. Kurz darauf, als *Pyrrho* berühmt geworden war, geschahe die Trennung der empirischen und dogmatischen Schule [33]).

Ein eigentliches System kann man den alten Skepticismus nicht nennen, da derselbe, nach *Aenesidemus* Definition, nur in der Vergleichung aller bekannten Dogmen und Theorieen, und in einer gleichmäsigen Verwerfung derselben bestand [34]). Aber der Einfluss war sehr ansehnlich, den der Skepticismus auf die Cultur der Wissenschaften hatte.

Man thut dem *Pyrrho* Unrecht, und die Geschichte der Empiriker widerlegt es, wenn man glaubt, dass er allen Gebrauch der Sinne und der Vernunft habe verbannen wollen. Klar und deutlich sind eines spätern Skeptikers Erläuterungen hierüber [35]): „Wir verwerfen den Gebrauch der Sinne „keinesweges: wir läugnen zum Beispiel nicht, dass „der Honig süss schmeckt; aber, wenn die Rede von „der Untersuchung des Wesens des süssen Geschmacks „ist,

33) *Pyrrho* wurde in der 101sten Olympiade gebohren, (*Suidas* tit. Πύῤῥων, p. 245. — *Eudocia* in *Villoison* anecdot. graec. T. I. p. 368. *beide mit denselben Worten*) und starb wahrscheinlich im dritten Jahr der 123sten Ol. (288 Jahre vor Christi Geburt.) In eben dieser Olympiade war *Philinus*, der Stifter der empirischen Schule, am berühmtesten. (Introduct. inter *Galen.* opp. T. IV. p. 372.)

34) *Diogen.* lib. IX. S. 78. p. 588. Ἔστιν οὖν ὁ Πυῤῥώνειος λόγος, μνήμη τὶς τῶν φαινομένων ἢ τῶν ὁπωσοῦν νοουμένων, καθ' ἣν πάντα πᾶσι συμβάλλεται, καὶ συγκρινόμενα πολλὴν ἀνωφέλειαν καὶ ταραχὴν ἔχοντα εὑρίσκεται.

35) *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypotyp. lib. I. c. 10. §. 19. 20.

„ist, so bekennen wir unsere Unwissenheit, und verachten die kategorischen Erklärungen der Dogmatiker.„

Lange war dieser Skepticismus durch die Theoreme der Philosophen vorbereitet [36]: am meisten gab aber das eleatische System selbst dazu Gelegenheit. *Parmenides* und andere hatten allezeit die Vernunft-Erkenntniss der Sinnen-Erkenntniss entgegengesezt, und der erstern nur Wahrheit zuerkannt [37]. Für den *Pyrrho* war es itzt leicht, beide Wege zur Erkenntniss zu gelangen, für trüglich zu erklären: indessen war in sofern der ältere Skepticismus nicht Jedermanns Sache, als er sehr viele Gelehrsamkeit und gründliche historische Kenntniss aller Lehrsysteme voraussetzte, um Gründe und Gegengründe mit einander abzuwägen, und beide von völlig gleicher Kraft zu finden [38]. Dann wurde auch von einem wahren Skeptiker gefordert, dass er sich beständig mit Untersuchungen der Erscheinungen in der Natur beschäfftigen solle, und daher hatte die Schule den Namen [39]. Aus eben dem Grunde nannten sie sich Zetetiker [40].

 Sex-

36) *Heraklitus* Lehre von der Veränderlichkeit aller Dinge führte gewiss zum Skepticismus. (*Origen.* philosophum. c. 23. p. 903.)

37) *Sext. Empiric.* adv. logic. lib. I. §. 111. p. 392.

38) *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypot. lib. I. c. 22. §. 196. p. 49. Ὡς μήτε τιθέναι τὶ μήτε ἀναιρεῖν, διὰ τὴν ἰσοσθένειαν τῶν ζητουμένων.

39) *Suidas* tit. Πυῤῥώνειοι, p. 246.

40) *Diogen.* lib. IX. S. 70. p 584. Ζητητικὴ μὲν οὖν φιλοσοφία, ἀπὸ τοῦ πάντοθεν ζητεῖν τὴν ἀλήθειαν.

Sextus Empirikus selbst scheint einen sehr wichtigen Einwurf gegen meine Ableitung der empirischen Schule von den Skeptikern zu machen. Er widerlegt ausdrücklich die Meinung, dass beide Schulen einerlei seyn [41]): allein dies habe ich auch nicht behaupten wollen: ich glaube nur darthun zu können, dass der Skepticismus viele Grundsätze der Empiriker veranlasst hat. Auch scheint *Sextus* sich zu sehr an die herrschende Schule anzuschliessen, wenn er die Methodiker für übereinstimmend mit den Skeptikern hält: welches in der Folge besonders untersucht werden soll.

93.

Die ältesten Empiriker zogen die Kenntniss durch unmittelbare Erfahrung der Erkenntniss *a priori* vor, und hatten auch daher ihren Namen [42]). Sie erwarben sich das grosse Verdienst, welches die Bemühungen vieler theoretischen Aerzte des Alterthums weit überwiegt, die Kunst zu beobachten gewissen Regeln unterworfen zu haben; und in der That haben sie dadurch, trotz den Widersprüchen der Dogmatiker, mehr genutzt, als die ganze alte dogmatische Schule mit ihren Speculationen. Die letztern sind längst der Nacht der Vergessenheit übergeben: sie interessiren nur noch den Geschichtforscher. Aber die Regeln der Beobachtung, die uns die alten Empiriker hinterlassen haben, können noch heute

41) Pyrrhon. hypotyp. lib. I. c. 34. p. 63. Doch vereinigt er beide offenbar an einem andern Orte. (adv. mathem. lib. VIII. S. 191. p. 494.)

42) Introduct. inter *Galen.* oper. T. IV. p. 372.

heute zur Grundlage ähnlicher Verſuche und zum Prüfſtein unſerer Beobachtungen dienen.

Die Erfahrung, worauf ſie ſich beriefen, muſste das Reſultat der möglichſt vollſtändigen Induction ſeyn: man muſste die Fälle ſehr oft beobachtet und allezeit unter denſelben Umſtänden geſehen haben, wenn man behaupten wollte, daſs man ſie erfahren habe [43]). So ſehr ſie alle Unterſuchung derer Urſachen vernachläſſigten, die nicht offenbar in die Sinne fallen [44]); ſo nothwendig hielten ſie auch eine ſorgfältige Auswahl derer Erſcheinungen, die ein Gegenſtand der *Beobachtung* (τήρησις) werden konnten: denn alle und jede Zufälle der Krankheit zu bemerken, wäre ganz überflüſſig geweſen [45]).

Ueberdies unterſchieden ſie auch ſehr gut ſolche Zufälle, die weſentlich mit der Krankheit zuſammenhangen, von ſolchen, die nur mittelbarer Weiſe von dem Weſen abhangen [46]). Dieſe Beobachtungen muſste man im Gedächtniſs behalten, und die Erinnerung an den beobachteten Fall wurde *Theorem* genannt. Mehrere auf gleiche Art beobachtete Fälle machten den Arzt fähig, auf *Empirie*

43) Introduct. inter *Galen.* oper. T. IV. p. 371. *Τοῖς ἐμπειρικοῖς ἀρχὴ ἡ πεῖρα, ἡ πλειστάκις, καὶ ἀεὶ κατὰ τὰ αὐτὰ, καὶ ὡσαύτως ἔχουσα.*

44) *Sext. Empir.* adv. Mathem. lib. VIII. S. 191. p. 494. S. 204. p. 496. *Κατ᾽ αὐτὰ δὲ καὶ τοῖς ἐμπειρικῶς ἰατρεύουσιν· οἷον τὸ ἔρευθος καὶ ἡ κυρτότης τῶν αἰτιῶν καὶ τὸ δίψος καὶ τἄλλα, ὧν ὁ μὴ διδαχθεὶς, οὐκ ἀντιλαμβάνεται ὡς σημείων.*

45) *Galen.* de optima ſecta, p. 18.

46) *Id.* de ſubfigur. empiric. c. 6. p. 64. ed. *Froben.* Dieſe Schrift fehlt in der Baſeler Original-Ausgabe.

oder *Autopſie* Anſpruch zu machen: und die ganze Sammlung dieſer Theoreme machte die *Arzneikunſt* aus, deren Grundſtützen folglich Beobachtung und Erinnerung waren.

Von der Beobachtung gaben ſie dreierlei Quellen an: nachdem man entweder durch einen günſtigen Zufall dazu gelangt (περίπτωσις), oder nachdem man durch einen vorſätzlich angeſtellten Verſuch darauf geführt wird (φυσικὴ ἢ αὐτοσχεδίη τήρησις), oder endlich in ſo fern man durch Nachahmung ähnlicher Fälle, alſo durch Analogie darauf geleitet worden iſt (μιμητικὴ τήρησις.) [47]).

94.

Ich beſitze alſo Empirie, oder Autopſie, wenn ich in meinem Gedächtniſs auf gleiche Art von mir ſelbſt beobachtete Fälle habe, und dieſelben auf den gegenwärtigen Fall anzuwenden weiſs. Da nun aber nicht jeder Menſch im Stande iſt, eine ſo groſse Menge von Krankheits-Zufällen zu beobachten, um ſie auf jeden ihm vorkommenden Fall anzuwenden; ſo muſs man ſich oft mit der *Geſchichte* begnügen. Dieſe beſteht in der Erinnerung einer Menge auf gleiche Art beobachteter Fälle, zu deren Kenntniſs ich durch die Berichte Anderer gelangt bin [48]). Die Geſchichte beſchäfftigt ſich mit der Sammlung aller von andern Aerz-

47) *Galen.* de ſectis ad eos qui introduc. p. 10.

48) *Ib.* Ἐμπειρία ἐστὶν τὸ αὐτὸ ἄθροισμα, μνήμη τις οὖσα τῶν πολλάκις καὶ ὡσαύτως ὀφθέντων. ἱστορίαν δὲ ὠνόμασαν τὴν ἐπαγγελίαν αὐτοῦ. — Τῷ δὲ μαθόντι τὸ τετηρημένον, ἱστορία ἐστὶν, τῷ τηρήσαντι αὐτοψία. — De optima ſect. ad Thraſybul. p. 22. Λέγουσι γὰρ ἱστορίαν εἶναι τὴν τῶν πεπειραμένων πολλάκις κατὰ ταυτὰ διήγησιν.

Aerzten über die gleiche Krankheit gemachten Beobachtungen, in so fern sie theils den Zusammenfluss der Symptome, theils die Wirkung der Mittel betreffen [49]. Auch hier gilt nichts anders, als die vollständigste Induction, die nur möglich ist. Hat blos *ein* Arzt vor mir die kritische Beschaffenheit einer Ausleerung beobachtet, so hilft mir dies noch nichts: ich muss die Stimmen der Beobachter sammlen, und mich nach der grössern Zahl richten [50]. Die Beobachtungen müssen auch auf gleiche Art angestellt seyn, es müssen die gleichen Umstände statt gefunden haben, und besonders muss es dieselbe Krankheits-Gattung gewesen seyn. Was Jemand in der Entzündung bemerkt hat, davon kann ich keine Anwendung auf die einfachen Fieber machen [51].

Wer mit gehöriger Vorsicht die Beobachtungen anderer benutzt, sich also Geschichte erworben hat, der bedarf der eigenen Erfahrung keinesweges. Und, wie man durch die Berichte Anderer eine eben so genaue Kenntniss von einem entfernten Lande erhalten kann, als ob man selbst dort gewesen wäre; also lernt der, der die Schriften und die Autopsie Anderer klüglich benutzt, in einem kurzen Leben mehr,

 als

49) *Id.* de subfigur. empiric. c. 10. p. 65.

50) Mit Recht wirft ihnen *Galen* vor, dass sie kein Kriterium angegeben haben, woran wahre von falschen Beobachtungen unterschieden werden können. Viele Theoristen, giebt er zu verstehen, haben durch die Brille ihrer Theorie gesehen, und falsch beobachtet. (De optima secta, p. 22.)

51) *Galen.* de optima secta, p. 20.

als wenn er Jahrhunderte hindurch Krankheiten beobachtete [52].

Die Benutzung der Beobachtungen Anderer besteht, nach den ältesten Empirikern, darin, dass man das Eigenthümliche von dem Gemeinschaftlichen absondert, und dadurch zu Distinctionen und Definitionen (διορισμὸς) gelangt. Die letztern fordern den Gebrauch der Vernunft, die aber nie weiter gehen darf, als sie durch Wahrnehmungen geleitet wird [53]. Die spätern Empiriker schätzten diese Definitionen sehr. Da sie aber bei der Bildung derselben nie auf die Entstehung, nie auf verborgene Ursachen Rücksicht nahmen, so gaben sie diesen Nominal-Erklärungen, zum Unterschiede von den Real-Definitionen der Dogmatiker, den Namen der *Hypotyposen. Galen* führt einige dieser Erklärungen an [54]. Die meisten beziehen sich auf den Pulsschlag, und rühren von den Herophileern her, die den Empirismus annahmen.

Die Krankheit erklärten sie als den Zusammenfluss von Zufällen, die allezeit und auf dieselbe Art im Körper zusammentreffen [55]. Hiebei kommt es vorzüglich auf die Zahl der Zufälle an: aus *einem* Zeichen bin ich selten im Stande, die Krankheit zu beurtheilen und die Kurmethode zu bestimmen. Die schmerzhafte Empfindung findet auf gleiche Art in der Entzündung und in dem Scirrhus statt: es fehlen

52) *Ib.* p. 22.
53) De subfigur. empir. c. 7. p. 65.
54) De differ. puls. lib. IV. p. 43.
55) De subfigur. empiric. c. 6. p. 64.

len aber beim Scirrhus andere Symptome, die doch bei der Entzündung bemerkt werden [56]).

Auch der Zuwachs der Symptome ändert die Erkenntniſs und Kur der Krankheit: tritt zur Entzündung eine Ohnmacht hinzu; ſo kann ich dieſen Fall nicht mehr mit denen vergleichen, die ich durch die Geſchichte von einfachen Entzündungen kennen gelernt habe. Aber nicht allein dies, ſondern auch die Heftigkeit der Symptome beſtimmt eine Abänderung: eine geringe Verletzung erfordert keine beſondere Aufmerkſamkeit des Arztes, aber bei einer gröſsern Verletzung muſs er ſchon zur Ader laſſen, und eine ſtrenge Lebensordnung vorſchreiben. Dann giebt endlich der empiriſche Arzt Achtung auf die Zeit, wann, und auf die Ordnung, in welcher die Anfälle erſcheinen. Im Anfange der Krankheit ſind manche Zufälle von einer ganz andern Bedeutung, und erfordern eine andere Kurmethode, als im Fortgang derſelben: und, ob das Fieber nach dem Krampfe, oder der Krampf nach dem Fieber erfolgt, dies macht eine Aenderung der Kurmethode nothwendig [57]).

Dieſe Grundſätze halte ich für wichtige Zeugniſſe des Scharfſinnes und der gründlichen Beurtheilung der ältern Empiriker. Zuverläſſig waren ſie vom Geiſt der wahren Arzneikunde mehr beſeelt, als viele ihrer theoretiſchen Vorgänger.

95.

Da die eigene Erfahrung und die durch das Sammlen der Beobachtungen Anderer und durch den münd-

56) De optima ſecta, p. 23. 57) *Ib.* p. 21.

mündlichen Unterricht erworbene Geſchichte nicht immer hinreichend ſind, um auch in ſolchen Fällen zu helfen, wo neue Krankheiten vorkommen, oder wo neue Mittel zu prüfen und anzuwenden ſind; ſo gab ſchon einer der erſten Stifter der empiriſchen Schule einen dritten Weg an, auf welchem man zur Erfindung der Kurmethode in den angezeigten Fällen gelangen könne. Dieſer Weg wurde *der Uebergang zu dem Aehnlichen* genannt (ἡ τοῦ ὁμοίου μετάβασις). Er beſtand darin, daſs man aus ähnlichen in die Sinne fallenden Erſcheinungen auf die Nothwendigkeit einer ähnlichen Behandlung ſchloſs. Es ward alſo dieſer Uebergang bald bei den Mitteln, bald bei den widernatürlichen Erſcheinungen ſelbſt gebraucht, ja man ſchloſs auch bisweilen von entgegengeſetzten auf entgegengeſetzte Erſcheinungen und Mittel [58]). Man ging zum Beiſpiel von dem Rothlauf zu den Flechten, von den Zufällen am Arm zu den Krankheiten der Lenden, vom Nutzen der Quitten in dem Durchlauf zum Nutzen der Miſpeln in eben dieſer Krankheit über, und glaubte, daſs dies der ſicherſte Weg zur Erfindung ſey [59]). Die Erfahrung, welche man durch ſolche Schlüſſe aus ähnlichen Beobachtungen erlangt, nannten die Empiriker *die durch Uebung erworbene*, weil derjenige in der Kunſt geübt ſeyn muſs, der auf dieſem Wege zu der Erfindung gelangen will [60]).

Es

58) *Galen.* de optim. ſecta, p. 23. — De ſubfigur. empir. c. 11. p. 66.

59) *Galen.* de ſectis ad introducendos, p. 10.

60) *Ib.* Τὴν δὲ πεῖραν ταύτην τὴν ἑπομένην τῇ τοῦ ὁμοίου μεταβάσει, τριβικὴν καλοῦσιν, ὅτι χρὴ τετρῖφθαι κατὰ τὴν τέχνην, τὸν μέλλοντά τι οὕτως εὑρήσειν.

Es muſs aber dieſer Uebergang zum Aehnlichen von dem Analogiſmus der Dogmatiker wohl unterſchieden werden, mit welchem ich ihn ſonſt verwechſelt habe. Der letztere bezog ſich auf die Aehnlichkeit der Urſachen und der Natur der Krankheit, ſo wie auf die ähnliche Natur der Arzneimittel, welche man nur durch die Vernunft erkennen kann, da ſie keine Gegenſtände der Erfahrung ſind [61]. Die Empiriker hingegen bekümmerten ſich weder um die Natur der Krankheiten und ihrer Zufälle, noch um die Urſachen derſelben, ſondern waren allein mit der Aehnlichkeit der Erſcheinungen zufrieden [62]: ſie verwarfen daher den Analogiſmus der Dogmatiker gänzlich [63].

Da durch *Serapion* der Uebergang zum Aehnlichen als die dritte Grundſtütze der Empirie angegeben worden; ſo wurden die *Erfahrung*, *Geſchichte* und die *Anwendung ähnlicher Fälle* in der Folge der *Dreifuſs* der Empirie genannt.

Aber *Menodotus* aus Nikomedien, von dem noch in der Folge mehrere Nachrichten vorkommen werden, verwarf die dritte Grundſtütze, da er ſie blos hinreichend zur Uebung hielt, und ſetzte an deren Statt den *Epilogiſmus*, oder ein Räſonnement, wo-

61) *Galen.* de optima ſecta, p. 20. Ἀναλογισμός ἐστι σύγκρισις καὶ κατάληψις αἰτίων ὠφελούντων ὁμοιότησιν.

62) *Ib.* p. 19. 23. Οὐ γὰρ ἐξετάζουσι τὴν δύναμιν, ἀλλὰ τὴν κατὰ τὴν αἴσθησιν τῶν συμπτωμάτων ὁμοιότητα. auch p. 24.

63) *Galen.* de ſectis ad introduc. p. 11.

wodurch das, was über die gewöhnlichen Begriffe hinaus geht, zur ſichern Kenntniſs gebracht wird[64]).

96.

Um den häufigen Einwürfen und der Verachtung der ſtolzen Dogmatiker auszuweichen, die die erſten Urſachen zu entwickeln ſuchten, und den Empirikern vorwarfen, daſs ihre Grundſätze höchſt unbeſtimmt, unſicher, unmethodiſch und unnütz ſeyn, erfanden ſie jenen Ausdruck, den ſie gleichſam zu einer Vormauer gegen alle Angriffe ihrer Gegner machten, und damit zu zeigen hofften, daſs die Empirie in der That auf feſten und hinreichenden Grundſätzen beruhe. Der *Epilogiſmus*, den ſie einen wahrſcheinlichen Grundſatz nannten, wurde von ihnen zur Auffuchung verborgener Gelegenheits-Urſachen, die zwar in die Sinne fallen, aber noch keine Gegenſtände der Erfahrung ſind, ehe man ſie beobachtet hat, angewandt. Sie hielten ihn auch für ſehr nützlich, um die Einwürfe der Gegner, als ob ſie blos mit ſinnlichen Gegenſtänden zufrieden ſeyn, zu widerlegen, und das nachzuholen, was bei der Beobachtung ſelbſt überſehen war[65]). Wenn wir zum Beiſpiel einen Wahnſinnigen zu behandeln haben, und wir finden bei der Unterſuchung des Hirnſchädels Narben und Vertiefungen; ſo ſchlieſsen wir von dieſer offenbaren in die Sinne fallenden Erſcheinung auf die verborgene Gelegenheits-Urſache des Wahnſinns,

64) *Galen.* de ſubfigur. empir. c. 3. p. 63. c. 10. p. 66. — Definit. med. p. 391. Ἐστὶ λόγος, τὸ παρενφερόμενον τῆς διανοίας εἰς ἐπίστασιν ἄγων.

65) *Galen.* de ſectis ad introduc. p. 11. 12.

ſinns, die Kopfverletzung. Oft müſſen wir zu dieſer Aufſuchung der Gelegenheits-Urſachen ganz zufällige Umſtände nutzen. Die Schmerzen beim Urinlaſſen zeigen an ſich keinen Stein an: aber wenn der Kranke beim Gehen oder Reiten weit ſtärkere Zunahme des Schmerzes verſpürt, und dann vielleicht einen blutigen oder ſchleimichten Urin läſst; ſo iſt mit Wahrſcheinlichkeit ein Stein zu vermuthen.

Dieſe Methode, aus offenbaren Erſcheinungen auf ihre nächſte und unmittelbare Urſache zu ſchlieſsen, ſetzten die Empiriker ſtatt der Vernunftſchlüſſe aus Begriffen und ſtatt der Dialektik der Dogmatiker. Sie zeigten, daſs die letztern unzählige Fehler im Schlieſsen begehen, wenn ſie nicht den Weg der Induction ununterbrochen verfolgen, und daſs alle Schlüſſe aus Begriffen in der Medicin gänzlich unbrauchbar ſind [66]). Mit dieſem Epilogiſmus hofften die Empiriker nicht ohne Grund alle Sophiſmen der Dogmatiker vernichten zu können [67]), und in der That wird kein Unparteilicher läugnen, daſs durch die Anwendung dieſes Epilogiſmus allein dem ewigen Streite über die Gränzen der mediciniſchen Erkenntniſs ein Ende gemacht werden kann.

Die

66) *Ib.* p. 12. Ἀλλὰ μηδὲ διαλεκτικῆς δεῖσθαι μηδεμίαν τέχνην, εἶτα καὶ πρὸς τὰς ὑποθέσεις τῆς διαλεκτικῆς λέγουσί τε καὶ πρὸς τοὺς ὅρους. —

67) *Ib.* Ὁ δὲ ἐπιλογισμὸς, ὃς δὴ φαινόμενον λόγον εἶναι, φασὶ. χρήσιμος μὲν εἰς εὕρεσιν τῶν προσκαίρων ἀδήλων, οὕτω γὰρ αὐτοὶ καλοῦσιν, ὅσα τοῦ γένους μέν ἐστι τῶν αἰσθητῶν, οὐ μὴν ἤδη γέ πω πέφηνε, — χρήσιμος δὲ καὶ τὸ παρορώμενον τοῖς φαινομένοις δεῖξαι, καὶ σοφίσμασιν ἀπαντῆσαι, μηδαμοῦ τῶν ἐναργῶν ἀφιστάμενος, ἀλλ᾽ ἐν τούτοις ἀεὶ διατρίβων.

Die Empiriker waren in dieſem Sinne ächte Hippokratiker, indem ſie dieſelbe Methode zu philoſophiren wählten, wodurch der groſse Arzt von Kos die nützlichſte Reformation geſtiftet hatte.

97.

So auſserordentlich groſs die Verdienſte ſind, welche ſich die Empiriker durch Aufſtellung dieſer Grundſätze erwarben, ſo übertrieben und tadelnswerth iſt ihre Vernachläſſigung aller verborgenen Beſchaffenheiten und ihre Verachtung der Anatomie. Es iſt ganz unnütz, ſagten ſie, verborgenen Dingen nachzuſpüren, denn verborgene Dinge bringen keinen Nutzen; ſie ſind unbegreiflich (ἀκατάληπτα), und man kann nichts von ihnen behaupten. Die Aerzte werden in ewigem Widerſpruche mit einander über die Natur dieſer Dinge ſtehn, dagegen über die Erſcheinungen niemals Streit ſeyn wird [68].

Auch die Anatomie, dieſe ſicherſte Grundſtütze der Arzneikunde, vernachläſſigten die Empiriker gänzlich [69]. Doch hielten ſie dafür, daſs, wenn man durch Zufall das Innere des Körpers könne zu ſehen bekommen, man nicht verſäumen dürfe, ſich auf dieſe Art anatomiſche Kenntniſſe zu erwerben. Da dies nun bei der Kur der Wunden öfters der Fall ſey, ſo glaubten ſie der auf dieſe Art erlangten anatomiſchen Kenntniſs den Namen τραυματικὴ θεωρία geben zu müſſen [70].

Auſser-

68) *Galen.* de optim. ſect. p. 18.

69) *Celſ.* praefat. p. 9. — *Galen.* de ſectis ad introducendos, p. 12.

70) *Galen.* de compoſit. medicam. ſec. genera, lib. II. p. 351. — *Celſ.* l. c.

Aufserdem verwarfen sie auch die Lehre von der *Indication*, die von *Hippokrates* erfunden und späterhin von den nächsten, verborgenen Ursachen hergenommen wurde: und zwar hauptsächlich desswegen, weil sie den Dogmatikern die Uneinigkeit vorwarfen, deren sich diese zum Schaden der Kunst schuldig machten [71]). Die Empiriker wandten allerdings auch ihre Vernunft zur Erforschung der entfernten Ursachen an: nur wollten sie von dem Gebrauche der Dialektik und der Philosophie zur Ergründung des Wesens der Krankheiten nichts wissen. Denn sonst, sagten sie, müssten die grössten Philosophen auch allezeit die besten Aerzte seyn: aber die Erfahrung lehrt das Gegentheil. Worte stehen diesen Herren zu Gebote, aber keine Geschicklichkeit [72]).

Die Dogmatiker konnten es ihnen nie vergeben, dass sie auch alle Physiologie vernachlässigten, und unter anderm von den vielerlei Facultäten des Körpers keinen Gebrauch machten: aber die Hauptabsicht ihrer Bemühungen scheint nur dahin gegangen zu seyn, Krankheiten durch dienliche Mittel zu *heilen*: die physiologischen und pathologischen Specula-

71) *Cels.* praefat. p. 6. „Non posse vero comprehendi (caussas obscuras et naturales actiones), patere ex eorum, qui de his disputarunt, discordia; cum de ista re neque inter sapientiae professores neque inter ipsos medicos conveniat.„

72) *Ib.* p. 7. „Nam ne agricolam quidem aut gubernatorem disputatione, sed usu fieri.„ — „Itaque ingenium et facundiam vincere, morbos autem non eloquentia, sed remediis curari.„ — Vergl. *Huarte* examen de ingenios para las sciencias, c. 12. p. 239. sq.

culationen ihrer Zeitgenossen kümmerten sie wenig [73]). Wenigstens nahmen sie von den Kräften des Körpers nur das an, was die Erfahrung sie gelehrt hatte [74]).

Schon *Hippokrates* hatte behauptet, daſs die Ausübung der Kunst groſsentheils auf der richtigen Kenntniſs des Klima's, der Lage einer Gegend und der Constitution der Luft beruhe. Die Empiriker dehnten den Einfluſs dieses klimatischen Unterschiedes so weit aus, daſs sie behaupteten, in Rom werde eine andere Behandlung erfordert, als in Gallien, und hier eine andere, als in Aegypten. Sie hielten also nichts von allgemein geltenden Regeln der Kunst, und haben in diesem Grundsatze noch in neuern Zeiten manche Nachfolger gehabt [75]).

Trotz dieser sehr merklichen Abweichungen von den herrschenden Lehrsätzen des Dogmatismus, und ungeachtet der Widersprüche beider Parteien, war die Kurmethode, selbst nach *Galens* Zeugniſs [76]), fast

73) *Ib.* p. 8. „Quia non intersit, quid morbum faciat, sed quid tollat: neque ad rem pertineat, quomodo, sed quid optime digeratur, sive hac de caussa concoctio intercidat, sive de illa: et sive concoctio sit illa, sive tantum digestio.„

74) *Galen.* de optima secta, p. 18. Οὐ μόνον τὰς δυνάμεις, ἀλλὰ καὶ τὰ συμφέροντα πείρᾳ εὑρέσθαι λέγουσιν.

75) *Cels.* praef. p 8. — Vergl. meine Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 523. — *Huarte* examen de ingenios para las scienç. c. 12. p. 240. „El Estudio de los Empiricos y diligencia dellos era, saber las propriedades individuales de los hombres, y no darse nada por el universal.„

76) *Galen.* de sectis ad eos, qui introduc. p. 12.

faſt durchgehends dieſelbe. Die Empiriker lieſsen in denſelben Krankheiten zur Ader, wo die Dogmatiker dieſe Operation verordneten: kurz, an der Behandlung konnte man ſie faſt gar nicht unterſcheiden. Die Empiriker beriefen ſich, zu ihrem groſsen Vortheile, auf dieſe Beobachtung, und zogen daraus den Schluſs, daſs die Dogmatiker wohl nicht immer conſequent bleiben, ſondern ſehr oft ſich ganz auf Verſuche und Erfahrungen verlaſſen müſsten [77]). Auch ihre Vorſtellung von dem Urſprunge der Kunſt half ihnen zur Beſtätigung dieſer Schluſsfolge. Man habe genau auf dasjenige Achtung gegeben, was dem Kranken zuträglich oder ſchädlich ſey, und beſonders ſey man ſeinem Inſtincte gefolgt, und ſo habe man die Behandlung der Krankheiten nach und nach aus Erfahrung erlernt. Auch ſey allezeit die Erfahrung der Prüfſtein der Vernunftſchlüſſe, und man könne nicht die letztern zur Prüfung der erſtern anwenden [78]).

Die hier nur allgemein gewagte Darſtellung der Grundſätze der Empiriker wird am beſten durch die Beiſpiele beſtätigt werden, die ich von den Kurmethoden einzeler Anhänger dieſer Schule angeben werde.

98.

Der Stifter der ältern empiriſchen Schule war *Philinus* von Kos, ein Schüler des *Herophilus*. Er ſchrieb

77) *Celſ.* p. 9.

78) *Celſ.* praef. p. 9. „Nec poſt rationem medicinam eſſe inventam, ſed poſt inventam medicinam rationem eſſe quaeſitam. Requirere etiam, ſi ratio idem doceat quod experientia, an aliud: ſi idem, ſupervacuam eſſe: ſi aliud, eſſe contrariam.„

ſchrieb Commentarien über die Schriften des *Hippokrates* *): und ein ungenannter Schriftſteller behauptet [79], *Herophilus* ſelbſt habe ihm dazu Gelegenheit gegeben, die Ungewiſsheit des wiſſenſchaftlichen Theils der Medicin zur Grundlage eines neuen Syſtems zu machen. Ich habe mich über die Veranlaſſungen zur Gründung der empiriſchen Schule zwar ſchon oben erklärt, indeſſen wird es nicht undienlich ſeyn, hier noch zu bemerken, daſs wahrſcheinlich die Widerſprüche, die den Hippokratiſchen Grundſätzen von den aufgeklärteren Zergliederern ſeiner Zeit entgegengeſetzt wurden, den *Philinus* vermochten, alle Dogmen zu verwerfen, und nur der Autopſie und der Erfahrung zu trauen.

Sein Nachfolger aber, *Serapion* von Alexandrien, ſcheint dieſem Syſtem weit mehr Ausbildung gegeben zu haben; daher wird er auch von einigen für den Stifter deſſelben gehalten [80]). *Mead* glaubt [81]), daſs er ein Anhänger des *Eraſiſtratus* geweſen, weil er auf einer Münze aus Smyrna dieſen Namen fand, und weil bekannt iſt, daſs die Eraſiſtrateer in Smyrna gelebt haben: indeſſen könnte man mit eben dem Rechte den *Serapion* zum Dialektiker machen, weil die Kaiſerin *Eudocia* [82]) einen Rhetor aus Aelia in Palä-

*) *Erotian.* p. 8. 32.

79) Introduct. inter *Galen.* opp. P. IV. p. 372. Τῆς δὲ ἐμπειρικῆς προέστησεν Φιλῖνος Κῶος, ὁ πρῶτος αὐτὴν ἀπὸ τῆς λογικῆς αἱρέσεως ἀποτεμνόμενος, τὰς ἀφορμὰς λαβὼν παρὰ Ἡροφίλου, οὗ καὶ ἀκουστὴς ἐγένετο.

80) *Celſ.* praef. p. 3.

81) De numis Smyrn. p. 66.

82) *Villoiſon* anecdot. graeca, tom. 1. p. 381.

Palästina unter diesem Namen aufführt: wenn nicht der Erbauer der Stadt Aelia später gelebt hätte [83]).

Serapion schrieb gegen den *Hippokrates* mit vieler Heftigkeit, und beschäfftigte sich mit Untersuchungen der Arzneimittel fast ausschliesend [84]). *Cälius Aurelianus* führt [85]) sein Buch *ad sectas* an, tadelt ihn wegen der scharfen Mittel, die er in der Bräune verordnet, und dass er die Diät vernachlässigt habe [86]). In der Epilepsie müssen damals auch schon allerley abergläubige Mittel gebraucht worden seyn: denn *Serapion* verordnete neben dem Bibergeil, das Gehirn eines Kameels, das Laab einer Robbe (πυτία φώκης), den Koth des Krokodills, Hasenherz, Schildkrötenblut und die Hoden eines wilden Schweins [87]). Verschiedene spätere Schriftsteller führen nicht viel bessere Bereitungen und *Antidota* an, die den Namen dieses Arztes führen [88]).

99.

Die Herophileer nahmen nicht lange nach dem Tode ihres Lehrers die Partei der Empiriker, und die Folge dieser Verbindung war, dass der Empirismus, mit allen Sophismen der Dialektik ausgerüstet, zum Kampfe gegen den Dogmatismus desto eher bereit war.

83) *Stephan.* de urbibus, tit. Αἴλια, p. 62.
84) *Galen.* de subfigur. empir. c. 13. p. 68.
85) Acut. lib. II. c. 6. p. 84.
86) Acut. lib. III. c. 4. p. 195.
87) *Cael. Aurel.* chron. lib. I. c. 4. p. 322.
88) *Cels.* lib. V. c. 28. sect. 17. p. 281. — *Aetii* tetrabibl. II. serm. II. c. 96. col. 296. *Myrepsus* de antidotis, sect. I. c. 66. col. 375.

Als einen der ersten unter diesen Synkretisten nennt *Celsus* den *Apollonius*[89]), welches wahrscheinlich derselbe ist, der unter dem Namen βιβλᾶς (Bücher-Wurm) bekannt geworden[90]). Er commentirte auf seine Weise die Werke des Hippokrates[91]), schrieb ein Werk von Salben[92]) und ein anderes von den im Stegereife zu bereitenden Arzneimitteln[93]).

Nach diesem nennt *Celsus* den *Glaukias*, von dem *Galen* sagt, dass er sich auf seinen empirischen Dreifuss vorzüglich viel zu Gute gethan habe[94]). Er gab Erklärungen der schweren Worte im Hippokrates nach alphabetischer Ordnung heraus[95]). Auch schrieb er Commentarien über die Werke des Hippokrates, vorzüglich über das sechste Buch von Epidemieen[96]). Er ist ferner wegen mehrerer Verbesserungen des Verbandes bekannt, die er bei Kopfverletzungen, so wie bei Brüchen des Oberarms und Schlüsselbeins anwandte[97]). Endlich scheint dies derselbe *Glaucias* zu seyn, der ein Werk über die medicinischen Kräfte der Arzneimittel hinterliess, welches *Plinius* häufig benutzte[98]).

Auch

89) *Cels.* praef. p. 3.
90) Introduct. inter *Galen.* libr. p. 372.
91) *Galen.* comm. 2. in libr. III. Epidem. p. 413.
92) *Athen.* deipnosoph. lib. XV. p. 688.
93) *Galen.* de compos. sec. loca, lib. III. p. 195. 201. lib. V. p. 231.
94) De subfigur. empir. c. 13. p. 68.
95) *Erotian.* p. 10. 16.
96) *Galen.* comment. 1. in libr. VI. Epidem. p. 442.
97) *Galen.* de fasc. p. 585. 587. 596. *lat. Froben.*
98) *Plin.* lib. XX. c. 23. lib. XXI. c. 27. ff.

Auch die oben angeführten Herophileer, *Bacchius* aus Tanagra (S. 590.), und *Zeuxis* (S. 595.) nennt Galen ausdrücklich Empiriker [99]).

Heraklides von Tarent, wird uns als einer der wichtigsten Anhänger der empirischen Schule, und Zögling des *Mantias*, genannt. Er erwarb sich das Verdienst, die *Materia Medica* besser zu bearbeiten, als bis dahin geschehen war, und schrieb zuerst ein vollständiges Werk über die Arzneimittel, Auslegungen der Hippokratischen Schriften [100]), ein Buch unter dem Titel Gastmahl [1]), mehrere Abhandlungen über die Landwirthschaft [2]), und eine Menge anderer Werke, die itzt sämmtlich verlohren gegangen sind. Auch die Diätetik hat ihm mehrere Ausbildung und bessere Bearbeitung zu verdanken [3]).

Von den strengen Empirikern wich er auch darin ab, dass er die Aufsuchung der verborgenen, besonders der entfernten Ursachen, nicht vernachlässigte, sondern durch Hülfe der Erfahrung zur Kenntniss derselben zu gelangen suchte [4]). Spätere Schriftsteller berufen sich gewöhnlich auf ihn, wenn sie ein

99) Comm. in libr. VII. Aphor. p. 328.

100) *Erotian.* p. 6. 16. f. — *Galen.* comment. in libr. κατ' ἰητρεῖον, p. 662.

1) *Athen.* deipnos. lib. II. p. 86.

2) Geoponic. ed. *Niclas* an vielen Stellen.

3) *Galen.* de composit. medic. sec. loca, lib. VI. p. 252. — *Cels.* lib. III. c. 15. p. 114.

4) *Galen.* de diebus decretor. lib. I. p. 429.

Muster guter und treuer Beobachter nennen wollen, und ziehen ihn allen übrigen Empirikern vor [5]).

Den Puls erklärte er blos durch eine Hypotyposis, als die Bewegung des Herzens und der Arterien [6]).

Ueber die Bereitung und Zusammensetzung der Arzneimittel schrieb er sehr gut [7]); auch bearbeitete er die Lehre von Gegengiften, die mehrentheils aus Schierling, Mohnsaft und Bilsenkraut bestanden [8]). Er sprach nur immer von der Wirkung solcher Mittel, die er selbst angewandt hatte, und verliess sich auf keine Auctorität [9]).

Die Phrenesie behandelte er sehr vernünftig dergestalt, dass er den Kranken in ein dunkles Zimmer bringen, ihm täglich Klystiere setzen, zuvörderst aber die Ader schlagen liess: auch wandte er zweckmässige äussere Umschläge auf den Kopf an [10]).

Das Opium war eins seiner Lieblingsmittel, so wie er auch verschiedene indische Mittel, als Kostus, langen Pfeffer, Zimmt, Opobalsam und Karpobalsam (*Amyris Opobalsamum*), anwandte [11]). Seine Be-

5) *Id.* comment. 4. in libr. de articulis, p. 653. — *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 17. p. 64.

6) *Galen.* de differ. pulf. lib. IV. p. 45.

7) *Galen.* de facult. simpl. medicam. lib. VI. p. 68.

8) *Id.* de antidot. lib. II. p. 424. — De composit. medicam. sec. genera, lib. IV. p. 366. lib. II. p. 335.

9) *Id.* de facult. simpl. medicam. lib. VI. p. 68. — De composit. medicam. sec. genera, lib. IV. p. 366.

10) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 17. p. 64. sq.

11) *Galen.* composit. medicam. sec. genera, lib. VII. p. 417. sq.

Behandlung des Schlaffiebers [12]), der Bräune [13]), der Starrkrämpfe (mit Klyftieren und ftinkendem Afand) [14]), der Gallenruhr [15]), und verfchiedener anderer Krankheiten, verdienen allen Beifall.

Heraklides war der erfte, der über die Bereitung der fo genannten *kofmetifchen Mittel*, die zur Vertreibung der Flecken und Mähler dienten, gefchrieben hat: und feit diefer Zeit findet man, dafs die Aerzte fich fehr häufig mit der Zufammenfetzung diefer Arzneimittel befchäfftigt haben. Ich leite diefe Ausbreitung der kofmetifchen Methode von dem damals ftärker und allgemeiner fich verbreitenden Ausfatze her: diefer war in Alexandrien ungemein häufig [16]), und kündigte fich insgemein durch Flechten, und mancherlei Mähler vorher an. Diefe Verunftaltungen wegfchaffen zu können, war eine der Hauptpflichten der Aerzte. Eine Menge folcher Mittel, die *Heraklides* gegen die Glatze, gegen den Grind und andere Zufälle des Ausfatzes empfohlen hat, führt *Galen* an [17]).

100.

Die *Materia Medica* erhielt durch die Bemühungen der Fürften damaliger Zeit eine ganz befon-

 dere

12) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 9. p. 94.
13) *Id.* acut. lib. III. c. 4. p. 195.
14) *Id.* acut. lib. III. c. 8. p. 214.
15) *Id.* acut. lib. III. c. 21. p. 263. 264.
16) *Plin.* lib. XXVI. c. 2. 3. 5. — *Galen.* de arte curandi ad Glauc. lib. II. p. 216.
17) De compof. medic. fec. loca, lib. I. p. 155. 156. lib. IV. p. 207.

dere Richtung, und die Lehre von Giften und Gegengiften wurde dergestalt mehr vervollkommnet, als irgend ein anderer Theil der Kunst. *Attalus* Philometor, letzter König von Pergamus (134 J. vor Chr.), war im Alterthum wegen seiner medicinischen Geschicklichkeit und Pflanzenkenntniss berühmt. Er cultivirte in seinem Garten verschiedene giftige Pflanzen, als Bilsenkraut, Gifthut, Schierling, Niesewurz, mit welchen er Versuche anstellte, um die Wirksamkeit der Gegengifte zu erfahren [18]). Es werden uns verschiedene Arzneimittel genannt, die er bereitete, und die in der Folge seinen Namen führten: so ein weisses Pflaster aus Bleiweiss [19]), und ein inneres Mittel gegen die Gelbsucht [20]).

Mithradat Eupator übertraf diesen Fürsten noch an Gelehrsamkeit und medicinischen Kenntnissen. Er bedurfte keines Dolmetschers, wenn auch die Gesandten der entferntesten Nationen zu ihm kamen: er soll in 22 Sprachen geredet haben [21]). Man sagt, er sey in beständiger Furcht gewesen, vergiftet zu werden, und habe sich daher bemüht, durch täglichen Gebrauch der Gifte und Gegengifte seinen Körper gegen die Wirkungen der Gifte abzuhärten [22]).

Auch

18) *Plutarch.* vita Demetr. p. 897. — *Galen.* de antidot. lib. I. p. 425.

19) *Galen.* de compos. medicam. sec. genera, lib. I. p. 324. — *Oribas.* synops. ad Eustath. lib. III. p. 70.

20) *Marcell. Empiric.* de composit. medicam. c. 22. pag. 342.

21) *Plin.* lib. XXV. c. 2.

22) *Plin.* l. c. — *Appian.* de bell. Mithridat. c. 248. 249. p. 410. — *Galen.* de antidot. lib. I. p. 424.

Auch bei Verbrechern pflegte er die Wirksamkeit der Gifte und Gegengifte zu prüfen [23]). Da er einst in einer Schlacht, die ihm Fabius lieferte, verwundet wurde, kurirten ihn die Agaren, eine scythische Nation, mit Arzneien, die zum Theil aus Schlangen - Gift bestanden [24]). Als *Pompejus* sich nach *Mithradats* Tode aller seiner Güter bemächtigte, fand er auf dem so genannten neuen Schlosse geheime Schriften, woraus man ersahe, dass *Mithradat* zwei Menschen mit Gift aus dem Wege geräumt habe, und worin zugleich Auslegungen der Träume befindlich waren [25]). *Pompejus* liess diese Schriften von seinem Freygelassenen, *Lenäus*, übersetzen [26]). Seine *Theriaca* werden ebenfalls angeführt [27]).

Mithradat ist besonders wegen seines Recepts zum allgemeinen Gegengifte berühmt: dies bestand aus 54 Ingredienzen [28]). Man nannte nach ihm den Lachenknoblauch *Mithridation*, und eine andere Pflanze *Eupatorium*.

Der Geist des Zeitalters brachte es mit sich, dass von allen Aerzten der herrschenden Schule Versuche mit giftigen Pflanzen angestellt wurden: und in

23) *Galen.* l. c. p. 423.

24) *Appian.* de bell. Mithrid. c. 231. p. 385.

25) *Plutarch.* vita Pompej. p. 639.

26) *Plin.* l. c.

27) Schol. *Nicandr.* theriac. v. 715.

28) *Galen.* de antidot. lib. I. p. 424. — *Plin.* lib. XXIX. c. 1. — *Scribon. Larg.* de composit. medicam. c. 44. S. 170. p. 221. (coll. *Steph.*)

in der That hat die Wissenschaft dadurch gewonnen. — *Zopyrus* lebte am Hofe der Ptolemäer, und machte sich nicht allein durch sein allgemeines Gegengift bekannt, welches er *Ambrosia* nannte [29]; sondern auch durch seine Eintheilung der Arzneimittel nach ihren Wirkungen. Aus den angeführten Bruchstücken sieht man, dass er eine Menge von Mitteln zur Beförderung des Schleim-Abganges aus der Nase [30]), andere als harntreibend [31]), schweisstreibend [32]), zusammenziehend [33]), oder zur Beförderung der Eiterung [34]), der Milch [35]), und des Auswurfs [36]) angewendet hat, von denen man wohl itzt jene Wirkungen nicht mehr erwarten würde.

Der Rhizotom *Kratevas* gehört auch in dies Zeitalter. Er eignete sein Werk von den medicinischen Kräften der Pflanzen dem *Mithradat* zu, und hatte auch Abbildungen der beschriebenen Gewächse hinzu gefügt [37]). Die Handschrift dieses Werkes wurde

29) *Cels.* lib. V. c. 23. p. 221. — *Scribon. Larg.* l. c. S. 169. — *Marcell.* l. c. — *Myreps.* de antidot. S. 1. c. 291. p. 420. — *Galen.* de antidot. lib. II. p. 441. Weiterhin (p. 446.) spricht *Galen* von einem Briefe des Zopyrus an Mithradat, worin er ihm eine Probe mit seiner Ambrosia vorschlägt. Er solle nämlich nur einem Verbrecher ein tödtliches Gift, und gleich darnach sein Gegengift geben: so werde gewiss keine schädliche Wirkung erfolgen.

30) *Oribas.* collect. medic. lib. XIV. c. 45. p. 647.

31) *Ib.* c. 50. p. 653.

32) *Ib.* c. 56. p. 657.

33) *Ib.* c. 61. p. 663.

34) *Ib.* c. 58. p. 659.

35) *Ib.* c. 64. p. 668.

36) *Ib.* c. 52. p. 654.

37) *Plin.* lib. XIX. c. 8. lib. XXV. c. 2. — *Galen.* de antid. lib. I. p. 424. Vergl. Schol. *Nicandr.* theriac. v. 858. 860. etc.

wurde zu Rom in der Kantakuzenischen Bibliothek aufbewahrt, und *Anguillara* gab eine Probe davon heraus [38]), woraus man sahe, dafs des *Kratevas* Beschreibungen den Schilderungen des *Diofkorides* sehr ähnlich waren [39]).

Auch *Kleophantus* ist wegen seiner Beschreibungen der Arznei-Gewächse berühmt geworden [40]). Er war der Lehrer des *Afklepiades*, der von ihm viele seiner diätetischen Grundsätze entlehnte [41]).

Er mufs eine eigene Schule gebildet haben, denn *Galen* spricht von einer Sekte des Kleophantes [42]), und *Cälius Aurelianus* von seinen Nachfolgern [43]). Die Aronswurzel hielt er für ein Gegengift [44]), und die Pastinak für ein gutes Mittel in der Ruhr [45]). Auch führt *Galen* seine Meinung über Mithradat's Gegengift an [46]).

101.

Der einzige Schriftsteller aus dieser Periode, von dem noch etwas auf uns gekommen, ist *Nikander* von Kolophon, der Sohn des *Damnäus*, der von spätern Schriftstellern für einen Priester des Klarischen Apollon (*Didymäus*) ausgegeben wird. Er

38) De semplici, p. 27.
39) *Haller* biblioth. botan. lib. I. p. 58.
40) *Plin.* lib. XX. c. 5. XXIV. c. 16.
41) *Cels.* lib. III. c. 14.
42) Comm. 2. in libr. III. Epidem. p. 411.
43) Acut. lib. II. c. 39. p. 176.
44) *Plin.* lib. XXIV. c. 16.
45) *Id.* lib. XX. c. 5.
46) De antidot. lib. II. p. 440.

Er lebte zur Zeit des letzten pergameniſchen Königs *Attalus*, dem er ſein Gedicht, die *Georgika*, widmete, welches itzt verlohren gegangen iſt [47]), aber von *Cicero* [48]) ein beſonderes Lob erhielt. In ſeinen Gedichten beſchrieb er die Gifte und Gegengifte, und ahmte darin einem gewiſſen *Antimachus* nach, der im doriſchen Dialekt geſchrieben hatte [49]). Wir beſitzen itzt nur noch zwei dieſer Gedichte, die für den Geſchichtforſcher einen ſehr geringen Werth haben.

Die *Theriaka* enthalten jedoch manche denkwürdige naturhiſtoriſche Nachrichten, wovon ich einige anführen will, aus denen ſich auf das Ganze ſchlieſsen läſst. Den Streit der *Pharaons - Ratze* (*Viverra ichneumon*, *Mangouſte*) [50]) mit den Schlangen, deren Genuſs jenem Thiere gar nicht ſchadet, beſchreibt er umſtändlich und der Wahrheit

47) *Suidas* (tit. Νίκανδρος, T. II. p. 621.) nennt ſeinen Vater *Xenophanes*. Die Kaiſerin *Eudocia* aber (*Villoiſon* anecdot. graec. vol. I. p. 308.) und der Verf. der Biographie des *Nikander* (*Nicandri* theriaca, opera *Soteris* 4. Colon. 1530.) nennen ihn den Sohn des *Damnäus*. — Daſs er Prieſter des Klariſchen *Apollon* geweſen, bezeugen beide Schriftſteller. Dieſe Prieſterſtellen wurden eigentlich mit Mileſiern beſetzt (*Tacit.* annal. lib. II. c. 54.), allein *Rambach* (de Mileto ejusque coloniis, p. 33. ſ.) zeigt ſehr gut, daſs die Bürger beider Städte, *Kolophon* und *Miletus*, vielfach mit einander verwandt geweſen ſeyn. Vergl. *Schneider* ad *Nicandri* Alexipharm. p. 81. 82.

48) De oratore, lib. I. c. 16. p. 361.

49) Scholiaſt. *Nicandr.* theriac. v. 3.

50) *Buffon* hiſt. nat. T. XI. p. 133. ſ.

heit gemäſs [51]). Seine Eintheilung der Scorpione in neun Arten wird durch neuere Beobachtungen beſtätigt [52]). Seine Beſchreibung der Amphisbäne wird ſelbſt durch *Linné* bekräftigt [53]).

Merkwürdig ſind ſeine Nachrichten von den Wirkungen des Schlangengiftes. Die *Kupferſchlange* (*Coluber lebetinus*, Αἱμόῤῥοος) verurſache erſt einen blauen Fleck auf der gebiſſenen Stelle, nachher eine allgemeine Auflöſung der Säfte und entkräftende tödtliche Blutflüſſe [54]). Der *Sandkriecher* (*C. ammodytes*, Σηπεδών) bewirke überdies noch ein Ausfallen der Haare [55]). Der *Tyrann* (*C. atrox*, ὑδρός) bringe einen faulen Geſtank aus dem Munde, Verdunkelung der Sinne, Wahnſinn und Hüpfen der Sehnen hervor [56]). Eine Art von Tarantel (ῥώξ) tödte ungemein ſchnell [57]). Die Durſtnatter (διψάς) bringe unter andern gefährlichen Wirkungen einen unauslöſchlichen Durſt hervor [58]). Der Biſs der gehörnten Schlange (κεράστης) bewirke bösartige Ausſchläge [59]).

Den Sitz des Giftes der Schlangen ſucht er in einer Haut, die die Zähne umgiebt [60]). Eine Art von

51) v. 190.

52) v. 771 - 799. Vergl. *Schneider* ad *Aelian.* de nat. anim. lib. VI. c. 20. p. 190.

53) v. 372. — Vergl. *Linné* amoenitat. academ. vol. I. p. 295.

54) v. 282. 55) v. 320. 56) v. 429.

57) v. 716.

58) v. 335. — Vergl. *Lucian.* de dipſadibus, T. II. p. 481., wo p. 485. auch *Nicander* angeführt wird.

59) v. 273.

60) v. 183. — Vergl. *Galen.* de theriac. ad Piſonem, p. 466.

von Schlangen (σήψ) nehme allezeit die Farbe der Erdart an, worin sie sich aufhalte [61].

Er unterschied auch zuerst die Tagvögel von den Nachtvögeln unter den Schmetterlingen, und belegte die letztern mit dem Namen *Phaläne* [62].

Unzählige Fabeln und falsche Vorstellungen, die dem Naturforscher nicht verziehen werden, muss man dem Dichter zu gute halten: z. B. die Nachrichten von den Basilisken [63], von dem giftigen Bisse der Spitzmaus (μυγάλη) [64], und von der Erzeugung der Wespen aus faulendem Pferdefleisch [65].

102.

Die *Alexipharmaka* des *Nikander* enthalten gleichsam die Fortsetzung jenes Gedichts: und ihr Hauptvorzug besteht in der guten Schilderung der Wirkungen der Gifte. Aus dem Thierreiche werden die Kanthariden der Griechen (*Meloë cichorei*, nicht *Litta vesicatoria*) [66], der Buprestis (*Carabus bucidum*) [67], das schwarze Rindsblut [68], das Laab im Magen saugender Thiere [69] (πυτία), eine Art Stachelbauch (*Tetrodon lagocephalus*) [70], die Blutigel (*Hirudo venenata*) [71] und eine Gecko-Eidechse (σαλαμάνδρα) [72] aufgeführt.

Un-

61) v. 145. — Vergl. *Schneider* analect. critic. in script. vet. graec. fasc. I. p. 151.

62) v. 760. — Vergl. *Schneider* ad *Aelian.* de nat. anim. lib. I. c. 58. p. 37.

63) v. 399. 64) v. 815. 65) v. 738.

66) v. 115. (*Nicandri* Alexipharmaca, ed. *Schneider.*)

67) v. 335. Vergl. *Schneider* animadv. p. 183.

68) v. 312. 69) v. 364. 70) v. 465. 71) v. 495.

72) v. 550.

Unter den vegetabilischen Giften findet man die Geschichte der Wirkungen und der Gegengifte des Gifthuts (*Aconitum lycoctonum*)[73], des Korianders[74], der in Aegypten bisweilen schädliche Wirkungen hervorgebracht hat, des Schierlings[75], der illyrischen Zeitlose (ἐφήμερον)[76], des *Lotus dorycnium*[77], des Bilsenkrauts[78], des Mohnsafts[79], und der Schwämme, deren Entstehung er aus Gährung erklärt.

Aus dem Mineralreich kommt hier blos das Bleiweiss[80] und die Silberglätte[81] vor.

103.

Unter den spätern Empirikern wird von Celsus und Galen oft genug *Heras* von Kappadocien angeführt, der vor dem Andromachus lebte[82]. Ausdrücklich sagt Galen, er habe lange Zeit nach dem Heraklides gelebt, wodurch sich Fabricius Nachricht, dass Heras ein Schüler des Heraklides gewesen, von selbst widerlegt. Dass er zu Rom, oder wenigstens im römischen Gebiete gelebt, kann man mit Haller[83] daraus schliessen, weil er die römischen Maasse und Gewichte anführt[84].

Er

73) v. 12.
74) v. 157. — Vergl. *Schulze* toxicologia veterum, p. 31.
75) v. 185. 76) v. 249. 77) v. 376. 78) v. 415.
79) v. 433. 80) v. 74. 81) v. 607.
82) *Galen.* de compos. medicam. sec. loca, lib. VI. p. 452. — *Cels.* lib. V. c. 22. p. 223.
83) Bibl. botan. lib. I. p. 69.
84) *Galen.* de compos. medic. sec. genera, lib. I. p. 321.

Er hinterlieſs ein Werk über die Materia Medica und Pharmacie, unter dem Namen νάρθηξ[85]), welches die Beſchreibung und Zubereitung der vorzüglichſten Arzneimittel enthielt, deren Wirkſamkeit er durch eigene Erfahrung kennen gelernt hatte[86]). Daraus führt *Galen* eine Stelle über die Bereitung der Salben an[87]), auch war er der Erfinder eines berühmten Antidotons[88]).

104.

Auch gehören hieher die beiden Skeptiker und Schüler des Antiochus aus Laodicea, *Menodotus* aus Nikodemien, und *Theudas* oder *Theutas* aus Laodicea[89]). Beide lebten etwa zu Trajans oder Hadrians Zeiten. Jener wird vom Sextus ausdrücklich unter den Skeptikern aufgeführt[90]). Er war es, der den Uebergang zum Aehnlichen aus dem empiriſchen Syſtem zu verbannen ſuchte, und ſtatt deſſen den Epilogiſmus einführte[91]). Voll Haſs gegen die Dogmatiker, belegte er ſie mit eigenthümlichen Spottnamen: er nannte ſie τριβωνικοὺς, oder δριμυλέοντας, auch δριμυμώρους[92]). Der Zweck der Medicin ſchien ihm immer nur der Nutzen oder der Ruhm zu ſeyn; die Beförderung der Wiſſenſchaft ſelbſt ſchloſs er davon aus, weil er nicht glaubte, daſs die Me-

85) *Id.* de compoſ. medic. ſec. loca, lib. V. p. 380.
86) *Id.* de compoſ. medic. ſec. genera, lib. II. p. 328.
87) *Id.* de compoſ. medic. ſec. loca, lib. V. p. 376.
88) *Id.* de antidot. lib. II. p. 449.
89) *Diogen. Laërt.* lib. IX. S. 116. p. 602.
90) *Sext. Empir.* pyrrh. hypotyp. lib. I. S. 222. p. 57.
91) *Galen.* de ſubfigur. empir. c. 3. p. 63.
92) *Ib.* c. 9. p. 65. c. 13. p. 68.

Medicin jemals auf den Namen einer Wiſſenſchaft Anſpruch machen dürfe [93]). *Galen* hatte gegen dieſen berühmten Empiriker mehrere Bücher geſchrieben, die aber alle verlohren gegangen ſind [94]). Von ſeinem Verfahren in einzelen Krankheiten iſt uns weiter nichts bekannt, als daſs er den Aderlaſs nur für die Fälle eines heftigen Andrangs des Bluts zu einem einzelen Theile verſparte [95]).

Theudas aus Laodicea war faſt der letzte, aber einer der geprieſenſten Lehrer dieſer Schule. Er ſuchte vorzüglich den Empiriſmus gegen die Vorwürfe der Dogmatiker zu retten, indem er zeigte, daſs die Empiriker allerdings die Vernunft anwendeten, um das Eigenthümliche von dem Gemeinſchaftlichen, das Uebereinſtimmende von dem Verſchiedenen abzuſondern [96]). Ueber die Erfahrung ſelbſt und die rechte Art, wie Beobachtungen anzuſtellen ſeyn, trug er vortreffliche Grundſätze vor [97]). Er ſchrieb ein Buch von den Theilen der Medicin [98]), worin er dieſe Kunſt in die indicatoria, curatoria et ſalubris eintheilte [99]). An dem *Galen* und dem *Theodoſius* aus Tripolis, fand er Gegner, deren polemiſche Schriften aber mit Theudas Büchern verlohren gegangen ſind [100]).

93) *Id.* de dogmat. Hipp. et Plat. lib. IX. p. 334.
94) *Id.* de libr. propr. p. 366. et de ſubfigur. empir. c. 13. p. 68.
95) *Id.* comm. 4. in libr. de victu acut. p. 92. comm. 3. in libr. de articul. p. 625.
96) *Id.* de ſubfigur. empir. c. 13. p. 69.
97) *Ib.* c. 2. p. 62. c. 3. p. 63.
98) *Ib.* c. 4. p. 63. 99) *Ib.*
100) *Id.* de libr. propr. p. 366. — *Suid.* lib. II. p. 173.

105.

So schliefst die empirische Schule die älteste Periode in der Geschichte der Medicin. In dieser frühesten Periode wird uns ein Vorbild von der Gestalt der Arzneikunde in allen folgenden Zeitaltern geliefert. Bei rohen und halb cultivirten Nationen war sie, was sie bei diesen durch alle folgende Jahrhunderte geblieben ist, ein heiliger Kreis religiöser Gebräuche, oder gar ein Werk feiner und grober Betrügereien der gewinnsüchtigen Priester. Von der sich selbst überlassenen, durch keine Erfahrung unterstützten Vernunft ward sie damals, wie immer in der Folge und bis auf die neuesten Zeiten, in ein luftiges und unnützes Gewebe ausgesponnen, welches, mit lächerlichem Hochmuth angepriesen, bei der geringsten nähern Berührung sogleich zerstäubte. Allein, das Beispiel des grofsen Arztes von Kos und der empirischen Schule lehren uns in diesem frühesten Zeitraume, wie die Arzneikunde bearbeitet werden mufs, wenn sie ihren Zweck erreichen soll. Belehrend, warnend, beruhigend ruft uns die Geschichte vergangener Jahrtausende zu: aber wie wenige mögen ihren Ruf verstehn, wie wenige ihn befolgen!

Er-

Erklärung des Titel-Kupfers.

Die Haupt-Figur ist ein Kabire oder Kuret mit der Künstler-Mütze auf dem Kopfe und dem Schlägel in der Hand: eine Bronze, die 1740. bei Resina ausgegraben worden. Die Original-Abbildung ist im sechsten Bande der Antichità di Ercolano, tav. XXIII. befindlich.

Darunter ist ein Basso rilievo, welches die Schlangen-Gaukelei, einen wichtigen Theil der Ausübung der Medicin und eine der Hauptkünste der Kabiren, oder Kureten vorstellt. Auch dies ist aus den herkulanischen Alterthümern (tom. IV. tav. 13.) entlehnt.

Beide Abbildungen hangen zusammen, und beziehn sich auf den Inhalt dieses Theils der Geschichte der Medicin.

Da ich nicht voraussetzen kann, dass alle Leser dieses Werks die Alterthümer der Künste hinreichend kennen, um den Zusammenhang des Mythos von den Kabiren mit der Geschichte der Medicin sogleich zu übersehn; so will ich, was davon im Werke selbst (S. 113. und an andern Orten) nur angedeutet werden konnte, hier etwas umständlicher darlegen.

Die Kabiren ſind in der That als die erſten Lehrer der Urbewohner Griechenlands in allerlei Künſten, beſonders in der religiöſen Gaukelei, wodurch man Krankheiten zu heilen ſuchte, anzuſehn, und ſie wurden in ſpätern Zeiten mit myſteriöſen Gebräuchen von den Griechen ſelbſt göttlich verehrt.

Es ſind aber dieſe Kabiren, genau genommen, phöniciſchen Urſprungs. Denn *Philo* von Byblus, der Epitomator des Sanchuniathon, führt ſie ausdrücklich als Söhne des phöniciſchen Gottes *Sydyk* (צַדִּיק)[1], giebt ihre Zahl auf acht an, nennt den achten, *Aeſkulap*[2]), und ſetzt ſehr bedeutungsvoll hinzu: ſie ſeyn die erſten Erfinder der Schifffahrt: ihre Nachkommen aber haben die Pflanzen-Kenntniſs, die Kunſt Biſſe giftiger Thiere zu heilen, und die Zauber-Geſänge[3]) erfunden.

Dieſe äuſserſt wichtige Stelle würde allein hinreichen, um Phönicien, dieſe früheſte Wiege des Handels, der Schifffahrt und vieler Künſte und Gewerbe, auch als das Vaterland jener erſten Lehrer der rohen Avtochthonen Griechenlands anzuſehen, wenn nicht der Name ſelbſt dieſes noch mehr bekräftigte. Man kann dem Etymologiſiren ſehr abgeneigt ſeyn, und man wird dennoch der Ableitung des Wortes Καβειρὸς von dem ebräiſchen כַּבִּיר, oder dem arabiſchen كَبِير (*groſs*, *berühmt*, *vortrefflich*)

1) *Euſeb.* praep. evang. lib. I. c. 10. p. 36.
2) *Ib.* p. 39.
3) Οὗτοί φησι πρῶτοι πλοῖον εὗρον· ἐκ τούτων γεγίνασιν ἕτεροι, οἳ καὶ βοτάνας εὗρον καὶ τὴν τῶν δακετῶν ἴασιν καὶ ἐπῳδάς.

lich) feinen Beifall nicht verfagen, zumal wenn man fich erinnert, dafs *Varro* [4]), *Makrobius* [5]) und andere das Wort Καβειρὸι durch θεοὶ μεγάλοι, δυνατοὶ, *divi potes* überfetzen, dafs dies eben die Könige (ἄνακτες) find, von denen *Paufanias* fehr richtig fagt, wer mehr von ihnen wiffe, nenne fie Kabiren [6]); und dafs endlich Kambyfes zu Memphis einen phönicifchen Tempel der Kabiren vorfand und entheiligte [7]).

Diefen phönicifchen Urfprung der Kabiren hat *Bochart* fchon gründlich erwiefen [8]), und der treffliche Forfcher des Alterthums, *Eckhel*, findet diefe Gründe durchaus befriedigend [9]). Auch war die Verbindung des kunftreichen Phöniciens mit der älteften Hellas durch den ausgebreiteten Handel des erftern fo genau, dafs die Griechen durchgehends von der Ankunft des Kadmus aus Phönicien den Anfang ihrer Cultur rechnen [10]). Ja, der morgenländifche Urfprung der älteften (kadmäifchen) Buchftaben-Schrift der Griechen erhellt auch daraus, dafs fie von der Rechten zur Linken gefchrieben wurde [11]).

4) Lingu. lat. lib. IV. col. 11.
5) Saturnal. lib. III. c. 4. p. 276.
6) *Paufan.* lib. X. c. 38. p. 301. *Plutarch* etymologifirt zwar anders, wenn er den Namen ἄνακες bald von ἀνοχὴ, bald von ἀνέκαθεν, bald von ἀνακῶς ἔχειν herleitet. (Vid. Thef. p. 16.)
7) *Herodot.* lib. III. c. 37. p. 254.
8) Phaleg et Canaan, lib. I. c. 12. col. 270.
9) Doctrin. numor. veter. vol. III. p. 374.
10) *Diodor. Sicul.* lib. III. c. 65. p. 236.
11) *Paufan.* lib. V. c. 25. p. 113.

Faſt zu gleicher Zeit mit dem Kadmus führte Deukalion die *Kureten*, ein kriegeriſches, aber auch kunſtliebendes Volk aus dem nördlichen Theil von Klein-Aſien, vom Kaukaſus und aus Phrygien in Griechenland ein[12]). Dieſe phrygiſche Kureten haben aber mit den phöniciſchen Kabiren ſo groſse Aehnlichkeit, daſs es unmöglich iſt, ſie von einander zu unterſcheiden, zumal da ſchon ältere griechiſche Geſchichtforſcher auf dieſe Unterſcheidung Verzicht thun.

Den Namen leitet man entweder von κόρη die *Jungfrau* her, weil dieſes Prieſter-Volk in weiblichen morgenländiſchen Kleidern ging, oder von κουρα die *Tonſur*, weil ſie ſich die Haare zu ſcheeren pflegten [13]). Den letzten Gebrauch finden wir aber auch bei den Kabiren. Nicht allein der phöniciſche Aeſkulap (Eſmun) wurde, als einer der Kabiren, mit einer Glatze abgebildet [14]), ſondern die Namen, die *Mnaſeas* den ſamothraciſchen Kabiren giebt (ἀξιόκερσα und ἀξιόκερσος), beſtätigen dies noch mehr [15]). Ja der letztere leitet ausdrücklich die Kabiren aus Phrygien her, und glaubt, daſs ſie ihren Namen von dem kabiriſchen Gebirge in Phrygien haben. Wirklich müſſen die Anwohner des Kaukaſus mit dem Namen der Kabiren belegt worden ſeyn, denn *Plutarch* ſagt aus-

12) Marmor. Arundel. *Marsham.* canon chronic. p. 114.

13) *Strabo* lib. X. p. 716.

14) *Syneſ.* encom. calvit. p. 73.

15) Schol. *Apollon.* Rhod. argonaut. lib. I. v. 916.

ausdrücklich [16]): von dem Lande der Kabiren sey Armenien nur wenige Tage-Reisen entfernt.

Die phrygische Abkunft dieser Kureten, oder After-Kabiren, erhellt auch daraus, weil sie gewöhnlich mit der phrygischen Mütze gebildet werden. So findet man im *Gori* einen ähnlichen Kabiren mit dieser Mütze [17]), die auch die griechischen Künstler, die Verehrer der Kabiren, zu tragen pflegten [18]). Man bildete sie auch bisweilen mit einem rückwärts geworfenen Gewande [19]), gerade so, wie Aeskulap abgebildet wurde [20]).

Kabiren und Kureten also, wenn jene gleich ursprünglich Phönicier, diese Kaukasier oder Phrygier sind, wurden in der Folge gewöhnlich für eins gehalten. Beide führten den Dienst des Dionysos und der Rhea oder Kybele, und mit demselben Wein- und Ackerbau und die damit verbundenen Künste und Gewerbe ein. Es ist itzt durchaus nicht mehr zu entscheiden, ob der Cultus des Dionysos zuerst aus Phönicien, oder aus Aegypten, oder aus Phrygien nach Griechenland gebracht worden. Wahrscheinlich hatten alle diese Völker verschiedene Gottheiten, die dem Weinbau vorstanden: die Griechen aber, die durch Kadmus, Danaus und Deukalion mit dieser neuen Idololatrie bekannt wurden, und da-

 durch

16) Vit. Lucull. p. 500.
17) Mus. florentin. t. LVI. p. 137.
18) *Arrian.* diss. Epictet. IV. 8. p. 408. ed. *Holstein.*
19) *Montfaucon* antiquité expliquée, tom. I. p. 194.
20) Vergl. diesen Theil, S. 186.

durch das gesittete Leben lieb gewannen, vereinigten sie alle unter Einem Namen Dionysos [21]).

Mit der Rhea oder Kybele hat es dieselbe Bewandtniss. Gewöhnlich wird ihr Cultus aus Phrygien hergeleitet, und von den Kureten angenommen, dass sie mit diesem Cultus eine Menge nützlicher Erfindungen den rohen und wilden Urbewohnern Griechenlandes mitgetheilt haben: daher auch *Oppian* fabelt, die Kureten seyn verwandelte Löwen, die Gefährten der Götter-Mutter [22]). Aber eben diese Rhea kann man auch von der phönicischen Astarte herleiten, deren Lieblings-Thiere ebenfalls die Löwen waren, und die die Griechen, nach *Lucians* [23]) und *Apulejus* Zeugniss [24]), bald mit dem Namen Rhea belegten, bald sie Demeter nannten.

Unter den Künsten, die die Griechen von den Kabiren (phönicischen und phrygischen) gelernt haben, wird auch der Waffen-Tanz (Καστόρειον ὄρχημα, Pyrrhichia saltatio) [25]) genannt. Auch rührten die frühesten Gesetze, die die rohen Urbewohner Griechen-

21) *Sanchuniathon* (beim *Eusebius*) nennt den Dionysos ausdrücklich eine phönische Gottheit, und *Achilles Tatius* sagt (lib. II. p. 67.): Die Tyrier halten den Dionysos für eine ihnen eigenthümliche Gottheit. Aber eben so bekannt ists, dass vom Paropamisus und Kaukasus über Lydien sich der Bakchusdienst nach Griechenland verbreitet habe. (*Himer.* orat. III. 6. p. 436. XIII. p. 596. ed. *Wernsdorf.*)

22) Cyneget. III. v. 8-12.

23) De dea Syr. p. 662. 663.

24) Metamorph. lib. XI. p. 363. 364.

25) Schol. *Pindar.* pyth. II. v. 127.

chenlands erhielten, von den Kureten her: sie waren auf dreieckigen, pyramidenförmigen Tafeln (κύρβεις) nach Art der Morgenländer βουστροφηδὸν geschrieben [26].

Wir wollen indessen hier nur bei dem Hauptgeschäffte der Kureten, der mit der Ausübung der Arzneikunst und der Schlangen-Gaukelei verbundenen Wahrsagerkunst stehen bleiben. Wir wissen, dass Orpheus, Herakles, Aeskulap, Epimenides, kurz alle medicinische Heroën der griechischen Urwelt Kureten genannt werden. Wir wissen, dass die Abrichtung der Schlangen mit zu den Geheimnissen der phönicischen Kabiren gehörte. Das Basso rilievo unter der Hauptfigur passt also zu derselben sehr gut. Es stellt nämlich eine Lustration (καθαρμὸς) dar, die mit zahmen Schlangen und Eyern gewöhnlich vorgenommen wurde [27].

Die Schlangen, welche hier sehr treu abgebildet sind, gehören zu der heiligen Art. Es ist die gehörnte Schlange (Coluber Cerastes). Sie unterscheidet sich durch den fleischernen gelblichen Schopf auf dem Nacken, den man fälschlich Horn zu nennen pflegt. Diese Schlangen schnappen nach den Eyern, die auf dem Altare liegen: sie winden sich zwi-

26) *Porphyr.* de abstinent. lib. II. p. 66. — *Polluc.* onomast. lib. VIII. S. 128. p. 952. — *Hesych.* voc. βουστροφ. vol. I. col. 754.

27) *Apulej.* metamorph. lib. XI. p. 378. *Lucian.* catapl. p. 427.

zwischen dem Grase fort, zum Zeichen ihrer Bezähmung[28]).

Dergestalt ist dieses Blatt ein sehr bedeutendes Symbol der Art, wie und von wem in den frühesten Zeiten die Arzneikunst ausgeübt worden.

28) *Sil. Italic.* lib. VIII. v. 500.

Aeetae prolem Anguitiam mala gramina primum monstravisse ferunt, tactuque domare venena.

Chro-

Chronologische Uebersicht dieses Zeitraums.

Jahre vor Chr. Geb.	Olympiaden.	Welt-Geschichte.	Geschichte der Medicin.
3100	—	Anfang der indischen Periode oder Kaliuga.	
1957	—	Abraham wandert in Kanaan ein.	
1791	—	Pelasger im Peloponnesen.	
1672	—	— —	Erste Nachricht von Aerzten (1Mos. L, 2.).
1537	—	Deukalion führt die Kureten ein.	
1530	—	Olen, der Lykier.	
1526	—	Moses führt die Israeliten aus Aegypten.	
	—	Kadmus baut Theben.	Melampus.
1511	—	Danaus kommt aus Aegypten.	Orpheus. Musäus.
1450	—	Pelops Ankunft in Griechenland.	
1270	—	— —	Chiron der Centaur. Bacis der Wahrsager und Arzt.
1263	—	Argonauten-Zug.	Aeskulap.
1184	—	Troja's Zerstörung.	Machaon u. Podalirius.
1134	—	— —	Alexander errichtet dem Aeskulap den ersten Tempel zu Titane.
1102	—	Rückkehr der Herakliden in den Peloponnes.	
1090	—	Samuel, Prophet der Israeliten.	
1080	—	Saul, König der Israeliten.	
1063	—	Dorier besetzen Kos und Knidos.	

Jahre vor Chr. Geb.	Olympiaden.	Welt-Geschichte.	Geschichte der Medicin.
1050	—	David, König der Iſraeliten.	
1010	—	Salomon, König der Iſraeliten.	
910	—	Homer (Marm. Arund. Marsham. p. 433. 434.)	
780	—	Elias, Prophet in Iſrael.	
		Lykurgus, Geſetzgeber von Sparta.	Thales von Gortyna, Mantis.
776	I. 1.	Erſte Olympiade.	
760	V. 4.	Eliſah, Prophet in Iſrael.	
753	VI. 3.	Erbauung Roms.	
716	XVI. 1.	Salmanaſſar führt die Iſraeliten nach Medien.	—
711	XVII. 2.	Hiskiah, König in Juda. Jeſaias.	—
696	XX. 1.	Abaris kommt nach Griechenland.	
690	XXI. 3.	Numa Pompilius in Rom. Ariſtomenes von Meſſenien.	Aeſkulap wird ſchon in Rom verehrt.
670	XXVII.	Pſammitichus, König von Aegypten.	—
649	XXXII. 4.	Tullus Hoſtilius in Rom.	Sibylliniſche Bücher
639	XXXV. 2.	Thales von Milet gebohren.	ſind in Rom mediciniſche Orakel.
617	XL. 4.	— —	Ariſtäus erfindet das Silphium.
600	XLV. 1.	Maſſilien wird von den Phokenſern gebaut.	—
592	XLVII. 1.	Anacharſis und Toxaris kommen nach Athen.	—
584	XLIX. 1.	Solon's Geſetzgebung in Athen.	Nebrus und Chryſus, Aſklepiaden.
		Erſter heiliger Krieg gegen Kirrha.	Epimenides aus Knoſſus.
580	L. 1.	Onomakritus. Orphiſche Hymnen. Nebukadnezar führt die jüdiſchen Stämme nach Babylon.	Pythagoras wird geb.
569	LII. 4.	Amaſis, König von Aegypten.	—
564	LIII. 4.	Xenophanes aus Kolophon geb.	—
544	LIX. 1.	Thales von Milet ſtirbt.	—

Jahre vor Chr. Geb.	Olympiaden.	Welt-Geſchichte.	Geſchichte der Medicin.
530	LXII. 3.	Hipparchus, Piſiſtratus Sohn in Athen. Theagenes von Rhegium. (*Scaliger* emend. temp. p. 402.)	
524	LXIV. 2.	Polykrates, Tyrann von Samos.	Demokedes von Kroton, periodeutiſcher Arzt.
514	LXVI. 3.	Darius Hyſtaſpis.	Brutus wird wegen einer Peſt in Rom nach Delphen geſchickt.
504	LXIX. 1.	Parmenides.	Empedokles von Akragant geb.
502	LXIX. 3.	— —	Heraklitus geb.
500	LXX. 1.	— —	Zerſtörung des Pythagoriſchen Bundes. Anaxagoras wird geb. Metrodorus von Kos. Alkmäon. Hippokrates I., Gnoſidikus Sohn.
494	LXXI.	— —	Demokritus geb.
490	LXXII. 3.	Schlacht bei Marathon.	Pythagoras ſtirbt.
489	LXXII. 4.	— —	
486	LXXIII. 3.	Xerxes I., König von Perſien.	
480	LXXV. 1.	Schlachten bei Thermopylä und Salamis.	
474	LXXVI. 3.	Artaxerxes Makrochir, K. von Perſien.	
472	LXXVII. 1.	— —	Epicharmus. Ikkus von Tarent.
469	LXXVII. 4.	Sokrates geb.	
467	LXXVIII. 2.	— —	Apollo Medicus bekommt einen Tempel in Rom.
460	LXXX. 1.	— —	Hippokrates II., des Heraklides Sohn, geb. Der epidauriſche Aeſkulap bekommt einen Tempel in Rom. Akron von Akragant.
455	LXXXI. 2.	— —	Euryphon von Knidos.
450	LXXXII. 3.	— —	Tempel der Salus in Rom.
443	LXXXIV. 1.	— —	Empedokles ſtirbt.
440	LXXXIV. 4.	Leukipp, Stifter der eleatiſchen Schule.	Herodikus von Selymbrien.

Jah-

J. vor C. Geb.	Olympiaden.	Welt-Geschichte.	Geschichte der Medicin.
436	LXXXVI. 1.	Perdikkas, König von Macedonien.	Hippokrates wird berühmt. (*Cyrill.* contra Julian. lib. I. pag. 13.)
434	LXXXVI. 3.	— —	Tempel der Hygea in Athen.
431	LXXXVII. 2.	Anfang des peloponnesischen Krieges.	
430	LXXXVII. 3.	— —	Plato geb.
429	LXXXVII. 4.	Perikles stirbt.	
428	LXXXVIII. 1.	— —	Anaxagoras stirbt.
425	LXXXVIII. 4.	Artaxerxes Makrochir stirbt.	
		Konfutse in China.	
406	XCIII. 3.	Schlacht bei Arginusä.	
404	XCIV. 1.	Ende des peloponnesischen Krieges.	Demokritus stirbt.
		Artaxerxes II. in Persien.	
400	XCV. 1.	Sokrates stirbt.	Erstes Lectisternium bey einer Volksseuche in Rom.
			Lucina wird in Rom verehrt.
398	XCV. 3.	— —	Ktesias von Knidos.
384	XCIX. 1.	— —	Aristoteles geb.
378	C. 3.	Theben wird von Epaminondas und Pelopidas befreyt.	
377	C. 4.	Schlacht bei Naxos.	Hippokrates II. (nach Einigen) stirbt.
374	CI. 3.	Pyrrho von Elea.	Thessalus, Drako und Polybus, Hippokrates Nachkommen.
371	CII. 2.	Schlacht bei Leuktra.	Theophrast wird geb.
370	CII. 3.	— —	Hippokrates (nach Einigen) stirbt.
			Dioxippus von Kos.
			Philistion von Lokri.
			Petron.
363	CIV. 2.	Schlacht bei Mantinea.	Syennesis von Cyprus.
			Diogenes.
354	CVI. 1.	Alexander von Macedonien geb.	Diokles von Karystus.
			Eudox von Knidos.
348	CVIII. 1.	— —	Plato stirbt.
346	CVIII. 3.	Philipp von Macedonien endigt den heiligen Krieg, und wird unter die Amphiktyonen aufgenommen.	

Jah-

J. vor C. Geb.	Olympiaden.	Welt-Gefchichte.	Gefchichte der Medicin.
345	CVIII. 4.	Schlacht bei Chäronea.	
341	CIX. 3.	— —	Praxagoras von Kos.
336	CXI. 1.	Alexander folgt feinem Vater in der Regierung.	Chryfipp von Knidos.
335	CXI. 2.	— —	Ariftoteles verläfst Alexanders Hof.
334	CXI. 3.	Alexander bricht gegen Perfien auf.	
331	CXII. 2.	Er erbaut Alexandrien.	Kallifthenes aus Olynth.
327	CXIII. 2.	Alexander erobert Indien.	Pliftonikus.
324	CXIV. 1.	Alexander ftirbt.	Ariftoxenus der Mufiker erwähnt die fpäteften unter den ältern Pythagoreern. (*Diogen.* VIII. 46.)
322	CXIV. 3.	— —	Ariftoteles ftirbt.
321	CXIV. 4.	Ptolemäus Lagides nimmt von Aegypten Befitz.	Eudemus von Rhodus.
320	CXV. 1.	— —	Anlegung der alexandrinifchen Bibliothek.
			Philotimus. Mnefitheus. Dieuches.
318	CXV. 3.	Kaffander, Statthalter von Macedonien.	Hippokrates IV. Drakons Sohn.
307	CXVIII. 2.	Kaffander, König von Macedonien.	Zeno von Kittium.
			Herophilus von Chalcedon.
			Premigenes aus Mitylene.
304	CXIX. 1.	Seleukus Nikator, König von Syrien.	Erafiftratus am Hofe des Seleukus. (Kynäthus der Homeride.)
290	CXXIII. 1.	Demetrius Poliorketes.	Theophraft ftirbt.
			Pyrrho von Elea.
			Philinus von Kos.
285	CXXIII. 3.	Ptolemäus Philadelphus.	Trennung der Medicin in Alexandrien.
			Diodorus Kronos. Nikias von Milet.
			Strato von Lampfakus.
			Strato von Berytus.
279	CXXV. 2.	— —	Chryfipp von Soli geb.
			Eudemus der Anatom.
			Xenophon der Erafiftrateer.

Jahre vor Chr. Geb.	Olympiaden.	Welt-Geſchichte.	Geſchichte der Medicin.
		— —	Serapion von Alexandrien.
276	CXXVI. 1.	Nikomedes, König von Bithynien.	Mantias der Herophileer. Philoxenus. Demetrius von Apamea. Heron. Gorgias.
		Antiochus Soter, König von Syrien.	Glaukias der Empiriker. Ammonius der Lithotom.
264	CXXIX. 1.	Eumenes I. Herrſcher in Pergamus.	Lykon aus Troas. Amyntas aus Rhodus. Apollonius von Memphis.
		Erſter puniſcher Krieg.	Bakchius von Tanagra.
261	CXXIX. 4.		Zeno von Kittium ſtirbt.
254	CXXXI. 3.	Theodotus I. ſtiftet das Reich in Baktrien.	Kallianax. Perigenes.
246	CXXXIII. 2.	Ptolemäus Evergetes in Aegypten.	Kallimachus. Kydias aus Mylaſa.
245	CXXXIII. 3.	Seleukus Kallinikus in Syrien.	Lyſimachus aus Kos.
242	CXXXIV. 3.	Attalus I. König von Pergamus.	Soſtratus. Nymphodorus.
234	CXXXVI. 3.	— —	Cato der Cenſor wird gebohren.
230	CXXXVII. 3.	Groſser Bücherbrand in China.	Chryſermus der Herophileer.
223	CXXXIX. 2.	Antiochus der Groſse in Syrien.	Artemidorus aus Sida. Charidemus.
221	CXXXIX. 4.	Ptolemäus Philopator in Aegypten.	Apollophanes der Eraſiſtrateer.
219	CXL. 2.	— —	Archagathus kommt nach Rom.
218	CXL. 3.	Zweiter puniſcher Krieg.	Apollonius Biblas.
206	CXLIII. 3.	— —	Chryſipp von Soli ſtirbt.
204	CXLIV. 1.	Ptolemäus Epiphanes in Aegypten.	Andreas von Karyſtus. Heraklides von Erythräa.
198	CXLV. 3.	Eumenes II. König von Pergamus.	Apollonius Ther. Hermogenes aus Trikka.
158	CLV. 3.	Attalus II. in Pergamus.	Zopyrus.
149	CLVII. 4.	Dritter puniſcher Krieg.	Cato der Cenſor ſtirbt.
146	CLVIII. 3.	Ptolemäus Evergetes II.	Apollonius Mys von Kittium.
143	CLIX. 2.	Antiochus Entheus ſtirbt.	Antiochus Entheus wird von den Lithotomen zu Tode gemartert.

J. vor C.Geb.	Olympiaden.	Welt-Geſchichte.	Geſchichte der Medicin.
138	CLXI. 1.	Attalus III. König von Pergamus.	Nikander. Kleophantus.
126	CLXIII. 3.	Baktrien wird von den Su's zerſtört.	
123	CLXIV. 2.	Mithradat Eupator, König von Pontus.	Gajus.
117	CLXV. 4.	Kleopatra, Königin von Aegypten.	Apollonius von Tyrus. Dioſkorides Phakas.
62	CLXXIX. 3.	Mithradat's Tod.	
49	CLXXXII. 4.	Jul. Cäſar, Dictator.	Heras von Kappadocien.
30	CLXXXVII. 3.	Antonius und Kleopatra ſterben.	Ikeſius in Smyrna. Menodorus.
			Paſikrates. Nileus.
N.Chr.		Auguſtus Cäſar.	Zeuxis in Laodicea.
14		Tiberius.	
37		Caligula.	
41		Claudius.	Alexander Philalethes.
54		Nero.	
69		Veſpaſian.	Demoſthenes Philalethes.
79		Titus.	Ariſtoxenus der Eraſiſtrateer.
81		Domitian.	Menodorus aus Nikomedien.
98		Trajan.	
117		Hadrian.	Theudas aus Laodicea.
			Artemidorus Kapito.
			Dioſkurides.

Register.

A.

 Aether,

Era-

En.

Ge-

I.

K.

L.

O.

O.

P.

Q.

R.

S.

U.

V.

Vo-

Druckfehler.

S. 139. N. 56. muſs das Citat heiſsen: *Herodot.* lib. IV. c. 35. p. 340. 341.
S. 157. Z. 3. von unten ſt. 280. l. 180.
S. 173. N. 6. ſt. Hippokrates l. Harpocrates.
S. 271. N. 15. ſt. Puſtel l. Miſtel.
S. 463. Z. 8. von oben ſt. 999. l. 453.
S. 532. Z. 3. von unten ſt. *Strabo* l. *Strato.*
S. 653. Z. 3. von unten ſt. Alexander l. *Alexanor.*